This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

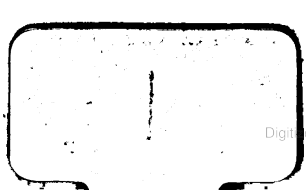
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

F. Xaver Steiner, Pfarrer,

in Romanshorn.



Digitized by Google

Digitized by Google

R 003 198 349

Digitized by Google

Pastoraltheologie

von

Dominicus Gollowitz.

Ueberarbeitet und herausgegeben

von

Dr. Franz Vogl,

Director des erzbischöflichen Clerical-Seminars in Freysing.

Erster Band.

Fünfte Auflage.

AZ 7040/1

(2)

Regensburg, 1845.

Verlag von G. Joseph Manz.

Digitized by Google

„Ars est artium regimen animarum.“ *S. Gregor. M.*

„Grande opus, negotium multarum vigiliarum, pavendumque ministerium est regimen animarum.“ *S. Laurent. Justin.*

Digitized by Google

Vorrede

zur vierten Auflage.

Dominicus Gollowitz — so erzählt der Herr Kreis-Regierungsrath Baader in seinem „Lexikon verstorbener Bayerischer Schriftsteller des 18ten und 19ten Jahrhunderts“ (Bd. II. Th. I. S. 65.) — ward den 31sten Mai 1761 zu Geiselhöring geboren. Nach vollendeten Gymnasial-Classen trat er zu Oberaltaich in den Benedictiner-Orden, und studierte in demselben vom Jahre 1779 an Philosophie, Theologie, Mathematik und orientalische Sprachen, erhielt 1784 die Priesterweihe, und wurde in seinem Kloster Professor, Bibliothekar, dann 1796 Prior. Im Jahre 1799 kam er an die Universität Ingolstadt als Professor der Moral- und Pastoral-Theologie, der

*

Digitized by Google

geistlichen Beredsamkeit und Liturgik, erhielt das Doctorat der Philosophie und Theologie, und den Titel und Character eines churfürstl. geistlichen Rathes. Im Jahre 1801 wurde er als Professor der Theologie an das Lyceum nach Amberg versetzt, bekam 1804 die Pfarrei zu Konzell in der Diöcese Regensburg, und starb am 9ten Mai 1809. Von ihm sind folgende Schriften im Druck erschienen:

1) Theologiae moralis in systema redactae Principia. 4. Straubingae, 1786.

2) Theologiae revelatae Principia theoretica. 8. Ibid. 1787.

3) Theoreticae religionis nostrae veritates. 8. Ibid. 1788.

4) Religionis christiano-catholicae veritates theoreticae. 8. Ibid. 1789.

5) Kurzer Leitfaden für die Collegien aus der Pastoraltheologie. 8. Regensburg, 1790.

6) Specimen praelectionum patrologicarum. 8. Straub. 1790.

7) Kurze Beschreibung der in Niederbayern gelegenen berühmten Wallfahrt auf dem Bogenberg. 8. Straubing, 1791.

Digitized by Google

8) Historiae ecclesiasticae a Christo nato usque ad Carolum Magnum epitome, unacum praecognitis hujus. 8. 1791.

9) Historiae ecclesiasticae a Carolo Magno ad nostra usque tempora epitome. 8. 1798.

10) Die (vorliegende) Anleitung zur Pastoral-Theologie im weitesten Umfange. 2 Bde. 8. 1803.

Seine übrigen theologischen Schul-Schriften und seine Predigten sind ungedruckt geblieben.

Das Gollowitzische Pastoral-Lehrbuch zeichnet sich hauptsächlich dadurch aus, daß es, das Beste aus den hieher gehörigen Schriften sammelnd, die Mitte hält zwischen einem trockenen Compendium und einem ausführlichen Handbuche, und für manchen Pastoralfall noch Anweisungen und Aufschlüsse gibt, um die man sich in andern Lehrbüchern dieser Art vergebens umsehen würde. Daher war es denn auch seit seinem Erscheinen dem jüngern Clerus Bayerns, besonders jenem der Diöcese Regensburg, vorzüglich lieb und werth; und selbst, nachdem mehrere andere vortreffliche Pastoral-Bücher das vorliegende überflüssig gemacht zu haben schienen, regte sich noch häufig der Wunsch nach dem Besitze desselben. Diesem Wunsche entgegen zu kommen, hat man bereits im

Digitized by Google

Jahre 1825 eine neue, dann im Jahre 1830 eine dritte, — und nun, nachdem auch diese vergriffen war, eine vierte, wiederholt durchgesehene und nach den in neuerer Zeit erschienenen Pastoral-Schriften vielfach verbesserte Auflage davon veranstaltet. Möge sie sich auch gleicher Aufnahme und Wirksamkeit, wie die frühern, zu erfreuen haben!

München, den 19. Juli 1835.

Dr. G. Fr. Wiedemann.

Digitized by Google

Vorrede

zur fünften Auflage.

Unter den vielen, mitunter sehr brauchbaren, Pastoral-Lehrbüchern hatte sich die Pastoral-Theologie von Dominicus Gollowitz, zumal in ihren von dem ehemaligen Director des Georgianischen Clerical-Seminars und nunmehrigen Domcapitular und geistlichen Rathe, Herrn Dr. G. Fr. Wiedemann, überarbeiteten und vielfach erweiterten und verbesserten Auflagen, einer besonders freundlichen Aufnahme zu erfreuen. Etwas mehr als vier Decennien sind seit ihrem ersten Erscheinen (1803) verflossen, und noch immer wird Nachfrage darnach gehalten. Dieß und insbesondere der Umstand, daß sie in einigen Clerical-Seminarien als Lehrbuch eingeführt ist,

Digitized by Google

machte eine neue Ausgabe nothwendig. Leider! war Herr Domcapitular Wiedemann nicht mehr zu bewegen, die Veranstaltung dieser neuen Auflage zu übernehmen; sondern er überließ die Besorgung derselben dem Unterzeichneten, seinem ehemaligen Schüler, der sich dieser Arbeit nur in Folge dringender Aufforderung von Seite der Verlagshandlung und ermuthiget durch die Zustimmung und den Wunsch seines verehrten Lehrers unterzog.

Der Ueberarbeitung der vorliegenden Ausgabe wurde die im Jahre 1836 erschienene vierte Auflage zu Grunde gelegt, und, da eine so viel möglich practische Bildung der angehenden Priester und Seel-Sorger die Haupt-Aufgabe der Pastoral-Lehre sein muß, das Hauptaugenmerk auf das practische Moment gerichtet. Insbesondere wurde in dieser Beziehung im ersten Bande die Homiletik und die pastorelle Krankenpflege erweitert. Ebenso glaubte man auch, unsere Zeit und die Anforderungen, die sie an den Seelsorger stellt, sowohl bezüglich seiner Vorbereitung, als auch bezüglich der Pastoration selbst, besonders in's Auge fassen zu müssen. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, und wir dürfen es uns auch nicht verhehlen, daß die Pastoration, obschon zu keiner Zeit leicht und angenehm,

Digitized by Google

in unseren Tagen eine äußerst schwierige, mit Aufopferungen aller Art verbundene Aufgabe ist, und daß sie, sieht man auf die Zeichen der Zeit, immer noch schwieriger und verdrießlicher werden, immer noch mehr Opfer und Entbehrungen erheischen wird. Wer nicht den Muth hat, gleich den heiligen Aposteln, Alles zu verlassen und Alles zu verlieren, um Christo und Seiner heiligen Kirche treu zu bleiben, der mag wohl in jedem anderen Stande Ausgezeichnetes leisten; aber für die Seelsorge ist er nicht geeignet. Unsere Zeit ist eine Zeit des Wachens und Arbeitens; denn groß und mächtig ist der Feind geworden, und starke, entschiedene Wehre muß ihm entgegengestellt werden. Möchte es gelungen sein, die Zeit recht und ganz zu erschauen und zu erfassen, und im Hinblicke auf das, was noth thut, das Rechte getroffen zu haben! Möchte, was noch mehr ist, ein recht kirchlicher Sinn, ein innigfestes Anschließen an die heilige katholische Kirche unter dem jüngeren Clerus, für den zunächst dieses Buch bestimmt ist, hervorgerufen werden! Möchten die angehenden Priester für ihren ebenso heiligen als ehrwürdigen Beruf durch dasselbe wahrhaft erwärmt und begeistert werden, und, ihre wichtige Aufgabe vollständig erfassend, das, was sie sind, ganz sein, Seelsorger in Wort und That! Der practische Werth dürfte dann um so leichter den

Digitized by Google

Mangel streng wissenschaftlicher Darstellung dieser Pastoral-Lehre ersetzen.

Und so wünschen wir denn dieser neuen Ausgabe dieselbe freundliche Aufnahme und ausgebreitete Wirksamkeit, deren sich die früheren Auflagen zu erfreuen hatten.

Freysing, am Feste Mariä Verkündigung 1845.

J. Vogl.

Digitized by Google

Inhalt

des ersten Bandes.

Einleitung.

		Seite
§. 1.	Begriff eines Seelsorgers	1
§. 2.	Seelsorger vor Christus	1
§. 3.	Einsetzung des Seelsorger-Amtes im neuen Bunde	2
§. 4.	Cleriker und Geistliche	3
§. 5.	Entstehen der Pfarreien	4
§. 6.	Pfarrer. Hilfsgeistliche. Pfarr-Vicare	5
§. 7.	Begriff der Pastoral-Theologie	6
§. 8.	Ihr Verhältniß zur doctrinellen Theologie	6
§. 9.	Ihre Methodik	7
§. 10.	Ihre Quellen und Hilfsmittel	7
§. 11.	Ihre Unentbehrlichkeit	10
§. 12.	Bemühungen für die Bildung der Seelsorger	11
§. 13.	Literatur der Pastoral-Theologie	15
§. 14.	Abtheilung derselben	20

Digitized by Google

Erster Theil.

Der Seelsorger in seiner Vorbereitung, Weihung und Sendung.

Erstes Hauptstück.

Vorbereitung zur Seelsorge.

		Seite
§. 1.	Würde des Seelsorger-Amtes	22
§. 2.	Aufgabe des Seelsorgers	24
§. 3.	Bild des guten Seelsorgers	25
§. 4.	Anforderungen an den Seelsorger	30
§. 5.	I) Berufung von Gott	32
§. 6.	Kennzeichen der Berufung	34
§. 7.	a) unschuldiges Leben	35
§. 8.	b) reine Absichten	36
§. 9.	c) nöthige Eigenschaften	36
§. 10.	II) Heilige Begeisterung für die Seelsorge	38
§. 11.	a) Seelen-Eifer	39
§. 12.	Mittel, diesen zu erhalten	41
§. 13.	b) Umsicht und Besonnenheit (Pastoral-Klugheit)	42
§. 14.	III) Wissenschaftliche Bildung	43
§. 15.	Die nothwendigen und nützlichen Wissenschaften	45
§. 16.	IV) Tugendhafter Wandel	47
§. 17.	a) Glaube	47
§. 18.	b) Hingabe an die Kirche	49
§. 19.	c) Geduld und Sanftmuth	50
§. 20.	d) Starkmuth	53
§. 21.	e) Nüchternheit und Enthaltsamkeit	54
§§. 22—24.	f) Virginität — Cölibat	55
§. 25.	g) Gebetseifer	59
§. 26.	Brevier-Gebet	60
§. 27.	Betrachtung	62
§ 28.	Vorbereitung in Clerical-Seminarien	63
§. 29.	Mahnung an Theologie-Candidaten	64

Digitized by Google

Zweites Hauptstück.

Weihung und Sendung.

		Seite
§. 1.	Der äußere Beruf zum Seelsorgeramte	65
§. 2.	Begriff und Erfordernisse der Weihung	66
§. 3.	Stufenfolge der Weihen	66
§. 4.	Ausspender der Weihen	66
§. 5.	Irregularitäten	67
§. 6.	Dreifache Prüfung	72
§. 7.	Zeit und Ort der Weihungen	73
§. 8.	Interstitien	73
§. 9.	Art und Weise der Weihung	74
§. 10.	Die Sendung	82

Zweiter Theil.

Der Seelsorger als Lehrer.

Erstes Hauptstück.

Der Seelsorger als Lehrer überhaupt.

§. 1.	Die göttliche Institution des Lehramtes	84
§. 2.	Das Lehramt, die erste Amtspflicht des Seelsorgers	86
§. 3.	Bedingnisse zur Erfüllung dieser Pflicht	88
§. 4.	1) Residenz-Pflicht	88
§. 5.	2) Kenntniß der Gemeinde	90
§. 6.	3) Liebe, verbunden mit Eifer und Klugheit	92
§. 7.	4) Exemplarität des Wandels	93
§. 8.	5) Zutrauen der Gemeinde	94
§. 9.	Ausübung dieser Pflicht	95

Zweites Hauptstück.

Die Homiletik.

§. 1.	Begriff einer Predigt	96
§. 2.	Wichtigkeit des Predigtamtes	96

Digitized by Google

		Seite
§. 3.	Ermächtigung zum Predigtamte	97
§. 4.	Verpflichtung zu demselben	98
§. 5.	Unterschied der geistlichen und weltlichen Beredsamkeit	99
§. 6.	Dreifache Bildung des Predigers	100
§. 7.	Mittel zur Ausbildung	103
§. 8.	Nothwendigkeit einer Anleitung	105
§. 9.	Begriff der Homiletik	105
§. 10.	Geschichte derselben	106
§. 11.	Literatur derselben	116
§. 12.	Abtheilung derselben	117

Erster Abschnitt.

Das Innere der Predigten.

A) Gegenstand der homiletischen Vorträge.

§. 13.	Gegenstand der Predigten im Allgemeinen	118
§. 14.	Insbesondere 1) dogmatische Wahrheiten	119
§. 15.	2) moralische Wahrheiten	120
§. 16.	3) heilige Geschichte	121
§. 17.	4) katholische Liturgie	121
§. 18.	Thema der Predigt	122
§. 19.	Mittel zur Auffindung eines Thema's	123
§. 20.	Rücksichten bei der Wahl desselben	124

B) Aufsuchung der Materialien.

§. 21.	Aufsuchung der Predigt-Materialien	126
§. 22.	Mittelzwecke der Predigt	128
§. 23.	I) Erklärung	128
§. 24.	II) Ueberzeugung	131
§. 25.	a) Die Beweisquellen	132
§. 26.	1) Auctoritäts-Beweise	132
§. 27.	2) Vernunft-Beweise	134
§. 28.	3) Erfahrungs-Beweise	135
§. 29.	b) Die Beweisführung	136
§. 30.	c) Die Widerlegung	137
§. 31.	III) Bewegung des Willens	140
§. 32.	Rührung und Erschütterung	145

Digitized by Google

Seite

§. 33. Wo und wie sollen Affecte erregt werden? . . 148
§ 34. Gesichtspuncte bei historischen Predigt-Themen . . 151

C) Technik der Predigt.

§. 35. Wahl und Anordnung der Materialien 152
§. 36. Methodische Theile der Predigt 152
§. 37. I) Vorspruch 153
§. 38. II) Eingang 153
§. 39. Hauptsatz 156
§. 40. Eintheilung 156
§. 41. Schluß des Eingangs 158
§. 42. III) Abhandlung 158
§. 43. IV) Schluß 159
§. 44. Predigt-Skizze 160

Zweiter Abschnitt.

Das Aeußere der Predigten.

A) Der rednerische Ausdruck.

§. 45. Der rednerische Ausdruck 161
§. 46. Eigenschaften einzelner Redensarten 162
§. 47. Die oratorischen Figuren 166
§. 48. Eigenschaften des Styles im Allgemeinen . . . 169
§. 49. Eigenschaften des Predigt-Styles 170
§. 50. Die Popularität 171

B) Die Vorbereitung zum Vortrage.

§. 51. Das Concipiren der Predigten 175
§. 52. Mittel zur Erleichterung desselben 176
§. 53. Das Memoriren der Predigten 177
§. 54. Mangelhafte Vorbereitung 180

C) Der Vortrag.

§. 55. Wichtigkeit des äußerlichen Vortrages 181
§. 56. Die Declamation 181
§. 57. Die Action 186
§. 58. Der äußere Anstand des Predigers 190

Dritter Abschnitt.

Die einzelnen Arten der Predigten.

§. 59. Zweifache Form der Predigten 192

Digitized by Google

Seite

A) Die Homilie.

§. 60. Begriff der Homilie 191
§. 61. Die Eigenschaften derselben 193
§. 62. Abtheilung derselben: — niedere Homilie . . . 194
§. 63. höhere Homilie . . . 196

B) Die Predigt.

§. 64. Verschiedene Arten der Predigt 196
§. 65. 1) Die Paräneſe 197
§. 66. 2) Die katechetische Predigt 198
§. 67. 3) Die Missions- und Fastenpredigt 199
§. 68. 4) Die Geheimnißpredigt 200
§. 69. 5) Die Sittenpredigt 203
§. 70. 6) Die Geschichtpredigt 204
§. 71. 7) Die Lobrede 205
§. 72. 8) Die Trauerrede 207
§. 73. 9) Die Grab- oder Leichenrede 210
§. 74. 10) Die Casual-Rede 212

Drittes Hauptstück.

Die Katechetik.

§. 1. Begriff der Katecheſe 214
§. 2. Zweck, Wichtigkeit und Nothwendigkeit des katechetischen Unterrichtes 215
§. 3. Verpflichtung dazu 216
§. 4. Schwierigkeiten desselben 218
§. 5. Begriff der Katechetik 219
§. 6. Unterschied zwischen der katechetischen und wissenschaftlichen Theologie 220
§. 7. Unterschied zwischen katechetischen und homiletischen Vorträgen 221
§. 8. Eigenschaften des Katecheten 222
§. 9. Geschichte und Literatur der Katechetik 223
§. 10. Abtheilung derselben 232

Erster Abschnitt.

Der katechetische Lehrstoff.

§. 11. Abtheilung dieſes Abschnittes 232

Digitized by Google

Seite

A) Lehrgegenstand.

§. 12. Lehrstoff des katechetischen Unterrichtes 233
§. 13. Grundsätze bezüglich der Wahl des Lehrstoffes . . 234

B) Lehrgang.

§. 14. Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Ordnung . . . 236
§. 15. Allgemeine Grundsätze 237
§. 16. Besondere Grundsätze 237

C) Classen-Abtheilung.

§. 17. Nothwendigkeit einer Abtheilung der Katechumenen . . 239
§. 18. Abtheilung derselben in drei Classen 239
§. 19. Jährliche Vollendung der ganzen Religionslehre . . 241

D) Katechismus.

§. 20. Nothwendigkeit und Eigenschaften eines Katechismus . 242
§. 21. Frühzeitiger Unterricht in der Religion 243

Zweiter Abschnitt.
Die katechetische Lehrform.

§. 22. Abtheilung dieses Abschnittes 244

A) Mittelzwecke.

§. 23. Mittelzwecke des katechetischen Unterrichtes . . . 245
§. 24. 1) Erklärung 245
§. 25. 2) Ueberzeugung 247
a) Beweisführung.
§. 26. Gegenstand derselben 247
§. 27. Eigenschaften derselben 248
§. 28. Arten derselben 248
§. 29. b) Widerlegung 251
§. 30. 3) Bewegung des Willens 252
§. 31. 4) Bereicherung des Gedächtnisses 254
§. 32. 5) Erhaltung der Aufmerksamkeit 256

B) Die Methode.

§. 33. Doppelte Lehr-Methode 257
§. 34. Nothwendigkeit der heuristischen Methode . . . 258
§. 35. Verschiedenheit der Fragen 259
§. 36. Eigenschaften der Fragen 261
§. 37. Regeln für die Stellung der Fragen 262
§. 38. Verhalten bezüglich der Antworten der Katechumenen . 263
§. 39. Die Vereinigung der heuristischen und akroamatischen Lehr-Methode 266

Digitized by Google

Seite

C) Der Vortrag.

§. 40. Die Sprache des katechetischen Unterrichtes . . . 268
§. 41. Eigenschaften dieser Sprache 270
§. 42. Eigenschaften des katechetischen Vortrages . . . 271

Dritter Abschnitt.

Einzelne Arten der Katechesen.

§. 43. Arten von Katechesen 272
§. 44. 1) Katechesen über die sonn- und festäglichen Evangelien 272
§. 45. 2) Katechesen über Erzählungen aus der biblischen Geschichte 273
§. 46. 3) Sonntägige Christenlehren 274

Viertes Hauptstück.

Verwaltung des göttlichen Wortes in der Privat-Seelsorge.

§. 1. Begriff der Privat-Seelsorge 276
§. 2. Nothwendigkeit der seelsorglichen Privat-Unterweisung . 277
§. 3. Allgemeine Maximen derselben 279
§. 4. Gegenstände derselben 282

Erster Abschnitt.

Die Belehrung Einzelner.

§. 5. Eigenschaft dieser Belehrung 282
§. 6. Der Belehrung bedürfen: 283
§. 7. 1) Die Unwissenden 283
§. 8. 2) Die Zweifelnden 284
§. 9. 3) Die Irr- und Ungläubigen 285
§. 10. 4) Die Abergläubigen 288
§. 11. 5) Die Convertiten 290
§. 12. 6) Menschen mit einem irrigen oder laxen oder zweifelvollen Gewissen 296
§. 13. 7) Die mit Standeswahl Beschäftigten . . . 301
§. 14. 8) Die Hebammen 304

Zweiter Abschnitt.

Die Ermahnung Einzelner.

§. 15. Gegenstand des Ermahnungsfaches 305
§. 16. Allgemeine Vorschriften für dasselbe 305
§. 17. Der Ermahnung Bedürftige 308

Digitized by Google

Seite

§. 18. 1) Fehlende Obrigkeiten 309
§. 19. 2) Zerrüttete Ehen 310
§. 20. 3) Vernachlässigte Kinderzucht 315
§. 21. 4) Feindschaften 316
§. 22. 5) Processe 317
§. 23. 6) Handwerksneid 319
§. 24. 7) Hartherzigkeit gegen Arme 319
§. 25. 8) Verdächtige Gesellschaften 322
§. 26. 9) Heuchler 323

Dritter Abschnitt.

Die Tröstung Einzelner.

§. 27. Wichtigkeit des Tröstungsfaches 324
§. 28. Verpflichtung des Seelsorgers 325
§. 29. Allgemeine Regeln für dasselbe 326
§. 30. Die Tröstung ist nothwendig: 329
§. 31. 1) Bei Todesfällen 329
§. 32. 2) Bei gählingen Unglücksfällen 332
§. 33. 3) Bei Unzufriedenheit im geistlichen Stande . . 337
§. 34. 4) Bei Mißvergnügen in der Ehe 339
§. 35. 5) Bei Unzufriedenheit mit dem niedern Stande . 340
§. 36. 6) Bei Armuth 341

Vierter Abschnitt.

Die pastorelle Krankenpflege.

§. 37. Wichtigkeit der pastorellen Krankenpflege . . . 344
§. 38. Bereitwilligkeit hiezu 346
§. 39. Eigenschaften des Krankenfreundes 347
§. 40. Abtheilung der Anleitung zur Krankenpflege . . . 349

A) Allgemeine Regeln.

§. 41. Dreifacher Zweck der Krankenpflege 350
§. 42. Allgemeine Regeln zur Erreichung dieses Zweckes . 350
§. 43. Verhalten beim ersten Krankenbesuche 351
§. 44. Tröstung des Kranken 351
§. 45. Besserung des Kranken 352
§. 46. Vorbereitung zum Tode 353
§. 47. Zusprüche und Bekehrungen 354

B) Besondere Vorschriften.

§. 48. Dreifache Rücksicht 355
§. 49. I. Physische Lage des Kranken 356

Digitized by Google

Seite

§. 50. Rücksicht auf Temperament 358
§. 51. Rücksicht auf Gefahr der Krankheit 359
§. 52. Rücksicht auf Genesung des Kranken . . . 361
§. 53. Verhalten bei ansteckenden Krankheiten . . . 363
§. 54. Kranke nach Verschiedenheit ihrer physischen Lage . . 368
§. 55. 1) Schwarzgallige Menschen 368
§. 56. 2) Hitzige, schnellverlaufende Krankheiten . . . 370
§. 57. 3) Chronische Krankheiten — Hysterie . . . 371
§. 58. 4) Plötzliche Unglücksfälle 377
§. 59. 5) Geburtsnöthen 379
§. 60. 6) Kranke nach Verschiedenheit des Alters . . . 380
§. 61. 7) Nicht gefährliche und genesende Kranke . . . 382
§. 62. II. Moralische Beschaffenheit der Kranken . . . 384
§. 63. 1) Kranke, die den Tod wünschen 384
§. 64. 2) Kranke, die den Tod unmäßig fürchten . . . 385
§. 65. 3) Kranke, die den seelsorglichen Beistand zurückweisen 387
§. 66. 4) Ruhige Sünder auf dem Krankenbette . . . 392
§. 67. 5) Geängstigte Büßer 394
§. 68. 6) Kranke mit bösen Gewohnheiten 396
§. 69. 7) Kranke, die Restitutionen zu leisten haben . . 400
§. 70. 8) Kranke Akatholiken 402
§. 71. 9) Blödsinnige und Irre 403
§. 72. III. Verhalten bei Annäherung des Todes . . . 404
§. 73. Ordnung der zeitlichen Angelegenheiten 404
§. 74. Beichte der Sterbenden 406
§. 75. Die heilige Wegzehrung 409
§. 76. Die letzte Oelung und die General-Absolution . . 411
§. 77. Der letzte Beistand 413

Fünfter Abschnitt.

Die Sorge für die Gefangenen und zum Tode Verurtheilten.

§. 78. Geschäft des Seelsorgers bei den Gefangenen . . 416
§. 79. Behandlung der Gefangenen 416
§. 80. Ermahnung der Entlassenen 420
§. 81. Behandlung der zum Tode Verurtheilten . . . 420
§. 82. Behandlung verstockter Missethäter 423
§. 83. Behandlung nichtkatholischer Delinquenten . . . 425
§. 84. Ausführung zur Richtstätte 425
§. 85. Anrede nach der Hinrichtung 426

Digitized by Google

Einleitung.

§. 1.

Jedem Menschen legt Gottes Gesetz die Pflicht auf, vor Allem für sein eigenes, und dann auch für das Seelenheil seines Nächsten Sorge zu tragen; und in dieser Hinsicht kann man mit allem Rechte sagen, daß jeder Mensch ein Seelsorger sein müsse. Es werden jedoch mit dem Worte „Seelsorger" vorzugsweise diejenigen bezeichnet, welche in der Kirche Christi besonders dazu aufgestellt und bevollmächtiget sind, für die Seelen ihrer Mitmenschen in einem bestimmten Kreise zu sorgen, d. h., ihnen den Willen Gottes zu verkünden, sie zu dessen Erfüllung anzumahnen und mit höhern Kräften zu stärken, und sie so unter Gottes Beistand auf dem Wege der Bekehrung und Heiligung dem Endzwecke ihres Daseins — der ewigen Seligkeit in und bei Gott — entgegen zu führen. Sie werden auch Seelenhirten, pastores animarum, so wie ihr Amt das Seelenhirten- oder Pastoral-Amt, munus pastorale, genannt.

§. 2.

Schon in den ersten Zeiten der Vorwelt, nachdem Gott selbst den ersten Menschen vor und nach ihrem Sündenfalle über Seinen Willen und dessen Befolgung den

Digitized by Google

nöthigen Unterricht ertheilt hatte, erweckte Er von Zeit zu Zeit fromme Männer, welche Seinen Namen öffentlich anriefen, und die Menschen an Seine Gebote erinnerten. Außerdem waren vornehmlich die Patriarchen und Familienväter zugleich Lehrer und Priester, indem sie die Ihrigen zur Vollbringung des göttlichen Willens ermunterten und Gott die schuldigen Opfer darbrachten.

Als das Israelitische Volk von Aegypten hinweg nach dem verheißenen Lande zog, ertheilte ihm Gott durch Moyses auch eigene Religionsgesetze, und ließ dessen Bruder Aaron und die ganze Zunft Levi zu Opferpriestern und Religionsdienern einweihen. „Ihre Lippen sollten die Wissenschaft bewahren, und von ihrem Munde forderte man das Gesetz; denn sie waren Gesandte des Herrn der Heerschaaren." (Malach. 2, 7.) Später traten auch die Propheten auf, die von Gott nicht nur besonders berufen, sondern auch mit eigenen Gaben ausgerüstet wurden, damit sie sich mit Macht und Nachdruck dem einreißenden Unglauben und Sittenverderbniß widersetzen konnten. Auch die Schriftgelehrten kann man hieher rechnen, deren (freiwilliges) Geschäft es war, alle Sabbathe im Tempel und in den Synagogen Stellen der heiligen Schrift öffentlich vorzulesen und zu erklären.

§. 3.

Die eigentliche Einsetzung eines eigenen Seelsorgeramtes geschah jedoch erst durch Jesus Christus, den Sohn Gottes und Erlöser der Welt. Er berief nämlich aus den Ihm nachfolgenden Jüngern Zwölfe als Apostel und Priester des Neuen Bundes zur Verkündung Seiner Lehre, zur Darbringung Seines Opfers, zur Ausspendung Seiner Sacramente und zur Verbreitung Seines Reiches unter allen Völkern der Erde; Er unter-

Digitized by Google

richtete sie während Seiner Lehrjahre und noch mehr nach Seiner Auferstehung in den Geschäften ihres Amtes, und ertheilte ihnen hiezu die nöthige Vollmacht und Weihung; Er einigte sie unter sich und mit Sich durch Aufstellung Eines aus ihnen als Felsenfundament Seiner Kirche, als Schlüsselträger des Himmelreiches, als Bestärker seiner Brüder, als Hirten Seiner Lämmer und Schafe, und Er verhieß ihnen die Herabkunft und den Beistand des heiligen Geistes; sowie Seine eigene Gegenwart bis an's Ende der Welt.

Sogleich, nachdem am Pfingstfeste, als dem eigentlichen Anfangspunkte der christlichen Kirche, der heilige Geist über die Apostel herabgekommen war, traten diese, mit außerordentlichen Kräften, als Beweisen ihrer höhern Sendung, ausgerüstet, ihre hohe Bestimmung an. Auch wählten sie sich Mitarbeiter und Nachfolger, und weihten sie unter Gebet und Handauflegung zu ihrem Dienste ein, damit sie als Bischöfe den ihnen angewiesenen Bezirken vorstünden. Ebenso stellten sie Priester zweiten Rangs als Gehilfen der Bischöfe im Seelsorgeramte, sowie Diaconen als Gehilfen der Bischöfe und Priester auf, welche ebenfalls zu ihrem Amte feierlich eingeweiht und bevollmächtiget wurden. Die Bischöfe selbst aber erhielten von den Aposteln die weitere Anweisung, wie auch sie Bischöfe, Priester und Diaconen einweihen, und welche Eigenschaften diese haben sollten.

§. 4.

Bischöfe, Priester und Diaconen, welche eigentlich die durch göttliche Anordnung eingesetzte Weihe-Hierarchie bilden, erhielten, mit Einschluß der durch kirchliche Anordnung später entstandenen niedern Ordnungen der Kirchendiener, im allgemeinen die Namen Cleriker und Geistliche,

Digitized by Google

und zwar den erstern zum Unterschiede von dem Laienstande, aus dem sie durch die Ordination herausgehoben wurden, und den letztern im Gegensatze gegen Fleisch und Welt, indem sie sich nicht von diesen, sondern vom Geiste Gottes leiten lassen sollten (Röm. 8, 14.).

§. 5.

Im Anfange des Christenthums, als die Zahl der Gläubigen noch gering und die bischöflichen Sprengel von kleinerm Umfange waren, besorgte der Bischof in seiner Diöcese unter dem Beistande seines Clerus allein in ordentlicher Weise das Seelenhirtenamt. Als aber wegen des zunehmenden Wachsthums der christlichen Gemeinden und wegen Erweiterung der bischöflichen Sprengel diese Besorgung dem Einen Oberhirten nicht mehr möglich war, theilte er seinen großen Bezirk in mehrere kleinere, die man nachher Parochieen*) nannte, und setzte über jeden

*) Das Wort Parochie bezeichnete in den ersten Zeiten der Kirche gewöhnlich eine bischöfliche Diöcese. So heißt es z. B. im 13ten der apostolischen Canonen: „Episcopo, qui parochiam suam dereliquerit, alteri insilire nefas esto, licet a pluribus ad hoc compellatur etc.“ Ja, noch im 8. Jahrhunderte nennt Papst Gregor III. in einem Schreiben an den heiligen Bonifacius, den Apostel der Deutschen, die vier von diesem in Bayern eingerichteten Diöcesen vier Parochieen. Erst seit dem 5. und 6. Jahrhunderte fing man an, den einzelnen Pfarrsprengeln, welche früher nach den Kirchen und den darin aufgerichteten Altären Tituli hießen, den Namen Parochie beizulegen. Es wird dieser Name hergeleitet von παροικειν, das von den Kirchenvätern bald für „Wohnen außerhalb der Stadt um diese herum“, bald für „Wohnen als Fremdling an einem Orte“, bald für „Zusammenwohnen in einem bischöflichen oder pfarrlichen Sprengel“ gebraucht wird.

Digitized by Google

einen Priester mit ordentlicher Amtsgewalt als eigenen Seelsorger oder Pfarrer, dem er auch im Falle des Bedürfnisses noch einen oder mehrere Hilfsgeistliche beigab. Ueber die Zeit, wann diese Einrichtung ihren Anfang genommen, sind die Kirchen-Geschichtschreiber uneins; doch möchte die Meinung derjenigen, welche dieselbe in das dritte Jahrhundert setzen, die wahrscheinlichste sein.

§. 6.

Ein Pfarrer — parochus *), rector, pastor fidelium, praelatus minor, plebanus — ist demnach derjenige Geistliche, welcher über einen gewissen District und über die innerhalb desselben wohnenden Gläubigen die Seelsorge und Alles, was als Ausfluß derselben zu betrachten ist, ausübt, und zwar aus eigener und ordentlicher Amtsgewalt (insoweit diese der blos stellvertretenden und delegirten Gewalt entgegengesetzt ist), jedoch in Unterordnung unter den Bischof als den ersten und allgemeinen Oberhirten der ganzen Diöcese, von dem er also seine Sendung erhalten muß, unter dessen Aufsicht und Leitung er steht, und der auch seine Amtsgewalt der Ausübung nach, je nachdem es das Wohl der Kirche fordert, erweitern oder beschränken kann. Die Hilfs-

*) Nach Einigen ist der Name parochus aus parochia entstanden; nach Andern stammt er aber von παρεχειν, praebere, und bedeutet bei lateinischen Profan-Schriftstellern (z. B. Horat. lib. I. sat. 5. — Ciceron. Epp. ad Atticum lib. XIII. ep. 3.) einen Mann, der Fremde und Reisende auf Kosten des Staates beherbergt und mit den nothwendigen Lebensbedürfnissen versieht, bei Kirchen-Schriftstellern aber den Seelsorger, weil auch er die Seelen der ihm Anvertrauten mit dem Worte Gottes und den Sacramenten auf der Reise zum himmlischen Vaterlande nähret und stärket.

Digitized by Google

geistlichen — coadjutores, cooperatores, capellani *) — hingegen, welche vom Bischofe einem Pfarrer beigegeben werden, sind diesem untergeordnet und nur mit delegirter Gewalt versehen. Ebenfalls mit delegirter Gewalt versehen, aber dem Bischofe oder dessen Generalvicar unmittelbar untergeordnet, sind die von diesem an die Stelle der Pfarrer als Pfarrvicare oder Pfarrprovisoren aufgestellten Geistlichen.

§. 7.

Die Anweisung nun, wie das Seelsorgeramt verwaltet werden soll, damit der Zweck desselben — die Zurückführung der Seelen zu Gott und deren immer nähere Vereinigung mit Gott, oder ihre Bekehrung und Heiligung — so sicher als möglich erreicht werde, ertheilt die Pastoral-Lehre, die auch, als Theil von dem Ganzen des theologischen Wissens, aber unrichtig, Pastoraltheologie genannt wird.

Die Pastorallehre ist demnach nichts anderes, als eine Darstellung der Pflichten und Geschäfte des seelsorglichen Hirtenamtes, verbunden mit der Anleitung, wie dieselben zum Besten der Gläubigen und nach dem Sinne der bestehenden kirchlichen Vorschriften ausgeübt werden sollen.

§. 8.

Diesemnach ist die Pastorallehre (bezüglich ihres Verhältnisses zur doctrinellen Theologie) keine besondere Disciplin der theologischen Wissenschaft; sondern sie ist die Anleitung, wie die theologische Wissenschaft auf die frucht-

*) Eigentlich heißt nur derjenige Geistliche Kaplan, welcher an einer bestimmten Kapelle eines Bischofs oder Optimaten angestellt ist.

Digitized by Google

dringendste Weise in Anwendung und Ausübung zu bringen ist. Sie führt den mit den theologischen Disciplinen bereits vertrauten Candidaten in das practische Leben ein und zeigt ihm, wie er sich dessen, was die Wissenschaft ihm gegeben, am zweckdienlichsten bedienen kann, um mit gesegneter Wirksamkeit das Hirtenamt zu verwalten. Sie hat zum Zwecke, den Candidaten für den seelsorglichen Beruf zu habilitiren. Dazu bedarf sie aller theologischen Disciplinen; ihr selbst aber bleibt alle Speculation fremd.

§. 9.

Insoferne dieses der Zweck der Pastorallehre ist, und sie sonach Verstand und Gemüth zu bilden hat, muß auch ihre Methodik eine andere sein, als die der doctrinellen Theologie. Ihre Aufgabe ist unterrichtend zu erziehen und erziehend zu unterrichten; sie muß daher den ganzen Menschen ergreifen und auf sein Gemüth ebenso wirken, wie auf seinen Verstand. Um besonders jene heilige Begeisterung hervorzurufen, die so Großes schaffet, und jenen lebhaften Eifer zu entflammen, der für Gottes Ehre und des Nächsten Heil sich hinopfert, darf ihr Studium nie bloß Verstandessache bleiben; sondern es muß mit dem Studium ebenso sehr Erwägung und Beherzigung verbunden sein, indem gerade diese zur eigentlichen Begeisterung für den seelsorglichen Beruf verhelfen.

§. 10.

Die Quellen der Pastoraltheologie sind theils allgemeine — für die ganze christliche Kirche, theils besondere — für die einzelnen Diöcesen.

Unter den allgemeinen Quellen ist die heilige Schrift, und besonders die des Neuen Testamentes, oben an zu setzen. Und hier lehren vor Allem die Evan-

Digitized by Google

gelien, indem sie den „guten Hirten" Jesum Christum in Seiner Lehre, Seinem Wandel und Seinem Betragen gegen die verschiedensten Arten von Menschen darstellen, den Seelsorger wahre Hirtenweisheit und Hirtenliebe. Aehnliches läßt sich auch von der Geschichte und den Briefen der heiligen Apostel sagen. Ganz eigentlich aber gehören hieher die Pastoralbriefe des heiligen Paulus.

Den zweiten Platz unter den allgemeinen Quellen nehmen ein die hieher gehörigen Anordnungen der Päpste und Decrete der allgemeinen Concilien. Unter den letztern zeichnen sich vorzüglich die Reformationsbeschlüsse des Concils von Trient aus, welche sich über alle Zweige der Pastoral verbreiten.

Den dritten Platz unter den allgemeinen Quellen behaupten die Schriften der heiligen Väter und Lehrer der Kirche, und zwar

1) die Briefe des heil. Ignatius, Bischofs zu Antiochien, besonders sein Brief an den heil. Polycarp;

2) das Buch des heil. Cyprian „de Lapsis", so wie einige seiner Briefe, namentlich der 4te, 23ste, 57ste und 58ste;

3) die Reden des heil. Gregor von Nazianz, besonders die erste, Apologeticus genannt;

4) des heil. Ambrosius Buch „de officiis ministrorum" und die ihm beigelegte Schrift „de sacerdotali dignitate";

5) des heil. Hieronymus Commentar über die Sendschreiben des heil. Paulus an Timotheus und Titus, nebst seinen Briefen an Nepotian, Rusticus und Heliodor;

6) des heil. Augustin Bücher „de fide et symbolo", „de doctrina christiana" und „de catechizandis rudibus";

Digitized by Google

7) des heil. Johannes Chrysostomus Werk „vom Priesterthume“;

8) des heil. Gregor des Großen „Liber regulae pastoralis“, nebst vielen seiner Homilien und Sendschreiben;

9) des heil. Isidor, Bischofs von Sevilla in Spanien, Abhandlung „de ecclesiasticis officiis“, nebst seinem Sendschreiben an Louidfried, Bischof in Corduba, mit der Aufschrift: „Quod Episcopi et caeterorum sit officium in Ecclesia“;

10) des heil. Bernhard fünf Bücher „de consideratione“, dann seine Abhandlungen „de moribus et officio Episcoporum“ und „de vita et moribus Clericorum“, sowie seine 22 Reden „de conversione ad Clericos“.

Besondere Quellen der Pastoral sind:

1) die Synodaldecrete, Instructionen und Constitutionen für einzelne Diöcesen *);

2) die Diöcesan-Ritualien;

3) die Hirtenbriefe, Generalien und besonderen Verordnungen der Bischöfe und ihrer Ordinariate; und

4) die landesfürstlichen Verordnungen circa sacra, welche auf das Pastoralamt Bezug haben.

---

*) Z. B. Decreta synodalia Dioecesis Augustanae, anno Dni. MDCX. mense Octob. promulgata. Recusa Aug. Vind. 1776. 4. — Edictum et Instructio pastoralis, Eystadii, 1768. 4. — Instructionale Romano-Bambergense. Bambergae, 1773. 4. — Epitome Constitutionum ecclesiasticarum Dioecesium Ratisb. et Fris. edit. anno 1789. 8. — Epitome Constitutionum ecclesiasticarum pro Archidioecesi Monaco-Frisingensi. Monachii, 1826. 8. — Compendium Constitutionum ecclesiasticarum Dioecesis Ratisbonensis. Ratisb. 1835. 8.

Digitized by Google

Als Hilfsmittel dienen:

1) die philosophischen Wissenschaften, besonders Psychologie und Pädagogik; *)

2) die übrigen theologischen Wissenschaften, vorzüglich Dogmatik, Moral und Kirchenrecht;

3) die Erfahrungen und Rathschläge frommer und geübter Seelsorger; und

4) diejenigen Schriften, in denen entweder das ganze Fach der Pastoraltheologie, oder einzelne Theile desselben gut bearbeitet sind.

§. 11.

Das Studium der Pastoraltheologie ist und bleibt jedem Candidaten der Seelensorge nicht nur nützlich, sondern unentbehrlich. „Unterfängt man sich doch nicht," sagt der heil. Gregor der Große, „eine Kunst zu lehren, ehe man sich nicht dieselbe durch tiefes Nachdenken eigen gemacht hat. Welcher Frevel wäre es nun, wenn ein Unerfahrner das Pastoralamt übernehmen wollte, da die Seelenleitung die Kunst aller Künste ist!" **) Daß auch derjenige, welcher ausgedehnte und gründliche Kenntnisse in den theoretischen Theilen der

*) Wenn die philosophischen Wissenschaften Hilfsmittel für die Pastoralbildung sein sollen, so muß ihnen eine nüchterne, und eben darum dem Christenthume und der Kirche weder ganz noch theilweise widersprechende Philosophie zu Grunde liegen; außerdem würden sie, wie eine traurige Erfahrung zeigt, mehr störend als helfend auf dieselbe wirken.

**) Lib. Reg. past. I. 1. „Nulla ars doceri praesumitur, nisi intenta prius meditatione discatur. Ab imperitis ergo pastorale magisterium qua temeritate suscipitur, quando ars est artium regimen animarum!"

Digitized by Google

Theologie besitzt, dadurch noch nicht geeignet ist, das wichtige Amt der Seelensorge mit dem ganzen Nutzen, mit dem es geschehen soll, zu verwalten, lehrt die tägliche Erfahrung. Ebenso gibt der gute Wille allein, so schätzbar und nothwendig er immerhin ist, dem Seelenhirten noch nicht die zu seinem Berufe erforderliche Tüchtigkeit, um so mehr, da auch der beste Wille ohne gehörige Kenntniß gar leicht Fehler macht, und solche Fehler in keinem Amte von grösserer Bedeutung sind, als in demjenigen, dessen Geschäft die Führung der Menschenseelen zum Glauben, zur Tugend, zur Gottseligkeit ist. Auch eine gewisse natürliche Klugheit reicht nicht aus, ein Amt zu verwalten, das nicht bloß nach Grundsätzen der Vernunft, sondern auch nach positiven Vorschriften geführt werden muß, deren Aufstellung eben in der Pastoraltheologie geschieht. Es wird daher Keiner, dem es mit seinem Seelsorgsberufe Ernst ist, diese theologische Disciplin vernachläßigen, da sie es ist, die seine etwa schon erworbenen Kenntnisse in allem, was zur würdigen Führung des Amtes gehört, berichtiget und erweitert; die ihm die Hauptpunkte, auf welche es bei derselben am meisten ankommt, hinlänglich bezeichnet, die vorzüglichsten Arten möglicher Fälle aufzählt, und die Grundsätze angibt, welche ihn dabei leiten sollen; die ihn auf die eintretenden Schwierigkeiten und auf die tauglichsten Mittel zu ihrer Ueberwindung aufmerksam macht; die ihn endlich in den Stand setzt, seine Amtsführung, sowohl um seiner eigenen Gewissensruhe willen, als auch um sich gegen fremden Tadel verantworten zu können, unparteiisch zu prüfen.

§. 12.

Für diese Unentbehrlichkeit der Pastoraltheologie zeugen auch die Bemühungen, die man zu allen Zeiten der Bildung der Seelsorger widmete.

Digitized by Google

a) Jesus unterrichtete Seine Jünger drei Jahre lang, und auch noch nach Seiner Auferstehung, von dem Reiche Gottes, und gab ihnen die trefflichsten Verhaltungsregeln, die sie als gute Hirten in der Pflege Seiner Heerde zu beobachten hätten.

b) Die Apostel schärften ihren neugewählten Mitarbeitern im Weinberge des Herrn die besten Grundsätze ein, und bestimmten die zur Verwaltung des Hirtenamtes erforderlichen Eigenschaften auf's sorgfältigste.

c) Die erleuchteten Männer des christlichen Alterthums, die man vorzugsweise Väter und Lehrer der Kirche nennt, traten genau in die Fußstapfen der Apostel; und obschon sie uns kein eigentliches Lehrbuch der Pastoral hinterlassen haben, so haben sie sich doch alle Mühe gegeben, gute Seelsorger zu bilden.

d) Gleiche Mühe gaben sich die nachfolgenden Päpste und Bischöfe in Vereinigung mit frommgesinnten weltlichen Fürsten; und als gegen Ende des sogenannten Mittelalters die Vernachläßigung der clericalischen Vorbildung die traurige Quelle großer Zerrüttungen in der Kirche wurde, drangen sie mit erneutem Eifer auf diese Vorbildung. *)

---

*) Dieser Eifer war es auch, welcher den Herzog Georg von Bayern-Landshut, den Sohn des Herzogs Ludwig, des Stifters der Universität Ingolstadt, bewog, an eben dieser Universität, mit Einverständniß der Bischöfe Sixtus von Freysing und Wilhelm von Eichstädt, ein eigenes für Clericalbildung bestimmtes Collegium sammt Kirche zu bauen, und mehrere Freiplätze für arme Candidaten darin zu stiften. Der Stiftungsbrief — datirt vom Montag nach St. Lucien Tag (also vom 15. December) 1494 — ist abgedruckt in J. N. Mederer's „Annales Ingolstadiensis Academiae" (Ingolst. 1782,

Digitized by Google

e) Die vorzüglichsten Verdienste hierin erwarb sich jedoch der allgemeine Kirchenrath von Trient durch mehrere Pastoraldecrete, und besonders durch die in der 23sten Sitzung beschlossene Anordnung, daß „alle Cathedral-, Metropolitan- und noch höhere Kirchen gehalten sein sollen, nach dem Maße des Vermögens und der Größe der Diöcese, eine bestimmte Anzahl Jünglinge in einem der Kirche nahen Collegium oder einem andern angemessenen Orte zu ernähren, religiös zu erziehen, und in der kirchlichen Lehre zu unterweisen, so daß dieses Collegium eine immerwährende Pflanzschule der Diener Gottes sei." *)

f) Unter denjenigen Männern, welche die von diesem Kirchenrathe gemachten Anordnungen und gegebenen Winke am genauesten befolgten, zeichnete sich besonders der heil. Carl von Borromä, Cardinal der römischen Kirche und Erzbischof von Mailand, aus.**) Die Einrichtung von

---

T. IV. pag. 128—152). Dieses Collegium (nach seinem Stifter Collegium georgianum genannt), wurde durch die nachfolgenden bayerischen Landesfürsten und andere Wohlthäter sehr erweitert, und sammt der Universität im J. 1800 von Ingolstadt nach Landshut, und i. J. 1826 nach München versetzt.

*) Conc. Trid. Sess. XXIII. Decret. de reform. cap. 18. — Vergl. Ph. J. v. Huth „Bildung des Priesters" (Bamb. und Würzb. 1784). — Joannis de Joanne „historia Seminariorum clericalium" (Aug. Vind. 1787.) — Aug. Theiner „Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten." (Mainz, 1835.)

**) Seine Lebensgeschichte findet sich im zweiten Theile seiner sämmtlichen Werke (Aug. Vind. 1758. fol.); ein kurzer Auszug davon erschien zu Augsburg i. J. 1796, und in einer zweiten vermehrten Auflage ebendaselbst i. J. 1823 unter dem Titel: „Der heilige Carl Borromäus, Cardinal der römischen Kirche und Erzbischof von Mailand. Ein Handbüchlein für unsern Clerus, verfaßt von einem Ungenannten, und neu herausgegeben von Joh.

Digitized by Google

Collegien für Clericalbildung, öftere Provincial- und Diöcesan-Versammlungen, genaue Visitation seines ganzen Sprengels, und sein allaufopferndes Benehmen während der Pestzeit bewiesen seinen apostolischen Eifer. Die Acten der unter seinem Vorsitze von 1565 bis 1584 gehaltenen Versammlungen sind unter dem Titel: „Acta Mediolanensia" öfter im Drucke erschienen, und aus denselben hat der heil. Cardinal-Erzbischof eigene Instructionen für verschiedene Seelsorgs-Verrichtungen verfaßt und herausgegeben.*)

g) Diesem hellleuchtenden Beispiele folgten auch bald mehrere Bischöfe Italiens, Frankreichs und Deutschlands, deren Bemühungen sowohl durch eigens für Pastoralbildung gestiftete Congregationen (z. B. der Lazaristen vom heil. Vincenz von Paul, der Nerianer vom heil. Philippus Nerius, der Bartholomäer vom ehrwürdigen Bartholomäus Holzhauser ꝛc.), als durch die Beihilfe katholischer Landesfürsten, unter denen sich vorzüglich die deutschen Kaiser und bayerischen Herzoge auszeichneten, aufs kräftigste unterstützt wurden.

h) Auch sind von dem an, und besonders seitdem die

Mich. Saller." — Eine ausführliche Lebensgeschichte erschien unter dem Titel: „Leben des heil. Carl Borromäus, Cardinals der heil. römischen Kirche und Erzbischofs von Mailand. Aus dem Italienischen des Joh. P. Giussano v. Th. Fr. Klitsche." 3 Bde. Augsb. 1836—37.

*) S. Caroli Borromaei Instructiones Pastorum ad concionandum, Confessionisque et Eucharistiae Sacramenta ministrandum utilissimae. Editio novissima, cui insuper accessere aliae ejusdem s. Praesulis Instructiones de Sacramento Poenitentiae et de visitatione ac cura Infirmorum, ex Sacramentali Ambrosiano nunc primum desumtae. Aug. Vind. 1758. 8.

Digitized by Google

Pastoraltheologie als eine eigene, von den übrigen theologischen Disciplinen getrennte Wissenschaft gelehrt und behandelt wurde, das ist, seit dem achten Jahrzehent des verflossenen Jahrhunderts, zahlreiche Schriften erschienen, die entweder die gesammte Pastorallehre, oder einzelne Zweige derselben, in ein helleres Licht gesetzt haben.

§. 13.

Unter den ältern Schriften dieser Art zeichnen sich, als auch jetzt noch des Studiums würdig, folgende aus: 1) Abelly „Sacerdos christianus, seu ad vitam sacerdotalem pie instituendam manuductio". 2) d'Abreu „Speculum parochorum". 3) Collet „Tractatus de officiis parochi". 4) Dinouart „Manuale pastorum". 5) Dusini „Pastor bonus". 6) Herzig „Manuale parochorum". 7) Lohner „Instructiones practicae (undecim) ad tyronum Sacerdotum utilitatem". 8) Musart „Manuale parochorum". 9) Neumayr „Vir apostolicus". 10) Opstraet „Pastor bonus." 11) Possevini „Praxis curae pastoralis". 12) Salomo et Gelabert „Regula Cleri". 13) Segneri „Vir apostolicus", et „Instructio poenitentis, confessarii et parochi". 14) Soto „Manuale parochorum". 15) Spengler „Instructiones parochi". 16) Tronson „Forma Cleri".

Zu den neuern Schriften über die gesammte Pastoraltheologie gehören:

1) Fr. Chr. Pittroff „Anleitung zur practischen Gottesgelahrtheit". 4 Thle. Prag, 1778—80. (Neue Auflage: Bamberg, 1787.) — Desselben „Kirchenamtspolitik nach den allgemeinen Verhältnissen der Kirchenstatistik und der Pastoralklugheit, in der Anwendung auf die Seelsorgergeschäfte". 2 Thle. Prag, 1785, und Bamberg, 1786.

2) Th. Lechleitner „Institutiones Theologiae pastoralis". Ulmae, 1778.

Digitized by Google

3) J. Casp. Saettler „Monita ad Parochos aliosque Sacerdotes animarum curam habentes". Argent. 1779. (Romae, cura E. et R. Card. Joh. Marozzo, 1826. — Aug. Trev. 1831.)

4) Mich. Horvath „Theologiae pastoralis partes tres". Vindobonae, 1780.

5) Joh. Lauber „Institutiones Theologiae pastoralis compendiosae". 2 Ptes. Viennae, 1780. (Ed. II. 1782.) — Desselben „practische Anleitung zum Seelsorgeramte". I. Th. Brünn, 1789.

6) Fr. Giftschütz „Leitfaden zur Pastoraltheologie". 2 Bdch. Wien, 1785. (Grätz, 1811. — Lateinisch: Viennae, 1789.)

7) „Sätze aus der Pastoraltheologie." Freiburg, 1785.

8) Cöl. Moser „Pflichten des Seelsorgers im Auszuge". Straubing, 1785.

9) Pochard „practischer Unterricht, die Seelen im Bußsacramente mit Frucht zu leiten, und die Pfarren wohl zu verwalten". Aus dem Französischen. 2 Bde. Augsburg, 1786. (2te Aufl. 1790.)

10) Joh. Mich. Sailer „Vorlesungen aus der Pastoraltheologie". 3 Thle. München, 1788—89. (4te Aufl. 1820.) Desselben „Neue Beiträge zur Bildung des Geistlichen". 2 Bde. München, 1809.) (Neue Aufl. 1819.)

11) A. Jos. Kugler „Principia practica de vita exemplari, praedicatione verbi, et administratione Sacramentorum junioribus Clericis usui futura." Ambergae, 1788., sowie desselben „Spiritus ecclesiae, sive Principia practica vitae clericalis." Ambergae, 1787. Dasselbe in deutscher Uebersetzung unter dem Titel: „Der Priester nach dem Geiste der katholischen Kirche." Regensburg, 1844.

12) Andr. Schram „vollständiges System der Pastorallehre". 2 Bde. Würzburg, 1788—91.

13) P. Conrad „Leitfaden der deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie". 2 Thle. Trier, 1789.

14) Fr. Xav. Geiger „Pastorallehre von den Pflichten des Seelsorgers". Augsb. 1789.

15) Lp. Al. Hoffmann „practisches Handbuch für Prediger und Seelsorger". Pesth und Wien, 1789.

16) Greg. Köhler „Anleitung zum practischen Unterrichte künftiger Seelsorger". Frankfurt, 1789. (3te Ausg. unter dem Titel:

Digitized by Google

„Anleitung zum practischen Unterrichte in der Pastoraltheologie, neu bearbeitet von Jak. Brand.“ Ebend. 1827.)

17) Dom. Gollowitz „Leitfaden für die Collegien aus der Pastoraltheologie“. Regensburg, 1790.

18) „Institutio practica Clerici Petrini et maxime Neo-Parochi.“ Aug. Vind. 1793.

19) Karl Schwarzel „Anleitung zu einer vollständigen Pastoraltheologie.“ 3 Thle. Augsburg, 1799.

20) Joh. Andr. Forster „Pflichten des Seelsorgers, und die Art sie zu erfüllen.“ I. Thl. Augsburg, 1800.

21) Matth. Fingerlos „Wozu sind Geistliche da?“ 2 Thle. Salzburg, 1800. (2te Aufl. Landshut, 1805.) — Desselben „Versuch einer Pastorallehre.“ 2 Thle. München, 1805.

22) A. Chladek „Bemerkungen über wichtige Gegenstände der Pastoraltheologie.“ 6 Hefte. Prag, 1801—4.

23) Maur. Schenkl „Institutiones Theologiae pastoralis.“ Ingolst., 1802. (Ed. II. „Theologiae pastoralis systema.“ Ibid. 1815. — Ed. III., de novo recogn. et annotatt. auct. a Jos. Laberer. Ibid. 1825.)

24) „Doctrina pastoralis cum idea reformationis Cleri et populi ad mentem et verba Concilii Tridentini de reformatione.“ Aug. Vind. 1802.

25) Fr. Bollaschek „Regulae pastorales.“ Nicolsburgi, 1804.

26) Andr. Reichenberger „Pastoral-Anweisung nach den Bedürfnissen unseres Zeitalters.“ 3 Thle. in 5 Bdn. Wien, 1805—11. (Neue Aufl. 1818—34.) Desselben „Pastoral-Anweisung zum akademischen Gebrauche.“ Wien, 1812. (Neue Aufl. 1823. — Lateinisch durch X. M. Millauer: „Institutio pastoralis in usum academicum.“ 2 Tom. Viennae, 1818—19.)

27) Joh. Bapt. Spechtenhauser „christlicher Pastoral-Unterricht.“ 2 Thle. Innsbruck, 1814—16.

28) Joh. Ant. Krapf „der Geist der Seelsorge.“ Augsb. 1814. (3te Aufl., von Sim. Buchfelner. Ebend. 1823.)

29) Mich. Caj. Hermann „der Seelsorger in seinen wichtigsten Amtsgeschäften.“ Prag, 1814.

30) Reg. Jais „Bemerkungen über die Seelsorge, besonders auf dem Lande.“ Salzburg, 1817. (4te Aufl. 1835.)

Digitized by Google

31) Th. Jos. Powondra „Systema Theologiae pastoralis.“ 6 T. Viennae, 1818—19.

32) J. A. Haßl „Kern praktischer Pastoral.“ 3 Bdch. Gmünd, 1823.

33) Mich. Ruef „Pastoral-Unterweisungen, zunächst für die Candidaten des Priesterstandes.“ 2 Bde. Dilingen, 1825.

34) Frz. Hinterberger „Handbuch der Pastoraltheologie.“ 4 Bde. Linz, 1828.

35) J. H. Brockmann „Pastoralanweisung zur Verwaltung der Seelsorge in der katholischen Kirche.“ Münster, 1836. (Ist nicht vollständig, bis jetzt erschien blos des III. Theiles 1ter und 2ter Bd.)

36) J. Widmer „Vorträge über Pastoraltheologie.“ Sarmenstorf, 1840.

37) E. Herzog „der katholische Seelsorger nach seinen Amts-Verpflichtungen und Amts-Verrichtungen. Mit besonderer Bezugnahme auf die Gesetze des Preuß. Staates.“ 3 Thle. Breslau, 1840.

38) A. Graf „zur practischen Theologie.“ Tübingen, 1841. (Bis jetzt erschien die erste Abtheilung, welche eine „kritische Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der practischen Theologie“ enthält.)

39) K. Zwickenpflug „Grundzüge einer Pastoral im Geiste Jesu Christi und seiner heiligen Kirche.“ Regensburg, 1844.

Wichtige Theile des Pastoralamts werden in folgenden Schriften abgehandelt:

a) Andr. Müller „Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyle und zur geistlichen Geschäfts-Verwaltung, sowohl nach dem gemeinen Kirchenrechte und der Pastoral, als nach den besondern Bayerischen Verordnungen.“ 6te Aufl. Würzburg, 1840.

b) Fr. S. Häglsperger „Heilige Augenblicke im priesterlichen Leben; oder Briefe eines jungen katholischen Seelensorgers an seinen Freund.“ 2 Thle. München, 1824. — Desselben „Festabende im priesterlichen Leben, gefeiert mit Betrachtungen und Erinnerungen.“ 3 Bdchn. Sulzbach, 1828. — Desselben „neue Briefe über die Seelensorge.“ Sulzbach, 1833. Bdch. 1.

c) J. N. Müller „Worte der Liebe und des Ernstes an junge Diener der katholischen Kirche und Jene, die es werden wollen.“ Freiburg, 1832.

Digitized by Google

d) A. F. v. Hohenlohe „Lichtblicke und Erlebnisse aus der Welt und dem Priesterleben." Regensburg und Landshut, 1836.

Auch gehören folgende theologische Zeitschriften hieher:

1) Bonav. Andreß „Magazin für Prediger." 4 Bde. Würzburg, 1789—93. — Daraus sind besonders abgedruckt desselben „Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Homiletik und Pastoral." 2 Thle. Würzburg, 1794.

2) A. F. Ortmann „Allgemeines Magazin für Prediger, Seelsorger und Katecheten." 12 Bde. Wien, 1793—98.

3) Mich. Feder „practisch-theologisches Magazin für katholische Geistliche." 3 Stücke. Würzburg, 1798—1800.

4) Lor. Kapler „Kleines Magazin für katholische Religionslehrer." Ingolstadt, dann Landshut, 1800—4. 4 Jahrgänge. — Fortgesetzt von F. K. Felder. Landshut, 1806—8. 3 Jahrgge.

5) Fr. Karl Felder „Neues Magazin für katholische Religionslehrer." Landshut, 1809—18. 10 Jahrgge. — Fortgesetzt von J. G. Köberle. Ebd. 1819—35. 17 Jahrgge.

6) (Fr. Freindaller) „theologisch-practische Linzer-Monatschrift, zunächst für Seelsorger." Linz, 1802 ꝛc. 8 Jahrgge. (2te Aufl. 1810, 16 Bde.) — (Desselben) „Quartalschrift für katholische Geistliche." Salzburg, 1815—21. 7 Jahrgge. in 14 Bdn.

7) (Ign. H. v. Wessenberg) „Geistliche Monatschrift, mit besonderer Rücksicht auf das Bisthum Constanz." 2 Bde. Meersburg, 1802. — Dann „Archiv für die Pastoralconferenzen in den Landcapiteln des Bisthums Constanz." Meersburg, 1804 ꝛc. 20 Jhrgge. in 40 Bdn. — Daraus sind besonders abgedruckt: „Mittheilungen über die Verwaltung der Seelsorge nach dem Geiste Jesu und seiner Kirche, von J. H. v. Wessenberg." 2 Bde. Augsburg, 1862.

8) Joh. Jos. Batz „theologische Zeitschrift." Fortgesetzt von Fr. Brenner. Bamberg, 1809 ꝛc. 5 Jhrgge. in 10 Bdn.

9) Jak. Frint „theologische Zeitschrift." Wien und Triest, 1809—26. 13 Jhrgge. in 26 Bdn.

10) F. G. Benkert „der Religionsfreund für Katholiken." 4. Würzburg, 1822 ꝛc. 6 Jhrgge. (Fortgesetzt von G. Riegler, 1828. 7ter Jhrgg.) — Desselben „allgemeiner Religions- und Kirchenfreund und Kirchenkorrespondent." 4. Würzburg, 1828. ꝛc. Neue Folge herausgeg.

Digitized by Google

v. Gaffenreuter. Bisher 17 Jhrgge. — Desselben „Athanasia; eine theologische Zeitschrift, besonders für die gesammte Pastoral, für Kirchengeschichte, auch für Pädagogik.“ 8. Würzburg, 1828—34. 16 Bde. Neue Folge, unter dem Titel: „Athanasia. Zeitschrift für die gesammte Pastoraltheologie.“ Ebd. 1835 ꝛc.

11) Jos. Pletz „neue theologische Zeitschrift“ Wien, 1828. 13 Jhrgge.

12) „Conferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit im Pastoralfache und anderweitigem Gebiete der practischen Theologie.“ Augsburg, 1829 ꝛc. Bisher 4 Bde.

13) E. Seitz „Zeitschrift für Kirchenrechts- und Pastoralwissenschaft.“ Regensburg, 1842 ꝛc. Bisher 2 Bde.

Schriften über einzelne Zweige der Pastoral werden an ihrem Orte angezeigt werden.

§. 14.

Was die Eintheilung der Pastoraltheologie betrifft, so muß sie so beschaffen sein, daß die einzelnen Theile und deren Unterabtheilungen sämmtliche Seelsorgs-Beziehungen umfassen und in schöner Ordnung darstellen. Früherhin theilte man sie gewöhnlich in die Abhandlung von der Belehrungs-, Ausspendungs- und Erbauungspflicht, nach dem Ausspruche des Petrus von Blois in seiner 56. Rede: „Tria sunt necessaria Sacerdoti, verbum sollicitae praedicationis, officium devotae administrationis, exemplum sacrae conversationis.“ Andere theilten sie in die Abhandlung von den Pflichten des Standes und von den Verrichtungen des Amtes, wieder Andere in die Theorie des öffentlichen Unterrichtes in der Religion (Didactik, Homiletik und Katechetik), der allgemeinen und besondern Seelsorge (Pastoral im engern Sinne), und der öffentlichen äußern Gottesverehrung (Liturgik). Wir glauben der

Digitized by Google

oben angegebenen Forderung am besten Genüge zu leisten, wenn wir den Seelsorger betrachten

I. in seiner Vorbereitung, Weihung und Sendung;

II. als Lehrer

A) überhaupt,

B) in Predigten,

C) in Katechesen,

D) in der Privat-Seelsorge;

III. als Liturgen

A) überhaupt,

B) in Darbringung des heiligsten Opfers,

C) in Ausspendung der heiligen Sacramente,

D) im Gebrauche der Sacramentalien;

IV. in seinen übrigen Verhältnissen und in seinem eigenen Lebenswandel.

Digitized by Google

Erster Theil.

Der Seelsorger in seiner Vorbereitung, Weihung und Sendung.

Erstes Hauptstück.

Vorbereitung zum Seelsorgeramte.

§. 1.

Groß und erhaben ist die Würde des Seelsorger-Amtes. Der Sohn Gottes selbst ist es, der dieses Amt eingesetzt und seine verschiedenen Verrichtungen nicht nur angeordnet, sondern auch zuerst ausgeübt hat. Eben diese Verrichtungen sind auch von der Art, daß sie alle andern menschlichen Verrichtungen weit übersteigen, und darum nur mit göttlicher Gewalt vollbracht werden können, sowie ihr Zweck selbst der höchste und vollkommenste ist. „Mittler zwischen Gott und den Menschen, beten die Seelsorger zwischen dem Vorhof und dem Tempel, und bringen das hochheilige Opfer dar für die Sünden des Volkes; sie haben das Wort der Versöhnung in ihrem Munde, und was sie, das Gericht Gottes übend, lösen oder binden auf Erden, ist auch gelöset oder gebunden im Himmel. Ausspender

Digitized by Google

der Geheimnisse Gottes, machen sie reichliche Gnadenquellen in das christliche Volk überfließen. An Christi Statt gesendet, führen sie Sein Amt und vertreten Seine Person; wer sie höret, höret Christum; wer sie verachtet, wird als Verächter Christi selbst angesehen. Gottes Arbeiter, Christi Mitarbeiter, Salz der Erde, Lichter der Welt, Säulen des Glaubens, Vorbilder der Heerde, verkünden sie das Wort des Herrn, erleuchten die Menschen mit den Wahrheiten der Religion, führen sie von der Sünde zurück, bilden sie zur Tugend, machen sie zu Kindern und Erben Gottes, zu Miterben Christi, zu Theilnehmern des himmlischen Reiches. Durch göttliche Vorsicht und kirchliche Anordnung aufgestellt, leiten sie die streitende Kirche, unterstützen die leidende durch ihre Fürbitten und erfreuen die triumphirende durch tägliche Bereicherung dieser mit neuen Genossen."

So sprechen Schrift und Väter von den Geistlichen und ihren Verrichtungen. Mögen darum auch die Seelsorger das Leben nicht ernähren wie der Landwirth, noch erleichtern wie der Handwerker, noch vervielfältigen wie der Kaufmann, noch bereichern wie der Seefahrer, noch ergründen wie der Gelehrte, noch verlängern wie der Arzt, noch zieren wie der Künstler, noch vertheidigen wie der Soldat, noch ordnen wie die Obrigkeit: sie dürfen dennoch nicht fehlen; denn *sie heiligen das Leben*, indem sie bedacht und bestrebt sind, von der Seele Alles abzuwehren und ferne zu halten, was immer sie in ihrer Entwicklung hemmt und niederdrückt, was sie lähmt oder an der Erreichung ihres Zieles hindert; und an dieser Entsündigung und Heiligung, an dieser Anregung und Förderung des religiösen und echtchristlichen Lebens ist bei weitem mehr gelegen, als an allen anderen, mehr oder minder bloß materiellen, Vortheilen, die durch Arbeit gewonnen, durch

Digitized by Google

Handel gefördert, durch Wissenschaft gesteigert und durch weltliche Macht gesichert werden.

§. 2.

Des Seelsorgers Aufgabe ist es, die theuer, weil durch Sein heiliges Blut, erkaufte Heerde Jesu Christi zu weiden im vollsten Sinne des Wortes; und insofern führt er nicht bloß den schirmenden Hirtenstab, sondern speciell ist ihm auch anvertraut

das **Wort des Lebens**, das da schärfer einschneidet, als ein zweischneidiges Schwert, und das da die Kraft hat, Alle selig zu machen, die daran glauben, das da erquicket die nach Licht und Trost schmachtenden Seelen; seinen Händen sind übergeben

die **Geheimnisse des Lebens** (Opfer und Sacramente), um die Seelen zu reinigen und zu heiligen, zu nähren und zu stärken, zu erhöhen und zu vereinigen mit dem Einen Haupte, das da ist Jesus Christus; ihm ist überantwortet

die **Schlüsselgewalt**, nicht bloß um die Seelen zu leiten und zu führen, sondern auch zur Handhabung christlicher Zucht und Ordnung in der Gemeinde. *)

Der Seelsorger ist sonach aufgestellt, als das Jesu Christo zunächst stehende, von Ihm ganz durchdrungene und erfüllte Organ, durch welches Licht und Leben einströmt in die einzelnen Glieder des großen mystischen Leibes der Kirche; er ist aufgestellt, die Stelle Jesu Christi zu vertreten an den Gläubigen. Geweiht und ausgerüstet mit ewiger Kraft soll er in die Welt treten, nichts suchend und nichts

*) Act. 20, 28.

Digitized by Google

wollend, als allein die Ehre Gottes und das Heil der ihm anvertrauten unsterblichen Seelen.

§. 3.

Im Hinblicke auf diese hohe und wichtige Aufgabe entwerfen die heiligen Väter, besonders der heilige Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, in kräftigen Zügen das Bild eines guten Seelsorgers. Sailer gibt (in seinen Vorlesungen aus der Pastoral-Theologie) und nach ihm Stapf (in einem Anhange zu den Geistesübungen für Geistliche) aus und nach den Schriften der heiligen Väter folgende Hauptzüge aus diesem Bilde.

1. Der gute Seelsorger ist wahrhaft, was er heißt, ein Cleriker,*) das ist Einer, dessen Erbtheil Gott ist, und der eben darum keine andere Angelegenheit kennt, als seine Mitmenschen auf das Erbe, das ihnen hinterlegt ist, aufmerksam und zur Besitznahme desselben tüchtig zu machen; und insofern ist er vor Allen selbst himmlischgesinnt**) und hat nur Sinn für das, was ewig ist, keinen Sinn für das, was vergänglich ist.

2. Er ist ein Freund des Gebetes; noch mehr: sein ganzes inneres Leben ist Erhebung des Geistes und

---

*) „Propterea vocantur Clerici, vel quia de sorte sunt Domini, vel quia ipse Dominus sors, id est, pars Clericorum est. Qui autem vel ipse pars Domini est, vel Dominum partem habet, talem se exhibere debet, ut et ipse possideat Dominum, et possideatur a Domino. Quodsi quidpiam aliud habuerit praeter Dominum, pars ejus non erit Dominus.“ S. Hieronym. Ep. ad Nepotian.

**) „Eligant sibi alii partes, quibus fruantur, terrenas et temporales; portio Sanctorum Dominus aeternus est: bibant alii mortiferas voluptates, pars calicis mei Dominus est.“ St. August. in Ps. 15.

Digitized by Google

Gemüthes zu Gott. Er recitirt daher (beim Breviergebete) die Psalmen nicht bloß, sondern er empfindet, was der gottbegeisterte Sänger empfunden haben mag; der Geist des Psalmes wehet und wirket in ihm. Mit dem mündlichen Gebete verbindet er das innerliche: darum läßt er sich die Meditation als eines seiner liebsten Geschäfte recht angelegen sein, da das sinnige Betrachten der göttlichen Wahrheit das Herz reinigen, die Neigungen regieren, die Fehler bessern, die Sitten ordnen, den ganzen Wandel verschönern hilft. *)

3. Mit Gebet und Meditation verbindet er die Thätigkeit für das Seelenheil der ihm Anvertrauten. Nächstenliebe und Gottesliebe lassen sich so wenig trennen, daß man im Umgange mit Gott seines Nächsten, und im Umgange mit den Nächsten seines Gottes nicht wohl vergessen kann. **)

4. Er verschmäht kein Licht, das ihm irgend eine menschliche Wissenschaft anzünden kann ***); er setzt aber die göttliche Wissenschaft der christlichen Offenbarung, wie sie von der heiligen römischkatholischen Kirche unfehlbar bewahrt und verkündet wird, allen andern Wissenschaften voran. Deßhalb ist die heilige Schrift sein

---

*) „Ipsum suum fontem, i. e. mentem, de qua oritur, purificat consideratio, deinde regit affectus, dirigit actus, corrigit excessus, componit mores, vitam honestat et ordinat.“ St. Bernard. de Considerat.

**) „Nec sic debet esse otiosus, ut in eodem otio utilitatem non cogitet proximi, nec sic actuosus, ut contemplationem non requirat.“ St. August. de civit. Dei.

***) „Rusticitatem pro sanctitate habent, quasi idcirco sancti sint, si nihil scirent. Nec rusticus tamen et simplex frater ideo se sanctum putet, si nihil noverit.“ St. Hieronym. ep. ad Nepot.

Digitized by Google

Handbuch.*) Aug und Verstand, Vernunft und Gemüth forschen in dem Worte Gottes Tag und Nacht, damit der Saft dieser geistigen Weisheit in alle Adern seiner Seele sich ergieße.

5. Er ist ein Freund der Einsamkeit, um Eines zu werden mit sich und mit Gott, und auch unter Menschen Eines mit sich und mit Gott zu bleiben. Die Einsamkeit macht ihn zum Geistlichen, nicht die Gesellschaft.**) Die Einsamkeit unterhält die Liebe zum Gebete und gewährt Zeit zum Studium.

6. Er ist ganz- und allerbauend; Alles, was er thut und redet, ist ein Unterricht für die Gläubigen, sowie seine Seele vom Geiste der Wahrheit erleuchtet und belebt wird.***) Sein Leben stimmt mit seinen Worten, seine Worte mit seinen Gedanken überein, und seine Gedanken mit dem Willen Gottes in Einklang zu bringen und im Einklange zu erhalten, das ist sein unabläßiges Streben.

7. Demnach ist er untadelhaft in Allem, und

---

*) „Coelestium scripturarum eloquia diu terere ac polire debemus, toto animo et corde versantes, ut succus ille spiritualis cibi in omnes se venas animae diffundat.“ St. Ambros.

„Sint ergo divinae scripturae semper in manibus tuis et jugiter in mente volvantur.“ St. Hieronym. ep. 14.

„Sacerdotes Dei omissis Evangeliis et prophetis videmus comoedias legere.“ St. Hieron. ep. 146.

**) „Clericum solitudo facit, non publicum.“ St. Hieronym.

***) „Non confundant opera tua sermonem tuum, ne cum in ecclesia loqueris, tacitus quilibet respondeat: cur haec, quae dicis, ipse non facis? Delicatus magister est, qui pleno ventre de jejuniis disputat. Accusare avaritiam et latro potest. Sacerdotis Christi os, mens manusque concordent.“ St. Hieronym. ep. ad Nepot.

Digitized by Google

um dieses zu sein, wachsam und vorsichtig in Allem; denn er weiß, daß, wie das Concil zu Tours sich ausspricht, das Leben der Geistlichen das Lehrbuch der Laien ist. *)

8. Insbesondere ist er untadelhaft in seiner Kleidung, die auch das Erste ist, was dem Volke in's Auge fällt, und deren auch nur halbweltlicher Schnitt an einem Geistlichen die Vermuthung begünstigt, daß der Mann, der im Kleide steckt, nicht ganz rein sei vom Weltgeiste. **)

9. Er ist untadelhaft im Umgange mit Personen des andern Geschlechtes; er kommt allem Verdachte möglichst bevor, und meidet vorher Alles, was sich wahrscheinlich dichten ließe, damit es ja nicht gedichtet werde ***); er mag in keinem Hause wohnen, das ihn täglich in die Nothwendigkeit versetzt, zu siegen, oder zu fallen.

---

*) „In te omnium oculi diriguntur; domus tua et conversatio tua, quasi in speculo constituta, magistra est publicae disciplinae.“ St. Hieronym. ep. 3.

**) „Qui immoderato cultu corporis et vestitus vel ceterarum rerum nitore praefulget, facile convincitur rebus ipsis, pomparum saeculi esse sectatorem.“ St. August. de serm. Dom. cf. Concil. Trid. sess. XIV. de Reform. c. 6.

***) „Propter nos conscientia nostra sufficit nobis: propter vos fama nostra non pollui sed pollere debet in vobis.“ St. August. de vit. et mor. cler.

„Caveto omnes suspiciones, et quidquid probabiliter fingi potest, ne fingatur, ante devita. Hospitiolum tuum aut raro, aut nunquam mulierum pedes terant. Omnes puellas et virgines Christi aut aequaliter ignora, aut aequaliter dilige. Ne sub eodem tecto mansites, nec in praeterita castitate confidas. Si propter officium clericatus aut vidua a te visitatur, aut virgo, nunquam domum solus introeas.“ St. Hieron. ep. ad. Nepot.

Digitized by Google

10. Er ist untadelhaft in Hinsicht auf irdische Güter, auf Reichthum und Vermögen; er weiß, daß er nur Haushälter der Gaben Gottes ist, daß er wohl das Geld besitzen darf, aber nicht das Geld ihn, und daß die Kirchengüter nichts anderes sind, als Gelübde der Frommen, Opfergaben der Sünder, Erbtheil der Armen. *)

11. Er ist untadelhaft in Hinsicht auf das Streben nach höhern Würden und Aemtern; er will nie groß, aber er will immer besser werden; und wenn ihn ein Ehrenamt ungesucht überfällt, so besteht sein Vorrang darin, daß er der Vornehmere zu sein sich bemüht im Recht- und Wohlthun. **)

12. Er lebt endlich ganz für seine Gemeinde, d. h. er arbeitet nur daran, den himmlischen Sinn in den Gliedern seiner Heerde zu verbreiten, und darum ist er Jedem, was er ihm sein kann, dem Unwissenden ein Lehrer, dem Armen ein Tröster, dem Unterdrückten ein Retter, dem Waisen ein Vater, der Wittwe ein Vertheidiger — Allen ein Schuldner. ***)

---

*) „Ignominia omnium sacerdotum est, propriis studere divitiis.“ St. Hieron. l. c.

„Convenit pastoribus ecclesiarum, res ecclesiae possidere, non ab his possideri.“ Concil. Paris.

„Scientes, nihil aliud esse res ecclesiae, nisi vota fidelium, pretia peccatorum et patrimonia pauperum.“ St. Prosp. de vita contempl.

**) „Si altiorem quam meliorem esse delectat, non praemium, sed praecipitium expectamus.“ St. Bernard. ep. 1. ad Ard.

„Summus locus bene regitur, cum is, qui praeest, vitiis potius, quam fratribus dominatur.“ St. Greg. M. lib. past. „Itaque sic praesis, ut prosis.“ Petr. Bess.

***) „Primum nobis est, exteriora nostra misericorditer ovibus

Digitized by Google

§. 4.

Groß ist sonach die Aufgabe und Würde der Seelsorge, groß aber auch dessen Beschwerden und Gefahren. Eben deßhalb nennt der heilige Gregor das Seelsorgeramt eine selbst Engeln furchtbare Bürde (onus vel angelicis humeris formidandum); und der heilige Augustin scheute sich nicht, an den Bischof Valerius zu schreiben: „Es gibt in diesem Leben nichts Beschwerlicheres, Mühsameres und Gefahrvolleres, als das Amt eines Bischofs, Priesters oder Diacons.“ Darum scheuten aber auch gerade die frömmsten Männer den Dienst des Heiligthums, wie uns die Kirchengeschichte versichert, als eine fürchterliche Last. — Ist es darum nicht ein verdammlicher Leichtsinn und eine unverantwortliche Dreistigkeit, wenn manche Candidaten ohne Beruf, ohne Geschick, ohne Tüchtigkeit zu diesem heiligen Amte sich zudrängen? Wäre es nicht thöricht und lächerlich zugleich, wenn am menschlichen Leibe der Fuß die Stelle der Hand, oder die Hand die Stelle des Auges einnehmen wollte, und müßte daraus nicht eine Zerstörung des ganzen Organismus entstehen? Dasselbe thun aber diejenigen, die ohne Tüchtigkeit, ohne Beruf die Hand ausstrecken nach einem Amte, das ihnen nicht zusteht. Kann es darum wohl befremden, wenn der heilige Chrysostomus sagt, „daß mehr Priester zu Grunde

ejus impendere; postremum vero, si necesse sit, etiam mortem nostram pro eisdem ovibus ministrare. A primo autem hoc minimo pervenitur ad postremum majus.“ Greg. M. hom. 14. in evang.

„Nec tibi, sed cunctis genitum te vivere credas, datum indoctis doctorem, consolatorem pauperum, solatium oppressorum, patrem orphanorum, defensorem viduarum et omnibus debitorem.“ Petr. Bles.

Digitized by Google

gehen, als selig werden"?*) Wer darum nicht stark genug sich fühlt, dem nachzukommen, was der Priesterstand von ihm fordert; wer sich nicht gewachsen fühlt, den Erfordernissen zu genügen, welche nicht bloß das heilige Amt selbst, sondern auch die Zeitverhältnisse an ihn stellen, der trete nicht in das Heiligthum und strecke seine Hand nicht aus nach einer Bürde, die er nicht zu tragen vermag. In unseren Tagen namentlich genügt es nicht mehr, nur im Allgemeinen den Erfordernissen zur Seelsorge nachzukommen. Unsere Zeit, die Alles potenzirt, stellt auch an den Candidaten des Priesterthums gesteigerte Forderungen; unsere Zeit, die durch raffinirten Materialismus allen Sinn für Höheres abgestumpft hat, fordert von dem Seelsorger ein reactionäres Wirken, um neues Leben zu bringen in das durch schreckliche Entsittlichung faul gewordene Geschlecht; unsere Zeit, die die Seelsorge schwieriger und mühevoller macht, als selbst zu den Zeiten der ersten Einführung des Christenthums, verlangt Priester, deren Eifer durch kein Hinderniß gelähmt, deren Liebe durch keine Widerwärtigkeit gekränkt, deren Muth durch keine Drohung eingeschüchtert, deren Tugend durch keine Makel getrübt, deren Wissen in ein Ebenmaß gestellt ist mit der potenzirten Intelligenz des Volkes; sie verlangt Seelsorger, die in That und Wahrheit das Salz der Erde sind und das Licht der Welt; sie verlangt Geistliche, die, wohl kennend die moralischen Krankheiten unseres Jahrhunderts, auch vertraut sind mit den Bedürfnissen desselben, und die da geeignet sind, ein kräftiges Gegengewicht zu bilden gegen das Verderben der Zeit.

---

*) „Non alio modo loquor, quam ut affectus sum. Non multos puto sacerdotes salvos fieri, sed longe plures perire." St. Chrysost. hom. 3. in Act. Apost. cap. 4.

Digitized by Google

Fassen wir das, was die Seelsorge an sich, und was insbesondere unsere Zeit von dem Priester verlangt, zusammen, so stellen sich als Haupterfordernisse heraus:

1. Berufung von Gott,
2. heilige Begeisterung für die Seelsorge,
3. ausgezeichnete wissenschaftliche Bildung und
4. tugendhafter Wandel.

§. 5.

Erstes Erforderniß ist die **Berufung von Gott.** Jesus Christus, selbst berufen und auserwählt von Seinem himmlischen Vater zum Hohenpriesteramte von Ewigkeit her *), wählte und berief Seine Jünger und Apostel: „Nicht ihr habt Mich erwählt, sondern Ich habe euch erwählt." **)

Die Apostel wählten ebenfalls wieder ihre Nachfolger und Gehilfen und setzen voraus, daß bei einem so wichtigen Geschäfte nicht so fast sie selbst es sind, die da wählen, sondern vielmehr der heilige Geist. Die Entscheidung von dem Herrn abwartend, beten sie: „Herr, Du Herzenskündiger Aller! zeige uns an, welchen von diesen Beiden Du erwählt hast, die Stelle dieses Dienstes und des Apostelamts zu empfangen." ***) Und der heilige Paulus schreibt ausdrücklich: „Niemand nimmt sich selbst die Ehre (des Priesterthums), sondern wer von Gott berufen wird, wie Aaron." †)

Ebenso schreiben die Canonen der Kirche wiederholt

*) Hebr. 5, 5. 6. cf. Joan. 7, 28.
**) Joan. 15, 16. cf. Marc. 3, 13. Luc. 10.
***) Act. 1, 24. 25.
†) Hebr. 5, 4.

Digitized by Google

vor, daß nur würdige und erprobte Männer zum heiligen Dienste befördert werden sollen. *) Erwägt man überdieß den Schaden, den von jeher diejenigen stifteten, welche unberufen in den geistlichen Stand sich einzudrängen und einzuschleichen wußten, und das furchtbare Gericht, das jener Unglückseligen wartet, welche, um mit dem heiligen Cyprian zu sprechen, in ihrer gottesräuberischen Verwegenheit und in ihrem verderbten Sinne, Priester werden zu können vermeinten, ohne Gottes Urtheil, Dessen allein die Berufung ist, wie der heilige Bernard sagt; so stellt sich augenfällig heraus, wie nothwendig die Berufung Gottes zu diesem Stande ist. **)

Ein Jüngling also, dem es wahrhaft Ernst ist, im Seelsorgeramte Herz und Leben seiner Pflicht zu weihen, muß vorerst vor dem Auge des Allgegenwärtigen und unter der Leitung eines frommen und weisen Gewissensfreundes genau untersuchen, ob er von Gott dazu berufen sei; und dann, ohne Rücksicht auf äußere Nöthigung, mit voller Freiheit dem Ausspruche seines Gewissens folgen. Denn wenn schon der Grund schlecht wäre, wie könnte der auf demselben aufgeführte Bau dauerhaft sein? wenn schon der Eintritt in das Heiligthum mit Frevel geschähe; wenn Je-

*) Die versammelten Väter auf der Synode zu Beauvais (1624) beschließen, daß solche, die der Herr nicht ruft, zu geistlichen Aemtern nicht befördert werden sollen; und übereinstimmend hiermit wurde auf dem Concil zu Trient (Sess. XXIII. de Reform. c. 16) festgesetzt, daß Keiner geweiht werden dürfe, der nach dem Ermessen seines Bischofes nicht brauchbar sei. —

**) „Laudo, quod quaeritis, sed prius discite, quid quaeratis: ne, dum vosmet ipsos metiri negligitis, tanto foedior vestra reprehensibilitas appareat, quanto et a cunctis conspici in honoris arce festinat.“ St. Greg. M. reg. past. lib. I. cap. 8.

Digitized by Google

mand nun nicht durch die rechte Thüre einginge, sondern anderswoher einstiege, wie ein Dieb und Räuber (Joh. 10, 1): was könnte man wohl Anderes von einem Solchen erwarten, als betrübte Folgen sowohl für ihn selber, als für die Kirche? *)

§. 6.

Aber woran mag man erkennen, daß man von Gott zum Priesterstande berufen sei? Die einsichtsvollsten Geistlehrer geben — nebst der durchaus unerläßlichen innern Neigung zu diesem Stande, die sich vorzüglich durch vorherrschende Freude zum Studium der Theologie, zu den Uebungen der Andacht und Frömmigkeit, zum jungfräulichen Leben und zu den Verrichtungen der Seelsorge zu erkennen gibt (wo sich eine solche Freude nicht zu erkennen gibt, ist auch keine Berufung zum geistlichen Stande vorhanden), — insgemein drei Kennzeichen der göttlichen Berufung an, nämlich:

a) ein unschuldiges oder durch wahre Buße gründlich gebessertes Leben;

b) reine Absichten und

---

*) Vgl. Aut. Godeau „Abhandlung von dem Berufe zu dem geistlichen Stande." Aus dem Französischen übersetzt. Augsburg, 1774. — J. Mansi „Verus Ecclesiasticus vocationem suam cognoscendi avidus, eidemque correspondendi studiosus." Aug. Vind. 1737. — A. J. Roßhirt „über den Beruf zum geistlichen Stande." Würzburg, 1786. — (H. Haid) „über die göttliche Vokation der Priester. Angehenden Candidaten der Theologie zur Deliberation vorgelegt." Landshut, 1826. — Vergl. auch: F. H. Senoy „Geist der Kirche, oder die Pflichten des Clerus." A. d. Französischen von K. Zwickenpflug. Regensburg, 1841. I. Bd. S. 14—85.

Digitized by Google

c) die erforderlichen Eigenschaften der Seele und des Körpers.

Zu diesen muß dann, nach geschehener Vorbereitung, auch die äußere Berufung, oder die Weihung und Sendung hinzukommen.

§. 7.

Ein unschuldiges oder ein durch wahre Buße und Bekehrung gründlich gebessertes Leben ist das erste Kennzeichen des Berufung zum Hirtenamte. Alle, die sich eines Lasters schuldig gemacht hatten, wurden einst vom Dienste des Altares ausgeschlossen; *) denn von den Priestern eben sowohl, als von den Bischöfen, fordert Paulus, daß sie „unbescholten" seien, wie er an Timotheus schreibt (I. 3, 2), und „ohne Laster", wie er sich im Briefe an Titus erklärt (1, 7). — Wohl hat die Kirche, aus Mangel guter Diener, von ihrer ersten Strenge nachgelassen. Allein nichts desto weniger bleibt es immer gefährlich, ein bereits mit Bildern der Sünde angefülltes Herz mit sich an eine Stelle zu bringen, an der die Unschuld selbst genug zu kämpfen hat, um den mancherlei Versuchungen Widerstand zu leisten. Es geschieht daher sehr oft, daß solche, welche, um zum geistlichen Stande befördert zu werden, ihren bisherigen Lastern entsagen, auf diese ihre Besserung zu viel vertrauen, und nach erhaltener Weihung, wo sie nicht mehr unter Aufsicht stehen, sondern sich selbst überlassen sind, „zu dem Gespieenen wieder zurückkehren" und schlechte Geistliche werden. Am gefährlichsten und schrecklichsten aber wäre es, mit freiwilliger Anhänglichkeit an ein Laster, oder mit sündhaften Gewohn-

*) Cf. Concil. Ancyran. I. can. 10; — Concil. Carthag. IV. can. 68.

Digitized by Google

heiten in den Priesterstand einzutreten und als ein Kind des Zorns Gottes sich zum Priester der Gnade weihen zu lassen. Darum, wer das Amt auf sich nehmen will, ein Engel der Heerde Gottes zu werden, der muß schon lange vorher seine Neigungen in Ordnung gebracht, alle bösen Gewohnheiten vollkommen abgelegt, sich an den Stand des Streites gegen das Böse gewöhnt, und den Willen Gottes zur einzigen Richtschnur seiner Gesinnungen und Handlungen gemacht haben, ehe er das Kleid des Heiligthums anzieht.

§. 8.

Reine Absichten sind das zweite Kennzeichen der Berufung zum Hirtenamte. Der Zweck dieses Amtes ist einzig und allein die Beförderung der Ehre Gottes und des Seelenheils der Mitmenschen. Der Candidat des geistlichen Standes darf also auch hauptsächlich nur darum diesen Stand wählen, damit er in und durch denselben die Erkenntniß und Liebe Gottes immer mehr verbreiten, und seine Mitmenschen durch die Segnungen der Religion ewig glücklich machen möge. Hinweg also mit allen jenen Absichten, welche nur auf Erhaltung eines sichern Lebensunterhalts, oder Sammlung von Reichthümern, oder Erringung von Ehrenstellen, oder den Genuß eines gemächlichen Lebens gehen! Wer mit solchen Gesinnungen in den Priesterstand eintritt, der wird darin in beständiger Unruhe und Unzufriedenheit mit sich, und unnütz oder gar schädlich für Andere seine Tage durchleben.

§. 9.

Das Vorhandensein der für den geistlichen Stand und seine Geschäfte erforderlichen Eigenschaften der Seele und des Körpers ist das dritte Kennzeichen der Berufung zu demselben.

Digitized by Google

Zu den Eigenschaften der Seele gehören aber unter andern:

a) eine gesunde Beurtheilungskraft; denn der Seelsorger muß bald Charactere von Characteren unterscheiden, bald sein eigenes oder das Verhalten eines Andern prüfen, bald über einzelne Vorfälle sein Urtheil sprechen, bald nach erhaltenen Anzeigen über das Gute oder Böse einer Handlung richten, bald das Nothwendige gegen das Nützliche, das Schickliche gegen das Minderschickliche abwägen. Alles dieses wird er nicht können, wenn ihm eine richtige Beurtheilungskraft mangelt.

b) Ein gutes Gedächtniß; denn ein Gedächtniß, das nur mühsam eine Reihe von Ideen faßt und behält, ist ein großes Hinderniß beim Vortrage des göttlichen Wortes. Ueberhaupt wird es demjenigen, der ein schlechtes Gedächtniß hat, an der Gabe mangeln, vor Andern ohne Furcht aufzutreten, und das, was gesagt werden soll, mit gehörigem Nachdrucke vorzutragen, weil immer die Furcht in ihm sein wird, daß der Faden seiner Rede abreißen möchte; während hingegen jener, welcher ein gutes Gedächtniß besitzt, das, was er vollkommen inne hat, auch mit gebieterischer Freiheit ausspricht, dabei alle Eintönigkeit, Kälte und Schläfrigkeit leicht vermeidet, und darum eher gefällt und wirkt.

c) Ein kindlichfrommes, für alles Gute, Edle und Heilige empfängliches Gemüth, weil ohne ein solches die Anwendung auch der trefflichsten Geistesgaben unnütz, wo nicht sogar schädlich sein wird. Gläubige Anhänglichkeit an die Offenbarung Gottes, kindlicher Gehorsam gegen die Kirche, innige Liebe Gottes und des Nächsten, Eifer im Gebete und in Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes, öfterer andächtiger Empfang der heiligen

Digitized by Google

Sacramente, jungfräulicher Sinn und Wandel, und eine zarte Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit, dabei öfteres Versunkensein in sich selbst und Aufmerksamkeit auf seine inneren Zustände, sowie ernstes Nachsinnen über Gott und göttliche Dinge — das sind nicht bloß Vorboten eines eifervollen und wirksamen Seelsorgers, sondern auch Anzeichen der göttlichen Berufung zum Priesteramte. Kommen zu diesen Tugenden noch eine sanfte Munterkeit, eine sittsame Bescheidenheit, eine feine Lebens-Art; so werden alle diese Eigenschaften den Candidaten in den Augen seiner Obern schätzbar und verehrungswürdig machen, und ihm unbezweifelt auch deren Bestimmung zu seiner Berufswahl zuwege bringen.

Auch die Eigenschaften des Körpers sind bei der Wahl des geistlichen Standes wohl zu berücksichtigen. Schon im Alten Bunde wollte Gott Alle, welche körperliche Gebrechen an sich hatten, vom Dienste des Heiligthums ausgeschlossen wissen. Ebenso hat auch die Kirche mehrere, von der Mißstaltung des Körpers herrührende Hindernisse der Weihung festgesetzt. Es wird aber, nebst einem wohlgestalteten Körperbau, auch noch eine gute Gesundheit, eine feste Brust und eine helle Aussprache erfordert, um die mit dem geistlichen Stande verbundenen Arbeiten gehörig und ohne zu große Beschwerde verrichten zu können.

§. 10.

Zweites Erforderniß ist eine **heilige Begeisterung für die Seelsorge.** Kein Beruf erheischt ein angestrengteres Mühen, eine rückhaltlosere Aufopferung, einen festeren und entschiedeneren Muth, als gerade die Seelsorge, deren Aufgabe es ist, eine reactionäre Bewegung hervorzurufen gegen die um sich greifende Entsittlichung des Menschengeschlechtes. Von diesem Stand-

Digitized by Google

punkte aus betrachtet, ist das Priesterthum eine Bürde; — Ruhepolster bietet es keine; aber Arbeit, Mühen, Anstrengungen aller Art, und damit in Verbindung Mißachtung, Spott, Hohn, selbst Verfolgung und Ungerechtigkeit, und dieß um so mehr, je eifriger und entschiedener der Seelsorger dem Laster entgegentritt. Dieß zu ertragen, dazu gehört mehr als gewöhnliche Kraft; — dazu gehört eine Kraft, wie sie nur eine heilige Begeisterung, ein tiefsinniges Ergriffensein von der hohen Bedeutung des seelsorglichen Berufes mittheilt; dazu gehört eine Resignation, die der Priester nur findet in der völligen Hingabe an Gott. Diese heilige Begeisterung war es, die so Erstaunenswerthes leisten konnte, wie die Geschichte von einem heiligen Franz Xaver, Vincenz von Paul, Franz Regis und vielen Anderen erzählt. Dieser heilige Enthusiasmus ergreift aber Jeden, der empfänglichen Gemüthes die Erhabenheit und Wichtigkeit der seelsorglichen Arbeiten überdenkt. Menschenseelen retten von dem ewigen Untergange; Mitbrüder glücklich machen für Zeit und für Ewigkeit; die Erkenntniß Gottes fördern und zur Verherrlichung Seines heiligen Namens beitragen; das Organ der göttlichen Gnadenspendungen, ein Vermittler zwischen Gott und den Menschen sein: — gibt es etwas Höheres, etwas Edleres, etwas Wichtigeres! Aber diese heilige Begeisterung ist dort nicht, wo noch Freude an Unedlem und Unwürdigem, wo noch Behagen am Niedrigen und Gemeinen sich zeigt. Wer sich im Alltäglichen und Gewöhnlichen gefällt, der ist nicht geeignet für den Priesterstand, am wenigsten für die Seelsorge in unseren Tagen.

§. 14.

Diese heilige Begeisterung hat zur Folge einen lebendigen, brennenden Eifer für das Heil der Seelen;

Digitized by Google

der sich bei dem Seelsorger kund giebt als ausschließliches und nachhaltiges Streben, allen seiner Leitung und Obsorge Anvertrauten zum ewigen Heile zu verhelfen. Alle Christo zu gewinnen, dahin zielt all sein Thun und Lassen; das ist sein liebstes, sein einziges Geschäft, dem er, getrieben von heiliger Liebe, unablässig obliegt. Dieser heilige Eifer, dem jede, auch die geheimste Eigenliebe und Parteisucht fremd ist, und den fälschlich unser verweichlichtes Zeitalter als religiösen Fanatismus verschreit, schließt aus:

1) jede Kälte, jede Lauigkeit oder Gleichgiltigkeit in Dingen, die die Sache Gottes und der heiligen Kirche betreffen: „Wer nicht mit Mir ist, der ist gegen Mich; und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet;“ (Matth. 12, 30.)

2) jede bloß auf äußerlicher Beweglichkeit und Geschäftigkeit beruhende Thätigkeit, jede bloße Scheinthätigkeit, die bei allem Nichtsthun den Schild des Vielthuns aushängt, oder bei allem Geschäfteln des inneren geistigen Lebens ermangelt und zuletzt bloßer Mechanismus wird;

3) jede bloß aus Furcht vor Menschen entspringende oder aus andern nöthigenden Umständen hervorgerufene Thätigkeit. Dem wahren Eifer ist Furcht so fremde wie Zwang; denn die Liebe ist's, die drängt und treibt. „Meine Speise ist die, daß Ich den Willen Meines Vaters erfülle.“

4) Endlich ist ausgeschlossen jede bloße Temperamentsthätigkeit, die ohne alle Nachhaltigkeit, oft auch ohne festes Ziel in's Planlose arbeitet und, weil von veränderlicher Laune abhängig, oft eben so schnell vergeht, als ungestüm und hitzig sie begonnen.

Wahrer Seeleneifer, welcher im Priester einen entschiedenen, festen Charakter voraussetzt, oder, wo dieser noch nicht sich entwickelt hat, begründen hilft, verfolgt mit unwandelbarem Ernste das Eine festgesetzte Ziel und ist eben so weit entfernt von dem stürmischen Verbesserungs-

Digitized by Google

Eifer, wie von der pedantischen Vertheidigung des Althergebrachten, weil es alt ist.

§. 12.

Diesen reinen heiligen Eifer sich eigen zu machen, dahin muß das Streben des Seelsorgs-Candidaten gehen. Dazu wird ihm verhelfen:

1) Das öftere Erwägen des erhabenen, wahrhaft himmlischen Berufes des Seelsorgers, der nicht von Menschen, sondern von Gott gesendet, nicht für ein irdisches Reich, sondern für das Reich Gottes, nicht nach eigenem Gutdünken, sondern nach dem Auftrage Gottes arbeitet; „denn wir sind Gottes Mitarbeiter;" (I. Cor. 3, 9.)

2) das innige Beherzigen der Noth des gläubigen Volkes, welches auf den Seelsorger mit banger Sehnsucht und in kindlicher Hingabe schauet, von ihm erwartend das Theuerste und Heiligste: Hilfe, Rettung und ewiges Heil.*)

3) Die lebendige Ueberzeugung, daß, weil Gottes Sache vertreten wird, Gott selbst auch es ist, der Hilfe schafft und Rath, und daß Gotteswort, wenn auch in seinen Wirkungen gehemmt, doch nie unterdrückt und in seiner Siegeskraft nie überwältigt werden kann. Sacerdos Evangelium Dei tenens occidi potest, non vinci!

4) Die Erwägung der reinen und, weil geistigen, eben darum so überaus kostbaren Freuden, die mit der Seelsorge verbunden sind, welche aber nur dem seeleneifrigen Priester und diesem um so reichlicher entgegenkommen, je unverdrossener und rückhaltloser seine Hingabe, je unerschütterlicher und treuer sein Eifer ist. „Wir ermüden nicht; sondern wenn

*) Lesens- und beherzigenswerth ist das „Sendschreiben der katholischen Pfarrgemeinden an den heranwachsenden Geistlichen und zukünftigen Seelsorger", in Sailers Pastoraltheologie. I. Th.

Digitized by Google

auch unser äußerlicher Mensch aufgerieben wird, wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert." II. Cor. 4, 19.

5) Endlich die völlige, auf anhaltender Selbstverläugnung und unverdrossener Geistesübung beruhende Hingabe seiner selbst an Christus und Seine heilige Kirche nach dem Vorbilde jener ausgezeichneten Seelenhirten, die ihrem Zeitalter zum Segen und zum Heile dienten, uns aber zum Muster und zur Nachahmung.

§. 13.

Dem Seelen-Eifer muß aber ruhige Besonnenheit und Umsicht zur Seite stehen. Geleitet und gezügelt von jener Ruhe und Vorsicht, welche die Pastoralehrer die pastorelle Klugheit nennen, wird der Seel-Sorger alle zeitlichen, örtlichen und persönlichen Verhältnisse zur Förderung des Reiches Gottes zu benützen verstehen. Während der Eifer allein, zumal bei angehenden Seelsorgern, so gerne die rechten Schranken durchbricht, meistens unbesonnen und stürmisch zu Werke geht, und dadurch gar oft ein Hemmniß des Guten wird, muß diese ruhige und umsichtige Besonnenheit den Seelsorger in den Stand setzen, Alles zur rechten Zeit, am rechten Orte und in rechter Weise zu thun, so daß der Schwache nicht geärgert und der Starke im Guten nicht gehemmt werde. Diese für ein segenreiches Wirken so nothwendige Eigenschaft läßt sich freilich nicht erlernen, sondern sie muß erlebt werden; aber einige Regeln lassen sich, zumal für den Seelsorgs-Candidaten, denn doch im Allgemeinen aufstellen:

1) Verschmähe nie den Rath eines wohlmeinenden, erfahrnen Freundes, und unternimm nichts von Bedeutung, ohne dasselbe vorher auch vor Gott im Gebete überlegt und berathen zu haben.

Digitized by Google

2) Benütze jede Gelegenheit, das Zutrauen der Gemeinde dir zu erwerben, um Allen Alles zu werden, und Alle für Christus zu gewinnen. (I. Cor. 22.) Und um dich im Vertrauen bei der Gemeinde sicher zu stellen, vermeide selbst erlaubte oder an sich unschuldige Handlungen, die dem Schwachen zum Anstoß oder Aergerniß dienen könnten.

3) Eifere gegen Laster, Mißbräuche und Vorurtheile, aber schone immer dabei der Person; gegen Irrthum und Sünde sei unerbittlich strenge, aber des Irrenden und Fehlenden nimm dich liebreich an, und trage ihn in unermüdlicher Langmuth und Geduld; lösche den glimmenden Docht nicht aus und zerknicke nicht das abgebrochene Rohr.

4) Bei Vorurtheilen und Mißbräuchen benütze das vorhandene Gute; baue auf dasselbe und mache aufmerksam auf den Kern, der in der Schale steckt; hebe nichts auf, ohne Besseres dafür gegeben zu haben, und wirke bei solchen Dingen mehr indirect als direct.

5) Bleibe nie beim bloß Allgemeinen stehen, sondern suche soviel möglich speciell und individuell einzuwirken; und sei nie zufrieden, bloß die allgemeinen Hemmnisse des Guten beseitigt zu haben, schaue vielmehr auch auf das, was jedem Einzelnen frommt oder schadet.

6) Verbinde endlich mit der evangelischen Schlangen-Klugheit auch die evangelische Taubeneinfalt, und trachte hierin ähnlich zu werden dem Urbilde Jesus Christus, der da kam, zu suchen und selig zu machen, was verloren war, und der da will, daß Keiner, der an Ihn glaubt, verloren gehe, sondern das ewige Leben erhalte.

§. 14.

Drittes Erforderniß ist **wissenschaftliche Bildung.** Wissenschaft ist zu jeder Zeit unerläßliche Bedingung für den Priester gewesen, so daß der heilige Geist

Digitized by Google

den vom Priesterthume ausgeschlossen wissen will, dem sie fehlt: „Quia repulisti scientiam, repellam te, ne sacerdotio fungaris mihi.“ (Os. 4, 6.) Der Priester ist das Licht der Welt; er soll die Völker nähren mit der heiligen Lehre des Evangelium — und muß darum selbst unterrichtet sein, und auf einer höheren Stufe wissenschaftlicher Bildung stehen, als Diejenigen, welche er zu unterrichten hat. *)

Diese Bedingung, an und für sich schon unerläßlich, wird aber je nach dem Verhältnisse der Zeiten und Orte in dem Maße, als die Kirche befehdet oder die Wissenschaft im Allgemeinen betrieben wird, auch an Nothwendigkeit und Bedeutsamkeit ab- oder zunehmen und kann selbst zur absoluten Nothwendigkeit werden. Unsere Zeit aber, die sich im stolzen Wahne das erleuchtete Jahrhundert nennt, hat es fast in jedem Zweige der Kunst und Wissenschaft auf eine erstaunenswerthe Höhe gebracht. Intelligenz ist das Erste und Höchste, und die Ausbildung der intellectuellen Kräfte erreicht selbst in niederen Kreisen eine bisher ungewöhnliche Stufe. Bei diesen allenthalben sich manifestirenden Bewegungen der Intelligenzen fehlt es auch nicht an Solchen, welche die Wissenschaft als Waffe gegen die heilige Religion benützen; welche, die Fackel der Gelehrsamkeit schwingend, die heilige Hinterlage des Glaubens mit ebenso viel Ruchlosigkeit als Kraftaufwand befehden. Bei dieser Richtung der Zeit und bei der doppelten Aufgabe, die der Priester hat, nämlich das Dogma **zu lehren** und **zu vertheidigen**, kann er sich mit einem oberflächlichen Wissen nicht begnügen; vielmehr muß er eine auf gründliche Studien basirte Wissenschaft sich zum Eigenthume machen, muß in seiner wissenschaftlichen Bil-

*) „Labia sacerdotis custodient scientiam et legem exquirent ex ore ejus.“ (Malach. 2, 7.)

Digitized by Google

dung parallel mit seiner Zeit fortschreiten und kann selbst der Profan-Wissenschaft nicht entbehren, weil diese ihm directe und indirecte zur Begründung und Vertheidigung des Glaubens dienen und ihn selbst vor Einseitigkeit bewahren muß.

§. 15.

Die einem Seelsorger unumgänglich nothwendigen Wissenschaften sind:

a) Dogmatik; es soll keine Lehre im christlichen Glaubenssystem geben, die er nicht zu erklären, zu beweisen und gegen die gewöhnlichern Einwürfe zu vertheidigen im Stande wäre, da dieses der Apostelfürst Petrus sogar von einem jeden Christen fordert: „Seid allezeit bereit zur Antwort vor Jedermann, der euch um eure Hoffnung befragt!“ (I. 3, 15.)

b) Moraltheologie, da er nicht nur die Pflichten der Christen überhaupt und die der einzelnen Stände insbesondere, sondern auch die Beweggründe und Mittel zu ihrer Erfüllung, so wie die Wege und Stufen zur wahren christlichen Vollkommenheit kennen muß.

c) Bibelkunde, nicht nur um schwierige Stellen der heiligen Schrift nach dem Sinne der Kirche erörtern zu können, sondern auch und vorzüglich um aus diesem Buche des Lebens stets Grundsätze und Weisungen in Bereitschaft zu haben, durch die er seine und anderer Menschen Erbauung fördern kann. Die heilige Schrift ist im eigentlichsten Sinne des Wortes das Buch des Priesters, aus dem er alle Wissenschaft schöpfen und ohne Unterlaß meditiren soll.

d) Canonisches Recht, da dem Seelsorger die verschiedenen kirchlichen Rechtsverhältnisse bekannt sein müssen,

Digitized by Google

um nicht selbst dagegen zu verstossen, und um nicht von Andern in seinen Rechten gestört zu werden.

e) Religions- und Kirchengeschichte, weil sie, wie keine andere Geschichte, die Lehrerin der wahren Lebensweisheit ist, weil sie einen Hauptbeweis für die Wahrheit unserer heiligen Religion liefert, und weil sie eine Fülle von Beispielen des Guten zur Ermunterung und des Bösen zur Abschreckung enthält.

f) Pastoraltheologie nebst ihren Zweigen, der Homiletik, Katechetik und Liturgik, aus den schon oben angeführten Gründen.

g) Kenntniß der Sprachen, besonders der Kirchen- und der Muttersprache.

Zwar nicht nothwendige, aber doch sehr nützliche Wissenschaften für den Seelsorger sind:

a) Philosophie nach allen ihren Theilen, mit Einschluß der Aesthetik und Pädagogik; b) Kenntniß der griechischen und hebräischen, dann der französischen, italienischen und englischen Sprache; c) allgemeine und vaterländische Geographie und Geschichte; d) Naturlehre und Naturgeschichte, verbunden mit Technologie und Landwirthschaft; e) vaterländisches Civilrecht.

Diese Wissenschaften tragen zum gründlichen Studium der Theologie und zur Anwendung dieses Studium im wirklichen Seelsorgerleben ungemein bei; auch gereichen sie dem Seelsorger in unsern Tagen, wo besonders derjenige nicht selten eine schlechte Figur macht, der sich bloß mit seinen theologischen Kenntnissen begnügt, zur Zierde, und vermehren seine persönliche Achtung. Doch dürfen sie von ihm nur als Hilfs-, und nicht als Hauptwissenschaften angesehen werden.

Digitized by Google

§. 16.

Viertes Erforderniß ist ein **tugendhafter Wandel.** Wissen allein reicht nicht hin; mit den Kenntnissen muß vielmehr eine langjährige Uebung jeglicher Tugend verbunden sein. Eben weil der Geistliche das Vorbild der Tugend (Forma virtutum) sein soll; so muß er nicht bloß frei sein von jedem Schatten eines zügellosen und ausgelassenen Lebens, sondern er muß nach dem Ausspruche des heiligen Thomas von Aquin in jeder Tugend vollkommen sein*), und sich stets so verhalten, daß er, wie der heilige Apostel sagt**), zum Schauspiele wird der Welt, den Engeln und Menschen, und sich allzeit erweisen als ein Diener Gottes.***) Der Wandel des Priesters muß so sein, daß Jeder, der ihn sieht, an ihm den Mann Gottes erkenne, und sage: „Wahrhaftig! so ist der Wandel Derjenigen, die mit Gott umgehen!“ †)

§. 17.

Vor Allem ist der kindliche Glaube dem Priester nothwendig ††). Der heilige Glaube, das Fundament

*) „Illi, qui divinis ministeriis applicantur, perfecti in virtute esse debent.“ D. Thom. in 4. dist. 24. quaest. 3. art. 1.

**) I. Cor. 4, 9. II. Cor. 6, 4.

***) „Magna dignitas, sed majus est pondus. In alto gradu positi, oportet quoque ut in sublimi virtutum culmine sint erecti; alioque non ad meritum, sed ad proprium praesunt judicium.“ St. Laur. Justin. de instit. et regim. Prael. c. 11.

†) „Tales esse convenit Dei cultores, graves, prudentes, pios, irreprehensibiles, immaculatos, ut quisque viderit eos, stupeat et admiretur et dicat: Hi homines sunt Dei, quorum talis est conversatio.“ St. Aug. de vit. christ. c. 9.

††) „Forma esse debemus ceteris, non solum in opere, sed etiam in fide.“ Ambros. lib. II. de offic. c. 19.

Digitized by Google

alles religiösen Lebens, macht den Priester zum Priester und gibt ihm jene höhere Weihe, die ihn tüchtig macht, Verkünder des göttlichen Wortes, Wächter der heiligen Hinterlage und Lehrer des Glaubens zu werden. Wie es zu den Hauptgeschäften des Priesters gehört, die anvertraute Gemeinde im heiligen Glauben zu unterrichten und Sorge zu tragen, daß Keiner, auch nicht Einer, durch seine Schuld dieses heilige Gut verliere; so auch muß er für sich besorgt sein, dieses kostbare Kleinod zu erhalten, und es muß sein Erstes und Letztes, sein Einziges und Vorzüglichstes sein, festzustehen im heiligen Glauben. Die Entschiedenheit und Festigkeit im Glauben thut, zumal in unseren Tagen, noth, da man so gerne aus übelverstandener Toleranz, oder in seiner Politik mit keiner Partei es verderben möchte. Aber in einer so wichtigen, weil die ewigen Angelegenheiten betreffenden, Sache — da gilt kein Schwanken und kein Faseln, da gilt kein doppelzüngiges und weltkluges Wesen.*) Entweder römischkatholisch, oder akatholisch — ein Mittelding gibt es nicht**), und nur der verdient dem katholischen Priesterthume anzugehören, der bereit ist, um seines heiligen Glaubens willen Glied für Glied dahin zu geben; nur der ist ein katholischer Geistlicher, der lieber Gut und Blut verliert, als auch nur im Mindesten seinem

*) „Non pudet christianos et Sacerdotes Dei, quasi de rebus ludicris agatur, verbis dubiis haerere et ambiguas librare sententias, quibus loquens majus quam audiens decipitur.“ . . . S. Hieron. Ep. ad Pammach. adv. error. Joann. Hierosol.

„Quod simpliciter creditur, simpliciter confitendum est.“ Idem Ep. 62 ad Theoph.

**) „Quantum quisque amat ecclesiam Christi, tantum habet Spiritum sanctum.“ S. Aug. tract. 32 in Joann.

Digitized by Google

heiligen Glauben Etwas zu vergeben. In der That! — was soll auch der Priester fürchten? Wer kann ihm Etwas anhaben? wer kann ihn tödten, wenn es Gott nicht zuläßt? Nur wenn Gott es haben will, dann kann ihm Leides widerfahren! Der Priester kann den Tod erleiden, aber um seinen Glauben kann ihn keine Macht der Welt bringen; er kann sterben für seinen Glauben, aber sterbend bleibt er unbesiegt. Und was ist herrlicher, was trostreicher, als sterben für seinen heiligen Glauben!!

§. 18.

Dieser innige lebendige Glaube erzeugt dann zunächst die treue und rückhaltlose Hingabe an die heilige, römischkatholische Kirche, die Braut Jesu Christi, die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Durch diese treue Anhänglichkeit an die Kirche ist der Priester in den Stand gesetzt, den im Finstern schleichenden Sectengeist zu bannen, Häresien vorzubeugen, die Seinen vor Irrthum zu wahren und sie in der Liebe und Treue gegen die heilige Kirche zu befestigen. Wer dagegen nicht festhält am Glauben, und sich nicht innig und fest anschmiegt an die heilige Kirche, der ist ein Feind des Friedens und der Einheit, der ist ein Feind Christi. *) Die treue Anhänglichkeit aber und diese liebevolle Hingabe an die heilige Kirche ist das Kennzeichen des guten Priesters; denn Jeder,

*) „Unitas ecclesiae est in fide et ideo principaliter monet ad custodiam fidei: Ego rogavi pro te Petre, ut non deficiat fides tua.“ D. Thom. in Ep. I. ad Timoth. 6, 20.

„Nulla societas fidei et perfidiae potest esse; qui cum Christo non est, qui adversarius Christi est, qui unitati et paci ejus inimicus est, nobiscum non potest cohaerere.“ S. Cypr. Ep. 55. ad Corn. contr. haeret.

Digitized by Google

der Christum liebt und Ihm treu ergeben ist, liebt auch die Braut des Herrn, die keusche und dennoch fruchtbare, weil apostolische, die liebliche und dennoch furchtbare (castrorum acies ordinata) weil Eine, die altehrwürdige, weil katholische, und dennoch schöne, weil heilige und makellose.

„Darum merket auf und schaut," mahnet der heilige Bernhard, „was für ein kostbares Gut euch (in der heiligen Kirche) anvertraut ist. Eine Stadt ist's; wachet und sorget für ihre Einigkeit nach Innen, für ihre Sicherheit nach Außen. . . . Aber die Stadt will beschützt sein gegen die Gewalt der Tyrannen, gegen die List der Ketzer, gegen die Anfälle des Teufels." *)

§. 19.

Eben so nothwendig ist die Geduld und Sanftmuth. Schon Jesus sagte zu den ersten Seelenhirten: „Wenn euch die Welt hasset, so erinnert euch, daß sie Mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, dann würde die Welt das Ihrige lieben. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern von Mir aus ihr erwählt worden seid, so hasset sie euch. Erinnert euch der Rede, die Ich zu euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr; haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen." **) Diese Weissagung ging nicht nur bei den ersten Verkündern des Evangelium, sondern auch bei allen ihren getreuen Nachfolgern genau in Erfüllung; sie konnten dem Heere ihrer Feinde nichts als eine englische Sanftmuth und eine unüberwindliche Geduld entgegensetzen. In neuern Zeiten hat es eine gewisse Aufklärung in der Feinheit zu schließen so weit gebracht, daß

*) Cf. S. Bern. serm. 76 in cant.

**) Joh. 15, 18—20.

Digitized by Google

sie an den Geistlichen nichts als unnütze Knechte sieht, die sich von dem Fette des Heiligthums mästen, und deren daher ein Land recht wohl entbehren könnte. Allein hat es nicht die neueste Erfahrung bestätiget, wie ein Volk ohne Religion und Religionsunterricht verwildern könne und müsse? „Lasset doch einmal" — sagt der Protestant Abbt (in seinem Buche vom Verdienste) — „lasset doch einmal diese Herren, welche so laut über das Unnütze des geistlichen Standes sprechen, in den Fall kommen, daß das Volk Geistliche braucht.. O da ist kein anderer Rath, als bei dem Ortspfarrer. Wenn ansteckende Krankheiten, Seuchen, Wasserfluthen, Hagel, Kriegsverheerungen die Menschheit drücken; wenn jedes Herz zaget, und der Bettelstab fast an jeder Thüre lehnt: wer soll da in die Häuser gehen, um die Menschen zu beruhigen? wer die Verzweifelnden trösten? Fürwahr, weder der Officier, noch der Beamte; denn diese kommen, aller Unmöglichkeit ungeachtet, doch das Gewöhnliche zu fordern." Solche Fälle gab es oft, und hat sie erst in unsern Zeiten gegeben, in welchen man eben jener Geistlichkeit allein oder doch hauptsächlich Ruhe und Ordnung zu verdanken hatte, über die man noch kurz vorher schimpfte. Welch hoher Grad von Sanftmuth und Geduld wird nun erfordert, um so christlich und großmüthig handeln zu können! Welche erhabene Menschenclasse muß es aber auch um eine gute Geistlichkeit sein, die sich so geduldig beschimpfen läßt, und doch ihre Pflichten getreu erfüllt, selbst gegen diejenigen, von denen sie fast täglich beschimpft wird!

Was aber dem Seelsorger besonders noth thut, das ist, daß er

1) alle Widerwärtigkeit freudig trägt und bereit steht, Verfolgungen und selbst den Tod geduldig zu leiden. Die Wunden, welche man für Christus trägt, sind Wunden,

Digitized by Google

welche nie den Tod, sondern immer das Leben bringen, und jedes Leiden, das den Priester trifft, bringt daher immer, wenn es auch schmerzt, den größten Vortheil, sowohl dem Leidenden, als auch der Sache des Herrn selbst; denn nur im Sturme des Kampfes und Leidens gedeiht das Reich Gottes.

2) Er muß entschlossen sein, Schimpf und Spott nicht bloß ruhig anzuhören, sondern auch zu dulden und zu tragen, und der Schmach nicht zu achten, die ihn um Christus willen trifft.*)

3) Er muß die Schwächen der Sünder tragen, mit ihnen Geduld haben und ihre Bekehrung ruhig abwarten. Kein Sünder, auch nicht der ärgste, darf aufgegeben werden; und je geduldiger und nachsichtiger der Seelsorger ist, desto mehr beschleunigt er die Bekehrung des Sünders, während ungestüme Hitze gar oft denselben verhärtet.

4) Endlich muß er im Zurechtweisen und Mahnen milde und liebevoll sein. Wer den fehlenden Bruder im Zorn und Unwillen zurechtweiset, der wird ihn nicht bessern und verwickelt sich selbst in die Sünde.**) Wer dagegen in Liebe und Milde zurechtweiset, der gewinnt den Sünder und befreit ihn von der Sünde. Durch diese Sanftmuth hat Christus den Teufel besiegt; durch diese Sanftmuth hat die Kirche jeder Zeit noch ihre Feinde überwunden, und so muß auch der Seelsorger mehr durch Nachsicht und Milde, als durch Strenge und Härte seine Gemeinde leiten und führen; denn er soll mehr geliebt als gefürchtet werden, und immer sich so verhalten, daß die Untergebenen

*) Cf. Hebr. 12. Jac. 1.
**) Cf. Jac. 1, 20.

Digitized by Google

sich nicht scheuen, auch die verborgensten Fehler zu entdecken. *)

§. 20.

Eine dritte, eben so nothwendige, wenn gleich in unseren Tagen so seltene Tugend ist die Starkmuth, die sich durch Nichts überwinden, durch Nichts einschüchtern, durch Nichts von der Wahrheit ablenken läßt. In unseren, allen Sünden und Lastern anheimgefallenen Zeiten ist sie dem Seelsorger besonders nothwendig, damit er, ein anderer Johannes, sich nicht scheue, auch den Machthabenden zu sagen: „Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben"; damit er die ungerechten Drohungen der Fürsten nicht fürchte, sondern sie verachte, und lieber sich tödten als überwinden lasse. **) In der That! es ist nichts entehrender, nichts der Kirche nachtheiliger, nichts vor Gott strafwürdiger an einem Priester, als wenn er meineidig wird an seinem Herrn und, einem Judas gleich, seinen Meister verkauft; als wenn er nicht Muth genug hat, der Wahrheit frei und offen das Wort zu sprechen und die Lüge als das zu brandmarken, was sie ist. Eine solche unzeitige und mißverstandene Nachgiebigkeit bringt der Kirche mehr Unheil als offene Fehde.

Aber nicht weniger muß der Seelsorger auch starkmüthig sein gegen sich; er muß kämpfen und sich über-

*) Cf. Greg. reg. past. P. II. c. 5.

**) „Illos assumito qui regibus Joannem exhibeant, Aegyptiis Moysen, fornicantibus Phinees, Heliam idololatris, Eliseum avaris, Petrum mentientibus, Paulum blasphemantibus, negotiantibus Christum . . . Qui divites non palpent, sed terreant . . . . Minas principum non paveant, sed contemnant." S. Bern. de consid. l. II. c. 4.

Digitized by Google

winden; denn das ist die Stärke der Gerechten, das eigene Fleisch zu überwinden, dem Eigenwillen entgegenzustehen, die Freuden dieser Welt zu verschmähen und alle Anhänglichkeit an Ehre, Besitz und Vergnügen aufzugeben. Stärke des Gemüthes erfordert es, die Bande des Fleisches und Blutes um Gottes willen zu lösen, und sich der heiligen Sache Gottes hinzugeben, als lebte Niemand in der Welt, der näheren Antheil hätte; als hätte man weder Vater noch Mutter, weder Bruder noch Schwester. Das aber muß der Priester, dessen Antheil der Herr, dessen Erbe im Himmel ist.

§. 21.

Mit der Starkmuth verbunden ist die Nüchternheit, die Enthaltsamkeit und Keuschheit. Je mehr die Welt von materiellen Interessen sich ganz und gar einnehmen läßt; je mehr die Befriedigung der Sinne fast ausschließend als der Zweck des Lebens angesehen und Vergnügungssucht in einer unglaublichen Weise sich der Gemüther bewältiget hat: um so mehr muß der Seelsorger durch das Beispiel seiner Zurückgezogenheit und seiner Verachtung aller Weltfreuden entgegen wirken. Oder welche Wirksamkeit dürfte von einem Priester zu gewärtigen sein, der, nicht etwa dem häßlichsten aller Laster, dem Trunke, sich hingibt, denn von einem Solchen sagt Chrysostomus, daß er schlechter sei als ein Esel, und niedriger als ein Hund *); sondern der nur überhaupt Gasthäuser und

*) „Quanto melior asinus ebrioso est, quanto canis praestantior est! Omnes certe animantes, quae rationis expertes sunt, cum bibunt et comedunt, ultra quam satis est, etiamsi mille homines cogerent, nunquam biberent: pejores igitur irrationabilibus vos estis, qui inebriamini.“ S. Chrys. hom. 50. in Matth.

Digitized by Google

weltliche Gesellschaften besucht? Wie rechtfertigt der Priester den Besuch öffentlicher Gasthäuser, den das vierte ökumenische Concil im Lateran unter der Strafe der Suspension verbot, und der einstimmig sowohl durch Synodal-Decrete, als durch Diöcesan-Statute untersagt ist? — Der Seelsorger darf nie vergessen, daß er Priester ist und „daß ihm, wie ein Schriftsteller sagt, die Dornenkrone, die Gott auf sein Haupt gesetzt hat, schöner steht, als der Blumenkranz, der ihn nur lächerlich macht."

§. 22.

Vor Allem aber ist's die Enthaltsamkeit, die jungfräuliche Keuschheit — Cölibat —, die zu bewahren ist.

Der Cölibat ist ein Institut der heiligen römisch-katholischen Kirche, dem zufolge alle in den höheren Weihen stehenden Cleriker die jungfräuliche Reinigkeit zu bewahren haben, um mit ungetheilter Hingabe ihrer selbst an die Kirche in ihr und für sie zu leben und zu wirken. Mit freudiger Zuversicht und mit edlem Selbstvertrauen sehe aber der Candidat des Priesterstandes auf dieses heilige und ehrwürdige Institut hin. Was Christus der Herr als wirklich uns schildert*); was der heilige Paulus als empfehlenswerth anräth**), was die heilige Kirche befiehlt, das kann nimmer naturwidrig (für das wollen es Einige halten) oder unmöglich genannt werden. Denn das ist eben die Kraft des Christenthums, daß es den Menschen dahin bringt, all sein Sinnen, all sein Wollen, all sein Thun dem Ewigen, dem Göttlichen zuzuwenden, und sich loszusagen von allem Irdischen und Ungöttlichen; das ist die Kraft der Gnade und die Wir-

*) Matth. 19, 12.

**) I. Cor. 7.

Digitized by Google

lung des heiligen Geistes, daß der Mensch in den Stand gesetzt wird, den mächtigsten und ungeordnetsten der Triebe zu bewältigen, und um des Himmelreiches willen sich selbst verschnitten zu machen. Der heilige Paulus, vertrauend auf die ihm inne wohnende Gnade des heiligen Geistes, und überzeugt, daß er nicht aus sich, sondern aus Gott rede, wünscht nicht bloß, daß alle Menschen möchten in der Virginität leben, wie er selbst, sondern er ertheilt geradezu den Rath, ehelos zu bleiben, und behauptet, die Virginität sei der Ehe vorzuziehen. Wie auch anders? Der Jungfräuliche fühlt sich mehr, er fühlt sich ganz hingezogen zu Gott; ihn hält nichts, ihn bindet nichts; er ist in der vollsten Freiheit seines Gemüthes ganz und gar zugewendet dem himmlischen Bräutigam seiner jungfräulichen Seele.

So aber muß der beschaffen sein, dessen Aufgabe es ist, die Heerde Gottes zu weiden und zu arbeiten an Förderung des Reiches Gottes; so muß der beschaffen sein, der Lehrer der Tugend und Vorbild zugleich sein soll; so muß der beschaffen sein, dessen unabläßiges Geschäft es ist, um mit dem heiligen Bernhard zu reden, zu beten und zu opfern.*) Trägt er ja eben deßwegen den Namen „Geistlicher", weil er sich stellen soll auf die höchste Stufe des geistlichen Lebens, weil sich in ihm offenbaren soll die Blüthe der innigsten Gottseligkeit, die da ist die Virginität. Ist das Gemüth geisterfüllt und voll regen, lebendigen Eifers für Christus und Seine Kirche zu wirken — da kann der Gedanke an ein Weib nimmer Platz greifen.

---

*) „Juge sacerdotis officium orandi et sacrificandi." S. Bern.

Digitized by Google

§. 23.

Was in solcher Weise schon der Idee des Priesterthums entquillt, dazu verpflichten positive Gesetze der Kirche. Schon in den apostolischen Canonen, als welche die Disciplin der ersten drei Jahrhunderte enthalten, ist festgesetzt, daß nur die Lectoren heirathen dürfen; den in höheren Weihen Stehenden aber ist das Heirathen verboten. Im Einklange mit diesem Disciplinar-Gesetze verordnet das Concil von Neucäsarea (J. 314), daß der Priester abgesetzt werden sollte, der nach der Priesterweihe heirathet. Geschah es nun auch, daß bis in die Zeiten des ersten Nicänischen Concils Verheirathete in den höheren Clerus aufgenommen wurden, so geschah dieses immer nur ausnahmsweise, wegen Mangels anderer tauglicher Individuen, und ihre Zahl wurde immer geringer, wie denn auch sie selbst nach ihrer Weihe, aus innerem Drange, sich alles Umganges mit ihren Frauen enthielten. Am liebsten aber wählte man immer nach dem Zeugnisse des heiligen Hieronymus die Jungfräulichen. *)

Im Verlaufe der Zeit, besonders nach der Völkerwanderung verlor sich mit der allgemein überhandnehmenden Sittenlosigkeit das Bewußtsein der Priesterwürde mehr und mehr, und der Clerus fand in sich nicht mehr die Kraft zur Bewahrung der Virginität; auch er verwilderte mit

*) „Sacerdotium ex virginum ordine potissimum constat; aut si minus ex virginibus, certe ex monachis, aut, nisi ex monachorum ordine idonei coaptari possunt, ex his sacerdotes creari solent, qui a suis uxoribus continent, aut secundum unas nuptias in viduitate versantur.“ S. Epiphan. cf. Thomass. de vet. et nov. eccl. discipl. P. I. lib. II. c. 60. Edit. Venet. 1730.

Digitized by Google

seinen Zeitgenossen. Die Päpste, Concilien und Synoden kämpften stets dagegen, bis es endlich Papst Gregor VII. gelang, einen bleibenden Damm dieser sittlichen Entartung des Clerus entgegen zu setzen.*) Uebereinstimmend mit den in der heiligen Kirche fort und fort bestehenden Gesetzen sprach endlich auch das Tridentiner Concil das Anathema über den aus, der behaupten wolle, daß die in den höheren Weihen stehenden Cleriker eine Ehe eingehen könnten.**)

Auch darf wohl nicht übersehen werden, daß eben der Cölibat dem Seelsorger nicht bloß eine besondere Kraft und Wirksamkeit in Ausübung seiner seelsorglichen Pflichten verleiht, sondern ihm dieselben erleichtert und theilweise einzig und allein möglich macht.

§. 24.

Darum sehe der Seelsorgs-Candidat von Vorneherein mit freudiger Unbefangenheit auf den Cölibat hin und halte ihn für eine Prärogative, die ihm mit dem Eintritte in die höheren Weihen zusteht. Was aber insbesondere die Beobachtung desselben betrifft, so ist sie, namentlich für den, der jungfräulich in den Clericalstand tritt, sehr leicht, und ist gar nicht schwer für den, der *geistlich* **sein** und nicht bloß **heißen** *will*; zudem hat der, der von Gott zum geistlichen Stande berufen ist, auch von Ihm die Gabe der Enthaltsamkeit empfangen; und ein solcher ist im Mißtrauen gegen sich selbst und im Vertrauen auf Gott und in fleißiger Anwendung geeigneter Mittel, stark genug,

*) „Nullum facere Subdiaconum praesumant Episcopi, nisi qui victurum caste promiserit; quia nullus ad ministerium altaris accedere debet, nisi hujus castitas ante susceptum ministerium fuerit probata" — so befehlen die Kirchen-Canonen.

**) Conc. Trid. Sess. XXIV. de Matr. can. 9.

Digitized by Google

jede derartige Versuchung zu überwinden; wer aber nicht berufen ist zum geistlichen Stande, der trete auch nicht in denselben; ist er aber dennoch eingetreten, so mache er sich berufen, und es wird ihm die himmlische Gabe nicht fehlen. *)

Anmerkung: Als besondere Mittel zur Reinerhaltung des Gemüthes dürfte empfohlen werden:

1) Fleißiges und fortgesetztes Studium der theologischen Disciplinen; denn die Wissenschaft ist keusch und macht keusch;
2) treue und eifrige Erfüllung der seelsorglichen Pflichten; Verweilen in der Schule; —
3) inniger, vertrauter Umgang mit Gott — im Gebete und durch Vergegenwärtigung Gottes. „Ambula coram me et esto perfectus."
4) Vermeidung aller ungeeigneten Gesellschaften, Vergnügungen, alles Umganges mit Laien, namentlich mit Verheiratheten und absonderlich Flucht vor jeder Gelegenheit, vor Vertraulichkeiten mit dem anderen Geschlechte. Nunquam solus cum sola.

§. 25.

Eine weitere, dem Seelsorger nothwendige Tugend ist der Gebetseifer. Die Freude und die Liebe zum Gebete ist einem Geistlichen so nothwendig, daß er ohne diese weder geistlich sein, noch geistlich werden kann; denn das Gebet ist das eigentliche Athemholen des Geistes

*) Vgl. Ant. Sulzer „Die erheblichsten Gründe für und gegen das katholisch-kirchliche Cölibatsgesetz." (Constanz, 1820.) — Th. Klitsche „Geschichte des Cölibats der katholischen Geistlichen." (Augsburg, 1830.) — „Beleuchtung der Denkschrift für die Aufhebung des den katholischen Geistlichen vorgeschriebenen Cölibats." (Mainz, 1830.) — Mor. Lieber „vom Cölibate." (Frankfurt, 1831.) — Mich. Wittmann „über den Cölibat." (Landshut, 1834.) — „Der Cölibat" (Regensburg, 1841). — Auch vgl. Möhler's gesammelte Schriften und Aufsätze. Regensburg, 1839. — I. Bd. S. 177—267.

Digitized by Google

ist, — wie es die heiligen Väter nennen, — das Element des geistlichen Lebens, und so unbedingt nothwendig, wie das Einathmen der Lebensluft für das leibliche Leben. — Unter den verschiedenen Arten des Gebetes sind es aber zwei, welche insbesondere dem Geistlichen theils geboten, theils unabweisbares Bedürfniß sind; nämlich:

1) das Breviergebet — officium divinum,

2) die Betrachtung — meditatio.

§. 26.

1) Das Breviergebet — officium divinum, horae canonicae — ist sowohl durch ununterbrochene kirchliche Gewohnheit, als durch positive Kirchen-Gesetze allen Clerikern, welche die Weihe des Subdiaconates bereits erhalten, und zwar selbst für den Fall ihrer nachmaligen Suspension oder Absetzung vorgeschrieben;

dann den Mönchen und Nonnen, welche die klösterliche Profeß abgelegt haben und

endlich den Beneficien-Besitzern, auch wenn sie erst Tonsuristen sind, als schwere Pflicht, letzteren sogar als Rechtspflicht, deren Verletzung eine Restitution der treffenden Beneficial-Früchte zur Folge hat; und nur physische oder moralische Unmöglichkeit, oder eine aus wichtigen Gründen von dem Papste, oder dem Bischofe, oder dem Ordensoberen erhaltene Dispensation entschuldigt die Nichterfüllung dieser Pflicht.*)

Die Verpflichtung zum Breviergebete liegt in der Idee

---

*) Conf. Van Espen dissertatio canonico-historica de horis canonicis et singulis earum partibus. P. I. Edit. Venet. 1769.

Thomassinus de vet. et nov. Ecclesiae disciplin. P. I. l. II. c. 73—81. Edit. Venet. 1730.

Digitized by Google

des Priesterthums begründet. Der Priester, der täglich das heiligste Opfer darzubringen hat*); der Priester, dessen Persönlichkeit in der gänzlichen Hingabe an die heilige Kirche aufgeht; der Priester, der da den Beruf hat, als Stellvertreter des Volkes, sich zwischen Gott und dasselbe zu stellen, muß in dieser Doppelbeziehung zur Kirche und zum Volke dem Gebete obliegen. Die **Kirche**, die annoch streitende auf Erden, verlangt von ihm, daß er in ihrem Namen und in ihrem Auftrage, einstimmig mit der triumphirenden, Gottes Lob verkünde, daß er verherrliche und preise den Bräutigam, den Geliebten, und nicht säume zu lobsingen dem unbefleckten Lamme, dem allein alle Ehre gebührt, das da ist hochgelobt in Ewigkeit. Die **Laien** aber hinwieder haben das Recht, von dem Priester zu verlangen, daß er auch ihre Stelle vertrete, da sie, in Anspruch genommen durch irdische Dinge und durch Geschäfte aller Art, der Aufforderung des Herrn, ohne Unterlaß zu beten, nicht zu entsprechen vermögen. An ihrer Statt betet der Priester und sein — das Brevier-Gebet macht als ein Opfer anderer Art den zweiten Theil seines priesterlichen Berufes aus. Diese Ansicht, so alt wie die Kirche, ist von den heiligen Vätern, namentlich von dem heiligen Prosper, Ambrosius, Chrysostomus u. a. ausgesprochen; und wäre auch kein anderer Verpflichtungsgrund da, bestünden auch keine positiven Kirchengesetze, so müßte in der That schon die eben ausgesprochene Ansicht Grund genug sein, dem Breviergebete mit Eifer und Andacht zu obliegen.**)

---

*) „Sacerdoti, cui semper pro populo offerenda sunt sacrificia, semper orandum est." S. Hieron.

**) S. Frz. Geiger „über das Brevier" (im 3ten Bde. seiner sämmtlichen Schriften. Altdorf, 1830). — Vgl. (Mich. Witt-

Digitized by Google

§. 27.

2) Die Betrachtung — meditatio — ist, wie Gerson sagt, die Nährerin des Gebetes, die Lenkerin unsrer Handlungen, sie ist von Allem die Vollkommenheit und die Vollendung zugleich; und Hugo vom heiligen Victor behauptet, es könne gar kein Gebet vollkommen sein, wenn ihm nicht die Meditation vorausginge oder es begleite. „Glückselig darum der Mann, sagt der heilige Sänger, der das Gesetz des Herrn betrachtet Tag und Nacht; denn er wird sein, wie ein Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zur rechten Zeit.“ (Ps. 1.)

Dem Priester, berufen ein geistliches Leben zu führen, ist nichts so unerläßlich, nichts so unbedingt nothwendig, als die Meditation. Diese heilige Uebung, die ihn allein zu einem innerlichen Leben führt und zu jener Stufe von Vollkommenheit erhebt, auf der er als Vorbild und Muster der Gemeinde stehen soll, läßt sich durch nichts ersetzen; und fruchtlos arbeitet, nach dem Ausspruche des heiligen Bernhard, wer nach Tugend sich umsieht und diese anders-

---

mann) „de horarum canonicarum utilitate morali.“ Aug. Vind., 1801. (Deutsch, Landshut, 1834.) — „Ueber die Verpflichtung des katholischen Clerus zum Brevietgebete.“ Aus d. Franz. Augsburg, 1814. — B. J. Dewora „das tägliche Brevietgebet der Geistlichen.“ Cohlenz, 1832. — (H. Haid) „Briefe der Freundschaft über die canonischen Stunden der Priester“ (Landshut, 1832) und: „der geweihten oder canonischen Stunden Alter, Wesen und Kraft.“ (Landshut, 1835.) — Schwinghaimb „über das Brevier mit Berücksichtigung der dagegen erhobenen Einwendungen.“ Linz, 1838. — Vgl. auch: Binterim's „Denkwürdigkeiten der katholischen Kirche.“ IV. Bd. I. Theil.

Digitized by Google

wo sucht oder anderswoher erwartet, als allein vom innerlichen Gebete. Nimmer lernt der Priester den Herrn kennen, nimmer Christum, und zwar den Gekreuzigten, nimmer erkennt er seine Aufgabe, nimmer findet er den freudigen, unbefangenen Muth der völligen, rückhaltlosen Hingabe seiner selbst an die Kirche, als allein in der Betrachtung und vorzugsweise in der Betrachtung des Kreuzes; denn am Kreuze werden wir ähnlich Dem, der aus Liebe zu uns ähnlich uns ward in Allem, die Sünde ausgenommen. Darum gewöhne sich der Priesteramts-Candidat frühezeitig an die Meditation und lerne meditiren; denn das Meditiren muß gelernt, es kann nicht gelehrt werden.

§. 28.

Der geeignetste Ort für die gehörige Vorbereitung zum Seelsorgeramte ist ein geistliches Collegium oder Clerical-Seminar.*) Damit aber der Aufenthalt in einem solchen den erwünschten Erfolg habe, sollen die darin aufgenommenen Candidaten sich der eingeführten Haus-Ordnung willig unterwerfen, und es als Gewissenspflicht ansehen, die vorgeschriebenen Statuten, auch in kleinen Dingen, genau zu beobachten; einmal, weil sie sich sonst der Frucht und des Verdienstes des Gehorsams berauben, Andern zum Aergernisse dienen, und zur Erschlaffung der

*) Vgl. P. Roider's „Rede an die Alumnen des Clerical-Seminariums in Landshut" (in Sailer's neuen Beiträgen zur Bildung des Geistlichen, 2te Ausg. Bd. II. S. 296 ff.), und Fr. X. Schwäbl „Was erwarten Kirche und Vaterland von Clerical-Seminarien?" (München, 1831.) — (H. Haid) „Begründung eines Planes zu einem Clerical- und Priesterseminar." Mit drei Beilagen. (Landshut, 1836.)

Digitized by Google

in einer kirchlichen Communität so wichtigen Disciplin Anlaß geben würden, ja sogar aus dem Seminar entlassen, ihrem Berufe untreu werden, und ihr Seelenheil so der größten Gefahr aussetzen könnten; und dann, weil sie, wenn sie sich im Seminar an eine geordnete Lebensweise gewöhnen, höchstwahrscheinlich auch nachher genaue Beobachter der kirchlichen Disciplin sein, ihren gesetzmäßigen Obern sich willig unterwerfen, und ihr Leben in aller Ordnung führen werden. Ferner sollen sie in allem jede Sonderlichkeit vermeiden, von Privat-Freundschaften und zu großer Vertraulichkeit sich enthalten, keinem Factions-Geiste huldigen, noch den Ruhestörern das Ohr leihen; sondern, ohne persönliche Rücksicht, alle Genossen ehren, sich gegen Jeden höflich und freundlich erzeigen, die Mängel Anderer geduldig ertragen, und in allem Ehrbaren und Erlaubten ihnen gefällig zu sein trachten, so daß sie Aller Hochachtung, Zuneigung und Liebe sich erwerben. Ueberhaupt aber soll jeder Tag ihres Seminarlebens Zeuge von ihren Fortschritten in Frömmigkeit und Wissenschaft sein.

§. 29.

Alles, was bisher vorgetragen worden, zusammengenommen, macht die Vorbereitung zum seelsorglichen Hirtenamte aus; und es kommt nun darauf an, ob der Candidat dieses Amtes die Kraft, diesen Anforderungen nachzukommen, in sich finde, oder nicht. Findet er sie nicht in sich, so gehe er auch nicht hin, die Salbung des geheiligten Priesterthums zu empfangen; es möchte ihm sonst dieses heilige Zeichen das Siegel der Verwerfung aufdrücken. Findet er aber — nach recht und reiflich gepflogener Deliberation und nach dem unparteiischen Zeugnisse seiner Lehrer und Vorstände — die Kennzeichen seiner Berufung und die erforderliche Kraft

Digitized by Google

in sich: so soll ihn, ungeachtet aller demüthigenden oder niederschlagenden Aussichten, das Vertrauen auf die Gnade des Herrn bei seinem einmal geprüften Berufe standhaft erhalten. Die Menge der in denselben zu erwerbenden Verdienste soll ihm zu aller Arbeit freudigen Muth einflößen. Oder wo ist ein Stand in der Welt, in welchem man mehr für Gott und für seine Mitmenschen arbeiten kann, als eben im Priesterstande? Wie kann man seine Liebe gegen den Erlöser mehr erproben, als wenn man für Seine Erlöseten sorget, und an ihnen den Werth Seines Blutes zu erhalten trachtet? Wie trostreich ist es nicht schon, auch nur einen einzigen Menschen gebessert, eine einzige Seele vom Untergange gerettet zu haben! *)

Zweites Hauptstück.

Weihung und Sendung zum Seelsorgeramte.

§. 1.

Zu dem innern Berufe und der Vorbereitung zum Seelsorgeramte muß auch der äußere Beruf noch hinzukommen, und dieser besteht in der vom Bischofe vorzunehmenden Weihung und Sendung — Ordinatio et missio.

§. 2.

Unter einer Clerical-Weihung oder Ordination versteht man einen feierlichen Act, durch welchen ein dazu

---

*) J. A. Sulzer „Gründe der Aufmunterung zum geistlichen Stande" (Constanz, 1817) und: „vollständige Beruhigung studirender Jünglinge in Ansehung der Wahl des geistlichen Standes" (Sulzbach, 1827).

Digitized by Google

fähiger Christ von dem Bischofe in eine der Clerical-Ordnungen der Kirche aufgenommen, und ihm die zur Uebung seines Amtes nöthige Gnade erbeten oder ertheilt wird. Sie muß aber, um gültig zu sein, a) in gehöriger Stufenfolge, b) von dem eigenen Bischofe oder mit dessen Erlaubniß von einem andern, c) einem fähigen und von keiner Irregularität gehinderten Candidaten, d) nach vorgenommener Prüfung, e) zur rechten Zeit und am rechten Orte, f) mit Beobachtung der gehörigen Interstitien und g) nach der von der Kirche vorgeschriebenen Art und Weise geschehen.

§. 3.

Die Stufenfolge der einzelnen Weihungen ist: a) die erste Tonsur als Vorbereitung zu denselben; b) die niedern oder mindern Weihen, nämlich: 1) das Ostiariat, 2) das Lectorat, 3) das Exorcistat und 4) das Acolythat; c) die höhern oder heiligen Weihen, nämlich: 5) das Subdiaconat, 6) das Diaconat und 7) das Presbyterat, auf welches dann die Bischofsweihung folgt. Von diesen Weihen stützen sich jedoch nur das Episcopat, das Presbyterat und das Diaconat auf göttliche Einsetzung, und auch nur sie constituiren das Sacrament der Priesterweihe, dessen Materie die Handauflegung, und dessen Form das Gebet des Ordinirenden ist.

§. 4.

Der gültige Ausspender oder Minister der Ordination ist der — rechtmäßig consecrirte — Bischof (obschon es ausnahmsweise auch den Cardinälen, die nur Priester sind, in ihrer Kirche, und den Klosteräbten, denen der Gebrauch der bischöflichen Insignien gestattet ist, in ihrem Kloster erlaubt ist, die erste Tonsur und die niedern

Digitized by Google

Weihen zu ertheilen). Damit er aber die Ordination auch erlaubterweise verrichte, muß er — nebst dem, daß er in Gemeinschaft mit dem Oberhaupte der Kirche steht, und von keiner Irregularität gehindert ist, — der ordentliche oder eigene Bischof (Ordinarius) des Weihe-Candidaten sein; und dieses ist er für die Säcular-Cleriker, wenn die Aeltern des Ordinanden zu der Zeit, als dieser geboren wurde, in seiner Diöcese wohnten, oder wenn der Ordinand einen fixen Wohnsitz oder ein zu seinem Lebensunterhalte hinreichendes Beneficium darin hat; für die Regular-Cleriker aber, wenn das Kloster des Ordinanden in seiner Diöcese liegt. Will oder soll der Candidat von einem Bischofe geweiht werden, der nicht sein ordentlicher und eigener Bischof ist: so muß er von diesem, oder von dessen eigens hiezu bevollmächtigtem Generalvicar (sede vacante aber von dem Papste, oder nach Ablauf eines Jahres von dem bischöflichen Capitel) einen Entlaßbrief, litteras dimissoriales, erhalten, um von einem andern Bischofe die Weihen zu empfangen.

§. 5.

Der Weihe-Candidat selbst muß, behufs des gültigen Empfangs der Ordination, männlichen Geschlechts und getauft sein, und die Meinung haben, dieselbe zu empfangen. Zum erlaubten Empfang aber wird auch noch gefordert, daß er gefirmt und im Stande der Gnade sei, daß er in Beziehung auf Glauben, Sitten und wissenschaftliche Bildung die erforderlichen Eigenschaften besitze, und daß er von Irregularitäten frei oder darin dispensirt sei.

Unter einer Irregularität aber versteht man ein canonisches Hinderniß, wodurch Jemand untauglich wird, die Weihen zu empfangen, oder die bereits empfangenen auszuüben. Eine solche Irregularität entsteht entweder aus einem **Verbrechen**, ex delicto, d. h. aus einer wirklich

Digitized by Google

und äußerlich vollbrachten Uebertretung eines schweren, ausdrücklich bestimmten Gebotes, sie mag übrigens offenkundig oder geheim sein; oder aus einem **Gebrechen**, ex defectu, d. h. aus dem Mangel einer canonisch geforderten Eigenschaft der zu Weihenden.

I) Die aus **Verbrechen** herrührenden Irregularitäten sind folgende: *)

1) Mißbrauch der Taufe, **abusus baptismi**, durch wissentliche Empfangung oder Ertheilung der Wiedertaufe, sowie durch wissentliche Beistandleistung bei derselben.

Die wegen gegründeter Zweifel nochmal und zwar bedingnißweise ertheilte Taufe ist keine Wiedertaufe, und hat darum keine Irregularität zur Folge.

2) Mißbrauch der Weihung, **abusus ordinationis**, durch furtive geschehene Erlangung derselben, sei es, daß sich Einer hinterlistiger Weise der Prüfung entzog, oder durch List und ohne Vorwissen des Bischofes in die Reihen der Ordinanden stellte, oder einen falschen Tischtitel vorlegte. Ferner durch Empfang der Weihen im Zustande der Excommunication, oder von einem excommunicirten, suspendirten, interdicirten, schismatischen oder selbst abdicirt habenden Bischof. Ebenso durch Empfang zweier höherer Weihen an Einem Tage; oder wenn Einer per saltum — mit Umgehung einer der niederern Weihestufen — ordinirt wurde.

3) Mißbrauch der Weihe, **abusus vel malus usus ordinum**, durch Ausübung einer solchen, die man noch nicht empfangen hat; wenn z. B. Diaconen den Segen geben, oder ohne specielle Vollmacht von Seite des

*) Haereticus, baptismum iterans, mutilans, homicida,
Famosus, violans censuras, unde ligatur,
Improbe suscipiens, tractans Ordinis acta.

Digitized by Google

Bischofes oder Pfarrers die feierliche Taufhandlung vornehmen, oder durch Ausübung einer Weihe, welche man wegen der kirchlichen Censur, in die man verfallen, nicht ausüben darf, vorausgesetzt, daß nicht Unwissenheit oder Nothwendigkeit (und sei es auch nur geschehen, um Aergerniß zu verhüten) entschuldigte.

4) Ketzerei, Spaltung und Abfall vom Glauben, haeresis, schisma et apostasia a fide; und diese Irregularität erstreckt sich auch auf die Gönner und Vertheidiger einer Häreste. Die Söhne der Häretiker werden in Deutschland nach der allgemeinen Praxis nicht als irregulär betrachtet; ebenso sind die Apostaten nur dann irregulär, wenn sie öffentlich dem Glauben abgeschworen haben.

5) Todtschlag, homicidium, oder bedeutende Verstümmelung, mutilatio, am eigenen oder an einem fremden Leibe, sowie freiwillige Mitwirkung bei beiden, sei es durch Rath, Befehl oder thätliche Hilfe geschehen, und mag es geheim sein oder offenkundig. Ebenso macht die Abtreibung der Leibesfrucht, man mag direct oder indirect mitgewirkt, Rath, Hilfe oder Zustimmung ertheilt haben, und die tödtliche Verwundung, wenn sie innerhalb vierzig Tagen den Tod zur Folge hatte, irregulär.

Unvorsätzlicher Mord, homicidium fortuitum, und zufällige, nicht beabsichtete Verstümmelung ziehen nur dann eine Irregularität nach sich, wenn sie gerichtliche Untersuchung zur Folge hatten oder aus grober Fahrläßigkeit und Unachtsamkeit entsprangen.

6) Gräßliches Verbrechen, enorme delictum, welches infamirt, wenn es notorisch oder bei Gericht anhängig ist. Dahin gehört: Sodomie, Blutschande, Entführung, Zauberei, Schwarzkunst, Ehebruch, Simonie, Sacrilegium, Meineid vor Gericht, Majestäts-Verbrechen, u. dgl.

Digitized by Google

II) Die aus Gebrechen herrührenden Irregularitäten sind folgende: *)

1) Mangel von Seite des Geistes, defectus animi; daher Kinder, Wahnsinnige, Epileptische, Mondsüchtige, Dämonische, Neophyten, wenn sie nicht schon zehn Jahre im Christenthume lebten, sowie jene, die in den zu einer jeden einzelnen Weihe erforderlichen Kenntnissen unwissend sind, auf so lange diese Unwissenheit dauert, vom Empfange der Weihen ausgeschlossen sind;

2) Mangel an Abstammung aus rechtmäßiger Ehe, defectus natalium, mit Ausnahme derjenigen, die durch die nachgefolgte Ehe der beiden Aeltern, oder durch Ablegung der Klosterprofeß von Seite des Ordinanden, legitimirt worden;

3) Mangel des guten Rufes, defectus famae, und dahin rechnete man in früheren Zeiten die öffentlichen Büßer, sowie alle, welche ein ehrloses Gewerbe trieben, z. B Schauspieler, Ballet-Tänzer, Schergen, Wasenmeister u. dgl.;

4) Mangel von Seite des Körpers, defectus corporis, durch Vorhandensein auffallender Deformitäten oder solcher Gebrechen, welche zu den geistlichen Verrichtungen unfähig machen (z. B. Mangel des linken oder canonischen Auges, des Gehörs, der nöthigen Finger), oder Abscheu und Ekel erregen, oder überhaupt der Würde des geistlichen Standes widersprechen, worüber im Falle des Zweifels dem Bischofe das Urtheil zusteht;

5) Mangel des erforderlichen Alters, defectus aetatis canonicae, indem zur ersten Tonsur und zu

*) Infamis, bigamus, mutilus justeque cruentus,
Neophitus, obstrictus, nothus, puer atque idiota,
Obsessus daemone, lunaticus, hermaphrodita.

Digitized by Google

den ersten drei niedern Weihen der Anfang des 8ten, zum Acolythate der des 13ten, zum Subdiaconate der des 22sten, zum Diaconate der des 23sten und zum Presbyterate der des 25sten Lebensjahres gefordert wird;

6) der sogenannte Mangel des Sacraments, defectus Sacramenti, bei einem solchen, welcher nacheinander mit zwei Frauen verheirathet war und die Ehe mit ihnen vollzogen hatte (bigamia vera), oder welcher eine Wittwe, eine Geschiedene, eine Geschwächte geheirathet und die Ehe vollzogen hatte (bigamia interpretativa), oder welcher nach empfangener höherer Weihe oder abgelegten Klostergelübden noch geheirathet und die Ehe vollzogen hatte (bigamia similitudinaria);

7) Mangel der Sanftmuth, defectus lenitatis, bei jenen, welche im Kriegsdienste Blut vergossen. Ist der Krieg offenbar ungerecht, dann wird Jeder irregulär, der die Waffen ergriff, wenn auch kein Blut vergossen wurde. Ebenso incurriren Criminal-Beamte eine Irregularität, wenn sie für Todes- oder Verstümmlungsstrafe eines Inculpaten gestimmt haben;

8) Mangel der Freiheit, defectus libertatis, bei Verehelichten, wenn nicht die Frau einwilliget und für sich im eheloſen Stande fortzuleben verspricht; dann bei Ueberschuldeten, bei Sclaven und Leibeigenen, sowie bei Rechnungspflichtigen bis nach gestellter Rechnung und erhaltenem Absolutorium;

9) Mangel des sogenannten Titels, d. h., der Sicherung des lebenslänglichen Unterhaltes im Falle einer eintretenden Untauglichkeit, es mag dann jene Sicherung durch urkundliches Versprechen eines Fürsten, Bischofs, Adeligen, oder einer Gemeinde (titulus mensae), oder durch eigenes gesichertes Vermögen (titulus patrimonii), oder durch den Besitz einer Kirchenpfründe (titulus beneficii),

Digitized by Google

oder durch Ablegung der Ordensgelübde (titulus religionis professionis vel paupertatis) gegeben sein. Diese Irregularität ist jedoch erst für das Subdiaconat wirksam.

In denjenigen Irregularitäten, in welchen überhaupt dispensirt werden kann, dispensirt regelmäßig der Papst, in einigen aber auch der Bischof, theils vermöge Beschlusses des Concilium von Trient (Sess. 24. cap. 6. de reform.), theils vermöge der ihm vom Papste für den Zeitraum von fünf Jahren ertheilten Facultäten, z. B. in defectu aetatis canonicae von Einem Jahre für die Priesterweihe und in defectu natalium für die erste Tonsur und die vier niederen Weihen.

§. 6.

Dem Empfange der Weihe geht eine dreifache Prüfung voran. Die erste soll einen Monat vor der Ordination von dem Pfarrer der Ordinanden über deren Herkunft, Person, Alter, Sitten u. dgl. angestellt, und das Resultat derselben dem Bischofe schriftlich angezeigt werden; gegenwärtig wird sie durch ein Zeugniß des Vorstandes jenes Seminars, in welchem sich die Ordinanden befinden, oder des Kloster-Obern ersetzt. — Die zweite Prüfung wird einige Tage vor der Ordination vom Bischofe selbst mit Zuziehung einiger gelehrter Männer über den genossenen Unterricht, die Sitten, die Kenntnisse und den Glauben der Ordinanden abgehalten. — Eine dritte Prüfung findet unmittelbar vor der Ordination selbst noch statt, indem jeder Ordinand zum Zeugnisse seiner Rechtgläubigkeit das tridentinische Glaubensbekenntniß zu beschwören hat. — Damit aber die Weihe-Candidaten selbst Gelegenheit haben, ihren Beruf und ihr Vorhaben nochmal einer ernstlichen Prüfung zu unterwerfen, so ist es Vorschrift und Uebung der Kirche, daß sie noch vor Empfang

Digitized by Google

einer Weihe einige Tage hindurch unter gehöriger Leitung geistlichen Exercitien obliegen.

§. 7.

Was die Zeit und den Ort der Weihe-Ertheilung betrifft, so kann die erste Tonsur an jedem beliebigen Tage, zu jeder beliebigen Stunde, an jedem beliebigen, jedoch anständigen Orte, und sowohl unter als außer der heiligen Messe ertheilt werden. — Die vier niedern Weihen können an jedem Sonntage und jedem festo duplici in und außer der Kirche, in und außer der heiligen Messe, jedoch nur Vormittags ertheilt werden. — Die zur Ertheilung der höhern Weihen (mit Ausnahme des Episcopats) überhaupt bestimmten Tage sind die vier Quatember-Samstage, der Samstag vor dem Sonntage Passionis oder Judica, und der Charsamstag. Wenn der Bischof an andern, als den gesetzmäßig bestimmten Tagen ordiniren will, so hat er hiezu die Dispensation des Papstes nöthig; die Bischöfe Deutschlands aber genießen vermöge der Quinquennal-Facultäten das Privilegium, auch an andern Tagen ordiniren zu können. Der Ort zur Ertheilung der höhern Weihen, die allezeit während der heiligen Messe zu geschehen hat, soll, wo möglich, die Cathedralkirche selbst sein.

§. 8.

Unter Interstitien versteht man bestimmte Zeiträume, deren Verlauf zwischen der Ertheilung der einzelnen Weihen abgewartet werden soll, damit die Kirchenvorsteher mehr Gelegenheit haben, die angehenden Cleriker kennen zu lernen, und damit diesen mehr Zeit verschafft wird, sich für ihren Beruf gehörig auszubilden. Hinsichtlich derselben ist nach der jetzigen Disciplin angeordnet, daß die niedern

Digitized by Google

Weihen nicht auf einmal, sondern nach gewissen Zwischenräumen ertheilt, und daß zwischen Ertheilung der letzten niedern und der ersten höhern Weihe, und dann zwischen jeder einzelnen höhern Weihe ein Jahr Zwischenzeit gelassen werden soll. Die Bischöfe haben jedoch die Vollmacht, aus gegründeten Ursachen von diesen Anordnungen zu dispensiren, jedoch mit der Einschränkung, daß zwei höhere Weihen nie an dem nämlichen Tage dem nämlichen Individuum ertheilt werden dürfen, wohl aber die vier niedern Weihen und das Subdiaconat.

§. 9.

Die von der Kirche vorgeschriebene Art und Weise der Ertheilung der Weihen ist in dem römischen Pontifical-Buche enthalten. *) Hier nur Einiges darüber.

---

*) Abdrücke davon oder Uebersetzungen nebst Erklärungen liefern folgende Schriftchen:

1) „Series Ordinationum, ex Pontificali Romano.“ Landishuti, 1829. 2) J. A. Diez, „Ordines sacri, oder die heiligen Weihen.“ Würzburg, 1827. 3) A. v. Muchar „die heiligen Weihen, lateinisch und deutsch.“ Grätz, 1829. 4) Fr. Stapf „die geistlichen Weihen, aus dem römischen Pontificale übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet.“ 2te Aufl. Bamberg, 1826. 5) Fr. Ammon „die geistlichen Weihen aus dem römischen Pontificalbuche übersetzt, und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen.“ München, 1829. 6) M. A. Nickel; „das römische Pontifikal. Aus dem Lateinischen mit archäolog. Einleitungen und liturgischen Bemerkungen.“ 3 Thle. Mainz, 1836—1838. — Eine ausführliche Erörterung sämmtlicher Weihen (mit Ausnahme des Presbyterats) enthält: Jak. Frint „die Weihe des Priesters; eine nothwendige Vorbereitung für jene, welche Priester werden wollen; und eine heilsame Wiederholung für wirkliche Priester.“ 3te Aufl. 2 Thle. Köln, 1838.

Digitized by Google

A) Die Erhebung aus dem Laien- in den Clerical-Stand geschieht durch die Ertheilung der ersten Tonsur. Der Sinn der ganzen heiligen Ceremonie wird ausgesprochen durch die Worte des Bischofs: „Oremus, fratres charissimi, Dominum nostrum Jesum Christum pro his famulis suis, qui ad deponendum comas capitum suorum pro ejus amore festinant, ut donet eis Spiritum sanctum, qui habitum religionis in eis in perpetuum conservet, et a mundi impedimento ac saeculari desiderio corda eorum defendat: ut, sicut immutantur in vultibus, ita dextera manus ejus virtutis tribuat eis incrementa, et ab omni caecitate spirituali et humana oculos eorum aperiat, et lumen eis aeternae gratiae concedat.“ Die dabei geschehende Abschneidung der Haupthaare durch den Bischof (während welcher der Tonsurist laut sagt: „Dominus pars haereditatis meae et calicis mei: tu es, qui restitues haereditatem meam mihi!“) bezeichnet die Losbindung und Ausscheidung von der Welt und ihren Lästen, und die Bekleidung mit dem Chorrocke den reinen unbefleckten Lebenswandel eines neuen Menschen, der nach Gott in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erschaffen ist; so wie die von nun an stets zu tragende Tonsur oder Krone auf dem Haupte das Eingetretensein in eine höhere Region des Lebens.

B) Die erste niedere Weihe, das Ostiariat, zeigt an, daß vor Allem der Zutritt zum Allerheiligsten geöffnet, und die Thüre, durch welche hindurch Jeder zum ewigen Leben gelangt, aufgeschlossen werden soll. Als Geschäfte des Ostiarius werden dabei genannt: „Percutere cymbalum et campanam, aperire ecclesiam et sacrarium, et librum aperire ei qui praedicat.“ Symbole sind die Kirchenschlüssel, welche der Bischof den Ordinanden übergibt, und deren Sinn er ihnen durch folgende Worte deutet: „Studete etiam, ut, sicut materialibus clavibus ecclesiam visibilem aperitis et clauditis, sic et invisibilem Dei domum, corda scilicet fidelium, dictis et exemplis vestris claudatis diabolo et aperiatis Deo.“

C) Die zweite niedere Weihe ist das Lectorat; in das aufgeschlossene und geöffnete Gemüth des Menschen sollen die Worte der heiligen Schrift als Worte des ewigen Lebens eingepflanzt werden, auf daß sie da Wurzel fassen und zu einem fruchtbaren Baume heranwachsen. Als Geschäfte des Lectors nennt der Bischof: „Legere ei qui praedicat, et lectiones cantare, et benedicere panem et

Digitized by Google

omnes fructus novos;" und gibt dann die Bedeutung und Bestimmung dieser Weihe mit den Worten an: „Studete verba Dei, videlicet lectiones sacras, distincte et aperte ad intelligentiam et aedificationem fidelium absque omni mendacio falsitatis proferre, ne veritas divinarum lectionum incuria vestra ad instructionem audientium corrumpatur. Quod autem ore legitis, corde credatis atque opere compleatis, quatenus auditores vestros verbo et exemplo docere possitis." Das Symbol dieser Weihung ist das vom Bischofe den zu Weihenden übergebene Evangelienbuch, mit den Worten: „Accipite, et estote verbi Dei relatores, habituri, si fideliter et utiliter impleveritis officium vestrum, partem cum iis, qui verbum Dei bene administraverunt ab initio."

D) Die dritte niedere Weihe heißt Exorcistat; die bösen Geister alle müssen vorerst aus dem Menschen vertrieben werden, bevor der Geist Gottes bei ihm einkehren, ihn beleben und durch ihn wirken kann. Als Geschäfte des Exorcisten nennt der Bischof: „Abjicere daemones, et dicere populo, ut qui non communicat det locum; et aquam in ministerio fundere;" und gibt dann die Bedeutung dieser Weihe in seiner Anrede mit den Worten an: „Studete igitur, ut, sicut a corporibus aliorum daemones expellitis; ita a mentibus et corporibus vestris omnem immunditiam et nequitiam ejiciatis, ne illis succumbatis, quos ab aliis vestro ministerio effugatis. Discite per officium vestrum vitiis imperare, ne in moribus vestris aliquid sui juris inimicus valeat vindicare." Das Symbol dieser Weihung ist das Exorcismenbuch, mit den Worten mitgetheilt: „Accipite et commendate memoriae, et habete potestatem imponendi manus super energumenos, sive baptizatos, sive catechumenos."

E) Die vierte niedere Weihe heißt Acolythat; mit dem guten Geiste, der nach Vertreibung der bösen Geister im Menschen einkehrt, kommt das ewige Licht der Wahrheit, verklärt den Menschen selbst und macht ihn zur hellen Leuchte für Andere. Als Geschäfte des Acolythen nennt der Bischof: „Ceroferarium ferre, luminaria ecclesiae accendere, vinum et aquam ad Eucharistiam ministrare;" und gibt dann die Bestimmung und Bedeutung dieser Weihe mit den Worten an: „Studete igitur susceptum officium digne implere: non enim Deo placere poteritis, si, lucem Deo manibus praeferentes, operibus tenebrarum inserviatis, et per hoc aliis exempla perfidiae

Digitized by Google

praebeatis. Sed sicut Veritas dicit: Luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, et glorificent Patrem vestrum, qui in coelis est. Et sicut Apostolus Paulus ait: In medio nationis pravae et perversae lucete sicut luminaria in mundo, verbum vitae continentes; sint ergo lumbi vestri praecincti, et lucernae ardentes in manibus vestris, ut filii lucis sitis; abjiciatis opera tenebrarum, et induamini arma lucis; eratis enim aliquando tenebrae, nunc autem lux in Domino; ut filii lucis ambulate. Quae sit vero ista lux, quam tantopere inculcat Apostolus, ipse demonstrat, subdens: Fructus enim lucis est in omni bonitate et justitia et veritate. Estote igitur soliciti in omni justitia, bonitate et veritate, ut et vos et alios et Dei Ecclesiam illuminetis. Tunc etenim in Dei Sacrificio digne vinum suggeritis et aquam, si vos ipsi Deo sacrificium per castam vitam et bona opera oblati fueritis." Die Symbole dieser Weihung sind der überreichte Leuchter mit der Kerze und die überreichten Gefäße des Weins und Wassers zum heiligen Opfer unter den Worten: „Accipite ceroferarium cum cereo, et sciatis vos ad accendenda Ecclesiae luminaria mancipari, in nomine Domini!" und: „Accipite urceolum ad suggerendum vinum et aquam in Eucharistiam Sanguinis Christi, in nomine Domini."

F) Die erste der höhern Weihen ist das Subdiaconat, durch dessen freiwilligen Empfang sich die Geweihten unwiderruflich zum geistlichen Stande, zum ehelosen Leben und zu den canonischen Tagzeiten verbinden. Allererst macht daher der Bischof die Weihe-Candidaten auf die Wichtigkeit ihres Schrittes aufmerksam: „Filii dilectissimi, ad sacrum Subdiaconatus Ordinem promovendi, iterum atque iterum considerare debetis attente, quod onus hodie ultro appetitis. Hactenus enim liberi estis, licetque vobis pro arbitrio ad saecularia vota transire. Quodsi hunc Ordinem susceperitis, amplius non licebit a proposito resilire, sed Deo, cui servire regnare est, perpetuo famulari, et castitatem illo adjuvante servare oportebit, atque in Ecclesiae ministerio semper esse mancipatos. Proinde, dum tempus est, cogitate, et, si in sancto proposito perseverare placet, in nomine Domini huc accedite." Sobald nun die Weihe-Candidaten durch ihr Hinzutreten ihren freien und wohlüberlegten Entschluß, dem geistlichen Stande ungetheilt und für

Digitized by Google

immer angehören zu wollen, feierlich zu erkennen gegeben haben, flehet der Bischof, zur Ausführung dieses Entschlusses, um die Gnade Gottes und um die Fürbitte der Heiligen, indem er knieend mit den auf ihrem Angesichte liegenden Ordinanden die große Litanie betet. Noch vor deren Vollendung erhebt er sich, und ertheilt den Ordinanden den Segen, betend: „Ut hos electos bene†dicere digneris, — Ut hos electos bene†dicere et sancti†ficare digneris, — Ut hos electos bene†dicere, sancti†ficare et conse†crare digneris.“ Nach vollendeter Litanie stellt der Bischof den Candidaten die Geschäfte vor, welche einem Subdiacon in der Kirche obliegen: „Subdiaconum oportet aquam ad ministerium altaris praeparare, Diacono ministrare, pallas altaris et corporalia abluere, Calicem et Patenam in usum Sacrificii eidem offerre“; und führt ihnen dann zu Gemüthe, welche höhere Bedeutung diese Verrichtungen haben, unter mehreren andern mit den Worten: „Studete itaque, ut ista visibilia ministeria, quae diximus, nitide et diligentissime complentes, invisibilia horum exemplo perficiatis. Altare quidem sanctae Ecclesiae ipse est Christus, teste Joanne, qui in Apocalypsi sua altare aureum se vidisse perhibet, stans ante thronum, in quo et per quem oblationes fidelium Deo Patri consecrantur. Cujus altaris pallae et corporalia sunt membra Christi, scilicet fideles Dei, quibus Dominus quasi vestimentis pretiosis circumdatur. Si itaque humana fragilitate contingat, in aliquo fideles maculari, praebenda est a vobis aqua coelestis doctrinae, qua purificati ad ornamentum altaris et cultum divini Sacrificii redeant. Estote ergo tales, qui Sacrificiis divinis et Ecclesiae Dei, hoc est, Corpori Christi, digne servire valeatis, in vera et catholica fide fundati. Et ideo, si usque nunc fuistis tardi ad ecclesiam, amodo debetis esse assidui; si usque nunc somnolenti, amodo vigiles; si usque nunc ebriosi, amodo sobrii; si usque nunc inhonesti, amodo casti.“ Die symbolischen Zeichen dieser Weihung sind der leere Kelch mit der Patene, und die gefüllten Gefäße für Wein und Wasser, dann der Amictus, die Manipel, die Tunica und das Epistelbuch, welche der Bischof dem Subdiacon übergibt, oder mit welchen er ihn bekleidet, und von denen er ihm die Bedeutung mit wenigen Worten anzeigt: „Videte, cujus ministerium vobis traditur; ideo vos admoneo, ut ita vos exhibeatis, ut Deo placere possitis. — Accipe amictum, per quem designatur castigatio vocis. — Accipe manipulum, per

Digitized by Google

quem designantur fructus bonorum operum. — Tunica jucunditatis et indumento laetitiae induat te Dominus. — Accipite librum Epistolarum, et habete potestatem legendi eas in Ecclesia sancta Dei tam pro vivis, quam pro defunctis: in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti.“

G) Die zweite höhere Weihe ist das Diaconat. Nachdem hier der Bischof zuerst den Archidiaconus, und dann den Clerus und das Volk um die Würdigkeit der Ordinanden öffentlich befragt hat, stellt er diesen die Pflichten vor Augen, welche dem Diacon in der Kirche obliegen: „Diaconum oportet ministrare ad altare, baptizare, et praedicare,“ und knüpft hieran mehrere sinn- und geistvolle Ermahnungen. So sagt er unter Anderm: „Ecclesiam Dei veluti tabernaculum portare et munire debetis ornatu sancto, praedicatu divino, exemplo perfecto. Levi quippe interpretatur additus sive assumtus. Et vos, filii dilectissimi, qui ab haereditate paterna nomen accipitis, estote assumti a carnalibus desideriis, a terrenis concupiscentiis, quae militant adversus animam; estote nitidi, mundi, puri, casti, sicut decet ministros Christi et dispensatores mysteriorum Dei: ut digne addamini ad numerum ecclesiastici gradus, ut haereditas et tribus amabilis Domini esse mereamini.“ Dann folgt die Abbetung der großen Litanie, wie beim Subdiaconate, einer geistvollen Oration und einer feierlichen Präfation. Während einer Unterbrechung der letztern legt der Bischof jedem Ordinanden die rechte Hand auf das Haupt, und spricht zugleich: „Accipe Spiritum sanctum ad robur et ad resistendum diabolo et tentationibus ejus, in nomine Domini.“ Die symbolischen Zeichen bei Ertheilung dieser Weihe sind: 1) Die Bekleidung mit der Stole über die linke Schulter, unter den Worten: „Accipe stolam candidam de manu Dei, adimple ministerium tuum; potens est enim Deus, ut augeat tibi gratiam suam.“ 2) Die Bekleidung mit der Dalmatik, unter den Worten: „Induat te Dominus indumento salutis et vestimento laetitiae, et dalmatica justitiae circumdet te semper.“ 3) Die Uebergabe des Evangelienbuchs, unter den Worten: „Accipe potestatem legendi Evangelium in Ecclesia Dei, tam pro vivis, quam pro defunctis.“

H) Die dritte höhere Weihe ist das Presbyterat. Nach neuerdings geschehener Anfrage an den Archidiaconus, den Clerus und das Volk über die Würdigkeit der Weihe-Candidaten, stellt der Bischof diesen

Digitized by Google

vorerst das Amt vor, welches sie übernehmen: „Sacerdotem oportet offerre, benedicere, praeesse, praedicare et baptizare;“ und die Eigenschaften, die sie für dasselbe mitzubringen haben: „Coelestis sapientia, probi mores, et diuturna justitiae observatio ad id electos commendet.“ Dann legt er den hohen Sinn und die Bedeutung der Priesterweihe den zu Weihenden nebst andern mit den Worten vor Augen: „Dominus praecipiens Moysi, ut septuaginta viros de universo Israel in adjutorium suum eligeret, quibus Spiritus sancti dona divideret, suggessit: Quos tu nosti, quod senes populi sunt. Vos siquidem in septuaginta viris et senibus signati estis, si per Spiritum septiformem, Decalogum legis custodientes, probi et maturi in scientia similiter et opere eritis. Sub eodem quoque mysterio et eadem figura in Novo Testamento Dominus septuaginta duos elegit, ac binos ante se in praedicationem misit, ut doceret verbo simul et facto, ministros Ecclesiae suae fide et opere debere esse perfectos, seu geminae dilectionis, Dei scilicet et proximi, virtute fundatos. Itaque, filii dilectissimi, quos ad nostrum adjutorium fratrum nostrorum arbitrium consecrandos elegit, servate in moribus vestris castae et sanctae vitae integritatem. . . Agnoscite quod agitis, imitamini quod tractatis: quatenus mortis Dominicae mysterium celebrantes, mortificare membra vestra a vitiis et concupiscentiis omnibus procuretis. Sit doctrina vestra spiritualis medicina populo Dei, sit odor vitae vestrae delectamentum Ecclesiae Christi, ut praedicatione atque exemplo aedificetis domum, id est, familiam Dei: quatenus nec nos de vestra provectione, nec vos de tanti officii susceptione damnari a Domino, sed remunerari potius mereamur.“ Nach abgebeteter Litanie, wie beim Subdiaconate und Diaconate, legt der Bischof jedem vor ihm knieenden Candidaten stillschweigend beide Hände auf das Haupt, und dieses thun nach ihm auch alle anwesenden Priester. Hierauf halten der Bischof und die Priester die rechte Hand über die Ordinanden ausgestreckt, während jener mit folgenden Worten die Priester zum Gebet auffordert: „Oremus, fratres charissimi, Deum patrem omnipotentem, ut super hos famulos suos, quos ad Presbyterii munus elegit, coelestia dona multiplicet: et quod ejus dignitate suscipiunt, ipsius consequantur auxilio. Per Christum Dominum nostrum.“ Der Aufforderung folgt das Gebet selbst und eine feierliche Präfation. Nach

Digitized by Google

deren Vollendung legt der Bischof zuerst jedem Ordinanden die Stole, die vorher bloß über die linke Schulter hing, nun auch über die rechte, und legt die beiden Enden derselben über der Brust in Kreuzesform übereinander, mit den Worten: „Accipe jugum Domini, jugum enim ejus suave est et onus ejus leve;“ und bekleidet ihn dann mit dem an der Rückseite aufgerollten Meßgewand, sprechend: „Accipe vestem Sacerdotalem, per quam charitas intelligitur; potens est enim Deus, ut augeat tibi charitatem et opus perfectum.“ Nach wiederholtem Gebete zu Gott für die Ordinanden, stimmt er den Hymnus an: Veni Creator Spiritus! Ist die erste Strophe desselben vollendet, so salbet der Bischof mit dem Oele der Catechumenen einem jeden die innere Fläche der beiden aneinandergehaltenen Hände in Kreuzesform, ausgehend von der Spitze des rechten Daumens bis zur Spitze des linken Zeigefingers, und dann von der Spitze des linken Daumens bis zur Spitze des rechten Zeigefingers, indem er spricht: „Consecrare et sanctificare digneris, Domine, manus istas per istam unctionem et nostram benedictionem (℟. Amen); ut, quaecunque benedixerint, benedicentur, et quaecunque consecraverint, consecrentur et sanctificentur, in nomine Domini nostri Jesu Christi!“ worauf jeder Ordinand antwortet: „Amen.“ Nachdem die gesalbten Hände mit einem weißen Tüchlein zusammengebunden worden, überreicht der Bischof jedem den Kelch mit Wein und Wasser, nebst der auf dem Kelche liegenden Patene mit der Hostie, unter den Worten: „Accipe potestatem, offerre Sacrificium Deo, Missasque celebrare, tam pro vivis, quam pro defunctis: in nomine Domini.“ Nach diesem reinigen sich die Ordinirten die Hände, und lesen (von der Oblations-Oration Suscipe sancte Pater etc. angefangen) die heilige Messe zugleich mit dem Bischofe. Nachdem die Neugeweihten die heilige Communion, ohne vorauszubetendes Confiteor und erhaltene Absolution, empfangen haben, stimmt der Bischof das Responsorium an: „Jam non dicam vos servos, sed amicos meos etc., worauf sie das apostolische Glaubensbekenntniß laut hersagen. Hiernach legt der Bischof seine beiden Hände auf das Haupt eines jeden, mit den Worten: „Accipe Spiritum sanctum: quorum remiseris peccata, remittuntur eis, et quorum retinueris, retenta sunt;“ und entfaltet die Rückseite seines Meßgewandes, sprechend: „Stola innocentiae induat te Dominus!“ Nachdem dieses bei Allen geschehen ist, fragt der Bischof einen jeden: „Promittis mihi et successoribus meis reverentiam et obedientiam?“

Digitized by Google

worauf jeder antwortet: „Promitto.“ Und sogleich nimmt der Bischof dessen Hände in die seinigen, küßt ihn und spricht: „Pax Domini sit semper tecum!“ und jeder Geküßte antwortet: „Amen.“ Nach einer kurzen Ermahnung an die Neugeweihten, die Ordnung und Ceremonien der ganzen heiligen Messe genau zu erlernen, ertheilt er ihnen den Segen mit den Worten: „Benedictio Dei omnipotentis, Patris et Filii et Spiritus sancti, descendat super vos, ut sitis benedicti in Ordine Sacerdotali, et offeratis placabiles hostias pro peccatis atque offensionibus populi omnipotenti Deo, cui est honor et gloria per omnia saecula saeculorum.“

Bei allen Ordinationen, welche während der heiligen Messe vorgenommen werden, opfern die Ordinirten nach dem Offertorium eine brennende Kerze, die sie dem Bischofe übergeben, und empfangen nach dessen Communion, und nachdem sie, mit Ausnahme der neugeweihten Priester, das Confiteor gebetet und die allgemeine Absolutions-Formel über sie gesprochen worden, die heilige Communion. Jede Weihe wird endlich vom Bischofe mit folgender Anrede an die Geweihten beschlossen: „Filii dilectissimi, considerate Ordinem per vos susceptum ac onus humeris vestris impositum: studete sancte et religiose vivere atque omnipotenti Deo placere, ut gratiam suam possitis acquirere, quam ipse vobis per suam misericordiam concedere dignetur. Singuli ad primam Tonsuram vel ad quatuor minores Ordines promoti dicite semel septem Psalmos poenitentiales cum Litaniis, Versiculis et Orationibus: ad Subdiaconatum vel ad Diaconatum Nocturnum talis diei: ad Presbyteratum vero Ordinati post primam vestram Missam tres alias Missas, videlicet unam de Spiritu sancto, aliam de beata Maria semper Virgine, tertiam pro fidelibus defunctis dicite: et omnipotentem Deum etiam pro me orate.“

§. 10.

Hinsichtlich der Sendung oder der Anstellung an einem — untergeordneten oder selbstständigen — Seelsorgsposten hat der Candidat sich aufs sorgfältigste davor zu hüten, daß er ja zur Erhaltung eines solchen nicht nur keine eigentlich simonische, sondern auch keine überhaupt unwürdige und entehrende Mittel (z. B. kriechende Schmei-

Digitized by Google

cheleien, eitles Selbstlob, oder Herabsetzung anderer Competenten ꝛc.) anwende, damit er gänzlich frei von jedem Vorwurfe seines Gewissens auch in dieser Hinsicht, und daher mit dem vollsten Vertrauen auf den Beistand Gottes, sein heiliges Amt antreten möge. Das nämliche gilt auch für den Fall, wenn er sich durch canonische Gründe bewogen sieht, um Versetzung auf einen andern Seelsorgsposten nachzusuchen. Der Antritt der verliehenen Stelle aber geschehe mit freudigem Gehorsam gegen die geistliche Obrigkeit, mit demüthiger Bescheidenheit und Fernhaltung jeder Verkleinerung seiner Vorfahren, mit ernstlichem Vorsatze, alle seine Kräfte zur Beförderung der Ehre Gottes und des Seelenheils der ihm Anvertrauten zu verwenden, und mit innigstem Gebete zu Gott, daß Er hiezu Licht und Stärke verleihen wolle.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Der Seelsorger als Lehrer.

Erstes Hauptstück.

Der Seelsorger als Lehrer überhaupt.

§. 1.

Das erste Geschäft der Seelsorge besteht darin, daß die Gläubigen mit den von Christus verkündeten Wahrheiten des Glaubens und Lebens bekannt gemacht, und Gesinnung und Wandel nach denselben einzurichten bewogen werden. Deßwegen hat auch Christus „Einige als Apostel, Andere aber als Propheten, wieder Andere als Evangelisten, noch Andere als Hirten und Lehrer aufgestellt,.. auf daß wir nicht mehr Kinder seien, wankelmüthig und hin- und hergetrieben von jedem Winde der Lehre, durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthum; sondern daß wir, Wahrheit übend in Liebe, in allen Stücken zunehmen in Dem, der das Haupt ist,

Digitized by Google

Christus." *) Es muß also der Glaube an Christus und an Seine Lehre der Liebe vorausgehen, sie begleiten und beseelen. „Wie aber sollen sie an Den glauben, von dem sie nicht gehört haben? wie können sie aber hören, wenn Keiner ist, der ihnen prediget?" **)

Jesus Christus selbst hat darum Sein Werk damit begonnen, daß Er, wie die Evangelisten erzählen, so bald Er die Wüste verlassen hatte, „alsogleich anfing zu **predigen**;" ***) und nachdem Er das Brüderpaar Andreas und Petrus, Jacobus und Johannes berufen hatte, „ging Er umher im ganzen galiläischen Lande, lehrte in den Synagogen, und predigte das Evangelium vom Reiche Gottes." Und mit diesem Amte der Lehre fuhr Er fort, bis Er gen Himmel auffuhr. Damit aber Sein Evangelium in der ganzen Welt verbreitet würde, gab Er noch vor Seiner Himmelfahrt Seinen Aposteln den Befehl: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet also hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was Ich euch befohlen habe; und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt." †) Mit diesem Auftrage, der sich unmöglich bloß auf die Person der Apostel erstrecken konnte, war das heilige **Lehramt** für alle Zeiten eingesetzt. Die Apostel ihrerseits kamen diesem Befehle auf das genaueste nach; denn „sie gingen hin und predigten überall, und der Herr wirkte mit ihnen, und bestätigte ihre Lehre

*) Ephes. 4, 11—15.
**) Rom. 10, 14.
***) Cf. Matth. 4, 17. Marc. 1, 14. Luc. 4, 14.
†) Matth. 28, 18—21. cf. Marc. 16, 15. 16.

Digitized by Google

durch darauffolgende Zeichen," *) und als die Zahl der Jünger sich mehrte, und die griechischen Juden gegen die Hebräer murrten, daß ihre Wittwen zurückgesetzt würden bei der täglichen Almosenvertheilung, und von den Aposteln haben wollten, daß diese selbst die Vertheilung vornehmen möchten; da riefen die Zwölfe — so erzählt Lucas in der Apostelgeschichte **) — die Jünger zusammen und sprachen: „Es ziemt sich einmal nicht, daß wir das Wort Gottes hintansetzen, und zu Tische dienen. Sehet euch also um, Brüder, nach sieben Männern, die ein gutes Zeugniß haben, und voll des heiligen Geistes und der Weisheit sind; die wollen wir dann zu diesem Geschäfte bestellen. Wir aber wollen uns anhaltend dem Gebete und dem Dienste des Wortes widmen." — Dieses Predigtamt trugen die Apostel auch Andern auf, mit dem Befehle, daß sich diese wieder solche aussuchen sollten, „die tauglich wären, auch Andere zu lehren." ***)

§. 2.

Der Unterricht in der Religion nach der Lehre Jesu und Seiner Kirche ist demnach unter den Amts-Pflichten des Seelsorgers die erste. „Daß ich das Evangelium predige," sagt der heilige Paulus, „das gereicht mir nicht zum Ruhme; denn es liegt mir als Pflicht ob. Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte;" †) und er ermahnt darum seinen Timotheus auf's dringendste, dem heiligen Lehramte mit allem Eifer und Ernste zu obliegen. „Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, der die

*) Marc. 16, 20.
**) Act. 6, 2—4.
***) II. Tim. 2, 2.
†) I. Cor. 9, 16.

Digitized by Google

Lebendigen und die Todten richten wird bei Seiner Wiederkunft und Seinem Reiche, predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit. . . . . Sei wachsam, ertrage alle Müheseligkeiten, thue das Werk eines Evangelisten, erfülle dein Amt und sei nüchtern." *) Wozu der heilige Paulus sich selbst so strenge verpflichtet fühlt, was er allen Seelsorgern in der Person des heiligen Timotheus so nachdrucksam an's Herz legt, das ist auch durch positive Gesetze der Kirche allen Seelsorgern zur Pflicht gemacht; und zwar früher schon durch das Lateranensische Concil unter P. Innocenz III, neuerdings aber dann wieder auf dem Concil zu Trient.**) Es entspricht auch diese Anforderung ganz und gar dem Geiste der Seelsorge; denn die Unmündigen erwarten an ihm einen Vater, der ihnen das Brod des Lebens brechen, und sie mit der Muttermilch der Religion nähren soll. Die Heranwachsenden fordern an ihm einen Führer auf dem gefährdeten Pfade der Tugend. Die Erwachsenen verlangen an ihm einen weisen und eifrigen Verkünder des göttlichen Wortes. Die Zweifelnden, die Schmachtenden, die Bedrängten, die Kranken und Sterbenden erwarten an ihm einen Freund, der ihre Zweifel löse, der ihre Bürde erleichtere, der sie tröste, der sie an die Grenzscheide zwischen Zeit und Ewigkeit begleite und in ihnen die Schrecken des Todes mildere.***)

---

*) II. Tim. 4, 1—5.

**) Conc. Trid. Sess. V. Decr. de Reformat. c. 2.

***) M. J. Herz „Der Geistliche als Lehrer der Gemeinde." Stuttgart und Tübingen, 1831.

Digitized by Google

§. 3.

Die Erfüllung der Pflichten des Lehramtes stellt aber an den Seelsorger folgende Anforderungen:

1) Die Residenzpflicht,
2) genaue Kenntniß seiner Gemeinde,
3) Liebe, verbunden mit Eifer und Klugheit,
4) Bestätigung durch das eigene Beispiel,
5) Zutrauen der Gemeinde.

§. 4.

1) Die Residenzpflicht, d. i. die Pflicht des Seelsorgers in und mit seiner Gemeinde zu leben, bei ihr zu bleiben und sich nicht von ihr zu entfernen, entspricht zunächst der Idee des christlichen Lehramtes. Der Seelsorger ist Vater, Führer, Freund, Hirt, muß als solcher auch bei den Seinen bleiben und darf sie nicht verlassen, selbst nicht mit Gefahr seines eigenen Lebens; vielweniger um Vergnügungen nachzujagen, Reisen zu machen u. dgl. Wohin der Herr den Priester gerufen, dort hat er zu wirken. „Nicht ihr habt Mich erwählt, spricht der Herr, sondern Ich habe euch auserwählt: und Ich habe euch gesetzt, damit ihr hingeht und Früchte bringet und eure Frucht bleibe.“ *). Die kirchlichen Gesetze machen es darum den Seelsorgern zur strengen Pflicht, Residenz zu halten. Dieß befiehlt Papst Pius IV in der Constitution vom 23. November 1564 **),

*) Joann. 15, 16.

**) „Omnibus et singulis et aliis quibuscunque beneficiatis curam animarum habentibus . . . in virtute sanctae obedientiae . . . . districte praecipiendo per apostolica scripta mandamus, quatenus omni mora cessante in iisdem suis ecclesiis . . . personaliter resideant.“

Digitized by Google

und zwar unter ausdrücklicher Verpflichtung zum Gehorsame, sowie das heilige Concil von Trient, welches zugleich den Bischöfen die Vorschrift gibt, in jedem Pfarrsprengel einen ständigen und eigenen Pfarrer aufzustellen. *)

Nach dem Sinne dieser kirchlichen Vorschriften ist durch die Residenzpflicht auch der öftere Pfründen-Wechsel verpönt. Als parochus perpetuus wird der Pfarrer instituirt, und er geht mit seiner Gemeinde eine geistige Ehe ein, welche eben so sehr die Unauflösbarkeit für sich in Anspruch nimmt, wie die sacramentale Ehe. Darf er sich wohl ohne

*) „Cum praecepto divino mandatum sit omnibus, quibus animarum cura commissa est, oves suas agnoscere, pro his sacrificium offerre, verbique divini praedicatione, sacramentorum administratione ac bonorum omnium operum exemplo pascere, pauperum aliarumque miserabilium personarum curam paternam gerere, et in cetera munia pastoralia incumbere, quae omnia nequaquam ab iis praestari et impleri possunt, qui gregi suo non invigilant neque assistunt, sed mercenariorum more deserunt: sacrosancta synodus eos admonet et hortatur, ut divinorum praeceptorum memores factique forma gregis in judicio et veritate pascant et regant. Ne vero ea, quae de residentia . . . . sancita fuerunt, in sensus a sacrosanctae synodi mente alienos trahantur . . . . declarat sacrosancta synodus, omnes . . . ecclesiis quibuscunque, quocunque nomine et titulo praefectos . . . obligari ad personalem in sua ecclesia vel dioecesi residentiam . . . .; neque abesse posse, nisi ex causis et modis infra scriptis.“ — Concil. Trid. Sess. XXIII. Decr. de Reform. c. 1. cfr. Sess. VI. Decr. de Ref. c. 2.

„Mandat sancta synodus episcopis pro tutiori animarum eis commissarum salute, ut distincto populo in certas propriasque parochias unicuique suum perpetuum peculiaremque parochum assignent“ . . . . Concil. Trid. Sess. XXIV. de Reform. c. 13.

Digitized by Google

hinreichenden Grund von seiner Gemeinde trennen? und wenn etwa gar nur das Verlangen nach reichlicherem Einkommen einen solchen Pfründen-Wechsel hervorruft, wie mag sich ein solcher Seelsorger verantworten vor Gott und vor seinem Gewissen? Dieses unstete Umherziehen mancher Geistlichen, Pfarrer und Hilfspriester, von einer Pfarrei zur andern gereicht nicht bloß diesen Priestern zur großen Schmach, zumal wenn etwa gar nur materielle Interessen die Motive dieses unsteten und wankelmüthigen Wechsels sind, sondern auch, was noch am meisten zu beklagen ist, jenen armen, verlassenen Pfarr-Gemeinden zum moralischen Nachtheile, da oft eine Generation fünf und sechs und noch mehr Pfarrer zählt. Was von den Pfarrern gilt, findet auch bei den Hilfspriestern zum großen Theile seine Geltung.

§. 5.

2) Da sich ferner in jeder Pfarrgemeinde ein großer Unterschied in Rücksicht auf Vorkenntnisse, Fähigkeiten und Bedürfnisse der Gläubigen zeigt, und da der Seelsorger seinen Unterricht diesen Vorkenntnissen, Fähigkeiten und Bedürfnissen anpassen muß, wenn er nicht umsonst lehren will: so ist für ihn eine genaue Kenntniß seiner Gemeinde höchst nothwendig. „Ein guter Hirt kennet seine Schafe.“*) Es läßt sich aber diese Kenntniß in eine allgemeine und in eine besondere theilen.

Zur allgemeinen gehören:

a) die Zahl der Pfarrkinder,

b) der allgemeine Zustand derselben in Hinsicht auf das Zeitliche,

c) ihr allgemeines Naturell,

*) Cf. Joann. 10, 11.

Digitized by Google

d) die allgemeine Beschaffenheit ihrer Kenntnisse in der christlichen Religion,

e) die Laster, zu welchen sie mehr geneigt sind, sammt den Quellen und Gelegenheiten derselben.

Die besondere Kenntniß bezieht sich auf die einzelnen Pfarrkinder, und zwar sowohl die Jugend als die Erwachsenen, nämlich:

a) wer unter ihnen unwissend, wer und in wie weit er unterrichtet sei;

b) wer die heiligen Sacramente der Buße, des Altars, der Firmung schon empfangen habe, und wer nicht;

c) welche rechtschaffen und Andern zur Erbauung, und welche böse und Andern zum Aergerniß seien;

d) welche Haß und Feindschaft führen;

e) welche hinsichtlich ihrer Kinder und Dienstboten besorgt seien, und welche sie vernachläßigen;

f) welche Arme vorhanden seien, und wer sie mit Almosen unterstütze;

g) welche krank darnieder liegen, und ob mit oder ohne Hoffnung der Genesung; mit einem Worte: welche bestimmten Unterrichtes, Rathes, Warnung, Tröstung, Sorge und Hilfe von Seite des Seelsorgers bedürfen. —

Diese Kenntniß kann er sich erwerben

1) durch aufmerksame Beobachtung der Menschen im freundschaftlichen Umgange, so wie im Beichtstuhle, am Krankenbette und in der Schule, ohne sich dabei das Ansehen eines Ausforschers zu geben;

2) durch einen menschenfreundlichen, rechtschaffenen und verschwiegenen Character, der die Herzen öffnet und deren wahre Beschaffenheit mit Leichtigkeit kennen lernt; dagegen führt nichts weniger zur Kenntniß der Parochianen, als das Anhören aller Klatschereien, und es ist auch für

Digitized by Google

einen Priester nichts entehrender, als wenn er jedem Klatschmaul Aufmerksamkeit schenkt;

3) durch Kenntniß des Zeitgeistes, von welchem mehr oder minder Jeder abhängt, und wodurch allein die herrschende Denk- und Handlungsweise im Allgemeinen wie im Besonderen sich erkennen und erklären läßt; denn der Mensch lebt in und mit seiner Zeit;

4) durch Vergleichung der beobachteten Gesinnungen, Grundsätze und Handlungsweisen mit der allgemeinen Grundlage und Beschaffenheit des menschlichen Herzens;

5) durch Verfertigung tabellarischer Verzeichnisse der in der Pfarrei vorhandenen Familien, namentlich der Aeltern, der Schuljugend, der erwachsenen Jugend, der Dienstboten, der Armen, der Kranken u. dgl.

Was jedoch die guten oder bösen Eigenschaften Einzelner betrifft, so schreibe er sie nicht auf, sondern präge sie bloß dem Gedächtnisse ein, um nicht die Ehre seiner Pfarrkinder, so weit dieses von ihm abhängt, zu gefährden.

§. 6.

3) Mit dieser Kenntniß muß auch eine herzliche, auf Liebe zu Gott gegründete und aus ihr hervorgehende Liebe zu seinen Pfarrkindern verbunden sein. Es ist aber diese Liebe, nach der Schilderung des heiligen Apostels Paulus, „langmüthig und freundlich; sie beneidet nicht, verstellt sich nicht, bläht sich nicht auf; sie ist nicht ehrsüchtig, sucht nicht das Ihrige, läßt sich nicht erbittern, denkt nichts Arges; sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich über die Wahrheit; sie trägt Alles, glaubt Alles, hoffet Alles, duldet Alles.“ *) — Diese Liebe wird auch im

*) I. Cor. 13, 4—7.

Digitized by Google

Seelsorger den rechten Eifer für die Ehre Gottes und das ewige Heil der Seelen entzünden, nach dem Muster Desjenigen, der Sein Leben für Seine Schafe dahingegeben hat, so wie desjenigen, der von sich sagen konnte: „Den Griechen und Nichtgriechen, den Weisen und Unweisen bin ich ein Schuldner. . Ich bin frei von Jedermann; aber ich habe mich Jedermann zum Knechte gemacht, damit ich ihrer Viele gewänne. Den Juden bin ich ein Jude geworden, daß ich die Juden gewänne; denen, die unter dem Gesetze stehen, als wäre ich unter dem Gesetze (obwohl ich nicht unter dem Gesetze bin), damit ich die gewänne, so unter dem Gesetze sind; denen, die ohne Gesetz waren, als wäre ich ohne Gesetz (obwohl ich vor Gott nicht ohne Gesetz bin, sondern unter dem Gesetze Christi stehe), damit ich die, so ohne Gesetz waren, gewänne. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewänne. Ich bin Allen Alles geworden, um Alle selig zu machen.“ *) Diese Liebe wird aber auch den Seelsorger die Kunst lehren, seinen Eifer nach den Regeln der Klugheit zu mäßigen, in Allem auf das Ende zu sehen, die Sache vor dem Handeln reif zu überlegen, und beim Handeln selbst vorsichtig zu Werke zu gehen, damit ja nicht der noch rauchende Docht ganz verlöscht, und das schon geknickte Rohr völlig gebrochen werde.

§. 7.

4) Die vornehmste Obliegenheit des Seelsorgers als Lehrer ist aber die, daß er dasjenige, was sein Mund lehrt, auch durch sein eigenes Beispiel bestätige. **)

*) Rom. 1, 14. I. Cor. 9, 19—22.

**) „Lex ipsis praedicatoribus imposita est, ut ipsi vivendo illuminent, quae loquendo suadere nituntur. Nam lo-

Digitized by Google

Vergebens empfiehlt er eine Tugend, die ihm selber mangelt; vergebens bestraft er ein Laster, von dem man auch nur einen Schein an ihm bemerkt. „Nie mögen," schreibt der heilige Hieronymus an Nepotian, „deine Handlungen deine Predigt zu Schanden machen, damit nicht dein Zuhörer veranlaßt sei, die Geheimfrage zu stellen: warum sehen wir nicht an dir, was wir aus deinem Munde hören? Der ist ein lächerlicher Lehrer, der bei vollem Bauche vom Fasten prediget. — Gegen den Geiz kann auch der Straßenräuber klagen. Es ziemt dem Priester Christi, daß Mund und Seele und Hand immer Eins bei ihm seien." Deßhalb thut der Seelsorger oft, was nicht geboten, und unterläßt oft, was nicht verboten ist, sobald er glaubt, daß das Thun des Nichtgebotenen der Gemeinde zum Muster diene, und das Nichtthun des Nichtverbotenen dieselbe vor Aergerniß bewahre.*) Die Heiligkeit des Wandels war es, was den Predigten der Heiligen solch überzeugende Kraft verlieh; sie lehrten mit Wort und That.

Aber auch subjectiv betrachtet ist dem Seelsorger ein exemplarischer Wandel nothwendig, um mit Wärme, mit Zuversicht predigen, um mit Ueberzeugung vom Herzen zum Herzen sprechen zu können. Mit welchem Erfolge könnte ein Seelsorger Fehler tadeln, die er selbst an sich trüge, oder gegen Sünden eifern, in die er selbst verfallen?

§. 8.

5) Diese Exemplarität des Lebenswandels, verbunden mit Fleiß und Andacht in den priesterlichen Functionen, und mit dem Ausdrucke der sich immer gleichen Liebe und

---

quendi auctoritas perditur, quando vox opere non adjuvatur." S. Gregor.

*) M. J. Herz „Der Geistliche als Vorbild der Gemeinde." Stuttg. u. Tüb. 1832.

Digitized by Google

Weisheit, wird dem Seelsorger auch das für seine Wirksamkeit unerläßlich-nothwendige Zutrauen der Gemeinde zu verschaffen und zu sichern vermögen.

Je eifriger und unverdrossener, je bereitwilliger und freudiger der Seelsorger jede seiner Pastoral-Functionen vornimmt; je mehr er sich der Liebe und Anhänglichkeit der Kinder zu versichern weiß; desto größer wird auch das Zutrauen der Erwachsenen, besonders der Aeltern, sein, wenn man auch sonst selten, an öffentlichen Plätzen am wenigsten, in Gasthäusern gar nie mit ihm zusammen kommt.

§. 9.

Der Seelsorger übet das christliche Lehramt entweder öffentlich, und zwar in Predigten vor dem versammelten Volke, und in Katechesen vor den Unmündigen in Kirche und Schule; oder er übet es privat, um Einzelnen oder Einem allein, außer dem Beichtstuhle, nach den individuellen Bedürfnissen, Lagen und Verhältnissen die nöthige Belehrung, Ermahnung oder Tröstung angedeihen zu lassen. Demnach betrachten wir in den nächsten drei Hauptstücken den Seelsorger

I. als Prediger,
II. als Katecheten, und
III. als Privat-Seelsorger.

Digitized by Google

Zweites Hauptstück.

Der Seelsorger als Prediger.
(Homiletik.)

§. 1.

Den ersten Theil des heiligen Lehramtes in der Kirche machen jene Vorträge aus, welche man von dem lateinischen Worte „praedicatio" insgemein **Predigten** nennt, und worunter man öffentliche, feierliche, zusammenhängende Vorträge eines Geistlichen an die versammelten Gläubigen über eine Lehre des Christenthums zu ihrer **Erbauung**, d. h. zur möglichsten Förderung ihres Glaubens, ihrer Tugend und ihrer Glückseligkeit — versteht.

§. 2.

Schon dieser aufgestellte Begriff und der damit zugleich angegebene Zweck der Predigten erklären die Anstalt derselben für höchst wichtig. Es sollen nämlich durch dieses Institut die Gläubigen zur Erkenntniß, Annahme und Befolgung der von Gott geoffenbarten Wahrheiten gebracht, darin erhalten und gefördert, und dadurch die zeitliche und ewige Glückseligkeit der Menschen möglich und wirklich gemacht werden. Daß der bloße christliche Jugendunterricht dieses nicht zu leisten im Stande sei, geht schon daraus hervor, daß er gar oft vernachläßiget, und wenigstens großentheils wieder vergessen wird, und daß er nie die ganze Religionslehre enthält, mithin mannigfaltige Lücken in der Religionskenntniß lassen muß. Mögen auch Privat-Belehrungen vor den öffentlichen Manches vor-

Digitized by Google

aus haben; so würden sie doch, getrennt von diesen, keineswegs zur fortschreitenden christlichen Bildung einer Gemeinde ausreichen. Und für wen, Gebildeten wie Ungebildeten, ist nicht Wachsthum und Befestigung in der Religion Jesu, so wie stete Ermunterung und Anweisung zum Guten fortdauerndes Bedürfniß? Wie sehr haben wir also auch hierin dem Christenthume zu danken! Denn ihm allein gebührt der ehrenvolle Vorzug, den öffentlichen Religions-Unterricht, die Verkündung des Wortes Gottes, nicht bloß als eine bleibende Anstalt für alle Völker und alle Zeiten eingeführt, sondern auch sogar zu einem integrirenden Theile des an Sonn- und Festtagen vorgeschriebenen gemeinsamen Gottesdienstes erhoben zu haben.

§. 3.

Die Verwaltung dieses so wichtigen Amtes ist nicht der Willkühr eines Jeden freigegeben, sondern wie Jesus Christus bei der Einsetzung des Magisterium zugleich Seine Jünger und Apostel mit der Ausübung dieses heiligen Amtes beauftragte, so bedarf auch heute zu Tage der Prediger vor Allem der Ermächtigung zum Predigtamte. Diese Ermächtigung oder Mission ist kraft der ertheilten Weihe den Bischöfen, Priestern und Diaconen gegeben. Subdiaconen und Minoristen dürfen wohl den katechetischen Unterricht halten; aber das Predigen steht ihnen nicht zu; nur im Falle der Noth, und selbst dann mit specieller Erlaubniß des Oberhirten (nicht des Pfarrers), könnten sie zum Predigtamte zugelassen werden. Laien aber dürfen in keinem Falle sich dieses heilige Amt anmaßen; denn „wie sollten sie predigen können, da sie keine Mission haben?“ *)

*) Rom. 10, 15.

Digitized by Google

§. 4.

Besonders aber liegt den Bischöfen und ordentlichen Seelsorgern, d. i. den Pfarrern (und ihren Stellvertretern), die Verpflichtung ob, das Predigtamt in **eigener Person** zu versehen. Dieses erhellet

a) aus der Natur der Sache, da derjenige, welcher gewisser Eigenschaften wegen zu einem Amte gewählt wird, dieses Amt auch wirklich übernimmt, und für die damit verbundenen Arbeiten seinen Unterhalt genießt, gewiß auch verpflichtet ist, seinem Amte durch sich selber vorzustehen;

b) aus dem Zwecke des Pfarramtes, der durch die genaue Erfüllung dieser Obliegenheit am ehesten erreicht, durch die Vernachläßigung derselben aber nothwendig verfehlt wird; und

c) aus den bestimmten Vorschriften der Kirche, besonders des Concils von Trient. *) Nur ein canonisches Hinderniß (unausweichliche Nothwendigkeit, augenscheinlich gröfserer Nutzen, oder ein anderes dringendes Seelsorgsgeschäft, so wie physische Unmöglichkeit) entschuldiget den Pfarrer von der Selbsterfüllung dieser Pflicht, entschuldiget ihn aber nur auf so lange, als jenes Hinderniß obwaltet, und auch in diesem Falle ist er verbunden, dafür zu sorgen, daß seine Stelle durch einen andern tauglichen Priester auf gehörige Weise ersetzet werde.

---

*) Sess. V. Decr. de Reform. cap. 2. de verbi Dei Concionatoribus: „Archipresbyteri, Plebani, et quicunque parochiales vel alias curam animarum habentes ecclesias obtinent, per se, vel alios idoneos, si legitime impediti fuerint, diebus saltem dominicis et festis solemnibus plebes sibi commissas pascant salutaribus verbis“ etc. Cf. Sess. XXIV. Decr. de Reform. cap. 4.

Digitized by Google

§. 5.

Jeder Redner hat die Absicht, zu erklären, zu überzeugen und zu bewegen.*) Er muß daher auch die Fertigkeit besitzen, das, was er sagen will, klar, überzeugend und eindringlich vorzutragen. Diese Fertigkeit nun wird überhaupt Beredsamkeit genannt, und hierin kommt der geistliche Redner mit dem weltlichen überein. Nichtsdestoweniger ist aber der Unterschied zwischen beiden sehr groß. Der geistliche Redner unterscheidet sich vom weltlichen

1) durch seinen Endzweck, der kein anderer ist als Erbauung der Gläubigen, Beförderung ihrer moralischen Besserung und Vervollkommnung nach dem Sinne und Geiste Jesu Christi; der geistliche Redner muß darum vorzüglich dahin trachten, die Sünder zu bessern, die Schwankenden in der Tugend zu befestigen, in Anderen die natürlichen guten Anlagen zur wahren christlichen Tugend zu erhöhen, in Allen eine immer größere und nachhaltigere Stärke im Guten zu bewirken, während der weltliche Redner seinen Zweck schon erreicht hat, wenn es ihm nur gelungen ist, seine Zuhörer für eine kurze Zeit auf seine Seite zu bringen.

2) Ferner unterscheidet sich der geistliche Redner vom weltlichen durch seine Quellen; der letztere nimmt seine Beweisgründe von der Vernunft her und aus seinem, oft

*) Die Alten bestimmten als dreifaches munus oratoris das docere, delectare et movere; und noch der heilige Augustin sagt: „Dixit quidam eloquens (Cicero in Oratore), et verum dixit, ita dicere debere eloquentem, ut doceat, ut delectet, ut flectat. Deinde addidit: docere necessitatis est, delectare suavitatis, flectere victoriae.“

Digitized by Google

nur zeitlichem Interesse dienenden Verstande; der erstere aber schöpft vorzugsweise aus der Offenbarung Gottes.

3) Endlich unterscheiden sich beide durch die Mittel, die sie anwenden: die weltlichen Redner bedienen sich ausser überredender Gelehrsamkeit und schimmerndem Prunke, verschiedener anderer Künste, erlauben sich Schmeicheleien, Scherz, Spott, Verdrehungen der Sache, und erregen selbst Affecte des Hasses und Neides gegen ihre Mitmenschen, um nur die Zuhörer für ihre Meinung oder ihren Vorschlag zu gewinnen; der geistliche Redner hingegen verschmäht den trüglichen Prunk eitler Gelehrsamkeit; als ein getreuer und ernsthafter Herold der Wahrheit will er überzeugen, nicht überreden, und flieht darum jede Unwahrheit und Verstellung; wenn er Affecte erregt, so erregt er sie nur gegen die Sünde und für die Liebe Gottes und des Nächsten.

§. 6.

Damit aber der geistliche Redner seinen Zweck um so sicherer erreiche, muß er schon, ehe er als Prediger auftritt, für seine intellectuelle, moralische und ästhetische Bildung gehörig gesorgt haben. Denn „jenem, den man lieber hört, glaubt man auch eher," sagt schon Quintilian. Und nur wenn der Prediger jene dreifache Bildung besitzt, darf er hoffen, gerne gehört zu werden.

a) Was zuerst die intellectuelle Bildung des Predigers betrifft, so muß er

1) die Sprache, in der er predigt, vollkommen in seiner Gewalt haben; er muß die Fertigkeit besitzen, seine Gedanken klar und richtig, anmuthig und lieblich vorzutragen, und darf nie um das Wort verlegen sein;

2) er muß durch Studium der Philosophie, insbesondere der Logik, in den Stand gesetzt sein, richtig zu denken, Wahres von Falschem, Wesentliches von Zufälligem

Digitized by Google

zu unterscheiden; klare, deutliche Begriffe und Definitionen zu geben u. s. f. Von der Philosophie behauptet Cicero, daß sie den Redner eigentlich zum Redner macht; *)

3) er muß vertraut sein mit den redenden Künsten — mit Dicht- und Redekunst — weil dadurch sein Vortrag lebendiger, anziehender und lieblicher wird;

4) er muß eine gründliche Kenntniß, verbunden mit einer tiefsinnigen Anschauungsweise der Gesammt-Theologie, insbesondere der Dogmatik und Moral, nach allen ihren Beziehungen hin besitzen. Diese Kenntniß ist um so unerläßlicher, als es seine Aufgabe ist, diese Kenntniß dem Volke zu vermitteln;

5) endlich sind auch Kenntnisse in der Physik und Naturgeschichte sehr wünschenswerth; indem sie den Prediger befähigen, die Offenbarungen Gottes in der Natur zu dolmetschen und durch Gleichnisse aus der Natur die himmlischen Wahrheiten zu versinnlichen.

b) Mit dieser intellectuellen Bildung soll sich auch die moralische vereinigen, und diese besteht:

1) in einer echtgläubigen Anhänglichkeit an Jesus und Seine heilige Lehre, und in Folge dessen an die, durch den heiligen Geist geleitete unfehlbare Verkünderin dieser Lehre, die heilige römisch-katholische Kirche;

2) in einer ungeheuchelten Frömmigkeit und Gottesfurcht, die sich ausspricht in einem echtpriesterlichen Wandel, und wodurch bestätigt werden muß, was der Mund verkündet, damit von ihm nicht gesagt werde: „Was verkündest du Meine Rechte und nimmst Meinen

*) „Fateor me oratorem, si modo sim aut quicunque sim, non ex rhetorum officinis, sed ex academiae spatiis exstitisse.“ Cicer. de Orat.

Digitized by Google

Bund in deinen Mund, da du doch hasset die Zucht und Meine Worte hinter dich wirfst?" *) — Ein unsittlicher Prediger ist allezeit ein unnützer Prediger; denn es mangelt das Vertrauen der Gemeinde, es gebricht ihm an der eigenen, inneren Zuversicht und es weicht der Segen und die Gnade Gottes, wovon alles Gedeihen abhängt;

3) in einer reinen Intention, die nicht den eigenen Ruhm oder das eigene Interesse, sondern nur Das sucht, was Christi ist. Der Prediger darf als Vermittler des göttlichen Wortes an die Gläubigen nichts wollen und nichts beabsichtigen, als allein die Ehre Gottes und das Heil der Seelen; er darf nicht sich, sondern Christum predigen und zwar den Gekreuzigten**), und wer etwas Anderes sucht, wer gefallen oder gelobt werden will, der hat die Frucht im Keime erstickt. Daher wohl auch bei so vielen Predigten so wenig Frucht!!

4) Endlich ist Liebe zum Gebete und zur Meditation dem Prediger nothwendig, nicht bloß weil sie seinem Wesen ein Gepräge höherer Weihe aufdrücken und seinen ganzen Wandel heiligen; sondern weil sie einerseits seinen Vorträgen Salbung, Kraft und Nachhaltigkeit verleihen, und andrerseits den Segen des Himmels herabrufen, als den fruchtbringenden Regen, der das Samenkorn des göttlichen Wortes keimen, emporsprossen und Früchte bringen macht.

c) Hinsichtlich der ästhetischen Cultur endlich soll der Candidat des Predigt-Amtes eine natürliche gute Anlage zum Predigen, ein leicht fassendes und treues Gedächtniß, eine Fertigkeit, das Schickliche und Schöne schnell wahrzunehmen und vom Unschicklichen und Widerlichen zu

*) Ps. 49, 16—17.

**) I. Cor. 2, 1.

Digitized by Google

unterscheiden, einen angenehmen und herzlichen Vortrag, eine sonore, kräftige Stimme, und eine wo nicht schöne, doch leidliche körperliche Bildung besitzen, und er soll diese natürliche Anlage auf gehörige Weise vervollkommnen.

§. 7.

Die Vervollkommnung der natürlichen Anlage zum Predigen geschieht durch die Anwendung der geeigneten Hilfs-Mittel; und diese sind: Lesen, Hören, Schreiben, Sprechen und Beten.

a) Gegenstand des Lesens für den Prediger ist allererst die heilige Schrift. In diesem Buche findet er die ganze Geschichte der Führungen Gottes, die genaueste Schilderung des menschlichen Herzens und den reichsten Schatz von Characteren, Beispielen und Gleichnissen. *) An die heilige Schrift schließen sich an die Schriften und besonders die Homilien und Reden der heiligen Väter; es ist unläugbar, daß in denselben bedeutende Zeugnisse von den Wahrheiten unserer Religion, treffliche Darstellungen moralischer Lehren, merkwürdige Beleuchtungen biblischer Begebenheiten, und wahre Muster geistlicher Beredsamkeit enthalten sind. **) Ihnen folgen jene theologischen Schriften, deren Inhalt in theoretischer und practischer Hinsicht für das Predigtamt wichtig ist, wozu auch die gedruckten Predigten gerechnet werden müssen, von denen man immer die besten wählen, ihre Dispositionen anmerken, und ihre verschiedenen Arten der Aus-

*) J. A. Weissenbach „de eloquentia S. Scripturae libri quatuor." 2 T. Aug. Vind. 1789.

**) J. A. Weissenbach „de eloquentia Patrum." 9 Voll. Aug. Vind. 1775. — P. J. Tricaletii „Bibliotheca manualis Ecclesiae Patrum." 9 T. Bassani, 1783.

Digitized by Google

führung mit einander vergleichen soll. Mit dem Lesen muß aber auch das Studium und die Betrachtung verbunden werden, weil nur durch sie fremde Gedanken in unser Eigenthum übergehen. Es muß nämlich, was Andere erleuchten und erwärmen soll, vorerst in uns selbst Licht und Flamme werden; und wo dieses nicht geschehen ist, werden wir von den erhabensten und rührendsten Wahrheiten nur wie von einer fremden Sache, und also ohne Geist und Nachdruck sprechen.

b) Großen Vortheil gewährt auch das Anhören wirklicher Kanzelvorträge. Man beobachte in jeder Predigt, die man hört, den Hauptsatz, die Eintheilung, die Ausarbeitung und den Vortrag. Guten Predigern lerne man die Kunst ab, den Zuhörern an's Herz zu sprechen, Affecte zu erregen oder zu stillen, die Stimme gehörig zu moduliren, und die Gebärdensprache so einzurichten, wie sie schicklich ist. An weniger guten Predigern hingegen lerne man die Abwege kennen, um sie selbst zu vermeiden. Nur müssen sich Anfänger vor einer unzeitigen Critik hüten, und sich immer daran erinnern, daß es leichter sei, während man müßig zuhört, einen Fehler zu bemerken, als während man auf der Kanzel steht, einen Fehler zu vermeiden.

c) Ohne Uebung hat es noch kein Künstler weit in seiner Kunst gebracht. Es sind daher auch vom angehenden Prediger öftere schriftliche Ausarbeitungen vorzunehmen, wenn er auch nur zu einem mittelmäßigen Grade der Beredsamkeit gelangen will. Doch sollen eigentliche Predigten erst dann von ihm verfaßt werden, wenn er sich mit der Theorie des Predigens vertraut gemacht hat

d) Durch öfteres Sprechen, das heißt, durch lautes Peroriren der verfertigten Aufsätze, wo möglich unter Leitung eines geübten Freundes, übet der angehende Prediger sein Gedächtniß, lernt die verschiedenen Arten der Töne

Digitized by Google

gehörig unterscheiden, und eben dadurch Gottes Wort mit Annehmlichkeit, Anstand und Würde vortragen.

c) Das vorzüglichste Hilfsmittel aber ist ein eifriges und anhaltendes Gebet, daß die himmlische Weisheit seinen Mund öffnen und seine Zunge beredt machen möge. *) Oder wie wird der sich schmeicheln dürfen, die Gabe fruchtbarer Rede zu erhalten, der sie nicht demüthig von Gott erflehen will?

§. 8.

Doch auch die fleißigste Anwendung dieser Hilfsmittel macht eine eigene Anweisung zum Predigen nicht überflüssig. Man kann zwar nicht läugnen, daß ein Mann, der von Natur mit sogenannten Rednertalenten ausgerüstet ist, auch ohne eine solche Anweisung eine Fertigkeit im Predigen erlangen werde. Allein eben so unläugbar ist es auch, daß selbst der gute Kopf sich durch das Studium derselben bilden müsse, wenn ihn nicht sein Genie hinreißen und zu Ausschweifungen verleiten soll, und daß die Uebrigen, ohne eine besondere Anweisung, nie weit kommen, und größtentheils mißlungene Versuche machen werden. Zwar ersetzt sie die Naturgabe der Beredsamkeit nicht, und kann sie nicht ersetzen; aber sie ordnet dieselbe, damit das vorgesteckte Ziel desto sicherer erreicht werde.

§. 9.

Eine solche Anweisung zum Predigen ertheilt die Homiletik (Theologia homiletica), und man versteht darunter die geordnete Darstellung der Grundsätze und Regeln für die zweckmäßige Ausarbeitung und den wirksamen Vortrag der Predigten. Diese Grundsätze und Regeln werden theils aus dem Zwecke der Predigten, theils aus der geistigen und moralischen

*) Sap. 10, 21.

Digitized by Google

Natur des Menschen, theils aus der Beschaffenheit der abzuhandelnden Wahrheiten, theils endlich aus den intellectuellen und moralischen Bedürfnissen der verschiedenen Volksclassen abgeleitet, und ihr nächster Zweck ist, Anfängern den sichersten und leichtesten Weg zu zeigen, auf welchem sie es im Predigtamte zu der ihren Talenten angemessenen Vollkommenheit bringen können.

§. 10.

Die Geschichte der geistlichen Beredsamkeit ist von mehreren Schriftstellern aus den ältern und neuern Zeiten bearbeitet worden. Hier soll nur ein gedrängter Auszug derselben gegeben werden.

I. In den zwei ersten Jahrhunderten.

Daß man in den beiden ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt solche Predigten gehalten haben sollte, wie sie noch jetzt unter uns üblich sind, ist freilich unerweislich; aber so viel ist historisch gewiß, daß die Lectoren und jüngern Diaconen in den gottesdienstlichen Versammlungen Abschnitte aus den bereits vorhandenen Schriften der Evangelisten und Apostel, so wie aus den Büchern des Alten Bundes vorgelesen haben, und daß dann die Bischöfe und Priester ihre Erläuterungen, Belehrungen, Warnungen und Tröstungen an das Vorgelesene auf eine einfache und kunstlose Weise anknüpften, woraus dann von selbst die sogenannten Homilien entstanden.

Von den apostolischen Vätern sind keine eigentlich homiletischen Schriften bis auf unsere Zeiten gekommen. Doch beweisen des heiligen Clemens († c. 100), Bischofs von Rom, „zweiter Brief an die Corinther," dann des heiligen Justin († 165), des Philosophen und Martyrers, „Ermahnungsrede an die Griechen," so wie seine „Rede an die Heiden" und sein „Gespräch mit dem Juden Tryphon," daß sie sehr auf das practische Christenthum drangen, und daß ihre Vorträge leichtfaßlich und ungekünstelt und, je nach den besonderen Umständen oder Bedürfnissen, katechetischer oder apologetischer Art waren.

Digitized by Google

II. Im dritten Jahrhunderte

fing man erst eigentlich recht an, in den öffentlichen Vorträgen die heilige Schrift zu erklären, und aus einzelnen vorgelesenen Abschnitten theoretische und practische Wahrheiten heraus zu ziehen. Man findet in den Abhandlungen dieses und des nächsten Jahrhunderts schon Züge einer höhern Beredsamkeit; die häufigen Angriffe der Feinde des Christenthums, die die christlichen Religionslehrer zur Vertheidigung aufforderten, und der Uebertritt mancher heidnischer Philosophen, welche die Schminke der weltlichen Beredsamkeit mit der geistlichen verbanden, waren die Ursache davon. — In dieses Jahrhundert gehören:

1) Origenes († 253), welcher, obschon er ein Laie war, auf Befehl der Bischöfe Palästina's predigte. In seinen Homilien findet man weder einen Hauptsatz, noch eine Eintheilung. Was sie mit unsern Predigten gemein haben, ist bloß die Grundlage des Textes und die Schlußformel. Die Methode selbst ist einfach, kunstlos, und insoweit nachahmungswürdig, weil sie einem Prediger Gelegenheit gibt, das Volk nach einer zweckmäßigen Auswahl der biblischen Abschnitte mit dem Inhalte derselben bekannt zu machen, und weil sie auch zugleich zeigt, wie man das in der heiligen Schrift Gesagte auf sich selbst anwenden, und wie man den Text nicht nur buchstäblich verstehen, sondern auch durch die Hilfe der Allegorie mit dogmatischen, moralischen und philosophischen Ideen in Verbindung setzen könne.

2) Tertullian († 245) stand als rednerischer Schriftsteller im größten Ansehen. Der heilige Cyprian verehrte ihn mit einer solchen Wärme, daß er ihn seinen Lehrer nannte, und sich ganz nach ihm bilden wollte. Noch Erasmus von Rotterdam zog den Tertullian dem Cyprian vor.

3) Doch war der heilige Cyprian († 258), Bischof von Carthago und Martyrer, dem Tertullian am Beifall als Redner weit überlegen. Lactantius spricht mit großer Wärme von seinem Redner-Genie; er erklärt ihn für den einzigen in seiner Art, der, außer der Gabe der Deutlichkeit, in seinem Vortrage viel Gefälliges hatte, und damit Stärke und Nachdruck verband. Der heilige Hieronymus schätzt an ihm besonders den sanften und fließenden Styl, der über seine Vorträge so viele Anmuth und Klarheit verbreitete. Zwar sind die Homilien, die jetzt noch Cyprians Namen tragen, unterschoben; aber wir besitzen von ihm einige Abhandlungen über religiöse Gegenstände, von denen sich auf die Be-

Digitized by Google

schaffenheit der Vorträge, die er vor dem Volke gehalten hat, mit ziemlicher Gewißheit schließen läßt.

III. Im vierten Jahrhundert.

1) Der heilige Athanasius, Bischof von Alexandria († 373), hat noch vor Origenes Vorzüge; er ist gedankenreicher, blühender, und im Ganzen genommen beredter, als dieser. Zwar mißfällt seine Methode im Vortrage und selbst der Inhalt seiner Lehre einigen neuern Critikern: „er ist zu dogmatisch, seine Polemik wider die Ketzer ist zu beißend, seine Sittenlehre zu mönchisch.“ Allein ganz anders wurde einst dieser heilige Vater von Photius beurtheilt, und der heilige Gregor von Nazianz sagt von ihm: „Erat ira vacuus, compassibilis, sermo suavis . . . increpando tranquillus, laudando doctus, ita, ut neutrum ex bonis illis immodestia laederetur, sed increpationem faceret paternam.“

2) Der heilige Basilius der Große, Bischof von Neu-Cäsarea († 379), war nicht nur mit theologischen Wissenschaften ausgerüstet, sondern er war auch Rhetor, Philosoph und Mathematiker. Von seiner ausgebreiteten Belesenheit in den classischen Autoren des Alterthumes gibt er uns selbst in seiner Rede von der Lectüre heidnischer Schriftsteller den sprechendsten Beweis. Sein Styl ist rein, die Ausdrücke sind gewählt, die Wendungen leicht, die Uebergänge natürlich. Der ganze Vortrag ist so fließend, daß man ihn nicht ohne Vergnügen lesen kann. Erasmus von Rotterdam spricht ihm den Vorzug zu vor allen seinen Vorgängern in der griechischen Kirche.

3) Sein Bruder, der heilige Gregorius, Bischof von Nyssa in Cappadocien († vor 403), konnte ihn nicht ganz erreichen. Sein Styl ist nicht so fließend, nicht so natürlich. Doch gefällt besonders die fromme Simplicität an ihm, und Photius legt ihm die größten Lobsprüche bei.

4) Der heilige Gregorius von Nazianz, Bischof († 389 oder 391), hatte schon von Natur zum Redner die glücklichste Anlage; er verband eine lebhafte Imagination mit einem feurigen Enthusiasmus. Seine Sprache ist kraftvoll, männlich und überall gewählt. Vorzüglich ist er Meister in Schilderungen.

5) Der heilige Ephräm der Syrer, Diacon zu Edessa († vor 378) stand bei den Griechen in solchem Ansehen, daß man seine Schriften noch bei seinen Lebzeiten aus dem Syrischen in das Griechische über-

Digitized by Google

setzte. Gregor von Nyssa lobt seine ausgebreitete Belesenheit, seinen anhaltenden Fleiß, seine Gabe zu rühren, das Feuer und die Lebhaftigkeit seines Styls. Seine gehäuften Fragen und Ausrufungen sucht Photius aufs beste zu entschuldigen.

6) Der heilige Cyrillus, Bischof von Jerusalem († 386), hat uns Katechesen hinterlassen, welche eigentlich ununterbrochene Vorträge an seine Lehrlinge sind. Sein Styl ist kunstlos, angenehm, lebhaft und affectvoll.

7) Der heilige Macarius der Große von Aegypten, Priester († 391), verfaßte fünfzig Homilien oder Ermahnungsreden an die Mönche, ausgezeichnet durch Herzlichkeit und Einfachheit. Sie sind bloß moralischen Inhalts, und ihr Styl ist sehr einfach, deutlich und kräftig.

8) Die Reihe der großen Redner in der griechischen Kirche in diesem Jahrhunderte schließet der heilige Johannes Chrysostomus († 407), mit dem die christliche Beredsamkeit ihren Höhepunct erreicht. Der Protestant Cave sagt von ihm: „De singulari et vere aureo ejus dicendi genere audiamus, si placet, paucorum ex veteribus testimonia," und beruft sich dann auf Isidor von Pelusium, Photius, Suidas und Andere. Tiefe Welt- und Menschenkenntniß, besonders Kunde der individuellen Mängel und Gebrechen seines Zeitalters im allgemeinen und seiner Zuhörer insbesondere, muß man zu seinen unbezweifelten Vorzügen rechnen. Auch besaß er eine hinreißende Beredsamkeit, einen unerschöpflichen Zufluß von Gedanken, Worten, sinnreichen Wendungen, lebhaften Vorstellungen, Beispielen und Gleichnissen. Hauptsächlich aber war ihm die Kunst eigen, bekannte Wahrheiten von einer neuen und interessanten Seite darzustellen, den angenehmsten und doch deutlichsten Ausdruck zu wählen, auch bei den erhabensten Gegenständen sich zur gemeinen Fassungskraft herabzulassen, und seine Schilderungen lebhaft, eindringlich und rührend zu machen.

9) In der lateinischen Kirche zeichneten sich in diesem Jahrhunderte vornehmlich die heiligen Zeno, Ambrosius und Augustinus als Redner aus. — Die Reden des heiligen Zeno, Bischofs von Verona († um 380), haben viel Feuer und Enthusiasmus; besonders enthalten seine moralischen Vorträge starke Beweggründe und schickliche Beispiele.

10) Der heilige Ambrosius, Erzbischof von Mailand († 397), empfahl sich schon durch sein hohes Alter und seine bekannte Rechtschaffenheit, die ihn allein, so oft er auf der Kanzel auftrat, seiner ganzen Gemeinde ehrwürdig darstellte. Der herzliche väterliche Ton, mit dem

Digitized by Google

er ermahnt und warnt, erhebt seinen Styl, obschon dieser einigen Critikern nicht leicht und fließend genug erscheint. Es ist schon hinlängliches Verdienst für ihn, daß er durch seine Beredsamkeit unter so vielen Verirrten auch den heiligen Augustin der Kirche gewann.

11) In eben diesem heiligen Augustinus, Bischofe von Hippo († 430), stand ein Mann auf, der die christliche Welt mit einer Menge von Homilien und Reden bereicherte, und der wie der heilige Chrysostomus unter den griechischen, so unter den lateinischen Kirchenlehrern der fruchtbarste Redner genannt werden kann. Sein Ansehen als Dogmatiker, Polemiker und Moralist war groß und ausgebreitet, und konnte nicht ohne Einfluß auf die Wirksamkeit seiner Predigten bleiben. Uebrigens hatte er seine besondere Schreibart, und seine Vorträge werden deßhalb von Mehreren getadelt, daß sie zu weitschweifig und voll spielenden Witzes, allegorischer und typischer Vorstellungen, tiefsinniger Fragen und gelehrter Beantwortungen sind. Doch findet man auch bei ihm einen ausnehmenden Reichthum von Ideen, die reinste Glaubens-Lehre und die stärksten Motive zur christlichen Tugend. Sein Werk „de doctrina christiana" enthält auch im vierten Buche eine kleine Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit.

12) Der heilige Hieronymus († 420), der mit allen Hilfs-Wissenschaften versehen, in der Rhetorik den berühmten Victorinus, und in der geistlichen Beredsamkeit den heiligen Gregorius von Nazianz zu Lehrern gehabt hatte, würde ohne Zweifel Meisterstücke der Homiletik geliefert haben; allein da man ihn, obschon er zum Priester geweihet war, nicht bewegen konnte, Anreden an das Volk zu halten, so müssen wir uns mit den Uebersetzungen begnügen, die er uns von griechischen Rednern hinterlassen hat.

IV. Vom fünften bis in's achte Jahrhundert.

1) Der heilige Cyrillus, Bischof von Alexandrien († 444), hatte als geistlicher Redner ein so großes Ansehen, daß, nach dem Zeugnisse des Gennadius, selbst die Bischöfe seine Homilien auswendig lernten und dem Volke vorsagten.

2) Proclus, Bischof von Constantinopel († 446), ließ uns zwanzig schöne Homilien zurück.

3) Theodoret, Bischof von Cyrus († um 457), schrieb mehrere Reden, von welchen besonders zehn „von der Fürsehung" gelobt werden.

4) Der heilige Chromatius, Bischof von Aquileja im dieselbi-

Digitized by Google

schen Gallien († 406), hat uns zwei Predigten über die acht Seligkeiten zurückgelassen, in denen sich Simplicität und Leichtfaßlichkeit im Vortrage und eine sanftrührende Anwendung empfehlen.

5) Der heilige Maximus von Turin († um 466) hat in seinen Homilien einen sehr planen, angenehmen und fließenden Styl, und sehr gute moralische Betrachtungen.

6) Der heilige Petrus, Bischof von Ravenna († 458), erhielt wegen seiner fließenden Beredsamkeit den Beinamen Chrysologus. Er scheint sich den heiligen Chrysostomus zum Muster gewählt zu haben. Sein Styl und Periodenbau werden von Allen gelobt. Besonders empfiehlt sich Predigern sein Eifer, der so groß war, daß ihm öfters die Stimme brach, und das Volk durch Schluchzen und Weinen die Rede ersetzte.

7) Von dem heiligen Valerianus, Bischofe zu Cemele (nach 451), sind noch zwanzig Homilien verschiedenen Inhalts vorhanden. Sie stellen ihn als einen für die damaligen Zeiten guten Kanzelredner dar.

8) Der heilige Papst Leo I. oder der Große († 461) bewies die Stärke seiner Beredsamkeit besonders in seinen Reden über die erhabensten Geheimnisse unserer heiligen Religion. Die Beweise sind zweckmäßig gewählt, die Materialien gut geordnet, die Abhandlungen nicht zu lange, und das Theoretische ist allzeit mit einer practischen Anwendung verbunden.

9) Der heilige Cäsarius, Erzbischof von Arles († 542), scheint den heiligen Augustin nachgeahmt zu haben. Seine Homilien sind voll frommer Betrachtungen, der Styl ist faßlich, die ganze Ausführung besteht in einem kurzen Eingange ohne Text, dann der Abhandlung selbst, selten in einem ordentlichen Schlusse; doch ist Alles überzeugend und rührend.

10) Eben dieses läßt sich auch vom heiligen Fulgentius, Bischof von Ruspe († 533), sagen; auch er bestrebte sich, den heiligen Augustin nachzuahmen, obschon er ihn nicht erreichte. Einigen mißfällt an ihm, daß er sich öfters in tiefsinnige, scholastische und mystische Fragen einließ.

11) Der heilige Papst Gregor der Große († 604) wird von einigen Critikern sehr herabgesetzt. Doch ungeachtet der Fehler seines Zeitalters verdient er nichtsdestoweniger als geistlicher Redner einen vorzüglichen Platz, wie er sich denn auch als solcher einen großen Ruhm erworben. Dupin sagt von ihm: „Ingenium ipsi fuisse ad tractanda

Digitized by Google

moralia aptissimum, eumque copiam inexhaustam possedisse cogitationum spiritualium et moralium, quas nobili non minus stilo quam sermone exprimere solitus est. Verba ipsa non sunt admodum selecta, nec elaborata compositio, fluit tamen oratio, seque commendat facilitate et aequalitate; non est viva et sublimis, vera tamen et solida. Abundat principiis et gravibus sententiis: nimis tamen prolixus est quandoque in expositionibus moralibus, ac nimis subtilis in allegoriis."

12) Die Homilien Beda des Ehrwürdigen († 735) für die vier Jahreszeiten wurden so geschätzt, daß man sie noch bei seinen Lebzeiten in vielen Kirchen öffentlich vorlas. Ihr Styl ist zwar nicht erhaben, aber doch plan und verständlich.

V. Vom neunten bis in's fünfzehnte Jahrhundert.

Die Stagnation, in welche um diese Zeit alle Wissenschaften verfielen, mußte auch die geistliche Beredsamkeit treffen. Wenn es auch hier und dort noch Männer gab, die im Stande gewesen wären, derselben wieder von ihrem Verfalle aufzuhelfen, so war doch ihre Zahl zu klein, und der Geschmack der Zeiten war zu sehr verdorben, als daß ihre Bemühungen den erwünschten Erfolg hätten haben können. Doch, während die orientalische Kirche allmälig ganz aus der Geschichte der Homiletik verschwindet, ging in der abendländischen durch die Bemühungen Kaiser Carl des Großen ein neues Licht auf. Dieser Monarch sah die üblen Folgen der vernachläßigten Kanzelvorträge ein, und drang deßhalb mit allem Nachdrucke darauf, daß man die in der Christenheit gewöhnlichen Predigten wieder nach dem Beispiele der heiligen Väter einrichten sollte. Er ließ demnach die nach und nach für die Sonn- und Festtage eingeführten Pericopen oder Abschnitte der heiligen Schrift in eine Sammlung bringen, und dann durch Paul Warnefridi († 799) ein Homiliarium oder eine Sammlung von Erklärungen und Homilien der alten Kirchenväter über dieselben entwerfen. Der berühmte Alcuin († 804), Schüler des ehrwürdigen Beda, mußte dieses Homiliarium nochmal durchsehen und verbessern, und ist als der eigentliche Herausgeber desselben anzusehen. Dem gegebenen Beispiele folgten Alcuin's Schüler, Rhabanus Maurus, Erzbischof zu Mainz († 857), und Haymo, Bischof zu Halberstadt († 853). Auch gehören hieher die Arbeiten des Berthorius, Abtes von Monte-Cassino († 884), des Ottfried oder Oetfried, Benedictiners zu Weissenburg

Digitized by Google

(um 870), und des Ratherius, Bischofs von Verona (um 940). Diese Sammlungen hieß man Postillen (post illa verba Evangelii), und man behalf sich mit ihnen, so gut man konnte. Weil aber die lateinische Sprache selbst ziemlich vernachläßiget wurde, so ward auch der Gebrauch jener Sammlungen, und bei dem Mangel der noch nicht erfundenen Buchdruckerkunst und bei der Kostspieligkeit der Abschriften die Verbreitung derselben sehr gehindert.

Nach einem langen Postillen-Schlummer weckte endlich der heilige Bernhard († 1153) die schlafende Beredsamkeit wieder auf. Er näherte sich in der innern Einrichtung seiner Reden mehr den ältern Kirchenvätern, und trug seine Lehre in einem lebhaften, angenehmen und blumenreichen Style vor. Jedoch war sein Beispiel für die damaligen Zeiten fast ganz ohne Wirkung. Zwar wurden im dreizehnten Jahrhunderte die Orden der Dominicaner und der Franziscaner gestiftet, die sich ebenfalls um das Predigtamt annahmen; allein es zeigte sich auch bei ihnen kein rechter Erfolg. Eine ehrenvolle Ausnahme machten indessen nebst einigen Italienern die Deutschen: Bruder Berchthold von Regensburg, ein Franziscaner (zwischen 1247 und 1272), Johann Tauler, ein Dominicaner, Prediger in Straßburg und Cöln († 1369), dann Thomas von Kempen, Augustiner zu Zwoll im Cölnischen († 1471) und Johann Geiler von Keysersberg, Prediger in Straßburg (1510). Auch fing man nach und nach an, die heilige Schrift in die Muttersprache zu übersetzen, und machte Erklärungen darüber; und von diesen Erklärungen sind gewiß manche besser oder wenigstens erträglicher, als die Predigten des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts.

VI. Vom sechzehnten Jahrhunderte bis auf unsere Zeiten.

Die Reformation, diese Quelle so vieler blutiger Kriege, verscheuchte die friedsamen Musen. Auf Gottes heiligen Kanzeln hörte man nichts mehr als Fehden und Zänkereien, durch welche Religion und Moralität wenig gewannen. Die protestantischen Prediger prahlten auf der Kanzel mit der Bibel, über deren Sinn sich jeder Einzelne zum Richter aufwarf, oder mit der Grundsprache, hinsichtlich derer sie doch noch selbst nicht unter sich einig waren. Die Prediger der Katholiken mußten lange Citationen von den Schriften der heiligen Väter und von Conciliar-Beschlüssen anführen. Unter den Geistlichen auf dem Lande gab

Digitized by Google

es sogar mehrere, die nicht im Stande waren, selbst eine Predigt zu machen.

Der allgemeine Kirchenrath von Trient (Sess. V. cap. 2.) und der heilige Carl Borromäus erließen zwar in Rücksicht auf das Predigt-Amt die weisesten Verordnungen, aber die Früchte zeigten sich nur langsam. Die Synode von Bordeaux vom J. 1585 sah sich genöthigt, Missionäre als Prediger in den einzelnen Pfarreien herumzusenden, damit doch einigermassen der Unwissenheit des Volkes in der Religion abgeholfen würde; und Bellarmin rieth noch im siebzehnten Jahrhunderte den Geistlichen, daß sie doch wenigstens aus dem Katechismus Etwas von der Kanzel herablesen möchten, wenn sie unfähig wären, eine Predigt zu machen: bis endlich mit der Cultur der übrigen Wissenschaften auch die geistliche Beredsamkeit wieder aufzublühen anfing. In Italien wurden um diese Zeit Francesco Pamigarola, und Cornelius Musus, in Spanien Johann von Valdes, Ludwig von Granada, Johann von Avila, Alphons Rodriguez u. m. A. berühmt. Die Italiener haschten mehr nach witzigen Einfällen, Wortspielen und schimmernden Gleichnissen, in denen ihnen auch die Deutschen nachzufolgen trachteten. Die Spanier hielten sich mehr an die natürliche Simplicität und die Stärke der Beweise.

In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts bemühten sich in Italien vor allen Paolo Segneri und sein Neffe gleichen Namens, die Kanzelberedsamkeit zu verbessern. Doch Frankreichs Prediger erhielten den Vorzug. Schon P. Lingend brachte es in derselben so weit, daß ihn, nach Rapin's Zeugniß, die zügellosen Menschen flohen, aus Furcht, daß sie sich wider ihren Willen bessern müßten. Von P. Castillon wird gesagt, daß er im Predigen sich die Kunst zur Natur gemacht habe. Endlich am Ende des siebzehnten Jahrhunderts traten Männer auf, die durch ihren scharfsinnigen Verstand, durch ihr Studium der heiligen Schrift und der heiligen Väter, durch ihr Gefühl für das Schöne, und besonders durch ihr empfindsames Herz die geistliche Beredsamkeit wieder auf jene Bahn zurückführten, auf der die großen Prediger der ersten christlichen Jahrhunderte gewandelt haben. Wem sind wohl in dieser Hinsicht die Verdienste von de la Rue, Ciceri, Bossuet, Flechier, Bourdalone, Massillon u. A. unbekannt? Diese Männer standen damals schon auf den Kanzeln Frankreichs, während in Deutschland noch ein P. Abraham

Digitized by Google

a s. Clara und ähnliche in ihren Predigten die Zuhörer mehr erlustigten als erbauten.

Doch durch Uebersetzungen der besten Predigten, durch geschriebene Anleitungen, welche auf die echten Quellen der Homiletik hinwiesen, und durch Errichtung von eigenen Prediger-Instituten brachte man es auch in Deutschland dahin, daß wir die schönsten Muster geistlicher Beredsamkeit aufweisen können, von denen sogar viele die französischen Prediger an Popularität und Anwendbarkeit weit übertreffen.

Wir verweisen hier auf Kehrein's „Geschichte der katholischen Kanzelberedsamkeit der Deutschen," und wollen in alphabetischer Reihe nur Einige derjenigen namhaft machen, welche sich in neuester Zeit im katholischen Deutschland durch gedruckte Predigten hervorgethan und nachahmungswerth gemacht haben; nämlich:

Colmar Jos. Ludw., Diepenbrok Melch., Dieringer, Förster H., Goßler Heinr., Haid Her., Halder Jos., Hohenlohe Fürst Alexander, Hortig J. N., Human Joh. Jak., Hungari Ant., Kellermann G., Krautheimer Mart., Madlener Joh., Nickel Jos., Passy Ant., Riffel Kasp., Rußwurm Heinr., Saffenreuter G. J., Sailer J. M., Schwäbl Fr. Xav., Veith J. Em., Weinzierl Cöles. und viele Andere.

Von den Predigt-Sammlungen, welche sowohl Producte der vorigen Jahrhunderte, als auch Predigten unserer Zeit enthalten, nennen wir vorzüglich:

1) A. Räß und N. Weis „Bibliothek der katholischen Kanzel-Beredsamkeit." Frankfurt, 1829 ꝛc. 12 Bde. und

„Neue Bibliothek der katholischen Kanzel-Beredsamkeit." Ebend. 1833 ꝛc. 5 Bde.

2) (Blum) „Katholische Kanzel-Beredsamkeit aus dem vorigen Jahrhunderte" ꝛc. ꝛc. Landshut, 1832 ꝛc. 6 Bdch.

3) J. Sprießler „neue Predigtsammlung." Hechingen 1835 ꝛc.

4) „Auserlesene Musterreden über die Sonn- und Festtags-Evangelien." Aus den Werken der Kirchenväter gesammelt ꝛc. Grätz, 1838 ꝛc.

5) Leyser „deutsche Predigten des XIII. und XIV. Jahrhunderts." Quedlinburg und Leipzig, 1838 ꝛc.

6) F. A. Heim „Predigtmagazin" (in zwanglosen Heften). Augsburg, 1838 ꝛc. Bisher 12 Bde.

Digitized by Google

§. 11.

Unter den Anweisungen zur geistlichen Beredsamkeit, welche seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts erschienen sind, verdienen — nebst jenen, welche in den Pastoral-Lehrbüchern selbst enthalten sind, — vorzüglich folgende genannt und empfohlen zu werden:

1) Des. Erasmi Roterod. „Ecclesiastes, sive de ratione concionandi libri quatuor.“ Basileae, 1535. fol.

2) Ludovici Granatensis „ecclesiasticae Rhetoricae libri sex.“ Col. 1582.

3) Nicolai Caussini „Eloquentiae sacrae et profanae libri XVI.“ Paris. et Col. 1634.

4) Fenelon „Gespräche über die geistliche Beredsamkeit,“ übersetzt von Schlüter. Münster, 1809.

5) Gisbert „christliche Beredsamkeit,“ aus dem Französischen übersetzt; neue verbesserte Ausgabe von Simp. Schwarzhueber. Augsburg, 1788.

6) Rud. Graser, vollständige Lehrart zu predigen.“ Steyer, 1766. 4.

7) H. Braun „Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit.“ München, 1776. 8.

8) Ign. Wurz, „Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit.“ 2te Aufl. Wien, 1775. — Und desselben „Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit im Auszuge.“ Coblenz, 1776.

9) Jos. Schwägerle „Die ersten Grundzüge der geistlichen Redekunst.“ Augsburg, 1800.

10) W. Mercy „Grundsätze der Beredsamkeit für junge Geistliche.“ Ulm, 1806.

11) J. Mich. Sailer „kurzgefaßte Erinnerungen an junge Prediger.“ 2te Aufl. München, 1813. — Und desselben Abhandlung „von der dreifachen Popularität im Predigen“ (im I. Bande seiner „neuen Beiträge zur Bildung des Geistlichen“).

12) L. A. Krug „Beiträge zur Homiletik.“ Landshut, 1822. 2 Bde. — Und desselben „systematische Darstellung der wesentlichen Regeln der geistlichen Beredsamkeit.“ Wien, 1824.

13) J. B. Gerhauser „Aphorismen aus der Homiletik.“ Kempten, 1829.

Digitized by Google

14) M. J. Herz „practische Anleitung zum apostolischen Predigtamte.“ Rotweil, 1832.

15) (G. Blum) „Die christliche Kanzelberedsamkeit nach Form und Inhalt kurz und practisch dargestellt.“ Landshut, 1835.

16) J. Brand „Handbuch der geistlichen Beredsamkeit,“ herausgegeben von C. Halm. 2 Bde. Frankf. 1836.

17) J. Zarbl „Handbuch der katholischen Homiletik.“ Landshut, 1838.

18) F. J. Früh „Ideen zur technischen Cultur des Kanzelvortrages.“ Wien, 1842.

19) F. Braunr „Stimmen an katholische Prediger.“ Eine Prediger-Pastoral ohne System in nuce für neugeweihte Priester. Wien, 1842.

20) G. Laberenz „katholische Homiletik.“ Regensburg, 1844.

§. 12.

Die ganze Homiletik zerfällt in drei Abschnitte.

Der erste Abschnitt behandelt das Innere der Predigten, nämlich:

A) den Gegenstand selbst,

B) die Auffindung der zu seiner Erörterung nöthigen Predigtmaterialien und

C) die Auswahl und Anordnung dieser Materialien (Technik).

Der zweite Abschnitt behandelt das Aeußere der Predigten, nämlich:

A) den rednerischen Ausdruck,

B) die Vorbereitung zum Vortrag, und

C) den Vortrag selbst, oder die Declamation und Action.

Der dritte Abschnitt soll, weil es verschiedene Arten christlicher Religionsvorträge gibt, die besondere Bearbeitung zeigen, welche für diese einzelnen Arten erfordert wird. Es bildet sonach der erste und zweite Abschnitt den gene-

Digitized by Google

rellen Theil und der dritte den speciellen Theil der Homiletik.

Erster Abschnitt.

Von dem Innern der Predigten.

A) Gegenstand der homiletischen Vorträge.

§. 13.

Gegenstand der Predigten im Allgemeinen ist **Christus Jesus und zwar der Gekreuzigte**; denn in Ihm allein ist das Heil, und es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir sollten selig werden.*) Die christliche Religion also in ihrem ganzen Umfange und so, wie sie hinterlegt ist in der heiligen, römischkatholischen Kirche, und insbesondere alle jene Lehren, deren gläubige Annahme und treue Befolgung jedem Christen zur Erreichung seiner Bestimmung nothwendig oder förderlich ist, bilden den Gegenstand der homiletischen Vorträge.

Gegenstände demnach, welche in keiner Beziehung stehen zur Lehre Jesu Christi, sowie solche, welche nicht beitragen zur Erbauung der Gläubigen, sollen und können nie Gegenstand einer Predigt sein. Dahin gehören:

a) alle profanen Gegenstände, seien sie politischen, medicinischen oder öconomischen Inhaltes, und mögen sie auch sonst noch so empfehlenswerth sein; somit können auch weltliche Verordnungen nie zum Vorwurfe einer homiletischen Behandlung dienen; es sei denn, daß ihr Inhalt mit dem Christenthume in Beziehung stünde;

b) alle nicht auf Erbauung berechneten Abhandlungen

*) Act. 4, 12. I. Cor. 2, 2.

Digitized by Google

irgend eines religiösen Gegenstandes, z. B. gelehrte Untersuchungen, scholastische Spitzfindigkeiten u. dgl., „welche mehr Streitfragen veranlassen, als Erbauung Gottes im Glauben“*);

c) alle der Erbauung entgegenwirkenden Gegenstände, z. B. Mährchen, unbewährte Legenden, zu grelle Schilderungen gewisser Laster, Selbstlob oder Selbstvertheidigung, Persönlichkeiten aller Art u. dgl.

§. 14.

Dagegen muß vor Allem geprediget werden von den **dogmatischen Wahrheiten** des Christenthums, und nicht, wie Einige gethan, bloß von den moralischen; denn

a) die Dogmen bilden ja den Glauben des Christen, und sind ebenso Gottes Wort, wie die Morallehren.

b) Ohne gründlichen Unterricht in denselben erhält der Zuhörer keine Belehrung über das, was ihm gerade das Nothwendigste und Wissenswertheste sein muß, nämlich über Gottes Rathschlüsse hinsichtlich des Menschen, über dessen Verhältniß zu Gott, über seine Aussichten in die Ewigkeit ꝛc.

c) Auch ist die Morallehre kalt und todt, wenn sie nicht mit den Wahrheiten des Glaubens verbunden wird, von denen sie erst Geltung, Kraft und Wirksamkeit erhält.

Die traurige Erscheinung unserer Tage, daß Indifferentismus, und in Folge dessen auch Unglaube sich so weit hin verzweigt und selbst die niedersten Volksclassen durchsäuert, findet ihren Grund unter Anderem wohl hauptsächlich darin, daß das dogmatische Moment in den Predigten theils zu wenig berücksichtigt, theils ganz bei Seite gesetzt wurde. Das Volk mußte alles katholischen Bewußtseins

*) I. Tim. 1, 4.

Digitized by Google

bar werden und, eines sicheren Anhaltspunctes ermangelnd, dem practischen Unglauben verfallen.

Aber nicht bloß jene dogmatischen Wahrheiten des Christenthums, welche von den verschiedenen christlichen Confessionen gleichmäßig angenommen werden, sollen in Predigten behandelt werden, sondern auch die **katholischen Unterscheidungslehren**; denn

a) wir sind katholische Geistliche, und unser Volk ist ein katholisches Volk; dieses erwartet von uns die katholische Lehre, und wir haben uns bei der Uebernahme unseres Amtes verbindlich gemacht, dieselbe vorzutragen. Es ist also eigentliche Gerechtigkeitspflicht für uns, dieses zu thun.

b) Jene Unterscheidungslehren sind keine willkührlichen menschlichen Satzungen, sondern sind integrirende Theile der Offenbarung Jesu Christi, und daher beständige Lehren und Aussprüche seiner vom heiligen Geiste geleiteten Kirche. Eben darum ist es aber auch heiligste Pflicht der Diener dieser Kirche, das ganze Christenthum nach ihren Lehren und Aussprüchen zu verkünden, und es wäre Betrug und Verrath in der heiligsten und wichtigsten Sache, wenn sie jener Pflicht aus was immer für einer Ursache nicht nachkommen würden. Bei Behandlung solcher Wahrheiten aber enthalte sich der Prediger alles unzeitigen Polemisirens, wodurch die Gemüther nur aufgeregt, die Zuhörer aber nicht gebessert werden. Er stelle die Wahrheit dar, klar und kräftig, und wirke dem gottlosen Indifferentismus mit aller Macht entgegen.

§. 15.

Der zweite Hauptgegenstand, der in Predigten vorgetragen werden muß, ist die **christliche Sittenlehre**; denn

Digitized by Google

a) unsere Zuhörer wollen durch uns von Jesus und seinen Aposteln hören und lernen, was sie thun und beobachten, verabscheuen und meiden sollen, um der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden.

b) Sie wollen die Lehre von ihren Pflichten so hören, wie sie mit den Thatsachen der Offenbarung, mit den Glaubenswahrheiten des Christenthums, mit den Instituten der Kirche, und mit den dadurch eröffneten Aussichten in die Ewigkeit in Verbindung steht.

c) Die reinste philosophische Moral kann unmöglich Etwas sagen, was uns nicht das Christenthum weit besser, verständlicher und eindringender sagt, und zugleich mit den kräftigsten Verpflichtungs- und Beweggründen und in lebendiger Uebung darstellt.

§. 16.

Einen dritten, jedoch mehr Hilfs- als Hauptgegenstand für unsere Predigten bildet die **heilige Geschichte**; denn

a) die Geschichte liegt den Lehren der christlichen Religion zu Grunde, und steht mit dieser in der innigsten Verbindung, da es Gott gefallen hat, die Menschen mehr durch Thatsachen, als durch Worte zu Seiner Erkenntniß und Verehrung zu bringen.

b) Die Geschichte ertheilt den Religionswahrheiten Anschaulichkeit, Leben, eindringende Kraft und enthält zur Vollbringung des Guten und zur Vermeidung des Bösen die einleuchtendsten und darum wirksamsten Beweggründe.

c) Die Geschichte ist es endlich, welche vom Volke am liebsten gehört und am ehesten zu Herzen genommen wird.

§. 17.

Einen vierten Gegenstand für Predigten bildet endlich die **Liturgie der katholischen Kirche**; denn

Digitized by Google

a) in der Liturgie entfaltet sich das äußere Leben der katholischen Kirche, und wie es Aufgabe des Seelsorgers ist, seine Anvertrauten in das Leben der Kirche einzuführen, so ist es Aufgabe des Predigers, die Gläubigen bekannt zu machen mit dem Ritus, mit den Ceremonien der Kirche;

b) in der Liturgie ist Nichts ohne tiefe Bedeutung, Nichts ohne innigen Zusammenhang mit den heiligen Mysterien unseres Glaubens, was sich durch Worte oft nicht nahe bringen läßt, das ist gleichsam versinnlichet in den heiligen Ceremonien, und wird, wenn auch nicht erfaßt, doch gefühlt, wenn man die rituelle Bedeutung kennt;

c) die Erklärung der liturgischen Anstalten wird auch, zumal bei dem gemeinen Volke, den Mechanismus verbannen und die Andacht wecken und beleben; es gewinnt ja Alles eine Bedeutung und wird nicht mehr gedankenlos angeschaut;

d) endlich ist nicht zu übersehen, daß das Volk auch ein Verlangen trägt, die Bedeutung des Rituellen in der Kirche kennen zu lernen.

§. 18.

Aus dem Bereiche der genannten Gegenstände muß für jede einzelne Predigt ein Grundgedanke — **Thema** — gewählt und in der Predigt erklärt, erwiesen und angewendet werden. Es ist aber nicht gleichgültig, was gepredigt wird; denn es ist nicht Alles allemal angemessen und geeignet, ja nicht selten hängt selbst der Erfolg der Predigt von der Wahl eines zweckmäßigen Thema's ab, und es wäre in der That ein Zeichen eines gleichgültigen und alles Seeleneifers ermangelnden Seelsorgers, wenn er nicht auf die Auswahl des Thema's den größten Fleiß verwenden wollte. Allein ist die Auswahl eines geeig-

Digitized by Google

neten Stoffes schon schwer, so ist die Auffindung desselben, namentlich für den jüngern Prediger noch viel schwieriger. Darum zuerst die Mittel zur Erleichterung der Auffindung, dann die Regeln zur Auswahl des Thema's.

§. 19.

Die Mittel, welche die Auffindung geeigneter Predigt-Themata erleichtern, sind:

1) eigenes reifliches Nachdenken; es ist dieß die erste Bedingung, um überhaupt irgend Etwas zu Tage zu fördern, und ist ebenso das erste Mittel, einen tauglichen Stoff für Predigten zu finden. Jeder Gegenstand läßt sich von verschiedenen Seiten anschauen, die durch Anwendung einiger Fragen schnell in die Augen springen. Solche Fragen sind: Was? woher? wohin? warum? wie? wo? wann? u. dgl. Die Frage, was? führt auf das Wesen, den inneren Werth, die Wichtigkeit des Gegenstandes, z. B. der Gnade, der Erlösung, des Gebetes u. dgl. Woher? lenkt auf die Ursachen, den Ursprung, die Veranlassungen, Quellen. Wohin? zeigt das Ziel, den Ausgang, die Folgen, die Vortheile oder Nachtheile. Warum? legt die Beweg- oder Verpflichtungsgründe dar. Wie? deutet auf die Art und Weise, auf die Mittel, die Hindernisse. Wo und wann? zeigen die örtlichen und zeitlichen Beziehungen des Gegenstandes an.

2) Meditation, welche, verschieden vom bloßen Denken, zum Zwecke hat, das Gemüth zu erwärmen und zu begeistern für einen Gegenstand, und die eben dadurch den Prediger gedankenreich und erfindsam macht. Je mehr der Prediger meditirt und dadurch sich selbst kennen lernt, desto mehr kennt er auch die Welt, und je mehr er die Welt kennt, desto weniger wird es ihm an geeignetem Predigt-Stoffe mangeln.

Digitized by Google

3) Gebet, welches den Prediger in einen innigen Verkehr mit Gott setzt und Gott näher bringt; es weckt die geistigen Kräfte und erwirkt zugleich höheren Beistand, der um so nothwendiger ist, als ein segenreicher Erfolg die Gnade von Oben bedingt.

4) Ascetische Lectüre ist nicht bloß zum Einsammeln von Materialien rathsam, sondern auch zur Auffindung von Predigtstoffen; denn auch sie reizt die geistigen Kräfte und bringt durch die Ideen-Association eine Fülle von Gedanken, zu denen man weder durch Meditation noch durch Nachdenken gelangt wäre.

§. 20.

Hat man durch die gegebenen Mittel verschiedene Predigtstoffe gefunden, so kömmt es nun darauf an, ein bestimmtes Thema für die Predigt auszuwählen *). Bei dieser Auswahl berücksichtige der Prediger

1) vor Allem die äußern Veranlassungen und Umstände der Predigt. Ist es ein gewöhnlicher Sonn- oder Festtag, oder ist es eine besondere Feier; sind es freudenvolle Ereignisse oder Unglücksfälle, wegen welcher die Predigt gehalten wird? Die Antwort hierauf wird schon einigermassen den Stoff für dieselbe dictiren, und zwar so, wie ihn das Volk erwartet.

2) Er berücksichtige die Vorkenntnisse und Bedürfnisse der Gemeinde, welcher das Wort Gottes verkündet werden soll. Wer von einer Sache redet, die zu viele Vorkenntnisse voraussetzt, oder die den moralischen Bedürfnissen der Zuhörer nicht entspricht, der hält seine Predigt vergeblich. Ist die Gemeinde aus Gebildeten und

*) „Pensare doctor debet, quid, cui, quando, qualiter, quantum loquatur.“ S. Greg. hom. 11. in Ezech.

Digitized by Google

Wenigergebildeten gemischt, so muß zwar hinsichtlich der Wahl des Gegenstandes und dessen Ausarbeitung die gehörige Abwechselung eintreten; deßungeachtet aber muß dem größern Theile der Zuhörer auch eine vorzüglichere Sorge gewidmet werden.

3) Er berücksichtige die für die Dauer der Predigt bestimmte Zeit. Diese ist für den vormittägigen Gottesdienst nach den Verordnungen der meisten Diöcesen auf eine halbe, längstens auf dreiviertel Stunden festgesetzt, und soll auch beim nachmittägigen Gottesdienste eine Stunde nicht überschreiten. Was sich nun in dieser Zeitfrist nicht vollständig abhandeln läßt, soll auch nicht auf die Kanzel gebracht werden, wenn nicht der Prediger Gelegenheit hat, den Gegenstand schicklich zu theilen, und in aufeinander folgenden Predigten abzuhandeln.

4) Er berücksichtige sich selbst, d. h., seine körperlichen und geistigen Kräfte, sein Alter, sein Verhältniß zur Gemeinde. Von Wahrheiten, die er selbst noch nicht reif genug überdacht, und darum noch nicht in seiner Gewalt hat, wird er nur mit großer Mühe reden. Ebenso wird der ordentliche Seelsorger oder ein betagter Prediger von manchen Gegenständen mit Anstand sprechen können, die in dem Munde eines fremden oder eines noch jungen Priesters anstößig sein würden.

5) Endlich berücksichtige er den kirchlichen Fest-Cyclus, sowie die für jeden Sonn- oder Festtag vorgeschriebene Pericope der Evangelien. In der Regel soll der Prediger aus der Pericope den Stoff zu seinem Vortrage schöpfen. In dieser Absicht durchlese er dieselbe, und betrachte sie zuerst als Exeget, und dann als Prediger. Als Exeget untersuche er: Was haben die einzelnen Redensarten und die ganzen Perioden für einen Sinn? wie stehen sie mit dem Vor- und Nachgehenden im Zusammenhang?

Digitized by Google

wer redet? wo? zu wem? bei welcher Gelegenheit? in welcher Absicht? Oft geben Parallel-Stellen Anlaß zum bessern Verständniß; sie sind daher fleißig nachzusehen, besonders wenn eine und dieselbe Lehre, Geschichte oder Parabel bei mehrern Evangelisten vorkommt. Hat er nun die einzelnen Theile so durchgegangen, so sammle er den ganzen Inhalt, und zerlege ihn nach der Natur der Sache in einige Abschnitte: „Diese Glaubenswahrheiten werden in der Pericope festgesetzt, diese Sittenlehren sind darin enthalten, diese Geschichte der göttlichen Führungen wird darin vorgetragen.“ Jetzt frage er sich als Prediger: „Was ist nun daraus für diese Veranlassung, für diese Gemeinde, für diese Zeit und für mich selbst das Beste und Schicklichste?“

B) Aufsuchung der Predigt-Materialien.

§. 21.

Ist der Gegenstand der Predigt gewählt, so ist die erste Sorge des Predigers, sich Materialien zu sammeln, die ihn in den Stand setzen, denselben klar, überzeugend und eindringlich vorzutragen. Er zergliedert das Thema in seine einzelnen Begriffe und Merkmale, und durchdenkt es von allen Seiten nach seinen verschiedenen Beziehungen. Anfängern können hiebei die im Drucke erschienenen Materialien für Kanzelvorträge und Predigtentwürfe das Geschäft erleichtern.*) Nur müssen sie sich

*) Hiezu dienen:

1) (Bertsche) „Predigtentwürfe auf die meisten Sonn- und Festtage.“ Bregenz, 1806—1809. 2 Bde.

2) Fr. Stapf „ausführliche Predigtentwürfe nach dem Leitfaden des Bamberger Diöcesan-Katechismus.“ 2 Bde. Bamb. u. Würzb. 1821. (4te Aufl. 1825.) — Und desselben „Ma-

Digitized by Google

an diese Hilfsmittel nicht so gewöhnen, daß dadurch das eigene Denken und somit die Originalität der Vorträge und deren Brauchbarkeit für die besondere Gemeinde gehindert werde. — Ganz vorzüglich aber ist es nöthig, dem Nachdenken über eine gewählte Materie dadurch eine feste

---

terialien zu populären Predigten über die sonntäglichen Evangelien des Kirchenjahrs." Bamberg, 1821. (2te Aufl. Frankfurt, 1828.)

3) C. Tanner, „Predigtentwürfe über die Evangelien in der Fasten, über mehrere sonntägliche Evangelien ꝛc." Herausgegeben von C. Müller. Einsiedeln, 1832.

4) Fr. S. Häglsperger „skizzirte Themate zu Homilien und Predigten für einen fünffachen Cyclus auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs." Landshut, 1833.

5) „Predigtentwürfe, die christkatholische Glaubens- und Sittenlehre enthaltend." 3 Jahrgänge. Wien, 1835.

6) Näß u. Weis „Predigtentwürfe über die zehn Gebote Gottes." Frankfurt, 1837.

7) „Predigtentwürfe über die Sonn- und Festtagsevangelien." 2te Aufl. Glogau, 1838. 2 Thle.

8) Kollonetz „neues vollständiges Lexicon für Prediger ꝛc." Breslau, 1789. 3 Thle.

9) Lausch „Handbibliothek für Prediger von Tob. Lohner." Aus der lateinischen Sprache in die deutsche übersetzt und neugeordnet. Wien, 1838. 3 Bde.

10) M. Hauber „vollständiges Lexicon für Prediger und Katecheten." 3te verm. und verb. Aufl. Augsburg, 1830—1834. 5 Bde.

11) L. Lang „biblisches Repertorium über die gesammte christkath. Glaubens- und Sittenlehre für Prediger und Katecheten." Regensburg, 1841.

12) Th. Wiser „vollständiges Lexicon für Prediger und Katecheten, in welchem die katholischen Glaubens- und Sittenlehren ausführlich betrachtet sind." Regensburg, 1843. (Bis jetzt erschien der 1te Bd.)

Digitized by Google

Richtung zu geben, daß man gewisse Gesichtspuncte bestimmt, welche man während der Meditation unverrückt vor Augen hat, und nach denen man den Stoff näher betrachtet und durchdenkt.

§. 22.

Als solche Gesichtspunkte gelten die drei Mittelzwecke, welche in den Religionsvorträgen entweder gleicherweise oder einer vor den andern herrschend sind, um den Hauptzweck, die Erbauung, desto sicherer zu erreichen. Der Prediger soll nämlich:

a) erklären, d. i., das lebendige und klare Verständniß irgend einer Wahrheit vermitteln, er soll seinen Zuhörern richtige und deutliche Begriffe davon beibringen;

b) überzeugen, d. i., die Wahrheit derselben beweisen, und durch Gründe als solche darstellen;

c) bewegen, d. i., mit geeigneten Motiven und durch eine besonders eindringende Darstellung zur Uebung einer Tugend, zur Vermeidung eines Lasters auffordern.

§. 23.

Was nun den ersten Mittelzweck, die Erklärung, betrifft, so geht ihr Bestreben dahin, bei den Zuhörern eine richtige und deutliche Erkenntniß der abzuhandelnden Wahrheiten hervorzubringen, noch ehe man sie davon überzeugen oder zu ihrer Ausübung bewegen will. Diesen Zweck wird der Prediger am ehesten erreichen, wenn er überall von dem ausgeht, was den Zuhörern bereits bekannt ist, und an dieses Bekannte dann jene Erkenntnisse anreihet, welche er zu bewirken beabsichtet; und wenn er bei allem seinen Unterrichte soviel möglich den Weg der Versinnlichung und Veranschaulichung geht. Die vorzüglichsten Mittel hiezu sind:

Digitized by Google

a) die Vereinzelung,
b) die Beschreibung,
c) die Beispiele,
d) die Vergleichung,
e) der Contrast,
f) die Erneuerung der schon gehabten Anschauungen.

a) Die Vereinzelung — Enumeratio partium — ist die Auflösung und Zerlegung allgemeiner und abstracter Begriffe in specielle Vorstellungen, Theile, Arten und Fälle. Bekanntlich fängt jede Erkenntniß mit dem Einzelnen und Concreten an; erst später faßt der Verstand das Mannigfaltige in einen allgemeinen und abstracten Begriff zusammen. Will nun der Prediger einen solchen Begriff erklären, so dient ihm hiezu in analytischer Methode die Auflösung des Ganzen in das Mannigfaltige, und in synthetischer die Zusammenfassung des Mannigfaltigen in das Ganze, je nachdem die Zuhörer entweder noch gar keinen Begriff, oder nur einen unklaren von dem zu erklärenden Gegenstande haben.

b) Die Beschreibung setzt die Eigenschaften oder Merkmale eines Gegenstandes auseinander und macht sie so den Zuhörern anschaulich. Gewinnt die Beschreibung eine ganz besondere Lebendigkeit und Anschaulichkeit, so wird sie zur Schilderung. Die Beschreibung ist besonders dann anzuwenden, wenn von der genauen Kenntniß des Gegenstandes die richtige Auffassung des Vortrages abhängt, oder wenn der Prediger, um seine Absicht zu erreichen, das Thema von einer gewissen Seite angesehen wissen will. Immer aber muß sie deutlich, anschaulich und wahr sein, und im Verhältnisse stehen zur Bildung der Zuhörer, sowie zum Thema der Predigt.

c) Die Beispiele oder kurzen Erzählungen, in denen sich die Wahrheit, die der Prediger erklären will,

Digitized by Google

anschaulich darstellen läßt, sind entweder ähnliche Fälle oder wirkliche historische Exempel aus der heiligen oder Profan-Geschichte, oder aus dem Leben der Heiligen, oder Gemälde, Characterschilderungen u. dgl.

d) Die Vergleichung hat besonders dort ihren Platz, wo der Prediger den Zuhörern eine Wahrheit bekannt machen will, die ganz außer ihrer Sphäre liegt. In diesem Falle nimmt er Etwas aus ihrer Sphäre heraus, stellt dieses mit dem ihnen erst Bekanntzumachenden zusammen, und macht auf diese Weise die bekannten Vorstellungen zu Bildern der unbekannten. Solche Bilder — sie mögen nun als Metaphern, Gleichnisse, Allegorien oder Parabeln erscheinen — müssen aber von Dingen und Verhältnissen hergenommen sein, die den Zuhörern bekannt und geläufig sind; sie müssen zur Erklärung und Verdeutlichung dunkler Vorstellungen und unklarer Begriffe vollkommen geeignet sein; nie darf ihnen Würde und Schicklichkeit fehlen; auch darf in ihnen nicht mehr ausgemalt werden, als zur Erklärung nothwendig ist; und bei ihrer Wahl muß alle Einförmigkeit vermieden werden. *)

e) Der Contrast ist vorzüglich anwendbar bei solchen Dingen, die keiner positiven Erklärung fähig sind, oder keine erlauben; bei Darstellungen des Werthes oder Unwerthes, des Nutzens oder Schadens einer Sache; bei Berichtigung falscher oder zweideutiger Vorstellungen; und bei moralischen Gegenständen (Tugenden oder Lastern), die durch

*) Dem jüngeren Prediger könnten außer den Schriften der heiligen Väter insbesondere die Werke des heiligen Bernhard, des heiligen Franz von Sales, die Parabeln von Bonaventura, die Schriften von Emanuel Veith, die Parabeln von Schwäbl und Reban, das Exempelbuch von Reebmann und von Dr. Herbst u. dgl. hiezu Materialien liefern.

Digitized by Google

den Gegensatz am leichtesten anschaulich gemacht werden können. Contraria juxta se posita magis elucescunt.

f) Die Erneuerung derjenigen Vorstellungen oder Anschauungen, welche die Zuhörer schon gehabt haben, indem der Prediger diese in die Lage zurückzuversetzen sucht, wo sie das, worüber er sie belehren will, selbst schon gesehen oder in ihrem Innern wahrgenommen haben, ist besonders bei Erklärung jener Vorstellungen nothwendig, welche durch empirische Anschauungen erworben werden, oder sich auf die innern Gefühle beziehen.

§. 24.

Der andere Mittelzweck der Predigt ist die Ueberzeugung durch Beweise, oder durch Darlegung hinreichender Gründe zur Erkenntniß und Annahme der Wahrheit des Vorgetragenen. Diese Ueberzeugung ist besonders dann nothwendig, wenn die Lehre einen wichtigen Einfluß äußert auf den Glauben und das Leben der Christen; wenn sie häufig bezweifelt und bestritten wird; wenn deren Annahme dem ungläubigen Verstande, oder dem lüsternen Herzen schwer ankommt. Wahrheiten dagegen, die allgemein anerkannt werden, oder an denen Niemand zweifelt, bedürfen keiner Erhärtung durch Gründe.

Jede Beweisführung muß aber

1) logisch richtig sein, und es soll, wenn man den Beweis in seine einfachsten Glieder auflöst, eine einfache logische Schlußform zum Vorscheine kommen;

2) gründlich und doch populär, damit auch der gemeine Menschenverstand das Ganze erfassen kann, und

3) neu und interessant; denn was den Reiz der Neuheit verloren hat, ermangelt auch der Kraft und Eindringlichkeit.

Digitized by Google

§. 25.

Die Quellen, aus denen die Beweise für die Predigt geschöpft werden, sind Ansehen, Vernunft und Erfahrung, und man unterscheidet daher dreierlei Arten von Beweisen:

A) Auctoritäts-Beweise,

B) Vernunft-Beweise,

C) Erfahrungs-Beweise.

§. 26.

A) Die **Auctoritäts-Beweise** beruhen entweder auf göttlicher oder auf menschlicher Auctorität.

Unter den Beweisen aus **göttlicher Auctorität** stehen oben an:

1) Die biblischen Aussprüche, besonders des Neuen Testaments; denn die heilige Schrift ist die nothwendigste, weil Hauptquelle der christlich geoffenbarten Wahrheiten; die überzeugendste, weil Gottes untrügliche Zeugnisse enthaltende, und die angemessenste, weil populärste Beweisquelle.

Der Prediger wähle jedoch

a) nur solche Stellen der heiligen Schrift, in denen der zu beweisende Satz wirklich und dem rechten Sinne nach enthalten ist.

b) Unter mehreren Stellen haben jene den Vorzug, welche den Zuhörern an und für sich deutlich sind, oder doch ohne Schwierigkeit deutlich gemacht werden können.

c) Auch muß man die Beweiskraft der gewählten Stellen den Zuhörern faßlich und fühlbar machen.

d) Gefehlt ist es, wenn die Schriftexte gar so spärlich angewendet werden, daß das Ganze mehr einer philosophischen Abhandlung, als einem christlichen Religionsvortrage

Digitized by Google

gleichsteht; aber eben so gefehlt ist es auch, wenn man auf jedes Blatt einer Predigt eine ganze Bibel-Concordanz setzt. Eine, zwei oder drei Bibelstellen, gut angebracht und in ihr gehöriges Licht gestellt, wirken mehr, als eine von zusammengetragenen Texten strotzende Predigt.

e) Das jedesmalige Citiren der Schrifttexte nach Capitel und Vers ist unnütz und im Vortrage störend; doch soll man jederzeit angeben, von wem die Stelle ist.

f) Endlich bediene man sich entweder der von der Kirche als authentisch erklärten Vulgata, oder einer von der Kirche gutgeheißenen Uebersetzung.

2) Nach den Aussprüchen der heiligen Schrift kommen die der heiligen Väter und Lehrer der Kirche. Diese Männer sind die Träger der mündlichen Tradition, und nach den Aposteln die ersten Prediger, Ausleger und Vertheidiger der christlichen Wahrheit; sie sprechen überdieß meistens so kräftig, gehaltvoll und eindringend, daß ihre Reden als Muster von eigentlicher Beredsamkeit gelten können. Im gelehrten Vortrage macht die Uebereinstimmung der heiligen Väter über den Sinn einer Schriftstelle oder über eine Glaubens- oder Sittenlehre vollgiltigen Beweis; im populären Vortrage aber würde eine solche Anführung von Väterstellen zu weit führen. Nichtsdestoweniger läßt sich von ihnen auf der Kanzel ein sehr zweckmäßiger Gebrauch machen, und zwar

a) bei dogmatischen Wahrheiten;

b) bei Lehren und Behauptungen, die dem Anscheine nach neu und manchem Zuhörer unangenehm sind;

c) bei Bestreitung alter Vorurtheile und Irrthümer, und

d) wenn ihre Aussprüche eine besondere Kraft und Stärke haben. —

3) Endlich liefern auch die amtlichen Erklärun-

Digitized by Google

gen der Kirche, also namentlich die Decrete und Canonen der öcumenischen Concilien*), die Entscheidungen des Papstes, in Gegenständen, welche den Glauben und die Sitten betreffen, die von der Kirche verfaßten oder gutgeheißenen liturgischen Bücher, eine reichlich fließende, vielleicht zu wenig beachtete Beweisquelle für die homiletischen Vorträge.

Die Beweise aus **menschlicher Auctorität**, zu welchen wir die Aussprüche einzelner durch Tugend oder durch Gelehrsamkeit ausgezeichneter Männer, sowie auch die Behauptungen unserer Glaubensgegner rechnen, dienen strenge genommen nicht zur Beweisführung, sondern sie sind nur Belege dafür, daß mit der ausgesprochenen Ansicht auch die heiligsten oder gelehrtesten Männer übereinstimmen. Wenn aber auch solche Aussprüche keine andere Auctorität für sich in Anspruch nehmen können, als die Beweise aus der Erfahrung und aus der Vernunft, so sollen sie doch, wegen ihrer Popularität, benützt werden. Jedoch muß der Prediger darauf achten, daß er nur solche Männer mit Namen nenne, die entweder wirklich heilig, oder doch wenigst selig gesprochen sind. Die Namen der Gelehrten oder Religionsgegner dürfen niemals angeführt werden; man begnüge sich im Allgemeinen zu sagen: „Das behaupten auch die Gelehrten — das bestätigen selbst unsere Glaubensgegner — dieses gestehen selbst aufrichtige Protestanten ein ꝛc."

§. 27.

B) **Vernunftbeweise** können in Predigten wenigstens dort nicht weggelassen werden, wo der Prediger von solchen Lehren spricht, welche wir einigermaßen schon aus

*) „Ego Evangelio non crederem, nisi me commoveret ecclesiae catholicae auctoritas." S. Aug.

Digitized by Google

unserer Vernunft zu erkennen im Stande sind. Auch Jesus und Seine Apostel haben sich ihrer sehr oft bedient. Sie bestehen in der Ableitung einer Wahrheit aus den Principien unserer denkenden Natur. Zu diesen Principien gehören außer den allgemeinen Denkgesetzen:

α) alle Vernunftwahrheiten, welche von einem Jeden deutlich erkannt und als Wahrheiten zugegeben werden;

β) alle geoffenbarten Lehren, die schon von den Zuhörern gläubig angenommen worden;

γ) die Natur eines Gegenstandes in Ansehung des Prädicates, das ihm beigelegt wird; endlich

δ) alle gewöhnlichen Maximen und Sentenzen, insofern sie wahr, bekannt und würdig genug sind.

Die Vernunftbeweise sollen aber so vorgetragen werden, daß man ihnen nicht das Schulmäßige ansieht; auch sollen sie nie allein stehen, sondern nach Möglichkeit mit den Beweisen aus der Auctorität und der Erfahrung verknüpft werden.

§. 28.

C) Die Beweise aus **der Erfahrung** — der eigenen, innern oder äußern, wie der fremden — gehören da, wo von ihnen Gebrauch gemacht werden kann, zu den überzeugendsten. Der Prediger soll sich ihrer vorzüglich bedienen, wenn er die Wirkungen einer Sache angeben, eine gewisse Gemüthsbeschaffenheit darstellen, die Folgen der Tugend und des Lasters beschreiben will, oder wenn der Verstand oder der Wille des Zuhörers gegen die vorzutragende Wahrheit eingenommen ist. Nur müssen die Erfahrungen, auf welche er sich beruft, unbezweifelt, bekannt, und nicht einseitig oder individuell sein, auch nicht vielen Scharfsinn und Beobachtungsgeist erfordern, oder von andern scheinbaren Erfahrungen widersprochen werden, außer wenn deren Ungrund sogleich gezeigt werden kann. Die

Digitized by Google

fremde Erfahrung erhält ihren Werth durch ihre historische Wahrheit, durch ihre moralische Beweiskraft, und durch das Ansehen derjenigen Personen, welche sie gemacht haben.

§. 29.

Ueber die Art und Weise der Argumentation müssen hier noch folgende Bemerkungen beigefügt werden:

1) Man hüte sich, Beweise von verschiedener Art unter einander zu mengen. Zwar zielen alle Beweise dahin, zu zeigen, daß Etwas wahr oder falsch, gut oder böse, nützlich oder schädlich sei; aber die Gründe, welche sich auf jede dieser Rücksichten beziehen, sind von einander unterschieden. Wer sie in seiner Abhandlung nicht gehörig scheiden wollte, würde dadurch seinen Vortrag nur verworren und unangenehm machen.

2) Man lasse die Beweise im steigenden Verhältnisse auf einander folgen. Wenn der Redner überzeugt ist, daß er seine Sache in das hellste Licht setzen kann: so darf er es wagen, mit den schwächern Gründen anzufangen, dann stufenweise fortzuschreiten, und die stärksten erst am Ende vorzubringen, wo er versichert ist, daß er auf die Zuhörer den stärksten Eindruck machen kann.

3) Sind die Beweise, einzeln betrachtet, stark und hinreichend genug, so gewinnen sie, je mehr sie einzeln und abgesondert aufgestellt werden. Dabei kann man auch jeden derselben genauer entwickeln.

4) Doch dehne man sie nicht gar zu weit aus, oder häufe sie zu sehr auf einander. Eine unnöthige Ausbreitung oder Vervielfältigung der Beweise schwächt die Ueberzeugung, macht die gute Sache verdächtig, und beschwert das Gedächtniß.

5) Beweise, die der Fähigkeit der Zuhörer

Digitized by Google

nicht angemessen sind, gehören niemals auf die Kirchenkanzel.

§. 30.

In der Verpflichtung des Predigers, seinen Zuhörern eine feste Ueberzeugung von den Lehren des Christenthums beizubringen, ist auch die mit einbegriffen, das, was dieser Ueberzeugung im Wege steht, zu **widerlegen.** Eigentlich wäre dieses freilich das Geschäft des Privat-Unterrichts; denn nur hier allein kann der Seelsorger in's Detail gehen und sich in das Individuelle herablassen. Allein nichtsdestoweniger gehört die Widerlegung als solche auf den Predigtstuhl; nur kommt Alles darauf an, daß der Prediger hier mit kluger Sorgfalt zu Werke gehe.

Es lassen sich — mit Ausnahme derjenigen geringen Einwürfe, welche der Prediger bei Gelegenheit der Beweisführung aus der Gedankenreihe seiner Zuhörer hie und da sich selbst macht und sogleich löset, — hauptsächlich drei Fälle denken, bei denen von Seite des Predigers eigentliche Widerlegung eintreten kann und muß; nämlich:

a) wenn sich freigeisterische, die ganze Religion umstürzende Meinungen, oder einzelne unchristliche Aeußerungen in der Gemeinde verlauten lassen;

b) wenn sittliche Vorschriften bezweifelt, oder ihre Uebertretungen entschuldigt und beschöniget werden; und

c) wenn sich abergläubische Meinungen und Vorurtheile unter dem Volke zeigen.

a) Wenn nun in einer Gemeinde freigeisterische Meinungen oder unchristliche Aeußerungen gehört werden, auf was immer für eine Weise; so soll der Seelsorger an einem hohen Festtage die durch dieselben angegriffene Wahrheit zum Gegenstande seiner Predigt machen, sie, ohne alle polemische Ausfälle auf Andersdenkende, nach

Digitized by Google

ihren Beweisgründen und ihrem wohlthätigen Einflusse auf Tugend und Seligkeit darstellen, bei dieser Darstellung zugleich die vorkommenden Einwürfe und deren indirecte Widerlegung berücksichtigen, und am Ende mit aller Kraft der eigenen Ueberzeugung seine Zuhörer vor Allem warnen, was den Glauben an diese Wahrheit in ihnen schwächen könnte. Außerdem soll er nie in seinen Predigten von Angriffen auf die Religion sprechen.

b) In Bezug auf Zweifel gegen sittliche Religionsvorschriften oder auf Beschönigungen gewisser Laster hat der Prediger bei einer durch das treffende Evangelium gegebenen Veranlassung die bezweifelte Wahrheit oder übertretene Pflicht deutlich, überzeugend, ohne alle Uebertreibung darzustellen und dann zu zeigen, wie derlei Zweifel oder Beschönigungen ihren Grund meistens in der Verdorbenheit des Herzens haben. Man zweifelt an der Existenz der Hölle, weil man sie zu fürchten hat; man entschuldiget das Laster, weil man selbst lasterhaft lebt. Bei sittlichen Irrthümern und Zweifeln lege man insbesondere die Möglichkeit und die Art und Weise der Erfüllung dar, und weise nach, wie menschenwürdig und belohnend ihre Beobachtung, wie herabwürdigend und strafbar dagegen ihre Uebertretung sei, und wie man auf dem Sterbebette ganz anders denken werde.

c) Wenn der Prediger abergläubische Meinungen und religiöse Volksirrthümer widerlegen und berichtigen soll — und er soll es, sobald sie der christlichen Rechtschaffenheit entgegenwirken und Unsittlichkeit verbreiten — so muß er vor Allem den Quellen derselben möglichst entgegenarbeiten. Diese sind: mangelhafter oder nicht fortgesetzter Unterricht in der Religion; verkehrte häusliche Erziehung; ein bloß mechanischer Gottesdienst; schlechte Gebet- und Lesebücher; ungeeignete Lectüre, namentlich poli-

Digitized by Google

tischer, meistens antikirchlich gehaltener Zeitschriften; dann die Beschaffenheit der gemeinen Leute überhaupt, indem sie sich nur schwer über das Sinnliche emporzuheben vermögen, und also höherer Begriffe selten fähig sind, wozu noch kommt, daß ihre Berufsarbeiten sie immer abwärts und zum Zeitlichen hinziehen; endlich die aus dem ursprünglichen Verderben herrührende Trägheit des Menschen, vermöge welcher er zwar gerne vor Gott wohlgefällig werden möchte, aber ohne sich viel anzustrengen und von Grund aus sich zu bessern.*) Die Regeln, welche der Seelsorger als Prediger hiebei zu beobachten hat, sind folgende:

1) Er greife das Vorurtheil, die irrige religiöse Meinung nie geradezu an, und mache deren Widerlegung nie zum unmittelbaren Gegenstande des Vortrags; denn man läßt sich überhaupt seine Meinung nicht gerne als Irrthum darstellen, am wenigsten in der Kirche.

2) Er lehre die lautere Wahrheit des Christenthums deutlich, überzeugend und herzlich; besonders aber spreche er sehr oft von den Grundwahrheiten desselben, von Gott und seinen Vollkommenheiten, von der Bestimmung des Menschen, von der Erlösung durch Christus, von seinen Anstalten zu unserm Heile u. dgl.

3) Er zeige immer und fortwährend alle diese Glaubenswahrheiten in ihrer practischen Beziehung, und stelle sie dar von ihrer wohlthätigen, beruhigenden und tröstlichen Seite, und mache dabei besonders aufmerksam auf das höhere geistige Leben, das in uns ist, das auch der gemeinste

*) Vgl. die theologisch-practische Linzer Monatschrift (2te Auflage. II. Jahrg. I. Bd., Seite 35—151), wo auch die einzelnen religiösen Volksirrthümer, nach ihrer Abtheilung in dogmatische, moralische und liturgische, ausführlich aufgezählt werden.

Digitized by Google

und niedrigste Mensch hat, und durch das wir allein eines bessern, ewigen Lebens fähig werden.

4) Er suche die Lehren der Religion in Bildern und Gleichnissen zu versinnlichen, setze aber jederzeit bei, daß dieses nur ein Bild, ein Gleichniß, und nicht die Sache selber sei.

5) Wenn er auf diese Weise die Wahrheit geprediget hat, so stelle er ihr dann die irrige Meinung gegenüber, appellire an den gemeinen Menschenverstand, und ziehe den sich von selbst ergebenden Schluß, daß diese Meinung irrig sei.

6) Er decke endlich auch die Quelle auf, aus der solche Irrthümer herrühren, besonders die Gelüste des bösen, verdorbenen Herzens, und zeige den Schaden, welchen solche Irrthümer und Vorurtheile anrichten können, wie unwürdig sie des Christen seien, welche verkehrte Gesinnungen und Handlungen aus solchen falschen Meinungen entspringen ꝛc. ꝛc.

In allen drei Fällen geschehe die Widerlegung mit Festigkeit und Zuversicht, ohne den mindesten Anschein einer Verlegenheit, immer aber auch im Tone des Wohlwollens, mit fühlbarer Theilnahme, ganz aus dem innersten Drange des Herzens. Man lasse sich dabei keinen sogenannten Reformations-Eifer ankennen; noch mehr hüte man sich vor unedler Hitze, beleidigenden Vorwürfen und spöttischen Anspielungen. Räthlich wird es auch sein, und der Popularität ganz und gar angemessen, bei Widerlegungen geschichtlich zu Werke zu gehen und darzustellen, wie Andere in Irrthümer und Vorurtheile verfielen und von denselben zurückgebracht wurden.

§. 31.

Durch Belehrung und Ueberzeugung des Verstandes hat der Prediger noch nicht Alles geleistet; er soll auch

Digitized by Google

das Herz gewinnen, er soll unwandelbare Liebe zur Wahrheit, dauerhafte Entschlüsse zum Guten, und stete Willigkeit in der Befolgung der Gebote Gottes hervorbringen. Bewegung des Willens ist demnach eine Hauptrücksicht des Predigers. Diese Bewegung des Willens kann aber nur dadurch geschehen, daß die Grundtriebe des religiösen und sittlichen Gefühls, des Verlangens nach eigenem Wohlergehen und des Wohlwollens gegen Andere in den Menschen angeregt, und durch Anführung der auf dieselben wirkenden religiösen, moralischen, sinnlichen und sympathetischen Beweggründe in Thätigkeit gesetzt werden.

a) Der Prediger wirkt nun auf den Grundtrieb des religiösen Gefühls, wenn er Beweggründe zur Tugend herleitet

1) aus dem Glauben an Gott, aus der Ihm schuldigen uneingeschränkten Anbetung, Hochachtung und Ehrfurcht, aus der Pflicht des dankbarsten Gehorsams gegen Ihn für Seine unzählbaren Wohlthaten, und des grenzenlosesten Zutrauens gegen Seine Güte und Seine unverbesserlichen Rathschlüsse und Führungen, sowie aus der Verbindlichkeit, dem Muster Gottes als Urbild der höchsten Vollkommenheit immer ähnlicher zu werden;

2) insbesondere aus dem Glauben an Jesus Christus, den eingebornen Sohn Gottes, als den Gegenstand unserer innigsten Anbetung, unserer dankbarsten Liebe und unserer sorgfältigsten Nachahmung;

3) aus dem Glauben an die Unsterblichkeit und die ewige Vergeltung, welche auch die am schwersten und mit den größten Aufopferungen zu erfüllenden Pflichten hinlänglich und über alles Maß belohnt. Alle diese Beweggründe müssen übrigens mit Texten aus der heiligen Schrift belegt werden.

Digitized by Google

b) Er wirkt auf den Grundtrieb des sittlichen Gefühls, der vernünftigen Achtung gegen Alles, was recht und gut ist, wenn er

1) bei Beurtheilung irgend einer Gesinnung oder Handlung an dieses Gefühl appellirt, und durch die Anregung desselben zur Tugend überhaupt oder zu einzelnen guten Handlungen die Zuhörer anmahnet; wenn er

2) den hohen Werth der sittlichen Güte im allgemeinen, oder einzelner edler Gesinnungen und Handlungen darstellt; wenn er

3) an die hohe Würde und die erhabene Bestimmung des Menschen erinnert, und daraus die Verbindlichkeit ableitet, sich von der Sünde loszumachen, und die Tugend zu üben; wenn er

4) Beispiele der Tugend vorträgt, und dann die Zuhörer auffordert: Gehet hin und thut desgleichen! Der Prediger darf jedoch nie zufrieden seln, bloß moralische Gefühle anzuregen; er muß vielmehr dieselben immer auch zu religiösen — religiösmoralischen — zu erheben trachten; da die Idee des Sittlichguten erst durch die Idee des Heiligen seine Vollendung, und das Sittengesetz erst durch Gott seine Sanction erhält. Zudem spricht der Prediger, als Verkünder des göttlichen Wortes — auch im Namen Gottes.

c) Er wirkt auf den Grundtrieb nach eigenem Wohlergehen, wenn er zeigt, wie schon in diesem Leben mit guten christlichen Gesinnungen und Handlungen auch gewöhnlich gute und glückliche Folgen, mit einem verkehrten, sündhaften Leben aber auch immer traurige und widrige Folgen verbunden sind. Es kommt also hier darauf an, daß die Folgen der Handlungen recht lebhaft geschildert werden, und daß diese Schilderungen nicht nur ein Verlangen nach Wohlsein allein, sondern auch nach jenen

Digitized by Google

Handlungen und Gesinnungen erregen, durch welche der Genuß des Wohlseins erhalten wird. — Daß es aber dem Prediger gestattet sei, sogenannte sinnliche, von den Folgen der Handlungen hergenommene Beweggründe in einem christlichen Lehrvortrage anzuwenden, darüber kann weder ein Zweifel, noch eine Frage sein. Denn Gott hat uns einmal den Drang nach Wohlsein in das Herz gelegt, und er ist gewissermaßen das Gewicht am Uhrwerk, und die Triebfeder, welche den Menschen in Thätigkeit setzen soll, wenn Vernunft und Religion allein nicht im Stande sind, ihn dazu zu vermögen. Damit aber die Anwendung solcher Beweggründe in den Religionsvorträgen auf die rechte Weise geschehe, so sollen

1) dieselben nie angeführt werden, ohne nicht auch von den moralischen und religiösen Meldung zu machen.

2) Die Folgen, welche von einer guten Handlung auf einen größern Theil der Menschen übergehen, sind vorzugsweise anzuführen.

3) Die Folgen der Tugend, welche sich innerlich ergeben, z. B. der Beifall des Herzens, die Ruhe des Gewissens, das Gefühl der Würdigkeit ꝛc., sind von dem Prediger besonders zu berücksichtigen; denn sie sind in der Regel gewiß.

4) Die eigentlich glücklichen Folgen des Guten sind zwar nicht zuverläßig und hängen gar sehr von zufälligen Umständen ab; aber ihre Vorstellung wirket auf den Menschen, und sie ist daher anzuwenden; nur darf man dabei, auch nicht von Weitem, einfließen lassen, als wenn Tugend und Rechtschaffenheit nur deßhalb zu schätzen wären, weil sie gute Folgen hätten.

5) Die üblen Folgen böser Handlungen machen ebenfalls Eindruck, besonders wenn gezeigt wird, wie diese Folgen aus den verderbten Gesinnungen und Handlungen sich gleich-

Digitized by Google

sam von selbst ergeben, eben weil sie verderbt sind, und wie sich dadurch die Abscheulichkeit des Bösen nur noch mehr characterisirt.

6) Der Prediger bleibe bei der Darstellung der glücklichen und unglücklichen Folgen nicht beim Allgemeinen stehen, sondern er individualisire und vereinzelne sie recht lebhaft; denn dadurch wird der Eindruck stärker.

7) Nie spreche er von Folgen, die noch ferne sind oder sekten stattfinden; sondern er rede nur von den nächsten Folgen, von denen, die unausbleiblich gewiß oder wenigstens höchst wahrscheinlich sind, von solchen, die die Zuhörer selbst bei Andern wahrnehmen können.

8) Der Prediger hüte sich endlich ganz besonders, daß seine Darstellung nicht übertrieben sei, und daß sie sich nicht über den Gesichtskreis der Zuhörer erhebe.

d) Der Grundtrieb des Wohlwollens gegen Andere und die damit verbundenen Gefühle des Mitleids, der Mitfreude, der Dankbarkeit u. dgl. stellen sich dem Prediger als sehr wichtig dar, und sie lassen sich im christlichen Lehrvortrage zur Bewegung des Willens verschiedentlich gebrauchen und anwenden.

1) Schon das einfache Berufen auf diese Gefühle macht sehr guten Eindruck.

2) Noch mehr erheben sich dieselben, wenn man sie religiös darstellt, indem dann Gott als unser allgemeiner Vater, und wir Menschen als Seine Kinder und als Brüder und Schwestern unter einander erscheinen.

3) Das natürliche Gefühl der Theilnahme am Wohl und Weh Anderer wird mächtig angeregt, wenn der Prediger die Zuhörer in die Lage derjenigen versetzt, für die er gerne Mitleid und Hilfe veranlassen möchte.

4) Das natürliche Gefühl der Dankbarkeit wird sehr

Digitized by Google

stark bewegt durch die Darstellung der Schändlichkeit des Undanks.

5) Das natürliche Gefühl der Nächstenliebe wird ebenfalls ganz besonders erhoben, wenn man zeigt, wie Gott eigentlich durch Gesinnungen und Handlungen der Liebe wahrhaft geehrt und Sein Gesetz erfüllet wird.

6) Endlich um bei den Zuhörern das natürliche Gefühl des Wohlwollens gegen Andere rege zu erhalten und zu verstärken, soll der Prediger öfter auf das Gute aufmerksam machen, welches alle Menschen an sich haben; er soll sie bekannt machen mit den Freuden und Vortheilen, welche die socialen Verhältnisse gewähren, und wie durch Schonung, Wohlwollen und Mildthätigkeit unsäglich viel Gutes gestiftet werde.

§. 32.

Durch die Verbindung der verschiedenen Arten von Beweggründen, und durch eine besonders eindringliche, die Affecte erregende Art des Vortrages derselben entsteht im Herzen der Zuhörer **Rührung**. „Wenn nämlich die Wahrheit mit ihrer himmlischen Kraft das Herz eines Menschen berührt, und diese Berührung sich fortpflanzt bis in die Tiefe, bis auf den Grund des Herzens, und dieser Grund selber aufgerührt wird, und in dieser Aufrührung des Grundes alle Mächte des Herzens aufgeregt und in Bewegung gesetzt werden; wenn diese Bewegung aller Mächte des Herzens den Entschluß, sich dem Eindrucke und dem Willen der himmlischen Wahrheit ganz und auf immer zu ergeben, im menschlichen Gemüthe erzeugt und befestiget: so nennt man die Summe aller dieser Bewegungen Rührung des Herzens." — Es ist aber diese Rührung zweifach, nämlich:

a) Erschütterung, und

Digitized by Google

b) Rührung im engern Sinne.

a) Erschütterung ist eine durch schreckende Gefühle verstärkte Ueberzeugung des Zuhörers, daß seine bisherige Gesinnungs- und Handlungsweise pflichtwidrig, und also sein ganzer Seelenzustand gefährlich sei. Die Gefühle, die der Prediger zu diesem Behufe in dem Herzen des ungebesserten Sünders zu erwecken hat, sind die

der Unwürdigkeit, durch Vergleichung seiner bösen Handlungen mit dem Gesetze Gottes;

der Scham, durch das Bewußtsein der schändlich mißbrauchten Freiheit;

der Reue, durch den Gedanken an seinen Ungehorsam gegen Gott und an die verschwendeten Gaben Gottes;

der Betrübniß über den Verlust der göttlichen Gnade und des Anspruchs auf Glückseligkeit;

der Wehmuth über den durch böses Beispiel und Verführung gestifteten unersetzbaren Schaden;

der Traurigkeit über den Undank gegen Gott;

der Furcht vor den Martern des erwachten Gewissens; und

der Bangigkeit vor den Strafen des Weltrichters hier und noch mehr in der Ewigkeit. Alle diese Gefühle aber entstehen nothwendig in der Seele des Sünders, wenn der Prediger die Täuschungen der Sinnlichkeit vernichtet, das schlummernde Gewissen weckt, den Sünder in sich selbst hineinführt, die äußern und innern Folgen der Sünde mit lebhaften Farben zeichnet, die nachdrücklichsten Warnungen aus dem Worte Gottes anführt, und in seinem ganzen Vortrage warmen Eifer für Tugend und Gottesfurcht, und edlen Abscheu gegen Laster und Gottlosigkeit herrschen läßt. — Jene Homileten, welche alle Erschütterung von der Kanzel verbannt wissen wollen, denken nicht daran, daß auch in der gebildetsten Gemeinde noch immer Manche moralisch

Digitized by Google

gleichgiltig oder ganz verdorben sein können und wirklich sind, die ohne nachdrückliche und erschütternde Anreden auf ihren bedenklichen Seelenzustand nicht aufmerksam gemacht werden. Darum haben sich, nach dem Muster der Propheten, Jesu und der Apostel, noch alle guten, um das Seelenheil ihrer Zuhörer wahrhaft bekümmerten Prediger der Erschütterung, und zwar mit dem besten Erfolge, bedient.

b) Rührung im engern Sinne ist eine durch sanfte Gefühle verstärkte Geneigtheit des Willens, gute Entschlüsse zu fassen, und die gefaßten wirklich in Erfüllung zu bringen. Die Gefühle aber, die der Prediger zu diesem Behufe in den Herzen der Zuhörer erwecken soll, sind:

das Gefühl der Würdigkeit, welches die Befolgung der empfohlenen Tugend gewährt;

das Gefühl der Zufriedenheit, welches sie begleitet;

das Gefühl der Liebe und des Dankes gegen Gott, welcher hiezu verpflichtet;

das Gefühl des Mitleidens mit fremder Noth und der Theilnahme an fremdem Glücke;

das Gefühl der Hoffnung des göttlichen Beistandes für die Tage der Freude wie der Trübsal; und endlich

das Vorgefühl der ewigen Glückseligkeit. Alle diese Gefühle werden in den Seelen der Zuhörer von selbst entstehen, wenn der Prediger das göttliche Gebot sammt den zugleich verheißenen Belohnungen in denselben zum Bewußtsein bringt; wenn er die innern und äußern Folgen der christlichen Tugend lebhaft und anschaulich vor Augen stellt; und wenn er mit warmer Theilnahme an der Besserung, an dem zeitlichen und ewigen Heile seiner Zuhörer im Tone edler Liebe spricht.

Digitized by Google

§. 33.

Noch kommt die zweifache Frage zu beantworten: wo und wie soll man Affecte erregen, um dadurch in den Zuhörern Erschütterung oder Rührung zu bewirken, und so die Willensbewegung inniger und dauernder zu machen? — Hinsichtlich der ersten Frage mögen etwa folgende Erinnerungen gelten:

1) Man erwäge vor Allem, ob der Gegenstand der Predigt selbst dazu tauglich, und welcher Theil der Rede dafür der schicklichste sei. Da, wo nur Erklärung und Ueberzeugung der unmittelbare Zweck ist, ist es hauptsächlich der Verstand, an den sich der Prediger wendet; übrigens muß die Ueberzeugung allezeit vorhergehen, ehe man Bewegung und Rührung hervorbringen will.

2) Man kann zwar nicht für allezeit einen bestimmten Theil der Rede zur Erregung der Affecte festsetzen; doch weisen die Homiletiker gewöhnlich die Nutzanwendung oder den Schluß dazu an. Es scheint auch dieser Theil, nachdem Erklärung und Ueberzeugung schon vorausgegangen sind, der schicklichste dazu zu sein; wenigstens errege man Affecte nicht gleich anfangs, und nicht im Vortrage solcher Materien, die keine Veranlassung zu Affecten geben, sondern da, wo die Seele mit Liebe zu Gott und zu allem Guten, mit Freude, Trost und Hoffnung, oder im Gegentheile mit Furcht, Scham und Reue erfüllt werden kann. —

Hinsichtlich der zweiten Frage gilt als Antwort: Affecte werden erregt

1) durch gehäufte Vorstellungen des Guten und Bösen an sich und in seinen Folgen,

2) durch nachdrückliche Darstellungen sehr wichtiger Begebenheiten,

Digitized by Google

3) durch lebhafte Erinnerungen an freudige und traurige Ereigniſſe,

4) durch vielſagende Schriftterte und ſchnell auf einander folgende Fragen,

5) durch eine gute und gedrängte Peroration, und vorzüglich

6) durch das eigene Ergriffenſein des Predigers von dem, was er ſpricht. Deshalb gilt hiefür die Hauptregel: Um Andere zu rühren, ſei der Redner ſelbſt gerührt.*) Das eigene lebendige Gefühl des Predigers wird ſich in Stimme, Blick und Geberde ausdrücken, und eben dadurch auch das Gefühl der Zuhörer lebendig ergreifen. Wo ſich jenes lebendige Gefühl im Prediger nicht zu erkennen gibt, oder wo ſeine Perſon den Zuhörern verdächtig oder verhaßt iſt, und dieſe Urſache haben zu glauben, ſein Vortrag ſei affectirt und gehe ihm nicht von Herzen: da iſt wohl Rührung unmöglich.

Nun noch einige Klugheitsregeln, die wenigſtens dem Anfänger zeigen ſollen, wie ſorgfältig er hier zu Werke zu gehen hat.

1) Wer ein ruhiges, ſtilles Temperament beſitzt, ſoll es nicht unternehmen, erſchütternde Gefühle zu erregen; es wird ihm dieſes ſo leicht nicht gelingen. Dagegen kann er mit ſeiner ruhigen und ſanften Zuſprache mehr Rührung bewirken.

2) Jüngere Männer von Geiſtes- und Körperſtärke haben ſich ſehr zu hüten, daß ſie nicht die ganze Predigt hindurch Leidenſchaft werden, und auf der Kanzel mehr wüthen, als ſprechen.

---

*) „Summa circa movendos affectus in hoc posita est, ut moveamur ipsi.“ Quinctil. — „Si vis me flere, dolendum est primum ipsi tibi.“ Horat.

Digitized by Google

3) Jeder Affect muß vorbereitet, also stufenweise angelegt werden.

4) Er soll nicht zu lange dauern, sondern bald aufhören, oder in einen andern übergehen. *)

5) Der Prediger darf sich ja nie merken lassen, daß er darauf ausgehe, seine Zuhörer zu erschüttern oder zu rühren; denn sonst widersetzt und verhärtet sich der Zuhörer, und spottet wohl gar über den Redner.

6) Nichts ist dem Affecte mehr zuwider als Affectation und Künstelei.

7) Je größer die Volksmenge ist, desto stärker darf auch der Affect werden; in einer kleinen, ruhigen Versammlung aber, besonders von gebildeten Zuhörern, würde ein zu starker Affect beleidigen, oder gar Lachen erregen.

Uebrigens werden alle diese Regeln und Vorschläge bei ihrer Anwendung nur eine momentane Wirkung hervorbringen, wenn es der Prediger nicht auch darauf absieht, den Willen seiner Zuhörer habituell zu stärken. Dieses aber erreicht er nur dadurch, daß er vor Allem die Pflicht der Selbstverläugnung als die erste und unerläßlichste Pflicht, als die Grundbedingung des Besserwerdens darstellt; daß er eine heilige Scheue und eine innige Hochachtung gegen die heiligen Gebote (Gottes und der Kirche) nachdrücklichst empfiehlt; und daß er eine feurige, Alles überwältigende Liebe zu Gott und Jesus Christus zu wecken und zu erhalten strebt. Darum dringe er mit aller Kraft der Bered-

*) „Nunquam debet esse longa miseratio; nec sine causa dictum est: nihil facilius quam lacrymas inarescere.“ Quinctil. „Commiserationem brevem esse oportet; nil enim lacryma citius arescit.“ Cicero.

Digitized by Google

samkeit auf die religiösen Uebungen, namentlich des Gebetes, des fleißigen Besuches des Gottesdienstes, des öfteren Empfanges der heiligen Sacramente, der innigen und zärtlichen Andacht zur seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria und zu den Heiligen Gottes, und gebe diesen Uebungen auf jede Weise Nahrung. Der heilige Liguori meint, es solle keine Predigt geschlossen werden, ohne die Andacht zur seligsten Jungfrau empfohlen zu haben.

§. 34.

Die bisher aufgeführten Gesichtspuncte haben zunächst ihre Geltung bei dogmatischen, moralischen und aus der Liturgie genommenen Hauptsätzen; bei Predigten über eine Begebenheit aus der heiligen Geschichte hingegen kann das Nachdenken gerichtet werden

1) auf die Veranlassung, die Absichten und die Beweggründe der Begebenheit;

2) auf die Begebenheit selbst nach Anfang, Fortgang und Vollendung;

3) auf die Hauptpersonen der Begebenheit und ihren innern und äußern Character;

4) auf Zeit, auf Ort und Umstände, unter denen sich die Begebenheit zugetragen hat;

5) auf die Folgen der Begebenheit, nebst den Ursachen, die den Erfolg bewirkten, beschleunigten, veränderten;

6) auf die Aehnlichkeit der Begebenheit mit andern Begebenheiten in damaliger Zeit und unter uns;

7) auf das darin liegende Allgemeinwahre, und die daraus für uns hervorgehenden Ermunterungen zum Vertrauen auf Gott, zum Gehorsam gegen seine Gebote, zur Verehrung seiner Absichten, zur Vorsicht gegen die Versu-

Digitized by Google

thungen, zur Liebe und Wohlthätigkeit gegen den Nächsten, und zu andern Tugenden.

C) Technik der Predigt.

§. 35.

Sind nun die Predigt-Materialien aufgefunden, so müssen sie auch gehörig ausgewählt und geordnet werden. Hiebei ist im Allgemeinen Folgendes zu beobachten:

1) Man wähle aus den aufgefundenen Materialien nur dasjenige aus, was den festgesetzten unmittelbaren Zweck der Predigt fördert, füge das zur Vollständigkeit etwa noch Mangelnde hinzu, und sondere Alles ab, was zur Erreichung jenes Zweckes wenig oder gar nichts beiträgt.

2) Bei der Zusammenstellung der Gedanken richte man sich ganz nach den Gesetzen des gemeinen Menschenverstandes, nach der intellectuellen Beschaffenheit seiner Zuhörer, und nach der eigenen Art zu denken.

3) Zugleich halte man stets den Gesichtspunct fest, aus welchem man den Gegenstand der Predigt gefaßt hat, und setze Alles mit demselben in genaue Verbindung.

4) Man vermittle die einzelnen Gedanken durch geeignete Uebergänge und springe nicht von einem Gedanken zum andern mit zu rascher Eilfertigkeit über. Endlich

5) lege man seinen Plan nicht zu weitläufig an, und nehme nicht mehr Gedanken in denselben auf, als man in der zur Predigt bestimmten Zeit gehörig auseinander setzen kann.

§. 36.

Insbesondere hat man bei der Auswahl und Anordnung der aufgefundenen Predigt-Materialien Rücksicht zu

Digitized by Google

nehmen, auf die methodischen Theile der Rede. Diese sind bei einer eigentlichen Predigt:

Der Vorspruch,
der Eingang mit der Eintheilung,
die Abhandlung selbst und
der Schluß.

§. 37.

Noch vor dem Eingange wird — nach einer schon sehr alten Sitte — als **Vorspruch** eine das Predigt-Thema andeutende Bibelstelle gesprochen. Diese Bibelstelle soll den Gegenstand, über welchen man predigt, nicht bloß dem Worte, sondern der Sache nach enthalten, oder er soll doch leicht daraus abgeleitet werden können. Auch soll eine solche Bibelstelle leicht verständlich, nicht abgerissen, und weder zu kurz noch zu lang sein. Gewöhnlich wird sie aus dem treffenden Evangelium genommen. An einigen Orten wird sie zuerst in der lateinischen Sprache nach der Vulgata, und dann erst in der deutschen angeführt.

§. 38.

Der **Eingang** — Exordium — ist die Vorbereitung und Einleitung zur eigentlichen Predigtabhandlung.

a) Sein Zweck ist, die Zuhörer „geneigt, aufmerksam und gelehrig zu machen.“*) Dieser dreifache Zweck muß also auch dem Prediger bei seiner Abfassung vorschweben. Was jedoch die Geneigtheit der Zuhörer betrifft, so darf der Prediger, eingedenk der Mahnung des heiligen Paulus,

*) „Exordium est oratio animum auditoris idonee comparans ad reliquam orationem; quod eveniet, si eum benevolum, attentum, docilem fecerit.“ Cicero. — Quinctil. inst. orat. libr. IV. cap. 1. n. 5.

Digitized by Google

daß „wir nicht uns selbst, sondern Christum predigen“ *), nie durch unangemessene Tiraden „um geneigtes Gehör“ betteln, oder in übel verstandener Bescheidenheit, „um schonende Nachsicht und Geduld“ flehen. Der Prediger hat, vermöge seines heiligen Amtes, wenn er je mit geziemender Vorbereitung und in gottgeweihter Stimmung die Kanzel betritt, das Recht, die volle Aufmerksamkeit seiner Zuhörer in Anspruch zu nehmen; auch sind ihm, dem Gesandten an Christi Statt, macht nur überhaupt seine Persönlichkeit keinen üblen Eindruck, seine Zuhörer von vorneherein geneigt.

b) Die Quellen für den Eingang sind, je nach der Tendenz desselben, verschieden; denn entweder will der Prediger im Voraus seine Zuhörer mit der abzuhandelnden Wahrheit bekannt machen; oder er will sie wißbegierig machen; oder er kann beide Absichten miteinander vereinigen; — sonach ist der Eingang belehrend, oder erweckend oder gemischt.

1) Beim Lehreingange wird

α) mit solchen Ideen begonnen, die zum bessern Verstehen des Thema's dienen und dem Zuhörer den Standpunct zeigen, von welchem aus er dasselbe betrachten muß;

β) oder mit einer dem Gegenstande entsprechenden Schriftstelle, durch deren Erklärung der Uebergang zum Hauptsatze vermittelt wird;

γ) oder mit einer interessanten, das Thema mehr beleuchtenden und die practische Anwendung erleichternden Erzählung aus der heiligen Geschichte oder dem Leben eines Heiligen.

2) Beim Erweckungseingange herrscht die Sprache des Affectes, indem man das Ausgezeichnete des Ortes, der Zeit, der Veranlassung oder gewisse außerordentliche Bege-

*) II. Cor. 4, 5.

Digitized by Google

benheiten ꝛc. darstellt, und so das Interesse der Zuhörer für das Thema erregt.

Man kann sich durch problematische Fragen dem Haupt-Satze nähern, oder durch gegen ihn erhobene Zweifel und Bedenklichkeiten, oder durch Darlegung des an ihm Sonderbaren und Auffallenden.

3) Die gemischten Eingänge verbinden Belehrung und Erweckung, und dürften, da sie wohl die zweckmäßigsten sind, auch am häufigsten angewendet werden.

c) Die Eigenschaften eines guten und für den Prediger eine günstige Stimmung erzeugenden Einganges sind folgende:

1) Der Eingang stehe mit dem abzuhandelnden Gegenstande in einer genauen und natürlichen Verbindung. Gefehlt ist es daher, wenn er zu weit hergeholt ist, oder mehr auf einem Spiele des Witzes beruht, oder wenn er zu allgemein ist, so daß er auf alle Predigten paßt.

2) Er sei bescheiden, so daß in ihm nicht mehr versprochen werde, als man zu halten im Stande ist, und sanft, da der Anfang in der Regel nicht der Ort ist für Heftigkeit und Leidenschaft. *)

3) Er sei kurz und stehe mit der Predigt im gehörigen Ebenmaaße; ein zu langer Eingang mißfällt und ermüdet.

4) Er nehme keinen wesentlichen Theil von der eigentlichen Abhandlung hinweg; weßhalb von Mehrern angerathen wird, ihn erst zu verfertigen, nachdem der ausführliche Plan von jener entworfen ist, oder noch besser, wenn die Predigt schon fertig ist. Endlich

5) sei er nicht trocken und abstract, sondern ange-

*) „Sensim incalescit orator.“ Cicero.

Digitized by Google

nehm, lebhaft und interessant, weil er nur so seinen Zweck erreichen kann.

d) Am Ende des Eingangs wird jederzeit das Thema der Predigt, und deren Eintheilung, wenn eine solche vorhanden ist, angekündigt, und dann mit einigen Worten der Ermunterung der Eingang beschlossen.

§. 39.

Das in einem Satze ausgesprochene Thema der Predigt heißt der **Hauptsatz** — propositio. Dieser soll

1) vollständig und bestimmt den ganzen Inhalt der Predigt angeben, er darf weder zu enge noch zu weit sein; es soll

2) Einheit in ihm herrschen, so daß er nur Einen Hauptgedanken in sich faßt; er soll

3) deutlich und ungekünstelt abgefaßt sein, damit er auch von dem minder geübten Verstande erfaßt werden kann; er soll sich

4) durch ungezwungene Kürze und interessante Darstellung empfehlen; und muß

5) practisch gestellt sein, so daß jeder Zuhörer sich davon so ergriffen fühlt, als sei er für ihn insbesondere ausgesprochen.

§. 40.

Die **Eintheilung** hat zum Hauptzwecke die Erleichterung der Uebersicht der ganzen Predigt, sowohl für den Prediger als für den Zuhörer, und ist entweder eine Abtheilung — partitio — d. i. Zerlegung des Hauptbegriffes in seine wesentlichen Theile, oder eine Eintheilung — divisio — d. i. Aufzählung der untergeordneten

Digitized by Google

Begriffe. Bei beiden müssen, damit der Zweck erreicht werde, die Theile folgende Eigenschaften haben:

1) sie sollen sich ganz natürlich aus dem Thema ergeben, und dieses zugleich erschöpfen;

2) sie sollen in logischer Ordnung auf einander folgen, so daß derjenige Theil vorausgehe, der den folgenden beleuchtet;

3) sie sollen nicht bloß den Worten, sondern der Sache nach von einander verschieden sein, so daß man nicht in den einen aufnehme, was schon in dem andern enthalten ist;

4) sie sollen die Zahl von zwei oder drei nicht übersteigen; zerfällt das Thema in mehrere Theile, so werden diese nicht angekündigt; läßt sich aber das Thema nur unter Einem Gesichtspuncte fassen, so geschieht gar keine Eintheilung;

5) sie sollen deutlich, bestimmt und kurz ausgedrückt, und nicht immer nach dem nämlichen Formular angekündiget werden.

Die Eintheilungen sind übrigens so verschieden, als verschieden die Gesichtspuncte sind, aus welchen man

a) die Sache selbst, von der die Rede ist, oder

b) das, was man von ihr aussagt, oder

c) die Beweisgründe, auf welchen ihre Wahrheit beruht, oder

d) die Beweggründe für ihre Annahme und Befolgung, oder

e) deren specielle Folgen, oder

f) die Art und Weise ihrer Ausführung, oder

g) deren Hindernisse und Förderungsmittel, oder

h) bei historischen Thematen die Personen, die Handlung selbst, den Ort, die Zeit, die Ursachen, die Folgen ꝛc., betrachten kann. —

Digitized by Google

Läßt sich auch jeder einzelne Theil noch aus verschiedenen Gesichtspuncten betrachten, so entstehen Unterabtheilungen, welche aber nicht zugleich mit der Haupt-Eintheilung, sondern erst bei dem treffenden Theile selbst angezeigt werden, wenn man anders diese Anzeige für nothwendig oder nützlich erachtet.

§. 41.

Den Schluß des Eingangs macht eine kurze Empfehlung der Wichtigkeit des abzuhandelnden Gegenstandes und eine Aufforderung zur Aufmerksamkeit, wobei wir wiederholt erinnern, daß das Bitten um Geduld, das Empfehlen seiner Person, die vorläufige Entschuldigung, daß man etwa nicht würdig genug von dem Inhalte sprechen werde ꝛc., des Verkünders des göttlichen Wortes ganz und gar unwürdig ist. Ganz am Ende wird noch eine kurze Anrufung des göttlichen Beistandes beigesetzt, und zwar an hohen Festtagen und bei ausgesetztem Venerabile in der Form eines directen Gebetes. Den Stoff zu diesem Gebete, das allemal kurz und kirchlich sein muß, gibt entweder das Evangelium, oder das Fest, oder das Predigt-Thema — viscera concionis.

§. 42.

Bei der **Abhandlung** selbst berücksichtige der Prediger zunächst die drei Hauptbestandtheile eines jeden Theiles; nämlich: die Erklärung — expositio — der darzustellenden Wahrheit; dann ihre Begründung durch Beweise — argumentatio — und Widerlegung — refutatio —; und endlich die Nutzanwendung oder Bewegung — amplificatio — und strebe dahin, den über das gewählte Thema entworfenen Plan gut durchzuführen. Zu diesem Zwecke hat er vornehmlich zu sehen:

Digitized by Google

a) auf einen schönen Anfang und auf eine leichte, natürliche Ordnung der Erklärungen, Beweise, Beweggründe, und der einzelnen sie durchführenden Gedanken;

b) auf zweckmäßige Uebergänge von einem Theile zum andern, und von einer Unterabtheilung zur andern, wobei, wie sich von selbst versteht, die Real-Uebergänge immer den Vorzug vor den Verbal-Uebergängen haben;

c) auf kurze Wiederholung des Gesagten und Anregung der Aufmerksamkeit am Ende einer jeden Hauptabtheilung;

d) auf Verschiedenheit und Abwechselung des Ideengangs; endlich

e) auf Vermeidung aller Weitschweifigkeit und Breite in der Darstellung. Dieser letztere Punct ist vorzüglich zu berücksichtigen, weil sonst die Predigt zu gedehnt wird, und dadurch ein großer Theil ihrer Wirkung verloren geht.

§. 43.

Ein zweckmäßig abgefaßter **Schluß** (Epilog) trägt sehr viel dazu bei, der abgehandelten Wahrheit Kraft und Stärke zu verleihen, und einen bleibenden Eindruck davon bei den Zuhörern zurückzulassen. *) Obschon derselbe zu diesem Behufe öfter, besonders bei kurzen Anreden, in einer allgemeinen Ermahnung bestehen kann; so ist es doch für eine eigentliche Predigt angemessener, wenn in ihm der Hauptinhalt dieser zusammengefaßt, und nochmal kraftvoll und lebhaft dargestellt wird. Diese Recapitulation ist besonders bei Predigten belehrenden Inhaltes nothwendig, und es muß deßhalb der Prediger schon beim Skizziren der Predigt dahin sein Augenmerk richten, die überzeugendsten und kräftigsten Gedanken für den Epilog zu versparen. Oder

*) „In hoc exultet oratio mea.“ Cicero.

Digitized by Google

man kann eine Art Prüfung anstellen, wie die vorgetragene Lehre bisher ausgeübt worden, dann die üblen Folgen der fernern Nichtausübung zeigen, dadurch zur Buße und zu bessern Entschließungen hinleiten, und endlich mit dem herzlichen Wunsche schließen, daß die Zuhörer für ihr Seelenheil recht besorgt sein möchten. Oder man kann die der geprediget Wahrheit entgegenstehenden Irrthümer, Vorurtheile und Ausflüchte widerlegen, oder mit wenigen Worten zeigen, wie ein gefaßter Entschluß in's Werk zu setzen, die eintretenden Hindernisse wegzuräumen, eine Tugend auszuüben, ein Laster zu entfernen sei. Das Ende bildet bald eine fruchtbare Wahrheit, die man den Zuhörern mitgibt; bald ein lebhafter Ausruf, der eine starke Empfindung ausdrückt; bald ein kräftiges, mit dem Inhalte der Predigt harmonirendes Gebet; bald eine Segnung, die man über die Versammlung ausspricht. — Uebrigens soll der Schluß

1) nicht zu lang und weitschweifig sein;

2) der Uebergang zu ihm soll leicht und natürlich sein; und

3) er soll lebhaft und mit Rührung vorgetragen werden.*)

§. 44.

Um Anfängern das etwas schwierige Geschäft des Predigt-Skizzirens zu erleichtern, dürfte nicht ganz zweckwidrig scheinen, zum Schlusse dieses Abschnittes das Schema einer Predigt-Skizze nach den bezeichneten technischen Theilen der Predigt anzufügen, wobei wir jedoch zum Voraus erinnern, daß nicht jeder einzelne Punct, der in diesem allgemeinen Entwurfe angeführt wird, auch in jedem speciellen Entwurfe vorkommen müsse.

---

*) S. Reichenberger's „Pastoralanweisung." Th. I. Bd. 3.

Digitized by Google

Vorspruch.

Eingang: a) Einleitung (entweder belehrend oder erweckend oder beides).
b) Uebergang auf das Thema,
c) Hauptsatz mit seiner Abtheilung.

Abhandlung: I. und II. Theil.
1) Erklärung des Gegenstandes,
2) Beweisführung
a) durch Auctoritäts-Beweise
α) aus der heiligen Schrift
β) aus der Tradition (Kirchenväter) ꝛc.
b) durch Vernunftbeweise ꝛc.
3) Widerlegung der Zweifel oder Einwürfe
a) durch Vernunft
b) durch Auctorität.
4) Bewegung und Rührung
a) Beweggründe
b) Affecte.
c) Nutzanwendung.
5) Kurze Wiederholung und Uebergang auf den II. Theil.

Schluß: Wiederholung, Ermahnung ꝛc.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Aeußern der Predigten.

A) Der redneriſche Ausdruck.

§. 45.

Der redneriſche Ausdruck iſt das Erſte, was hinſichtlich des Aeußern der Predigten in Betrachtung kommt; und auf die Art deſſelben kommt ohne Zweifel ſehr viel an, um den wichtigen Wahrheiten, die der Prediger abhandelt,

Digitized by Google

Eingang zu verschaffen. Es soll aber derselbe alle jene allgemeinen Eigenschaften haben, welche sowohl hinsichtlich der einzelnen Wörter und Redensarten als hinsichtlich des Styls der Rede im Ganzen bei jedem guten rhetorischen Aufsatze gefordert werden.

§. 46.

Was zuerst die einzelnen Wörter und Redensarten betrifft, so sind die von ihnen geforderten Eigenschaften

a) grammaticalische,

b) logische und

c) ästhetische.

a) Zu den **grammaticalischen** Eigenschaften gehört sowohl die Reinheit als die Richtigkeit des Ausdrucks. Jene besteht in dem Gebrauche solcher Wörter, die der Sprache eigenthümlich sind, und diese in einer der Analogie der Sprache gemäßen Bildung, Ableitung und Verbindung der einzelnen Wörter. Dagegen verfehlt sich der Prediger:

1) wenn er sich fremder, barbarischer, veralteter oder neugemodelter Ausdrücke bedient;

2) wenn die einzelnen Wörter nicht recht geendiget oder gebeugt werden;

3) wenn er im Gebrauche der Casus es an der erforderlichen Genauigkeit mangeln läßt; und

4) wenn er Solöcismen oder Fehler gegen die Syntax begeht. Doch entferne er auch übertriebene Aengstlichkeit und Ziererei, die für den heiligen Platz durchaus nicht gehört.

b) Die **logischen** Eigenschaften sind Wahrheit und Bestimmtheit, Klarheit und Deutlichkeit der Ausdrücke, sowohl an und für sich als in ihrem Zusammenhange.

Digitized by Google

Wahr und bestimmt sind diese, wenn sie in dem Verstande der Zuhörer genau dieselbe Vorstellung erwecken, die der Prediger ausdrücken will, und wenn sie nicht mehr und nicht weniger sagen, als man selbst dabei denkt und von den Zuhörern gedacht werden soll.

Klar und deutlich sind sie, wenn sie den Zuhörer in den Stand setzen, sich ohne vieles Nachdenken eine helle, richtige und unzweideutige Vorstellung von dem Gegenstande nach allen seinen Theilen und Merkmalen zu machen. Dagegen stoßen an

1) alle Ausdrücke, die mehr oder weniger bezeichnen, als man eigentlich sagen will, oder die im gemeinen Leben eine andere Bedeutung haben;

2) alle ungewöhnlichen, empfindelnden, hochtönenden, poetischen Ausdrücke.

3) alle wissenschaftlichen, abstracte Ideen bezeichnenden, und daher bloß unter Gelehrten üblichen Wörter;

4) alle bereits veralteten, und deßhalb unverständlichen Ausdrücke;

5) alle biblisch-orientalischen Wörter und Redensarten, wenn sie nicht sogleich durch Umschreibung erklärt werden;

6) alle aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, selbst wenn sie bereits unter Gebildeten das Bürgerrecht erhalten hätten; endlich

7) alle zu allgemeinen, zweideutigen und unbestimmten Wörter und Redensarten. Schon durch Vermeidung dieser fehlerhaften Ausdrücke kann Vieles für die Verständlichkeit der Rede gewonnen werden; aber noch mehr wird man sich diese eigen machen, wenn man bemüht ist, sein Thema nach allen Seiten recht zu durchdenken, und erst dann die Predigt mit möglichstem Fleiße niederzuschreiben; und wenn man, nachdem die Predigt geschrieben ist, die einzelnen Wörter und Redensarten nochmal durchgeht, sie prüft und

Digitized by Google

sichtet, und sorgfältig forscht, ob die Zuhörer dieselben auch in der Bedeutung nehmen, in der sie niedergeschrieben worden sind. — Während man aber einerseits bemüht ist, sich zu der Fassungskraft der Zuhörer herabzustimmen, muß man sich andererseits wohl hüten, daß man nicht in das Unedle, Niedrige und Pöbelhafte herabsinke.

c) Die ästhetischen Eigenschaften des Ausdrucks sind Schönheit, Würde, Präcision und Lebhaftigkeit.—

Um die Schönheit zu erreichen, sehe man

1) auf den Wohlklang (Euphonie) in der Anreihung der Wörter, indem man z. B. das Zusammenstoßen zu vieler Consonanten am Ende des einen und am Anfange des andern Wortes, so wie die zu vielen einsylbigen Wörter nach einander vermeide, und so viel möglich den Satz mit einem ausdrucksvollen, mehrsylbigen Worte schließe;

2) auf gehörige Abwechselung sowohl in den einzelnen Ausdrücken, als in der Verbindung derselben;

3) auf solche Ausdrücke, deren Ton der Natur des Gegenstandes, von dem die Rede ist, harmonisch entspricht, oder die außer der Hauptvorstellung noch eine Nebenvorstellung erwecken, und oft das Gebiet der Metaphern berühren, was besonders bei den verschönernden Beiwörtern der Fall ist.

Die Würde verbietet

1) alle Benennung solcher Sachen und Handlungen, die an und für sich Ekel und Widerwillen erregen;

2) alle verächtlichen und unanständigen Bilder und Vergleichungen;

3) alle pöbelhaften, nur unter der gemeinsten Volksclasse üblichen Wörter und Redensarten;

4) alle in das Gebiet des Lächerlichen und Grotesken gehörenden Ausdrücke;

Digitized by Google

5) alle Scherze des gemeinen Lebens, wie auch Sprichwörter, die etwas Niedriges enthalten;

6) alles Tändelnde, Kindischspielende, Empfindelnde und Romantische im Ausdrucke;

7) alle zweideutigen, schlüpfrigen, auf anstößige Neben-Ideen führenden Redensarten; endlich

8) alle bloß prunkenden oder der Höflichkeitssprache angehörenden Ausdrücke. —

Die Präcision wird erreicht, wenn man zur richtigen, faßlichen, bestimmten und nachdrucksvollen Bezeichnung seiner Gedanken nicht mehr Worte gebraucht, als es die Erreichung dieses Endzweckes nöthig macht, und dagegen alle unnöthigen Tautologien, überflüssigen Beiwörter und fruchtlose Weitschweifigkeit gänzlich vermeidet, ohne deßhalb in das andere Extrem einer affectirten Kürze zu fallen.

Lebhaftigkeit erhält endlich der Ausdruck durch concrete, bilderreiche Ausmalung, wodurch vorzugsweise die Rührung des Gemüthes und die Bewegung des Willens bewerkstelliget wird, indem der Prediger nicht bloß für sich und vor den Zuhörern Etwas declamirt, sondern in seiner ganzen Rede zu den Zuhörern und gleichsam mit ihnen spricht. Diese Lebhaftigkeit wird erreicht durch den zweckmäßigen Gebrauch der Tropen und Figuren. Jene beziehen sich auf einzelne Begriffe und Ausdrücke, diese aber auf ganze Sätze und ihre Verbindung unter einander. Die letzteren insbesondere geben der Rede Anmuth und Kraft, und es ist darum, wiewohl sie nicht als Product mühesamen Suchens, sondern als freier Erguß des stark bewegten Gemüthes hervortreten sollen, ihre Kenntniß dem Prediger nothwendig.

Digitized by Google

§. 47.

Die Figuren zerfallen, je nach der Gemüthsbewegung des Predigers, in drei Classen; sie sind nämlich: oratorische, homiletische oder poetische Figuren.

a) Zu den **oratorischen Figuren**, welche in Folge innerer Aufregung des Gemüthes den Gedanken in lebhafterer und schmuckreicherer Form darstellen, gehören:

1) die Inversion, indem einzelne Wörter, um sie mehr zu betonen oder hervorzuheben, eine besondere Stellung im Satze einnehmen.

2) Die Antithese, welche durch Zusammenstellung conträrer oder contrastirender Vorstellungen eine deutlichere Erkenntniß oder eine tiefere Einwirkung auf Gemüth und Wille bezweckt.

3) Die Cumulation, welche durch den Gebrauch mehrerer gleichbedeutender Ausdrücke oder Gedanken die Sache in ein helleres Licht stellen, oder durch Anhäufung von Gründen den Zuhörer gleichsam bestürmen will.

4) Die Repetition; sie besteht in der Wiederholung eines oder mehrerer Wörter, wohl auch ganzer Sätze, und dient dazu, die Aufmerksamkeit anzuregen und auf bestimmte Vorstellungen hinzulenken.

5) Die Correction, wobei der Prediger einzelne Wörter oder Behauptungen scheinbar zurücknimmt, um sie dann desto kräftiger auszusprechen.

6) Die Dubitation, welche darin besteht, daß man anscheinend Bedenken trägt, seine Meinung auszusprechen, dieses oder jenes Wort zu sagen; allein während man durch diese Besorgnisse die Aufmerksamkeit des Zuhörers reizt, spricht man nachher seine Behauptung um so nachdrücklicher aus.

7) Die Präterition, wobei sich der Prediger stellt, als scheue er sich von dieser Sache zu reden; dadurch zieht er

Digitized by Google

aber die Zuhörer mit in das Interesse, reizt ihre Neugierde und spricht dann gerade um so ausführlicher und stärker von dem Gegenstande, den er nahe gelegt wissen wollte.

8) Die Reticenz, wenn der Prediger plötzlich abbricht und nicht mehr weiter redet, theils aus Vorsicht, wenn er nämlich wirklich Anstand nimmt, den Gegenstand weiter zu verfolgen, theils um die Erwartung einen Augenblick hinzuhalten und so die Aufmerksamkeit zu spannen.

b) Die **homiletischen Figuren**, entstehen dann, wenn der Prediger im Affecte sich geradezu an sein Auditorium wendet, um mit demselben sich gleichsam zu besprechen; dahin gehören:

1) die Communication oder Berathschlagung, wenn der Prediger dem Zuhörer die Entscheidung überläßt, und sie dann in dessen Namen ausspricht.

2) Die Concession, welche anscheinend das zugesteht, was sich gegen die ausgesprochene Behauptung einwenden läßt; dann aber nur um so schlagender und kräftiger den Beweis durchführt.

3) Der Wunsch, welcher als eine affectvolle Aeußerung des Predigers dazu dient, das Herz zu rühren und den Willen zu bewegen; er findet seine Stelle meistens bei Nutzanwendungen oder im Epilog.

4) Die Frage — eine der lebhaftesten und hinreissendsten Figuren —; sie stellt die wichtigsten Beweis- und Beweggründe mit einer Art Staunen dar, um den Zuhörer recht aufmerksam zu machen, und ihn gleichsam zu zwingen, dem seine Zustimmung zu geben, was eben ausgesprochen wurde.

5) Die Emphase, welche irgend eine Aeußerung mit besonderer Lebhaftigkeit aufgreift, je nach dem Inhalte das Wahre oder Unwahre, das Tröstliche oder Niederschla-

Digitized by Google

gende derselben darstellt, und es oft bis zur Erschöpfung des Gefühles fortführt.

c) Die **poetischen Figuren** sind jene Wendungen der Rede, welche dann entstehen, wenn der Affect eine solche Höhe erreicht, daß der Prediger, dem Dichter gleich, abwesende Personen oder personificirte Gegenstände anredet, um mitzuwirken zum Zwecke seiner Predigt. Es entsteht dann

1) die Personification und Apostrophe, eine Figur, welche ganz besonders geeignet ist, dem Vortrage Lebendigkeit und Interesse zu geben; nur achte der Prediger darauf, daß er Prediger bleibe und nicht zum Dichter werde.

2) Die Exclamation, verwandt mit der rednerischen Frage und dem rednerischen Wunsche, ist der Ausdruck eines sehr gesteigerten Affectes der Freude oder des Schmerzes oder der Rührung, und ist darum nur sehr sparsam zu gebrauchen.

3) Die Betheuerung und die Verwünschung — sind Ausdrücke des höchsten Affectes; sie müssen darum wohl vorbereitet werden und dürfen, wenn sie ihren Zweck erreichen sollen, nur sehr selten gebraucht werden.

Der Gebrauch dieser Figuren ist dem Prediger nicht bloß erlaubt, sondern auch besonders da, wo Affect erzeugt werden soll, unentbehrlich; aber immerhin ist eine kluge Sparsamkeit zu empfehlen *), und es darf nie übersehen werden, daß sie durchaus keinen Werth haben, wenn Wahrheit und Gründlichkeit mangeln. Auch ist bei der Auswahl alle Einförmigkeit und alles Gesuchte und Gezwungene zu meiden und nie zu vergessen, daß das Wort Gottes, dem an sich eine göttliche Kraft innewohnt, durch künstlichen Prunk an seiner Wirksamkeit gelähmt werde. **)

*) „Sicut ornant orationem opportune positae, ita ineptissimae sunt, quum immodice petuntur.“ Quintil.

**) „Quod luxuriat in flore sermonis, hebetatur in fructu.“

Digitized by Google

§. 48.

Ganz vorzüglich gehört aber auch zum rednerischen Ausdrucke die gehörige Stellung und Verbindung der Wörter und Redensarten in Sätzen und Perioden, oder der Styl der Rede. Dieser sei nun vor Allem

1) deutlich, indem man die Wörter in solche Verbindung bringt, daß es dem Zuhörer leicht fällt, bei jedem Redetheile zu unterscheiden, wohin er gehört, und indem man zu lange, künstliche und verschlungene Perioden und Constructionen vermeidet;

2) angemessen dem abzuhandelnden Gegenstande, der Zeit, dem Orte, den Zuhörern und der Absicht des Predigers;

3) rein und richtig, indem man bei seiner Einrichtung sich nach den Vorschriften der Sprachlehre richtet, und vor fehlerhaften Wortfügungen und Constructionen in Acht nimmt; endlich

4) wohlklingend und angenehm, d. h. den Gesetzen des Rhythmus und oratorischen Numerus entsprechend, indem man ihm einen leichten und melodischen Gang zu verschaffen, und allem Holperichten, Schleppenden, Rauhen und Schwerfälligen auszuweichen bemüht ist. —

Diesen Wohlklang befördert auch eine passende Abwechselung der Schreibart selbst. Die niedrige Schreibart kommt der ruhigen Sprache des freundschaftlichen Umgangs nahe; sie ist einfach und grammaticalisch-richtig, aber ohne rhetorische Ausrufungen, Unterbrechungen und Figuren, und liebt nur kurze Sätze und Perioden. Sie eignet sich am besten für Erzählungen von Beispielen, Ge-

---

S. Ambros. „Ubi ars ostenditur, veritas abesse videtur.“ Quintil.

Digitized by Google

schichten und Parabeln, und für Erklärungen. In den kleinern Reden soll sie größtentheils herrschen.

Die mittlere Schreibart hat schon mehr zusammengesetzte Sätze und Perioden, erlaubt Bilder und schwächere Figuren, und hat mehr Feierlichkeit und Gravität. Sie ist vorzüglich im Eingange, beim Beweisen und Widerlegen, und in der Nutzanwendung zu gebrauchen.

Die erhabene oder pathetische Schreibart drückt große Gedanken und Empfindungen aus; sie ist bald kurz und majestätisch, bald wie ein reißender Fluß dahin strömend, und reich an Schilderungen und Figuren. Ihr Feld sind jene Stellen, in welchen der Redner bewegen und rühren will. Von ihr muß man den Bombast oder die schwülstige Schreibart wohl unterscheiden, die in hochklingenden Worten besteht, welche entweder nichts bedeuten, oder nicht am rechten Orte stehen. — Da nun fast keine etwas längere Predigt aus Wahrheiten einer und derselben Art bestehet, und da in jeder gemeine und bekannte Sachen immer mit höhern und wichtigern abwechseln; so muß sich auch der Styl mit ihnen verändern und nach ihnen fügen.

§. 49.

Nebst diesen allgemeinen Eigenschaften des redneriſchen Ausdrucks soll der Predigtstyl als solcher noch seine besondern haben; und diese sind:

1) er sei bibliſch-christlich, und

2) er sei herzlich.

1) Bibliſch-christlich soll er sein, nicht zwar aus lauter Schrifttexten zusammengesetzt, aber auch nicht profan, in der modernen Tagblätter-Sprache, in der man eine zeitgeistige Moral vorträgt, und sich gar wohl hütet, von Buße, Abtödtung, Tod, Gericht, Fegfeuer, Hölle und dergleichen altmodisch sein sollenden Dingen Meldung zu machen. Ein

Digitized by Google

gewisser Religions-Dialect gehört nothwendig auf die Kirchenkanzel. Die Aussprüche Gottes und Seiner Gesandten machen immer den tiefsten Eindruck auf die Seelen der Zuhörer, und erwecken am sichersten fromme Gefühle und Entschließungen.

2) Herzlich soll er sein, d. h., was der Prediger sagt, soll von seinem Herzen kommen, damit es wieder zum Herzen gehe. Aber nur jene Wahrheiten, welche in das Eigenthum des Predigers übergegangen, und gleichsam in sein Fleisch und Blut verwandelt sind, kommen aus dem Herzen, und wirken wieder auf die Herzen; so wie auch nur jener Prediger die Eigenschaft, herzlich zu sprechen, besitzt, welcher nebst einem hellen Verstande ein edles, für die Wahrheit eingenommenes und um das Seelenheil seiner Zuhörer bekümmertes Herz besitzt, und zugleich das, was sein Mund lehrt, durch Reinheit und Unbescholtenheit seines Characters bestätigt.

§. 50.

Alle diese sowohl allgemeinen als besonderen Eigenschaften des Predigtstyles müssen aber ihren Ausgangs- und Einigungspunct finden in der **Popularität**. Der Prediger soll verstanden werden von seinen Zuhörern; da aber diese, wenn auch nicht alle, doch zum größten Theile der Classe der Un- oder Mindergebildeten angehören; so muß er zu ihrer Denk- und Sprechweise sich herablassen, er muß populär sprechen. Was nützt aller Aufwand theologischer Wissenschaft; was helfen scharfsinnige Wortspiele und prachtvolle Amplificationen; wozu dienen die zierlich in einander geschlungenen und mühesam abgerundeten Perioden, wenn sie nicht verstanden, oder nur von dem geringsten Theile des Auditorium erfaßt werden. Eine so zierlich ausgearbeitete und im blumenreichen Style abge-

Digitized by Google

faßte Predigt gleicht einem Feuerwerk, das, so lange es brennt, viel Lärmens und Aufsehens erregt, aber wenn es abgebrannt ist, nur Rauch und verbranntes Papier zurücklässt. Und in der That! ein Glück wäre es, wenn sie weiter keinen Nachtheil brächten; allein ein Prediger, der durch blumenreichen Styl gefallen will, der ist, nach dem Ausspruche des heiligen Augustin, „kein Apostel, der bekehrt, sondern ein Redner, der verführt;" er prediget nicht Gottes, sondern sein Wort, und wird darum zum Räuber und zum geistlichen Ehebrecher am göttlichen Worte. Wer durch elegante Phrasen und durch allerlei Floskeln und Tiraden seine Zuhörer mehr unterhalten als erbauen will, der begeht einen Verrath an der heiligen Sache Gottes, „Der uns das Amt der Versöhnung ertheilt . . . und uns das Wort der Versöhnung auferlegt hat an Christi Statt, indem Gott gleichsam durch uns ermahnt" *); der wird zum Verfälscher des göttlichen Wortes, er „entkräftet das Kreuz Christi und hat nicht Christi Sinn." **) Das Wort Gottes — einfach und verständlich vorgetragen — ist voll Leben und Kraft, „ist schärfer, als jedes zweischneidige Schwert und dringet durch, bis daß es Seele und Geist, Mark und Bein scheidet" ***); es ist, wie der Prophet sagt, „ein Feuer, das sich selbst entzündet, ein Hammer, der das felsenharte Herz zermalmt." †)

„Darum kam ich," schreibt der heilige Paulus, „nicht in hoher Rede oder Weisheit, um euch das Zeugniß von Christus zu verkünden, ... und meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten menschlicher

*) II. Cor. 5, 18. 19. 20.
**) I. Cor. 1, 17. 2, 16.
***) Hebr. 4, 12.
†) Jerem. 23, 29.

Digitized by Google

Weisheit, sondern in der Erweisung des Geistes und der Kraft; damit euer Glaube nicht auf Weisheit der Menschen, sondern auf Gottes Kraft beruhe." *)

Die Popularität des Styles fordert jedoch keineswegs, daß man sich niedriger, pöbelhafter Redensarten und Manieren bediene; sie verlangt nicht, daß lauter verständliche und gar keine edleren Ausdrücke gebraucht werden; sie will nicht, daß jede Regel der Beredsamkeit hintangesetzt und lauter allgemein verständliche Ausdrücke und Wortfügungen gewählt werden; sondern sie besteht vielmehr darin, daß man in edler Einfachheit und Verständlichkeit predige; daß man die Beredsamkeit anwende, um zu nützen, zu erbauen, zu überzeugen, zu bewegen; kurz: „daß man predige wie Christus; so faßlich und doch so erhaben; so beredt und doch so einfach; so liebevoll und doch so kraftvoll, so menschlich und doch so göttlich."

Dieß wird der Prediger erreichen, wenn er Rücksicht nimmt auf die Denk- und Fassungkraft seiner Zuhörer in Ansehung

a) einzelner Ausdrücke und Sätze,

b) größerer Redetheile, und

c) des Vortrages.

a) In Ansehung einzelner Ausdrücke und Sätze meide

1) alle fremden Sprachen entlehnten, im gewöhnlichen Leben noch nicht eingebürgerten Wörter, alle der Wissenschaft angehörigen Ausdrücke; z. B. Assemblee, Moralität, Dogma, Indifferentismus, Scholastik, Vermittlung ꝛc. ꝛc.

2) Meide alle ungewöhnlichen Formen der Participien und Imperfecta; z. B. stürbe, löge, buck ꝛc., und ebenso die ungewöhnliche Aussprache mancher Eigennamen, z. B. Maleachi,

*) I. Cor. 2, 1—5.

Digitized by Google

statt Malachias, Jojakim statt Joachim ꝛc. Die Aussprache der Vulgata und des Missale sind hierin Norm. Meide

3) alle Participial-Constructionen, wodurch das Verständniß erschwert wird, sowie überhaupt alle längeren, mehr in einander geschlungenen Perioden;

4) alle solchen Figuren und Tropen, alle solchen Wortspiele und Wendungen, die nur den Gebildeten verständlich sind. Die Kunst ist verschwendet und schadet sich nur selbst.

5) Dagegen gebrauche passende, leichtverständliche Gegensätze, schickliche Wiederholungen, Paraphrasen ꝛc. ꝛc.;

6) rede mehr im Concreten, als im Abstracten; ziehe deine Zuhörer immer in das Interesse, rede zu ihnen und mit ihnen; und wende dich immer direct an sie; nicht mit „man, es," sondern mit „du, ihr" ꝛc. ꝛc.

b) In Ansehung größerer Redetheile strebe man

1) die vorzutragende Wahrheit zu versinnlichen, d. h. auf das hinzulenken und aus dem herzuleiten, was in die Sinne fällt; also namentlich durch Beispiele, Erzählungen, Gleichnisse, Parabeln, Naturerscheinungen, kirchliche Ceremonien und Gebräuche ꝛc.

2) Das Allgemeine stelle man im Besonderen, das Ganze in seinen Theilen dar; denn gar oft läßt sich eine Wahrheit nur dadurch nahe bringen, daß man sie in ihre Bestandtheile auflöst und vorträgt.

3) Bei Definitionen, zumal solchen, die dem Verständnisse des Volkes schwer beizubringen sind, gehe man zuerst negativ zu Werke, d. h. man zeige zuerst, was die Sache nicht ist, und dann erst, was sie ist.

4) Bei Stellen der heiligen Schrift, welche man zur Argumentation gebraucht, weise man, wenn ihr Sinn für sich nicht schon klar und offen daliegt, auf das Schlagende

Digitized by Google

und Treffende hin, und mache auf die Beweiskraft aufmerksam.

c) In Ansehung des Vortrages spreche man in einem natürlichen, ungezwungenen Tone, nicht zu schnell, nicht affectirt, nicht zu laut, sondern mit gemäßigter, dem Inhalte entsprechender Stimme und mit geeigneter Action. Vor Allem aber athme das ganze Wesen des Predigers Herzlichkeit. Die Sprache des Herzens versteht Jeder!*)

B) Die Vorbereitung zum Vortrage.

§. 51.

Bei der Vorbereitung zum wirklichen Vortrage kommt vor Allem die Frage zu beantworten: „ob man seine Predigt wörtlich niederschreiben, oder ob man bloß einen Plan davon entwerfen, darüber meditiren, und nach diesem einen freien Vortrag halten solle?" Die Antwort lautet: es ist nicht nur Anfängern, sondern auch geübten Predigern nöthig, oder doch wenigstens nützlich, alle Predigten so lange zu schreiben, als es nur des Alters oder anderer Geschäfte halber möglich ist, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Beim wörtlichen Concipiren der Predigten können die verschiedenen Arten der Gedanken richtiger und planmäßiger dargestellt, die Wörter und Redensarten sorgfältiger gewählt und geordnet, und also auch dem Style mehr

*) Wir empfehlen zum Nachlesen den Brief des heiligen Alphons Maria von Liguori „über die Weise, apostolisch zu predigen," in dessen sämmtlichen Werken I. Abth. II. Sect. 2. Bd. Regensburg, 1842. S. 360—405, und „Muratori's Würde der populären Beredsamkeit" in Heim's Predigt-Magazin I. Bd. S. 78—86. und II. Bd. S. 13—48.

Digitized by Google

Wohlklang, Stärke und Vollkommenheit verschafft werden, als bei einem bloß meditirten Vortrage.

b) Durch das sorgfältige Niederschreiben erwirbt man sich ferner einen großen Reichthum an Ausdrücken und Wendungen, und immer größere Fertigkeit, seine Gedanken correct, bestimmt und lebhaft zu bezeichnen.

c) Mit einer concipirten und gut memorirten Predigt besteigt man die Kanzel zuversichtlicher, und man ist seiner Sache gewisser, da es weder an Vorrath der Gedanken und Wörter, noch an Ordnung und Zusammenhang derselben fehlen kann.

d) Mit geschriebenen Predigten kann man auch von dem, was man geprediget hat, seiner geistlichen Obrigkeit jederzeit Rechenschaft geben.

e) Das Unterlassen des Schreibens, wenn es nicht durch die Nothwendigkeit geboten wird, zeuget von Mangel an Achtung gegen die Wahrheiten des Christenthums, gegen die Gemeinde und gegen das eigene Predigtamt.

f) Endlich würdiget sich derjenige, der vom Anfange seines Amtes an das sorgfältige Concipiren vernachläßiget, zum langwelligen Schwätzer und zum ermüdenden Wiederholer schon tausendmal gesagter Dinge herab.

§. 52.

Um sich aber das schriftliche Aufsetzen der Predigten zu erleichtern, verschiebe man

1) seine Arbeit nicht auf den letzten Tag, wo man oft dazu nicht in der gehörigen Stimmung ist, und bei etwa eintretenden Geschäften verlegen und muthlos wird; sondern man benütze hiezu die freien Wochenstunden, besonders jene, in welchen der Geist die erforderliche Heiterkeit hat.

2) Man gehe nicht eher zur schriftlichen Ausarbeitung, als bis man die ganze Anlage der Predigt verfertiget, die

Digitized by Google

Erläuterungen, Beweise, Beweggründe ꝛc. erfunden und geordnet, und das Ganze sammt seinen Theilen recht durchdacht hat.

3) Man suche sich in eine mit dem Zwecke seines Vortrags harmonirende Gemüthsstimmung zu versetzen, um aus eigener Empfindung und Ueberzeugung schreiben zu können, und komme dem etwaigen Mangel derselben durch Gebet und durch Lesung einer Stelle aus der heiligen Schrift oder einem andern geistlichen Buche zu Hilfe.

4) Man arbeite einen Theil nach dem andern aus, so zwar, daß man, um aller Geisteszerstreuung auszuweichen, nur auf den, der gerade jetzt zu bearbeiten ist, seine Aufmerksamkeit richtet; auch hasche man keineswegs zu ängstlich nach Wörtern und Redensarten, sondern schreibe diejenigen hin, die sich von selbst darbieten, und verbessere erst nach der Hand das Concept.

5) Zuweilen lese man die zuletzt geschriebenen Sätze wieder nach; besonders geschehe dieses, wenn man während des Concipirens unterbrochen wurde, und zwar, wenn es sein kann, mit lauter Stimme, um sich von neuem für seinen Gegenstand zu erwärmen.

6) Ist der Aufsatz fertig, so lasse man ihn einen und den andern Tag ruhen, und gehe erst nachher an seine Verbesserung.

§. 53.

Auf das Concipiren und Verbessern des Conceptes folgt das **Memoriren**. Durch dieses soll die Predigt dem Gedächtnisse so eingeprägt werden, daß man sie mit allen wesentlichen Theilen, sowohl hinsichtlich der Gedanken als des Ausdruckes, frei vorzutragen im Stande ist. Um sich dasselbe zu erleichtern, schreibe man

1) die Predigt auf den möglichst kleinsten Raum, be-

Digitized by Google

ginne bei den Unterabtheilungen mit neuen Absätzen, und unterstreiche sowohl jene, als auch die Bibeltexte, ja selbst einzelne wichtige Worte und Perioden, um sich an deren Inhalt desto leichter zu erinnern.

2) Man ziehe aus der Predigt die ganze Disposition heraus, bemerke sie am Rande des Manuscripts, und durchgehe sie von Seite zu Seite, um sie im Ganzen recht zu überschauen.

3) Man durchlese das Concept einigemal mit lauter Stimme langsam und deutlich, und im Zusammenhange, damit es durch Lesen, Sprechen und Hören leichter und tiefer sich dem Gedächtnisse einpräge.

4) Man memorire nicht nach kleinern Abschnitten, sondern nach etwas größern Theilen, und verbinde dabei immer mit der vorhergehenden Schlußstelle den Anfang des folgenden Satzes; insbesondere merke man sich den Anfang eines jeden Haupt- oder Untertheils, so wie die Uebergänge von einem Theile zum andern genau.

5) Das Memoriren geschehe so viel möglich in der Einsamkeit, bei heiterer Gemüthsstimmung, und in den Früh- und Abendstunden (doch nicht bis in die späte Nacht, weil sonst der Schlaf unruhig und die Seele geschwächt wird); zugleich versetze man sich durch die Einbildungskraft an den Ort, und stelle sich die Zuhörer vor, wo und zu welchen man sprechen will.

6) Man binde sich nicht sclavisch an die Worte seines Conceptes; vielmehr übe man sich schon beim Einstudiren, einzelne Ausdrücke und Redensarten, die sich eben dem Gedächtnisse nicht darbieten, in andere zu verändern.

7) Man versuche es nicht zu bald, die Predigt auswendig herzusagen, indem man dadurch nur stotternd und furchtsam wird; noch weniger wiederhole man sie am näm-

Digitized by Google

lichen Tag, an welchem sie zu halten ist, vorher laut für sich, indem man sich hiedurch die zum Vortrage nöthigen Kräfte raubt.

Für das wirkliche Halten der Predigt aber gelten in dieser Hinsicht folgende Regeln:

1) Bevor man die Predigt hält, durchgehe man noch einmal die ganze Disposition und die Reihenfolge seiner Gedanken, und trete dann, nach eigens hiezu erbetener Gnade von Oben, in Demuth und Gottvertrauen auf die Kanzel.

2) Man gewöhne sich nicht daran, das Manuscript vor sich hinzulegen, um zuweilen einen Blick in dasselbe zu werfen; denn es macht ängstlich, und raubt dem Vortrage die nöthige Freiheit.

3) Ehe man zu sprechen anfängt, mache man sich mit den nächsten Gegenständen der Kirche bekannt, damit nicht durch unerwartetes Aufstoßen eines fremden Gegenstandes das Gedächtniß gestört werde.

4) Man recitire seinen Aufsatz nicht gedankenlos oder mit andern Gedanken beschäftigt, sondern mit Besonnenheit, und so, daß man immer die Gedankenreihe eines ganzen Abschnittes vor Augen hat.

5) Wird die Stille der Zuhörer durch ein Geräusch unterbrochen, so wende man bescheiden seinen Blick dahin; denn das Abwenden des Ohres und des Auges zerstreut mehr, und macht leicht irre.

6) Wer indeß, ungeachtet der Anwendung dieser Regeln, doch von seinem Gedächtnisse verlassen wird, der bemühe sich vor Allem, Gegenwart des Geistes zu behalten, er wiederhole dann, ohne zu lange innezuhalten, das schon Gesagte allenfalls mit andern Worten, oder gehe beherzt zu einer andern Abtheilung über.

Vorzüglichen Fleiß verwende man auf das Erlernen der ersten Predigt, und bei jeder auf das Erlernen des

Digitized by Google

Eingangs. Wer einmal öffentlich unterbrochen wurde, der bleibt oft lange Zeit ein furchtsamer und unsicherer Redner. Auch flößt ein gutvorgetragenes Exordium Muth ein für den ganzen übrigen Vortrag.

§. 54.

Sieht man, wegen eines unvorhergesehenen Hindernisses, sich in die Nothwendigkeit versetzt, bloß nach einer vorgängigen Meditation einen freien Vortrag zu halten: so entwerfe man eine ziemlich vollständige Skizze, durchdenke diese scharf nach allen ihren Theilen, und suche sie dem Gedächtnisse einzuprägen. Die beständige Uebung in eigenen Ausarbeitungen und memorirten Predigten wird den Prediger hiebei sehr unterstützen. Auch dürfte es rathsam sein, den Eingang und den Schluß, oder wenigstens den erstern aufzuschreiben, um das Stottern zu verhüten und den möglichsten Fluß der Rede vorzubereiten.

Verschieden von Predigten dieser Art sind diejenigen, die bloß extemporirt oder aus dem Stegreife vorgetragen werden. Ihre unreinen Quellen sind gewöhnlich Müssiggang, Trägheit, Leichtsinn und Unwissenheit; und wer sich das Extemporiren angewöhnt, ist auf dem sichersten Wege, für seine ganze Lebenszeit ein wortreicher, aber gedankenarmer Schwätzer zu werden. Nur die äußerste Nothwendigkeit kann daher dasselbe entschuldigen. In einem solchen Falle wähle man zum Inhalte eine sehr geläufige und schon früher einmal durchdachte Materie, mache in Gedanken einen kurzen Abriß der Predigt, und beginne seine Arbeit mit Muth und Herzhaftigkeit, im Vertrauen auf Gott, auf die gute Sache, und auf seine durch vorhergegangenen Fleiß in Lectüre, Meditation und schriftlichen Predigt-Ausarbeitungen erworbene Fertigkeit.

Digitized by Google

C) Der Vortrag.

§. 55.

Der Werth und die Wichtigkeit des äußerlichen Vortrags oder der sogenannten körperlichen Beredsamkeit ist so entschieden, daß sich kein Prediger von der Pflicht lossprechen kann, sich auch hierin nach allen Kräften zu vervollkommnen.*) Es begreift aber diese körperliche Beredsamkeit zwei Bestandtheile in sich, nämlich die Declamation und die Action.

§. 56.

Die **Declamation** besteht in der richtigen, verständlichen und angenehmen Mittheilung der Gedanken und Gefühle durch die Sprache. Erforderliche Naturgaben hiezu sind von Seite des Geistes: ein heller durchdringender Verstand, eine lebhafte Phantasie, ein gefühlvolles Herz nebst gebildetem Geschmack und Empfänglichkeit für jede Art der Gemüthsstimmung; von Seite des Körpers: gute Sprachorgane, eine helle und biegsame Stimme, ein fester Körper und besonders eine starke Brust und ein langer Athem. Defecte hierin, wenn sie nur nicht so beschaffen sind, daß sie den Prediger ganz für sein Amt unbrauchbar machen, lassen sich immer durch Fleiß und Uebung verbessern; und was sich nicht verbessern läßt, muß durch würdevolle Be-

---

*) Anleitung hiezu geben unter Andern: 1) Mika „Anweisung zur körperlichen Beredsamkeit." Prag, 1817. 2) Pureberl „die körperliche Beredsamkeit des katholischen Christusredigers." 3te Aufl. Salzburg, 1822. — Mehreres hierüber enthält auch K. Zwickenpflug „Grundzüge einer Pastoral im Geiste Jesu Christi und seiner heiligen Kirche." Regensburg, 1844. Seite 101—156.

Digitized by Google

handlung des Gegenstandes, Herzlichkeit des Vortrags und Unbescholtenheit des Characters ersetzt werden.

Die wesentlichen Erfordernisse einer guten Declamation sind folgende:

1) Reinheit, Richtigkeit, Deutlichkeit und Annehmlichkeit der Aussprache. Der Prediger hat sich demnach zu befleißen, daß er die Selbst- und Mitlauter so ausspreche, wie es ihr characteristischer Laut mit sich bringt; daß er mehrere Sylben nicht in eine zusammenziehe oder die Endsylben verschlucke; daß er alle Wörter, Sylben und Buchstaben hörbar mache; daß er alle Provincialismen, sowie das Affectiren eines fremden Dialectes, vermeide; daß er den etwaigen Fehlern der Natur und der Gewohnheit abzuhelfen suche; endlich, daß er die Töne mehr gegen den Vordergaumen hin bilde, und Mund und Lippen gehörig öffne.

2) Natürlichkeit und gehörige Temperatur der Stimme. Natürlich ist die Stimme, wenn sie nicht nur der allgemeinen Beschaffenheit des Redetons, sondern auch der individuellen Eigenheit des Predigers angemessen ist. Es darf daher dieser nicht in einem singenden, wimmernden, weinerlichen, heulenden, oder in einem rauhen, ungestümen und polternden Ton sprechen; er darf keinen andern Grundton der Stimme annehmen, als der ihm eigen ist (also nicht im Baß reden, wenn die Stimme Tenor ist, und umgekehrt), noch eine fremde Stimme nachahmen. — Auch soll der Stimme die nothwendige Temperatur, d. h., der gehörige Grad von Fülle und Stärke gegeben werden. Zu dem Ende hat der Prediger weder zu schwach, noch zu stark, sondern so zu sprechen, daß er möglichst sämmtlichen Zuhörern verständlich werde. Zu diesem Behufe rede er langsam und deutlich, spreche jede Sylbe gehörig aus, hole zu rechter Zeit frischen Athem, nehme eine vortheilhafte

Digitized by Google

Stellung des Körpers, und halte das Haupt weder zu sehr in die Höhe noch zu tief gegen die Zuhörer. Für den Fall eines etwaigen Geräusches während der Predigt ist es am gerathensten, mitten im Vortrage etwas inne zu halten, und hiedurch sein Mißfallen zu erkennen zu geben. Unter den drei Stufen der menschlichen Stimme, der hohen, mittlern und tiefen, hat zwar die mittlere den Vorzug; doch kann man mit jeder Stimme, wenn sie nur aus- und nachtönend ist und ihr Besitzer sie wohl zu benutzen weiß, den Zuhörern verständlich werden. Insbesondere richtet sich die Temperatur der Stimme nach den verschiedenen Theilen der Predigt (besonders soll der Eingang in der Regel in einem sanften, jedoch verständlichen Mitteltone declamirt werden), nach der Beschaffenheit des Stoffes, nach den Empfindungen des Predigers, und nach der Größe des Auditorium und des Kirchengebäudes. In letzterer Hinsicht wird es sehr gut sein, mit einer gemäßigten Stimme zu beginnen und diese stufenweise zu verstärken, bis man, den Blick auf den entferntern Theil der Versammlung richtend, den wahren Grad des Lauten findet, welcher erforderlich ist, um auch diesem verständlich zu werden. In Kirchen, wo der Schall plötzlich mittels eines Echo reverberirt wird, muß durchaus sanft, und in solchen, wo das Echo die Töne erst nach einer gewissen Zwischenzeit zurückschlägt, durchaus langsam und deutlich gesprochen werden.

3) Beobachtung des rechten Zeitmaßes, d. h., des jeder Idee und Empfindung eigenen, harmonischen, mehr oder minder raschen oder langsamen Ganges in Bewegung des Tones und der Stimme. Ueberhaupt soll der Prediger weder zu schnell noch zu langsam reden, da beides offenbar zweckwidrig ist. Die Ursache des Schnellredens liegt bald in der Lebhaftigkeit des Temperaments; bald in einer gewissen Furchtsamkeit, die, besonders nach einem

Digitized by Google

mißlungenen Erstlingsversuche, so geschwind als möglich das Ende zu erreichen trachtet, um mit Ehren die Kanzel verlassen zu können; bald in einer fehlerhaften Angewöhnung, welcher meistentheils Aengstlichkeit zum Grunde liegt. Die zu große Langsamkeit dagegen entspringt theils aus einem schläfrigen Temperamente; theils aus dem Bestreben, den entgegengesetzten Fehler zu vermeiden; theils aus einem ungetreuen, jeden Gedanken nur langsam wiedergebenden Gedächtnisse; oft aber auch aus der Vernachläßigung des sorgfältigen Concipirens und Memorirens.

4) Richtige Vertheilung der Ruhepuncte oder Pausen. Je nachdem nun diese zur Unterscheidung einzelner Theile der Predigt, der Begriffe und Empfindungen, und der verschiedenen Glieder einer Periode dienen, unterscheiden sie sich durch ihre Länge und Kürze. Deswegen findet am Ende eines ganzen Abschnittes, bevor man zu einer neuen Materie übergeht, die größte Pause, eine kleine aber beim Schlusse einer jeden Periode statt. Will der Prediger die Aufmerksamkeit auf einen Hauptgedanken wecken und die Erwartung dafür spannen, so trennt er ihn durch eine längere Pause von dem Vorhergehenden. Kleinere Ruhepuncte sind in den verschiedenen Theilen der Periode, und fast unmerkliche Pausen in den einzelnen Sätzen nothwendig, welche die kleinern Theile der Periode ausmachen.

5) Anlegung des gehörigen Accents, oder des erhöhten und verstärkten Tons der Stimme, mit welchem jene Worte ausgedrückt werden, auf welche der Prediger einen besondern Nachdruck legen will. Es unterscheidet sich dieser Accent, der gewöhnlich der Redeaccent oder die Emphase genannt wird, von dem Wortaccente dadurch, daß dieser es nur mit Sylben zu thun hat; und sein eigentlicher Sitz wird durch den Sinn der Rede bestimmt, so zwar, daß ein einziger Satz ganz verschiedene Vorstellungen er-

Digitized by Google

wecken kann, je nachdem der Accent dieses oder jenes Wort heraushebt. Zum Beispiele können dienen die Worte, welche Christus zum Verräther Judas gesprochen: „Du verräthst des Menschen Sohn durch einen Kuß?"

6) Entsprechende Modulation der Töne, oder zweckmäßiges Steigen und Fallen derselben nach Verschiedenheit des Inhaltes und Characters der Rede oder der zu bezeichnenden Gedanken und Gefühle des Redenden. Nichts ist dieser Modulation mehr entgegen, als die Monotonie, oder eine immer gleiche Tonhaltung, ohne zu steigen oder zu fallen, und die Isotonie, oder ein immer gleichförmiges Steigen und Fallen im Tone. Die Hauptregel bleibt auch hier: Der Prediger folge der schönen Natur, wie er sie an gebildeten Menschen bei Aussprechung ihrer Gedanken und Gefühle beobachtet. Die Homiletiker unterscheiden gewöhnlich vier Hauptarten der Töne:

a) den gemeinen Lesetон; diesen gebraucht man unter anderm bei Ablesung der evangelischen Pericope, und es wäre unschicklich und lächerlich, da schon peroriren wollen;

b) den vertraulichen, freundschaftlichen Ton; dieser soll im Vortrage dessen herrschen, was im niedrigen Style abgefaßt ist, so wie da, wo man sich mit den Zuhörern gleichsam in ein Gespräch einläßt, oder wenn man den Uebergang von einem Theile zum andern macht;

c) den feierlichen Rednerton; dieser soll in den meisten Theilen der Rede herrschen, und fordert, daß der Prediger, wenn er eine wohlgebildete Periode gut vortragen will, in einem etwas niedrigen Tone anfange, nach und nach etwas höher steige, sich wieder ein wenig herablasse, dann noch höher steige, und endlich beim Schlusse des Satzes die Stimme wieder herabsenke; endlich

d) den Ton des Affects; dieser muß eben so abwechseln, wie der Affect selbst. So ist ein hoher,

Digitized by Google

wallender Ton Ausdruck der Freude, ein hoher, halbgebrochener Ton Ausdruck der Traurigkeit. Der tiefe Ton drückt Bewunderung, Abscheu und Staunen aus. Das Wachsen des Tones zeigt den steigenden Unwillen, oder das Aufbrausen der Leidenschaft, oder den Triumph der Freude, sowie das Ersterben des Tones Furcht und Kummer. Uebrigens hat sich der Prediger wohl in Acht zu nehmen, daß er nicht den Ton des Affectes übertreibe, sondern immer nur jene Ton-Abänderungen wähle, welche sich durch Anmuth und Zierlichkeit empfehlen.

7) Eine in Ton und Stimme sich äußernde Würde, Feierlichkeit und Theilnahme. Diese fordert der ganze Character einer Predigt, da sie sich mit den erhabensten und wichtigsten Gegenständen beschäftigt. Wohl läßt sichs nur fühlen, in wieferne auch die Stimme des Predigers mit der allgemeinen Andacht in schönem Einklang stehen müsse, ohne daß deßhalb ein sogenannter Kanzelton zu rechtfertigen wäre. Aber unläugbar ist es doch auch, daß schon der Ton, in welchem gesprochen wird, für den Redner und seine Sache, oder gegen beide einnimmt, und den Zuhörer entweder zu ähnlichen religiösen Gefühlen stimmt, oder kalt und gleichgültig dagegen macht.

§. 57.

Die **Action** besteht in dem natürlichen, wahren und angenehmen, die Declamation begleitenden Ausdrucke der Gedanken und Empfindungen durch Mienen und Geberden. Die Naturgaben hiezu in Ansehung der Seele sind mit denen für die Declamation völlig einerlei; in Ansehung des Körpers aber darf ein untadeliger Wuchs oder wenigstens ein solcher, der nichts Verächtliches, Widerliches oder Komisches hat, dann Leichtigkeit und Biegsamkeit des Körpers und ein empfehlendes und ausdrucksvolles Gesicht dem

Digitized by Google

Prediger, der in der Mienen- und Geberdensprache Etwas leisten will, nicht fehlen.

Die allgemeinen Bedingungen einer guten und zweckmäßigen Action sind folgende:

1) sie muß durch eine wahre, richtige und natürliche Darstellung der Gedanken und Gefühle des Predigers sich empfehlen, und mit diesen vollkommen übereinstimmen;

2) sie soll angenehm, folglich nicht steif, todt, mechanisch und einförmig sein, aber auch weder Furchtsamkeit oder Uebellaunigkeit, noch Leichtsinn und interesseloses Wesen verrathen;

3) sie soll der Würde, welche dem Character religiöser Belehrung und dem Amte des Predigers eigen ist, entsprechen, mithin nach den Vorschriften des Wohlstandes und der Schicklichkeit eingerichtet sein;

4) sie soll von stolzer Zuversichtlichkeit, Selbstzufriedenheit und Eitelkeit eben so, wie von heuchlerischer Andacht und affectirter Demuth entfernt sein;

5) sie soll dem Alter und Temperamente des Predigers, und gleicherweise der Beschaffenheit der vorzutragenden Gegenstände angemessen sein, und also nicht durch die ganze Rede in gleicher Stärke herrschen; endlich

6) soll sie mit der Declamation fast immer gleichen Schritt halten, insgemein die Worte begleiten, nie diesen nachfolgen, selten ihnen vorangehen.

Die einzelnen Vorschriften hinsichtlich der Action betreffen:

a) die Lage und Stellung des Körpers,

b) die Bewegung des Hauptes,

c) die Theilnahme des Angesichts und besonders der Augen, und

d) das Benehmen der Arme und Hände.

a) Der Körper des Predigers soll eine gerade, senk-

Digitized by Google

rechte Stellung nehmen, und zwar in der Mitte der Kanzel, wenn nicht die Beschaffenheit der Kirche einen andern Standpunct nöthig macht. Auch soll man demselben nur wenige und sanfte Bewegungen erlauben. Das Niedersitzen auf der Kanzel ist nur einem alten und schwächlichen Prediger zu gestatten.

b) Die Haltung und Bewegung des Kopfes soll gleichfalls gerade und ungezwungen sein. Das Vorwärtshängen desselben verräth Schwäche, das Seitwärtshängen Verdrossenheit oder affectirte Frömmigkeit, das steife Zurückhalten Stolz. Nur wenige gemäßigte Wendungen des Hauptes, welche die übrigen Geberden begleiten, sind erlaubt.

c) Die Miene des Predigers soll jederzeit dem abzuhandelnden Gegenstande und der dadurch in seiner Seele hervorgebrachten Bewegung anpassend, im Allgemeinen aber ernst, sanft, bescheiden und heiter sein, und Wohlwollen gegen die Zuhörer andeuten. Insbesondere lassen sich aus den Augen die Empfindungen des Predigers sehr deutlich abnehmen. Fehlerhaft dagegen ist es, wenn er dieselben während des ganzen Vortrags wenig oder gar nicht aufschlägt, oder den Blick beständig vor sich hin oder auf einen Pfeiler der Kirche heftet, oder überall umherwirft, oder gewisse Personen lang und starr ansieht ꝛc. Ein Anfänger geht überhaupt weit sicherer, wenn er in der Augensprache eher zu wenig, als zu viel thut.

d) Ungleich wichtiger ist die Begleitung der Rede durch Bewegung der Arme und Hände, und man hat hinsichtlich ihrer folgende Hauptregeln nicht aus den Augen zu lassen:

α) Die natürliche Lage der Hände ist, daß sie in ziemlich gerader Richtung auf dem Parapete der Kanzel ruhen.

β) So lange der Vortrag ruhig ist, ist auch die Bewegung der Arme und Hände größtentheils willkührlich; nur

Digitized by Google

hat man dabei Steifheit und Einförmigkeit oder Mechanismus zu vermeiden.

γ) Keine Bewegung darf zu lange dauern, oder zu oft wiederholt werden, sondern sie muß in eine neue übergehen, oder Arm und Hand müssen zur Ruhe gebracht werden.

δ) Jede Bewegung muß continuirend sein, d. h., man muß von einer Geste zu andern so lange übergehen, bis die Periode geendiget ist.

ε) Besonders hat man bei nachahmenden, anzeigenden und passionirten Bewegungen aufmerksam zu sein, daß man nicht in die theatralische Action verfalle.

Fehlerhafte Bewegungen sind: wenn die Hände vor der Brust wedeln, oder sich abwechselnd hin und her bewegen; wenn die Arme weit umher tappen, hinter den Rücken gestreckt, über das Haupt emporgehoben, über die Kanzel hinuntergehangen, oder in die Seite gestemmt werden und die Ellbogen aufwärts zu stehen kommen; wenn man mit der linken Hand die Action eröffnet, die Arme heftig von einer Seite zur andern wirft, mit beiden Händen sich an die Kanzel hält und den Leib zurücklegt, mit geballter Faust oder mit dem Zeigefinger droht, die Finger auseinander spreitet u. dgl. — Wie nun aber die Bewegung der Arme und Hände nach der jedesmaligen Beschaffenheit der Ideen, der Denk- und Redeformen, und der Empfindungen, welche der Prediger dadurch ausdrücken will, eingerichtet werden müsse, läßt sich mehr von lebendigen Beispielen, als durch weitläufige Regeln lernen. *)

*) Hier einige Schilderungen: „Die Wichtigkeit einer Sache bezeichnet der Redner durch kurze Schläge auf das Parapet oder im Freien mit abgekehrter Fläche; die Gegensätze durch bloßen Aufschlag der Hand aus der Lage, in welcher sie beim ersten Gliede

Digitized by Google

§. 58.

Ueber den äußern Anstand des Predigers sind noch folgende Erinnerungen zu merken:

1) Bevor der Prediger die Kanzel besteigt, kniee er am

---

der Antitheſe agirte; die Frage, da er eine oder beide Hände halb offen vor das Geſicht mit einem Blicke über ſie gegen die Zuhörer hinhält; Frage mit Vorwurf oder Tadel, indem die Arme auf das Parapet geſtemmt werden; Aufforderung zum Ueberlegen, wenn er die Hand zum Geſichte oder zur Stirne erhebt; die Negation mit abweiſender Hand vor ſich hin, auch wohl mit vor- oder ſeitwärts hin- und hergehenden Bewegungen; die Allgemeinheit eines Satzes durch eine kreisförmige Bewegung der Hände; die Warnung mit vor- und rückwärts wankender Bewegung der flachen Hand oder des Vorderarms; das Erhabene und Feierliche durch langſam aus der Tiefe ſteigende Hände; Flehen und Beſchwören, wenn man beide Hände umarmend ausſtreckt; eben ſo das Mitleid, aber mit etwas gezuckten Achſeln. Beim Gefühle der Freude werden die Hände in die Höhe gehoben und ſchwebend erhalten; beim Gefühle der Traurigkeit wird die rechte Hand in die Höhe gehoben und die Linke niedrig gehalten, auch der Kopf auf die Seite gebogen, oder gegen Himmel gerichtet. Der Ausdruck des Schmerzens iſt, wenn man die Hand und den Arm auf die Bruſt ſtemmt, mit vorgekehrten Ellbogen; der Ausdruck des Erſtaunens und Entſetzens durch abwärts von ſich geſtreckte Arme mit zurückgebogenem Körper; der Ausdruck der Verachtung und des Abſcheu's, indem die Hand etwas wegzuſtoßen ſcheint, Kopf und Leib ſich ſeitwärts wenden. Die Innigkeit und Betheurung wird durch das Legen der Hand auf das Herz angezeigt. Bei der innigſten Begierde nach dem Beſitz eines überirdiſchen Gutes werden die Hände ſich in einander falten, und halb oder ganz verwandt gegen die obern Theile der Bruſt zurückziehen; die Spitzen der Ellbogen werden herausgedrückt, und um ſo mehr herausgedrückt werden, je heißer und andachtsvoller der Trieb iſt." So Reichenberger.

Digitized by Google

Fuße des Altars nieder, und flehe in stillem Gebete um den Beistand von Oben.

2) Das Aufsteigen auf die Kanzel wie das Herabtreten von derselben geschehe langsam, mit Andacht und Bescheidenheit.

3) Noch vor der Anrede wird die Versammlung auf eine anständige und freundliche Art durch eine Verbeugung begrüßt.

4) So beleidigend es ist, wenn der Prediger in schmutziger Kleidung, unbarbirt, mit verwirrten Haaren erscheint; so verwerflich ist eitler Putz, das Gezierte in der Kleidung und der Tracht des Kopfes, der Gebrauch der Tabacksdose oder der Augengläser ꝛc.

5) Auch hat man alles unnöthige Geräusch und jede ungeziemende Bewegung sorgfältig zu vermeiden, z. B. das immerwährende Räuspern, das Schweißabwischen, das Klatschen mit den Händen, das Schlagen auf die Kanzel, das Trommeln mit den Fingern u. dgl.

6) Beim Vorlesen des Evangelium hält man das Buch mit beiden Händen in die Höhe, und nach der Vollendung desselben küßt man den Anfang der Pericope.

7) Die Ertheilung des Segens nach der Predigt geschehe ohne allzustarke Bewegung der Arme und Hände.

8) Was sonst noch vor, bei und nach der Predigt vom Prediger zu beobachten ist, sagt das Diöcesan-Ritual.*)

---

*) Für die Erzdiöcese München-Freysing sind die nöthigen Vorschriften im neuen größeren Rituale (pag. 794—799) gegeben.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von einzelnen Arten der Predigten.

§. 59.

Was bisher abgehandelt wurde, gilt von allen Predigten überhaupt. Da aber auf der christlichen Kanzel oder auch an andern schicklichen Orten mancherlei Gegenstände, und diese wieder auf verschiedene Weise vorgetragen werden, so sind auch noch die einzelnen Arten der Predigten zu berücksichtigen.

Die Kanzelvorträge können entweder analytischer oder synthetischer Art sein; es gibt darum zwei Haupt-Formen derselben, nämlich:

A) Die **Homilie**, die analytische Form der Kanzelvorträge, und

B) die **Predigt**, die synthetische Form derselben.

A) Die Homilie.

§. 60.

Die Homilie ist die erbauliche Erklärung und Anwendung eines Fragmentes der heiligen Schrift; — sie ist sonach ein biblisch-exegetischer Vortrag mit religiös-moralischer Anwendung, welchem meistens die für die Sonn- und Festtage von der Kirche angeordneten Pericopen aus den heiligen Evangelien oder apostolischen Briefen zu Grunde gelegt werden.

Diese Art Predigten ist die einfachste und älteste in der Kirche; denn in den ersten Zeiten des Christenthums wurden, wenn die Gläubigen sich versammelten, gewöhnlich Bruchstücke aus der heiligen Schrift, namentlich aus den apostolischen Briefen, vorgelesen und dann darüber von dem

Digitized by Google

Bischofe eine erbauliche Erklärung gegeben. Ihr Nutzen ist auch entschieden. Ihre Einfachheit macht sie für das Volk faßlicher; der darin herrschende Styl ist ungezwungener und herzlicher; die Pericope nimmt für sich des gemeinen Mannes Interesse mehr in Anspruch und darum auch die Homilie als die Erklärung derselben, und endlich macht auch das in manchen Familien übliche Nachlesen der Pericopen in einer Postille den Vortrag um so fruchtbarer und nachhaltiger, als auch dem Gedächtnisse die wünschenswertheste Nachhilfe zu Theil wird. Um deßwillen nehmen wir keinen Anstand, den Gebrauch der Homilien nachdrücklichst zu empfehlen.

§. 61.

Als Eigenschaften fordert man von der Homilie, daß sie gründlich, deutlich, vollständig und practisch sei.

a) Gründlich muß sie sein; denn der Zuhörer soll den wahren Sinn des Evangelium kennen, und, so viel es seine Fassungskraft zuläßt, selbst die Ursachen einsehen lernen, warum gerade dieser oder jener Sinn bei einer Stelle angenommen werden müsse. Deßhalb muß man auch den Zusammenhang des gegenwärtigen Abschnittes mit dem vorhergehenden zeigen, und auf die Verbindung hinweisen, in der die zu erklärende Stelle mit andern steht.

b) Die Deutlichkeit beruht theils auf der geschickten Auswahl des Lehrstoffes, theils auf einem leichtverständlichen Ausdrucke. Darum müssen alle Beispiele und Gleichnisse, die zur Erläuterung nöthig sind, aus der Welt, in der der Zuhörer lebt und schwebt, hergenommen sein, und sie müssen in einer Sprache vorgetragen werden, die nicht bloß seinem Verstande erreichbar, sondern die auch den

Digitized by Google

Eindruck der Wahrheit zu verstärken und das Herz sanft zu rühren oder lebhaft zu erschüttern vermögend ist.

c) Vollständig muß die Homilie sein, nicht zwar so, daß man über das Evangelium Alles sage, was bereits von allen Schrift-Commentatoren gesagt worden; doch soll kein wichtiger Punct, keine Stelle von Erheblichkeit, in der Erklärung übergangen werden. Es soll jeder Zuhörer am Ende sagen können: „Jetzt verstehe ich das heutige Evangelium vollkommen." Endlich muß sie

d) practisch sein, weil dieses die Hauptsache bei jeder Predigt ist. Jesus lehrt uns im Evangelium nicht nur, was wir zu glauben, sondern auch, was wir zu thun haben, und zeiget zugleich in Beispielen, wie wir gesinnet sein und handeln sollen. Nicht bloß der Verstand, sondern auch das Herz des Zuhörers sehnet sich nach Befriedigung. Er soll allezeit mit dem Gedanken und dem Entschlusse aus der Predigt gehen: „Das habe ich zu thun, und ich will es auch thun!" und dann den gefaßten Entschluß in Ausübung bringen.

§. 62.

Die Homilie wird abgetheilt in die höhere und niedere.

Die niedere Homilie erörtert die Pericope entweder Text für Text, oder wenigstens ohne kunstmäßige Eintheilung auf eine gemeine, dem Volke faßliche Art. Sie umfaßt gewöhnlich vier Theile: den Eingang, die Erklärung, die Anwendung und den Schluß.

a) Im Eingange zeigt man, bei welcher Gelegenheit die im Sonntags- oder Festtags-Evangelium erzählte Begebenheit vorgefallen ist, was zu dieser oder jener Rede oder Parabel Anlaß gegeben hat, und geht dann auf den zu er-

Digitized by Google

klärenden Text über, oder bestimmt die Ordnung, in der man erklären will.

b) Die Erklärung ist die Hauptsache. Man hat mehrere Arten derselben. Die erste ist, wenn man Text für Text erkläret; diese hat keine Abtheilung. Die zweite, wenn man nur die wichtigsten Stellen heraushebt. Man wählt sie, wenn in mehrern Texten eben dieselbe Lehre enthalten ist, so wie bei Geschichten, Gleichnissen und Parabeln; sie läßt auch eine Abtheilung zu, aber keine willkührliche, sondern nur die, die schon im evangelischen Texte selbst liegt. Die dritte Art ist, wenn man eigentlich keinen Text erklärt, sondern sich bloß an den Hauptinhalt des ganzen Evangelium hält, und denselben auf gewisse Puncte reducirt. Hier gilt auch eben das, was von der vorigen Art gesagt worden ist. Dabei denke man immer, daß der Zuhörer kein Gelehrter ist; gelehrte Streitigkeiten, philologische Critiken, philosophische Zweifel und was immer nicht zur Beleuchtung der göttlichen Wahrheiten und zur Erbauung dienen kann, alles dieses soll hinwegbleiben.

c) Die Anwendung besteht in einer oder mehrern practischen Folgerungen, die man aus der erklärten Stelle zieht. Sie müssen aber natürlich daraus fließen. Hier kommen demnach kurze Beweggründe, Betrachtungen, Sittenschilderungen vor. Man hängt übrigens die Anwendung entweder an die Erklärung eines jeden Textes, oder, wenn die Homilie in Puncte getheilt ist, an das Ende eines jeden Punctes.

d) Der Schluß wird gemeiniglich von der letzten Anwendung hergeleitet. Wenn aber eine Abtheilung da ist, so ist es besser, die gegebenen Lehren kurz zu wiederholen, und darauf eine Ermahnung zur Ausübung beizufügen.

Die Homilie darf übrigens nie schlechterdings bloß Auslegung sein, so daß gar nichts Erhebendes, Rührendes und

Digitized by Google

Ergreifendes darin vorkäme. Dieß hieße das Evangelium bloß exegesiren und nicht predigen. Der heilige Chrysostomus gab seinen Homilien alle Stärke und Erhabenheit einer christlichen Rede; man findet darin eine genaue Schilderung des menschlichen Herzens mit allen seinen Schwachheiten und Ausflüchten, Darstellungen der üblen Sitten und Aergerniße seines Jahrhunderts, Abschreckungen vom Laster und Ermunterungen zur Tugend, und dabei einen Styl, welcher einnimmt und dahinreißt.

§. 63.

Die höhere Homilie unterscheidet sich von der niedern dadurch, daß sie mehr Ordnung und Zusammenhang hat und sich überhaupt mehr der synthetischen Form des Vortrages nähert, indem sie einen Hauptsatz aufstellt, und alle Theile des Evangelium natürlich und ungezwungen darauf bezieht. Besonders eignen sich die Gleichnisse und Parabeln der heiligen Schrift zu höheren Homilien, da ihnen meistens Ein Hauptgedanke zu Grunde liegt. Ihre Bestandtheile sind: der Eingang; das Thema mit der Abtheilung, die Erklärung, die Anwendung, der Schluß. Von diesen gilt im Allgemeinen dasselbe, was von der niederen Homilie gesagt wurde.

Der Styl soll sich durch Deutlichkeit und Popularität, sowie durch Mannigfaltigkeit und Abwechslung auszeichnen; insbesondere soll alle Eintönigkeit und Einförmigkeit in Auslegung und Anwendung der Pericopen vermieden werden.

B) Die Predigt.

§. 64.

Die Predigt ist ein erbaulicher Vortrag über einen einzelnen Gegenstand der Lehre Jesu

Digitized by Google

Christi. Sie geht gewöhnlich von einem einfachen Satze — ihrem Thema — aus und construirt ein concretes Ganze, während die Homilie aus einem concreten Ganzen — dem Fragmente der heiligen Schrift — ihre Lehrsätze entwickelt. Darum heißt sie im Gegenhalte zu dieser als der analytischen Form die synthetische Form des Vortrages. Wie aber Darstellung und Inhalt sehr verschieden sind, so gibt es auch verschiedene Arten von Predigten. Die vorzüglichsten derselben dürften sein:

1) Die Paränesen,
2) die katechetischen Predigten,
3) die Missions- und Fastenpredigten,
4) die Geheimnißpredigten,
5) die Sittenpredigten,
6) die Geschichtpredigten,
7) die Lobreden,
8) die Trauerreden,
9) die Grab- oder Leichenreden,
10) die Casual-Reden.

§. 65.

1) Die Paränesen.

Die Paränese oder Exhorte (Exhortatio — παραίνεσις) ist eine kurze, religiösmoralische Anrede, worin einzelne Wahrheiten und Pflichten an das Herz gelegt, Ermahnungen, Warnungen, Verweise u. dgl. gegeben werden, wie sich Umstände und Veranlassung ergeben. Die gewöhnlichsten Veranlassungen sind die Ausspendung der heiligen Sacramente, namentlich der Taufe, der Firmung, der heiligen Communion, der heiligen Oelung, der Ehe; ferner Processionen und außerordentliche Bittgänge; kirchliche Segnungen; außerordentliche Ereignisse u. dgl.

Digitized by Google

Die Darstellung ist sehr einfach, wie denn überhaupt die Paräneſe die einfachste und leichteste Art der christlichen Vorträge, und an keine besonderen Regeln gebunden ist. Bei der Abfassung ist das Hauptaugenmerk dahin zu richten, Einheit in das Ganze zu bringen. Uebrigens kann man auch bei der Paräneſe Eingang, Erklärung, Anwendung und Schluß unterscheiden, ohne jedoch daran gebunden zu sein.

§. 66.

2) Die katechetischen Predigten.

Wenn der Prediger aus der christlichen Glaubens- und Sittenlehre nach der Ordnung des Katechismus eine einzelne Lehre auswählt, darüber Fragen vorlegt, und sie selbst beantwortet, so nennen wir dieses eine katechetische Predigt. Solche Predigten sind nach den Diöcesan-Verordnungen alle Sonntage in unsern Kirchen zu halten, und sie gehören zu den nützlichsten sowohl in Bezug auf ihre Form, welche ganz und gar populär sein muß, als auch in Bezug auf den Stoff, indem sie sich über alle Lehren des Christenthums erstreckt.

Hinsichtlich ihrer Einrichtung sind sie von gewöhnlichen Predigten nur wenig unterschieden. Der Eingang wird von dem sonntäglichen Evangelium hergenommen; steht es mit der abzuhandelnden Glaubens- oder Sittenlehre in Verbindung, so zieht man daraus den Hauptsatz; wo nicht, so bricht man ab, und geht zur Christenlehre über. Alles, was man von dem Hauptsatze sagen will, muß auf zwei, drei oder vier Fragen zurückgebracht werden, woraus dann die Abtheilung entsteht. Läßt sich die Materie nicht theilen, so kann man im ersten Theile die Glaubenslehre erklären, beweisen und festsetzen, und im andern eine tröstliche und

Digitized by Google

erbauliche Sittenlehre daraus ziehen. Die übrigen Theile sind denen in andern Predigten ganz gleich. Hauptsächlich soll hier die niedere Schreibart herrschen. Ihre Hauptschönheiten sind: Reinheit, Klarheit und Genauigkeit des Ausdruckes; doch muß man den gar zu trockenen Schulton vermeiden, und, so oft es ohne Nachtheil der Deutlichkeit und des innern Zusammenhanges der Wahrheit geschehen kann, Alles anwenden, was die Redekunst von ihren Mitteln darbietet, um den Vortrag zu beleben.

§. 67.

3) Die Missions- und Fastenpredigten.

Missionspredigten sind einfache, ganz und gar populär gehaltene Predigten, in welchen mit überzeugender Kraft die erschütternden Wahrheiten über Sünde, Tod, Gericht, Hölle, Nothwendigkeit der Buße, Art und Weise der Umkehr und Besserung ꝛc. zur Erwägung und Beherzigung dargelegt werden. — Bei dieser Art Predigten muß es besonders darauf abgesehen werden, die Zuhörer von der Bosheit der Sünde und ihren schrecklichen Folgen zu überzeugen; sie zu erschüttern und in ihnen eine heilsame Furcht anzuregen, so daß sie, zu dem Vorsatze aufrichtiger Besserung und Bekehrung gebracht, zunächst das Verlangen haben, das heilige Bußsacrament würdig zu empfangen. Vertrauliche, herzliche Sprache verbunden mit Einfachheit und lauterer Gesinnung müssen vorherrschen; denn erhabene Gedanken helfen nicht. So wenig Jemand, wenn sein Haus in Flammen steht, mit zierlichen oder erhabenen Worten um Hilfe rufen wird, ebenso wenig finden in Missionspredigten hochtrabende Worte ihre Anwendung; vielmehr muß der Vortrag auch von dem Allerungebildetsten vollkommen erfaßt werden können, und es muß, zur rechten Zeit auch

Digitized by Google

mit Donnerworten der Zermalmung, der Sünder aus seinem Schlafe aufgeweckt werden. *)

Verwandt mit den Missionspredigten sind die Fasten-Predigten. Es werden auch in diesen entweder das Leiden und Sterben des Herrn, oder solche Gegenstände, welche zum würdigen Empfange der heiligen Sacramente vorbereiten, oder überhaupt zur Besserung des Sinnes und Wandels führen, zur Beherzigung vorgelegt. Sie haben sonach mit jenen gleichen Zweck und unterscheiden sich darin, daß jene in kürzerer Zeit, gleichsam wie Schlag auf Schlag nach einander folgen, diese aber, durch die ganze Fastenzeit sich hindurchziehend, nach größeren Zwischenräumen abgehalten werden. Bezüglich der Durchführung ist bei den Fastenpredigten dasselbe zu beachten, was von den Missionspredigten gilt.

§. 68.

4) Die Geheimnißpredigten.

An gewissen Tagen des Jahres feiert die Kirche die Geheimnisse unseres heiligen Glaubens. Hält sich nun der Prediger genau an das Geheimniß, so nennen wir seinen Vortrag eine Geheimnißpredigt. In dieser Hinsicht war in letzter Zeit ein bedeutender Unfug eingerissen. Es schienen nämlich einige Prediger alle Geheimnisse so sehr von der Kanzel zu verbannen, daß sie sogar am Geburtsfeste des Erlösers „von den Freuden des Winters," und an

*) Eine ausführliche Anleitung zur Abhaltung von Missionen, sowie zur Abfassung von Missionspredigten findet man in den sämmtlichen „Werken des heiligen Alphons Maria von Liguori." I. Abtheil. 2. Section, 2. Bd. Regensburg, 1842. S. 124—359, und S. 406—426.

Digitized by Google

seinem Sterbetage „von dem Freuden- und Lehrreichen des Frühlings“ predigten. Sind denn nicht diese Tage, an denen die Geheimnisse unsrer Erlösung vollbracht worden sind, dazu eingesetzt, uns von der Liebe Gottes durch die Sendung Seines Sohnes zu überzeugen? und sind sie nicht als die Grundlage unserer heiligen Religion mit frommem Herzen zu ehren? müssen sie nicht den Christen aller Zeiten wichtig und schätzbar sein? Werden wir nicht dadurch überzeugt, daß die Liebe Gottes keine leere Speculation, sondern etwas Practisches, durch die Geschichte Bewährtes sei? Stellen sie uns nicht unsere Verbindung mit der höhern Welt anschaulich dar, und lassen uns unsere Würde lebendig fühlen? Sind sie endlich nicht für jeden Menschen ein Befestigungsmittel seines Glaubens an die Wahrheiten des Christenthums? Wer an solchen Tagen von den Glaubenswahrheiten des Christenthums abstrahirt, in dessen Herzen muß es wahrhaft sehr frostig und unchristlich aussehen.

Weitläuftigere Erklärungen der Geheimnisse unserer Religion findet man bei den heiligen Vätern, bei den Schriftauslegern, und in der speciellen Dogmatik. Aus diesen wählt man den Inhalt der Predigt, der die Hauptpuncte des Geheimnisses in sich fassen soll. Die practische Lehre, die daraus gezogen wird, soll folgende Eigenschaften haben:

1) sie muß wirklich im Geheimnisse liegen, und ganz natürlich daraus gefolgert werden können;

2) sie muß würdig und wichtig sein;

3) sie muß sich für das Fest nach der Absicht der Kirche schicken.

Gar oft auch, zumal in unsern Tagen, ist der katholische Prediger bemüssiget, gewisse Dogmen der Kirche gegen Einwürfe und Entstellungen zu vertheidigen und sicher zu

Digitized by Google

stellen. Man könnte solche Vorträge auch Controvers-Predigten nennen. Ist nun der Prediger veranlaßt, seine Stimme zu erheben gegen irrige Meinungen und polemisch zu predigen, so achte er darauf,

1) daß er vor Allem seinen Character als Bote des Friedens wahre, und, von heiliger Begeisterung durchdrungen, die katholische Lehre faßlich und gründlich darlege, ohne sich dabei hitzige oder kränkende Ausfälle zu erlauben. Nie soll die Predigt in eine Streitrede ausarten, die nicht erbaut, sondern nur Groll und Haß erzeugt, und der Liebe entgegen ist.

2) Dagegen stelle er den Irrthum in seiner ganzen Gehaltlosigkeit und Blöße dem in seiner vollen Schönheit und überzeugenden Kraft glänzenden Dogma gegenüber, und bemühe sich, mit aller Gründlichkeit zu Werke zu gehen.

3) Dabei suche er selbst die lebendigste Ueberzeugung in sich zu wecken; denn was aus gläubigem Gemüthe kommt, das weckt und belebt den Glauben.

Die Einrichtung dieser Geheimniß-Predigten ist von der Einrichtung anderer Predigten gar nicht unterschieden. Nur muß

1) der Hauptsatz, so viel möglich ist, practisch, oder doch so beschaffen sein, daß man leicht practische Folgen daraus ziehen könne.

2) Die Erklärungsweisen des Wie der Geheimnisse gehören gar nicht auf die Kanzel, da sie sogar aus der Schule ausgemerzt sind.

3) Man muß sich vor zu tiefsinnigen Gedanken hüten, und immer die Fähigkeit der Zuhörer vor Augen haben.

4) Die practische Lehre, die man aus dem abzuhandelnden Dogma zu ziehen hat, wird statt der gewöhnlichen Nutzanwendung gesetzt.

5) Es ist nicht gut, immer in einem Theile das Dogma

Digitized by Google

oder das Geheimniß und im andern die daraus folgende Sittenlehre zu erklären; man kann diese auch sogleich bei jedem einzelnen Theile beifügen. — In dieser Art Predigten haben alle drei Schreibarten Platz; nur eine gar zu heftige Bewegung vertragen sie nicht.

§. 69.

5) Die Sittenpredigten.

Eine Sittenpredigt hat Umänderung und Verbesserung der Sitten zum Zwecke. Sie kömmt mit andern Predigten überein; nur hinsichtlich der Wahl der Materie, und der Weise, sie abzuhandeln, ist hier Einiges zu bemerken. Jene Gegenstände, welche die redneriſchen Schönheiten leichter annehmen, sind nicht allezeit die nützlichsten; auch jene nicht, denen der Prediger nicht gewachsen ist, oder deren öffentliche Behandlung sich für ihn nicht schickt. Man erinnere sich an das, was schon oben von der Wahl des Gegenstandes gesagt worden ist. Der gute Sittenredner sieht vorzüglich auf jene Tugenden, welche noch besonders seinen Zuhörern mangeln, und auf jene Laster, welche unter ihnen herrschend zu werden beginnen oder schon wirklich herrschend sind, und endlich auf seine eigenen Kräfte und Verhältnisse. —

Was die Abhandlungsweise betrifft, so macht man einen anziehenden Eingang, theilt seinen Gegenstand genau ab, beweiset aus Vernunft, Erfahrung und Auctorität, und sucht das Herz durch sanfte oder erschütternde Beweggründe zu gewinnen. Jene Sittenpredigten sind die vorzüglichsten, welche die Forderungen des Gewissens mit den Aussprüchen der Offenbarung übereinstimmend darlegen, die Herzen der Zuhörer für Tugend und Religion einnehmen, und sie ermuntern, ungeachtet aller Versuchungen von innen, und

Digitized by Google

aller Verführungen von außen Gesinnung und Wandel der Lehre und dem Beispiele Jesu gemäß einzurichten.

Jedoch muß der Prediger darauf achten, daß er jede Sittenregel in ihrem inneren Zusammenhange mit der Glaubenswahrheit darstelle, durch diese jene begründe, und somit nie eine bloße Moral ohne Glauben vortrage; daß er in seinen Anforderungen weder zu lax noch zu rigorös sei, ohne dabei auf den Geist unseres verweichlichten Zeitalters, dem die Lehre vom Selbstverläugnen und Kreuztragen etwas Widerliches geworden ist, zu achten.

§. 70.

6) Die Geschichtpredigten.

Eine der beliebtesten und nützlichsten Arten von Predigten sind die Geschichtpredigten. Nichts spricht mehr an als eine Geschichte; der Gebildete hört sie ebenso gerne an, wie der gemeine Mann, und es wäre darum sehr zu wünschen, daß die Geschichtpredigten (Exempel) wieder mehr und mehr in Aufnahme kommen möchten. An lehrreichem und anziehendem Stoffe kann es nicht fehlen, da nicht bloß das Christenthum selbst als eine Thatsache ganz und gar geeignet ist, durch Thatsachen veranschaulicht zu werden, sondern da die heilige Geschichte, das Leben der Heiligen ꝛc., so reich ist an erzählens- und nachahmenswerthen Begebenheiten. Die erste Anforderung aber, die man an eine zur Predigt zu benützende Geschichte zu stellen hat, ist die, daß sie bewährt ist. Unbewährte Legenden, Mährchen u. dgl. dürfen nie zum Thema einer Geschicht-Predigt genommen werden. Dagegen geben viele Begebenheiten des Alten und Neuen Bundes, Ereignisse aus der Kirchengeschichte und insbesondere die Lebensgeschichten der Martyrer, der Büßer, sowie überhaupt der Heiligen den

Digitized by Google

mannigfaltigsten Stoff, der recht benützt zugleich auch Gelegenheit gibt, die heiligen Wahrheiten unseres Glaubens im lieblichsten Gewande zur Anschauung zu bringen. *) — Bei der Ausführung kann der Prediger entweder in dem einen Theile die Geschichte darstellen und in dem anderen die Anwendung zeigen, oder er kann die Geschichte selbst nach besonders hervorstechenden Momenten theilen und die geeigneten Betrachtungen und Anwendungen anreihen, oder er stellt eine einflußreiche Wahrheit oben an, und belegt sie durch die zu erzählende Begebenheit.

§. 71.

7) Die Lobreden.

Die Lobreden haben zum Zwecke, den Tugendwandel und die Verdienste der Heiligen in helles Licht zu setzen, und dadurch die Gläubigen zur Nachfolge und zum Vertrauen auf ihre Fürbitte zu ermuntern. Insofern bei diesen Predigten die Lebensgeschichten der Heiligen den Stoff bieten, sind sie verwandt mit den Geschichtpredigten, und unterscheiden sich von diesen nur dadurch, daß sie mehr durch Aufzählung der Verdienste und Lobpreisung des einzelnen Heiligen die Zuhörer erbauen, und zur Nachahmung anspornen.

Bei der Durchführung derselben sieht man besonders auf die Grundsätze, die der Heilige befolgte, auf die Absicht, warum er einen so mühevollen Kampf gekämpft, auf den gewissenhaften Gebrauch der ihm angebotenen Gnade, auf die treue und unerschütterliche Ausdauer und Beharrlichkeit im Guten. Besonders suche man die ganze Geschichte

*) Als nachahmenswerthe Muster nennen wir: Schwäbl's und Buchberger's Geschichtpredigten.

Digitized by Google

eines Heiligen auf einen gewissen Punct zu bringen, in dem sich sein ganzer Character ausspricht, und von dem sich fast alle seine Handlungen ableiten lassen, und zeige insbesondere, wie er um Jesus Christus willen kämpfte, wie er um Gottes willen Alles duldete und sich für Auskehricht hielt in dieser Welt, um sich in Allem als ein Diener Gottes zu erweisen. Je mehr eine Lobrede den Character des Heiligen darstellt, desto vollkommener ist sie. — Im Falle, daß sich gar keine oder nur unechte Urkunden zur Lebensgeschichte eines Heiligen vorfänden, hält man sich besser an den allgemeinen Begriff, den uns die Kirche davon liefert. Man verbinde dann die allgemeinen Ideen der Tugend und Religion mit den Absichten, Schwierigkeiten, Versuchungen, die sich dabei einfinden, und mache daraus seine Anwendung zur Erbauung der Zuhörer. Besonders muß man jene Züge aus der Lebensgeschichte ausheben, welche auf die Bedürfnisse derselben Bezug haben. — Hat man so den Character des Heiligen entwickelt, so macht man einen natürlichen Uebergang auf die dermaligen Sitten, und untersucht, ob, und wie man es ihm im gemeinen Leben gleich thun könne, warum es nicht geschehe, welche Hindernisse daran Schuld seien, durch welche Mittel man sich ihm nähern könne. Diese practische Lehre kann man am schicklichsten bei jedem Hauptzuge aus dem Character des Heiligen anbringen, indem man sie gleichsam parallelweise mit fortgehen läßt; denn der Contrast zwischen dem Heiligen und uns legt sich dadurch heller an's Licht und wirket mehr zur Erbauung. Auf diese Weise kann man den Heiligen durch die ganze Rede sehen lassen, welches zur Lobrede nothwendig ist, wenn sie nicht in eine bloße Sittenpredigt übergehen will.

Sonst unterscheidet sich eine Lobrede wenig von einer andern Predigt; nur folgende Regeln sind noch beizusetzen:

Digitized by Google

1) Jede Lobrede muß Einheit haben;

2) sie muß dem Heiligen, den man lobt, und zwar ihm allein, besonders angemessen sein.

3) Man lobe nur wahre Tugenden und nie Eigenheiten, die man bei Männern von Verdiensten zwar antrifft, aber nicht nachahmen kann oder soll.

4) Man stelle vorzüglich solche Tugenden auf, welche den Zuhörern, die wir vor uns haben, angemessen und in ihrem Stande nachahmlich sind, und welche mit Recht von ihnen gefordert werden können.

5) Nie stelle man Vergleichungen zwischen einzelnen Heiligen an, und erhebe seinen Helden zum Nachtheile der andern; nie messe man mit mathematischer Genauigkeit die Höhe der Heiligkeit und Herrlichkeit ab.

6) Unbeglaubigte Wunder, Erscheinungen, Offenbarungen u. dgl., gehören ohnehin nicht auf die Kanzel.

7) Der Ausdruck muß edel und erhaben sein, und die Schreibart darf wohl alle Kraft der Beredsamkeit entfalten, muß aber frei bleiben von Schwulst und Ueberfüllung.

§. 72.

8) Die Trauerreden.

Die Trauerreden haben den Endzweck, den Character desjenigen zu schildern, der nun seinen Lebenslauf vollendet hat, und dessen gute Handlungen den Zurückgelassenen zur Ermunterung dienen können. Ihre Abhaltung ist eine Art Ehrenbezeigung, die die Kirche, nach der Lehre des Apostels Paulus, dem obrigkeitlichen Stande und den Großen der Welt schuldig zu sein glaubt. Sie bilden gleichsam ein Mittelding zwischen einer Lob- und einer Sittenpredigt; Belehrung ist Zweck, Lob ist Mittel dazu. Diesen Zweck muß der Trauerredner vor Augen haben, wenn er nicht in

Digitized by Google

einen profanen Lobhudler ausarten will. Der Redner muß also eine moralische Wahrheit festsetzen, von welcher er ausgeht, und welche er durch Belege aus der Lebensgeschichte des Verewigten den Zuhörern begreiflich machen will, z. B. „alle irdische Größe ist eitel und hinfällig; Tugend allein tröstet den Menschen, wenn alle Außenwerke des menschlichen Glanzes verschwinden; wir müssen so leben, daß unser Ende einst für Andere erbaulich werde u. s. w." Der Verstorbene muß dabei immer als ein Mensch nach den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens dargestellt, und nicht zuvor aus dem Kreise der Menschen herausgehoben und gleichsam schon selig gesprochen werden, ehe man seine Lebensumstände zu erzählen anfängt. Wenn man die Zuhörer erbauen und zur Nachfolge ermuntern will, müssen sie immer einen Menschen vor sich sehen, in dessen Fußstapfen sie eintreten können, ohne ihre Standesverhältnisse aufzugeben.

Beim Lobe ist es nicht nöthig, eine ganze Biographie zu zeichnen; man hebe lieber die interessantesten Züge heraus, und stelle sie zweckmäßig zusammen. Gemeiniglich ist der Character des Menschen in einem Hauptzuge groß, auf den sich dann alle übrigen Lebenshandlungen beziehen. Jedes Lob setzt Verdienst voraus: Verdienst aber beruhet bloß auf den guten Absichten, die man sich vorsetzt, auf Weisheit und Geschicklichkeit, die echten Mittel zu wählen, auf Entschlossenheit, die gefundenen anzuwenden, auf Muth, den Hindernissen entgegen zu gehen, auf Standhaftigkeit, unter den Beschwernissen auszudauern. Jedes Verdienst setzt Tugend voraus, und Tugend eine erworbene Kraft und Stärke, die in einer festen innern Gesinnung besteht, immer aus Liebe zu Gott Gutes zu thun und Böses zu meiden.

Diese innere Gesinnung und die angewendeten

Digitized by Google

Kräfte müssen mehr, als die Handlung selbst, in Anschlag gebracht werden. Die Handlung kann oft mißlingen, und doch kann die Absicht der handelnden Person reiner, so wie ihr Muth und ihre Standhaftigkeit größer sein, als bei mancher mit einem glücklichen Erfolge gekrönten Unternehmung. Wer öffentlich gelobt werden soll, muß erst die Prüfung unbescholtener Männer ausgehalten haben; und wer Lob sprechen will, muß mit dem allgemeinen Rufe der Geradheit, Unbestochenheit und eines biedern Sinnes auftreten. Aller eitle Prunk und alles übertriebene Wortgepränge muß vermieden werden. Wo die Sache spricht, da darf man nicht mit Worten künsteln, und die Leere des Verdienstes läßt sich so wenig durch eine Fülle von Worten ersetzen, als sich das Laster durch schöne Zierathen zudecken läßt. Das wahre Lob scheut alle Wendungen und Verdrehungen einer verschraubten Dialectik. Noch mehr Würde und Glaubwürdigkeit erhält der Vortrag, wenn man auch, in der Absicht zu erbauen, die Fehler des Verstorbenen mit Bescheidenheit bemerkt; denn oft besteht das wahre Verdienst eines Menschen darin, daß er von seinen Abwegen zurückgetreten, und durch eine ernstliche Besserung seine moralische Güte zur möglichsten Vollkommenheit gebracht hat. Oft wirft sich ein großer Zug aus dem Character eines Christen heraus, wenn er vielleicht aus Schwachheit oder Unwissenheit etwas Böses gethan, und dann, nachdem er zur Erkenntniß gekommen, solches durch wahre Buße und gute Handlungen zu ersetzen gesucht hat. Nur muß dieses Bemerken der Fehler mit Achtung gegen denjenigen geschehen, zu dessen Andenken man sprechen will. Der gute Trauerredner bleibt eben so fern von der elenden Schadenfreude, die Asche des Verstorbenen durch Aufdeckung verborgener Fehler zu entehren, als von einer kriechenden

Digitized by Google

Schmeichelei, die, wenn sie dafür bezahlt wird, jeden, auch den Ungläubigen oder Bösewicht, in den Himmel versetzt.

§. 73.

9) Die Grab- oder Leichenreden.

Mit den Trauerreden sind die Grab- oder Leichen-Reden verwandt, welche hie und da bei Leichenbegängnissen auf dem Kirchhofe gehalten werden. In manchen Diöcesen sind sie, ganz besondere Fälle ausgenommen, nicht erlaubt; und im Allgemeinen sollte man sie auch nicht zur Regel machen. Es läßt sich zwar nicht in Abrede stellen, daß das Besondere des Ortes, das neuaufgeworfene Grab, die in Trauer versunkene Umgebung und noch manche andere Umstände ganz geeignet sind, eine tiefe und etwa auch segenbringende Rührung bei den Zuhörern hervorzurufen; aber es läßt sich auch nicht läugnen, daß alle diese Dinge wirkungslos bleiben, und kalt lassen, wenn sie alltäglich geworden, und so den Reiz der Neuheit verloren haben. Ein Seelsorger, in dessen Pfarrsprengel seltener im Jahre Leichenbegängnisse vorfallen, mag allerdings am Grabe eines verstorbenen Mitbruders an Tod und Ewigkeit erinnern; aber in einem größeren Pfarrsprengel, wo Todfälle nichts Seltenes sind, wo jedes Zeichen der Sterbeglocke und jeder Leichenzug an die Vergänglichkeit des Irdischen erinnert, dürften Leichenreden, wenn sie regelmäßig bei jeder Beerdigung gehalten werden, ihre Wirkung verfehlen und darum im Allgemeinen nicht zu rathen, sondern nur für außerordentliche Fälle zu empfehlen sein.

Soll nun eine Grabrede gehalten werden, so hat der Prediger einen doppelten Weg vor sich. Er kann entweder eine christliche Wahrheit den Zuhörern an das Herz legen, das bei solchen Umständen ohnehin sehr empfänglich ist;

Digitized by Google

oder er kann aus dem Lebenslaufe des Verstorbenen etwas Lobwürdiges darstellen und Lehren daraus ziehen. Doch ist das Letztere immerhin sehr bedenklich. Haben es nicht schon seine Vorfahrer gethan, so läßt er es lieber bleiben; denn hat er es nur einmal gethan, und einem Verstorbenen das Lob gesprochen, so werden es die Freunde und Anverwandten aller Nachfolgenden fordern, sonst würde er sich der Critik aussetzen, als hätte er parteilich oder aus Neben-Absichten das Lob ertheilt; nichts zu melden, daß meistens die Reichen und Angesehenern in der Gemeinde auf solche Lobsprüche den größten Anspruch machen, auch wenn ihr Character eben nicht viel Lobenswürdiges an sich hatte, und daß er demnach Menschen von gutem wie von bösem Rufe gleiche Lobsprüche ertheilen müßte. Darum ist es besser, wenn man den ersten Weg einschlägt, und eine christliche Wahrheit überhaupt zum Gegenstande seines Vortrags wählt und in diesem ausführt, entweder auf einmal oder in mehrern Vorträgen, z. B.: „Wie man sich im Leben mit dem Tode vertraut machen müsse." Dieser Gegenstand kann in mehrern Reden ausgeführt werden, wenn man jedesmal nur einen einzelnen Satz aufstellt. Einmal z. B. zeigt er, daß der Tod nur darum so schaudervoll sei, weil man die Gedanken an ihn immer von sich zu verbannen trachtet; ein andermal, daß es nicht vernünftig sei, das Fürchterliche des Todes dadurch zu entfernen, daß man sich denselben noch ferne denkt; wieder ein andersmal, daß nichts besser sei, als den Tod, den man nicht vermeiden kann, stets vor Augen zu haben u. s. w. Oder man kann auch die sinn- und bedeutungsvollen kirchlichen Ceremonien, die das Ritual für die Beerdigung vorzeichnet, zum Gegenstande einer Grabrede machen, z. B. „Sume terra, quod tuum est." — „Memento homo, quia pulvis es." — „Signum Salvatoris nostri etc." — „Ego sum resurrectio et vita etc." —

Digitized by Google

Besondere Todesfälle geben ohnehin wieder Materialien zu zweckmäßigen Grabreden: z. B. wenn Eltern ihr einziges, vielgeliebtes Kind verloren haben, kann er ihnen die Wege der göttlichen Fürsehung zeigen, die dieses Kind von der Erde nahm, ehe es noch verdorben wurde; andern kann er die Pflicht erklären, für Körper und Seele ihrer Kinder zu sorgen. Beim Grabe eines zu einem hohen Alter gestiegenen Greises kann er die Ursachen untersuchen, warum so Wenige zu einem hohen Alter gelangen. Bei gählingen Unglücksfällen kann er zur christlichen Wachsamkeit ermuntern, auf die wunderbaren Gänge der Fürsehung aufmerksam machen, die Anverwandten trösten, vor freventlichen Urtheilen warnen, und zeigen, wie man durch Vorsichtsregeln dergleichen Unglücksfällen entgehen könne. —

Die Rede selbst muß kurz und ihrer Natur nach nichts anders sein, als eine fromme Empfindung, die man seinen Mitchristen mittheilen will. Ein einziger Hauptgedanke genügt, wenn derselbe zur practischen Anwendung auseinandergesetzt, und in kernigen Sentenzen, ohne wässerige Weitschweifigkeit, den Zuhörern an's Herz gelegt wird. Bloß wortreiche Ausspinnung eines Gedankens ermüdet, ja erregt wohl gar Ueberdruß und Langeweile. Um daher seiner Sache gewiß zu sein, und fern von aller Buntgeschwätzigkeit in gewählten Ausdrücken zu sprechen, trete vorzüglich der minder geübte Seelsorger auch am Grabe nicht als Redner auf, ohne seine Gedanken vorher schriftlich auf das Papier gebracht, und durch sorgsames Memoriren dem Gedächtnisse eingeprägt zu haben.

§. 74.

10) Die Casual-Reden.

Die übrigen bekanntern Gelegenheitsreden beziehen sich auf frohe oder traurige Ereignisse für die ganze

Digitized by Google

Gemeinde oder für das ganze Vaterland, z. B. Jubiläen, Installationen ꝛc.; auf den öffentlichen Gottesdienst und Schulunterricht, z. B. bei Einweihung einer Kirche oder eines Altars, bei dem jährlichen Kirchweihfeste, bei Pfarr-Visitationen, Primizen und Jubelfeiern, beim Anfange der Schulen ꝛc.; auf den Seelsorger selbst, z. B. beim Antritte seines Amtes, bei seiner Wiedergenesung von einer schweren Krankheit, bei dem Abschiede von seiner bisherigen Gemeinde ꝛc.

Hinsichtlich der Einrichtung solcher Gelegenheitsreden sind im Ganzen folgende Vorschriften zu beobachten:

1) Der Inhalt der Predigt soll mit der Gelegenheit, die sie veranlaßt, in einer genauen und natürlichen Verbindung stehen.

2) Man zeige diese Verbindung im Eingange, der hier vorzüglich lebhaft sein darf, und suche während der durch größere Wärme sich empfehlenden Abhandlung die vorgefallene Begebenheit zur Erweckung solcher Ueberzeugungen, Gefühle und Entschließungen zu benützen, welche dieselbe bei den Zuhörern nach ihren gegenwärtigen Bedürfnissen hervorbringen soll.

3) Bei eintretenden wichtigen Weltbegebenheiten lenke man die Aufmerksamkeit der Zuhörer hauptsächlich auf die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes hin, um sie dadurch zu einem lebhaften Glauben, zur Anbetung und Dankbarkeit, und zum Eifer in Seinem Dienste zu ermuntern, oder ihnen Gedanken der Buße, der Verdemüthigung und der Ergebenheit in den göttlichen Willen einzuflößen.

4) Man lasse aus dem Vortrage Alles hinweg, was die Erbauung hindern, Anstoß verursachen, und mit der Würde einer Kanzelrede oder mit der Bescheidenheit des Redners selbst nicht bestehen kann.

5) In der Wahl der Ausdrücke, besonders wenn der

Digitized by Google

Fall etwas critisch ist, beobachte man sorgfältigst die Regeln der Klugheit, um jeder Ungelegenheit möglichst auszuweichen.

Uebrigens können solche Casual-Predigten zu den wirksamsten Amtsreden des Predigers werden, weil ihm dabei die Zuhörer mit vorzüglicher Aufmerksamkeit, mit einer seltenen Erhebung des Gemüthes, und einer besondern Empfänglichkeit für den abzuhandelnden Gegenstand entgegenkommen; nur möge er sich hüten, etwas Anderes zu wissen, als **allein Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten.**

Drittes Hauptstück.

Der Seelsorger als Katechet.

(Katechetik.)

§. 1.

Das Wort Katechese ist griechischen Ursprungs, und bedeutet demselben nach jeden Unterricht, der mündlich ertheilt wird. Ferner bedeutet dieses Wort den Unterricht in den Elementen einer Kunst oder Wissenschaft insbesondere. Diese beiderlei Bedeutungen lassen sich in mehrern Stellen der griechischen Profanscribenten nachweisen. — In der heiligen Schrift des Neuen Bundes und in den Schriften der Kirchenväter bedeutet dieses Wort bald im weitern Sinne jeden Unterricht in der Religion, bald im engern den Unterricht in den Anfangsgründen der Religion.

Dermal verstehen wir unter Katechese den gesprächweisen Unterricht, welcher denen, die in der Religion noch ganz unwissend oder wenig unterrichtet sind, in der christ-ka-

Digitized by Google

tholischen Glaubens- und Sittenlehre öffentlich zu dem Zwecke ertheilet wird, damit sie diese Lehre gläubig aufnehmen und treu befolgen. Oder kürzer: Katecheſe heißt der gesprächweise Unterricht in den Anfangsgründen der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. Diejenigen, welche diesen Unterricht ertheilen, heißen Katecheten; jene, welche denselben empfangen, Katechumenen; ein Theil dieses Unterrichtes zu einer bestimmten Stunde Katechisation; und das Büchlein, wornach derselbe ertheilt wird, Katechismus.*)

§. 2.

Der Zweck des katechetischen Unterrichtes ist kein anderer, als die Katechumenen mit den Grundwahrheiten der christlichen Glaubens- und Sittenlehre bekannt zu machen, sie davon auf eine faßliche Art zu überzeugen, ihren Willen zur Befolgung derselben zu bewegen, und sie ihrem Gedächtnisse tief einzuprägen, damit dieselben eine bleibende Richtschnur ihrer Gesinnungen und Handlungen für ihr ganzes Leben werden. Hieraus erhellet die Wichtigkeit und Nothwendigkeit des katechetischen Unterrichts. Dieser Unterricht ist die Grundlage aller Tugend und Religiosität. Ohne diesen Unterricht würde die Jugend roh und wild heranwachsen; die sinnlichen Neigungen und Triebe würden über die Vernunft gar bald die Oberherrschaft sich erringen; Aberglaube, Roheit der Sitten, zügellose Leidenschaften, Lasterhaftigkeit und Verachtung aller gesetzlichen Ordnung würde die traurige Folge davon sein; da hingegen eine in der Religion wohl unterrichtete und geübte Jugend durch ihre Frömmigkeit und guten Sitten der Trost und die

*) S. Joh. Mich. Leonhard „Anleitung zum Katechisiren." (Wien, 1826.) Seite 2 ff.

Digitized by Google

Stütze ihrer Eltern, die Hoffnung des Staates und der Kirche, und die Freude des Himmels ist.

§. 2.

Daher ist es auch eine unerläßliche Pflicht des Seelsorgers, sich des katechetischen Unterrichts aufs fleissigste anzunehmen. Es sprechen dieses unzählige Kirchen-Verordnungen, und namentlich auch eine des Concils von Trient *), sowie sämmtliche Diöcesan-Constitutionen aus **). Und hätten wir auch diese Verordnungen nicht, so sollte ja schon allein das Beispiel Jesu, der die Kleinen aus den Armen der Mütter nahm und an Sein Herz drückte und segnete, Aneiferung genug für uns sein, daß wir uns dieser Lieben erbarmen. Der göttliche Lehrmeister führte selbst den Beweggrund an, warum sich apostolische Männer ihrer annehmen sollten, nämlich weil sie wegen ihrer Unschuld den ersten Anspruch zum Himmel, und folglich auch zur mütterlichen Obsorge der Kirche hätten. Oder soll denn nicht schon der Nutzen, den wir durch gute Katechisirung der Kirche und dem Vaterlande verschaffen, soll nicht schon die

*) „Iidem Episcopi etiam saltem diebus dominicis et aliis festivis diebus pueros in singulis parochiis fidei rudimenta et obedientiam erga Deum et parentes diligenter ab iis, ad quos spectabit, doceri curabunt, et si opus sit, etiam per censuras ecclesiasticas compellent.“ Sess. XXIV. cap. 4. de Reform.

**) „Insuper parochis graviter inculcatur, ut aut ipsi, aut eorum coadjutores scholas frequenter visitent, liberos saltem bis per hebdomadam in religione catholica omni cum fervore instruant, et munus hoc gravissimi momenti Iudimagistris neutiquam relinquant.“ Epit. Const. eccl. pro Archidioec. Monaco-Frising. §. 151.

Digitized by Google

Freude, Kinder in den Kenntnissen des Heils zunehmen und ihre moralische Besserung wachsen zu sehen, soll nicht schon das Bewußtsein, Gottes Wort mit aller Treue auch den Kleinen verkündet zu haben, unsere Mühe reichlich vergelten? Und welche Belohnung wird erst jenseits der Christo ähnlichen Freunde der Jugend warten? —

Möchten es die Seelsorger doch nicht verkennen, daß sie eine ihrer wichtigsten Verpflichtungen vernachläßigen, wenn sie sich des Unterrichtes der Jugend entschlagen! Soll es besser werden in einer Gemeinde; soll Glaube und Liebe wieder einkehren und Gottesfurcht und Rechtschaffenheit in den Familien wieder heimisch werden: dann muß vor Allem eine bessere Jugend nachgezogen werden. Was nützt das Wort Gottes in Predigten, was nützet alle, auch die sorgsamste Pastoration, wenn das Gemüth dem Göttlichen entfremdet, wenn aus Mangel eines tüchtigen katechetischen Unterrichtes der Sinn verwildert und der Verstand umnachtet ist? Das jugendliche Alter ist die Zeit der Lernfähigkeit, der Glaubenswilligkeit und der Empfänglichkeit für Gottesfurcht und Frömmigkeit; und was in dieser schönen Zeit versäumt worden — wird es wohl ersetzt, wird es hereingebracht werden?? — Je schlimmer es aber in dem Familienleben aussieht, je sorgenloser die Eltern, desto eifriger muß der Seelsorger auf die religiöse Erziehung der Kinder bedacht sein, desto sorgsamer muß er der lieben Kleinen sich annehmen. Nicht selten auch ist diese sorgsame Liebe zu den Kindern, sowie der gründliche Unterricht in den Religionswahrheiten das wirksamste Mittel, auf die Eltern bessernd einzuwirken und selbst das Familienleben in der Gemeinde zu ordnen.

Digitized by Google

§. 4.

Aber so wichtig und nothwendig der katechetische Unterricht, und so groß die Verpflichtung des Seelsorgers für seine Ertheilung ist, so schwierig ist er auch.

1) Schon der kleine Vorrath von Vorstellungen und Begriffen bei Kindern (denn diese sind es hauptsächlich, denen ein solcher Unterricht ertheilt wird), ihre Schwäche und Ungeübtheit im Denken macht, daß es nicht so etwas Leichtes sei, ihnen die Religionswahrheiten so vorzutragen, daß sie der noch schwache Verstand derselben auffasse, daß sie das Herz liebgewinne und das Gedächtniß festhalte.

2) Dazu kommt der gewöhnliche Leichtsinn und die Flatterhaftigkeit der Kinder. Wie viele Kunst gehört dazu, diesen leichten Sinn der Kleinen in die gehörigen Schranken zu weisen, ihre Aufmerksamkeit zu spannen, ihren noch schwachen Geist zum Auffassen übersinnlicher Wahrheiten zu gewöhnen!

3) Dabei sind oft auch die äußeren Verhältnisse äußerst ungünstig. Die frühe Verwahrlosung und schlechte häusliche Erziehung der Kinder; die vielen bösen Beispiele und oft directen Verführungen; die Gleichgiltigkeit der Eltern; die mangelhafte oder geringe Nachhilfe von Seite des Schullehrers ꝛc. ꝛc. Dieß Alles wirket recht nachtheilig auf die Jugend und hemmt das Gedeihen des christlichen Unterrichtes.

4) Der katechetische Unterricht hat es ferner mit der Grundlegung der Religion, mit der ersten Bildung der Kinder zur Religiosität und Sittlichkeit zu thun. Wie viele Liebe und Geduld wird dazu erfordert, um des öftern Erklärens, Wiederholens und Ermahnens nicht müde zu werden! Wie schwer ist die Herablassung zu der schwachen Fassungskraft der Kleinen für Männer, welche den größten

Digitized by Google

Theil ihres Lebens mit Erlernung höherer Wissenschaften sich beschäftiget haben!

5) Endlich fordert die Lehrart selbst, welche der Katechet bei dem Religionsunterrichte der Kinder anzuwenden hat, viel Geschicklichkeit und Uebung, um so mehr, da er es gewöhnlich nicht mit einem oder dem andern Zöglinge, sondern oft mit sechzig, achtzig, auch hundert Kindern zu thun hat, die ihm nicht alle mit gleichem Schritte folgen können, und von denen er doch die wenigsten zurücklassen und keinen ganz vernachläßigen darf.

Es ist daher wahrlich ein Zeichen von großer Unwissenheit, wenn Manche sagen, daß man bald genug wisse und könne, um Kinder in der Religion zu unterrichten; und diejenigen Religionslehrer versündigen sich schwer an ihrem heiligen Berufe, welche ohne fleißige Vorbereitung in den Kreis der Kleinen treten, und ihnen allerlei hohe und unverdauliche Dinge vorsagen, die der schwache Verstand der Kinder nicht aufzufassen im Stande ist, und die daher auch nicht das Herz ansprechen, den Willen zum Guten nicht bewegen, sondern als leere Töne in der Luft verhallen.

§. 5.

Da nun der Schwierigkeiten des katechetischen Unterrichtes so viele, die Forderungen an den Katecheten so groß sind, und die katechetische Lehrart gründliche Kenntnisse und viele Fertigkeit voraussetzt: so ist es gewiß nothwendig, daß den angehenden Religionslehrern zuverläßige, aus dem Zwecke des katechetischen Unterrichtes und aus den Gesetzen der menschlichen Seele abgeleitete Regeln und Vorschriften an die Hand gegeben werden, wie sie die Kinder in den Anfangsgründen der christlichen Glaubens- und Sittenlehre zweckmäßig unterrichten sollen. Eine geordnete Sammlung solcher Regeln und Vorschriften für die Ertheilung des An-

Digitized by Google

fangsunterrichtes in der Religion nennt man nun **Katechetik**, sowie den Inbegriff des nach diesen Regeln und Vorschriften bereiteten Unterrichtsstoffes katechetische Theologie.

§. 6.

Die katechetische Theologie ist sehr verschieden von der wissenschaftlichen. Während diese zuerst die allgemeinen Begriffe festzustellen und von oben herab das Ganze zu entwickeln hat, eruirt jene mehr aus dem gegebenen Concretum die allgemeinen Begriffe und Grundsätze, und geht von den Theilen auf das Ganze, von dem Anschaulichen auf das Geistige über, und verlangt überhaupt eine mehr elementare Behandlung des Unterrichtsstoffes. Insbesondere aber unterscheidet sich die katechetische von der wissenschaftlichen Behandlung hinsichtlich der vorzutragenden Wahrheiten, der Begriffe, der Beweisführung und der Sprache.

1) Hinsichtlich der vorzutragenden Wahrheiten hat die wissenschaftliche Theologie Alles aufzunehmen, was immer Vernunft und Offenbarung über Religion lehren. Die katechetische Theologie aber muß Rücksicht nehmen auf die Kinder, die zu belehren und zu unterweisen sind; sie muß also Vieles von dem zurückweisen, was in der doctrinellen Theologie mit Recht seinen Platz findet. Bei Katechesen für kleinere Kinder muß bei der Auswahl des Stoffes noch überdieß auch auf die elementare Thätigkeit des jugendlichen Geistes Rücksicht genommen werden.

2) Hinsichtlich der Begriffe hat die doctrinelle Behandlung eine möglichst vollständige Darlegung derselben zur Aufgabe; die Katechetik aber hat zwar allerdings auch die dunklen Vorstellungen zu klaren, die klaren zu deutlichen

Digitized by Google

zu erheben; allein es ist nicht nothwendig, die Zöglinge bis zur größtmöglichen Vollständigkeit der Begriffe zu erheben.

3) Von der Beweisführung kann in der katechetischen Theologie nur in so ferne die Rede sein, als der Katechet die Aufgabe hat, seine Lehrlinge zur Ueberzeugung und zum lebendigen und innigen Annehmen und Ergreifen der vorgetragenen Wahrheiten zu bringen. Ein möglichst scharfer theologischer Beweis ist nicht nothwendig, um das Kind zu überzeugen, und auch nicht anwendbar wegen der noch wenig geübten Geisteskraft der Lehrlinge. In gar vielen Stücken muß die Auctorität des Katecheten überweisender Grund sein. Wo aber doch zur positiven Begründung einer Wahrheit, namentlich bei mehr erwachsenen Katechumenen, die Darlegung überzeugender Gründe nothwendig wird, da geschieht dieses immer auf kurze, leichtfaßliche Weise. Anders in der doctrinellen Theologie! Dieser kann eine subjective Ueberzeugung nicht genügen; sie fordert die größtmögliche Strenge und Schärfe in ihren wissenschaftlichen Beweisen; und darf speculative Erörterungen und philosophische Deductionen nicht vermeiden.

4) Eben so muß bei dem katechetischen Unterrichte die Einkleidung der Religionswahrheiten — die Sprache — dem Kindesalter angemessen, einfach, concret und faßlich sein, und alle fremden, bildlichen und abstracten Ausdrücke müssen so viel möglich vermieden werden. *)

§. 7.

Der katechetische Unterricht unterscheidet sich aber auch von dem homiletischen Vortrage, und hat in mancher Beziehung selbst Vorzüge vor diesem.

---

*) S. Joh. Mich. Leonhard „Anleitung zum Katechisiren." Seite 7 ff.

Digitized by Google

a) Die katechetische Methode ist nämlich herablassender, zutraulicher und faßlicher; die Aufmerksamkeit der Kinder wird dadurch stets rege erhalten, die Geisteskräfte werden in eine angemessene Thätigkeit versetzt und zweckmäßig geübt, der Verstand wird dadurch am sichersten von der Wahrheit einer Lehre überzeugt, das Herz am kräftigsten zur Ausübung derselben bewegt.

b) Der Katechet kann seinen Katechumenen, da, wo es fehlt, nachhelfen; er kann durch Fragen leicht erforschen, ob seine Schüler den Unterricht auch richtig aufgefaßt, und die Gründe und Beweise gehörig eingesehen, ob sie keine unvollständigen oder irrigen Begriffe haben, und kann daher die unvollständigen ergänzen und die irrigen berichtigen.

c) Der Katechet kann endlich auch durch Fragen die Vorkenntnisse der Katechumenen erfahren, und mit Erfolg die neuen Vorstellungen und Begriffe an dieselben anknüpfen; er kann daher weit leichter und sicherer den Verstand überzeugen, und den Willen zum Guten bewegen.

§. 8.

Damit aber der Katechet dieses um so gewisser leiste, werden von ihm mannigfaltige Eigenschaften des Geistes, des Herzens und des Körpers gefordert.

a) Hinsichtlich des Geistes muß er

1) vor Allem selbst die Lehren der Religion, und zwar in ihrer geschichtlichen Entwicklung, genau kennen, die er den Kindern vortragen und erklären soll; er muß

2) nicht bloß eine genaue Kenntniß der menschlichen Seele und der vorzüglichsten Eigenheiten der Jugend haben, sondern auch bekannt sein mit der naturgemäßen Entwicklung der geistigen Potenz in den verschiedenen Altersstufen; und er muß

3) die nöthige Geistesgegenwart und Besonnenheit, ein

Digitized by Google

treues Gedächtniß, eine lebhafte Einbildungskraft, verbunden mit einem scharfen Urtheile und einer feinen Beobachtungsgabe besitzen.

b) Hinsichtlich des Herzens muß er

1) selbst religiös-moralisch gebildet und im geistlichen Leben nicht unerfahren sein; er muß

2) um Christi willen mit einer innigen Liebe und Zuneigung zu den Kindern und einer unermüdlichen Geduld erfüllet sein, und zugleich

3) von der Wichtigkeit seines Amtes, die Kleinen Gott zuzuführen, lebhaft überzeugt, keine Mühe und Anstrengung scheuen, die Lieblinge des Herrn auch für Ihn zu gewinnen.

c) Hinsichtlich seines Körpers wird

1) eine gute Brust und eine reine, wohlklingende Stimme, dann

2) ein heiteres, frohes und freundliches Angesicht erfordert; und es muß

3) alles Unanständige und Lächerliche in Geberden, und alles Rohe und Pöbelhafte im Betragen aufs sorgfältigste vermieden werden, damit auch sein Aeußeres die Religion verkünde, die er mit Worten lehrt.

Unter den Mitteln, durch welche sich der Katechet die nöthigen Eigenschaften erwerben kann, müssen außer dem fortgesetzten Studium der Religion und der menschlichen Seele, dem Lesen guter katechetischer Schriften, dem Zergliedern fremder Katechesen, und dem eigenen Ausarbeiten von Katechisationen, insbesondere herzliches Gebet zu Gott um die Gabe des Unterrichts und fortgesetzter aufmerksamer Umgang mit den Kindern empfohlen werden.

§. 9.

Eine Geschichte der Katechetik haben Ignaz Schmidt, Karl Schwarzel und Joh. Mich. Leonhard

Digitized by Google

ausführlich bearbeitet. Hier soll nur ein gedrängter Auszug vorgelegt werden.

I) Der Stifter unserer heiligen Religion war auch Meister in der Kunst, die Lehren derselben deutlich und überzeugend vorzutragen, und die Herzen der Menschen dafür empfänglich zu machen. Aus der Unterweisung machte Er sich ein Lieblingsgeschäft. Er lehrte ganz nach den Fassungskräften und Bedürfnissen Seiner Zuhörer, in freundschaftlichen Gesprächen, in Gleichnissen und Parabeln, in Fragen und Antworten, und zugleich mit größter Liebe, Herablassung und Geduld. Wierthaler stellt daher in seinen „Elementen der Methodik und Pädagogik" billig den Grundsatz auf: Man lehre nicht bloß, was Christus lehrte, sondern auch, wie Er lehrte.

Die Apostel machten bereits einen Unterschied unter dem frühern, kürzern und leichtern Unterrichte der Anfänger im Christenthume, und dem vollständigern und schwerern der schon mehr eingeweihten Christen. In dem Briefe an die Hebräer (6, 1 u. 2) werden wahrscheinlich die ersten Lehren angezeigt, welche man den Neuchristen gab.

II) Daß man auch nach dem Tode der Apostel auf gute Katechisation das erste Augenmerk gesetzt habe, beweiset schon selbst die Sorge christlicher Eltern, z. B. des Vaters des Origenes, der Mutter des heiligen Augustin, der Mutter und Großmutter des heiligen Basilius, die ihre Kinder selbst so sorgfältig unterrichteten. Die Eintheilung der Katechumenen in gewisse Classen trug sehr Vieles bei, daß man ihnen den Religionsunterricht stufenweise, und eben darum gründlicher, beibringen konnte. Auch in den sogenannten katechetischen Schulen, welche zu Alexandria, Cäsarea, Edessa, Smyrna, Rom und in andern Orten errichtet waren, muß man nicht bloß allein gelehrte Vorlesungen suchen; sondern die erste Sorge der größten Männer, des Athenagoras, Pantänus, Clemens von Alexandrien, Origenes u. s. w., zielte dahin, mit den übrigen Kenntnissen auch jene der Religion den Zöglingen einzuflößen, welche nachmals in ihren Gemüthern, wie in einem weichen Erdreiche, so tiefe Wurzeln faßten, daß man sie nicht einmal mit Feuer und Schwert austilgen konnte.

Dem Fleiße der folgenden Väter haben wir mehrere katechetische Schriften zu verdanken, welche den Elementarunterricht für Christen überhaupt enthalten. Dahin gehören die achtzehn Katechesen des heiligen Cyrillus von Jerusalem für die Competenten, nebst einer

Digitized by Google

Prokatechese, und fünf andere an die Neugetauften; des heiligen Gregors von Nazianz an die Katechumenen gerichtete Rede von der heiligen Taufe; eine Rede des heiligen Gregor von Nyssa mit der Aufschrift: „Oratio catechetica magna," und eine des heiligen Chrysostomus an das Volk zu Antiochien „über die Taufe."

Andere Väter erklärten die zur christlichen Lehre gehörigen Materien, und hieher kann man rechnen: Ruffin's „Erklärung des Symbolum an den Bischof Laurentius;" des heiligen Augustinus vier Bücher „von dem Glauben und dem Symbolum;" des Venantius Fortunatus „Erklärung des Symbolum;" des heiligen Petrus Chrysologus „Reden über das apostolische Glaubensbekenntniß;" des heiligen Maximus von Turin Homilien „über das Symbolum;" dann die Abhandlungen und Reden „über das Gebet des Herrn" von Tertullian, vom heiligen Cyprian, vom heiligen Petrus Chrysologus, vom heiligen Gregorius von Nyssa u. a. m.

Doch in allen diesen Schriften findet man zwar die Lehrgegenstände und die Weise, deren sich die Väter beim Religionsunterrichte bedienten; aber eine eigentliche Katechetik, oder eine ausführliche Anweisung zum Katechisiren findet man erst im schönen Buche des heiligen Augustin „de catechizandis rudibus," welches er dem Diacon von Carthago, Deogratias, widmete, und worin jeder Katechet die brauchbarsten Erinnerungen findet.

III) Im Mittelalter nahm der Fleiß im Katechisiren sehr ab. Ursachen dieses Verfalles waren: 1) Das Christenthum war schon allenthalben ausgebreitet, Alle wurden bereits in ihrer Kindheit getauft, nur selten gingen mehr Heiden zum Christenthume über; darum wurden jene Stufen im Katechumenate nicht mehr beobachtet, und so hörte nach und nach der einst so sorgfältig betriebene Taufunterricht auf. 2) Barbarische Völker überströmten den Occident, verscheuchten die Wissenschaften, und führten allgemeine Unwissenheit herbei. 3) Die in die Theologie gemengten scholastischen Grübeleien schadeten ebenfalls sehr.

Karl der Große und seine Nachfolger gaben sich alle Mühe, den Religionsunterricht besser zu betreiben. Die Kirchenräthe von Mainz (813 und 847) von Tours (813) unterstützten ihre Bemühungen, und die neuerrichteten Schulen hatten den Erfolg, daß doch einige rechtschaffene Männer daraus hervorgingen, die wenigstens Erklärungen der Glaubens- und Sittenlehren herausgaben.

So schrieb Kero oder Notker zu St. Gallen in der Schweiz im

Digitized by Google

sten Jahrhunderte eine Erklärung des „Vater unser," nebst einem ausführlichen Glaubensbekenntnisse. Ein anderer, den man insgemein den Mönch Ottfried von Weissenburg nannte, schrieb seine „Catechesin theodiscam," enthaltend eine Erklärung des Gebets des Herrn, der Hauptsünden, des apostolischen und athanasianischen Symbolum, und des „Gloria in excelsis Deo." Zu gleicher Zeit erschienen auch drei Bücher von Jonas, Bischof von Orleans, „de institutione laicali," mit der Abtheilung: 1) Was hat ein Christ zu glauben? 2) Was hat er zu meiden? 3) Was hat er zu thun? Aus den unmittelbar nachfolgenden Zeiten haben wir katechetische Schriften von Bruno, Bischof von Würzburg, Hugo a s. Victore, und von Thomas von Aquin. Der Kirchenrath von Narbonne im J. 1368 gab einen katechetischen Unterricht heraus, in dem aber wenig Ordnung zu finden ist. Vor allen andern aber verdient der rastlose Eifer des berühmten Johannes Charlier, von seinem Geburtsorte im Kirchensprengel von Rheims Gerson genannt, Kanzlers der Universität Paris, angemerkt zu werden, welcher nicht nur oft in seinen Schriften über die Vernachläßigung des Religionsunterrichtes klagte, sondern selbst noch in seinen letzten Lebensjahren Kindern die Religions-Wahrheiten beibrachte und ein sehr nützliches Büchlein „de parvulis ad Christum trahendis" schrieb (1489).

IV) Als sich zur Zeit der Reformation der Schaden, den der zwar nie ganz unterbliebene, aber doch in vieler Hinsicht vernachläßigte katechetische Unterricht verursachte, nicht mehr bergen ließ, und man die Bemühungen Luthers und seiner Anhänger sah, die katechetische Lehre zu betreiben, und zu diesem Ende eigene Katechismen zu verfassen und zu verbreiten, dachte man auch katholischerseits ernstlicher darauf, der eingerissenen Unwissenheit zu steuern; und es beeiferten sich Päpste und Bischöfe in und außer den Kirchenversammlungen, hierüber die dringendsten und belehrendsten Verordnungen ergehen zu lassen. Es erschienen auch von dem an mehrere katholische Katechismen. So schrieb Erasmus von Rotterdam „Catechismum i. e. dilucidam et piam explanationem symboli apostolorum, decalogi praeceptorum et dominicae precationis." Basil. 1533 und deutsch 1534. Georg Wicelius, vorhin ein Anhänger Luthers, dann sein stärkster Gegner, und Rath bei den Kaisern Ferdinand I. und Maximilian II., verfaßte den „Catechismus Ecclesiae, d. i. Lehre und Handelunge des heiligen Christenthums aus der Wahrheit göttlichen Worts kurz und lieblich

Digitized by Google

beschrieben." Ihnen folgten die Katechismen des Michael Helding, Bischofs zu Merseburg, des Martin Perez d'Ajala, des Otto, Cardinals und Bischofs zu Augsburg u. a. m., bis endlich im Jahre 1554 der größere, und bald darauf der kleinere Katechismus des Petrus Canisius, im J. 1566 der auf Befehl des Concilium von Trient verfaßte römische Katechismus für Seelsorger, und im Jahr 1603 der des Cardinals Bellarmin an's Licht trat. Anweisungen für Katecheten aber findet man in Ludwig Crato's „Institutio puerorum in doctrina christiana" (Venet. 1569), in Possevin's „Epistola ad Joannem Tarterium de necessitate, utilitate ac ratione docendi Catechismi catholici" (Ingolst. et Cracov. 1583), und in Martin Couvreur's „Instructio pro catechizandis rudibus" (Audomari, 1639).

V. In den neuern Zeiten endlich wurde durch gute Einrichtung der Schulen und durch gründlichen Pastoral-Unterricht dafür gesorgt, daß nicht nur alle Diöcesen gute Katechismen und Katecheten, sondern auch gut unterrichtete Christen aufweisen können. Die vorzüglichsten Männer, die sich in Frankreich durch ihre Bemühungen den Dank der Kirche erworben haben, sind: a) Claudius Fleury, durch seinen historischen Katechismus und seine trefflichen Anmerkungen über die Art, den Kindern die Religionslehre beizubringen; b) Bischof Colbert von Montpellier, durch den unter seiner Aufsicht von Franz. Amad. Pouget verfaßten ausführlichen katechetischen Unterricht, welcher gewöhnlich der Katechismus von Montpellier genannt wurde; c) Bischof Bossuet durch den von ihm selbst verfaßten Katechismus, der von seiner Diöcese den Namen „Katechismus von Meaux" erhielt; und d) die Bischöfe von Angers, Rochelle und Lüsson durch vereinigte Bearbeitung eines Katechismus, den man darum den „Katechismus der drei Bischöfe" nannte. In Deutschland erschienen, theils unter Auctorität der Bischöflichen Ordinariate, theils ohne dieselbe, mehrere Katechismen von Felbiger, Mutschelle, Socher, Nack, Batz, Jais, Haid, Galura, Lang, Stapf, Overberg, Roider, Kraus, Abbt, Pörtner, Käser, Kühn, Achterfeldt, Ontrup, Schwab, Hirscher, Annegarn, Chr. Schmid, Barthel und vielen Andern.

Als Handbücher und Commentarien zu diesen Katechismen und zu Materialien-Sammlungen für Katecheten dienen:

1) J. N. Lang „Erklärungen über den großen Katechismus in den k. k. Staaten." 6te Aufl. Augsburg, 1818. 5 Bde.

Digitized by Google

2) A. Reichenberger „christkatholischer Religionsunterricht, nach Anleitung des Normalkatechismus für die k. k. Erbländer." Wien, 1823. 2 Bde.

3) Fr. Stapf „Handbuch zum neuen Katechismus des Bisthums Bamberg." 2te Aufl. Bamberg, 1818.

4) (E. Pörtner) „christkatholischer Religions-Unterricht nach Anleitung des Diöcesankatechismus des Bisthums Würzburg." Würzburg, 1825. 3 Theile.

5) J. Kraus „kurze Anmerkungen über den christkatholischen Katechismus." Landshut, 1818.

6) B. Overberg „christkatholisches Religions-Handbuch." Münster, 1825. 2 Bde.

7) B. Galura, „die ganze christkatholische Religion in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohn." Augsburg, 1802. 5 Bde.

8) (E. Menne) „Große Katechese eines Dorfpfarrers für das Landvolk, nach Felbiger und dem großen Katechismus in k. k. Staaten systematisch eingerichtet." Augsburg, 1796—1810. 19 Bde.

9) (J. Socher) „Christenlehrbuch für katholische Seelsorger, Katecheten und Lehrer." 2te Aufl. München, 1803. 4 Bde.

10) F. X. Mayer „Lehrbuch der christlichen Religion zum Gebrauche in Kirchen und Schulen." 2te Aufl. München, 1810. 3 Thle.

11) A. Link „ausführliche Schulkatechisationen über den ersten Unterricht in der Moral und Religion." Linz, 1816. 2 Thle. in 6 Bdchn.

12) „Die Religion in Erklärungen und Gesprächen nach der Anleitung des in den k. k. Staaten vorgeschriebenen Katechismus." 6te Aufl. Grätz, 1825. 4 Thle.

13) Joh. Mich. Leonhard „practisches Handbuch zur Erklärung der in den k. k. österr. Staaten vorgeschriebenen Katechismen oder angewandte Katechetik." Wien, 1826. (Neue verb. Aufl. Wien, 1842.)

14) Martin Krautheimer „gründliche Unterweisung in der katholischen Religion. Nach dem Plane des ehrwürdigen Peter Canisius, mit Rücksichtnahme auf die übrigen Diöcesankatechismen Deutschlands." 3 Thle. 3te sehr verb. Aufl. Mainz, 1844.

15) „Handbuch zum großen Katechismus der Diöcese Augsburg, mit Beweisen, Beispielen und Gleichnissen." Von einem Freunde der Jugend (Pf. Maldoner). Innsbr. 1829. (2te Aufl. 1833. 2 Bde.)

16) J. H. Achterfeldt „Lehrbuch der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre." Braunsberg, 1825.

Digitized by Google

17) J. B. Käser „Materialien zum Gebrauche bei den öffentlichen Religionsvorträgen nach der Ordnung des größern Diöcesan-Katechismus." München, Giel. 1834. 8. 4 Hefte.

18) K. Kinle „Katechesen für die Elementar-Schüler nach dem Leitfaden des Katechismus der Erzdiöcese Bamberg." Nürnberg, 1834.

19) Jos. Fizga „Schulkatechesen über die den Schülern der I., II. und III. Classe beizubringenden katholischen Religionslehren." 2te verb. Aufl. Wien, 1835. 2 Thle. in 4 Bdn.

20) G. Schwab „Handbuch zum Regensburger Diöcesan-Katechismus." Sulzbach, 1836.

21) K. Zwickenpflug „die katholische Lehre oder Katechesen für die Diöcese Regensburg." Regensburg, 1840. 13 Bde.

22) Bressanvido „ausführliche Katechese über die gesammte christkatholische Glaubens-, Sitten- und Tugendmittellehre." Aus dem Ital. von P. A. Belleroche. Augsburg, 1840 und 1841. 6 Bde. (2te Aufl. 1844.)

23) J. M. Leonhard „vollständige Katechesen zur Erklärung des in den k. k. österreich. Staaten vorgeschriebenen großen Katechismus." Wien, 1840. 2 Bde.

Desselben „Christenlehren, zum Gebrauche bei dem katholischen Religionsunterrichte der Jugend sowohl, als auch der Erwachsenen. 3te verb. Aufl. Wien, 1826 und 1835. 4 Thle.

24) H. Haid „die gesammte katholische Lehre in ihrem Zusammenhange." 2te Aufl. München, 1844. 7 Bde.

25) J. Gaume „Catechisme de Persévérance, ou Exposé historique, dogmatique, moral et liturgique de la religion, depuis l'origine du monde jusqu' à nos jours." 8 vol. — Dasselbe in's Deutsche übersetzt von K. Zwickenpflug unter dem Titel: „Die katholische Religionslehre nach ihrem ganzen Umfange; oder historische, dogmatische, moralische und liturgische Darstellung der Religion von Anbeginn der Welt bis auf unsere Tage." Regensburg, 1843 ꝛc. (Bis jetzt erschienen 6 Bde.)

26) Alphons Maria von Liguori „der Katechet, oder populäre Belehrungen über die Beobachtung der zehn Gebote und über den würdigen Empfang der heiligen Sakramente für Priester, die mit der Unterweisung des Volkes beauftragt sind." Neu aus dem Ital. übers. und herausg. von M. A. Hugues. Regensburg, 1844.

Digitized by Google

27) Chr. v. Schmid „Handbuch zum Katechismus der christkatholischen Religion für das Bisthum Augsburg.“ Augsburg, 1843. 5 Thle.

28) A. Stolz „katechetische Auslegung des Freiburger Diöcesan-Katechismus (Hirscher'schen Katechismus) für Geistliche, Lehrer und Eltern. Nebst einem Vorworte von J. B. von Hirscher.“ Freiburg, 1844. 3—4 Bde. (Bis jetzt erschien der 1. Bd.)

Auch mehrere Anweisungen zum Katechisiren (außer denjenigen, welche schon in den allgemeinen Pastorallehren enthalten sind) traten an's Licht, unter denen die merkwürdigern sind:

1) Jac. de Ledesma „Liber de modo catechizandi.“ Romae, 1573.

2) J. Weitenauer „Apparatus eloquentiae catecheticae.“ 1775.

3) Mich. Ign. Schmidt „Methodus tradendi elementa prima religionis s. catechizandi.“ Bamb. 1769. 8. Deutsch: „Der Katechist nach seinen Eigenschaften und Pflichten, oder die rechte Weise, die ersten Gründe der Religion zu lehren;“ aus d. Lat. übersetzt von B. Strauch, mit einer Vorrede von J. Ign. v. Felbiger. Bamb. u. Würzb. 1772. 8. (2te Aufl. 1785.)

4) J. Ign. Felbiger „Vorlesungen über die Kunst zu katechisiren.“ Wien, 1774. 8. (Lat. von J. Bapt. Roka. Viennae, 1780. 8.)

5) Ph. Jak. Tangel „Erläuterungen über das geschickte und zweckmäßige Katechisiren.“ Wien, 1774. 8.

6) Jos. Miller „Anleitung zum Gebrauch des katechetischen Unterrichts.“ Linz, 1785. 8. 3 Bde.

7) Bern. Galura „Grundsätze der wahren (d. i. socratischen) Katechisirmethode.“ Freyburg, 1793.

8) Octav. Zoffal „Entwurf der psychologisch-katechetischen Lehrart; nebst einem practischen Versuche eines christkatholischen Unterrichtes für die kleinsten Kinder.“ Linz, 1793.

9) (Jos. Socher) „Anleitung zur Katechisirkunst“ im I. Theile seines „Christenlehrbuchs.“ München, 1792. (2te Ausg. 1803.)

10) Karl Schwarzel „practischer Religionsunterricht zum Gebrauch katechetischer Vorlesungen.“ Ulm, 1796.

Digitized by Google

11) J. S. „vollständige Anleitung zum Katechisiren sowohl auf Schulen als in der Kirche.“ St. Pölten, 1796. 2 Thle.

12) (A. F. Ortmann) „Der Seelsorger in der Schule“ oder „des allgemeinen Magazins für katholische Prediger, Seelsorger und Katecheten“ achter Band. Wien, 1796.

13) Ign. Mertian „theoretisch-practisches Lehrbuch der Katechetik.“ Breslau, 1800.

14) Heinr. Mücke „Versuch eines Lehrbuchs der Katechetik.“ Breslau, 1802.

15) Ant. G. Steiner „allgemeine Katechetik.“ Breslau, 1802.

16) Graser „Prüfung der Unterrichtsmethode der katholischen Religion.“ Landshut, 1806.

Desselben „der erste Kinderunterricht in der Religion nach den Principien des Unterrichts.“ Baireuth, 1825.

17) Vit. Ant. Winter „religiös-sittliche Katechetik.“ Landshut, 1811.

18) Leopold Friedl „Katechetik, oder theoretisch-practische Anweisung zum Katechisiren.“ Brünn, 1805.

19) Joh. Mich. Leonhard „theoretisch-practische Anleitung zum Katechisiren, als Leitfaden zu den katechetischen Vorlesungen und zur eigenen Bildung für katholische Religions-Lehrer.“ Wien, 1819. — (1826.)

20) Jos. Weinkopf „Catechetica scientifica, in latinum idioma translata per Theod. Orleartsik.“ Viennae, 1827.

21) Joh. Bapt. Hirscher „Katechetik. Oder der Beruf des Seelsorgers, die ihm anvertraute Jugend im Christenthume zu unterrichten und zu erziehen, nach seinem ganzen Umfange dargestellt.“ Tübingen, 1831. 8. (4te verb. Aufl. Tübingen, 1840.)

22) Augustin Gruber (Erzbischof von Salzb.) „des heiligen Augustin Theorie der Katechetik für Katholiken. Uebersetzt und erläutert für unsere Zeit und ihre Bedürfnisse im Geiste desselben.“ 3te unveränderte Aufl. Salzburg, 1844.

Desselben „practisches Handbuch der Katechetik für Katholiken, oder Anweisung und Katechisationen im Geiste des heiligen Augustinus“ ꝛc. I. Theil, Elementar-Unterricht der Kleinen. Salzburg, 1832. (6te unveränderte Aufl. 1844.) II. Theil, Religionsunterricht für die Schüler der ersten Classe. Salzb. 1834. (3te unveränd. Aufl. 1844.)

Digitized by Google

23) J. Frint „über einige dringende Verbesserungen bei dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend.“ Wien, 1829.

24) J. Seugler, „Winke zur Anleitung im christkatholischen Unterricht über Sünde, Erlösung“ ꝛc. München, 1831.

Desselben „Plan zu einem neuen Katechismus für katholische Elementarschulen und Gymnasien.“ Frankfurt, 1829.

25) J. Gaume „du Catholicisme dans l'éducation, ou l'unique moyen de sauver la science et la société.“ Paris, 1835.

26) Fr. Schmidt „wissenschaftliche Katechetik.“ Wien, 1840.

27) A. Müller „Lehrbuch der Katechetik oder Anleitung zur Katechisirkunst.“ 2te Aufl. Würzburg, 1840.

28) Th. Burkart „der Katechet in der ersten Elementarklasse.“ Villingen, 1840.

§. 10.

Die ganze Katechetik zerfällt in folgende drei Abschnitte:

I) von dem katechetischen Lehrstoffe, oder von dem, was im katechetischen Unterrichte gelehrt werden soll;

II) von der katechetischen Lehrform, oder von der Art und Weise, wie der Religionsunterricht den Katechumenen ertheilt werden soll; und

III) von einzelnen Arten der Katechesen und dem besondern Verhalten des Katecheten bei denselben.

Erster Abschnitt.

Von dem katechetischen Lehrstoffe.

§. 11.

Hinsichtlich des Stoffes für die katechetischen Unterweisungen handelt es sich vorzüglich um die Beantwortung folgender Fragen:

A) Was hat man Anfängern in der Religion zu lehren? (Lehrgegenstand.)

Digitized by Google

B) In welcher Ordnung sind diese Lehren vorzutragen? (Lehrgang.)

C) In welche Classen hat der Katechet seine Katechumenen einzutheilen?

D) Ist zum katechetischen Unterrichte ein ständiger Katechismus nothwendig? und welche Eigenschaften soll er haben?

A) Lehrgegenstand.

§. 12.

Der Katechet hat seinen Katechumenen die **christliche Religion** zu lehren, und zwar so, wie sie von Gott geoffenbart und den Menschen zu ihrer Entsündigung, Heiligung und Beseligung gegeben worden, und dann wie sie von den Kindern erfaßt und auf ihr Leben so angewendet werden kann, daß sie wirklich entsündiget, geheiliget und beseliget werden. Die göttliche Offenbarung, gegeben in Thatsachen oder in Lehrsätzen mit ihren nothwendigen Folgerungen macht den Lehrgegenstand der katechetischen Vorträge aus, und Alles, was nicht dahin gehört, muß davon ausgeschlossen bleiben.

Jene Religionslehrer fehlen also gegen ihr Amt und ihr Gewissen, welche entweder bloß jene Religionslehren, die wir zum Theile durch unsere Vernunft erkennen, oder nur die moralischen Lehren der christlichen Offenbarung vortragen, und die eigentlichen Glaubenslehren bei Seite setzen. Eben so wenig darf man aber auch den moralischen Theil der Religion Jesu übergehen, und nur immer die theoretischen Lehrsätze derselben abhandeln. Beides ist gegen den Zweck des katechetischen Unterrichts, und ist der religiös-moralischen Bildung der Katechumenen schädlich. Dagegen gehören Privat-Meinungen oder weitere Forschungen einzelner Theologen, sowie Lehrsätze, welche von der Kirche nicht all-

Digitized by Google

gemein angenommen und gebilliget werden, wenn sie auch noch so sehr die Frömmigkeit zu befördern scheinen sollten, nicht in den katechetischen Unterricht.

§. 13.

Um aber näher zu bestimmen, welche Materialien dem Kreise des Katecheten angehören, und welche nicht, muß man auf den Zweck des katechetischen Unterrichts und auf die Fassungskraft und den Wirkungskreis der Katechumenen Rücksicht nehmen. Und hiernach ergeben sich für die Wahl des Lehrstoffs folgende Grundsätze:

1) Wie es Zweck des katechetischen Unterrichtes ist, die Katechumenen zur wahren Erkenntniß des Reiches Gottes und zu dessen Verwirklichung in sich zu bringen, so muß Alles, was diesem Zwecke nicht entspricht, oder ihn sogar hindert, von diesem Unterrichte ausgeschlossen bleiben.

Dahin gehört Alles, was über Gott und Seinen Willen keinen Aufschluß gibt, und den Menschen zur Beobachtung Seiner Gebote nicht geneigter macht; Alles, was zur Erkenntniß Gottes und Seines Willens, und zur Erfüllung der Pflichten den Katechumenen nicht zu wissen nothwendig ist; Alles, was der religiösen Ueberzeugung der Kinder oder ihrer Moralität schädlich oder gefährlich werden könnte; und Alles, was man den Kindern nicht wenigstens einigermassen faßlich, oder wovon man für sie keine practische Anwendung machen kann. —

Dagegen wähle der Katechet

a) Dasjenige, was wahr ist, was wirklich zur christlichgeoffenbarten Lehre von der Entsündigung, Heiligung und Beseligung des Menschengeschlechtes gehört, und was die Katechumenen zur Erkenntniß des ganzen Umfanges der Lehre vom Reiche Gottes führt. „Alles folglich — wie Hirscher

Digitized by Google

sagt — was eine tüchtige Erkenntniß Gottes und seiner Eigenschaften, seines Willens und seiner Rathschlüsse mit der Welt, unserer Natur und Bestimmung, unseres moralischen Verderbnisses und Unvermögens; was eine tüchtige Erkenntniß der Oeconomie unserer Erlösung und Neuschaffung, unserer Läuterung und Vollendung, sowie ein wahres und inniges Ergreifen derselben; was endlich die Erkenntniß und frohe Erfassung unserer Zukunft und unsterblichen Hoffnung bedingt; wovon mithin unsere Entsündigung und Heiligung, unser Christenwandel und Trost, unser Hoffen und Kämpfen, unser Ausharren und Weltbesiegen innerlich und wesentlich abhängt." Daß hiemit die confessionellen Lehren, sowie die aus dem innersten Leben der Kirche entspringenden Lehren eingeschlossen sein müssen, das ist um so nothwendiger, als der katholische Katechet seine Katechumenen nicht bloß zu unterrichten, sondern auch katholisch zu erziehen, somit in das katholischkirchliche Leben einzuführen hat.

b) In Bezug auf die Sittenlehre wähle er dasjenige, was für Kinder practisch ist, was nicht bloß wesentlich beiträgt zu ihrer Veredlung und Heiligung, und was geeignet ist, christliche Gesinnung und christliches Leben in ihnen zu wecken und zu nähren, sondern was auch von ihnen nach Maßgabe ihrer leiblichen und geistigen Kräfte beobachtet und vollzogen werden kann.

2) Der Katechet wähle nur solche Religionslehren für seinen Unterricht aus, welche der Fassungskraft und dem Wirkungskreise seiner Zöglinge angemessen sind. Unter Fassungskraft aber versteht man die Summe der schon erworbenen Vorstellungen und die bereits erlangte Fertigkeit im Denken, sowie unter Wirkungskreis die Umstände und Verhältnisse, in denen Jemand lebt, und die Pflichten, die er in diesen Umständen und Verhältnissen zu erfüllen hat.

Digitized by Google

3) Der Katechet sehe endlich bei der Wahl seines Lehrstoffes

a) auf die Zeit, welche für die Dauer des Religions-Unterrichtes bestimmt ist;

b) auf die bestehenden kirchlichen Gewohnheiten, vermöge welcher z. B. in der Fastenzeit der Unterricht von den Sacramenten der Buße und des Altars, und in der Woche vor dem Pfingstfeste der Unterricht vom Sacramente der Firmung ertheilt wird;

c) auf das besondere Erforderniß des Ortes oder des Zeitalters, indem manche Lehren an gewissen Orten und in unsern Tagen ausführlicher abgehandelt und tiefer begründet werden müssen; und wohl auch

d) auf die Wünsche und Forderungen der Eltern oder Vormünder, wenn sie ohne Nachtheil für die Katechumenen erfüllt werden können.

B) Lehrgang.

§. 14.

Für den Zweck des Religions-Unterrichtes ist es ferner nicht gleichgiltig, in welcher Ordnung die christlichen Glaubens- und Sittenlehren abgehandelt werden. Denn wenn auch die Kinder diese Ordnung nicht festhalten, und den genauen Zusammenhang der einzelnen Lehren nicht überschauen können; so kann dieß doch dem Lehrer selbst nicht einerlei sein; und auch die Kinder, besonders die erwachsenen, würden eine verkehrte und zweckwidrige Ordnung der katechetischen Lehren fühlen, und sie würde ihnen das Auffassen und Behalten des Unterrichts sehr erschweren. Es kann darum keinem Zweifel unterliegen, daß der Katechet eine zweckmäßige, der eigenthümlichen Natur des Religions-Unterrichtes entsprechende Ordnung festzustellen hat. Darin

Digitized by Google

sind auch Alle einstimmig, nur verschieden sind hierüber ihre Ansichten und Forderungen.

§. 15.

Bei der Anordnung des Lehrstoffes muß der Katechet auf das Object und auf das Subject des katechetischen Unterrichts Rücksicht nehmen. Hinsichtlich des Objectes sind die Materialien dieses Unterrichtes etwas Gegebenes und stehen als ein Ganzes unter sich verbunden in organischer Beziehung zu einander. Der Lehrgang ist sonach, als ein gegebener, ein nothwendiger und unabänderlicher, und die Disposition des Objectes steht nicht in der Willkühr des Katecheten.

Anderseits aber ist es Aufgabe des katechetischen Unterrichtes, die Katechumenen zu belehren und zu erziehen, und zwar auf eine ihren Fassungskräften und ihrem Alter angemessene Weise. In dieser Beziehung muß daher der Katechet mit Rücksicht auf das objectiv Gegebene einen den pädagogischen und didactischen Grundsätzen entsprechenden Lehrgang einschlagen.

§. 16.

Dieses vorausgesetzt ergeben sich für die Anordnung des katechetischen Lehrstoffes folgende Grundsätze:

1) Die Gesammtoffenbarung ist eine Reihe zusammenhängender, stetigfortschreitender göttlicher Thaten, und soll als solche in einer fortschreitenden geschichtlichen Entwickelung dargestellt werden. Wie sich Gott allmählig mehr und mehr enthüllte und dem Menschengeschlechte offenbarte, so soll auch der Katechet an der Hand der Geschichte, in steigender Enthüllung, den Katechumenen die göttliche Heilsordnung vorlegen, und er findet in den besonderen Perioden der Offenbarungsgeschichte den Inhalt dessen, was er in den

Digitized by Google

einzelnen Perioden des jugendlichen Alters, nach Maßgabe der Fassungskräfte, seinen Zöglingen vorzutragen hat.*)

2) Der Unterricht soll von den Katechumenen erfaßt und befolgt werden. Darum muß der Katechet auch die Elementar-Thätigkeiten des jugendlichen Geistes und die Gesetze seiner Entwicklung berücksichtigen. Demnach führe er dieselben:

a) vom Leichtern zum Schweren — leichter aber ist das, zu dessen Auffassung eine niedere Seelenkraft, weniger Fertigkeit im Denken, und wenigere Vorkenntnisse erfordert werden;

b) vom Bekannten zum Unbekannten — wobei er sich nach dem zu richten hat, was der Mehrzahl der Kinder bekannt ist;

c) vom Besondern zum Allgemeinen, oder von den Theilvorstellungen zum Begriffe — wobei er dafür zu sorgen hat, daß das Besondere oder die Theilvorstellungen durch das Gedächtniß oder die Phantasie der Kinder wieder erweckt und belebt werden;

d) vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen, vom Anschaulichen zum Geistigen.

3) Jene Lehre, ohne welche die folgende nicht verstanden werden kann, oder welche den Beweis- oder Verpflichtungsgrund der folgenden enthält, lasse er vorausgehen; denn erst wenn sie faßlich und einleuchtend dargestellt ist, kann er die andere näher entwickeln und vollständig erklären.

4) Jene Lehren, welche dem Wirkungskreise der Kinder näher liegen, daher für sie mehr Interesse und Brauchbarkeit haben, und von ihnen sogleich geübt werden können,

---

*) Hirscher gibt einen Lehrplan, wie der katechetische Unterricht historisch behandelt werden könnte, in seiner Katechetik, 4te Auflage. §. 27. S. 128—133.

Digitized by Google

behandle er vor denjenigen, welche denselben entfernter liegen oder erst später ihre Anwendung finden.

C) Classen-Abtheilung.

§. 17.

Aus dem, was bisher über Wahl und Ordnung der katechetischen Lehren gesagt worden, erhellet zugleich die Nothwendigkeit, die Katechumenen in Classen zu theilen, um für jede derselben die vorzutragenden Lehren näher bestimmen zu können. Bei dieser Classification hat man sowohl auf die Lehrlinge selbst, als auf die Lehrgegenstände zu sehen.

a) In Bezug auf die Lehrlinge kann deren Alter oder die Zahl der bereits von ihnen erreichten Lebensjahre nicht der einzige oder auch nur der vorzüglichere Maßstab ihrer Eintheilung sein, sondern es muß hauptsächlich auf ihre verschiedenen Fassungskräfte und Vorkenntnisse Rücksicht genommen werden.

b) Die Lehrgegenstände müssen der stufenweisen Entwickelung der Geisteskräfte möglichst genau angepaßt, und durch dieselben die jedem Alter eigenthümlichen Seelenvermögen in Thätigkeit gesetzt werden.

§. 18.

Gewöhnlich geschieht die Eintheilung der Kinder in drei Classen.

In der ersten Classe werden die einfachsten Glaubens- und Sittenlehren des Christenthums und darunter vorzüglich die zur Erlangung der ewigen Seligkeit zu wissen nothwendigen Lehren, oder nach der Schulsprache die necessaria necessitate medii et praecepti, in geschichtlicher Form abgehandelt, und der ganze Unterricht ihrer noch

Digitized by Google

schwachen Fassungskraft und ihrem beschränkten Wirkungskreise angepaßt. Aber nie dürfen bloß Bruchstücke von religiösen Dingen, sondern ein — wenigst in seiner Art — Ganzes gegeben werden, und es verhalte sich dieser Unterricht zur vollständigen Religionslehre, wie das noch unentwickelte Kind zu dem in den Jahren der Reife stehenden Manne.

In der zweiten Classe werden, gleichfalls auf geschichtlichem Wege, die Wahrheiten der christlichen Glaubens- und Sittenlehre schon ausführlicher erklärt und vollständiger entwickelt, und es werden mehrere Anwendungen auf die gegenwärtigen und künftigen Verhältnisse der Schüler beigefügt.

In der dritten Classe endlich wird die Behandlung der Religions-Wahrheiten eine mehr entwickelte und gründliche; es wird dasjenige, was in den beiden vorhergehenden Classen gelehrt wurde, nach dem Maße der fortschreitenden körperlichen und geistigen Entwicklung, mehr und mehr erweitert und vervollständiget. „Der Katechet wird — wie Hirscher sagt — in seinen Vorträgen fortschreiten müssen: vom Was zum Warum, vom Aeußern zum Innern, vom Begründeten zum Grunde, vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom Vereinzelten zum Zusammenhängigen, — von der Erscheinung zu ihren Kräften und Gesetzen, vom Concreten zum Abstracten, von den einzelnen Abdrücken der Ideen und Ideale bis zu diesen selbst, von einzelnen Bedeutungen bis zum vollen Pragmatismus, von den Anfängen des göttlichen Reiches bis zu dessen voller Enthüllung, von den Elementen aller Erkenntniß bis zu jenen Uebersichten, die eine große Summe vorangehender Belehrungen voraussetzen, endlich von der Leitung und Weisung des eben erwachenden sittlich gefährlichen Triebes bis zu jener Selbstverständigung und Lenkung, deren der Vollerwachte bedarf.“ Dabei muß

Digitized by Google

der Katechet auf den Eintritt der Lehrlinge in die Welt, und auf die ihrem Glauben und ihrer Tugend hier drohenden Gefahren und Versuchungen die nöthige Rücksicht nehmen. *)

Es ist indeß manchmal, besonders auf dem Lande, der Fall, daß ein einziges Zimmer alle Schüler enthält. Hier muß man, wenn nicht für jede Classe in besonderen Unterrichtsstunden eine abgesonderte Katechese gehalten werden kann, sich damit begnügen, bei Ertheilung des Unterrichtes und besonders bei Stellung der Fragen an die einzelnen Kinder auf die verschiedenen Classen Rücksicht zu nehmen. Uebrigens wird, besitzt nur der Katechet die rechte Lehrgeschicklichkeit ein solch gemeinschaftlicher Unterricht immerhin sowohl den Größeren als den Kleineren nur nützen, niemals schaden.

§. 19.

Gemäß mehrern Diöcesan-Verordnungen soll der katechetische Unterricht so angelegt werden, daß jährlich (oder doch wenigstens alle zwei Jahre) in jeder Classe die ganze Religionslehre abgehandelt werde, indem hieraus große und wichtige Vortheile entstehen. Denn

1) es gewinnt der Unterricht hiedurch an Reiz der Neuheit, indem der Katechet jedesmal neue Beweise und

*) Vgl. J. M. Leonhard „Entwurf eines dreifachen Religions-Unterrichtes, wie derselbe nach dem steigenden Bedürfnisse der Kinder eingerichtet werden kann." Wien, 1818. — Im „Lehrplane für die Volksschulen in Bayern" (2te Aufl. München, 1811) sind in Hinsicht auf Religions- und Tugendlehre die Materialien für die untere, mittlere und obere Schülerclasse genau angegeben, und in Bezug auf deren Behandlung enthält die demselben angehängte „Instruction für die Lehrer in Stadt- und Landschulen" eigene Vorschriften und Weisungen.

Digitized by Google

Beispiele hinzufügt, neue Anwendungen auf das Leben macht, und die geschichtliche Form des Elementar-Unterrichtes in eine mehr systematische verändert.

2) Durch die öftere Wiederholung und stufenweise Erweiterung des Religions-Unterrichtes wird dieser dem Gemüthe und dem Gedächtnisse der Kinder tiefer eingeprägt.

3) Man darf auch nicht fürchten, daß Schüler ohne Kenntniß der ganzen Religionslehre in das thätige Leben übertreten, weil sie dieselbe jederzeit so gehört und vollendet haben, wie es ihre Fassungskraft und ihr Bedürfniß erforderte.

D) Katechismus.

§. 20.

Schon aus dem bisher Gesagten läßt es sich einsehen, daß ein ständiger Katechismus für den katechetischen Unterricht nothwendig sei. Denn ein solcher zeichnet schon die Wahrheiten und Lehren vor, welche in diesen Unterricht aufgenommen, sowie die Ordnung, in welcher sie, eine nach und aus der andern, vorgenommen und erklärt werden sollen; auch macht er es möglich, daß sich die Kinder auf jede Katechisation gehörig vorbereiten, und dieselbe wiederholen können, und daß der Religions-Unterricht gleichheitlich werde in den verschiedenen Schulen und bei verschiedenen Lehrern.

Was die Eigenschaften eines solchen ständigen Katechismus betrifft, so soll er

a) die nothwendigsten und wichtigsten Wahrheiten und Vorschriften des katholischen Christenthums enthalten, und diese

b) in einer leichten und natürlichen Ordnung, am zweckmäßigsten in ihrer geschichtlichen Entwicklung,

Digitized by Google

c) weder zu kurz noch zu weitläufig,

d) mit verhältnißmäßiger Begründung und Anwendung auf das Leben, und

e) in einer den Kindern verständlichen Sprache vortragen.

Da in jeder Diöcese ein eigener Katechismus eingeführt ist, und dieser der Einförmigkeit und guten Ordnung wegen höhern Verordnungen zufolge bei den Katechisationen in der Kirche sowohl, als in der Schule zum Grunde gelegt werden muß; so kann und darf der untergeordnete Seelsorger hierin eigenmächtig keine Aenderung machen. Vielmehr hat er sich genau an denselben zu halten, und zu seiner Erklärung ein ausführlicheres Handbuch, und insbesondere den auf Befehl des Concilium von Trient verfaßten römischen Katechismus zu benützen.

§. 21.

Wenn Einige mit Rousseau behauptet haben, man solle allen eigentlichen Religions-Unterricht bis in ein reiferes Alter versparen, um nicht den schwachen Denkkräften der Kinder durch überspannte Anstrengung Gewalt anzuthun, oder gar das körperliche Wachsthum derselben zu hindern, so kann ihnen hierin wohl kein Vernünftiger beipflichten. Denn so wenig die gleichzeitige Entwickelung des Geistes und des Körpers einander entgegenstehen, so wenig übersteigt auch die Auffassung religiöser Begriffe die Fassungskraft der Kinder, wenn nur die rechte Weise und die natürliche Stufenfolge beobachtet wird. Vielmehr ist es höchst nothwendig, daß das Kind früh mit der Religion bekannt gemacht, ja daß ihm dieselbe als das Allerheiligste, Allerwichtigste und Allerehrwürdigste mit Kraft und Nachdruck eingeschärft werde. Wir wissen ja, wie der Keim des Verderbens in uns Allen liege; wir wissen und erfahren, welche

Digitized by Google

Uebergewalt der Körper und seine Triebe über den Geist behaupten. Soll nun dieser Körper mit seiner ohnehin so mächtigen Sinnlichkeit ungestört aufwachsen? soll ihm in diesem Aufwachsen alle Wildheit gelassen, und von keiner Seite eine Schranke gesetzt werden? Wie wird es wohl möglich sein, die so mächtigen Triebe erst dann einzuschränken, wenn sie in aller Kraft und Ungebundenheit dastehen, und die verkehrten Neigungen schon vom Herzen völligen Besitz genommen haben? Wie wird es möglich sein, die Lehren der Religion erst dann einzuflößen und einzuschärfen, wenn die Geschäfte des Lebens bereits alle Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen? — Auch bedarf es wohl keines Beweises, und die That selbst zeigt es am allereinleuchtendsten, daß die Kinder nicht nur die heiligen Lehren der Religion leicht fassen, sondern daß sie auch durch dieselben in hohem Grade gebildet und veredelt werden.

Zweiter Abschnitt.

Von der katechetischen Lehrform.

§. 22.

Bei der katechetischen Lehrform kommt es hauptsächlich an:

A) auf die Mittelzwecke, deren Erreichung sich der Katechet bei seinen Katechesen vorzusetzen hat;

B) auf die Methode, in welcher er seine Katechesen halten, — und

C) auf die Sprache, deren er sich dabei bedienen soll.

Digitized by Google

A) Die Mittelzwecke.

§. 23.

Der Katechet hat bei seinen Katechesen dahin zu trachten, daß die Kinder

a) die Lehren der Religion, die er ihnen vorträgt, verstehen; daß sie

b) von ihrer Wahrheit überzeugt werden; daß sie

c) innerlich bewegt und angetrieben werden, sie immer und überall zu befolgen; und daß sie

d) dieselben eben deßhalb ihrem Gedächtnisse tief einprägen.

§. 24.

Damit die Kinder die Religionslehren, welche der Katechet ihnen vorträgt, auch verstehen, muß er sich Mühe geben, ihnen dieselben so deutlich und verständlich als möglich zu **erklären.** Zu diesem Behufe hat er nebst dem, was hierüber bereits in der Homiletik von der Versinnlichung und Veranschaulichung (§. 23. S. 128—131) gesagt worden, hauptsächlich Folgendes zu beobachten.

1) Er gehe, wo und wie es immer geschehen kann, von dem aus, was die Kinder schon gesehen, gehört, erfahren und empfunden haben. Vom sinnlichen Weg her nimmt alle unsere Erkenntniß ihren Anfang. Will demnach der Katechet den Kindern eine Erkenntniß heiliger Wahrheiten und Vorschriften beibringen, so muß er ebenfalls den sinnlichen Weg gehen, und die Erinnerung der Kinder an das bereits Gesehene, Gehörte, Erfahrene und Empfundene anregen, um seinen Unterricht daran anknüpfen zu können. Nur dadurch wird dieser faßlich und verständlich.

2) Um aber bei den Kindern die rechten, bereits vorhandenen sinnlichen Anschauungen treffen zu können, muß

Digitized by Google

der Katechet sich ganz in die Lage seiner Kinder versetzen, in den Kreis, in welchem sie aufgewachsen sind, in die Erfahrungen, die sie machen konnten. Hierin ist ein großer Unterschied zwischen Stadt- und Landkindern, und der Katechet der letztern hat in dieser Hinsicht Manches voraus.

3) Wenn der Katechet so auf dem sinnlichen Wege erklärt, so soll er dabei immer Acht haben, daß er nicht zu sehr ausschweife, sondern sich streng an sein vorgesetztes Thema halte; denn sonst bleiben die Kinder am Sinnlichen, an das sie erinnert werden, hängen, und der Zweck, warum sie daran erinnert worden, geht verloren.

4) In der Regel bringe der Katechet zuerst die einzelnen Anschauungen und Vorstellungen den Kindern bei, oder erinnere sie daran, und lasse dann dieselben in ein Ganzes zusammenfassen, das den Begriff ausmacht. Gibt er aber schon vorher den Begriff, oder stellt der Katechismus einen solchen auf, so lasse er ihn von den Kindern in die einzelnen Theilvorstellungen auflösen. Im Allgemeinen aber gebe er mehr Beschreibungen und concrete Darstellungen als eigentliche Definitionen, weil jene den Kindern eine deutlichere Erkenntniß gewähren, als diese.

5) Da, wo die Worterklärung schon einen einigermassen deutlichen Begriff von einer Sache gibt, kann er von dieser anfangen, und dann auf die Sacherklärung übergehen. Manchmal ist es aber gerathener, erst dann die Worterklärung zu gebrauchen, wenn die Kinder den Begriff schon haben, weil man leichter das Zeichen dem Bezeichneten folgen läßt.

6) Auch bei Erklärung übersinnlicher und geistiger Begriffe gehe der Katechet vom Sinnlichen aus, indem er die denselben zum Grunde liegenden ähnlichen Vorstellungen auswählt, und daraus den höhern Begriff bildet, oder indem er jene als Beispiele oder Gleichnisse von diesem aufstellt.

Digitized by Google

7) Bei eigentlichen Glaubens- und Geheimnißlehren hat sich der Katechet genau an die Erklärung Jesu und Seiner Kirche zu halten, und sich sorgfältig zu hüten, daß er einen Begriff nicht deutlicher machen wolle, als es nach Inhalt der Offenbarung möglich ist, oder daß er gar die Lehre selbst entstelle und eine unrichtige Vorstellung davon erzeuge.

8) Endlich hat er bei den ganz kleinen Kindern zufrieden zu sein, wenn er ihnen von den einzelnen Lehren auch nur dunkle, aber richtige Vorstellungen beibringen kann. Im Laufe der Unterrichtszeit wird es ihm dann schon gelingen, die dunkeln Vorstellungen zu klaren, und die klaren zu deutlichen zu erheben.

§. 25.

Der Katechet hat sich nicht zu begnügen, die Wahrheiten und Vorschriften des Christenthums den Kindern deutlich und verständlich zu erklären, sondern er soll sie hievon **überzeugen**, und ihnen darum auch die überweisenden Gründe für dieselben an die Hand geben, damit ihr Glaube ein vernünftiger und festgegründeter werde, und damit sie auch Andern Rechenschaft von demselben geben können. Es frägt sich daher: Was bedarf des katechetischen Beweises, und wie soll diese Beweisführung geschehen?

§. 26.

Es gibt Wahrheiten, welche unantastbar und weit über jeden Zweifel erhaben im kindlichen Gemüthe liegen. Diese Wahrheiten beweisen wollen, hieße Zweifel daran erregen und das natürliche Gefühl der Kinder kränken. Ebenso gibt es Wahrheiten, die für sich klar und verständlich sind, oder die in Bezug auf ihr practisches Moment mehr secundärer Natur sind. Diese bedürfen keiner Begründung; sie be-

Digitized by Google

weisen wollen wäre Zeitverlust. Es kann sich sonach die katechetische Beweisführung bloß auf jene Religionswahrheiten erstrecken, welche, weil sie auf Gesinnung und Handlung der Katechumenen einen entschiedenen Einfluß haben, practisch wichtig sind, so wie jene, welche etwa gerade für die Gegenwart, weil angefochten, eine allseitige Begründung erheischen.

§. 27.

Die Beweisführung muß zwei Eigenschaften haben; sie muß gründlich und fruchtbar sein.

a) Gründlich muß sie sein; denn, wenn allerdings das Kind leicht zu überzeugen ist, so ist doch nicht zu übersehen, daß das Kind nicht immer Kind bleibt; wird es theils durch eigenes Nachdenken, theils durch Einwendungen der Unhaltbarkeit der gegebenen Beweisgründe sich bewußt, dann wird es an seinem Glauben irre. Der Katechet hat deßhalb darauf zu achten, daß je mit dem fortschreitenden Alter und dem mehr und mehr seiner Reife entgegengehenden Geiste auch die religiöse Ueberzeugung der Katechumenen eine immer lebendigere und gründlichere werde.

b) Ebenso muß die Beweisführung fruchtbar sein; denn der Glaube soll ein lebendiger und wirksamer sein; die Ueberzeugung muß daher eine solche werden, daß sie auf die Gesinnungs- und Handlungsweise der Katechumenen übergeht, und eine in's Leben übergehende Erkenntniß hervorruft.

§. 28.

Die Darlegung der überweisenden Gründe kann auf verschiedene Art geschehen:

1) Die erste Art, Kinder zu überzeugen, ist eine deut-

Digitized by Google

liche Darlegung der Religionswahrheiten und eine herzliche Erklärung derselben durch den Seelsorger als Diener Gottes und Verkünder Seiner Offenbarung; und sie hat vorzüglich Platz bei den ersten Grundwahrheiten der Religion.

2) Eine andere Art, Kinder zu überzeugen, ist, sie auf die **Erfahrung** aufmerksam zu machen, und diese Erfahrung als Ueberzeugungsgrund anzuführen. — Manches von dem, was der Katechet vorträgt, haben auch die Kinder bereits erfahren. So kennen sie mancherlei Erscheinungen und Begebenheiten in der Natur und die besondern Gefühle, die dabei in ihrem Innern entstanden; sie kennen aus Erfahrung die Empfindungen des guten Gewissens, der Freudigkeit und Munterkeit, sowie die des bösen Gewissens, der Furcht und Angst u. dgl.; sie kennen aus Erfahrung die Wirkungen des Fleißes, der Arbeitsamkeit, der Wahrheitsliebe, des Gehorsams, sowie die des Gegentheils. Wenn also dergleichen Erfahrungen den Kindern in's Gedächtniß gerufen werden, so gelten sie als Beweise, und zwar als sehr faßliche und eindringliche Beweise. —

Einen Erfahrungsbeweis liefert auch die Erzählung jeder **wahren Geschichte**; weil nämlich die Kinder selbst noch wenig erfahren haben, so sehen sie die Wahrheit einer Lehre in einer fremden Erfahrung, die ihnen vorgetragen wird, gewissermassen eben so lebendig, als in der eigenen. Nur sollen auch bei Kindern niemals unbewährte Legenden oder mährchenhafte Erzählungen angewendet werden. Der Beweisgrund liegt in der Thatsache, die allemal eine wahre ist. — Auch kann da, wo solche Erfahrungen in würdigen, den Kindern bereits bekannt gewordenen Sentenzen und Sprichwörtern niedergelegt sind, die Berufung hierauf als Beweis gelten.

3) Eine dritte Art, Kinder zu überzeugen, ist die leichte

Digitized by Google

Schlußfolge aus einem von denselben schon als wahr erkannten und angenommenen Lehrsatze, sowie die vom Ganzen auf die Theile, vom Geschlechte auf die Gattung, vom Größern auf das Kleinere, oder auch vom Kleinern auf das Größere.

4) Der Hauptbeweis ist und bleibt jedoch hinsichtlich der Religions-Wahrheiten für Kinder wie für Erwachsene der aus **der göttlichen Autorität**, und also die Berufung

a) auf die Geschichte der Offenbarung Gottes,

b) auf einzelne Stellen der heiligen Schrift.

Was die erstere betrifft, so ist sie ganz besonders zu empfehlen; denn einerseits kann die Offenbarung als Thatsache durch thatsächliche Beweise am handgreiflichsten, am überzeugendsten begründet werden; und anderseits ist die geschichtliche Beweisführung für Kinder die anziehendste und angemessenste.

Was die letzteren betrifft, so gebrauche der Katechet nur solche Stellen, welche zur Begründung der Lehren die beweisendsten, und zugleich für die Katechumenen die faßlichsten sind, oder leicht faßlich gemacht werden können. Eben deßhalb sollen sie nicht nur kurz, sondern auch wo möglich den Kindern bereits bekannt sein; daher sind diejenigen Bibelstellen vorzuziehen, welche im Neuen Testamente und namentlich in den gewöhnlichen sonn- und festtäglichen Evangelien vorkommen. Auch sollen nicht leicht mehrere Schriftstellen für eine und dieselbe Wahrheit gebraucht werden, weil die Kinder hiedurch nur verwirrt werden, und keine Stelle recht fassen und behalten würden. Der Katechet selber aber muß jede Schriftstelle mit dem Ausdrucke der eigenen tiefsten Verehrung vortragen.

Digitized by Google

§. 29.

Fest und lebenskräftig ist die Ueberzeugung nur dann, wenn alle Bedenken, alle Einwürfe beseitiget sind. Deßhalb hat auch der Katechet die Aufgabe, seine Lehrlinge gegen Zweifel, Vorurtheile und Einwendungen durch **Widerlegung** möglichst zu verwahren. Allein nicht jeder mögliche Einwand muß bei der katechetischen Belehrung berücksichtiget und widerlegt werden; sondern nur jene Einwürfe, Vorurtheile oder Ausflüchte, welche

den Katechumenen selber nahe liegen,

die wichtigsten, auf das sittliche Leben übergehenden Wahrheiten betreffen,

etwa später den Lehrlingen zukommen, oder durch den herrschenden Zeitgeist oder durch allgemein verbreitete Tagblätter bekannt werden können.

Besonders sind die practischen Irrthümer, welche sich unter dem Volke eingenistet haben, zu berücksichtigen.

Die beste Weise der Widerlegung solcher Irrthümer und Zweifel ist die gründliche, überzeugende und deutliche Darstellung der betreffenden Wahrheit, zumal von der Seite, von welcher die Einrede erhoben wird, so daß der Lehrling die Lösung derselben aus sich selber findet. Mit dieser indirecten Widerlegung kann auch die directe verbunden werden, indem die Einwürfe namentlich aufgeführt und ihre Grundlosigkeit gezeigt wird, wobei etwa auch auf die unlautere Quelle, aus der so manche Irrthümer oder Einreden kommen, hingewiesen werden kann. Bei Zweifeln und Einwendungen, die einem bösen Herzen oder einem von der Sünde verblendeten Verstande entsprossen, möchte es am geeignetsten sein, durch geschickte Fragen die Kinder die Veranlassung dieser Zweifel u. dgl. finden und sie dann dieselben widerlegen zu lassen. Dann aber ist es auch

Digitized by Google

Zeit, mit ganz besonderer Innigkeit von der angegriffenen Wahrheit zu sprechen, die segensreichen Wirkungen derselben zu zeigen, und an das Verderben zu erinnern, das sich diejenigen zuziehen, welche dieselbe nicht gläubig aufnehmen, und ihr Leben nicht darnach einrichten.

§. 30.

Ueberhaupt hat der Katechet die Lehren der Religion seinen Katechumenen so vorzutragen, daß sie **innerlich bewegt und angetrieben** werden, dieselben immer und überall zu befolgen. Dieses wird ihm nur dann gelingen, wenn er die Achtung und Liebe der Kinder in einem solchen Grade besitzt, daß er ihnen gegenüber als eine unantastbare Auctorität dasteht, und wenn er selbst auf's Lebendigste von Dem durchdrungen ist, was er lehrt. Die eigene, sein ganzes Innere durchdringende Glaubensfülle wird sich in Blick, Ton, Geberde kund geben und den Kindern mittheilen. Insbesondere aber gilt:

1) Er stelle demnach den Kindern recht lebhaft die Verpflichtungsgründe zum Guten vor: Gott ist es, der sie in's Dasein gerufen, der ihnen ihre hohe Bestimmung angewiesen, der sie erbarmungsvoll aus dem Zustande der Erbsünde herausgenommen, sie in Seine Kirche eingeführt hat, und sie hier aller Gnaden und Wohlthaten theilhaftig macht, durch welche allein es ihnen möglich wird, ihre Bestimmung zu erreichen; es ist also auch erstes Gesetz für sie, den Willen dieses gnädigen und barmherzigen Gottes immer und überall aus Liebe zu Ihm zu erfüllen.

2) Er spreche bei vorkommenden Gelegenheiten in den Kindern das von Gott in sie gelegte innere Gefühl des Guten und Bösen recht mächtig an; er lehre sie, auf dasselbe bei allen Handlungen zu achten, und nähre und stärke es durch schöne moralische Erzählungen aus

Digitized by Google

der heiligen Schrift und aus der Kirchen- und Profan-Geschichte.

3) Er bilde und stärke die moralische Urtheilskraft der Kinder, indem er ihnen einzelne Begebenheiten oder Handlungsweisen erzählt, und sie in Hinsicht auf die äußere That und auf die innere Gesinnung und Absicht mit dem Gesetze Gottes vergleichen lehrt. Bei größern Kindern wähle er hiezu vorzüglich solche Fälle, wo das Böse angenehm, leicht und vortheilhaft erscheint, und wo das Gute, viele Mühe, Anstrengung und Ueberwindung kostet.

4) Er weise die Zöglinge hin auf die Folgen der Handlungen, der guten sowohl als der bösen. Er zeige recht lebhaft, wie Gott es so eingerichtet habe, daß mit guten und gerechten Gesinnungen und Handlungen immer auch gute Folgen, und mit bösen und ungerechten Gesinnungen und Handlungen immer auch böse Folgen verbunden sind; daß selbst bei Ertragung der Leiden und Widerwärtigkeiten dieser Welt sich ein großer Unterschied zwischen den Guten und den Bösen zeige; und daß endlich in der andern auf die Guten, nachdem sie im Reinigungsfeuer von den etwa noch anklebenden Schlacken geläutert worden, ewige Seligkeit, auf die Bösen aber ewige Unseligkeit warte.

5) Der Katechet pflege in den Kindern die natürlichen Grundtriebe des Wohlwollens gegen sich und andere, und zeige, in wieferne man sich von diesen Trieben leiten lassen dürfe, wie aber auch hiebei das heilige Gesetz herrschen soll, und wie alles eigentlich Gute an unsern Handlungen und alles Verdienst vor Gott aufhöre, sobald man bloß um der Ehre, des Geldes, des sinnlichen Vergnügens willen gut handle.

6) Der Katechet suche die bösen und verkehrten Triebe und Neigungen in den Kindern zu schwächen und niederzubeugen durch grelle Schilderung des

Digitized by Google

Sündhaften derselben und ihrer üblen Folgen, durch fortgesetzte Ermahnung zu ihrer Bekämpfung, und, wo es nothwendig ist, wohl auch durch Strafe, jedoch ohne daß Zorn oder Rache oder Willkühr herausblicke, vorzüglich aber durch religiöse Uebungen und frühe Angewöhnung und Anleitung zur Selbstverläugnung und Abtödtung.

7) Er spreche, wenn er auf die innere gute Gesinnung und auf das treue, rechtschaffene Leben zu reden kommt — und er soll dieses nicht bloß bei Erklärung der Sittenlehren, sondern auch bei Darstellung der Glaubenswahrheiten, — mit herzlicher Kraft und Wärme davon, und zeige zugleich, wann, wo und auf welche Weise die Pflicht beobachtet, die Tugend geübt werden solle.

8) Endlich schärfe der Katechet seinen Katechumenen als Hauptgrundsätze ihres gesammten Lebens ein: lebendigen Glauben an den dreieinigen Gott, stete Vergegenwärtigung Gottes, innigdankbare Liebe zu unserm Erlöser Jesus Christus, kindlichen Gehorsam gegen die von Ihm gestiftete Kirche, und steten Hinblick auf die, jedem so nahe, allvergeltende Ewigkeit.

§. 31.

Der katechetische Unterricht muß auch für das **Gedächtniß** der Katechumenen berechnet sein, d. h., die Lehrlinge müssen die vorzüglichsten Wahrheiten und Vorschriften des christkatholischen Glaubens ihrem Gedächtnisse einprägen, und der Katechet hat dafür zu sorgen, daß es geschehe. Was wäre das auch für ein Unterricht, der nach dem Anhören sogleich wieder verflöge, und von dem nichts für das Leben zurückbleiben würde? Demnach hat der Katechet

1) diejenigen Sätze des Katechismus, welche den Inhalt der vorzutragenden oder vorgetragenen Lehren aus-

Digitized by Google

machen, die Kinder auswendig lernen zu lassen, und zwar dem Worte nach, weil in einer so wichtigen Sache, wie es die christliche Offenbarung ist, sehr viel auf das rechte Wort, auf den rechten Ausdruck ankommt, und weil besonders Kinder ohne auswendig gelernte Worte sich nicht gehörig ausdrücken können.

2) Das, was die Kinder auswendig zu lernen haben, soll in ihnen auch möglichst klar und deutlich sein; der Katechet hat es ihnen demnach so zu erklären, daß sie es nach Inhalt und Ausdruck verstehen. Das Wort allein haftet zu wenig, wenn nicht auch der Verstand den Begriff aufgefaßt hat und mithält.

3) Der Katechet mache den Kindern das Auswendig-Lernen leicht und angenehm, und nicht zu einer Art Qual. Er gebe daher auch nicht zuviel auf einmal für das Gedächtniß auf, sondern immer nur wenig; dagegen wiederhole er dieses Wenige desto öfter; dringe um so mehr auf pünctliches Memoriren, und sei nie mit halben Antworten zufrieden. Der Lerneifer wird auch sehr erhöht, wenn die Aufgaben regelmäßig gegeben und abgehört, wenn kein Lehrling übersehen und keine Versäumnisse nachgesehen werden.

4) Er sorge für einen guten Vorrath von Denk- und Sittensprüchen, die eine Wahrheit kurz zusammenfassen, und besonders, wenn sie gereimt sind, gar leicht auswendig gelernt werden. Noch mehr aber sorge er für das Auswendiglernen schöner und ergreifender Schrifttexte; sie sind Aussprüche Gottes und Seiner Gesandten, und erweisen ihre Kraft in allen Vorfällen des Lebens.

5) Der Katechet unterstütze endlich das Gedächtniß durch schöne Gleichnisse, und durch passende Erzählungen aus der wirklichen und besonders aus der heiligen Geschichte (erdichtete Erzählungen, wenn sie nicht als Parabeln angekündiget und vorgetragen werden, eignen sich nicht für

Digitized by Google

den christlichen Unterricht), sowie durch Kupferstiche und Gemälde, wo solche zu haben sind.

§. 32.

Um die angegebenen Mittelzwecke und durch sie den Hauptzweck des katechetischen Unterrichtes zu erreichen, ist dem Katecheten die **Aufmerksamkeit** der Katechumenen unumgänglich nothwendig. Damit er nun diese stets rege erhalte, sorge er

1) dafür, daß Ort und Zeit die Aufmerksamkeit fördere; daß vom Unterrichte Alles entfernt bleibe, was das Aufmerken der Kinder stören könnte; daß sie ruhig und nicht zu gedrängt sitzen, und nichts vor sich haben, womit sie sich zerstreuen könnten.

2) Der Katechet muß nicht bloß selbst lebendig durchdrungen sein von Dem, was er vorträgt, sondern er muß auch Interesse dafür bei den Kindern erwecken. Interessant aber wird dem Kinde Alles, was es erfaßt, was ihm als wichtig dargestellt, und als im Leben anwendbar gezeigt wird. Darum sei der Katechet in seinem Vortrage faßlich, mache auf die Wichtigkeit des zu behandelnden Gegenstandes aufmerksam, und versäume es nie, recht practisch zu Werke zu gehen.

3) Die intellectuellen Kräfte der Kinder sind schwach und wenig geübt. Was also an sich zu viel ist, oder was zu lange dauert, ermüdet und hindert die Aufmerksamkeit. Darum soll der Katechet weder einen zu reichhaltigen Stoff wählen, noch über Gebühr mit dem Katechisiren anhalten.

4) Die Persönlichkeit des Katecheten bedingt die Aufmerksamkeit der Kinder in hohem Grade. Darum zeige er sich in seiner ganzen Haltung als ein Bote Gottes an die Kinder, und sei voll liebenden Ernstes und voll ernster Liebe. Miene und Geberde, Ton und Stimme muß die

Digitized by Google

Katechumenen an den Katecheten fesseln. Sein Auge überwache aber auch unabläßig alle Kinder, damit, indem er alle überblickt, alle an ihn gefesselt werden.

5) Seine Unterweisungen binde er allenthalben an das den Kindern Bekannte an, und begründe und erläutere sie durch eingestreute Geschichten, Parabeln, Gleichnisse, Verse ꝛc. ꝛc. Auch bleibe er nicht bloß bei Bearbeitung des Erkenntnißvermögens stehen, sondern er suche auch auf das Gemüth und auf den Willen der Kinder zu wirken; besonders geschehe dieses am Ende jeder Katechisation.

6) Er eröffne den Unterricht mit einem andächtigen, auch von den Kindern mitzuverrichtenden Gebete und mit der Erinnerung, daß er nun wieder mit ihnen in Gottes Gegenwart und unter Seinem Beistande von Gott und von Dem, was zu ihrem Seelenheil führt, sprechen wolle.

7) Sein ganzer Unterricht gehe ihm leicht und ungezwungen von Mund und Herz, wozu freilich ein freier Vortrag und eine jedesmalige sorgfältige Vorbereitung erfordert wird; und er bediene sich immer der zweckmäßigsten Methode und Sprache.

B) Die Methode.

§. 33.

Die Lehr-Methode kann eine doppelte sein: die eigentlich lehrende und mittheilende, in einem zusammenhängenden Vortrage bestehende — **akroamatische** —, und die entwickelnde und ablockende, durch Fragen zum Selbstfinden anleitende — **heuristische Methode.** Letztere nennt man auch die socratische, weil sich Socrates ihrer vorzugsweise bedient hat. *)

*) Die Grundsätze der socratischen Methode hat Bierthaler darge-

Digitized by Google

Im katechetischen Unterrichte kann, strenge genommen, nicht immer die akroamatische Methode die herrschende sein; denn diese nimmt zu wenig Rücksicht auf die einzelnen Katechumenen; sie setzt sie zu wenig in eigene Thätigkeit, erregt ihre Aufmerksamkeit zu wenig, ist nicht gehörig besorgt, ob die Kinder auch das Vorgetragene verstanden haben, und bringt also die Wahrheiten ihrer Erkenntnißkraft nicht nahe genug. — Ebenso kann aber auch nicht immer die heuristische Methode die herrschende und einzige sein; denn die Wahrheiten der christlichen Offenbarung sind positiver und historischer Art, und müssen den Kindern vom Katecheten mitgetheilt werden, wie sie ihm mitgetheilt worden sind.

In der Katechese, wie wir sie halten, müssen demnach beide Methoden mit einander vereiniget werden. Akroamatisch muß der Lehrvortrag sein bei Erzählung der heiligen Geschichte, bei Mittheilung der positiven Wahrheiten des Christenthums, bei Ermahnungen und Warnungen, überhaupt bei Darlegung des den Kindern noch Unbekannten. Heuristisch muß er sein bei jenen Wahrheiten, deren Grund wenigstens einigermassen schon in uns liegt, sowie bei jenen Lehren, die aus der Zusammenstellung und Vergleichung mit andern schon bekannten Wahrheiten, oder aus bereits gemachten Erfahrungen, oder aus einer erzählten Geschichte abgeleitet werden können, endlich bei Erforschung, ob die Kinder die vorgetragenen Lehren vollständig und richtig verstanden, aufgefaßt und behalten haben.

§. 34.

Die Nothwendigkeit der heuristischen Methode beim katechetischen Unterrichte ist demnach keinem Zweifel unterworfen. Diese Methode ist nämlich nothwendig:

---

stellt in seinem Buche: „Geist der Sokratik." 2te Auflage. Wien, 1798.

Digitized by Google

a) für den Anfang, um den Stoff der Katechese an die vorhergegangene anreihen und anbinden zu können;

b) für die Fortsetzung, weil man nur dadurch inne werden kann, welche Lehren gemißdeutet, welche halb oder gar nicht verstanden wurden;

c) für den Schluß, weil man nur durch Fragen überzeugt wird, welche Kinder und wie sie den Unterricht gefaßt haben, welche Kinder aufmerksam gewesen sind, und welche nicht.

Indeß haben wir uns im Allgemeinen wohl zu merken, daß wir unterscheiden müssen zwischen dem Unterrichte eines oder zweier Lehrlinge, und zwischen einer Schule von fünfzig bis sechzig Kindern. Der Lehrer eines oder zweier Kinder kann wohl socratisiren, kann einen Begriff nach dem andern ablocken, kann aus den bekannten Anschauungen und deren Vergleichung unter einander neue Begriffe bilden, und so seinen Zögling zur immer deutlichern und vollständigern Erkenntniß jener Lehren bringen, bei denen diese Methode angewendet werden kann. Allein mit fünfzig bis sechzig Kindern kann dieß nicht so leicht und so gut geschehen; und die Kunst, gesprächweise zu unterrichten, — d. i., die Kunst zu fragen oder die Antworten abzulocken, und die gegebenen Antworten zu neuen Fragen zu benützen — muß auf dieses Verhältniß nothwendige Rücksicht nehmen.

§. 35.

Die erotematische Lehrart, d. i. durch eine Reihe zusammenhängender, lückenlos und mit steter Rücksicht auf die erhaltene Antwort gestellter Fragen unterrichten, setzt eine große Ueberlegenheit des Geistes voraus. Diese Kunst kennen zu lernen, muß man vorerst Einiges von den verschiedenen Gattungen der Fragen selbst wissen. Es gibt nämlich:

Digitized by Google

a) Wortfragen, bei denen es bloß um das Wort zu thun ist, wie es im Katechismus steht;

b) Sinn-Fragen, die auf den Inhalt, auf den Sinn, auf den Begriff eines Wortes dringen; und

c) Bildungsfragen, die noch tiefer gehen, die gegebene Lehre befestigen, und neue Erkenntnisse für Verstand und Gefühl der Lehrlinge hervorbringen. —

Von allen diesen Fragen-Gattungen muß der Katechet in den Schulen Gebrauch machen. Er muß Wortfragen gebrauchen, wenn er z. B. die Katechese nach dem Katechismus beginnt, und also bloß die da aufgezeichnete Antwort hören will, oder diese durch Wer? Was? Wessen? Wem? Wo? Wann? ꝛc. ꝛc. grammatisch zergliedert. Er muß Sinnfragen anwenden, um inne zu werden, ob die Kinder auch mit den Worten den rechten Begriff verbinden. Er muß endlich auch durch Entwickelungs- und Bildungsfragen auf ihre tiefere Ueberzeugung und Empfindung zu wirken suchen.

Es gibt ferner

1) Vorbereitungsfragen. Diese haben nämlich die Absicht, die Lehrlinge auf das aufmerksam zu machen, was kommen soll, oder sie zu erinnern an das, was sie ehemals schon gesehen, gehört, erfahren, empfunden haben. Z. B. wenn er von der Güte Gottes reden will, so fragt er zuerst nach dem, was wir zum Leben auf Erden nothwendig haben. —

2) Es gibt Hinleitungsfragen. Sie heißen deßwegen so, weil sie vom Bekannten zu dem weniger Bekannten oder ganz Unbekannten hinüber leiten. (Z. B. wenn die Sonne auslöschte, wie ein Licht: wenn die Erde sich erschöpfte, wie ein Getraidhaufen: wenn die Brunnen kein Wasser mehr geben würden: was würde da geschehen? Kann der Mensch dieses verhüten?) —

Digitized by Google

3) Es gibt eigentlich entwickelnde, Belehrung, Ueberzeugung und Willensbewegung beabsichtende Fragen. (Z. B. Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Woher weißt du das? Von Jesus: Er hat es selbst gesagt. Müssen wir denn Seinem Worte glauben? Warum?) —

4) Es gibt endlich auch Anwendungsfragen. (Z. B.: Was hast du aus dem zu lernen? Wie sollst du es in deinem Leben anwenden? Wann sollst du daran denken?)

§. 36.

Der Katechet bestrebe sich nun vorzüglich, seine Fragen auf die rechte Weise zu stellen. Die rechte Weise aber besteht darin, daß die Fragen selbst formell und materiell die rechten Eigenschaften haben, und daß er bei ihrer Stellung gewisse allgemeine Regeln beobachte.

Die Eigenschaften einer formell guten und zweckmäßigen Frage sind: Deutlichkeit, Bestimmtheit, Kürze und Leichtigkeit.

a) Die Frage muß deutlich sein, d. h., sie muß in Sache und Wort den Vorkenntnissen und der Fassungskraft der Kinder angemessen sein.

b) Die Frage muß bestimmt sein, d. i., in ihr soll nur Ein Satz zur Beantwortung vorliegen. Sind mehrere Sätze in ihr enthalten, so soll auch die Frage getheilt werden; denn man kann von Lehrlingen nicht fordern und nicht erwarten, daß sie im Stande sein sollen, auf implicirte Fragen die rechten Antworten zu geben.

c) Die Frage muß kurz sein, d. h., man soll zu derselben nicht überflüssige Zusätze machen; denn sonst geht über dem Wortschwall die Sache verloren, um die der Katechet fragt. Indeß darf doch um der Kürze willen nie die Deutlichkeit aufgeopfert werden.

Digitized by Google

d) Die Frage muß leicht sein, d. h., die Antwort muß ohne zu große Anstrengung gefunden werden können. Die allerleichtesten Fragen sind freilich die, auf welche das Kind nur mit Ja oder Nein antworten darf. Allein derlei Fragen werden in neuerer Zeit von einigen Katechetikern verworfen. Die Billigern möchten sie nicht häufig angewendet, aber auch nicht ganz verworfen sehen. Nicht häufig angewendet: denn aus dem Ja und Nein des Kindes wird man nicht inne, ob, und in wieferne es die Lehre verstehe, über welche katechisirt worden ist. Um dieses gehörig zu wissen, sind immer noch weitere Fragen nöthig. — Allein auch nicht ganz zu verwerfen sind sie; denn sie dienen zum Anfang der Katechese, zum Uebergang von einer Lehre zur andern, zur Berichtigung der Erkenntniß, zur anderweitigen Beförderung der Ueberzeugung. Vorzüglich aber hat man dergleichen leichte Fragen nothwendig bei unfähigen und blödsinnigen Kindern, um ihnen Muth einzuflößen. O wie froh ist man, wenn von einem solchen Kinde nur ein Ja oder Nein herauskommt! Nur sollen auch bei solchen Fragen die Kinder nach und nach zu einiger Uebung der Denkkraft, oder wenigstens zur Wiederholung der Worte, welche in der Frage vorkommen, angehalten werden. (Z. B. Nicht wahr, ein frommes Kind betet gern zu Gott? Was thut ein frommes Kind gern? Zu wem betet es? Betet ein frommes Kind gern oder nicht gern?)

§. 37.

Die allgemeinen Regeln, welche der Katechet in materieller Beziehung bei Stellung der Fragen zu befolgen hat, sind folgende:

1) Jede neue Frage soll sich in der Regel an die vorhergehende anschließen, und gewissermassen aus ihr hervorgehen. Nur wenn der Katechet bemerkt, daß er auf

Digitized by Google

dem eingeleiteten Wege nicht zu seinem Ziele komme, darf er abbrechen und einen neuen Weg einschlagen.

2) Alle Fragen müssen in wohlgeordneter Folge auf das Ziel der Katechisation hingehen. Man vermeide daher alle zweckwidrigen Fragen, welche nur die Aufmerksamkeit der Kinder von der Hauptsache ableiten würden.

3) Da diejenige Katechisation die beste ist, welche auf dem kürzesten Wege zum vorgesteckten Ziele hinführt, so müssen zu viele Fragen und zu weites Ausholen mit denselben vermieden werden, indem durch dieselben die Sache oft unangenehm und undeutlich gemacht, und die Zeit unnütz verloren wird.

4) Der Katechet eile nicht zu sehr mit seinen Fragen, um die Kinder nicht zu verwirren, sondern lasse ihnen zum Nachdenken die gehörige Zeit.

5) Der Katechet muß die Fragen verschieden abändern. Er soll sich in dieser Abänderung durch fortwährende Uebung eine große Fertigkeit eigen machen; denn der Fall, daß man Fragen abändern müsse, trifft immer und immer ein, indem bald auf eine Frage gar keine oder eine unrichtige Antwort erfolgt, bald billig gezweifelt werden muß, ob auch die Antwort bloß aus dem Gedächtnisse hergesagt, oder dem Sinne nach gehörig verstanden worden sei. Dieses Abändern der Frage oder das Zerlegen derselben in mehrere Theile ist zugleich ein treffliches, aber auch unumgänglich nothwendiges Mittel, den Mechanismus zu verdrängen und eine eigentliche Erkenntniß zu befördern. Auch werden die Fähigern dadurch gleichsam gedrungen, nach und nach mit eigenen Worten zu reden.

§. 38.

Der Katechet hat aber nicht bloß die Aufgabe, gute und zweckmäßige Fragen zu stellen, sondern auch die, die

Digitized by Google

Antworten der Kinder so zu benützen, daß er sich von dem Ziele der Katechisation nicht entferne, sondern vielmehr demselben immer mehr nähere. Zu diesem Ende befolge er folgende Regeln:

1) Wenn man auf seine Frage gar keine Antwort erhält, so muß man weder ungehalten werden, noch die Antwort selbst sagen: sondern man muß Acht haben, warum etwa keine Antwort gegeben wurde, ob der Grund in dem Katecheten *) oder in dem Lehrling liegt. Ist Ersteres der Fall, so muß der Fehler gut gemacht und die Frage anders gestellt werden. Liegt aber die Schuld an dem Kinde, so achte man darauf, ob Mangel an Aufmerksamkeit, oder Unwissenheit, oder Verlegenheit um den Ausdruck, oder Furchtsamkeit die Schuld trägt. Ist's Mangel an Aufmerksamkeit, so muß unter geeigneter Rüge die Frage wiederholt werden; ist's Unwissenheit, so muß entweder die Frage leichter gestellt werden, oder man kann sie von einem fähigeren Kinde beantworten und dann wiederholen lassen, oder etwa auch geradezu die Antwort geben; ist's Verlegenheit um das Wort, so stelle man die Frage etwa disjunctiv, um dem Kinde Wörtervorrath zu verschaffen; ist's Furcht-

*) Geht der Katechet schon Jahre lang mit seinen Katechumenen um, und es begegnet ihm der Fall öfter, daß er keine Antwort erhält, so darf er sicher annehmen, daß die Schuld an ihm liegt. Entweder spricht er nicht die Sprache des Kindes, oder er befaßt sich zu wenig mit dem Unterrichte, oder es mangelt ihm Kindersinn und Liebe zu den Kindern. Das Kind fühlt sich nicht angezogen und bleibt stumm. — In seiner ganzen Armseligkeit zeigt sich der Katechet, wenn er immer mit dem Katechismus in der Hand katechisirt, und, selbst ohne alle Kenntniß des Katechismus, genau nur die Antworten will, wie sie im Katechismus stehen. Dieser mechanische Buchstabendienst macht das Wichtigste und Heiligste zum leeren Mechanismus!! —

Digitized by Google

samkeit, dann flöße man Muth ein, und verscheuche durch besondere Freundlichkeit die Befangenheit des Kindes. Eine nicht beantwortete Frage, ohne Beseitigung der hemmenden Ursache zu wiederholen, oder eine längere Pause eintreten zu lassen, ist zwecklos und mit Zeitverlurst verbunden.

2) Erhält man zwar eine Antwort, aber eine ganz unrichtige, so ist wieder vor Allem der Unwille zurückzuhalten, und zu untersuchen, woher die unrichtige Antwort kömmt, ob aus Mangel an Aufmerksamkeit, oder aus unrichtiger Erkenntniß, oder aus Befangenheit u. dgl. Für jeden Fall soll auch hier wieder die Frage wiederholt, oder das Unrichtige der Antwort analysirt, oder das Falsche durch Instanzen aus dem Kinde selbst herausgebracht werden. Immer wäre es das Meisterstück des Katecheten, wenn er sich bei unrichtigen Antworten der Kinder gar nichts merken ließe, daß sie unrichtig seien, und die Kinder durch geschickte Zwischen-Fragen dahin brächte, daß sie das Unrichtige von selbst einsehen, und eine Antwort geben, mit der man zufrieden sein kann.

3) Ist die Antwort nicht nur unrichtig, sondern ungereimt, den Wohlstand beleidigend, oder mitunter lächerlich, so hat der Katechet zu unterscheiden, ob eine solche Antwort aus Blödsinn, aus unachtsamem Leichtsinn, oder aus Muthwille gegeben worden sei. Ist's Muthwille, so muß ernsthafte Rüge, auch sogar nachdrückliche Strafe eintreten; denn zum Muthwillen ist nirgends, am allerwenigsten aber während der Katechese Zeit und Ort. Ist die Ursache leichtsinnige Unachtsamkeit, so kann mit schonendem Ernste das Kind zur Aufmerksamkeit angemahnt, auch allenfalls die Frage wiederholt werden. Ist's Blödigkeit, so mache man die Frage recht leicht, nur daß eine Antwort komme, und frage dann ein fähigeres Kind.

4) Wenn die Antwort halbrichtig oder etwas

Digitized by Google

dunkel und unverständlich ausgedrückt ist, so ist das Wahre und Richtige derselben auszuheben und zu loben; aber das Irrige muß durch neue Fragen berichtiget, das Kind zur Erkenntniß des Irrthums gebracht, und dahin geleitet werden, daß es die rechte Antwort nach und nach ertheile.

5) Gibt ein Kind eine vollständig richtige Antwort, so bemerkt der Katechet es von selbst, ob diese Antwort aus dem bloßen Gedächtniß, durch Zufall, oder mit richtigem Verstande gegeben worden sei. — Hat man Ursache zu zweifeln, so kann man die Frage abändern. Ist aber die Antwort mit Sinn ertheilt worden; so ist es sehr gut, wenn sie der Katechet noch einmal wiederholt, seine weitern Erklärungen und Anwendungen damit verbindet, und etwa ein anderes Kind ebenfalls fragt.

6) Noch ist hinsichtlich der Antworten eine Regel zu befolgen: Der Katechet gewöhne nämlich die Kinder vom Anbeginn, laut, verständlich, sprachrichtig und in ganzen Sätzen zu antworten; und er gewöhne sie dazu durch freundschaftliche, wohlwollende Aufmunterung. — Die Kinder haben ferner die Gewohnheit, während der Antworten an Etwas zu zupfen oder zu tändeln. Wenn dieses nicht gar ungeziemend ist, so lasse man es geschehen; es scheint gewissermassen in der Natur des Menschen zu liegen, daß, während die Seele thätig ist, auch der Körper thätig sein wolle.

§. 39.

Ehemals wurde gewöhnlich die ganze Katechese in didactischer, — in neuerer Zeit aber wurde sie in socratischer Methode gehalten. Dermal hält man mit Recht (nach dem, was bereits oben §. 33. gesagt worden,) eine Vereinigung

Digitized by Google

beider Methoden für das Zweckmäßigste. Hinsichtlich der Art dieser Vereinigung jedoch sind die Meinungen verschieden. Nach Sailer hat der Unterricht für Kinder drei wesentliche Theile: „Der Katechet muß

1) vorerzählen — die Religion als Geschichte darlegen; er muß

2) das Ganze der Geschichte in kleine Portionen zergliedern, d. h., das Erzählte in Frag und Antwort auflösen, sich selber fragen und sich selber antworten; er muß

3) die Kinder fragen und antworten lassen; prüfen, ob sie das Ganze in der Erzählung und das Einzelne in der Zergliederung verstanden haben, und das Verstandene in Worten aussprechen können. Die Vorerzählung, die Zergliederung des Erzählten in Frag und Antwort, und die Prüfung der Kinder umfassen auch wirklich das Wesen der Katecheſe. Denn die Vorerzählung bringt das Ganze der Lehre in das Gemüth und in den auffassenden Verstand; das Fragen und Antworten des Katecheten theilt das Ganze in kleine Abschnitte, und bringt die einzelnen Theile in das Bewußtsein der Hörenden; die Prüfung der Kinder bringt das Ganze und die Theile der Erzählung in helleres Bewußtsein, hilft dem Erfassen nach, ergänzt mit neuen Erzählungen, neuen Fragen, neuen Antworten, was bei der ersten Erzählung dunkel geblieben war.“ Da aber diese dreifache Mittheilungsweise bei demselben Gegenstande öfter zu weitschichtig und für Katecheten und Katechumenen ermüdend zu werden scheint, so machte Galura den Vorschlag zu einer Katechisir-Methode in fortlaufenden Selbstgesprächen; durch diese, von ihm bereits seit sehr langer Zeit beobachtete Methode, gemäß welcher der Katechet seine Lehre ununterbrochen vorträgt, aber, so weit es möglich ist, in Fragen und Antworten an sich selbst, „werden die Vortheile der didactischen oder alten und der socratischen oder neuen

Digitized by Google

Methode erreicht, und die Nachtheile beider beseitiget. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer wird besser erhalten und stets auf die Hauptsache gerichtet. Der Katechet wird nicht so leicht durch ungeschickte Antworten irre gemacht oder zur Ungeduld verleitet. Endlich bleibt der Unterricht mehr zusammenhängend und interessant. Erst am Ende mögen die Kinder durch an sie gestellte Fragen geprüft werden, ob sie die vorgetragenen Lehren gefaßt haben." *)

Wir glauben, daß zwischen der feierlichen und der weniger feierlichen Katechese ein Unterschied gemacht werden müsse. Die erstere theilt sich allerdings in die ausführlichere Vorerklärung, und in die Prüfung der Kinder mittels Fragen und Antworten, wobei es dem Katecheten überlassen werden muß, ob er die Vorerklärung einfach in Selbst-Gesprächen, oder zweifach in Vorerzählung und Zergliederung vortragen wolle; in der letztern aber dürften Mittheilung und Ablockung fortwährend mit einander abwechseln, so daß sich die ganze Katechese als ein fortlaufendes Gespräch mit den Katechumenen darstellte. Eine für alle Fälle feststehende Regel läßt sich jedoch hierin nicht bestimmen.

C) Die Sprache.

§. 40.

Hinsichtlich der Sprache bei dem katechetischen Unterrichte meinen Manche, es sei gar etwas Leichtes, mit Kindern reden zu können, und es bedürfe hiezu weder einer Anweisung, noch einer Vorbereitung. Allein es verhält sich nicht so. Mit Kindern zu reden, und zwar verständlich und ein-

*) S. Köberle's „Magazin für kathol. Religionslehrer." Jahrgang XXIV. Bd. I. S. 3—98 und Bd. II. S. 272—290.

Digitized by Google

dringend zu reden, ist schwer; und besonders der angehende Katechet — von den Studien hinweg — bedarf hiezu einer sorgfältigen Vorbereitung.

Wer mit Kindern Umgang und Gelegenheit hat, sie genauer zu beobachten, *) der findet bald, daß sie eine eigene Sprache haben. Die Sprache der Kinder ist bildlich und kurz; es ist ihnen nur um die Hauptsache und um den Haupteindruck derselben zu thun. Mit Zeitwörtern machen sie sich nicht viel zu schaffen; sie nach Zeit und Art zu verändern, ist nicht ihre Sache: gewöhnlich sprechen sie im Infinitiv. Fürwörter brauchen die Kinder auch selten, sie setzen immer das Wort selbst, und die Verbindung der Sätze unter einander drücken sie meistens nur mit „und" aus. —

Die Sprache des gemeinen Volkes hat mit der Kindersprache viel Aehnliches. Auch sie ist bildlich und kurz, nimmt auf Zeit- und Fürwörter nicht viel Rücksicht, weiß nichts von allgemeinen und abstracten Begriffen; wohl aber sind ihr Sprichwörter und Sentenzen sehr geläufig. —

Ebenso hat die Sprache der heiligen Schrift Vieles von der Kinder- und Volkssprache: sie ist bildlich und kurz, liebt Sentenzen und Sprichwörter, Beispiele und Gleich-

*) Diese Gelegenheit ist dem jungen Geistlichen gegeben. Er besuche täglich die Schule, nehme sich der Kinder und des Lehrers an, überzeuge sich auch durch Prüfungen aus anderen Formal- und Real-Gegenständen des Unterrichtes von der Befähigung der Kinder, sei besonders bei den Leseübungen aus der biblischen Geschichte gegenwärtig, und suche durch geeignete Fragen zum Verständnisse des Gelesenen zu führen; — gewiß! er lernt sehr bald die Sprache der Kinder. Aber vor Allem gehört dazu Liebe zu den Kindern und Verachtung der armseligsten aller Unterhaltungen, des Spieles und Wirthshausbesuches!! —

Digitized by Google

nisse, sie wird von den Kindern am leichtesten verstanden, und ist vorzugsweise zu empfehlen. —

Der Hauptgrundsatz hinsichtlich der Sprache des Katecheten heißt demnach: Der Katechet muß so sprechen, daß die Kinder ihn verstehen, durch ihn unterrichtet und gebildet werden können; kurz: er rede die Sprache des Kindes, des Volkes, der heiligen Schrift.

a) Der Katechet rede die Kindersprache. Damit soll nicht gesagt werden, daß er eben so unbehilflich und abgebrochen mit den Lehrlingen reden soll, als die Kinder selbst untereinander reden; sondern, er soll sie in kurzen Sätzen, und nicht in langen Perioden unterrichten; er soll seine Gedanken nicht künstlich mit einander verbinden, sondern, gleich den Kindern, am liebsten das einfache „Und" anwenden; er soll gerne, wie die Kinder in Bildern sprechen, und Alles so viel möglich concret vortragen.

b) Der Katechet rede die Volkssprache. Diese kennen und sprechen wir gewöhnlich Alle, und in dieser lehrten und unterrichteten einst auch Jesus und Seine Apostel. Nur muß sich der Katechet vor dem niedrigen Volkston und vor pöbelhaften Ausdrücken hüten.

c) Der Katechet rede die Bibelsprache. Die heilige Schrift ist eine Hauptquelle seines Unterrichtes hinsichtlich des Gegenstandes; sie sei es auch hinsichtlich des Ausdrucks. Nur müssen die fremden Ausdrücke, die Hebraismen ꝛc. aus den damaligen Zeiten und Umständen erklärt und in's Deutsche übersetzt werden.

§. 41.

Aus diesem ergeben sich folgende Eigenschaften der Sprache im katechetischen Unterrichte:

1) Sie sei deutlich und verständlich, so daß die Kinder mit dem Worte, das sie hören, immer auch den

Digitized by Google

rechten Begriff verbinden können. Der Katechet hüte sich also vor Worten von zweierlei Bedeutung; er gebrauche immer die Worte im nämlichen Sinn; er verkette seine Sätze nicht zu übertrieben langen Perioden; er suche so viel möglich die Fürwörter zu vermeiden.

2) Sie sei wohlklingend. Wie die erwachsenen Leute es gerne hören, wenn eine Predigt schön vorgetragen wird, wenn in der Rede ein gewisser Rhythmus herrscht, wenn gehörig ausgesetzt, mit der Stimme gestiegen und gefallen, und auf diese Weise der Sinn der Rede durch eine treffende Betonung hervorgehoben wird: so auch die Kinder in der Katechese. Auch sie hören einen guten Vortrag lieber, und die Sache wird ihnen durch einen solchen verständlicher.

3) Sie sei würdig. Es sollen also keine beleidigenden, anstößigen, pöbelhaften Ausdrücke vorkommen. Wie die Wahrheiten und Lehren der Religion erhaben sind und Ehrfurcht fordern, so sollen sie auch in den Worten ausgedrückt sein.

4) Sie sei lebhaft. Dieß wird sie sein, wenn der Katechet deutlich spricht, und kurz und kräftig sich ausdrückt, und noch mehr, wenn er auf das Innere der Kinder zu wirken und ihre Affecte zu erregen strebt. Erfordernisse dazu sind: innere Theilnahme, religiöse Stimmung, und Ausdruck derselben in Mienen und Geberden.

§. 42.

Der katechetische Vortrag muß langsam und mehr conversatorisch sein. — Einem schnellen Vortrag vermögen Erwachsene kaum zu folgen, geschweige denn Kinder. Vor Allem aber ist's die Herzlichkeit, die sich kund geben muß. Dem gemüthlichen Tone des Herzens öffnet sich das Ohr des Kindes.

Ebenso muß auch auf die Action beim katechetischen Vortrage Rücksicht genommen werden; denn das Kind hängt

Digitized by Google

zu sehr von den äußeren Erscheinungen ab. Je mehr der Katechet durchdrungen ist von Liebe zu den Katechumenen und von Liebe zu seinem Berufe, desto mehr wird sich auch in seinem Auge und in seinen Mienen und Geberden sein ganzes Gemüth ausprägen. Besonders soll der Blick des Katecheten immer alle Lehrlinge fixiren und sich niemals von ihnen abwenden.

Dritter Abschnitt.

Von einzelnen Arten der Katechesen.

§. 43.

Alle diese Regeln lassen sich auch auf einzelne Arten von Katechesen anwenden, und namentlich

a) auf Katechesen über die sonn- und festtäglichen Evangelien,

b) auf Katechesen über die biblische Geschichte, und

c) auf die sonntäglichen Kirchen-Katechesen. Jede dieser Arten hat aber auch ihre besondern Regeln.

§. 44.

Bei Katechesen über die sonn- und festtäglichen Evangelien beobachte der Katechet folgende Regeln:

1) Er lasse sich das zu erklärende Evangelium laut und deutlich vorlesen und den Inhalt davon kurz angeben.

2) Dann gehe er dasselbe von Vers zu Vers durch, führe die nöthigen Erläuterungen an, und suche Alles den Kindern verständlich und deutlich zu machen.

3) Kommen dunkle Stellen zu erklären, so sind jene Erklärungen die besten, welche aus der Denk- und Handlungsweise, sowie aus den Sitten und Gebräuchen der

Digitized by Google

alten Völker, und besonders des israelitischen Volkes hergenommen sind.

4) Nachdem das Evangelium ganz erklärt ist, lasse man von den Kindern die in demselben enthaltenen Glaubens- und Sittenlehren angeben, und man frage sie, wann und wo sie diese Lehren anwenden und befolgen sollen.

5) Ist der Inhalt des Evangelium ein von Jesus gewirktes Wunder, so mache man die Kinder auf die Art und Weise aufmerksam, wie Er das Wunder wirkte, und welche Wirkungen es in Bezug auf die Anerkennung Seiner Messiaswürde hervorbrachte.

6) Ist der Inhalt des Evangelium eine Parabel oder ein Gleichniß, so zeige man den Kindern die Aehnlichkeiten zwischen den beiden Gegenständen, die miteinander verglichen werden, mache sie auf die Lehren aufmerksam, welche aus der Parabel oder dem Gleichnisse hervorgehen, und lasse sich die Anwendung davon in mehreren Beispielen aus ihrem Lebenskreise angeben.

§. 45.

Bei Katechesen über Erzählungen aus der biblischen Geschichte ordnet der Katechet seine Arbeit so:

1) Er erzählt die Geschichte entweder selbst, oder läßt sie von einem Kinde ebenfalls laut und deutlich vorlesen; und im ersten Falle erzählt er sie anschaulich und lebhaft, ohne sich jedoch fremde Zusätze oder Hypothesen zu erlauben.

2) Dann geht er den Hauptinhalt derselben fragweise durch, und sieht hiebei auf die darin vorkommenden Personen, dann den Ort, die Zeit und die Umstände der erzählten Begebenheit.

3) Hinsichtlich der Personen macht er aufmerksam auf ihre Gesinnungs- und Handlungsweise, und veranlaßt die

Digitized by Google

Kinder, ihr Urtheil darüber zu fällen, und dasjenige herauszuheben, was davon Nachahmung verdient.

4) Wenn von einzelnen biblischen Personen Fehler erzählt werden; so sucht er sie so darzustellen, daß in dem Gemüthe der Kinder wohl Mitleid, aber nicht Haß gegen die Personen entstehe.

5) Er bleibt endlich nicht bei der einzelnen Begebenheit stehen, sondern läßt die Schüler in den Gang der göttlichen Vorsehung hineinblicken, und zeigt ihnen, wie sich Alles auf unsern Erlöser Jesus Christus und den lebendigen Glauben an Ihn und an die von Ihm gestiftete Kirche bezieht.

§. 46.

An den sonntägigen Christenlehren, welche von dem Concilium von Trient und von mehrern Diöcesan-Synoden ausdrücklich angeordnet worden sind, und größtentheils von der der Werktag-Schule entwachsenen männlichen und weiblichen Jugend besucht werden, nehmen auch die eigentlichen Schulkinder und viele Erwachsene Antheil. Sie haben den Zweck, den in der Schule ertheilten Religions-Unterricht mehr zu erweitern, fester zu begründen, und auf die gegenwärtigen und künftigen Verhältnisse des Lebens anzuwenden, und halten das Mittel zwischen den niedern oder Schul-Katechesen und den katechetischen Predigten, welche in Stadt- und andern ansehnlichen Kirchen eingeführt sind. Da der Katechet bei denselben Zuhörer von verschiedenen Fähigkeiten, Vorkenntnissen und Bedürfnissen vor sich hat, so muß sein Bestreben dahin gehen, Keinen davon ununterrichtet hinweggehen zu lassen, und somit Jedem nützlich zu werden. Zu diesem Ende beobachte er folgende Regeln:

1) Er entwerfe sich einen für die Kirchen- und Schul-Katechesen gleichlautenden und übereinstimmenden Plan, so

Digitized by Google

daß in einem, oder höchstens in zwei Jahren jederzeit der ganze Katechismus-Unterricht vollendet werde.

2) Aus diesem Plane nehme er für die einzelne Kirchen-Katechese eben das als Gegenstand heraus, was er die Woche hindurch in der Schule den Kindern beigebracht hat, und bearbeite es so, daß es der Fassungskraft und dem Wirkungskreise der erwachsenen Jugend angemessen ist, und daß bei der Anwendung auch auf das gegenwärtige Volk Rücksicht genommen werde.

3) Er sende einen kurzen Eingang voraus, in welchem er an die vorhergegangene Katechese, oder an die vormittägige Homilie, oder an das treffende Evangelium anbindet, wenn nicht schon vom bischöflichen Ordinariate auch für die Katechese eine kurze homiletische Erklärung des letztern als Eingang vorgeschrieben ist.

4) Nun folgt, unter Grundlegung des größern Diöcesan-Katechismus, die Erklärung des gewählten Gegenstandes nach Inhalt, Beweis und Anwendung, und zwar so, daß der Katechet den ganzen Christenlehr-Unterricht in mehrere Hauptfragen auflöset, welche er sich selbst stellt und sich selbst beantwortet. Diese Art des Vortrags macht den Unterricht klar und deutlich, und gewähret den Vortheil, daß die Schulkinder geschwinder an den in der Schule erhaltenen Unterricht sich erinnern, daß die erwachsene Jugend leichter auf die nachher an sie zu stellenden Fragen antworten könne, und daß der ganze Unterricht sich tiefer dem Gedächtnisse einpräge.

5) Auf die Erklärung folgen die Fragen, entweder ganz am Ende, nachdem der Gegenstand nach allen seinen Theilen erörtert ist, oder nach jedem einzelnen Theile. Der Katechet rufe hiezu die Jünglinge ohne bestimmte Ordnung auf; doch lasse er jene öfter antworten, welche besser unterrichtet sind und eine stärkere Stimme haben. Jede rich-

Digitized by Google

tige Antwort wiederhole er laut, damit alle Anwesenden hören, daß sie richtig sei; die unrichtigen Antworten berichtige er kurz, oder wenn dieses nicht geschehen kann, so rufe er entweder einen solchen auf, von dem er überzeugt ist, daß er die Sache wisse, oder er sage die richtige Antwort selbst, hüte sich aber dabei, Jemanden einer unrichtigen Antwort wegen öffentlich zu beschämen.

6) Am Ende der Christenlehre halte er eine kurze, aber kernhafte und eindringliche Ermahnung, worin er das Vorgetragene wiederholt, und dem Gemüthe der Anwesenden tief einzuprägen sucht.

Viertes Hauptstück.

Verwaltung des göttlichen Wortes in der Privat-Seelsorge.

§. 1.

Unter der Privat-Seelsorge oder seelsorglichen Privat-Unterweisung versteht man jene Unterweisung, welche vom Seelsorger bei vorkommenden Gelegenheiten **einzelnen Gliedern** der Pfarrgemeinde über die Lehren und Uebungen des Christenthums mit vorzüglicher Hinsicht auf ihre besondern Umstände und Bedürfnisse ertheilt wird. *) Der Seelsorger ist in dieser Beziehung mehr noch als Lehrer, er ist Hirt, Vater, Freund, Tröster, Rath-

*) Von dieser Art des seelsorglichen Unterrichts handeln insbesondere: 1) Tob. Lohner „Instructio practica de conversatione apostolica a curatoribus animarum pie et fructuose instituenda.“ Ingolst., 1723. 2) Max. Jos. Herz „practische Anleitung zum seelsorglichen Privatunterricht.“ Stuttg., 1834.

Digitized by Google

geber jedes Einzelnen, und so verschieden oft die Umstände, Anläße, Gemüthszustände und Angelegenheiten einzelner Personen sind, ebenso verschieden ist auch die Belehrung, Mahnung, Tröstung, die ertheilt werden muß. Der Kreis dieser Privat-Unterweisung ist darum, wenn man auch Alles ausschließt, was sich an bestimmte Functionen, an Spendung der heiligen Sacramente u. dgl. knüpft, immerhin noch ein sehr weiter und vielumfassender.

§. 2.

Wer nämlich alle Glieder seiner Gemeinde zur Besserung und Vervollkommnung nach der Lehre Christi anleiten will, hat durch den öffentlichen Unterricht allein noch nicht Alles ausgerichtet,

theils weil sich nicht Alle bei demselben allezeit einfinden, und die sich Einfindenden nicht jedesmal die Fähigkeit oder den Willen haben, davon eine genaue Anwendung auf sich selbst zu machen;

theils weil es eigenthümliche moralische Verbindlichkeiten und Gebrechen einzelner Personen gibt, in Ansehung derer sie speciellen Unterrichts bedürfen. Da es nun des Seelsorgers Obliegenheit ist, zur Beförderung des Seelenheils seiner Anvertrauten Alles zu thun, was in seinen Kräften steht: so bleibt die seelsorgliche Privat-Unterweisung strengste Pflicht für ihn.

Ein guter Hirt muß immer wachsam sein; denn er ist Wächter in Sion, der nimmer schlafen, nimmer ruhen soll, stets bereit, jedem Einzelnen zu helfen und wohlzuthun. Wehe! jenem gewissenlosen Seelsorger, der, zufrieden damit, den öffentlichen Gottesdienst nothdürftig gehalten zu haben, wenig um das Wohl der einzelnen Glieder seiner Gemeinde sich kümmert, nicht achtet auf die Wege, die sie wandeln, und schläft, während der Wolf die Heerde überfällt. So

Digitized by Google

handelte nicht Jesus, der gute und getreue Hirt, so nicht die Apostel, so nicht die von ihrem Geiste beseelten Priester. Jesus und Seine Apostel schränkten ihr Lehramt nicht bloß auf öffentliche Versammlungen ein, sondern sie unterrichteten auch einzelne Personen *); und Paulus gibt sogar in seinen Briefen an Timotheus und Titus die Regeln an, wie die Einzelnen zu belehren und zu ermahnen seien. **) Der heilige Ignatius von Antiochien empfiehlt in seinem Briefe an den heiligen Polycarpus die Pflicht der seelsorglichen Privat-Unterweisung aufs nachdrücklichste ***); und der heilige Papst Gregor der Große widmet den ganzen dritten Theil seiner Hirtenregel dieser Art des Unterrichts, und in einer seiner Homilien †) sagt er: „Der Seelsorger muß unter dem Volke sein, wie ein Salz bei der Heerde, so daß er dahin sehe, was er einem Jeden zu sagen, wie er einen Jeden zu ermahnen habe, auf daß Jeder, der sich ihm nahet, den Geschmack des ewigen Lebens davontrage. Er muß darauf sehen, daß er, da er Alle auf einmal nach eines Jeden Bedürfniß nicht ermahnen kann, die Einzelnen nach Vermögen in besondern Unterredungen erbaue."

Es ist auch diese Art der Unterweisung in seelsorglicher Hinsicht sehr nützlich, weil der Seelsorger da ganz in's Individuelle gehen, also seine Reden der Person, die er vor sich hat, ihren Fähigkeiten, Temperamenten, Gemüths-Beschaffenheiten, Lagen und Verhältnissen genauer anpassen,

---

*) Luc. 10, 38. Joann. 3, 4. Act. 5, 42. 20, 20. 31.

**) I. Tim. 5, 1—16. Tit. 2, 1—10.

***) „Omnes adhorteris, ut salventur. . . Singulis juxta adjutorium Dei loquere. Cunctorum aegrotationes porta. . Nominatim omnes inquire." Cap. 1 et 5.

†) Homil. 17. in Luc. cap. 10.

Digitized by Google

ihren Entschuldigungen und Einwendungen sogleich begegnen, zu ihr mehr im Tone eines väterlichen Freundes sprechen, und so mit seinen Belehrungen eher und zuverläßiger seine Absicht erreichen kann; nichts davon zu sagen, daß er sich gerade dadurch auch eine nähere Kenntniß seiner Gemeindeglieder, sowie auch ihre Achtung und Liebe erwerbe.

§. 3.

Um jedoch solche specielle Unterweisungen gehörig und mit dem erwünschten Erfolge vorzunehmen, ist für den Seelsorger nothwendig:

1) lebendiger, auf Liebe zu Gott gegründeter und aus der Liebe zur Gemeinde entquillender Eifer, ein Eifer wie der des heiligen Vincenz von Paul;

2) durchaus reine Absicht, die alle Nebenabsichten der Neugierde, des Ehrgeizes, des zeitlichen Gewinnes, der Unterhaltung ꝛc. fernhält;

3) große Langmuth und Geduld, der alles ungestüme, aufbrausende Wesen fremd ist, die auch nach mehrern mißlungenen Schritten nicht verzagt, sondern allmählig sich dem vorgesteckten Ziele zu nähern sucht; und

4) endlich vorzüglich eine große Klugheit, die ihn folgende allgemeine Maximen beobachten heißt:

a) Er lerne zuvor den Gegenstand kennen, um den es sich handelt, und untersuche, ob derselbe in den Kreis seiner geistlichen Wirksamkeit gehöre (mit einem dahin nicht gehörenden soll er sich auch nicht befassen); und wenn dieses wirklich der Fall ist, so überlege er bei sich, welche Hindernisse er zu überwinden, und welche Mittel er anzuwenden habe, und ob er sich mit Wahrscheinlichkeit von seinem Unterrichte einen guten Erfolg versprechen könne. Indeß ist

Digitized by Google

es, nach dem Propheten Ezechiel *), nothwendig, auch da zu reden, wo menschlichem Ermessen zufolge keine Aussicht eines sicheren Erfolges vorhanden ist. Der Seelsorger darf nicht schweigen, wo er die Pflicht hat, zu reden, sonst participirt er an fremder Schuld.

b) Er erforsche auch sich selbst, ob er sich die erforderlichen Kräfte, Einsichten und Geschicklichkeiten zutrauen dürfe; widrigenfalls er die nöthige Mahnung entweder geschicktern Personen überlassen, oder wenigstens, wenn es möglich ist, auf eine andere Zeit verschieben soll, um sich sowohl hinsichtlich des Gegenstandes selbst, als hinsichtlich der Art und Weise seiner Behandlung, sowie der Worte und Redensarten, in die er seine Belehrung einzukleiden hat, durch Gebet und Berathung vorzubereiten. Die Herzen der Menschen liegen in der Hand Gottes; darum muß der Seelsorger, wie allemal, so namentlich in schwierigeren Fällen oder bei mehr verhärteten Gemüthern, durch inniges und anhaltendes Gebet sich Gnade und Segen von Dem erflehen, Dessen Sache er vertritt.

c) Er trachte ferner diejenigen Personen, die er unterweisen will, nach ihrer Gemüthsart, ihren Talenten, Eigenschaften, Bedürfnissen und ihrer eigenthümlichen Lage kennen zu lernen, und nehme bei seiner Unterweisung strenge Rücksicht auf Zeit, Ort und andere Umstände, da nicht selten durch Mißachtung dieser Dinge die beabsichtigte Wirkung verloren geht.

d) Er vermeide alles gewaltsame Aufdringen, lasse sich aber auch nicht von jeder kleinen Schwierigkeit abschrecken; vielmehr lege er ungescheut seinen seelsorglichen Eifer an den Tag,

*) Ezech. 3, 17—21.

Digitized by Google

α) wenn er von einzelnen Personen um Belehrung, Rath oder Trost ersucht wird;

β) bei den eigentlichen Amtsverrichtungen, z. B. am Krankenbette, bei der Sponsalien-Aufnahme u. dgl.;

γ) bei andern schicklichen Veranlassungen, die er auf eine anständige und vorsichtige Art herbeiführt und benützt; ja sogar

δ) ohne erst eine günstige Gelegenheit abzuwarten, wenn Gefahr auf dem Verzug haftet.

e) Bei der Ertheilung des Unterrichts halte er sich streng auf dem Standpuncte der Religion; und zugleich suche er durch Bezeigung seiner wohlmeinenden Absicht und durch ein bescheidenes und freundschaftliches Benehmen die zu Belehrenden für seinen Unterricht empfänglich zu machen.

f) Im Falle Personen des andern Geschlechtes ermahnt werden sollen, hat er besondere Sorgfalt anzuwenden, daß dadurch weder seiner Tugend noch seinem guten Rufe irgend ein Schaden zugehe; und er hat daher denselben möglichst auf den Beichtstuhl in der Kirche zu beschränken, oder, wo dieses nicht geschehen kann, ihn so zu veranstalten, daß er immer Zeugen seiner Unschuld in der Nähe habe. Von dieser Regel lasse er sich durch gar nichts, auch nicht durch die größte Frömmigkeit der Person, abwendig machen; denn die frommen Personen sind, eben weil sie fromm sind, und man keine Gefahr befürchten zu müssen wähnt, gefährlich; aber am allergefährlichsten sind jene, welche sich nur fromm stellen und in der That nichts weniger als fromm sind.

g) Endlich unterstütze er sein Bemühen in der Privat-Seelsorge durch Verbreitung guter katholischer Religionsschriften und durch möglichst kluge Verhütung des Lesens religionswidriger Bücher und Zeitblätter. Dagegen muß die Veranstaltung beson-

Digitized by Google

derer Zusammenkünfte einzelner Pfarrglieder, sowohl mit als ohne Pfarrer, der vielen Mißbräuche und nachtheiligen Folgen wegen, die damit beinahe unzertrennlich verbunden sind, gänzlich mißrathen werden.

§. 4.

Die Verwaltung des göttlichen Wortes in der Privat-Seelsorge bezieht sich hauptsächlich auf drei Gegenstände, nämlich auf **Belehrung**, auf **Ermahnung** und auf **Tröstung**. Diese kommen dann entweder mehr gesondert, oder mehr verbunden vor; das letztere ist vorzüglich der Fall bei der Sorge für die Kranken und Sterbenden, und für die Gefangenen und zum Tode Verurtheilten. Sonach zerfällt dieses Hauptstück in fünf Abschnitte, nämlich:

I) Belehrung Einzelner,
II) Ermahnung Einzelner,
III) Tröstung Einzelner,
IV) Pflege der Kranken und Sterbenden,
V) Sorge für Gefangene und zum Tode Verurtheilte.

Erster Abschnitt.

Von der Belehrung Einzelner.

§. 5.

Der Seelsorger ist in der Pfarrgemeinde der Mann, dem man gewöhnlich Kenntniß, Erfahrung, Liebe und Klugheit genug zutraut, um sich in einzelnen Fällen seine Belehrung zu erbitten, und um auch die von ihm auf solches Ersuchen oder aus freien Stücken privat ertheilten Lehren mit willigem Herzen anzunehmen. Er muß aber auch dafür

Digitized by Google

sorgen, daß jede seiner Belehrungen wohlgegründet, aufrichtig, hinreichend und beruhigend sei.

§. 6.

Insbesondere muß sich die seelsorgliche Belehrung erstrecken auf:

1) die Unwissenden,
2) die Zweifelnden,
3) die Irr- und Ungläubigen,
4) die Abergläubigen,
5) die Convertiten,
6) Diejenigen, welche ein irriges, oder laxes, oder zweifelvolles Gewissen haben,
7) die mit der Standeswahl Beschäftigten,
8) die Hebammen.

§. 7.

1) Die Unwissenden.

Religionskenntniß nimmt den ersten Platz im seelsorglichen Belehrungsfache ein, und die ersten, welche in dieser Hinsicht die Bemühung des Seelsorgers in Anspruch nehmen, sind die in der Religion Unwissenden. Meistens sind dieses solche Personen, welche äußerst selten beim öffentlichen Unterrichte erscheinen können, oder diesen nicht recht aufzufassen und auf sich anzuwenden im Stande sind. Ein guter Hirt scheue hierin keine Mühe, und benütze jede Gelegenheit des Zusammenkommens mit ihnen, um ihnen die wichtigsten Religionswahrheiten und deren Anwendung nach ihren Fassungskräften vorzutragen. Dabei wirke er, in großer Geduld, vorzüglich auf das Gemüth; weil durch dieses die Wahrheit am leichtesten Eingang findet.

Digitized by Google

§. 8.

2) Die Zweifelnden.

Bei Leuten, welche an einzelnen Glaubenslehren zweifeln, und von denselben überzeugt zu werden wünschen, hat der Seelsorger zuerst die eigentliche Quelle dieser Zweifel zu erforschen, und dann seine Belehrung darnach einzurichten.

1) Kommen diese Zweifel aus der Unwissenheit: so hat er den Gegenstand des Glaubens und den Grund davon, nämlich die göttliche Auctorität, zu zeigen, die Zweifel selbst kurz und gründlich zu heben, und den Zusammenhang der bezweifelten Lehre mit der unbezweifelten darzulegen.

2) Kommen die Zweifel aus dem Mangel an Fähigkeit, die etwa gehörten oder gelesenen Einwürfe aufzulösen: so hat er das Irrige und Falsche des Einwurfs, sowie die unreine Quelle desselben, die meistens Stolz und Ungehorsam gegen göttliche und kirchliche Auctorität ist, aufzudecken, und zugleich den Zweifler auf die Ermahnung des Apostels Paulus aufmerksam zu machen: „Lasset euch von Niemand durch eitle Worte verführen!“ *) und ihn vor dem Lesen schlechter Bücher, sowie vor dem freiwilligen Anhören böser Reden zu warnen.

3) Kommen die Zweifel aus vorwitzigem oder gar vermessenem Vernünfteln über die Lehren des Christenthums: so hat er zu zeigen, daß Vorwitz und Vermessenheit nicht zur Wahrheit hin-, sondern allezeit von ihr wegführen, und bereits viele Irrthümer und Ketzereien veranlaßt haben; daß, nach der Ermahnung des Apostels **), alle Vernunft

*) Eph. 5, 6. cf. II. Joh. 10.

**) II. Cor. 10, 3.

Digitized by Google

gefangen genommen werden müsse zum Gehorsam gegen Christus, und daß der Christ im Glauben wandeln müsse.

4) Allen Zweiflern aber sage er, daß man um einiger Zweifel willen die Wahrheit nicht aufgeben dürfe, daß vielmehr der wahre Glaube alle Zweifel ausschließe, und daß daher die andächtige Erweckung des Glaubensactes die beste Waffe gegen diese sei.

5) Oft auch sind Zweifel Versuchungen des Teufels, denen fromme Christen, oder solche, welche ernstlich Buße thun möchten, am meisten ausgesetzt sind. Derlei Zweifel kommen unwillkührlich, nicht selten gerade gegen die heiligsten und ehrwürdigsten Gegenstände, auch zu einer Zeit und an einem Orte, wo man dem Heiligen sich nahen möchte. Es sind dieß, bei einzelnen Seelen, schwere Versuchungen und arge, Jahre lang andauernde Leiden. Der Versucher beabsichtet dabei weniger einen Abfall vom Glauben, als vielmehr Unruhe, Angst, Verwirrung und Kleinmüthigkeit solcher, oft innigfrommer Seelen. Man überzeuge sie daher, daß diese Zweifel und Einfälle nicht ihr Werk, sie folglich außer Schuld seien; daß sie aber in keinem Falle einwilligen, sondern dagegen protestiren, Acte des Glaubens erwecken, und auf diese Einflüsterungen des Argen nicht achten sollten. „Verachte ihn und bleibe ruhig; dann wird er abstehen, dich zu plagen; weil seine Mühen ihm nichts helfen!“

§. 9.

3) Die Irr- und Ungläubigen.

Auch bei den Irr- und Ungläubigen hat sich der Seelsorger, indem er sich ihnen mit der möglichsten Schonung zu nähern sucht, vor Allem mit der Quelle des (partiellen oder totalen) Unglaubens bekannt zu machen, und sein Verhalten darnach einzurichten.

Digitized by Google

1) Beruht dieser Unglaube auf einer sich vorfindenden Schwermuth, welche ihren Grund in körperlichem oder geistigem Unwohlsein haben kann, so müssen augenscheinlich die Bemühungen des Seelsorgers mit der Kunst des Arztes verbunden werden.

2) Fließt derselbe aus unrichtigen Einsichten und falschen Schlüssen, so kommt hier Alles auf die Berichtigung der erstern und auf die Darstellung der Grundlosigkeit der letztern an.

3) Ist der Unglaube ein praetischer, ist er Folge einer herrschenden Liebe zum Laster, welche von Religion und Tugend nichts wissen will, um ungestraft sündigen zu können: so muß man hier vorzüglich auf die Verbesserung der Gesinnungen hinarbeiten, und unter Anderm vorstellen, daß die Wahrheit darum nicht aufhöre, Wahrheit zu sein, wenn sie gleich von solchen, denen sie unbequem und traurig ist, geläugnet wird.

4) Ist es Eitelkeit und Stolz, was den Ungläubigen verleitet, Andern nachzusprechen, um für einen großen und aufgeklärten Geist gehalten zu werden: so ist es oft schon hinreichend, ihm zu sagen, daß seine Einwürfe in diesem oder jenem Buche stehen, aber schon längst gründlich widerlegt seien.

5) Liegt endlich dem Unglauben Verführung durch Andere, oder Lectüre religionswidriger Schriften zum Grunde: so setze man

a) dem Ansehen Derjenigen, deren Zureden den Irrenden auf seine jetzigen Meinungen gebracht hat, das Ansehen so vieler anderer durch Wissenschaft und Frömmigkeit gleich ausgezeichneter Personen entgegen; man zeige

b) wie parteiisch es sei, immer nur Einen Theil anzuhören, und in der wichtigsten Angelegenheit den Privat-

Digitized by Google

Meinungen Anderer ohne sorgfältige und gewissenhafte Prüfung beizupflichten; man hebe

c) aus den schädlichen Büchern einzelne irrige Stellen heraus, um den Ungrund des darin Behaupteten zu zeigen, und, ohne der Schrift gar allen Werth abzusprechen, oder ihren Verfasser mit leidenschaftlicher Hitze zu verdammen, erinnere man, daß auch das beste Buch Unrichtigkeiten in sich fassen könne.

Den Unterricht selbst hat der Seelsorger nach der persönlichen Beschaffenheit der Irrenden und Ungläubigen einzurichten.

α) Sind es ungelehrte und gutmüthige Menschen, so können sie leicht durch eine liebreiche und gründliche Belehrung, wobei es mehr um Berichtigung ihrer Erkenntnisse als um eigentliche Widerlegung zu thun ist, zur Wahrheit zurückgebracht werden.

β) Sind es aber denkende und gelehrte Männer, so kostet es gewöhnlich viele Mühe, sie von ihren falschen Meinungen abzulenken. Der Seelsorger hüte sich, sie durch polemische Ausfälle in Hitze zu bringen; er höre vielmehr ihre Einwürfe gelassen an, und antworte dann mit aller Sanftmuth und Gründlichkeit. Doch ist es nicht nöthig, und wohl auch oft nicht thunlich, auf das Raisonnement eines solchen Ungläubigen vollkommen zu antworten, sondern man bemühe sich nur, sein System dadurch zu erschüttern, daß man seine stärksten Einwürfe heraushebt und ihre Schwachheit aufdeckt, und so zuvörderst den Gedanken bei ihm rege macht, daß es mit seinen Grundsätzen eben nicht so ganz richtig sein möchte. Man zeige ihm dann, daß das System der Ungläubigen weit mehr Schwierigkeiten habe, als das christliche, und daß das Christenthum eine Weisheit enthalte, deren wir uns vor dem helldenkendsten Kopfe

Digitized by Google

nicht zu schämen haben.*) — Kommt man indeß mit seinen Bemühungen nicht zum Ziele, so trage man den Irrenden mit christlicher Sanftmuth, und hüte sich, ihn bei Andern herabzusetzen, oder ihn in Predigten direct oder indirect anzugreifen. Wenn aber ein solcher auf Proselytenmacherei ausginge, und dadurch die Gewissen rechtschaffener Menschen verwirrte, oder gar die öffentliche Ruhe und Ordnung störte, so würde wohl die Anzeige hievon an die weltliche Obrigkeit kein Beweis der Intoleranz sein.

Sind die Ungläubigen zugleich Religionsspötter, so kann man ihnen unter anderm vorstellen, wie unanständig eine leichtfertige Sprache über Wahrheiten sei, die keinem Vernünftigen zum bloßen Zeitvertreibe dienen sollen; wie übel sie sich rathen, da es doch immer wahr sein könnte, was sie jetzt bespotteten; und wie sie ihrer Grundsätze unmöglich gewiß, und bei denselben nie der Zukunft wegen ruhig sein können; ja wie ihr Gewissen wahrscheinlich einst schrecklich erwachen, und sie mit Angst und Trostlosigkeit erfüllen werde.**)

§. 10.

4) Die Abergläubigen.

Nicht bloß von dem Unglauben, sondern auch von dem Aberglauben muß der Seelsorger einzelne Gemeindeglieder,

---

*) Mehr als durch sich selber kann ein Pfarrer oft durch einen Laien, der bei der ganzen Gemeinde als ein vernünftiger und rechtschaffener Mann im Ansehen steht, und vor dem auch die Ungläubigen Respect haben, ausrichten. Er verschmähe dieses Mittel nicht, indirect auf den Irrenden einzuwirken, wo er direct vielleicht weniger zum Ziele kommen wird.

**) S. Reichenberger's „Pastoral-Anweisung nach den Bedürfnissen unseres Zeitalters." Bd. IV. Seite 280 ff.

Digitized by Google

die damit behaftet sind, auf eine sanfte und gründliche Art zu heilen suchen. Besonders geschehe dieses bei solchen abergläubischen Vorstellungen, welche mit der Religion in unmittelbarer oder mittelbarer Verbindung stehen. Unmittelbar aber stehen mit der Religion in Verbindung die religiösen Vorurtheile; und hier muß das moralische Gefühl der Menschen in Anspruch genommen und dargethan werden, daß derlei Meinungen unläugbaren Wahrheiten und unverletzbaren Pflichten der Religion widerstreiten, unerlaubte Neigungen und böse Gesinnungen erzeugen und nähren, unmoralische Handlungen billigen und begünstigen, und also sündhaft und strafbar seien. Ein ganz einfacher, aber einleuchtender und kräftiger Beweis, besonders ein deutlicher Ausspruch der heiligen Schrift, ist hiezu hinreichend. —

Mehr Schwierigkeiten zeigen sich bei den mit der Religion mittelbar in Verbindung stehenden abergläubischen Vorstellungen, oder dem physischen Aberglauben. Aber auch diesen muß der Seelsorger vor Allem für sündhaft, eines vernünftigen Menschen und Christen unwürdig, mit der wahren Verehrung Gottes und dem festen Vertrauen auf Ihn, sowie mit der christlichen Nächstenliebe unvereinbarlich erklären, und den Beweis hievon aus der Vernunft, aus der Offenbarung, und vornehmlich aus der traurigen Erfahrung schöpfen. Er mache dann auch die Abergläubigen mit den Ursachen der auffallenden Erscheinungen in der Körper- und Geisterwelt bekannt, und benütze hiezu Erzählungen von solchen Auftritten, welche Anfangs für außerordentliche Wirkungen gehalten, aber am Ende als Täuschung und Betrug erkannt wurden. Vorzüglich aber befestige er alle seine Gemeindeglieder in der Ueberzeugung von Gottes weiser, heiliger und gütiger Vorsehung, und sage ihnen, daß ein reines Gewissen, der eifrige Gebrauch

Digitized by Google

der Heilsgeheimnisse, das mit lebendigem Glauben gemachte heilige Kreuzzeichen, die vertrauensvolle Anrufung des seligmachenden Namens unseres Heilands, ein kindliches Zutrauen zu Gott, und eine unerschütterliche Ergebung in Seinen heiligsten Willen, die siegenden Waffen seien, durch die alle Anfälle des Satans vereitelt würden. —

Uebrigens hat der Seelsorger wohl zu unterscheiden zwischen dem, was eigentlicher Aberglaube ist, und zwischen dem, was der Unglaube, der es sogar unternommen, die christliche Religion selbst als Aberglaube zu verschreien, nur so nennt. Denn abgesehen davon, daß uns Manches wunderbar und unerklärlich scheint, weil wir gewisse geheime Kräfte der Natur nicht kennen, so läßt sich doch auch durchaus nicht läugnen, daß neben dem Reiche des Lichtes und der Gnade, das Reich der Finsterniß und der Hölle besteht, und daß dieses letztere auch mittelbar und unmittelbar in des Menschen physisches und psychisches Leben einzugreifen bestrebt ist. Der Geistliche sei hier weder ungläubig noch auch zu leichtgläubig; er erkläre Jedes für das, was es ist, und lasse sich insbesondere nicht von der Sucht nach außerordentlichen Dingen einnehmen. — Auch erkläre und rede er in solchen Dingen nicht mehr, als zur Förderung eines frommen, gottergebenen Lebens zweckdienlich ist; dabei arbeite er mit aller Kraft der List und dem Betruge des Teufels entgegen.

§. 11.

5) Die Convertiten.

Es ereignet sich auch manchmal der Fall, daß Menschen von einer andern Religions-Partei zur katholischen Kirche übertreten wollen, und sich deßhalb beim Seelsorger stellen. Hier muß nun, wenn man

Digitized by Google

sie nicht ohnedieß schon näher kennt, zuerst die Redlichkeit und Reinheit ihrer Absicht geprüft werden. Man befrage daher einen solchen

1) um den eigentlichen Beweggrund seiner vorhabenden Glaubensänderung, und merke bei seiner Aussage vornehmlich darauf, ob er durch eine innere Ueberzeugung und eine wahre Begierde nach seinem Seelenheile, oder ob er bloß durch den Drang äußerer Umstände und Bedürfnisse zu einem solchen Entschlusse gebracht werde;

2) um seinen bisherigen Wohnort, und lasse sich von ihm glaubwürdige Personen namhaft machen, von denen man nähere Nachrichten über ihn einholen könne, mit der Versicherung, daß solches auch ganz gewiß geschehen werde;

3) um die Art und Weise, wie er sich seinen nothwendigen Lebensunterhalt erwerbe. Will er sich nämlich zur Arbeit nicht verstehen, und verräth er Hang zum Müssiggange: so kann man wohl schwerlich annehmen, daß seine Bekehrung aus lauterer Absicht geschehe, sondern daß er bloß Geld und ein Zeugniß suche, worauf er betteln könne, wie es bei gar vielen Juden-Proselyten der Fall ist.

4) Man lasse durch andere vertraute Männer auf sein geheimes Betragen und seine anderweitigen Aeußerungen merken, um hieraus sein Urtheil über ihn noch mehr berichtigen zu können. — Erst wenn sich aus dieser Prüfung ergibt, daß die Absicht eines solchen Proselyten redlich und rein sei, und daß man sich von der ihm zu ertheilenden Bekehrung einen guten Erfolg versprechen könne; erst dann wird es Pflicht des Seelsorgers, demselben nicht nur keine Schwierigkeiten zu machen, sondern ihn alsbald zum Unterrichte anzunehmen und in seinem Vorhaben kräftigst zu unterstützen.

Es kommt nun aber auch sehr viel auf die Art und Weise an, wie dieser Unterricht ertheilet werde.

Digitized by Google

a) Tritt der Proselyte nur von einer nichtkatholischen Confession zur katholischen Kirche zurück, so hat die Sache weniger Schwierigkeiten. Die vorzüglichste Rücksicht muß man ohne Zweifel bei diesem Geschäfte auf jene Religionsbegriffe, die der Proselyte schon vorhin hatte, und auf jene, die er jetzt erlangen soll, sowie auf das Unterscheidende von beiden nehmen. Zu diesem Behufe

1) trage man den katholischen Lehrbegriff so, wie er von der Kirche zu glauben vorgestellt wird, rein und unverfälscht vor, mit Absonderung aller Schulfragen und aller Pöbelmeinungen.

2) Die Irrthümer, denen der Proselyte entsagen soll, stelle man auf eine unparteiische und anschauliche Art, besonders von der Seite dar, wie sie dem practischen Christenthume theils wirklich nachtheilig sind, theils leicht nachtheilig werden können.

3) Hauptsächlich aber suche man dem Wahne zu begegnen, als ob das Wesen der Rechtgläubigkeit bloß im mündlichen Bekenntnisse bestehe, und zeige deßhalb die Unterscheidungs-Lehren der katholischen Kirche in ihrem Zusammenhange mit der christlichen Tugend und Gottseligkeit.

4) Der ganze Unterricht sei den Einsichten und Kenntnissen des Proselyten angemessen. Mit Personen, die in ihrem Glauben wohl unterrichtet sind, gehe man bloß die streitigen Puncte durch, und zeige das Ungegründete der gegen die katholische Lehre gemachten Einwürfe; hiebei läugne oder vertheidige man die bei uns vorkommenden, aber von der Kirche nie gebilligten Mißbräuche keineswegs; man erinnere jedoch, daß dergleichen in jeder Religionsgemeinde angetroffen werden. Bei Personen von der gewöhnlichen Gattung wird man den Unterricht auch auf die gemeinschaftlichen Christenthums-Lehren ausdehnen, das

Digitized by Google

Mangelhafte ihrer Kenntnisse hierin ergänzen, die unrichtigen Vorstellungen berichtigen müssen.

5) Man hüte sich vor bittern Ausfällen auf die nichtkatholische Religion und ihre Stifter, und vor Wiederholungen unerwiesener Beschuldigungen; und selbst da, wo es unläugbare Irrthümer betrifft, zeige man Sanftmuth, Schonung und Güte. Man beweise auch Hochachtung gegen Dasjenige, was bei den Nicht-Katholiken überhaupt, und besonders bei denen, mit welchen wir es zu thun haben, wirklich Hochachtung verdient.

6) Dem des Lesens Kundigen kann man einige, seinem dermaligen Zustande angemessene Bücher in die Hand geben, und ihm dadurch Gelegenheit verschaffen, der Sache mehr nachzudenken. *)

---

*) Unter anderen nennen wir: 1) Darup „über die Vernunftmäßigkeit der katholischen Religion." 2te Auflage. Münster, 1823. — 2) Sulzer „Wahrheit in Liebe, oder Briefe über Katholicismus und Protestantismus." 2te Auflage. Freyburg, 1813. — 3) Handschuh „Bretschneider's Heinrich und Antonio, oder die Proselyten der Römischen und Evangelischen Kirche, fortgesetzt." Wien, 1828. — 4) Dr. A. Merz „systematische Methode, die Protestanten von der Wahrheit der katholischen Kirche zu überzeugen." Neu bearbeitet. Regensburg, 1844. 2 Theile. — 5) L. Beckedorff „an gottesfürchtige protestantische Christen. Worte des Friedens und der Wiederversöhnung." Erstes, zweites, drittes Wort. Weissenburg a. S., 1840—1844. — 6) J. B. Bossuet „Darstellung der Lehre der katholischen Kirche in Bezug auf die Unterscheidungslehren." Aus d. Franz. v. W. Lothmann. Aachen, 1844 u. viele andere.

Mehr für den Seelsorger eignet sich Freindaller's „Handbuch zur gleichförmigen Ertheilung des, in den kaiserlich-österreichischen Staaten beim Uebertritte zu einer tolerirten Confession gesetzlich vorgeschriebenen, sechswöchentlichen Religions-Unterrichts." Linz, 1818.

Digitized by Google

b) Bei Juden-Proselyten muß der Unterricht der individuellen Beschaffenheit des jüdischen Volks angepaßt werden. Das Vorzüglichste desselben besteht im Allgemeinen darin, daß man den Grund der christlichen Religion in der mosaischen nachweise, daß man das Erhabene und Wohlthätige in dem Leben und der Lehre Jesu in's hellste Licht setze, daß man Jesum aus solchen Weissagungen des Alten Bundes, die der Proselyte selbst als messianisch erkennt, als den wahren Messias darstelle, daß man die jüdischen Vorurtheile von dem Werthe des Ceremonial-Gesetzes und von einem irdischen Reiche des Messias hebe, daß man vorzüglich auf das practische Christenthum hinarbeite, und daß man überall von dem ausgehe, was den Proselyten, nach seinem eignen Geständnisse, für das Christenthum empfänglich gemacht hat. Uebrigens ist bei Juden-Proselyten eine ganz besondere Behutsamkeit zu empfehlen; denn für einen Juden ist es eine ungemein schwierige Sache, mit Ueberzeugung und in reiner Absicht zum Christenthume überzutreten; und es ist darum sehr zu fürchten, daß Unlust zur Arbeit, bequemere Art zu betteln u. dgl., den Entschluß, die Taufe wiederholt zu verlangen, hervorgerufen haben.

c) Ist der Proselyte in der katholischen Religion gehörig unterrichtet, und darf man von ihm mit Grund voraussetzen, daß er aus gewissenhafter Ueberzeugung zur katholischen Kirche überzutreten entschlossen sei: so hat die **wirkliche Aufnahme** desselben zu geschehen. Zu dieser muß der Seelsorger von seinem bischöflichen Ordinariate die Erlaubniß, den Proselyten aufnehmen und (ab haeresi) absolviren zu dürfen, nachsuchen, und zu diesem Behufe ein mit dem Proselyten aufgenommenes Protocoll über die Ursache und die Freiheit seines Uebertrittes, sowie das von dem Vorstande (Pfarrer, Decan ꝛc.) der zu verlassenden Religions-Partei ausgestellte Meldungs-

Digitized by Google

oder Entlassungs-Zeugniß *) der oberhirtlichen Stelle vorlegen. Ist die Ordinariats-Erlaubniß angelangt, so geschieht die Aufnahme, und zwar bei den Juden vermittelst der Taufe, und bei den Akatholiken durch Ablegung des größern katholischen Glaubensbekenntnisses in Gegenwart des Priesters und wenigstens zweier Zeugen, worüber nachher ebenfalls ein Protocoll aufgenommen wird. Bei der nachfolgenden heiligen Messe erhält der Proselyte — der Neukatholik nach vorher abgelegter Beicht **) — die heilige Communion. In Ansehung der übrigen bei einer solchen Aufnahme zu beobachtenden Ceremonien muß man sich nach dem Ritual seiner Diöcese richten.

---

*) Nach den in Bayern und auch in einigen andern deutschen Staaten bestehenden Verordnungen, hat sich der Proselyt vor seinem wirklichen Uebertritte bei dem Vorstande der zu verlassenden Religions-Partei zu melden, diesen von seinem Vorhaben zu verständigen und sich ein Entlassungs-Zeugniß zu erholen. Nicht selten ereignet sich hiebei, daß entweder das Zeugniß geradezu verweigert, oder der Proselyt von einer Zeit zur andern hingehalten wird. In diesem Falle muß es genügen, wenn der Proselyt in Gegenwart eines exceptionsfreien Zeugen seinen Austritt erklärt, und der Zeuge die geschehene Anmeldung zu Protocoll gibt. — In Bayern ist, nach einer h. Ministerial-Entschließung vom J. 1844, mit der Unterlassung dieser Anzeige keine Strafe verbunden.

**) Die Beicht der erwachsenen Proselyten muß allezeit eine General-Beicht sein; welche aber ohne besondere Ursache vor Ablegung des Glaubensbekenntnisses nicht abgenommen werden darf. Für die Erzdiöcese München-Freysing sind besondere Vorschriften gegeben im größeren Diöcesan-Ritual (München, 1840) pag. 786—794.

Digitized by Google

§. 12.

6) Menschen mit irrigem oder laxen oder zweifelvollen Gewissen.

Der Seelsorger ist der Gewissensrath der Seinigen auch außer dem Beichtstuhle; und als solcher wird er manchmal Menschen

a) mit einem irrigen, oder
b) mit einem laxen, oder
c) mit einem zweifelvollen Gewissen

zu behandeln haben.

a) Ist bei Menschen mit einem irrigen Gewissen der Irrthum von Seite des Irrenden überwindbar und verschuldet, so unterlasse es der Seelsorger ja nicht, die nöthige Belehrung eintreten zu lassen. Ist aber der Irrthum von Seite des Irrenden unüberwindbar und also unverschuldet, so kommt es darauf an, ob durch die eintretende Belehrung mehr Gutes oder mehr Uebles zu erwarten stehe; im ersten Falle soll der Unterricht zur Hebung des Irrthums ertheilt, im zweiten aber auf eine andere Zeit verschoben, oder für immer unterlassen werden.

b) Bei Menschen mit einem laxen Gewissen geschieht es gewöhnlich, daß sie das innere Gefühl des Guten und Bösen immer mehr unterdrücken, und der Stimme der sie richtenden Vernunft geradezu entgegenhandeln; und diese Gewissenlosigkeit führt am Ende dahin, daß das Gemüth solcher Unglückseligen durch Finsterniß immer mehr verdunkelt, und durch Unwissenheit, in welcher sie wegen der Blindheit des Herzens stecken, unempfindlich wird, so daß sie sich ganz der Sinnlichkeit und den schändlichsten Lastern überlassen, und in ihrem Verderbnisse noch unter

Digitized by Google

den thierischen Zustand herabsinken.*) Es hat sich daher der Seelsorger alle Mühe zu geben, solche Personen zur größern Gewissenhaftigkeit zu führen, und ihnen nach den Vorschriften der christlichen Moral zu zeigen, wie sie ihr moralisches Gefühl erhöhen, die Verpflichtung der Moral-Gesetze sich einprägen, ihre Triebe und Neigungen beherrschen, und durch genaue Beobachtung der Gebote Gottes ihr Gewissen zartfühlender machen sollen.

c) Viel schwieriger ist die Behandlung der Scrupulanten, d. i. jener Menschen, welche eines zweifelvollen Gewissens, und dadurch sich selbst und Andern zur Plage sind.

Vor Allem ist jedoch zu bemerken, daß es auch eine gerechte Furcht gebe, und daß darum nicht Jeder, der mit Angst und Zweifeln behaftet ist, schon zu den Scrupulanten zu zählen ist. Einige sind, wegen Verzeihung ihrer begangenen Sünden in Furcht und Traurigkeit, und ihre Traurigkeit ist eine wahre Bußtrauer; Andere sind geängstigt wegen früherer Sünden, weil sie dieselben entweder nie recht gebeichtet, oder nie vollkommen, wenigst nicht mit Vertrauen, bereut haben, und ihre Furcht ist eine gerechte; Andere sind traurig und zaghaft, weil sie — zwar von dem Wunsche beseelt, ein gottgefälliges Leben zu führen, — dennoch die Lieblings-Neigung nicht aus dem Innern ausgerottet haben, und ihre Unruhe ist eine gegründete; Andere sind sehr zarten und furchtsamen Gewissens, sie wollen lieber sterben, als Gott durch eine freiwillige läßliche Sünde betrüben, und sie besitzen das kostbarste und herrlichste Kleinod, — ein zartes Gewissen. Diese Alle gehören nicht zu den Scrupulanten, denn ihre Furcht ist nicht

*) Ephes. 4, 18. 19.

Digitized by Google

leer, ihre Zweifel nicht ungegründet; sie sind vielmehr, je nach der Ursache ihrer Furchtsamkeit, zu behandeln und in ihrem Streben, Gott zu dienen, in jeder Weise zu unterstützen und zu belehren.

Die Kennzeichen eines Scrupulanten sind dagegen folgende: Der Scrupulant ermangelt eines hellen, ruhigen Blickes und ändert aus einem geringen, nur anscheinenden Grunde öfter sein Urtheil über die Moralität seiner Gesinnungs- und Handlungsweise; er hält Räthe für Gebote; Versuchungen für Sünden; Handlungen, die er bei ihrer Vollbringung für ganz erlaubt ansah, nachher für schwere Uebertretungen. Er ist ferner in seinem Innern ganz verwirrt, so zwar, daß er die Unruhe seiner Seele auch nicht einmal äußerlich bergen kann: Verzerrungen des Gesichtes, Schütteln des Kopfes und der Achseln, gählinge Seufzer zeigen deutlich, wie verworren es in seinem Innern zugehe. Da er sich selbst nicht helfen kann, so sieht er sich um Gewissensräthe um; aber er ist mit Einem nicht zufrieden, er quält mehrere, und folgt am Ende doch keinem, sondern hartnäckig nur seinem Eigendünkel, weil er wähnt, kein Gewissensrath verstehe ihn recht, keiner nehme sich ernstlich seiner an, jedem sei er zur Last. Dabei kommt er immer mit den alten Zweifeln über Reue und Vorsatz, über die genaue Erklärung der gebeichteten Sünden, über den Stand der Gnade oder Ungnade u. s. w. wieder angezogen.

Nicht selten auch kommt einem Solchen vor, als wäre er durch seine Sündhaftigkeit Ursache an allem Unglücke in der Welt. Das tiefste, eigentliche Wesen der Scrupulosität liegt aber darin, daß der Mensch allerlei Einfälle, Triebe, Gefühle u. dgl. für Eingebungen und Warnungen Gottes und seines Gewissens hält, und, weil ihm ruhige Besonnenheit

Digitized by Google

fehlt, dabei das Wahre nicht vom Falschen, Wirklichkeit nicht von Blendwerk zu unterscheiden vermag.

Die Quellen der Scrupulosität sind meistens entweder Unwissenheit oder körperliche Krankheit, besonders schwache und reizbare Nerven, oder zu gereizte, durch ungeeignete Lectüre und einseitige religiöse Betrachtung überspannte Einbildungskraft, oder Umgang mit ängstlichen und schwermüthigen Menschen; oft auch steckt geistlicher Stolz hinter solch ängstlichem Wesen. Manchmal aber rühren die Scrupel auch von dem Vater der Lüge her; indem er allerlei Unwahres und Lügenhaftes vorspiegelt; oder die alte Schlange benützt wenigst die genannten Veranlassungen, um das Elend eines Scrupulanten noch zu vermehren. Gelingt es ihm auch nur äußerst selten, einen solchen Unglücklichen zur Verzweiflung zu bringen, so erachtet er es doch für Gewinn, den Frieden des Gewissens nehmen, die Andacht stören, die Uebung verdienstlicher Werke hintertreiben, das Vertrauen zu Gott schwächen und Andere, namentlich den Seelsorger selbst, zur Ungeduld verleiten zu können.

Die Behandlungsart solch Unglücklicher hängt von den Veranlassungen der Scrupulosität ab. Das Erste und Nothwendigste ist, die Ursachen zu beseitigen und die Quellen zu verstopfen. Insbesondere aber gelten folgende Regeln:

1) Man lasse sich Anfangs alle ihre Bedenklichkeiten deutlich erklären, und nehme sich, um Alles genau zu untersuchen, die gehörige Zeit, damit man diese für die Zukunft erspare. Dieß darf jedoch nicht zu oft geschehen, denn es geht nicht bloß viele Zeit verloren, sondern der Scrupulant erhält dadurch Gelegenheit, noch mehr mit seinen Scrupeln umzugehen. In der Folge frage man deßhalb bloß um die Hauptursachen der Aengstlichkeit.

2) Man zeige sich immer ganz entschieden, ja nicht

Digitized by Google

schwankend in seinen Entscheidungen, und führe allezeit, um neuen Zweifeln vorzubeugen, die gründlichsten Beweise für dieselben an.

3) Man stelle ihnen vor, daß sie in ihrer gegenwärtigen Lage durchaus folgsam und gelehrig sein, und sich der Leitung ihres Seelenfreundes ganz und unbedingt überlassen müßten; es wäre ein geheimer Stolz, der nur mit neuen Aengstlichkeiten bestraft werden würde, wenn sie immer ihrem Eigendünkel folgen wollten.

4) Man tröste sie mit der Aussicht, daß Gott ihre Traurigkeit noch gewiß in Freude verändern werde; Er schicke diese Drangsale nur zu ihrem Heile, indem Er ihr Inneres dadurch läutern und reinigen wolle; sie sollten darum auch diese Angst für eine Prüfung ansehen, und als ein von Gott gesendetes Leiden, welches geduldig ertragen gewiß um so größeres Verdienst erwirbt; auch würden sie sich vielleicht zu sehr über Andere erhoben haben, wenn Er immer Ruhe und Stille in ihrem Herzen erhalten hätte.

5) Man rathe ihnen eine mäßige Beschäftigung, die Beobachtung einer vernünftigen Tagesordnung, sanfte Zerstreuung, Lesung solcher Bücher, die besonders von der Liebe Gottes gegen uns Menschen und von seiner weisen Vater-Sorge für alle Geschöpfe handeln, dann den Umgang mit frommen Menschen, an denen man zugleich eine wahre Fröhlichkeit bemerkt.

6) Fruchtet dieses Alles nichts, und kommen sie immer mit ihren alten Aengstlichkeiten zurück: so beuge man dem Wiederholen derselben aus, und weise sie auf das schon Gesagte hin, und namentlich, wie nothwendig es für sie sei, zu gehorchen, sich aus dem verkehrten, Gott mißfälligen Wesen loszuwinden und in vertrauensvoller Liebe Gott hinzugeben; jedoch geschehe dieses nicht mit rauhen Worten,

Digitized by Google

damit man nicht ihr Zutrauen verliere und sie noch ängstlicher mache. *)

7) Rühren die Zweifel und Aengsten von dem Erb-Feinde unseres Geschlechtes her, dann ermuntere man die Geplagten besonders zur geduldigen Ausdauer in ihrem Leiden, und verweise sie auf das Wort des ehrwürdigen Thomas von Kempen: „Achte nicht darauf (auf derlei Einfälle und Zweifel), und fange mit deinen eigenen Gedanken deßhalb keinen Krieg an; antworte auch dem Teufel nicht ein Wort auf alle die Zweifel, die er in dir erweckt, sondern schlage den kürzesten Weg ein, — glaube dem Worte Gottes, glaube Seinen heiligen Freunden, den Propheten und Aposteln, und der Feind wird auf's Haupt geschlagen vor dir fliehen." **)

§. 13.

7) Bei der Standeswahl.

Die Standeswahl wird öfters mit dem Seelsorger überlegt. Unbefragt soll dieser wohl keinem Menschen zur Wahl eines bestimmten Standes rathen. Aeußert sich aber Jemand selbst gegen ihn, daß er besondere Neigung zu diesem oder jenem Stande in sich fühle: so erforsche er die Beweggründe und die Dauer dieser Neigung; er entwickle recht deutlich die wesentlichen Grundsätze einer vernünftigen Wahl, dann die Pflichten, Vortheile und Beschwerden eines

---

*) S. Jos. Quadrupani „Unterweisungen zur Beruhigung ängstlicher Seelen in ihren Zweifeln." Aus dem Italienischen. Wien, 1832. 12. — Ludw. von Blosius „Trost der Kleinmüthigen." Deutsch herausgegeben von G. Passy. Wien, 1823. 12. — Das nämliche Büchlein, übersetzt von einem katholischen Geistlichen. Sulzbach, 1835. 12.

**) De Imit. Christi lib. IV. c. 18.

Digitized by Google

jeden Standes, und lehre den Wählenden, seine Neigung und seine Fähigkeiten darnach zu prüfen, und in ruhiger Gemüthsstimmung einen solchen Entschluß zu fassen, der ihn selbst in seiner Sterbestunde nicht gereuen wird. *)

Oft ereignet es sich, daß Eltern ihre Kinder zu einem Stande nöthigen wollen, gegen welchen doch diese die größte Abneigung haben, oder daß sich die Kinder bei der Standeswahl aus unbesonnener Leidenschaft den weisen Vorschlägen ihrer erfahrnen Eltern widersetzen. Im ersten Falle sage man den Eltern: es wäre eine schlechte Wohlthat, die sie ihren Kindern erwiesen, wenn sie diese zwar bisher bestmöglichst erzogen hätten, jetzt aber durch ihren Zwang für alle Lebenstage unglücklich machen würden; und man erinnere sie an die üblen Folgen eines so ungerechten Zwanges, z. B. Abhärmung, Ausschweifungen, Abfall vom Glauben, Verzweiflung, Selbstmord ꝛc., welche alle auf ihre Rechnung fallen müßten. — Im zweiten Falle zeige man den Kindern überhaupt: es sei gefährlich, im Sturme der Leidenschaft und der ungeordneten Triebe einen entscheidenden Schritt zu thun und in einer so wichtigen Sache sich zu übereilen, den weisen Rath der Eltern, welche Erfahrung und Liebe genug gegen sie hätten, hintanzusetzen, und dem bloßen Eigendünkel zu folgen; fremde Augen sehen immer besser, als ein von Leidenschaft verblendetes Gemüth; Gott, der Freund und Belohner des kindlichen Gehorsams, werde gewiß das,

*) S. Jak. Frint „über Standeswahl, mit einer Uebersicht der Pflichten, Vortheile und Beschwerden der höhern Stände." Wien und Triest, 1808. — J. A. Sulzer „Abhandlung von den allgemeinen Pflichten bei der Wahl eines Standes und Berufes." Augsburg, 1818. — Sim. Buchfelner „über die nothwendigsten Gesichtspuncte einer religiös-vernünftigen Standeswahl." Landshut, 1822. 12.

Digitized by Google

was ihnen jetzt nicht so nützlich scheine, zu ihrem Besten wenden.

Manchmal wird der Seelsorger auch von Denjenigen, welche in den Ehestand treten wollen, um sein Gutachten hinsichtlich der zu wählenden Person befragt. Hier hat er sich darauf zu beschränken, daß er zeige, worauf man bei der Wahl eines Ehegatten hauptsächlich zu sehen habe, daß er vor übereilten Schritten in einer so wichtigen Sache warne, und daß er, nach Umständen, darüber die nöthige Belehrung ertheile, was in Ansehung der Gültigkeit und Rechtmäßigkeit der Ehe von den Kirchen- und Staats-Gesetzen vorgeschrieben ist. Selber Ehen zu stiften, oder sie positiv zu verhindern, ist für einen Seelsorger ebenso unschicklich als bedenklich.

Sehr oft auch wird der Seelsorger von Jenen zu Rathe gezogen, welche sich dem Ordensleben widmen wollen. Hier muß er vor Allem darauf sehen, ob nicht etwa Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Stande, oder Arbeits-Scheue oder Aehnliches diesen Wunsch angeregt *), und dann, da von der Berufung Alles abhängt, prüfen, ob auch wirklich göttlicher Beruf, ob Liebe zur Jungfräulichkeit vorhanden sei, und geistige und körperliche Kraft, um allen Obliegenheiten des Ordenslebens überhaupt, und des gewählten Ordens insbesondere nachkommen zu können. Ehe man eine bestimmte Entscheidung gibt, dürfte man solchen Personen rathen, eine neuntägige Andacht anzustellen, täglich bei der heiligen Messe und bei der geistigen Communion die

*) Sind die Motive unrein, so reicht es oft schon hin, das Lästige des Ordenslebens vorzustellen, oder etwa in ein geistliches Haus zu führen, um die irrigen Vorstellungen von dem gemächlichen und bequemen Leben der Ordensleute u. dgl. zu berichtigen.

Digitized by Google

Sache dem Herrn zu empfehlen, und von Ihm die Entscheidung zu gewärtigen.

§. 14.

8) Die Hebammen.

Auch die Pflichten der Hebammen sind ein wichtiger Gegenstand des seelsorglichen Belehrungsfachs. Die Hebammen werden zwar von der weltlichen Obrigkeit gewählt und aufgestellt; doch darf sie der Pfarrer, den kirchlichen Verordnungen gemäß, nicht eher ihr Geschäft ausüben lassen, als bis sie von ihm gehörig geprüft worden*),

1) ob sie Personen von guten Sitten und einem untadelhaften Wandel sind; denn eine schlechte gewissenlose Hebamme ist eine wahre Pest für eine Gemeinde;

2) ob sie die nöthigen Kenntnisse über die Meinung, Form und Materie der Taufe und über zweifelhafte Fälle beim Nothtaufen besitzen.**)

Sollten diese Kenntnisse mangelhaft sein, so hat er sie durch einen besondern Unterricht zu ergänzen; dann hat der Seelsorger den Hebammen einzuschärfen, daß sie ihr angewiesenes Amt mit gewissenhafter Treue und Unverdrossenheit verwalten; daß sie bei irgend einer Gefahr für das Leben der Gebärenden daraufdringen, den Seelsorger zu rufen;

---

*) Der Seelsorger hat die Pflicht auf sich, von der Aufstellung neuer Geburtshelfer und Hebammen, auch wenn die weltliche Behörde eine solche Anzeige unterließe, amtliche Notiz zu nehmen, und sich vor dem Antritte ihrer Praxis von ihren religiösen Grundsätzen und der zur Ausübung ihres Berufes erforderlichen Kenntniß kirchlicher Vorschriften zu überzeugen. Sollten sich irgendwie Anstände ergeben, die durch die einschlägige weltliche Behörde nicht gehoben werden, so ist sich an die oberhirtliche Stelle zu wenden.

**) Mehreres hierüber enthalten die Diöcesan-Rituallen.

Digitized by Google

daß sie sich nicht unterfangen sollen, bei schweren Geburten, oder bei anderen Umständen der Wöchnerinnen abergläubische Mittel zu gebrauchen, oder etwa gar zur Abtreibung der Leibesfrucht mitzuwirken. Auch sollen sie die Aeltern ermahnen, die Neugebornen bei Zeiten taufen zu lassen. Sollten die Aeltern sich hiezu nicht verstehen, so soll die Hebamme dieß dem Seelsorger anzeigen.

Zweiter Abschnitt.

Von der Ermahnung Einzelner.

§. 15.

Das seelsorgliche Ermahnungsfach bezieht sich auf jene Menschen, welche zuverläßigen Nachrichten gemäß (denn bloßen Gerüchten und unerwiesenen Klagen ist niemals zu trauen) bereits angefangen haben, auf eine auffallende und Aergerniß gebende Weise ihre Pflichten zu verletzen, und welche daher der Seelsorger durch seine Ermahnungen und Zurechtweisungen wieder für die Tugend gewinnen will.

§. 16.

Um diesen Zweck desto sicherer zu erreichen, muß der Seelsorger sich

A) allererst eine genaue Kenntniß von den speciellen Umständen und Verhältnissen jener Person verschaffen, welche seiner Meinung nach einer Ermahnung bedürftig ist, um darnach seine Schritte einrichten zu können.

1) Den vornehmsten Unterschied macht hierin die Gemüthsbeschaffenheit und das Temperament desjenigen, den man ermahnen will. Bei einem hitzigen, aufbrausenden und empfindlichen Menschen muß man zuvor durch geschickte Wendungen und Eingänge sich einer guten

Digitized by Google

Aufnahme versichern. Man rede daher Anfangs mit einem solchen von mancherlei andern Dingen; man frage ihn z. B. nach seinem Befinden, seinem Hauswesen, seinen Kindern u. dgl. Erst wenn man ihn auf diese Art zutraulicher gemacht hat, entdecke man ihm gelassen, was man von ihm mit Zuverläßigkeit erfahren habe, und gebe ihm das bisher zu ihm gehabte Vertrauen, die freundschaftliche Bekümmerniß über seine Verirrung, aber auch die Hoffnung zu erkennen, daß er in sich gehen, und das verübte Böse in Zukunft unterlassen und nach Möglichkeit gut machen werde.

2) Eine eben so genaue Rücksicht ist auf den Stand und das Ansehen derjenigen zu nehmen, welche man zurechtweisen will. Man trete ja nie dem Wohlstande und der Ehrerbietung zu nahe, die man einem Jeden nach der eingeführten Gewohnheit zu beweisen schuldig ist. Insbesondere muß man bei vornehmen Personen seinen Vortrag wohl überdacht, und die Einkleidung, in welcher man die Wahrheit vorbringen will, klug ausgesonnen haben, um nicht beleidigend zu werden.

3) In Ansehung des Benehmens gegen Fehlerhafte nach ihrem Alter läßt sich nichts Zweckmäßigeres sagen, als die weise Regel, welche der heilige Apostel Paulus *) hierüber gibt: „Einen Alten fahre nicht hart an, sondern ermahne ihn als einen Vater; die Jüngern als Brüder; die alten Frauen als Mütter; die jüngern als Schwestern in aller Keuschheit."

4) Ferner ist die Zeit keineswegs außer Acht zu lassen, indem gerade jene für Ermahnungen die schicklichere ist, wenn der Verirrte vom Taumel seiner Leidenschaften sich etwas erholt hat, und über seinen Zustand nachzudenken

*) I. Tim. 5, 1. 2.

Digitized by Google

anfängt, oder wenn die traurigen Folgen seiner Ausschweifungen über ihn hereinbrechen, und er da den Seelsorger vielleicht um guten Rath anspricht, oder wenn man einem solchen Menschen eben einen Liebesdienst erwiesen hat.

5) Eine gleiche Behutsamkeit findet auch in Ansehung des Ortes statt. Seine Fehler läßt man sich nicht gerne in Gegenwart Anderer vorwerfen, wenn man gleich weiß, daß sie ihnen bekannt sind. Aeltern im Beisein der Kinder, Lehrern im Beisein der Schüler, Ortsvorstehern im Beisein der Gemeindeglieder Ermahnungen geben, würde jenen Personen das bei ihrem Amte so nöthige Ansehen rauben. Den Verirrten jederzeit zu sich in den Pfarrhof rufen zu lassen, wird kaum thunlich sein, da Viele eine solche Einladung als eine Beschimpfung ansehen würden. Man handelt daher am klügsten, wenn man sich hier nach den Umständen richtet, meistentheils aber eine schickliche Gelegenheit abwartet, wo sich der Fehlende in eine besondere Unterredung mit uns einläßt; oder wenn man ihn selbst unvermerkt aufsucht und das Gespräch allmählig zu seinem Zwecke leitet.

B) Außer dem Bisherigen sind vom Seelsorger noch folgende Vorschriften zu beobachten, um seinen Ermahnungen Eingang zu verschaffen:

1) Er soll selbst von denjenigen Fehlern frei sein, die er Andern vorhält; denn sonst ermangelt ihm nicht bloß alle innere Zuversicht und Freimüthigkeit, sondern seine Mahnungen werden auch fruchtlos sein; weil Jeder ihm zurufen wird: „Arzt, heile dich selbst!“

2) Er soll bei der Pfarr-Gemeinde im Ansehen stehen, und ihr Zutrauen besitzen durch einen echt priesterlichen Wandel, durch reine Absichten ꝛc. Darin liegt eine unüberwindliche Kraft! Je freier der Priester dasteht von jeglicher Anhänglichkeit an sich und die Welt, desto kräftiger kann er wirken. „Soviel der Mensch ausgeht aus sich

Digitized by Google

selbst, sagt Tauler, also viel geht Gott ein mit Seinen göttlichen Gnaden, und da findet man Alles, wo man Alles verläugnet."

3) Er soll beseelt sein vom Geiste Jesu Christi, Der sanftmüthig war und demüthig von Herzen, Der keinen Sünder aufgab, Der den glimmenden Docht nicht auslöschte und mit allem Abscheu vor dem Laster die Schonung der Person verband. Ungeduldig und ungestüm sein — das kann auch die Welt; auch die Welt kann lehren, ermahnen, warnen, strafen; aber Eines kann sie nicht, demüthig und sanftmüthig sein beim Widerspruche.

4) Er soll alles weitschweifige Reden vermeiden, seine Erinnerungen nur in wenigen und nachdrücklichen Worten anbringen, und überhaupt mehr von Gottes Gnade und Beistand, als von seinen Worten und Bemühungen erwarten.

5) Endlich soll er einen Unterschied zwischen vorsätzlichen und aus einer bösen Gesinnung entspringenden Pflicht-Verletzungen und zwischen Fehlern der menschlichen Schwachheit und Uebereilung machen, und nicht jedes unbedeutende Vergehen ahnden.

§. 17.

Die Ausübung der Ermahnungspflicht liegt dem Seelsorger besonders ob:

1) wenn Obrigkeiten und in öffentlichem Ansehen stehende Personen fehlen;
2) bei zerrütteten Ehen,
3) bei vernachläßigter Kinderzucht,
4) bei Feindschaften,
5) bei Processen,
6) bei Handwerksneid,
7) bei Hartherzigkeit gegen Arme,

Digitized by Google

8) bei verdächtigen Gesellschaften,
9) bei Heuchelei.

§. 18.

1) Obrigkeiten und im öffentlichen Ansehen stehende Personen.

Diese verdienen, wenn sie sich gröbere Fehler zu Schulden kommen lassen, im seelsorglichen Ermahnungsfache den ersten Platz. Ihr hoher Beruf ist ihnen von Gott anvertraut, damit sie sich, wenigstens mittelbar, die religiös-moralische Veredlung ihrer Untergebenen möglichst angelegen sein lassen. Allein manchmal ereignet es sich, daß sie durch auffallende Nichtachtung und Uebertretung der Gebote Gottes und der Kirche selbst Aergerniß in der Gemeinde geben, oder daß sie ihre Amtspflichten theils vernachläßigen, theils widerrechtlich ausüben. Der Pfarrer würde nun in einem solchen Falle Alles verderben, wenn er sogleich mit einer Strafpredigt beginnen wollte. Er kann nur bei gelegenheitlichem Zusammenkommen mit ihnen, wenn eben Niemand zugegen ist, sein Gespräch im Allgemeinen auf das Verderbniß lenken, welches nach und nach in der Gemeinde einreißt, und dabei über den Mangel an Mitteln klagen, solches abzustellen. Er kann dann überhaupt von dem Ansehen hoher Personen sprechen, wie leicht sie durch ihr gutes Beispiel Alles gut machen könnten; denn je größer der Wirkungskreis ist, in welchen sie die Vorsehung gesetzt hat, desto umfassender sind auch die Folgen ihres guten Beispiels, und desto dringender sind sie zur Aufstellung desselben verpflichtet. Hört man ihn gelassen an, so kann er schon nach und nach mehr mit der Sprache herausrücken. Wird aber seine sanftmüthige Rede wider Vermuthen übel aufgenommen, so decke er sich gelassen mit dem Schilde seines Berufes, und sage

Digitized by Google

ganz ruhig zu sich selber: „Ich habe das Meinige gethan, Gott wird für das Uebrige sorgen!“ — Bei Veruntreuung oder widerrechtlicher Ausübung der Amtspflichten von Seite der Beamten lenke man sein Gespräch mit diesen in bescheidenem Tone auf das Amt der Obrigkeiten, streue hin und wieder kurze Bemerkungen über die Gefahren und Beschwerden desselben und über die damit verbundene große Verantwortung vor Gott ein, erinnere sie an ihre erhabene Bestimmung, das Gemeinwohl zu befördern, und empfehle ihnen Liebe zur Gerechtigkeit, die sich weder durch Gaben, noch durch Zuneigung oder Menschenfurcht irreführen läßt.

§. 19.

2) Zerrüttete Ehen.

Die zerrütteten Ehen geben sehr oft Anlaß zu den größten Aergernissen, und sind daher ein Hauptgegenstand des seelsorglichen Ermahnungsfaches. Der kluge Seelen-Hirt erforscht vor Allem die Ursachen, welche das Band der ehelichen Liebe schwächen oder gar zertrennen. Die gewöhnlichsten sind:

a) Argwohn in Hinsicht auf Verletzung der ehelichen Treue;

b) wirkliche Verletzung dieser Treue;

c) verschiedene Gesinnungen hinsichtlich der Anordnung der häuslichen Geschäfte und der Erziehung der Kinder; endlich

d) sittliche oder äußerliche Gebrechen.

a) Im ersten Falle erinnere man den von Eifersucht geplagten Mann: Er quäle sich nur selbst; er mache sich Spöttern zum Gelächter. Er solle das Betragen jener Menschen genau untersuchen, welche das Gift des Argwohns in seinem Hause ausstreuen, und er werde gar leicht

Digitized by Google

entdecken, daß sie nur ihre Augen an der Verwirrung seines Hauses weiden, oder gar diese Verwirrung zu ihren schlechten Absichten benützen wollen. Uebertriebene Eifersucht nütze gar nichts, und unnöthiger Aufsichts-Zwang errege erst die Begierde, durchzubrechen, und führe gar oft herbei, was man fürchtet.

Die Frau aber ermahne der Seelsorger: Es wäre ja besser, sich ein verdächtiges Vergnügen zu versagen, als sich dadurch immer Verdruß zuziehen zu müssen. Ueberhaupt sei der Umgang schon nicht mehr unschuldig, sobald der Mann als das Haupt des Hauses etwas daran auszusetzen hätte; ja dieser hätte nicht einmal die Pflicht, ihr die Ursache seines Mißfallens zu entdecken. Ferner mache sie ein auch nur in Etwas gegründeter Verdacht bereits in der Nachbarschaft und vielleicht auch bei den Nachkommen verächtlich; und zudem ersticke sie durch ihr leichtsinniges Betragen den häuslichen Fleiß des Mannes und das Feuer der ehelichen Liebe. — Es wird leicht sein, diese Ermahnungen auch für den Fall der Eifersucht der Frau gehörig umzuändern.

b) Kommt die Zerrüttung aus wirklicher Untreue des einen Theils, so stelle man

1) dem schuldigen Theile das Schändliche und Schädliche des Ehebruchs vor, und suche ihn im Innersten zu erschüttern, und zur Reue über seine Lasterthat zu bringen.

2) Den gekränkten Theil suche man zu versöhnen, indem man ihm zeigt, wie edel es sei, Beleidigungen zu vergeben, und indem man ihm Hoffnung macht, der jetzt reuevolle Gatte werde durch eine schonende Behandlung am ersten zu gänzlicher Besserung geführt werden. Dann soll er aber auch sich selbst erforschen, ob er nicht vielleicht durch Eigensinn oder andere Fehler den andern Theil gekränkt, und so dieses Vergehen selbst veranlaßt habe. Ebenso soll

Digitized by Google

er berücksichtigen die daraus für beide Theile hervorgehende Schande und das üble Loos der Kinder, wenn die Zerrüttung länger anhält. Zeigt er sich auf dieses Zureden zur Versöhnung willig, so ermahne man ihn noch zur Aufrichtigkeit in derselben, und zur Vermeidung aller Vorwürfe, damit er sich für die Zukunft vorzüglich durch Liebe die Treue des Ehegatten erhalte.

3) Dem schuldigen Theile mache man hierauf die Großmuth des andern fühlbar, und gebe ihm zugleich Mittel an die Hand, wie er sich durch wahre Besserung der erlangten Verzeihung auch würdig zeigen soll.

c) Entsteht die Zerrüttung aus Verschiedenheit der Meinungen über die Anordnung der häuslichen Geschäfte und die Erziehung der Kinder: so ermahne man den Mann, er solle seine Gemahlin nie bloß als eine Dienstmagd betrachten, welche gar nichts im Hause anzuordnen hätte. Der Frau aber sage man, daß der Mann das Haupt des Hauses sei, dem sie in allen unschuldigen Anordnungen gehorchen müsse. Beiden rathe man weiter, sie sollten die Haus- und Erziehungssorgen so weise eintheilen, daß jedes Geschlecht für die Angelegenheiten des seinigen sorgen könne, also der Mann für die Knaben und andere ihm zustehende Geschäfte, die Frau für die Mädchen und die dem weiblichen Geschlechte sich eignenden Hausarbeiten; denn jedes Geschlecht wisse am besten, welche Uebungen und Anstalten für dasselbe am angemessensten seien.

d) Klagt die Frau besonders über das rohe Betragen des Mannes, so ermahne man sie: sie sollte demselben eine freundliche und duldende Miene entgegensetzen und ihre Zunge wohl im Zaume halten; eine einzige Thräne im Auge fruchtet oft mehr, als alles Widerpoltern; erst, wenn sich der Sturm gelegt hat, oder zur Zeit der ehelichen

Digitized by Google

Zuneigung, kann sie ihm eine vernünftige und bescheidene Vorstellung über sein Verhalten gegen sie machen. —

Klagt sie über Verschwendung des Mannes, so rathe man ihr: sie soll ihn durch häusliche Ergötzungen von seinen auswärtigen Gesellschaften abzuziehen trachten; sie soll durch eigene Sparsamkeit das, was er verschwendet, wenigstens zum Theile wieder gut machen, und das Ersparte dem Verschwender aus einer guten Absicht, so viel möglich ist, verheimlichen. Dem Manne selbst aber stelle man recht nachdrücklich das Verderben seiner Kinder, das böse Beispiel, das er der ganzen Gemeinde gibt, das Elend, in das er einst sich und seine Kinder stürzen wird u. dgl., vor Augen.

Klagt die Frau über die Kargheit des Mannes, so muß man diesem das Unmoralische und Häßliche des Geizes überhaupt erklären, und ihm die Pflicht an's Herz legen, den Seinigen das Nöthige zum anständigen Unterhalte und zur Erziehung der Kinder nach Vermögen abzureichen; man muß ihn zugleich aufmerksam machen, wie er eben durch seine Kargheit die Herzen der Gattin, der Kinder und Hausgenossen von sich entferne und zu Veruntreuungen verleite, und ihn so zur Freigebigkeit und zur Befriedigung der billigen Forderungen der Frau zu bewegen suchen. —

Andere sittliche, sowie auch äußerliche Gebrechen muß sich der unzufriedene Theil selbst zuschreiben, wenn er sie beim Eheverlöbnisse übersah. Folgten sie aber erst nach demselben, so sind sie großmüthig zu übertragen; denn beide haben am Fuße des Altars das feierliche Versprechen gemacht, daß Eines das Andere in allen Mühseligkeiten dieses Lebens nie verlassen werde.

Ueberhaupt hat man uneinigen Eheleuten

1) den nachtheiligen Einfluß solcher Zwistigkeiten auf

Digitized by Google

ihre beiderseitige Gemüthsruhe und Gesundheit, auf ihre Tugend, Haushaltung, Erziehung der Kinder ꝛc. begreiflich zu machen, und ihnen zu zeigen, daß sie dadurch ihrem guten Rufe schaden, Andern Aergerniß geben, und eine der hauptsächlichsten Pflichten der Christen und insbesondere der Ehegatten — gegenseitige Liebe und darum schonende Nachsicht gegen die Fehler Anderer — verletzen.

2) Man überzeuge sie, daß in der wechselseitigen Eintracht und in der Vereinigung der Gemüther das Glück des Ehestandes bestehe.

3) Man rathe ihnen, bei Wahrnehmung der Gebrechen des andern Theils an ihre eigenen Fehler zu denken, sich nach seinen Schwachheiten zu bequemen, und alle unzeitigen Vorwürfe und Klagen, besonders in Gegenwart anderer Personen und noch mehr der Kinder oder Dienstboten, zu vermeiden.

4) Man warne sie vor muthwilligen Aufhetzern und Zuträgern.

5) Endlich weise man sie an, wie sie jeder Veranlassung zu Streitigkeiten ausweichen, und alle Reizungen zu Zank und Unwillen als eine Gelegenheit, Tugend zu üben und sich Gott wohlgefällig zu machen, betrachten sollen. —

Im Nothfalle nehme man auch die Aeltern, Anverwandten und Freunde zu Hilfe, um eine Aussöhnung zu bewirken. Kommt aber deßungeachtet diese nicht zu Stande, und werden die Eheleute von dem bischöflichen Consistorium für eine bestimmte Zeit von Tisch und Bett getrennt, so hat man beide vor Gehässigkeit und Rachgierde zu warnen, ihnen die Pflicht der Sorge für ihre Kinder einzuschärfen, und sie zu einem rechtschaffenen Wandel und zur Ablegung jener Fehler, die die gegenwärtige Trennung verursachten, zu ermuntern, um sowohl das gegebene Aergerniß nach

Digitized by Google

Möglichkeit gut zu machen, als auch zu einer künftigen Wiedervereinigung den Weg zu bahnen.

§. 20.

3) Vernachläßigte Kinderzucht.

Die vernachläßigte Kinderzucht ist einer der Hauptgegenstände des Ermahnungsfaches. Der eifrige Seelsorger versäumt hier nichts, um sich nicht selber eine Schuld in dieser Hinsicht zuzuziehen. Er erregt in den Herzen solcher Aeltern, die dieses Namens unwürdig sind, Gefühle des Grauens und Schauderns, indem er sie auf jene Flüche aufmerksam macht, welche sich über ihre Häupter, wie schreckliche Ungewitter, sammeln werden: nämlich den Fluch eben dieser Kinder, die die Aeltern als die Haupturſache ihrer Verschlimmerung anklagen werden; den Fluch der bürgerlichen Gesellschaft, in der sie einst so viel Unheil, vielleicht auf viele Generationen hin, stiften werden; den Fluch der Kirche, in der sie einmal so Vielen zum Aergernisse und zur Verführung sein werden. Man erinnere sie, wie sie bald selbst an ihren schlecht erzogenen Kindern Dörner werden fühlen müssen, die ihr Innerstes verwunden, und ihr Lebensende vor der Zeit herbeiziehen. Sieht man sie durch diese Vorstellungen erschüttert, dann zeige man ihnen im Gegentheile die Freude, die sie einmal an gut erzogenen Kindern haben werden. „Wer einen weisen Sohn erzeuget hat, sagt der Weise, wird Freude darüber haben. Wie groß muß nicht das Vergnügen der Aeltern sein, sich in wohlerzogenen Kindern immer fortleben, und alle Wünsche ganz erfüllt zu sehen! Die Freude, mit der ein Vater das neugeborne Kind aus den Armen der Mutter empfängt, mag noch so groß sein; so ist sie doch gegen jene Zufriedenheit, mit der ein Vater sein gutes Kind das letztemal noch am Sterbe-

Digitized by Google

Bette segnet, nur ein Schalten. Mit einem heiteren Blicke kann er der Ewigkeit entgegensehen, weil er der Erde einen rechtschaffenen Bürger zurückläßt, der ihm auch einst gewiß als ein Bürger des Himmels folgen wird." — Auf solche und ähnliche Ermahnungen wird ein kluger Seelenhirt immer gefaßt sein. Um aber auch nützliche Unterweisung zu geben, wie die physische und moralische Erziehung beschaffen sein solle, muß er die Aufschlüsse hierüber aus guten, pädagogischen Schriften*) geholt haben.

§. 21.

4) Feindschaften.

Da der Seelsorger auch ein Bote des Friedens sein muß, so liegt ihm als solchem besonders ob, Feindschaften zu tilgen und Uneinige auszusöhnen. Es folgt zwar nicht hieraus, daß er sich gerade in alle, manchmal nichtsbedeutende Streitigkeiten einzelner Pfarrglieder, sogar mit der Gefahr, sein Ansehen auf das Spiel zu setzen, einmengen soll. Oft muß Alles nur mit allgemeinen Vorstellungen von der Nothwendigkeit, Unbilden zu verzeihen, und von der Ausdehnung des evangelischen Gebotes der Menschenliebe selbst auf die Feinde, ausgerichtet werden. Besonders ist aller Verdacht einer Parteilichkeit zu vermeiden, und zugleich die moralische und religiöse Ansicht der vorwaltenden Streitigkeit festzuhalten, ohne sich auf die juri-

*) Z. B. Joh. Mich. Sailer „über Erziehung für Erzieher." 3te Aufl. München, 1822. (Neue, durchaus revidirte und vermehrte Auflage; herausgeg. von Jos. Widmer. Sulzbach, 1831. 2 Bde.) — Fr. Mich. Vierthaler „Elemente der Pädagogik und Methodik, nebst kurzen Erläuterungen derselben." 5te Aufl. Salzburg, 1810. — Jos. Ambr. Stapf „Erziehungslehre im Geiste der katholischen Kirche." 3te verb. Aufl. Innsbruck, 1842.

Digitized by Google

dische einzulassen. Lassen es die Umstände zu, so unterrede man sich zuerst mit jeder Partei besonders, und höre gelassen ihre Klagen und die Ursachen ihrer Uneinigkeit an. Ist man überzeugt, daß ein Theil Recht habe, so gebe man ihm zwar Recht; aber man ermahne ihn zugleich, daß er den Beleidiger vielmehr bedauern, als hassen soll, und man entschuldige wenigstens die Absicht, wenn man die Handlung selbst nicht entschuldigen kann. Dem Theile, der Unrecht hat, zeige man die Größe des Unrechtes, die Nichtigkeit der Entschuldigungen, die man insgemein in solchen Fällen vorschützt, die Nothwendigkeit und die Früchte der Wiederversöhnung. Wo aber beide Theile, wenigstens in einigen Stücken, Unrecht haben, mache man auch beide hierauf aufmerksam, und dringe um so mehr auf gegenseitige Verzeihung desselben. Sobald diese zugesagt ist, suche man beide Theile zusammen zu rufen, und sie zur wirklichen Versöhnung zu bringen. Hat man das Glück, eine solche zu bewirken, so trachte man, daß der beleidigende Theil den Anfang mache; man äußere seine Freude darüber, lobe ihren Entschluß, stärke ihn durch religiöse Beweggründe und sage ihnen: Man wolle hoffen, ihre Versöhnung wäre nicht heuchlerisch, nicht erzwungen, sondern ernstlich und christlich. Man ermahne sie, sich stets dieser Stunde zu erinnern, und bitte sich die Freiheit aus, eben das selbst bei einem neuen Zwiste thun zu dürfen. Endlich gebe man nie zu, daß wieder Etwas von so einer Uneinigkeit unter ihnen aufgeregt werde.

§. 22.

5) Processe.

Processe zwischen einzelnen Pfarrkindern verletzen nicht selten die christliche Nächstenliebe, und erregen Aer-

Digitized by Google

zerniß und Spaltung in der Gemeinde. Entweder kann sie der Seelsorger noch verhindern, oder sie sind schon unvermeidlich geworden.

Im ersten Falle mache man auf die mit Processen verbundenen Unbequemlichkeiten, auf den Verlust an Zeit, Geld und Gemüthsruhe aufmerksam; man schlage den Streitenden von beiden Seiten Schiedsrichter vor, und sage ihnen: es wäre ja besser, die Sache unter einander gütlich abzuthun, als sich selbst durch kostspielige Processe zu erschöpfen, und Richter und Advocaten allein zu bereichern. *)

Im zweiten Falle zeige man zwar, daß sich der Christ kein Bedenken machen darf, zum Schutze der Obrigkeit seine Zuflucht zu nehmen, sobald es die Vertheidigung seines Eigenthumes oder seiner Ehre nothwendig macht: nur aber muß es ihm nie um Rache, sondern bloß um seine Sicherheit zu thun sein; er muß ferner die Billigkeit immer dem strengen Rechte vorziehen, und darum auch bereit sein, seinem Gegner bei der ersten Veranlassung die Hände zum Vergleiche zu bieten; er muß endlich allen persönlichen Haß, alle gehässigen Anzüglichkeiten bei Seite setzen, nach dem alten Sprichworte: Inimici in causa, amici in mensa. Man ermahne sie ferner, den Rechtsspruch geduldig abzuwarten, nicht durch unerlaubte Mittel das Recht zu beugen, den verlierenden Theil nicht nach der strengen Gerechtigkeit, sondern nach Billigkeit zu behandeln, und die Vollstreckung des Rechtsspruches nicht sogleich mit aller Strenge zu betreiben, wenn es ohne Schaden einer dritten Person geschehen kann, damit sie nicht auch einmal eben so strenge gerichtet werden. **)

---

*) Passende Stellen aus der heiligen Schrift werden sein: Matth. 5, 38—41. und I. Cor. 6, 1—7.

**) Matth. 18, 23—35.

Digitized by Google

§. 23.

6) Handwerksneid.

Der Handwerksneid ist ebenfalls sehr oft eine Quelle vieler Zwistigkeiten. Diese wird der Seelsorger verstopfen, wenn er jenen Neid in eine löbliche Nacheiferung umzugestalten weiß. Man mache es solchen Menschen recht einleuchtend, daß ein kleiner und öfterer Gewinn besser sei, als ein großer und seltener. Man untersuche auch, ob sie nicht etwa die Preise ihrer Arbeiten oder ihrer Waaren zu sehr erhöhen; man warne sie vor Betrug, unrechtem Gewicht, Maas u. s. w., und ermahne sie zur Bestrebsamkeit, Ehrlichkeit, Sparsamkeit, und besonders zum Gebete und zu einem frommen Lebenswandel.

§. 24.

7) Hartherzigkeit gegen Arme.

Hartherzigen, gegen Arme ganz unempfindlichen Reichen stelle der Seelenhirt die Pflicht und die Vortheile des Almosengebens nach den Grundsätzen des Christenthums recht nachdrücklich vor. Lieblosigkeit, Härte des Herzens, Mangel an Mitgefühl erniedrigen unsern Character; Eigennutz, unordentliche Selbstliebe, Geiz ersticken jedes edle Gefühl, und ein hartherziger Mensch wird der Gegenstand der Verachtung aller Guten sein. Im Gegentheile, wie herrlich ist der Name eines wahren Menschenfreundes? wie reichlich lohnt sich selbst jede Handlung der Menschen-Liebe? wie trostvoll ist es, von sich selbst mit Job*) sagen zu können: „Ich habe keinen Fremdling auf der Straße

*) Job 31, 32. 29, 12—17.

Digitized by Google

übernachten lassen, jedem Reisenden stand meine Thüre offen... Ich befreite den verlassenen Waisen, und erfüllte das Herz der Wittwen mit Trost; ich war des Blinden Auge und des Lahmen Fuß, ein Vater der Armen." Wie nahe führt uns ein solches Betragen zu Dem, dessen ganzes Leben eine Kette von Handlungen der Wohlthätigkeit war? Jeder Elende hatte Anspruch auf Seine Hülfe, und Er konnte darum Seinen Feinden in's Gesicht sagen: „Ich habe euch nur Gutes erwiesen, wollt ihr Mich also Meiner guten Werke wegen tödten?" *) Auch die Apostel befolgten die nämlichen Grundsätze; es ist bekannt, wie sehr besonders Paulus seinen Mitchristen die Wohlthätigkeit empfahl, und mit welcher Sorge er Almosen für arme Brüder sammelte.

Doch diese Menschenclasse wird jedesmal solchen Ermahnungen mancherlei Einwendungen entgegensetzen, die dann auch der Seelsorger entkräften muß. Z. B.: Ich habe keinen Ueberfluß. Antw.: Freilich kann auch der Reicheste seinen Plan so einrichten, daß er seine Einkünfte ganz durchjagt, und daß ihm kein Gulden für die Armen übrig bleibt; aber ist er darum schon seiner Pflicht entledigt? sollte er sich nicht verhältnißmäßig einschränken, den Ueberfluß absondern, und die Armen schon anfänglich in den Plan seiner Ausgaben aufnehmen? —

Ich habe selbst noch für die Zukunft zu sorgen; ich weiß noch selbst nicht, wie es mir gehen kann. Antw. Eine solche Sorge ist in sich löblich; aber wenn sie gar zu ängstlich ist, und wenn man bei der Furcht vor einem ungewissen Mangel den Mitbruder im gewissen gegenwärtigen Elende hilflos schmachten läßt, so streitet dieß wider die ersten Pflichten des Christenthums. —

Das, was ich geben kann, ist zu wenig, es trägt

*) Joh. 10, 32.

Digitized by Google

nichts zur Steuer der Armuth bei. Antw. Gott sieht nicht auf die Gabe, sondern auf den guten Willen des Gebers; Jesus hat sogar einem Becher kalten Wassers, mit dem man einen durstigen Bruder tränkt, seinen Lohn verheißen. —

Ich trage ja Mitleiden mit den Armen, ich sage jedem mit theilnehmendem Herzen: „Es helfe dir Gott!“ Das ist ja genug. Antw. Schon der heilige Apostel Jacob *) hat diese Entschuldigung entkräftet: „Wenn Brüder und Schwestern ohne Kleidung, ohne tägliches Brod sind, und Einer aus euch ihnen sagen wollte: Gott helfe euch, wärmet euch und esset euch satt! gäbet ihnen aber nicht, was ihrem Leibe nöthig ist: was wird euch das nützen?“ —

Man kennt die wahren Armen nicht, man wird nur gar zu oft betrogen. Antw. Daraus folgt nur, daß wir nachforschen und unser Almosen weise vertheilen sollen. Ist unser Beweggrund rein, so bleibt uns unser Verdienst, es mag die Wohlthat einem Würdigen oder einem Unwürdigen zu Theil werden. —

Die Armen sind so undankbar. Antw. Dies ist nicht immer wahr; oft sind auch Vorwürfe und Demüthigungen, welche die Gabe begleiten, daran Ursache; und der reine Beweggrund, ihnen zu helfen, darf ja doch nicht der Anspruch auf ihre Dankbarkeit sein.

Endlich hat man auch diese Menschen zu erinnern, daß der Werth der Wohlthätigkeit in eben dem Grade zunimmt, als man sich, unabhängig von einem bloß sinnlichen Mitleiden, durch das Gesetz Gottes dazu bestimmen läßt, und daß die Hilfe, welche man den Armen nach sichern Grundsätzen leistet, auch gemeiniglich von einem größern

*) Jac. 2, 15. 16.

Digitized by Google

Umfange ist, als ein augenblickliches Geschenk eines bloß Mitleidigen. Ein Almosen an Verlassene, an Hausarme, die sich zu betteln schämen, ohne Gepränge gereicht, hat einen entschiedenen Werth. Ja, diese Wohlthätigkeit wird noch zweckmäßiger, wenn sie sich mehr aufs Ganze erstreckt, und wenn man die Vertheilung einsichtsvollen Personen überträgt, welche auf die Würdigkeit der Armen beständige Rücksicht nehmen, und durch eine weise und gerechte Güte dem Ueberhandnehmen müßiger Gassenbettler vorbeugen.

§. 25.

8) Verdächtige Gesellschaften.

Verdächtige Gesellschaften verdienen ein wachsames Auge des Seelenhirten. Er wird manchmal förmliche Zusammenrottungen wider Tugend, Religion und Menschenwohl entdecken, wobei man den gesegneten Namen „Freundschaft und Gesellschaft" entweihet. — Gutmüthige Menschen lassen sich oft schon dadurch von solchen Gesellschaften abhalten, wenn man ihnen vorstellt: es mache ihnen wenig Ehre, mit dergleichen Leuten Umgang zu pflegen, und Personen, die zum Laster anführen, können unmöglich unsere Freunde sein, weil sie uns gewiß zu verlassen bereit sind, wenn es die Befriedigung ihrer Begierden oder ihr Eigennutz fordert; ehe man sich an einen Menschen näher anschließt, müsse man zuerst erforschen, was für einen Lebenswandel er führe, und deßhalb ihn beobachten, wenn er öffentlich erscheint, und wenn er ohne Zeugen und ohne Zwang handeln zu können glaubt; man müsse sich bei Andern erkundigen, die ihn schon länger kannten, und selbst auf das Acht haben, was seine Feinde von ihm urtheilen. Die heilige Schrift enthält die nützlichsten Warnungen wider den Umgang mit Gottlosen. — Sollten aber solche Gesell-

Digitized by Google

schaften sich die Irreligion und Unsittlichkeit, oder den Ungehorsam und den Aufstand gegen die bürgerliche Obrigkeit zum eigentlichen Zwecke machen; so hat der Seelsorger unverweilt die höhere Behörde hievon in Kenntniß zu setzen.

§. 26.

9) Heuchelei.

Vorsätzliche Heuchler, d. i., Leute, die bei einem verkehrten Herzen doch in den Augen der Welt tugendhaft scheinen wollen, und ihre geheimen Laster unter der Maske der Frömmelei verstecken, gaben schon einst unserm Erlöser am meisten zu schaffen; sie sind auch am schwersten aus Allen zurecht zu bringen. Man entdeckt sie an ihrem freventlichen Urtheile über ihre Mitmenschen, an ihrem falschen Feuereifer wider fremde Vergehungen; sie machen immer viel Rühmens von ihrer Gottesfurcht und Unschuld; sobald man aber ihre geheime Wunde nur mit dem Finger berührt, so fahren sie auf, entschuldigen und vertheidigen sich. Man muß sie bei ihrer frommen Prahlerei nicht sogleich unterbrechen, sondern einige auf ihre Theorie passende Fälle setzen, die Umstände verändern, Anwendungen machen, und besonders Zweifel über die Ausflüchte eines gekünstelten Gewissens vorbringen. Sieht man sie betroffen oder wankend, so kann man sie

1) dreist fühlen lassen, wie weit beschwerlicher die Mühe ist, gut zu scheinen, als wirklich gut zu sein;

2) man kann ihnen vorstellen, wie die Mühe, sich zu verstellen, vor Gott ganz unnütz ist, Der die Herzen erforscht;

3) wie strafbar sie sich vor ihm machen, da sie mit Erkenntniß sündigen;

4) wie sie in einer beständigen Furcht, entdeckt zu werden, leben müßten; und

Digitized by Google

5) weil sie sich auf bloße Legalität der Handlungen und äußere Gerechtigkeit verlassen, so zeige man nach den ersten Grundsätzen der christlichen Moral das Falsche ihrer Meinung. —

Unvorsätzlichen Heuchlern, die sich eines gewissen Scheines von äußerlicher Frömmigkeit wegen fälschlicher Weise selbst für tugendhaft halten, hat man das Grundlose und Gefährliche ihres Wahnes zu zeigen. Doch muß man sich wohl in Acht nehmen, daß man ja nicht leicht Jemanden, außer wenn sichere Merkmale vorhanden sind, als einen Heuchler verurtheilt, weil oft schwache Christen mit diesen viele Aehnlichkeit haben können. —

Auf der andern Seite gibt es auch solche Personen, welche die Gebote Gottes und der Kirche deßhalb übertreten, um, wie sie sagen, nicht als Heuchler zu erscheinen. Solchen hat der Seelsorger recht kräftig zuzureden, daß sie sich eben dadurch noch schlechter characterisiren, als die Heuchler selbst, da diese das Gute doch noch dem Scheine nach achten, während sie es dem Scheine und der Wirklichkeit nach verachten und auf die Seite setzen.

Dritter Abschnitt.

Von der Tröstung Einzelner.

§. 27.

Durch Belehrung und Ermahnung haben wir noch nicht alle unsere Pflichten hinsichtlich der Seelenleitung Einzelner erfüllt; wir sind auch bestimmt, Tröster der Leidenden zu sein. Es bietet uns auch diese Bestimmung die schönste Gelegenheit dar, bei Andern gute Eindrücke hervorzubringen, und auf ihre moralische Besserung wohlthätig zu wirken, insbesondere aber ihnen die nöthige Anleitung zu geben, wie sie die Leiden nach dem Willen der Vor-

Digitized by Google

sehung, als Erziehungsmittel zur christlichen Tugend und Frömmigkeit gebrauchen, und die in solchen Umständen häufig erscheinenden Fehler (z. B. der Ungeduld, der Unthätigkeit, des mürrischen Betragens gegen den Nebenmenschen ꝛc.) vermeiden sollen. Es läßt sich zwar nicht verkennen, daß gerade darin, daß der Geistliche zum größten Theile an Leidende und Trauernde gewiesen ist, eine gewisse Schattenseite des seelsorglichen Lebens sich kund gibt; allein gerade dieser Umgang mit den Betrübten und Elenden hat ungemein viel Erhebendes und Tröstliches für den Seelsorger und ist darum für diesen beinahe so viel werth, wie für die Leidenden selbst. Denn wir erblicken da verschiedene Seiten des menschlichen Herzens, die uns in jeder andern Lage verborgen bleiben; es zeigen sich Schwachheiten, die wir nie im Menschen vermuthet, und es erscheinen Kräfte, die wir ihm nie zugetraut hätten. Wir sehen, welche Folgen die Tugend, und welche das Laster habe, wie heilsam frühe Bekämpfung der Sinnlichkeit und frühe Angewöhnung zum Guten sei, und was allein echte und dauernde Zufriedenheit der Seele gewähre.

§. 28.

Die pastorelle Tröstung der Leidenden ist darum auch für den Seelsorger, der das ist und ganz ist, was er heißt, eine der süßesten und trostreichsten Beschäftigungen; denn was ist süßer, was tröstlicher und erhebender, als Thränen zu trocknen, tief niedergebeugte Gemüther aufzurichten, Hilf- und Trostlose zu beruhigen, ihren thränenschweren Blick hinzuheften auf Den, Der mehr gelitten, als Alle, und Der keine Zähre, Ihm geweint, unbeachtet und unvergolten läßt? Aber auch abgesehen von diesem fühlt sich der gute Seelsorger zum Tröstungs-Geschäfte insbesondere verpflichtet; denn nichts zu sagen, daß es

Digitized by Google

eine allgemeine Christen-Pflicht ist, Betrübte zu trösten, so hat der Seelsorger die Obliegenheit, jede Gelegenheit zu benützen, die Pflegempfohlenen zu belehren, zu bessern, zum Guten anzuleiten. Gerade aber in den Stunden der Trübsal und der Leiden findet er die erwünschteste Veranlassung und die empfänglichsten Gemüther hiezu; anderseits haben die Leidenden besondere Tugenden (z. B. Geduld, Ergebung, Vertrauen ꝛc.) zu üben und sich vor besonderen Fehlern (z. B. Murren, Unzufriedenheit, Kleinmuth, Vernachläßigung der Standespflichten ꝛc.) zu hüten, welche, wenn auch der Seelsorger im Allgemeinen davon prediget, nicht genug beachtet werden. Erst wenn wirklich die Leidensstunde eingebrochen, dann ist man geneigt, darauf zu horchen, und den Mahnungen nachzukommen.

Endlich fordert insbesondere auch das Beispiel Jesu und Seiner Apostel dazu auf. Zu den Leidenden, zu den Betrübten kam Jesus, sie zu trösten und zu erquicken, das sah Er für Seine Aufgabe an, und wie Jesus, so ist auch der Priester **„gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden, zu heilen, die zerknirschten Herzens sind."** *)

§. 29.

Es gehören aber richtige Menschenkenntniß und feines Gefühl dazu, um die Seele eines Leidenden zu trösten, d. h., um ihm alle diejenigen Wahrheiten nahe zu bringen, durch deren Anerkennung von seiner Seite die bei ihm vorhandene Idee des gegenwärtigen oder zukünftigen Uebels so verändert wird, daß sie kein unangenehmes Gefühl weiter erwecken kann. Dieses zu bewirken ist, nun

1) vor allen Dingen nöthig, daß man sich das Zu-

*) Luc. 4, 18. Isai. 61, 1.

Digitized by Google

trauen der Leidenden im vorzüglichen Grade gewinne. Man vermag dieses durch inniges, in Blick und Wort sich aussprechendes Mitgefühl, und durch solche Aeusserungen, aus denen der Leidende erkennen kann, daß man die Größe seines Unglücks zu fassen vermöge, und daß es nicht an herzlicher Theilnahme und dem aufrichtigen Wunsche fehle, ihm zu helfen. Kann man mit Wahrheit dem Leidenden versichern, daß man diese oder ähnliche Leiden schon selbst erfahren habe, so wird er um so geneigter sich an uns anschließen.

2) Ein anderes, dem Tröster unentbehrliches Erforderniß ist Geduld und Beharrlichkeit. Man höre die oft wiederholten Klagen des Bekümmerten geduldig an, und lasse sich's nicht verdrießen, die schon oft widerlegten Einwendungen neuerdings mit Sanftmuth und Gründlichkeit zu widerlegen, und auf neue Trostgründe zu sinnen, wenn die schon angebrachten nicht haften wollen.

3) Bei der Auswahl dieser Trostgründe und deren Anwendung muß man sich genau nach der Beschaffenheit des Uebels, das den Leidenden beunruhigt, nach dessen ganzem Character, seiner Geistesbildung, seinen Religions-Kenntnissen, seinem moralischen Zustande, kurz nach seinen innern und äußern Verhältnissen richten.

4) Man tadle nie die ersten Ausbrüche des Schmerzes, weder durch Worte noch durch Blicke, und sei nicht zu voreilig mit seinem Troste. Unvernünftig ist es, auf Jemanden wirken zu wollen, da sein Schmerz am heftigsten wüthet, da er von dem Schlage, der ihn traf, noch erschüttert, da sein Verlust ihm noch neu und gegenwärtig ist. Erst dann, wenn die Spannung nachgelassen, der Sturm ausgetobt hat, die Sinnlichkeit ermattet liegt, und nur stille Thränen fließen, ist der Leidende für Trost-Gründe empfänglich.

Digitized by Google

5) Auch nehme man sich nicht vor, mit seinen Tröstungen Alles auf einmal auszurichten, und hüte sich vor Geschwätzigkeit. Ein kurzer, kraftvoller Spruch, eine Erzählung, die auf seinen elenden Zustand paßt, eine wichtige Wahrheit, die man ihm vorhält, fruchten mehr, als alle Künste der Beredsamkeit.

6) Man enthalte sich aller falschen und unrechten, d. h., solcher Trostgründe, welche, ob sie gleich die Traurigkeit des Leidenden mindern, doch auf offenbar verwerflichen Irrthümern beruhen, und die heiligen Grundsätze der Religion und Moral erschüttern und umstoßen.

7) Man bediene sich — nebst den menschlichen Trostgründen, welche man aus den besondern Umständen des Unfalls und des Leidenden, aus der Möglichkeit der Aenderung oder der schon nahen Hoffnung dazu, aus den Beispielen ähnlicher Leidenden ꝛc. herleitet, — vorzüglich der religiösen Trostgründe, hergenommen von dem Glauben an Gott und Seine über alle unsere Schicksale sich erstreckende Fürsehung, von dem Glauben an Jesus Christus und die von Ihm für uns erduldeten Leiden, von dem Glauben an ein künftiges Leben, wo alle zeitlichen Leiden den frommen Duldern aufs herrlichste werden belohnt werden.

8) Endlich benütze man die traurigen Umstände des Leidenden zu dessen Besserung und Vervollkommnung. Man mache sich daher mit denjenigen Seiten desselben bekannt, wo er einer moralischen Nachhilfe bedarf, und ermuntere ihn, mehr nach innerer Vollkommenheit als nach äußern Gütern, mehr nach der Würdigkeit vor Gott, als nach dem Besitze eines zeitlichen Glückes zu streben, und zugleich das Leiden, es mag ihn mit oder ohne seine Schuld getroffen haben, als Abbüßungsmittel für seine Sünden dankbar aus der Vaterhand Gottes anzunehmen

Digitized by Google

und im Geiste der Buße zu benützen. — Nun von einzelnen Arten der Leidenden! —

§. 30.

Jene Leiden, in welchen besonders die Tröstung des Seelsorgers noth thut, sind vorzüglich:

1) Todesfälle,
2) gählinge Unglücksfälle,
3) Unzufriedenheit mit dem geistlichen Stande,
4) Mißvergnügen in der Ehe,
5) Unzufriedenheit mit dem niederen Stande,
6) Armuth.

§. 31.

1) Todesfälle.

Todesfälle, welche gar oft einer Familie die nothwendigsten Personen entreißen, und älternlose Waisen, kinderlose Aeltern oder verlassene Freunde machen, verdienen den ersten Platz.

a) Verwaisten Kindern zeige man: Es wäre natürlich, daß Aeltern vor ihren Kindern sterben würden, sie hätten diesen betrübten Augenblick immer erwarten müssen; weil es aber Gott gefallen hat, sie so frühe ihrer Aeltern zu berauben, so höre Er darum nicht auf, für sie zu sorgen, Er, Der auch sogar für den unnützen Sperling sorgt. Nun könnten sie mit mehrerer Zuversicht ihre unschuldigen Hände falten, und zu Ihm sprechen: „Vater unser! Der Du bist im Himmel!" Sie sollen nun auch anfangen, auf sich selbst zu denken, daß sie einmal auch so gute und brauchbare Glieder der Gemeinde werden, wie ihre Aeltern waren. Sie sollten

Digitized by Google

ihnen nur in der Tugend nachfolgen; so würden sie dieselben auch sicher in einem seligern Vaterlande, und zwar ohne Gefahr, sie noch einmal verlieren zu müssen, wieder finden. — Sind diese Waisen noch dazu arm, und in Jahren, wo sie sich Nichts erwerben können: o Seelsorger! lasset doch die ganze Sache nicht bei bloßen Trostworten bewenden, sondern vertretet selbst, so viel ihr könnet, Vaterstelle an ihnen, ermahnet ihre Vormünder zur Erfüllung ihrer Pflicht, führet sie bei ihren Anverwandten auf oder bei andern gutmüthigen Menschen, und machet durch eine milde Beisteuer zu ihrer Unterstützung den Anfang. Es muß ja schon der bloße Anblick solcher Kinder Mitleiden rege machen: sie sind noch so klein, und doch schon so elend; erst am Eingange in die große Welt, und doch schon in einem Stande der äußersten Verlassenheit. Unsere Pflicht ist es, nicht allein für ihren Unterhalt zu sorgen, sondern auch zu trachten, daß ihr Verstand den nöthigen Unterricht erhalte, und ihr Herz zur Tugend gebildet werde. Sie werden einmal unsere Wohlthaten, durch die wir den ersten Grund zu ihrem Glücke legen, nach ihrer ganzen Größe erkennen, uns aus dem Innersten ihres Herzens Heil wünschen, und unserm Andenken im Grabe noch eine dankbare Thräne weihen. Gewiß, wir können unsere Wohlthaten nicht auf verdienstlichere Art und mit mehr Beruhigung anwenden.

b) Beim Absterben der Kinder vor den Aeltern habe man Acht, ob sie nicht etwa die ersten Kinder junger Eheleute waren; denn in diesem Falle ist der Trost nicht so gar nöthig, weil Gott ihre Ehe neuerdings segnen kann. Man lasse sie vielmehr die Wege der Fürsehung anbeten, welche diese Kinder zu sich nahm, um andern, die ihnen Gott vielleicht noch schenken wird, Raum und Platz zu machen. Waren aber die Kinder schon erwachsen, hoffnungsvoll, und vielleicht die einzige Stütze abgelebter Aeltern,

Digitized by Google

so sind auch stärkere Trostgründe nöthig. Man lasse sie auch in diesem Falle in die Wege der Fürsehung hineinsehen; denn vielleicht würde noch eben dieses Kind, so gut es auch zu sein schien, wenn es Gott nicht entfernet hätte, später verführt und verdorben, und so die Ursache der größten Betrübniß in ihren grauen Jahren geworden sein. Sie hätten zwar eine Stütze in ihrem Alter verloren, aber dadurch einen Fürbitter bei Gott erhalten; denn wenn auch hier schon auf dieser undankbaren Welt große Wohlthaten nicht unvergessen bleiben, wird wohl ein frommes Kind in jenem seligen Vaterlande, wo kein Tropfen Wassers unbelohnt bleiben wird, der Sorgen, Bemühungen und Kümmernisse seiner Aeltern vergessen können? wird es nicht immer für ihr zeitliches und ewiges Wohl zu Gott flehen?

c) Beim Absterben eines Ehegatten muß man genau die Neigung, welche die Eheleute gegen einander hegten, ausforschen. War die Ehe eine von jenen, wo beide Theile lieber das verhaßte Band zertrennt, als länger vereint wissen wollten, und fließen nur Mode-Thränen: so würde man sich bei denen, die um die Sache wissen, nur lächerlich machen. War aber die vorige Ehe glücklich, so lehre man sie wieder die weisesten Anordnungen der Gottheit verehren, und sich denselben mit Ergebung unterziehen, welche oft den Gegenstand einer zu großen zeitlichen Anhänglichkeit hinwegnimmt, um die Menschenkinder für höhere und reinere Empfindungen vorzubereiten. Der vornehmste Zweck des Ehestandes bestehe in der Vereinigung der Gemüther, die auch nach dieser Trennung noch fortbestehen kann; denn wahre Liebe ist stärker als der Tod. Solche, oder ähnliche Trostgründe muß man dann beibringen, wenn der erste Schmerz vorüber, und das Gemüth vernünftiger Vorstellungen fähig ist. Zugleich ermahne man eine Wittwe, sie soll sich, nach dem Beispiele der Ju-

Digitized by Google

dith und anderer frommen Frauen des Alterthums, an ein einsames und eingezogenes Leben gewöhnen, und ihr Gedächtniß nicht mehr, als es die Frömmigkeit erlaubt, mit dem getrennten Ehebande beschäftigen; denn dieses Andenken darf nicht sinnlicher sein, als der Gegenstand, mit dem man sich beschäftiget, und von dem der Leib im Grabe modert, und der Geist bei Gott lebt, wo er eine reinere Verbindung erwartet.

d) Beim Absterben der Anverwandten, Freunde und Wohlthäter zeige man überhaupt: Es wäre schändlich für Christen, sich in solchen Fällen einer unmäßigen Trauer zu überlassen, da einst selbst die Heiden, welche weder den Glauben, noch die Hoffnung einer Auferstehung hatten, doch Gründe fanden, sich zu trösten. Unsere Freunde fordern nicht Thränen, die weder uns noch ihnen nützen, sondern Gebet von uns. Die Stellen aus dem I. Briefe des Apostels an die Thessalonicenser (4, 13), und aus dem an die Hebräer (10, 35) sind hieher sehr passend. Man erkläre auch die wohlthätigen Absichten Gottes, die Er bei der Trennung solcher Personen hat, welche uns hier unentbehrlich scheinen, und mache sie auf ein besseres Leben aufmerksam, zu dem die Verstorbenen übergetreten sind, und wohin wir ihnen vielleicht bald folgen werden.

§. 32.

2) Gähling e Unglücksfälle.

Gähling e Unglücksfälle, Feuersbrünste, Wassersnoth, Wetterschäden u. dgl. betreffen entweder ganze Gemeinden oder einzelne Glieder. Die erste Sorge des Seelsorgers muß in diesen Umständen dahin gehen, daß man diese Leiden gehörig beurtheilen lerne.

Digitized by Google

1) Allgemeine Leiden sind nicht ein Werk des Zufalls, nicht bloße Folgen der menschlichen Bosheit; sondern sie sind ein Werk Gottes, Der es nicht nur bei der ersten Einrichtung der Dinge so veranstaltet hat, daß allgemeine Trübsale über die Menschen kommen können, sondern Der auch alle und jede durch Seine weise Fürsehung entweder unmittelbar bewirkt, oder wenigstens zuläßt, allezeit aber zum Besten des Ganzen, sowie der einzelnen Theile, lenket. „Ich habe den Himmel geschlossen, er gab keinen Thau; Ich habe die Erde geschlossen, und sie brachte ihre Gewächse nicht. Ich ließ Trockenheit über die Erde und Berge kommen, über das Getreid, über den Wein, über das Oel, und über Alles, was auf der Erde wächst, über Menschen und Vieh, und über alle Handarbeit." *) „Es ist kein Uebel in der Stadt, das nicht vom Herrn kömmt." **) Die Uebel sind zwar oft Folgen der Verkehrtheit eines Volkes; denn so lange das Laster unter den Menschen in einem gewissen Grade die Herrschaft behauptet, so lange werden allgemeine Drangsale unvermeidlich sein. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, die Sünde aber bringt es in Schande und Elend." ***) Aber sie sind nicht allezeit Beweise von dem sittlichen Verderben eines Geschlechtes. Jesus zeigte uns klar das Gegentheil. †) Sie sind zwar für die Menschen nachdrückliche Erinnerungen an ihre Vergehungen, aber keineswegs Zeichen des Mißfallens Gottes an einem ganzen Volke; nicht Wirkungen des Zornes, der Rache und des Feuereifers Gottes (Vorstellungen, die dem vernünftigen und evangelischen Begriffe von der Gottheit, dem allgemeinen

*) Agg. 1, 10. 11.

**) Amos 3, 6.

***) Prov. 14, 34.

†) Luc. 13, 1—5. Joh. 9, 2. 3.

Digitized by Google

Vater aller Menschen, geradezu widersprechen), sondern heilsame Beförderungsmittel des allgemeinen Menschen-Wohls, und zwar des sittlichen; denn sie halten die herrschenden Sitten-Verderbnisse ein, brechen den Leichtsinn, steuern der Gottesvergessenheit, erwecken und beleben das religiöse Gefühl, entziehen der Ueppigkeit die Nahrung, erregen den Fleiß der Menschen und lehren die Wohlthaten Gottes schätzen. Hier ist nur die Sphäre, in die uns die Gottheit gesetzt hat, daß wir Tugend üben, aber noch nicht das derselben angemessene Maß der Glückseligkeit erreichen sollen. Hier ist die Zeit der Gnade, dort aber erst die Zeit der Vergeltung. So — in ihrer Absicht auf den sittlichen Zustand der Menschen — muß man das Volk allgemeine Leiden beurtheilen lehren. Aber auch auf das bürgerliche Wohl ganzer Länder und Reiche haben die allgemeinen Drangsale den wichtigsten Einfluß. Sie ketten Menschen näher an einander, erwecken zum Fleiße, zur größern Bestrebsamkeit und Behutsamkeit, und zur genauen Befolgung landesväterlicher Verordnungen. —

Fromme Menschen kann man auch bei allgemeinen Leiden an die Worte der Schrift erinnern: „Jenen, die Gott lieben, gereicht Alles zum Besten.“*) „Alles dienet euch, ja die ganze Welt, Leben oder Tod, Gegenwärtiges oder Zukünftiges, Alles dienet euch!“**) Auch sie müssen daher sich allgemeine Trübsale gefallen lassen, weil diese zum Besten des Ganzen gereichen, und sie können es auch beim Troste eines guten Gewissens, beim besondern Schutze Gottes, und bei den vielen Veranlassungen zum Vertrauen auf Gott, zur Uebung in der Demuth, im himmlischen Sinne, und im Streben nach dem, was ewig ist. Lasterhafte

*) Rom. 8, 28.
**) I. Cor. 3, 22.

Digitized by Google

müssen sich dieselben um so mehr gefallen lassen, weil sie solche als ernstliche Erinnerungen an ihr unsittliches Betragen betrachten, und sich zu ihrer Besserung zu Nutzen machen sollen.

2) Auch die besondern Leiden muß man richtig beurtheilen lehren. Sie sind ebenfalls unserer Natur und gegenwärtigen Bestimmung nicht nur nicht entgegen, sondern sind ihr vollkommen gemäß. Sie sind Reinigungs-Mittel vom Bösen; sie warnen den Gebesserten und Ungebesserten vor größern Uebeln; sie belehren uns, daß die Sünde das größte, das einzige Uebel in der Welt, Tugend hingegen das höchste Gut des Menschen sei; sie erwecken zu einem heilsamen Nachdenken über unsern Zustand, und sind mächtige Antriebe zur Besserung. Sie sind auch Uebungs-Mittel im Guten, denn sie machen uns weiser und verständiger, tugendhafter und vollkommener. Das sind sie zwar an und für sich selbst nicht; denn sie sind unsern Wünschen widerstreitende, Schmerz und Kummer erregende Ereignisse, die uns eben sowohl schädlich als nützlich sein können; sondern das werden sie

a) durch die Absichten, aus welchen sie über uns kommen: „Wenn du vom Herrn gestraft wirst, laß dich's nicht verdrießen; denn der Herr züchtigt den, den Er liebet; Er gibt Streiche jedem Kinde, das Er aufnimmt." *) Alles, was Gott thut und zuläßt, muß hier oder dort gut werden. Sie werden es

b) durch die Folgen und Wirkungen, die sie für uns wirklich haben, oder doch haben sollen: „Die Betrübniß, welche von Gott kommt, wirket Buße zu dauerhafter Seligkeit." **) Sie werden es

*) Hebr. 12, 6.
**) II. Cor. 7, 10.

Digitized by Google

c) durch den Gebrauch, den wir davon machen: „Es ist uns nicht verborgen, daß Alles denjenigen zum Guten gereiche, welche Gott lieben und nach Seiner Auserwählung zur Heiligkeit berufen sind.“ *)

Einzelne Leiden also, die sich der Mensch durch Thorheit und Sünde zugezogen hat, alle die natürlichen Folgen des Leichtsinnes, sind von Gott nicht so fast als eigentliche Strafen, sondern in der Absicht veranstaltet worden, daß sie zum Besten der Menschen wirken sollen; sie sind Warnungen vor noch größern Uebeln, und Mittel gegen dieselben. Wohin würde ein Mensch noch gerathen, wenn seine Ausschweifungen nie böse Folgen hätten? Unglücksfälle sind die Stimme eines Vaters, der sein verirrtes Kind auf seinem Irrwege still stehen heißt, und der ihm zeigen will, wo es gefehlt hat, vor wem es sich hüten, und wie es sein Verhalten ändern soll; sie sind practische Erfahrungen, daß Sünde Elend, Tugend aber Seligkeit sei. **)

Der einzeln und unschuldig leidende Christ aber hat schon den herrlichsten Trost im Zeugnisse seines tadellosen Gewissens; er kann überzeugt sein, daß diese Leiden keine Strafen, sondern nur Prüfungen eines zärtlich liebenden Vaters sind, der unsere Neigungen immer mehr reinigen, sie von der hinfälligen Erde abziehen und zu einem würdigeren Bestreben hinstimmen will. Er sah alles das Unglück vor, in welches wir uns unfehlbar gestürzt haben würden, wenn Er uns diese oder jene Güter immer gelassen, und den Zunder unserer Leidenschaften nicht entzogen hätte. Er läßt uns nicht über unsere Kräfte versuchen; und ist der Sturm vorüber, so bauet Er Alles mit doppeltem Segen wieder auf, wie einst das Haus des Job. ***)

*) Rom. 8, 28.
**) Cfr. Luc. 15, 13. Joh. 5, 14.
***) Job 42, 12.

Digitized by Google

Der Seelsorger darf aber diese Umstände der Trübsal und des Unglücks nie unbenützt lassen; denn das menschliche Herz hat bei solchen Zufällen schon einen natürlichen Hang zur Besserung. Blieb er selbst bei solchen Unglücks-Fällen verschont, so muß er es beim bloßen Trösten nicht bewenden lassen, sondern die Verunglückten, so viel er es zu thun im Stande ist, unterstützen, und andere gute Menschen zur milden Beisteuer ermuntern. Ist er aber auch einer der Verunglückten, so muß er sich wenigstens durch sein gefaßtes und ergebenes Betragen auszeichnen; er darf nicht nur an sich keine Schwachheit blicken lassen, sondern muß sogar Stärke genug haben, seinen unglücklichen Pfarr-Kindern Muth und Standhaftigkeit und Ergebung in den Willen Gottes einzusprechen.

§. 33.

3) Unzufriedenheit im geistlichen Stande.

Zu den Trostbedürftigen gehören ferner diejenigen, welche mit ihrem Stande unzufrieden sind. Leider! findet man selbst unter Priestern und Seelsorgern, die doch ihrem Berufe gemäß bestimmt wären, Tröster des christlichen Volkes zu sein, viele, die im Mißvergnügen dahin schmachten, und des Trostes gar sehr bedürftig sind.

Die Quellen dieses ihres Mißvergnügens sind:

a) Liebe und Verlangen nach einem bequemen, gemächlichen und müssigen Leben; Mangel eines echt priesterlichen Sinnes; besonders Mangel der Abtödtung und Selbstverläugnung;

b) Vernachläßigung der Andachts-Uebungen, und daraus hervorgehende Leere des Herzens, Betrübniß des Gemüths, Trockenheit des Geistes, Empörung der Sinnlichkeit, und Sehnsucht nach den Fleischtöpfen Egyptens;

Digitized by Google

c) Hang zum Widersprechen, Ungehorsam gegen höhere Befehle, was so oft die Obern zwingt, den Starrkopf mit Gewalt zu beugen;

d) fruchtloses Bestreben nach guten Pfründen, Pfarreien, Ehrenstellen, die sehr spät oder gar nicht erfolgen; endlich wohl auch

e) die Verachtung, die besonders in unsern Tagen den Clerus drückt, wo Mancher es für einen Beweis von Bildung hält, wenn er den rechtschaffensten Mann bloß darum, weil er ein schwarzes Kleid trägt, als einen dummen, bigotten und unnützen Menschen lästern kann.

Man erinnere nun solche mißvergnügte Geistliche an die reinen und uneigennützigen Absichten, die sie bei der Wahl ihres Standes hatten, oder hätten haben sollen. Man zeige ihnen mit dem heiligen Gregor, „eine geistliche Person müsse nicht nur das verläugnen, was sie hat, sondern auch, was sie ist;" *) weil auch eine geringe Widersetzlichkeit im Heiligthume nie ohne Aergerniß abläuft. Man schreibe ihnen eine genaue Eintheilung der Zeit, unausgesetzte Beschäftigung, und eine standhafte Uebergebung in den Willen Gottes vor, damit sich das Herz nie leer fühle, sondern seinen Gott, Der alle unsere Handlungen salben muß, immer vor Augen habe. Es ist ja besser, seinen kleinen Wirkungskreis gut und ganz auszufüllen, als nach einem größern streben, dem man nicht gewachsen ist. Schon das Bewußtsein, in einem engen Beschäftigungskreise seine Pflichten genau erfüllt, und Alles weise angeordnet zu haben, ist mehr Belohnung für uns, als reiche Pfründen und Ehren-Stellen, die mit neuem Verdrusse, neuen Sorgen, und einer nur allzugroßen Verantwortung verbunden sind. Sind wir

*) Homil. 32. über die Evang.

Digitized by Google

der Gegenstand der Verachtung, so erforschen wir uns selbst, ob wir nicht durch unser Betragen dazu Anlaß gegeben haben. Sagt uns unser Gewissen: wir haben vom Eintritte in unsern Stand an gewiß soviel gearbeitet, als der Mann, der uns als Taugenichtse schildert; warum soll uns Verleumdung und ein so ungerechter Tadel betrüben? Auch den ersten Predigern des Evangeliums wurde Verachtung vorhergesagt; Steinwürfe, Geiselstreiche und der grausamste Martertod waren ihr Lohn, und doch waren sie voll der Freude. Man erinnere sich nur an das, was Paulus von den alten Bekennern schreibt, die alle durch das Zeugniß des Glaubens gutgeheißen sind.*) Mißkennt auch die Welt unsere Verdienste, so wird sie doch Jener nicht verkennen, Der zu seiner Zeit einen Jeden nach seinen Werken richten wird. Auch stelle man solchen Geistlichen vor, wie schändlich es wäre, wenn ein Mann, den ein höherer Beruf zum Tröster der Bedrängten bestimmt hat, selbst die Unruhe seines Herzens und sein eigenes Mißvergnügen nicht heben könnte; würde ihm nicht das Volk zurufen müssen: „Arzt, heile dich zuerst selbst!“ Endlich ermahne man solche Priester allen Ernstes, einen bußfertigen Sinn in sich zu erwecken, und alle Halbheiten, alles Schwanken, alles Liebäugeln mit der Welt ein für allemal von sich zu werfen. Nimmer kann Ruhe und Zufriedenheit in ein Gemüth kommen, das getheilt ist zwischen Gott und der Welt. Unsere Ruhe ist nur in Gott!

§. 34.

4) Mißvergnügen in der Ehe.

Mißvergnügten Eheleuten kann der Seelsorger vorstellen: Das Weheklagen und Murren wider Gott helfe

*) Hebr. 11, 37—39.

Digitized by Google

nichts; entweder hätten sie sich durch eine unüberlegte Wahl, oder ohne Verschulden in so einen mißlichen Zustand versetzt. In beiden Fällen müsse man die Sache als eine Fügung der weisen Fürsehung betrachten, die sowohl bei einer väterlichen Züchtigung des Sünders, als bei der härtern Prüfung des Gerechten, unser ewiges Heil zum Zwecke hat. „Vielleicht würdest du, mein Freund! bei einer vergnügten Ehe dem zeitlichen Wohlleben dich hingegeben, und deine höhere Bestimmung vergessen haben. Du kannst zwar alle erlaubten Mittel anwenden, dein Unglück zu erleichtern, aber das einmal giltig geknüpfte Eheband läßt sich nicht mehr trennen; auch die Scheidung vom Tische und Bette bleibt nur im äußersten Nothfalle rathsam. Durch Geduld und Sanftmuth wirst du vielleicht eher, als durch Rache und Wiedervergeltung, deine Ehegehilfinn gewinnen; wenigstens wirst du dir dein Joch erträglicher machen; und wenn es dir etwa gar gelingen würde, ihre Gemüthsart und ihr Betragen zu bessern, dann hättest du sie dir und deinem Gott gewonnen."

§. 35.

5) Unzufriedenheit mit dem niederen Stande.

Menschen, die mit ihrem niedern Stande unzufrieden sind, weise man zuvörderst auf Jesum Christum hin, Der, wiewohl Ihm alle Macht und Herrlichkeit zu Gebote stand, der Sohn eines armen, unangesehenen Zimmermanns sein wollte, und dadurch den Stand der Unangesehenen und Niedrigen heiligte. Ferner zeige man durch Vergleichung mit andern Ständen die Menge der Verdienste, die sie sich bei ihrem arbeitsamen Leben sammeln können; die großen Dienste, die sie der bürgerlichen Gesellschaft leisten; die Nothwendigkeit der Unterordnung; die Un-

Digitized by Google

entbehrlichkeit einer Classe, welche die andern nähren und vertheidigen hilft. Man schildere ihnen auch das Beschwerliche jener Stände, die sie für glücklicher halten; die Gefahren und das Sittenverderbniß der Städte; die ungeheuern Sorgen, sich standesmäßig hervorzuthun; die fruchtlosen Bestrebungen in der Verfolgung seines Glückes; die ungleiche Austheilung der Fähigkeiten, die zu einem höheren Berufe erforderlich sind. Solche Menschen müssen sich überzeugen lernen, daß die Verschiedenheit der Stände eine sehr weise, in der Natur der Menschen gegründete, auf das allgemeine Wohl unsers Geschlechtes abzweckende, und für Alle höchst vortheilhafte Einrichtung Gottes sei; daß man in jedem Stande groß, ehrwürdig und glücklich sein könne; daß einst aller Unterschied der Stände aufhören werde; und daß der gemeine niedrige Stand sogar vor dem höhern manche Vorzüge habe, z. B. einen festern Körperbau, mehrere Bewegung, frischere Luft, einfachere Nahrung. Arbeitsamkeit bewahrt vor der Sünde, gewährt auch bei schlechter Kost natürlichen Appetit, ruhigern und süßern Schlaf; ein Mensch vom niedrigen Stande hat weniger Bedürfnisse, weniger Feinde, weniger Neider; Gott sieht die Tugend im zwilchenen Kittel so gut, als den Stolz im seidenen Kleide.

§. 36.

6) Armuth.

„Die unendliche Weisheit hat es so zu unserm Besten angeordnet," sagt Chrysostomus *), „daß immer Arme in der Welt sind. Er hat damit gleichsam den Grund zum geistlichen Gebäude gelegt, und wir bauen auf diesem Grunde fort, und errichten den Tempel Gottes, wenn wir die

*) Homil. 14. über den Brief an die Römer.

Digitized by Google

Armen in ihrem Elende aufrichten." Unter den wahrhaft Armen aber versteht man nicht Landstreicher, Gassenbettler und verstellte Krüppel, die unter der Maske ihrer Lumpen weiter nichts, als strafbare Müssiggänger sind, welche mit feiler Schamhaftigkeit, mit ihren, Gott weiß wie, erworbenen Kindern allenthalben herumziehen, und besonders das Landvolk in Contribution setzen. Für diese haben schon die weisen Gesetze unserer Landesväter gesorgt.

Es gibt hauptsächlich drei Classen wahrhaft Armer, welche Anspruch auf unsern Trost und auf unsere Unterstützung machen können:

a) jene, die sich nicht mehr standesmäßig zu ernähren vermögen;

b) jene, deren Einkommen für die Zahl der Familie nicht mehr hinreichend ist; und

c) jene, welche schon zur Arbeit unfähig sind.

Denen der ersten Classe benehme man die eingebildete Schande, die sie befürchten, wenn sie ihren häuslichen Aufwand nach der Lage der Umstände einschränken müßten, und beweise ihnen, daß ihnen dieses vielmehr bei allen Vernünftigen zur wahren Ehre gereichen werde. Denn bei einem immer sinkenden Einkommen noch so großthun wollen, wie man es im Glückstande machte, wäre ebenso lächerlich, als wenn Jener, der einst in einem Schauspiele die Rolle eines Königs spielte, auch nachher immer in königlicher Kleidung herumspazieren wollte. Es ist ja leichter und besser, nun eine Einschränkung zu machen, als sich einmal durch ein fortgesetztes Großthun einer öffentlichen Beschämung auszusetzen.

Denen der andern Classe kann man vorstellen, daß eben der Anwachs ihrer Familie ein Segen Gottes sei, der im Stande ist, den Armen aus dem Staube zu erheben, da es Geschichte und Erfahrung beweisen, wie schon oft aus

Digitized by Google

den ärmsten Häusern die größten und wohlthätigsten Männer hervorgegangen sind. Darum ermahne man sie zum Vertrauen auf Gott, zur Vermeidung aller Unzufriedenheit, zur Genügsamkeit und häuslichen Sparsamkeit, und besonders dazu, daß sie desto mehr für eine gute Erziehung sorgen, je geringer der Erbtheil ausfällt, den sie ihren Kindern hinterlassen können.

Denen der dritten Classe endlich stelle man das Bild Desjenigen öfters vor, Welcher aus Liebe zu uns arm geworden ist; Welcher uns versichert hat, daß Sein Auge immer auf die Armen gerichtet ist; Welcher Sich Selbst einen Vater der Armen nennt, und der geduldigen Armuth den Himmel verheißen hat. Ein in der heiligen Schrift wohl belesener Seelsorger wird Stellen genug finden, welche hieher passend sind.

Doch der beste Trost für alle diese Menschen wird immer der sein, wenn der Seelsorger die Wohlvermögenden zu ihrer Unterstützung aufmuntert und selbst mit seinem eigenen Beispiele vorangehet; denn die Armen sind **seine Kinder.** *) „Wir dürfen," sagt der heilige Ambrosius, „nicht nur die Ohren offen haben, um die Flehenden zu hören, sondern wir müssen auch die Augen offen haben, um die Noth zu sehen. Zu dem guten Arbeiter (in der Seelsorge) ruft die Schwäche lauter, als die Stimme des Armen; du mußt auch denjenigen sehen, der dich nicht sieht, und denjenigen aufsuchen, der erröthen würde, wenn er sich sichtbar machen sollte."

*) Mehreres behandelt der IV. Theil der Pastoral von dem Verhalten des Seelsorgers gegen die Armen seiner Pfarr-Gemeinde.

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Von der pastorellen Pflege der Kranken und Sterbenden.

§. 37.

Eine der wichtigsten seelsorglichen Verrichtungen ist die pastorelle **Krankenpflege.** Nie bedarf der Mensch mehr des Trostes, der Belehrung und Ermahnung zugleich, als wenn er hingestreckt ist auf das Krankenlager, welches nicht selten ein Sammelplatz menschlichen Elendes wird. Meistens leidet da der ganze Mensch: Schmerzen wüthen und toben im Leibe; peinigende Gewissenbisse beunruhigen und quälen die Seele beim Rückblick auf das vergangene Leben; um sich sieht er trauernde Angehörige, die durch ihre Betrübniß sein Leiden erhöhen; vor sich sieht er die Ewigkeit mit der schauderregenden Rechenschaft, die dort abzulegen ist. Wenn je Seelsorge nothwendig und wichtig, so ist sie es in diesen Umständen, zumal da für manchen Kranken die schreckliche Alternative gilt: „Jetzt oder nie mehr!" — Jetzt oder nie mehr ist eine Sinnesänderung und Besserung möglich; denn die Nacht ist vor der Thüre, in der Niemand mehr wirken kann. In diesen letzten und wichtigsten, weil entscheidenden, Stunden, da sollen die ewigen Angelegenheiten geordnet; in diesen oft wenigen Stunden soll das im Leben unversöhnliche Gemüth zur Versöhnung gebracht und auch der letzte Groll aus dem Herzen geschafft; da soll die Jahre lang hinausgeschobene Restitution erfüllt; da soll das gegebene Aergerniß gutgemacht; da sollen die sacrilegischen Beichten und Communionen hereingebracht; da sollen nicht selten auch die zeitlichen Verhältnisse in Ord-

Digitized by Google

nung gebracht werden; *) — und das Alles soll, wenn es je möglich ist, der Seelsorger nicht etwa bloß einleiten, sondern in gar vielen Fällen selbst bewirken und vollbringen helfen. **)

---

*) Ueber die Bekehrung auf dem Todbette s. Hirscher „christliche Moral." II. Bd. §. 377. 4te Aufl. Tüb., 1845. S. 425 u. f.

**) Die Pflicht und die Art und Weise des Krankenbesuchs lehren nebst mehrern andern folgende Bücher:

1) „Der Krankenbesuch in seinen Eigenschaften nach der physischen und moralischen Lage des Kranken." 3 Bde. Augsburg, 1793.

2) B. Peck „der Seelsorger am Krankenbette." Wien, 1797. (2te Aufl. 1826.)

3) F. v. P. Gletler „Practischer Krankenbesuch." 2te Aufl. Grätz, 1802.

4) Fr. M. Stett „practisches Handbuch für noch nicht geübte Seelsorger, den Kranken die heiligen Sacramente der Buße, des Altars und der letzten Oelung zu ertheilen, und ihnen in ihrer Krankheit und am letzten Ende beizustehen." Augsburg, 1804.

5) Jos. Leonh. Rüeff „kurze practische Anleitung zum Krankenbesuche." Kempten, 1809. (2te Aufl. 1830.)

6) Fr. W. Fraaz „über das Verhalten des Seelsorgers am Kranken- und Sterbebette." Augsburg, 1799. Und: „der Seelsorger in verschiedenen Verhältnissen bei Kranken und Sterbenden." Grätz, 1804.

7) Gr. Köhler „Anleitung für Seelsorger am Kranken- und Sterbebette." Frankfurt, 1792. (7te Aufl. von J. Brand, 1832.)

8) F. Daray „Anleitung für Seelsorger am Krankenbette." Münster, 1819. 2 Thle. (3te verb. Ausg. 1841.)

9) Lor. Stempfle „der geistliche Krankenfreund." Ein Handbuch für katholische Geistliche zum Krankenbesuche. 3 Bdchen. Augsburg, 1831—1841.

10) K. Steiger „Krankenbuch für Tröstende und Leidende." St. Gallen, 1844.

Digitized by Google

Aber auch wichtig für den Seelsorger selbst ist die Krankenpflege; denn der Umgang mit Kranken und Sterbenden zeigt deutlicher und überzeugender, als alle Worte, die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen, mahnt zum Andenken an den eigenen Tod und zieht den Krankenfreund von der Welt ab, und zu Gott hin, und in dem Maße, als der Geistliche sich die Krankenpflege angelegen sein läßt, wird er, wenn er sich vor Abstumpfung sicher stellt, im geistlichen Leben zunehmen.

Ebenso ist der Eifer im Krankendienste wohl eines der besten Mittel, sich die Liebe und das Zutrauen der Gemeinde zu erwerben.

§. 38.

Einer Pflicht, die so wichtig ist, soll sich der Seelsorger mit der größten Bereitwilligkeit unterziehen, wenn sie auch schwierig und mühselig ist. Darum soll der Priester

1) jedem Rufe zu einem Kranken nicht bloß ohne Verzug folgen, sondern auch ohne das mindeste Zeichen des Unwillens, mögen Zeit oder Wetter sein, wie sie wollen; am wenigsten lasse man sich durch die Liebe zur Bequemlichkeit oder durch ein Vergnügen abhalten, dem kranken Mitbruder beizustehen.

2) Auch ungerufen soll der Seelsorger diejenigen

---

11) K. Ulenberg „Trostbuch für Kranke und Sterbende." Nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauch vollständig herausgegeben von M. Kaufmann. Vier Bücher. Luzern, 1835.

12) J. N. Beßlin „vollständiges, practisches, christkatholisches Krankenbuch. Zunächst für katholische Geistliche, dann auch für Kranke und Sterbende und ihre Freunde." 2 Thle. Wiesensteig, 1839.

Digitized by Google

seiner Angehörigen besuchen, von deren bedeutenderen Krankheiten er hört. Wird er, was bei Personen höheren Standes manchmal der Fall sein mag, nicht vorgelassen, so mag er, wenn keine Gefahr droht, eine Zeitlang zuwarten und dann seinen Besuch erneuern; erlaubt aber die Gefahr keinen Verzug, dann lasse man sich nicht leicht abwendig machen; sondern nehme geradezu das Recht, das man als Seelsorger (zunächst als Pfarrer) habe, in Anspruch und verlange mit Bestimmtheit, den Kranken zu sehen und zu sprechen. — Im Falle hartnäckiger Weigerung, selbst dann, wenn es des Kranken Wunsch ist, den Priester zu sprechen, müßte man der geistlichen und weltlichen Obrigkeit Anzeige machen.

3) Die Krankenbesuche sind oft zu wiederholen. In größeren Pfarrsprengeln ist es darum gut, (nach der Anweisung des römischen Rituale) ein Verzeichniß der Kranken zu halten und jeden Besuch aufzuzeichnen.

§. 39.

Wer sich mit Frucht und Segen dem pastorellen Krankendienste weihen will, dem darf es auch nicht an Habilität dazu fehlen. Die Eigenschaften aber, die dem Kranken-Curaten nicht mangeln dürfen, sind:

1) unüberwindliche Geduld, verbunden mit einem unermüdeten Eifer. Mannigfaltig sind die Schwächen und Launen der Kranken; hundertmal muß man die nämlichen Klagen wieder hören; nie aber darf der Seelsorger überdrüssig werden, nie darf er nachlassen, den Kranken zu trösten, aufzurichten und zu befestigen im Vertrauen auf den Herrn. Dazu bedarf es großer Geduld, beharrlichen Eifers und anhaltenden Gebetes.

2) Besonnenheit und Geistesgegenwart; denn am Krankenbette, zumal bei plötzlichen Unglücksfällen, fallen

Digitized by Google

oft Ereignisse vor, die leicht verwirren und außer Fassung bringen können; es kommt oft zu Auftritten, die erschüttern und empören. Gewöhnlich verlieren die Umstehenden, zumal die Angehörigen, die Besinnung, und am Geistlichen ist's dann, entschlossen und gefaßt zu handeln, gleichsam den Winden und den Wellen zu gebieten.

3) Er sei ohne Eigennutz und Eifersucht. Arme und reiche Kranke müssen gleich fleißig, gleich eifrig besucht werden; denn der Arme wie der Reiche ist erlöset durch das heilige Blut Jesu Christi; für Beider Seelen hat der Seelsorger einst Rechenschaft zu geben. Ja — zunächst und recht eigentlich ist der Geistliche an die Armen gewiesen, da diese mehr als die Reichen seines Trostes und seiner Hilfe bedürfen. Um jeder Versuchung des Eigennutzes Thür und Thor zu sperren, mache sich's der eifrige Seelsorger darum zum Gesetze, für geleisteten Krankenbesuch nie und unter keinem Titel Etwas anzunehmen. Wollen Vermöglichere ihren Dank zeigen, so mögen sie sich vor Allem gegen Gott dankbar zeigen, und zwar dadurch daß sie der Armen gedenken.

Kleinlich und ganz ungeistlich wäre es, mit scheelen Augen es anzusehen, wenn auch andere Priester den Kranken besuchen. — Die trübe Quelle dieser Eifersucht ist nur Stolz auf der einen, oder Habsucht auf der anderen Seite.

4) Er sei ohne Apprehension gegen Kranke. Dem Seelsorger muß alle Furcht vor Ansteckung, sowie aller Ekel und Abscheu vor Krankenzimmern fremde bleiben. Wer zittert und fürchtet so oft er einer Krankenstube nahekommt, der ist nicht geeignet zum Krankendienste, und er wird sicher Nichts leisten am Krankenbette. Selbst bei ansteckenden und bösartigen Krankheiten hat der Priester Nichts zu fürchten. Ihn tröstet und beruhiget der Gedanke, daß es Gottes Sache ist, die er zu vertreten hat. Sein Leben schonen wollen, hieße

Digitized by Google

dem Dienste des Herrn untreu werden. Wer sich einmal dem Dienste Gottes in Seiner heiligen Kirche hingegeben hat, der ist auch nicht mehr Herr über sich und sein Leben, sondern er muß hingehen, wohin sein Beruf ihn führt; Gott wird Seinen Diener schützen und schirmen. Gesetzt, es unterläge auch Einer der im Krankendienste angeerbten Krankheit — kann er schöneren, ruhmwürdigeren Todes sterben, als den Tod der Liebe im Berufe? Ein Solcher ist kein Miethling, sondern ein treuer Hirt seiner Gemeinde, der sein Leben gibt für seine Schafe.

5) Endlich gehe man nie ohne Vorbereitung zu einem Kranken; immer halte man einige Bibelstellen, Sprüche der Heiligen, Schußgebetlein ꝛc. bereit, um sie der besonderen Lage und den Bedürfnissen der Kranken anpassen zu können. Auf dem Wege zum Kranken erhebe man sein Gemüth zu Gott und bitte um Gnade und Erleuchtung für sich und den Kranken. Bei gefährlichen oder bei unbußfertigen Kranken ist dieß besonders nothwendig. Ist der Weg weit, oder die Witterung heiß, so hüte man sich vor Erhitzung und betrete das Krankenzimmer erst dann, wenn man gehörig abgekühlt ist.

§. 40.

Indeß werden auch die vortrefflichsten Eigenschaften für den Krankendienst dem Kranken wenig frommen, wenn es der Kranken-Curat nicht auch versteht, jeden einzelnen Patienten nach seiner individuellen Lage und Beschaffenheit zu behandeln. Darum sollen zuerst

A) die **allgemeinen Regeln**, wie sie sich aus dem Zwecke der pastorellen Krankenpflege ergeben, und dann

B) die **besonderen Vorschriften** für verschiedene Arten von Kranken abgehandelt werden.

Digitized by Google

A) Allgemeine Regeln für die pastorelle Krankenpflege.

§. 41.

Der Kranke leidet an seinem Leibe; dabei leidet er meistens auch an seiner Seele; und nicht selten ist der Krankheitszustand die Pforte, die ihn in die Ewigkeit hinüberführt. Zweck der seelsorglichen Krankenpflege ist daher:

1) den Kranken für die Zeit, da er zu leiden hat, zu beruhigen, zur Geduld und Ergebung in Gottes Willen zu ermuntern;

2) des Kranken Lage zu benützen, um bei ihm Sinnesänderung und gute Vorsätze für die Zukunft zu bewirken;

3) ihn, wenn die Krankheit gefährlich ist, in eine solche Verfassung zu setzen, daß er seinem Ende getrost und ruhig entgegen sehen kann.

§. 42.

Soll nun dieser dreifache Zweck der Krankenbesuche — **Tröstung, Besserung und Vorbereitung zum Tode** — erreicht werden, so dürfen sie offenbar nicht erst dann geschehen, wenn wirkliche Todesnoth schon vorhanden ist, und der Kranke Gefühl und Empfindung fast gänzlich verloren hat. Man hat daher schon aus diesem Grunde allen bedenklichen Kranken, von denen man wahrscheinlicher Weise vermuthen kann, daß der Besuch ihnen nicht ganz unangenehm sein werde, seine Dienste anzubieten, ohne erst einen besondern Ruf abzuwarten; und man hat die Eingepfarrten öfter zu ermahnen, den Geistlichen zur rechten Zeit rufen zu lassen, wenn der Patient noch fähig ist, über seinen Zustand nachzudenken.

Digitized by Google

§. 43.

Der Priester mag nun gerufen oder ungerufen beim Kranken erscheinen, so trete er nicht sogleich als ein Bote des Todes auf, wie Elias vor Ochozias, und sage ihm etwa: „Du wirst vom Bette, das du bestiegen hast, nicht mehr aufstehen!“ sondern er zeige sich als wohlmeinenden Freund, der bereit ist, dem Kranken in seiner mißlichen Lage mit Rath, Trost und Hilfe beizustehen. Er macht demnach einen anständigen Eingang, erkundiget sich um die Umstände der Krankheit, bezeiget die innigste Theilnahme an dem dermaligen Zustande des Kranken, spricht ihm Muth ein, und versichert ihn, daß es der Allmacht Gottes möglich ist, ihm wieder seine Gesundheit zu schenken, wenn es Seine Weisheit für nützlich findet. Von da geht man auf die heiligen und gütigen Absichten der Vorsehung bei Zulassung der Krankheiten über, ermuntert zum Vertrauen auf Gott und zur geduldigen Erwartung dessen, was Dieser noch ferner über ihn verhängen werde, und weiset ihn auf die Gesinnungen hin, die wir haben müssen, wenn wir uns Seines Beistandes getrösten, in Krankheiten Beruhigung finden, und sie recht eigentlich heilsam für uns machen wollen.

§. 44.

Was nun den ersten Zweck der Krankenpflege, die **Tröstung**, betrifft, so sind hiebei diejenigen Grund-Sätze anzuwenden, welche theils oben in Bezug auf Tröstung der Leidenden überhaupt aufgestellt worden sind, theils noch später werden aufgestellt werden. Der vorzüglichste religiöse Trost auf dem Krankenbette fließt aber aus den Sacramenten, die der Kranke empfängt, indem er gerade da, wo er Gottes Gnade und Beistand vorzüglich nöthig hat, auch die Zusicherung derselben und ihren wirklichen Besitz erhält, so

Digitized by Google

daß er sich mit voller Ruhe und vollem Vertrauen seinem Gott hingeben kann. — Dann muß aber auch der äußere Trost nicht übersehen werden, daß man nämlich auch die Armuth und Rathlosigkeit des Kranken und seiner Familie möglichst erleichtere, damit nicht durch Nahrungssorgen die religiösen Trostgründe verdrängt, oder ihnen der Eingang in das Herz versperrt werde.

§. 45.

An die Ermunterung des Kranken durch Trost muß der zweite Zweck der Krankenpflege, die Anleitung desselben zur **Besserung**, angeknüpft werden. Es muß aber der Seelsorger den Kranken auf eine schonende Weise zu derselben hinleiten. Man mache ihn zuerst aufmerksam auf die weisen und gütigen Absichten, die Gott mit jedem Leiden, und also auch mit der Krankheit verbindet, worunter eine der wichtigsten ist, daß der Mensch von dieser Erde auf einige Zeit abgezogen, und auf seine höhere Bestimmung hingewiesen werde. So soll also auch er diese Zeit, in der er seinen übrigen Berufsgeschäften nicht obliegen kann, dazu benützen, daß er sich selbst und seinen Gott näher kennen lerne. Er soll sich jetzt seiner ihm von Gott verliehenen Kräfte und aller von Ihm erhaltenen Wohlthaten erinnern, und sich wohl erforschen, wie er diese Kräfte und Wohlthaten, und alle Gelegenheiten zum Guten angewendet, oder ob er sich zur Sünde habe hinreißen lassen. Man unterstütze ihn in der Selbstprüfung, indem man mit ihm die Pflichten gegen Gott, sich selbst und den Nächsten, sowie die Pflichten seines Standes, seines Geschlechts und seiner Lage, und dann die Vergehungen durchgeht, deren er sich in diesen Hinsichten schuldig gemacht hat: Hernach leite man ihn zu einer, auf religiöse Beweggründe gestützten Reue über jene Vergehungen, die ihn mehr schmerzen müssen, als

Digitized by Google

sein jetziges Leiden und gebe ihm die Mittel an die Hand, wie er sich zu bessern habe. Bei allem diesem hüte man sich aber, daß man den Kranken nicht durch zu lang anhaltendes Denken schwäche; sondern man setze, besonders wenn die Krankheit nicht gefährlich ist, seine Besserungs-Bemühung langsam und gründlich bis zu dem erwünschten Erfolge fort.

§. 46.

Was die **Vorbereitung zum Tode** als den dritten Zweck der Krankenpflege angeht, so soll jeder Kranke auf eine zweckmäßige und schonende Weise auf Todesgedanken geleitet werden, weil dieser wichtige Ausgang doch immer möglich, und der Gedanke an denselben der Frömmigkeit vorzüglich förderlich ist. Man kann da sagen: „Sterblich sind wir Alle; und deßwegen leben wir, damit wir sterben lernen. Auch den Gesunden kann der Tod unvermuthet überraschen; um so weniger kann man von einer Krankheit vorher bestimmen, welchen Ausgang sie nehmen werde. Wir hoffen zwar Genesung und bitten um sie; aber endlich, wenn auch erst nach Jahren, wird doch unser Ende kommen. Wie schön wäre es also, wenn wir uns jetzt schon so fassen, daß wir allezeit bereit seien, wenn uns der Herr ruft! Dieses soll schon der Gesunde thun, um wie viel mehr der Kranke?“ Damit verbinde man aber Hoffnung und Vertrauen auf Gott, Dem kein Ding unmöglich ist, und auf Jesus Christus, Der selbst Todte wieder zum Leben rief. So soll also auch der Kranke in Bezug auf Leben und Tod sich als ein gutes Kind ganz seinem himmlischen Vater übergeben, in der festen Ueberzeugung, der Vater werde gewiß das thun, was für Sein Kind das Nützlichste ist.

Digitized by Google

§. 47.

Hinsichtlich der **Zusprüche** und **Belehrungen**, sie mögen Tröstung, Besserung oder Vorbereitung zum Tode zum Gegenstande haben, ist zu merken:

1) Zusprüche sollen in kurzen aber kräftigen, ermunternden und tröstenden Sprüchen, Anmuthungen ꝛc. bestehen. Schönklingende, dabei sehr gehaltlose Phrasen sind nirgend übler angewendet, als am Krankenbette; ebenso sind lange, im Predigertone vordeclamirte Vorträge ganz und gar unzweckmäßig.

2) Beim Zusprechen oder Vorbeten beobachte man längere Pausen, und fordere den Kranken auf, nicht mündlich nachzusprechen, sondern mehr mit dem Herzen mitzubeten, eine gute Meinung zu machen und in Gedanken mit dem Vorgetragenen sich zu befassen.

3) Was vorgebetet wird, muß langsam und articulirt mit den nöthigen Ruhepuncten vorgetragen werden; niemals im schreienden Tone; dieß ist für Kranke, zumal für Sterbende, auch wenn sie besinnungslos scheinen, eine empfindliche Marter; denn das Gehör verliert sich zuletzt und ist bei Sterbenden oft noch lange sehr scharf.

4) Beim Zusprechen setze man sich immer so, daß man den Athem des Kranken nicht einhauche; also nie dem Kranken gegenüber, sondern so, daß man dorthin sehe, wohin der Kranke sieht.

5) Bei allen Zusprüchen vermeide man, dasjenige zu berühren, was auf die Beicht des Kranken Bezug hat; ebenso Alles, was den Kranken zu gefährlichen oder sündhaften Gedanken verleiten könnte. Selbst wenn der Kranke davon reden wollte, ist es gut, seinen Sinn davon abzulenken und ihn hinzuweisen auf Gottes allwaltende Vorsehung, die Alles zum Besten leitet. *)

*) Zu diesen Belehrungen und Zusprüchen können dem Seelsorger auch

Digitized by Google

B) Besondere Vorschriften für die pastorelle Krankenpflege.

§. 48.

Die besonderen Vorschriften für die seelsorgliche Pflege der Kranken beziehen sich auf das Verhalten des Seelsorgers am Krankenbette mit Rücksicht:

I) auf ihre physische Lage,
II) auf ihre moralische Beschaffenheit,
III) auf ihr herannahendes Ende.

Krankenbücher Dienste leisten, indem sie ihm Gedanken zu denselben liefern, und zugleich zeigen, wie er sie in einzelnen Fällen etwa ordnen könne. Dergleichen Krankenbücher sind:

1) Gilb. Baur „Vorbereitung zu einem guten Tode." Augsburg, 1783. Und: „Merkwürdige Regeln, den Kranken zuzusprechen." Ebd. 1793.

2) Blanschard „Versuche von Ermahnungen für die verschiedenen Zustände der Kranken." Aus d. Franz. übersetzt von J. M. Feder. Bamberg, 1785.

3) Burgh. Peck „Erbauungsbuch für Kranke und Sterbende." (3te Aufl.) Wien, 1827.

4) „Der denkende und durch Leidensbeispiele ermunterte Christ auf seinem Krankenbette." Augsburg, 1795.

5) A. Müller, methodisch abgefaßtes Krankenbuch zum gemeinnützigen Gebrauche für Seelsorger in der Stadt und auf dem Lande. Mit Zusätzen vermehrt von Ch. Hronn. 3te Auflage. Prag, 1803.

6) „Practisches Handbuch für katholische Seelsorger am Krankenbette, herausgegeben von einer Gesellschaft Erzbischöflich Mainzischer Pfarrer." 2te Aufl. Erfurt, 1804.

7) (Ed. Menne) „practisches Kranken- und Sterbebuch für Katholiken, von dem Verfasser der neubearbeiteten Predigtentwürfe." 2te Aufl. Augsburg, 1805.

8) Fr. M. Stett „gemeinnütziges Gesundheits- und Kran-

Digitized by Google

I) Physische Lage der Kranken.

§. 49.

Rücksicht auf die physische Lage ist dem Seelsorger am Krankenbette nothwendig, weil

---

kenbuch für Bürger, mit Rücksicht auf ihr nahes Ende." Augsburg, 1805.

9) K. Gröbl „entfernte und nähere Vorbereitung zu einem seligen Tode." Augsburg, 1814.

10) K. Ulenberg „Trostbuch für Kranke und Sterbende." Herausgegeben von Fr. X. Stickl. 3te Ausg. München, 1829.

11) (Fr. X. Schmid) „Lese- und Gebet-Buch für Kranke." Wien, 1819.

12) Joh. Val. Paur „Andachtsbuch zur Selbsterbauung für Kranke." Linz, 1820.

13) Andr. Reichenberger „Erbauungsbuch für Kranke und Sterbende." 2te Aufl. Linz, 1821.

14) Th. Ried „theoretisch-practisches Krankenbuch." 3te Aufl. Regensburg, 1823.

15) J. G. Pfister „Erbauungsbuch für gesunde und kranke Christen, die sich zu einem guten Tode vorbereiten wollen." München, 1824.

16) Neunzig kurze Trostworte, auch Tugend-Uebungen, Segnungen und Gebete am Krankenbette." Altdorf, 1829.

17) (G. Blum) „Herr! bleib bei uns; denn es will Abend werden." 3te Auflage. 6 Bändchen. Würzburg, 1831. Und: „Trostgründe eines siebzigjährigen Greisen." 2 Bdch. Augsburg, 1829. Und: „Das Lob Gottes in der Krankenstube." Ebend. 1831. Und: „Herr! den Du lieb hast, der ist krank." Ebend. 1832. Und: „Möchtest du gesund werden?" Ebend. 1833.

18) X. Nägele „der sterbende Christ; oder christliche Anweisung, dem Kranken und Sterbenden beizustehen." Augsburg, 1834.

19) Bern. Galura „Die heil. Schrift in der Hand des

Digitized by Google

1) jeder Kranke sein besonderes Temperament, seine besondern Launen hat, nach welchen man ihn behandeln muß;

Kranken und des Seelsorgers am Bette des sterbenden Christen." 2te Aufl. Augsburg, 1823.

20) Joh. Mich. Sailer „Kleine Bibel für Kranke und Sterbende, und ihre Freunde." 2te Aufl. München, 1812.

21) Rädlinger „praktisches Handbuch für den katholischen Seelsorger am Kranken- und Sterbebette. München, 1841.

22) Alexander Fürst von Hohenlohe „Erinnerungen für Seelsorger am Krankenbette." Wien, 1843.

23) Blosius „Trost für Kleinmüthige, ein Krankenbüchlein" in's Deutsche übersetzt (von M. Jocham). Sulzbach, 1835.

24) J. A. Haßl „Handbüchlein zum bequemen Gebrauch der Seelsorger und christlichen Familien. Das Walten und Wirken der christlichen Liebe am Kranken- und Sterbebette." Ellwangen, 1837.

25) M. C. Münch „der Trost- und Friedensbote an den Kranken- und Sterbebetten. Ein Handbuch für katholische Seelsorger." Augsburg, 1838.

26) Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn. 64 Erzählungen aus dem Leben gottergebener Leidender und sterbender Christen. Nach Rosenlächer von M. Hauber. Landshut, 1839.

27) S. Bohn „Heilsamer Springbrunnen zum Troste und zur Erbauung der Kranken. Für den Gebrauch katholischer Familien bearbeitet." Frankfurt a. M. 1840.

28) Fr. X. Elpelt „christkatholisches Krankenbuch. Gebete und Betrachtungen für Kranke und deren Pfleger, sowie für Seelsorger bei Ausspendung der heiligen Sterbesakramente." Breslau, 1841.

29) Vollständiges Gebet- und Betrachtungsbuch für Kranke, Krankenfreunde und Seelsorger. Enthält auch eine Krankenlegende nebst den gewöhnlichen Gebeten zum Gebrauche für Gesunde. Von einem katholischen Priester. Rottenburg a. N., 1843.

30) J. H. Lammertz „Jesus meine Zuflucht. Ein Handbuch für katholische Seelsorger am Kranken- und Sterbebette." Aachen, 1844.

Digitized by Google

2) weil der Seelsorger daraus abnehmen muß, ob die Krankheit kurz oder langwierig, nicht gefährlich oder gefährlich, oder ob sie wirklich tödtlich sei, um daraus auf die Nothwendigkeit seiner Gegenwart zu schließen, und seinen Krankenbesuch darnach einzurichten;

3) weil er, besonders auf dem Lande, so viel er vermag, zur Wiedergenesung der Kranken beitragen, oder doch wenigstens das vorhandene Elend mildern soll;

4) weil er, vorzüglich bei ansteckenden Krankheiten, für seine und der Anwesenden Erhaltung und Rettung sorgen soll; und endlich

5) weil er auch im Einzelnen Manches in Bezug auf die physische Lage des Kranken zu beobachten hat.

§. 50.

1) Nicht alle Kranke sind gleich geduldig oder gleich empfindlich, wenn sie auch hinsichtlich ihrer religiösen und moralischen Gesinnungen einander so ziemlich gleich wären. Der Eine wünscht zwar, von seinen Schmerzen los zu sein, aber nur in so weit, als es Gott gefällt. Der Andere klagt und winselt, obgleich er in Gottes Willen ergeben ist, weil er schon von Natur empfindlicher ist. Ein trauriger Hypochondrist wird durch alle Trostgründe nie zu jener Ruhe gelangen, zu der ein Anderer, der an diesem Uebel nicht leidet, leicht gebracht wird. Selbst auch die äußeren Umstände und Verhältnisse, in denen sich die Kranken befinden, machen oft, daß unsere Trostgründe hier mehr, dort weniger fruchten, ohne daß die Schuld an ihrer innerlich verschiedenen Kraft läge. Wer z. B. nicht nur mit den Schmerzen des Leibes, sondern auch mit Mangel und Dürftigkeit zu kämpfen hat, und dabei seine Kinder und Angehörigen noch unerzogen, arm und kummervoll an seinem Kranken-Bette sieht; wer wenig Hilfe, wenig Pflege, wenig Bequem-

Digitized by Google

lichkeit genießt, oder aus Armuth nicht einmal die nöthige ärztliche Hilfe sich verschaffen kann: bei dem braucht man gewiß andere und stärkere Trostgründe, als bei einem Andern, dem Alles zu Diensten steht, und der sonst weiter mit Nichts, als mit seiner Krankheit zu kämpfen hat. Jedenfalls aber muß der Seelsorger dahin arbeiten, Mißmuth und Ungeduld zu verscheuchen und den Kranken zum Vertrauen auf Gott und zur Ergebung in Seinen heiligen Willen zu ermuntern. „Sieh! Gott kann helfen und will helfen; Er wird auch gewiß helfen, wenn es für dich gut ist. Ist es aber nicht gut für dich, so freue dich, daß Gott die Krankheit noch nicht von dir genommen hat; harre aus, der Herr will nur dein Bestes; vertraue auf Ihn!" —

§. 51.

2) Eine langwierige Krankheit fordert öftere Besuche; denn der Kranke bedarf oft eines erneuten Trostes und Zuspruches. Deßhalb muß sich der Seelsorger auf viele Beispiele von Leidenden und auf allerlei Wendungen vorbereiten, um dem Patienten, wenn auch nichts Neues, doch das Alte auf neue Weise sagen zu können.

Eine gefährliche bringt auf Beschleunigung der Vorbereitung und des Empfangs der heiligen Sterbsacramente. Zu solchen Krankheiten gehören alle jene, welche ihrer Natur nach die Kräfte des Kranken sehr bald aufreiben: Entzündungen, Blutbrechen, Geburtsnöthen ꝛc. ꝛc.; ebenso jene, welche bald Bewußtlosigkeit zur Folge haben, so daß nach ein paar Tagen, oft nach wenig Stunden keine Leitung mehr möglich ist, wie dieß bei den nervösen Krankheiten, bei Colik u. dgl. der Fall ist. Endlich gehören hieher die außerordentlichen Unglücksfälle, gefährlichen Operationen, tödtlichen Verletzungen u. s. w.

Digitized by Google

Die natürlichen Kennzeichen, aus welchen man die nahe Gefahr bemerken kann, und deren Kenntniß für den angehenden Seelsorger nothwendig ist, sind:

a) Der Puls eines ermatteten Kranken, welcher wie der Puls eines Gesunden schlägt, oder klein und wirbelnd wird, ist sehr gefährlich. Ist er unterbrochen, oder gar aufhörend, so bedeutet er eine große Gefahr; außer es wäre dieses bei dem Kranken, wie es bei alten Leuten öfter geschieht, schon etwas Gewöhnliches.

b) Ein kalter Athem in der Hitze des Fiebers, mit Drücken, Irrereden begleitet, drohet große Gefahr. Ebenso ist ein übel riechender Athem bei einem Menschen, der ihn sonst nie hatte, in einem Fieber sehr gefährlich. Wird der Athem schwach, seltner und kalt, so nähert sich die höchste Gefahr. Besonders ist ein nicht mehr aus dem Bauche, sondern bloß aus der Brust schnell geholter, oder ein mit Schluchzen begleiteter Athem ein Zeichen der baldigen Auflösung.

c) Augen ohne Glanz, wenn sie in hitzigen Krankheiten wie umgekehrt scheinen, oder wenn man im Schlafe das Weiße davon erblickt, wenn sie einbrechen, wenn eines kleiner, als das andere wird, bedeuten einen nahen Tod.

d) Eine schwarze, rauhe, aufgesprungene oder zitternde Zunge in einer hitzigen Krankheit, oder wenn die Zunge mehrere Tage kalt ist, ist ein tödtliches Zeichen.

e) Eine zitternde Stimme, die sich mit Schmerzen in der Brust verliert, ist eben so anzusehen.

f) Ein blutiger, übel riechender Auswurf in einem hitzigen Fieber, ein weißer, schaumartiger Schleim im Seitenstechen und bei einer Lungenentzündung, oder wenn der Speichel bei einem Auszehrenden im Wasser nicht mehr oben schwimmt, sondern sich gleich zu Boden setzt, oder sich im Wasser auflöset, ist ebenfalls ein gefährliches Zeichen.

Digitized by Google

g) Der Schweiß, in den ein mit dem Fieber Behafteter fällt, ohne daß sich das Fieber lindert, besonders wenn er am Halse des Kranken in kleinen linsenförmigen Tröpfchen stehen bleibt, ist sehr bedenklich.

h) Eine geschwollene Hand, besonders die linke, ist bei einer Wassersucht gefährlich.

§. 52.

3) Der Seelsorger hat auch möglichst für die Genesung der Kranken Sorge zu tragen; und in dieser Hinsicht sind für ihn allerdings wünschenswerth und gewiß auch erreichbar

1) eine genaue Kenntniß der diätetischen Regeln, damit er dem Kranken rathen könne, wie er sich in seiner Lebens-Ordnung zu betragen, und vor was er sich zu hüten habe: auf mehr aber, als das Negative, soll sich der Seelsorger nie einlassen, und sogleich auf das Berufen eines Arztes dringen;

2) Die Kenntniß der Regeln über die Behandlung solcher Fälle, wo augenblickliche Hilfe nöthig ist, z. B. bei Verblutungen, Schlagflüssen, Ersticken, Ertrinken u. dgl., damit er das Nöthige anzuordnen wisse, bis der vielleicht entfernte Arzt selbst ankommen kann; endlich

3) eine allgemeine Kenntniß der Symptome, aus denen der Arzt die Krankheit und die Grade derselben beurtheilt, um so im Stande zu sein, dem Arzte einen vernünftigen, deutlichen Bericht über die Krankheit zu schreiben, weil durch ungeschickte Baten und ihre Erzählungen nur zu viel geschadet wird.*) Aber mit Recept-Schreiben

*) Zur Erwerbung dieser Kenntnisse und Regeln kann man Krause's „medizinischen Landpfarrer," Hufeland's „Kunst das menschliche Leben zu verlängern," und Tissot's „Anleitung für das

Digitized by Google

und Curiren, sowie mit Prophezeihung über den Ausgang der Krankheit, oder mit Beurtheilung des Arztes und seiner Methode soll sich der Seelsorger nie abgeben.

Hinsichtlich der Zimmerluft und des Krankenlagers gebe der Seelsorger den Rath:

α) das Zimmer öfters zu räuchern, die Fenster in der Frühe und am Abende halb oder ganz, je nachdem es die Witterung zuläßt, zu öffnen, außer bei Ausschlagfiebern, wo man mit den Fenstern sehr behutsam sein muß.

β) Beim Schwitzen muß es im Zimmer mäßig warm sein, bei Pocken aber ist eine zu große Wärme Gift.

γ) Das Bett soll nicht mit Federn gar zu voll gepfropft sein, und soll nie zu nahe am Ofen stehen.

δ) Der Kohlen- und Speisedampf ist sorgfältig zu entfernen u. s. w.

Die Krankenwärter endlich sind nicht nur dem

Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit" nützlich gebrauchen, sowie Paulizky's „Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Gesundheitspflege" (7te neubearb. u. verm. Aufl. Gießen, 1824). Vorzüglich aber wird der Seelsorger viel Belehrung schöpfen aus:

1) Mezler „über den Einfluß der Heilkunde auf die practische Theologie" 2te Aufl. Ulm, 1806. 2 Bde.;

2) Schreger „Handbuch der Pastoral-Medizin." Halle, 1823;

3) Vering „Pastoralmedizin." 2te von einem practischen Arzte verb. u. sehr verm. Auflage. Münster, 1834;

4) Ritter „der Priester als Arzt am Krankenbette. Eine systematische Zusammenstellung wissenschaftlicher Grundsätze, nach denen die Krankheiten des Menschen in Abwesenheit oder Ermangelung des Arzts zu beurtheilen und zu behandeln sind." Rottenburg a. N.

5) Macher „Pastoral-Heilkunde für Seelsorger." 2te, neubearbeitete und verm. Aufl. Augsburg. 1843.

Digitized by Google

Ärzte, sondern auch dem Seelsorger wichtige Personen. Ihre Sorge muß sich auf das Zeitliche und Geistliche erstrecken. Darum sind ihnen

α) Christenliebe, Geduld, Bescheidenheit, Achtsamkeit auf die Stufen der Krankheit, Reinigung der Zimmerluft, des Lagers und der Wäsche öfters und nachdrücklich zu empfehlen.

β) Es ist ihnen zu zeigen, daß die Vorschriften des Arztes sie im Gewissen verbinden, und die genaueste Befolgung fordern; darum sei den Kranken zur bestimmten Zeit die Arznei zu reichen, und sonst Nichts von einer Speise oder einem Getränke zuzulassen, als was der Arzt erlaubt und verordnet hat.

γ) Sie sind dazu zu ermuntern, daß sie die leibliche Krankenpflege mit der geistlichen vereinigen; daß sie sorgfältig wachen, damit die gefährlich Kranken frühe, bei noch gutem Verstande, die Sacramente empfangen; daß sie Alles verhüten, was den Kranken unnütz zerstreuen, oder dessen Leidenschaften rege machen könnte; daß sie ihn immer zur Geduld, zur Ergebung in den göttlichen Willen ermuntern, und ihm bei schwierigen Launen die schon von dem Seelsorger gemachten Warnungen und Trostgründe wieder kurz in's Gedächtniß zurückführen.

δ) Können diese Leute lesen, so läßt man ihnen ein Erbauungs- oder Kranken-Buch zurück, um dem Kranken daraus Etwas, das man ihnen eigens anmerkt, vorlesen zu können.

§. 53.

4) Der Krankenbesuch setzt den Seelsorger sehr oft in eine Lage, in welcher christlicher Heldenmuth nöthig ist. Gemeiniglich werden die blühendsten Männer ein trauriges Opfer ansteckender Seuchen, weil eben ein gesundes

Digitized by Google

Blut am leichtesten in Fäulniß übergeht, sobald es aus seiner natürlichen Mischung gebracht wird. Nur ein Miethling könnte indeß bei einer solchen Gefahr seine Schäfchen verlassen. Doch, damit der Priester sich und Andere, die bei den Kranken sein müssen, vor Ansteckung bewahre, können einige Vorsichtsregeln nicht ganz unnütz sein.

α) Ist der Priester noch ein scheuer Anfänger, so mache er seine ersten Besuche bei minder gefährlichen, aber doch ekelhaften Kranken, und familiarisire sich so mit dem Bilde des Todes, damit sich die Furcht nach und nach vermindere, und damit er lerne, „sich als ein Lehenträger des Todes für das Leben unter die Sterbenden hineinzuwagen." *)

β) Kranke, die am Gallen-, Flecken-, Faulfieber, an hitzigen Krankheiten, an der rothen oder weißen Ruhr darniederliegen, besuche man des Morgens nicht nüchtern, nicht nach heftigen, leidenschaftlichen Aufregungen des Gemüthes, nicht mit erhitztem Körper.

γ) Bei lange anhaltenden, ansteckenden Krankheiten ist es zweckdienlich, wenig Fleisch, dagegen mehr Obst und Gemüse zu essen; wohl auch, zumal wenn das Geblüt scharf ist, von Zeit zu Zeit Molken oder Wasser mit Essig und Zucker zu trinken. Ebenso enthalte man sich aller erhitzenden Getränke, Liqueurs u. dgl. Aerzte empfehlen bei epidemischen Krankheiten des Morgens einen Schluck guten alten Weines mit einer Kruste altgebackenen Brodes zur Vermeidung des gefährlichen Miasma.

δ) Fühlt man sich bei ansteckenden Krankheiten selber unwohl, hat man eine belegte Zunge, übles Aufstoßen und

*) Benedictus XIV. „de Synodo dioec."

Digitized by Google

Appetitlosigkeit, so ist es nothwendig, sich zu purgiren, damit Magen und Gedärme von den gesammelten Unreinigkeiten entleert werden. Ueberhaupt ist bei angestrengterem Krankenbesuche räthlich, den Leib durch ein wenig Rhabarber immer offen zu halten.

ε) Beim Eintritt in ein solches Krankenzimmer kann man etwas Wachholderholz anzünden, oder Wachholderbeere auf eine Glut legen lassen. Boerhave sagt, er habe ganze Familien gekannt, welche sich dadurch vor der Pest bewahrt hätten, daß sie öfters Schießpulver losbrannten; nur muß dieß so mäßig geschehen, daß man nie über ein Quintlein abbrenne, um nicht die Husten zu stark zu erregen.

Um die Luft zu reinigen, empfiehlt sich besonders der Essigdampf. Man gießt den Essig auf gehitzte Ziegelsteine, daß die kochenden Dämpfe das Gemach erfüllen. Unter den verschiedenen Gattungen von Essig empfiehlt sich besonders der sogenannte Räubereſſig*), mit welchem

*) Dieser Räubereſſig wird auf folgende Weise zubereitet: Man nimmt Rauten, Salbeiblätter, Münze, Wermuth und Lavendel, von jeder Gattung eine Hand voll, gießt zwei Maß guten Wein-Essig daran, setzt das Ganze in einem wohl bedeckten Topfe vier Tage lang an eine warme Stelle, seihet den Essig dann ab, und setzt einer jeden halben Maß ein halbes Loth Kampher bei. — Oder: Man nimmt frischen Wermuth, romanischen Wermuth, Rosmarin, Krausemünze, Weinrauten, überzuckerten Kalmus — von jedem 3 Loth; dann vier Loth trockene Lavendelblüthe, 2 Quint Zimmtrinde, 2 Quint Gewürznelken, 2 Quint Muskatnuß. Diese Ingredienzien werden fein zerschnitten oder gestoßen und mit 2 Maß des besten Weineſſigs gut verpfropft 21 Tage der Sonnenhitze ausgestellt. Nach Umlauf dieser Zeit seihet man den Essig durch eine Leinwand, löset 1 Loth Kampher im Weingeist auf und gießt ihn an den destillirten Essig. — Von diesem Essig mag man etwa 20 Tropfen mit Wasser vermischt des Morgens vor dem Krankenbesuche genießen.

Digitized by Google

man auch, ehe man zu den Kranken geht, den Mund ausspühlt, wohl auch einige Tropfen genießt, und die Kleidung besprengt.

ζ) Man kann auch Mund und Nase mit Wachholder-Oele bestreichen, und, um den Speichel zu befördern, zerkaue man Wachholderbeere, eine Angelicawurzel, oder sogenannte Ignatzbohne, welche durch ihre Bitterkeit den Speichel ziehen.

Bei ansteckenden Krankheiten

α) stelle man sich immer so vor den Kranken hin, daß man den Athem desselben nicht einhauche, zumal beim Beichthören, und leidet der Kranke an hitzigem Fieber und ähnlichen, ansteckenden Krankheiten, so setze man sich gar nicht; insbesondere meide man mit Tuch überzogene und gefütterte Sessel.

β) So lange man bei dem Kranken verweilt, schlucke man den Speichel nie hinab, sondern spucke denselben fleißig aus.

γ) Man genieße nie Etwas von Speisen oder Getränken; denn es fällt dem Kranken nicht bloß der Geruch sehr schwer, sondern es erfolgt dadurch am leichtesten eine Ansteckung.

δ) Man halte sich nie länger auf, als es eben sein muß. Der Besuch sei kurz, aber desto öfter.

ε) Blutauswürfe, Urin u. dgl. dulde man nie im Krankenzimmer, weil sie den Luftkreis anstecken; darum ermahne man die Krankenwärter nachdrücklichst, derlei Dinge so schnell als möglich zu entfernen.

ζ) Vor Allem aber sei der Krankenfreund frohen Muthes und heiteren, gottergebenen Sinnes; Furcht und Zagen fördern die Ansteckung.

Nach solch einem Krankenbesuche ist es räthlich,

α) zumal bei contagiösen oder epidemischen Krankheiten, sich etwas in Schweiß zu bringen, damit das allen-

Digitized by Google

falls eingesaugte Miasma beseitigt werde; und erst nach Umfluß einer halben Stunde Etwas zu genießen;

β) die Kleider, namentlich die wollenen, zu wechseln und das Sacktuch bei Seite zu legen; wohl auch den Mund auszuspühlen mit etwas Essig und Wasser, und die Hände zu waschen. — Ueberhaupt trägt Reinlichkeit sehr viel bei zur Vermeidung einer Ansteckung.

γ) Fühlt man, dieser Vorsicht ungeachtet, eine plötzliche Mattigkeit in den Gliedern, überläuft kalter Schauder den Rücken, mangelt aller Appetit und hat man dabei dumpfes Kopfweh, dann lege man sich sogleich zu Bette und suche sich mittels Holderblüthen-Thee in Schweiß zu bringen, ehe die ganze Säftenmasse angesteckt wird. Hilft der Schweiß nicht, so muß ohne Verzug ein Brechmittel oder ein Laxativ angewendet und ein Arzt zu Rathe gezogen werden.

Doch mehr als alle diese menschlichen Verwahrungs-Mittel hilft ein zuversichtliches Vertrauen auf Gott, und eine vollkommene Ergebung in Seinen heiligsten Willen. Diese bewirken entschlossenen Muth und eine Unerschrockenheit, die uns bei solchen Umständen ruhig, und ohne daran zu denken, etwas Gefahrvolles zu unternehmen, auch mitten im Gifte aufrecht erhalten wird. — Der Tod ist uns gewiß; einen guten Tod wünschen wir Alle. Ist aber wohl ein Tod wünschenswerther und rühmlicher, als der der Hingabe für das Heil unsterblicher Seelen? Wird man nicht nach vielen Jahren noch das Andenken eines so guten Hirten segnen; und welche Belohnung wird dort auf jene Liebe warten, die so thätig war, daß sie selbst, wie Jesus, das Leben für die Schäfchen dahin gab? Wenn Gott mit uns ist: was sollen wir fürchten, was soll unsern Muth sinken machen? Ist's nicht Gottes Sache, die wir

Digitized by Google

vertreten? Stehen wir nicht im Dienste Desjenigen, Der zu gebieten hat über Leben und Tod? Gilt nicht dem Priester die Verheißung des Herrn: „Gehst du durch's Wasser, so will Ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht ersäufen; gehst du durch's Feuer, so sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden"? *) Darum freudigen Muth und inniges Gottvertrauen! Gottes Gnade und Sein Beistand schirmt den Diener Christi gegen jegliche Gefahr!

§. 54.

5) In Bezug auf die physische Lage mag man die einzelnen Kranken in folgender Weise unterscheiden:

1) Schwarzgallige Menschen,
2) Hitzige, schnell verlaufende Krankheiten,
3) Chronische Krankheiten,
4) Plötzliche Unglücksfälle,
5) Geburtsnöthen,
6) Kranke nach Verschiedenheit ihres Alters,
7) Nicht gefährliche und genesende Kranke.

§. 55.

1) Schwarzgallige Menschen.

Menschen, welche von der schwarzen Galle geplagt werden, muß der Seelsorger mit aller Sanftmuth behandeln, und sich stets gegen sie als ein wahrer, theilnehmender Freund betragen: er mißbilliget ihre Klagen nicht, weiset aber immer zugleich auf den Plan der weisen Fürsehung hin, und lenket das Gespräch von den körperlichen Leiden

*) Isai. 43, 2.

Digitized by Google

auf den moralischen Zustand der Seele ein. Die Ankündigung der nahen Todesgefahr sollte man freilich dem Arzte, oder einer andern Person überlassen; indeß versteht sich selten Jemand hiezu, und es können wohl auch Fälle eintreten, in welchen der Seelsorger geradezu die Pflicht hat, den Kranken auf seinen gefährlichen Zustand aufmerksam zu machen und zur Vorbereitung auf den Tod aufzufordern. Dieß ist besonders der Fall:

a) wenn der Kranke voll Weltsinnes, immer an die Freuden und die Lüste dieses Lebens, und, obwohl in augenscheinlicher Todesgefahr, nicht an Tod und Ewigkeit denkt, weil Aerzte und Angehörige die Gefahr verschweigen und die falsche Hoffnung der Genesung in ihm nähren. Soll der Geistliche in diesem Falle den armen Kranken gleichfalls betrügen und ihn in seinem eitlen Treiben dadurch bestärken? Da darf der Seelsorger nicht schweigen; er muß reden; er muß den Kranken erinnern, daß es mit ihm nicht so gut steht, als er meint und als man ihm vorhält; er muß ihn aufmerksam machen, daß er an der Pforte der Ewigkeit angelangt, und vielleicht in kurzer Zeit vor dem Richterstuhle Gottes zu erscheinen hat. — Es ist zwar nicht zu läugnen, daß durch eine solche Vorstellung der Patient in eine große Unruhe und Traurigkeit versetzt wird; aber dieser Schrecken, diese innere Aufregung — hat sie nicht vielen Kranken die Genesung des Leibes und der Seele zugleich gebracht? Nachtheilig für den Gesundheitszustand des Kranken wird eine solche Aufregung nie sein, zumal, wenn der Seelsorger in geeigneter Weise den Patienten vorbereitet, ehe er des Propheten Worte gebraucht: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht leben!“*) — Zudem vergesse der Seelsorger nicht, daß Gott durch Krank-

*) Isai. 38, 1.

Digitized by Google

heiten, womit Er den Sünder heimsucht, diesen von seinem Sündenschlafe aufzuwecken beabsichtet. Ein feiger Knecht aber ist der Priester, der, eben weil er nicht mit Gott wirket, Ihm entgegenhandelt, und aus elender Menschenfurcht die heilsamen Absichten Gottes vereitelt.

b) Ebenso ist es Pflicht des Seelsorgers, auf die Gefahr des Todes aufmerksam zu machen, wenn die zeitlichen Verhältnisse in Ordnung zu bringen sind, weil sonst Uneinigkeiten in den Familien, Betrübnisse für Wittwe und Waisen, Proceße unter Verwandten, Verfluchungen und Verwünschungen des Verstorbenen hervorgerufen werden.

Alle Entschuldigungen, die man gegen diese Pflicht des Seelsorgers vorbringen möchte, ermangeln eines sicheren und haltbaren Grundes, und sind leicht zu widerlegen, wenn man das Eine festhält, daß der Seelsorger für das Heil der Seele zu sorgen hat.

§. 56.

2) Bei hitzigen Krankheiten.

Bei allen hitzigen Krankheiten, Faulfiebern und solchen, welche einen schnellen Verlauf haben, oder dem Kranken bald den vollen Gebrauch der Vernunft rauben, z. B. Ruhr-Krankheiten, Scharlach mit Halsentzündung, Gehirn-, Lungen-, Gedärm-Entzündungen, Blatter-Krankheiten, Colik u. dgl., muß das Geschäft des Heiles beschleuniget werden. Bei solchen Kranken muß daher jeder Augenblick benützt werden, um ihnen die heiligen Sterbe-Sacramente reichen und die nöthige Vorbereitung für den Todfall treffen zu können. Sind die ersten Stadien der Krankheit schon verlaufen, und wurde der Seelsorger erst gerufen, nachdem das Delirium schon eingetreten, so muß man darauf Acht haben,

Digitized by Google

ob etwa lichte Zwischenräume (lucida intervalla) eintreten, und diese dann möglichst gut benützen.

§. 57.

3) Bei chronischen Krankheiten.

Chronische oder langwierige Krankheiten, wozu besonders die Hysterie, Lungen- und Luftröhren-Schwindsucht, Abzehrung, Wassersucht u. dgl. gehören, heben unvermeidlich durch ihre lange Dauer die Kraft der Trostgründe nach und nach auf, und der Kranke verfällt leicht in Kleinmuth. Solche Kranke bedürfen immer erneuten Trostes und öfteren Besuches. Deßhalb muß der Krankenfreund seine Trost-Gründe recht speciell entwickeln, und sich mit einem großen Vorrathe von Beispielen versehen. Allgemeine Trostgründe, z. B. „es wird schon besser gehen," oder „du mußt Geduld haben" ꝛc. ꝛc. wirken, eben weil sie allgemein sind, gar nicht. Ganz ungeeignet aber ist es, den Kranken wegen seiner oft erneuten Klagen tadeln, oder ihm sagen wollen, daß seine Schmerzen doch nicht gar so groß seien, daß er nicht daran denken solle u. dgl. Dieses erbittert nicht selten des Kranken Gemüth, und macht auch die gutgewählten Zusprüche wirkungslos.

Mitleidsvolle Liebe und innige Theilnahme an den Leiden des kranken Bruders, geduldiges Anhören seiner Klagen, wenn auch immer wieder dieselben, nützt mehr als vieles Zusprechen. Auch gewährt es solchen Kranken vielfachen Trost, wenn man sie aufmerksam macht, wie sie denndoch das Leiden bis hieher mit Gottes Hilfe tragen konnten. „Der Herr wird weiter helfen, und mit Ihm wirst du das Kreuz auch weiter tragen können." Dabei mag man sie anleiten, immer nur von einem Tage zum andern zu leben und dafür zu sorgen, daß der heutige Tag gut und

Digitized by Google

gottgefällig hinübergeht; weder das Zurückschauen auf die bisherige Dauer, noch das Vorwärtsschauen auf die künftigen Tage der Krankheit soll gebilliget werden. *)

Indeß gibt es chronische Krankheiten, welche (was besonders bei der Hysterie der Fall ist) oft viele Jahre andauern. Will nun der Seelsorger einem solchen Kranken nicht das Gesagte wieder vorsagen, und sich immer und immer wiederholen, so muß er den Kranken zu geeigneter Betrachtung anleiten. Und was könnte für einen Kranken und Leidenden geeigneter sein, als das Leben und Leiden des Herrn! — Wer selber in der Betrachtung des Lebens und Leidens Jesu Christi geübt ist, der wird aus dem eigenen Schatze in Fülle mittheilen können, und es wäre wohl dieß das Empfehlenswertheste; wem aber bei eigener Uebung auch etwa die Gabe der Mittheilung fehlt, der bediene sich geeigneter Betrachtungs-Bücher. **) Man kann

*) Großen Trost gewährt es auch solchen Kranken, zu erfahren, daß sie nicht allein leiden. Man fange nur an zu erzählen von den Leiden anderer Patienten, und der Kranke wird über dem Mit-Gefühl der fremden Leiden seiner eigenen vergessen. — Auch sind bei jedem Besuche kurze Gebete zu empfehlen; z. B. die Acte der drei göttlichen Tugenden, der Reue, der Ergebenheit, des Vertrauens, das Gebet des Herrn, das Salve Regina, das Memorare des heiligen Bernhard, Gebete um Ausdauer, Stärke, Hilfe, Genesung, Gebete zum heiligen Joseph, zur seligsten Jungfrau, zum heiligen Schutzengel u. dgl.

**) Besonders empfehlenswerth dürften außer anderen sein:

1) Joh. Tauler „Spiegel der Liebe oder Weg zur Vollkommenheit. Dargestellt in geistreichen Betrachtungen über das Leiden Christi." Neubearbeitet und herausgegeben von J. P. Silbert. Wien, 1824.

2) Ludwig von Granada „andächtige Betrachtungen über das Leben unseres göttlichen Herrn und Heilandes Jesu Christi." Uebers. von J. P. Silbert. Wien, 1825.

Digitized by Google

bei jedem Krankenbesuche bestimmte Betrachtungspuncte geben (oder vorlesen) und den Kranken anleiten, sich in der Erwägung und Beherzigung derselben zu üben. Bei dem folgenden Besuche lasse man sich dann die Puncte wiederholen, und fahre an sie anknüpfend fort. Auf solche Weise wird der Kranke in das allerwichtigste Studium, wie die Nachfolge Christi sagt, in die Betrachtung des Lebens und Leidens Christi eingeweiht, und es kann fortan nicht leicht an Betrachtungsstoff gebrechen. Eine solche fortwährende geistige Beschäftigung ist, wie gesagt, besonders da nothwendig, wo bei einer lange andauernden Krankheit der Geist von den Leiden und Schmerzen des Körpers nur auf kürzere Zeit und seltener gedrückt, außerdem aber vollkommen frei und heiter ist, wie bei den Hysterischen sehr häufig der Fall ist.

Die pastorelle Krankenpflege der Hysterischen ist

---

3) Ludwig Blosius „Betrachtungen über das Leiden des Herrn." Sulzbach, 1836. (Der ausgewählten Schriften 3tes und 4tes Bdchen.)

Dessen „Heiligthum für gläubige Seelen." Das. 1836.

4) Thomas von Jesu „die Leiden unsers Herrn Jesu Christi von seiner Menschwerdung an bis zum Kreuzestode; in fünfzig Betrachtungen." Aus dem Lat. des P. H. Lamparter in's Deutsche übers. v. A. v. Haza-Radlitz. Regensburg und Landshut, 1837. 2 Thle.

5) C. Erhard „christliches Hausbuch, oder das große Leben Christi, mit ausführlichen, kräftigen und andächtigen Betrachtungen, Erzählungen und Gebeten ꝛc." 12te Aufl. Augsb., 1841. 2 Thle.

6) A. Etzinger „Neunzig Betrachtungen über das Leiden und Sterben unsers lieben Herrn Jesu Christi nach den Betrachtungen des frommen Ludwig de Ponte bearbeitet." 2te vermehrte Aufl. Sulzbach, 1843.

Digitized by Google

namentlich für den jüngeren Seelsorger immer mit Gefahren verbunden, und es ist darum große Vorsicht zu empfehlen. Denn auf der einen Seite sind solche Personen, eben weil sie meistens zarter Constitution und schwachnervig, dabei sehr aufgeregt sind, zu Außerordentlichem sehr geneigt. Erscheinungen, ecstatische Zustände der Heiligen u. dgl. machen auf sie großen Eindruck, und sie mögen wirklich fromm sein oder sich nur fromm stellen, es entsteht der Wunsch und das Verlangen nach derlei außerordentlichen Dingen. So ehrwürdig an sich und so höchst lehrreich auch alle derlei Zustände der Heiligen für den Seelsorger sind, so ist es doch rathsam, diesen Kranken hievon keine Kunde zu geben, sondern vielmehr nur solche Heilige ihnen vorzustellen, welche den ordinären Weg der Heiligung gingen. Kommen aber bei solchen Kranken dennoch außerordentliche Erscheinungen, Ansprachen u. dgl. vor, so trete der Seelsorger mit dem entschiedensten Ernste entgegen; er leite die Frömmigkeit in das Geleise des Ordinären und schneide schonungslos alle Auswüchse ab. Er erkläre alle derlei Visionen, Ansprachen u. s. f. für das, was sie in den meisten Fällen sind, für Phantasiegebilde, und warne die Kranke, darauf um so weniger Gewicht zu legen, als oft auch der Satan bemüht ist, durch solche Truggebilde zu täuschen und zu verwirren. Zeigt es sich, daß eine Kranke unaufgefordert und mit einer gewissen Freude von derlei Zuständen spricht, und hat sie so wenig Demuth, daß sie sich darauf etwas zu Gute thut, dann muß man mit der größten Entschiedenheit entgegentreten und der Kranken geradezu erklären, daß sie noch viel zu tief stehe, um göttlicher Erscheinungen sich erfreuen zu dürfen; daß alle diese Gebilde nur Blendwerk des Teufels seien, — und daß sie sich um so mehr zu hüten habe, denselben irgendwie Glauben oder auch nur Aufmerksamkeit zu schenken, als sie außerdem in die

Digitized by Google

Fallstricke des schlauen und listigen Betrügers verwickelt werde.

Der Seelsorger kann durch solch ein entschiedenes Zurückweisen aller außerordentlichen Zustände niemals sündigen; denn es ist keine Beleidigung Gottes, eine, wenn auch göttliche Erscheinung zu verwerfen, weil man sich derselben unwürdig erkennt, und es stimmen hiemit alle Geistes-Lehrer überein. *) — Die allerverderblichsten Mißgriffe würde aber derjenige begehen, der von der Sucht, Wunderbares und Außerordentliches zu sehen und zu hören, oder von dem thörichten Verlangen, einen Ruf zu erhalten, verleitet, sich so weit vergäße, daß er das Haschen solch krankhafter Personen nach dem Sonderbaren unterstützte, ihre Träumereien als göttliche Aussprüche respectirte und ihre Visionen allerwärts ausposaunte. Ein solcher Priester würde statt Führer selbst der am Gängelbande des Truges Geführte sein, und sich und die zu Leitende dem Verderben preisgeben; davon zu schweigen, daß ein solcher Seelsorger, und dieß mit allem Rechte, sich um das Vertrauen seiner Gemeinde betrügt.

Aber auch in anderer Weise ist, wieder insbesondere dem jüngeren und unerfahrenen Seelsorger große Vorsicht und strenge Wachsamkeit zu empfehlen. Niemals hat der Mensch sich weniger in seiner Gewalt, als da, wo er zum Mitleiden gerührt ist. Eine Hysterische in ihren Krämpfen und Schmerzen zu sehen, ohne zum Mitleiden bewegt

*) S. des heiligen Johannes vom Kreuz „Aufsteigen zu dem Berge Carmel" in dessen sämmtlichen Schriften herausgegeben v. G. Schwab. I. Bd. (Sulzb., 1830); des ehrwürdigen Ludovicus Blosius „geistliche Anleitung für Alle, die nach der christlichen Vollkommenheit streben." Dessen ausgewählte Schriften, 1tes Bdchn. (Sulzb, 1835.)

Digitized by Google

zu werden, dazu gehört eine Gefühllosigkeit, die sich wohl selten finden mag. Dieses Mitleiden aber führt zur Liebe, — und ist die Liebe keine heilige, so wird sie eine unheilige und sündhafte, ehe man sich dessen versieht.

Ebenso weiß das Mitleiden Niemand mehr zu würdigen, als der Leidende, und nirgend äußert sich der Drang, sich dankbar zu erweisen, so sehr, wie bei dem Kranken. Alle Liebe, alle Zuneigung hüllt sich in die Pflicht der Dankbarkeit, und, mag sie auch bei einer Kranken lange Zeit unschuldig bleiben, so erzeugt sich doch eine große Anhänglichkeit zu dem Seelsorger. Somit hat der Krankenfreund einen zweifachen Kampf zu kämpfen; den einen gegen die eigene, leichtentartende Neigung; den anderen gegen die ungeordnete Anhänglichkeit der Kranken, und es ist diese Lage für den jüngeren Seelsorger um so gefährlicher, nicht so fast, weil das jugendlich unbewachte Herz so leicht empfänglich ist für alle derartigen Eindrücke, sondern vielmehr weil die Gefahr so wenig erkannt wird, der Uebergang von der Unschuld zur Schuld allmählig und unvermerkt vor sich geht, und weil gerade das Geschäft der Tröstung und Erbauung, das dem Krankenfreunde obliegt, die unbewachte Neigung nur noch mehr vermehrt, indem man sich gar gerne überredet, daß alle Liebe nur auf den Einen Gegenstand unserer Liebe, auf Jesus Christus gerichtet sei. Der Krankenfreund muß deßhalb nicht bloß alle unpriesterliche Weichheit, alles sentimentelle Wesen mit schonungslosem Ernste und mit großer Sorgfalt ablegen; sondern bei strenger Wachsamkeit über sich selbst und über alle Regungen seines Herzens stets mit einer alles Sinnliche ausschließenden, gottgeweihten und geheiligten Stimmung der Seele das Krankenzimmer betreten, und eine solche Kranke immer in solcher Weise behandeln, daß weder im eigenen Herzen eine unziemliche Neigung, noch bei der Kranken

Digitized by Google

eine sinnliche Anhänglichkeit Platz greifen kann. Sollte aber irgendwie ein solches Verhältniß sich gestaltet haben, daß dadurch bei dem Einen oder Andern die Ruhe des Herzens gestört und der Frieden der Seele zerrissen ist; dann soll unter keinerlei Vorwand der Besuch fortgesetzt, sondern die Leidende der Tröstung und Leitung Desjenigen anempfohlen werden, Der Alle tröstet und leitet, und besser tröstet und leitet, als je ein Mensch trösten und leiten kann. Je nach Umständen, zumal wenn bei einem jüngeren Priester das Fortschreiten im geistigen Leben dadurch in's Stocken geräth, müßte man nicht bloß den Rath ertheilen, sondern aufmerksam machen, daß eine solche Lage Grundes genug sei, einen Posten zu verlassen, der nicht mehr zur Förderung des inneren Lebens, sondern zur Vermehrung des inneren Zerwürfnisses und der geistigen Unruhe dient. Dieß geschehe je eher, desto besser!

§. 58.

4) Bei plötzlichen Unglücksfällen.

Bei gählingen Unglücksfällen ist oft nur eine summarische Behandlung möglich. Hier kommt Alles auf die Geschicklichkeit an, die kurze Zeit recht zu nützen, nur das Wichtigste von Belehrungen auszusuchen, und Alles in's Kurze zu fassen. Man verschwende also die kostbare Zeit nicht mit weitläufigen Anreden, und ob man schon den Seelen-Zustand eines solchen Kranken erforschen muß, so darf doch dieses nicht gar zu genau und ängstlich durch ein rigoröses Gewissens-Examen und Sünden-Bekenntniß geschehen, worüber sehr oft das Wesentliche der Reue versäumt wird. Kann der Verunglückte noch reden, so fordere man ihn auf, jene Sünden zu nennen, die sein Gewissen am meisten beschweren; oder man nenne ihm, zumal

Digitized by Google

wenn er sich nicht schnell besinnen kann, die eine oder die andere Uebertretung der Hauptgebote. Hat er sich in dem Einen oder in dem Anderen schuldig bekannt, dann lasse man ihn alle anderen Sünden einschließen, erwecke mit ihm einen kurzen, aber kräftigen Act der Reue, und ertheile ihm, nach Auferlegung einer kleinen Bußübung (z. B. dreimal an die Brust reumüthig zu klopfen, das Kreuz zu küssen ꝛc. ꝛc.), die Absolution, welche im Falle dringender Noth auch abgekürzt werden darf. (**Ego te absolvo ab omnibus censuris et peccatis in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Amen.**)

Kann der Verunglückte zwar nicht mehr reden, aber doch ein Zeichen geben, so nenne man ihm solche Sünden, die er nach seinem Stande und nach seinem Alter begangen haben könnte, wohl auch die eine oder die andere Haupt-Sünde, und bedeute ihm, er möge durch den Druck der Hand, oder durch ein anderes Zeichen zu erkennen geben, ob er sich in Diesem oder in Jenem schuldig wisse. Dann läßt man gleichfalls alle Sünden einschließen, verfährt wie oben, und ertheilt ihm die Absolution, das Viaticum und das heilige Sacrament der Oelung. Können solche Menschen kein Zeichen mehr von sich geben, und hat der Seelsorger richtige Kenntnisse von ihrem moralischen Wandel, so kann er sich derselben ohne Anstand bedienen, und die innere Reue des Kranken darauf lenken. Ist ihm aber der Kranke ganz unbekannt, so sage er ihm die vornehmsten Tugendacte, besonders der Reue, vor, und spreche ihn bedingnißweise los.

In ähnlicher Weise sind Jene zu behandeln, welche in Raufhändeln oder Zweikämpfen tödtlich verwundet worden sind. Ihnen mag schon eine kurze Strafpredigt gehalten werden, und es ist nicht unklug, wenn man ihnen die Falschheit ihrer Begriffe von der Ehre aufdeckt, und zeigt, wie muthwillig sie sich selbst in's Unglück

Digitized by Google

gestürzt haben, und wie thöricht es sei, seine Ehre durch eine unsittliche Handlung retten zu wollen. Die Hauptsache aber ist, daß man auf Vergebung und Versöhnung dringe, dann die Schätze der Erbarmungen eröffne, und durch Bußgründe zu einem erbaulichen Ende hinleite.

Auch die Selbstmörder gehören hieher; jedoch verfährt man bei diesen, wenn der Versuch des Selbstmordes mißlang, umgekehrt. Es muß vor Allem die Verzweiflung, in der die Wurzel ihres Tollsinnes steckt, gehoben werden. Man muß durch Mitleidsbezeigung und durch Vorstellung der Erbarmniß Gottes, der ihnen noch eine Zeitfrist zu ihrer Vorbereitung für die Ewigkeit gestattet, Ruhe in ihre Seelen bringen. Dann erst kann man den Selbstmord als eine Verletzung der Selbsterhaltungspflicht, als einen Aufruhr gegen das allgemeine Menschengefühl, als einen eigenmächtigen Eingriff in die Oberherrschaftsrechte des Schöpfers, als eine Entweihung des edelsten Geschenkes, als eine Versündigung an der Menschheit u. s. w. vorstellen, um dadurch wahre Reue und Buße zu befördern. Zeigen sie keine Reue, und sind sie auch schlechterdings nicht dazu zu bringen, dann muß ihnen nicht nur die Absolution, sondern jegliches andere Sacrament versagt werden. „Impoenitentibus vel qui in manifesto peccato mortali moriuntur penitus denegetur (extremae unctionis Sacramentum)“ schreibt das Römische Rituale vor. Eben so ist ihnen der Sterbe-Ablaß (die General-Absolution) — nach der Bulle P. Benedict XIV „Pia mater“ — zu verweigern.

§. 59.

5) In Geburtsnöthen.

Bei schweren Geburten ist die Gebärende mit einer gar zu genauen Beicht nicht zu quälen; denn die Heftigkeit

Digitized by Google

der Schmerzen raubt meistens alle Besinnung. Dabei belebe man soviel möglich die Hoffnung eines glücklichen Ausganges, um dadurch auch die physischen Kräfte, von denen das Meiste abhängt, recht zu beleben. Da diese Stunde nie ohne Gefahr, und die Ablegung der Beicht immer schwierig bleibt, so ermahnet ein weiser Seelsorger solche Frauen schon vor dieser Zeit, sich bei der Herannäherung ihres Zieles mit den Heils-Geheimnissen zu stärken und zu verwahren.

Ist Gefahr von Seite der Mutter: so lasse man sie anständig bedecken, um sodann die nöthigen Bußanstalten vorzukehren, jedoch so, daß die Geburtshelferin nicht zu lange gehindert werde. Ist Gefahr von Seite des Kindes: so ist die Geburtshelferin ohnehin schon unterrichtet, wie sie mit der Taufe des Kindes zu verfahren habe. Ist das Kind todt zur Welt gekommen, und konnte es nicht mehr getauft werden; so tröste man die Mutter mit den geheimen Gerichten Gottes, der Seine Gnaden nach Seinem heiligsten Willen vertheilt oder zurückhält, und im Zurückhalten wie im Vertheilen gleich liebevoll, gerecht und anbetungswürdig ist. *) Verscheidet die Mutter während der Operation, so läßt man ihr sogleich den Mund öffnen, damit das Kind nicht erstikke, und dann die Operation fortsetzen.

§. 60.

6) Kranke nach Verschiedenheit ihres Alters.

Der Besuch kranker Kinder muß von aller schwerfälligen Behandlungsart entfernt sein. Haben sie schon die Unterscheidungsjahre erreicht, so erinnere man sie an die ihnen bereits bekannten Religions-Wahrheiten, bediene sich

*) Frid. Huber „Trostgründe für christliche Mütter, die wegen des Schicksals ihrer todtgebornen Kinder in der andern Welt beängstiget werden." 2te Aufl. Rottweil, 1827.

Digitized by Google

der zärtlichsten Ausdrücke bei Schilderung der Vollkommenheiten Gottes, wende diese Lehren besonders auf ihre Umstände an, und prüfe sie über die gewöhnlichen Jugendfehler. Das ganze Betragen des Seelsorgers muß Liebe athmen, welche ein solches Opfer der Unschuld dem großen Kinder-Freunde angenehmer machen wird, als alle tiefsinnigen Lehr-Stücke und Formeln, die man Kinder hersagen läßt.

Hat das Kind schon soviel Gebrauch der Vernunft, daß es die himmlische Speise von einer gemeinen zu unterscheiden vermag; dann darf ihm die heilige Wegzehrung in der Todesgefahr gereicht werden, wenn auch — wie P. Benedict XIV sich ausspricht — dieses außer der Todesgefahr noch nicht erlaubt werden könnte oder wollte.

Ist das Kind noch klein, aber doch schon der Imputation einer Sünde fähig, dann darf ihm die heilige Oelung ertheilt werden. Kennt aber das Kind noch keinen Unterschied zwischen Sünde und Nichtsünde, dann wird ihm die heilige Oelung nicht gespendet.

Werden junge Leute von einer Krankheit befallen, so erinnert man sie an die Hinfälligkeit der Gesundheit und des Lebens; man prüft sie über die bei der Jugend gewöhnlichen Vergehungen; man zeigt ihnen, wie die gegenwärtige Krankheit dazu dienen soll, sie zum ernsten Nachdenken über sich selbst und ihr bisheriges Verhalten zu bringen; man ermuntert sie zur Fassung guter Vorsätze für den Fall ihrer Wiedergenesung, aber auch zur ruhigen Ergebung in den göttlichen Willen bei etwa erfolgendem Tode.

Bei kränklichen Alten ist besonders die mürrische, argwöhnische Laune zu verbannen, welche sie sich und andern Personen, die um sie sind, lästig, und ihren Tod gar oft erwünscht macht. Man hat sie daher immer an die Pflicht der christlichen Liebe und des guten Beispiels zu erinnern, das sie jungen Leuten schuldig sind, und zugleich zur Dank-

Digitized by Google

barkeit gegen Gott zu ermuntern, der sie durch ein so langes Leben von so vielen Uebeln errettet, vor so vielen Gefahren bewahret, und mit so vielen Wohlthaten überhäufet hat.

Uebrigens unterlasse man nie, auch alte Personen, auf das Herannahen der Todesstunde aufmerksam zu machen; denn so laut auch der Tod sein Nahen verkündet und so handgreiflich er das baldige Ende prediget, so wollen doch alte Leute immer noch länger leben, und wollen darum nicht glauben, daß sie sterben müssen. Solchen Kranken soll der Tod nicht geradezu und sogleich angekündiget werden; sondern sie sollen unvermerkt dahin gebracht werden, daß sie erkennen und sagen: „Ja, ich bin an meinem Ziele; ich muß mich vorbereiten auf mein nahes Ende!" —

§. 61.

7) Nicht gefährliche Kranke.

Bei nicht gefährlich Kranken, wo man leicht vorsehen kann, daß sie bald wieder genesen werden, muß die Hauptsorge des Seelsorgers dahin zielen, daß sich solche Menschen ihre Krankheit nach der Absicht Gottes zu Nutzen machen; daß sie die Eitelkeit und Hinfälligkeit irdischer Dinge, den hohen Werth der Gesundheit recht einsehen lernen, und für die Zukunft gute Vorsätze machen, wie sie bei der Wiedergenesung ihre Gesundheit bewahren, und ihre fernere Lebenszeit zur eigenen und fremden Veredlung und Beglückung verwenden wollen.

Tritt die Genesung — zumal nach einer todesgefährlichen Krankheit — ein, so ist dieser Zeitpunct der geeignetste, die vollständige Besserung und Bekehrung des Genesenden zu fördern. Es hat der Kranken-Freund in diesem Momente eine große Gewalt über den Genesenden, und er unterlasse es deßhalb nicht, an dessen

Digitized by Google

sittlichem Gebäude, der völligen Rückkehr von der Sünde und der innigen Hinwendung zu Gott zu arbeiten. Vor Allem aber ermuntere man den Genesenden:

1) zur innigsten Dankbarkeit gegen Gott für die wieder erlangte Gesundheit, die er besonders durch gute Benutzung derselben zu bethätigen habe. Man rufe ihm den Augenblick, wo er in der Nähe des Todes stand, und die damals gefaßten Gedanken und Entschließungen in's Gedächtniß zurück, und frage ihn, ob er wohl vor Gottes Gericht bestanden, wenn der Herr ihn abgerufen hätte.

2) Man ermahne ihn zur baldigen Beicht und Communion, und rathe ihm, letztere als ein Dank- und Bittopfer dem Herrn darzubringen; bei der Beicht aber auch zu ergänzen, was etwa an der Integrität derselben in der Todesgefahr mangelte.

3) Man gebe ihm Anleitung zu einem frommen Wandel, namentlich empfehle man den öfteren Empfang der heiligen Sacramente und ermuntere zum innigen Gott-Vertrauen, zur ungetheilten Hingabe an Ihn und lebhaften Anerkennung der eigenen Hinfälligkeit und Abhängigkeit von Gott.

Bemerkt man eine Erkaltung des Eifers, dann säume man nicht, die erschütternden Wahrheiten von dem Rück-Falle in die Sünde mit ernsten und kräftigen Worten an's Herz zu legen und zu erinnern, daß Gott Seiner nicht spotten lasse. *) Er sei zwar langmüthig und barmherzig, aber auch streng und gerecht; Er verlasse eine Seele, die Er lange gesucht, oft gerufen, vielmal heimgesucht, die aber alle diese Gnaden mißbrauche und von sich stoße; und der Zustand solch einer rückfälligen, von Gott verlassenen Seele sei der schrecklichste und der erbärmlichste. **)

*) Galat. 6, 7.
**) Luc. 11, 24 — 26.

Digitized by Google

II. Moralische Beschaffenheit der Kranken.

§. 62.

Der moralischen Beschaffenheit nach sind die Kranken sehr verschieden, und der Seelsorger wird meistens folgende Arten von Menschen auf dem Krankenlager antreffen:

1) Kranke, welche den Tod wünschen;

2) Solche, die eine übertriebene Todesfurcht äußern;

3) Leichtsinnige gegen allen Beistand des Seelsorgers;

4) ruhige Sünder;

5) geängstigte Büßer;

6) Kranke, welche ihre bösen Gewohnheiten nicht ablegen wollen;

7) Kranke, die noch eine Wiedererstattung zu machen haben;

8) fremde Religions-Verwandte;

9) Blödsinnige und Irre.

§. 63.

1) Kranke, welche den Tod wünschen.

Kranken, die sich den Tod wünschen, zeige man: wenn sie es deßwegen thun, um eher bei Gott sein zu können, und weil sie dieses Leben als eine Gelegenheit vieler Sünden und Unvollkommenheiten betrachten, so sei dieser Wunsch erlaubt. So wünschte sich David das Ende seines Lebens: „Wehe mir, daß sich meine Pilgerschaft so lange verweilet hat, meine Seele ist lange ein Fremdling gewesen!“*) und Paulus verlangte aufgelöset zu werden, und bei

*) Ps. 119, 5. 6.

Digitized by Google

Christus zu sein *). Solch ein Verlangen setzt große Herzensreinheit, innige Liebe zu Gott und kindliche Einfalt voraus; darum lasse sich der Seelsorger nicht täuschen. Oft ist eine falsche Sicherheit, manchmal aftermystisches Wesen, am meisten aber Lebensüberdruß und innere Leere Ursache dieses Verlangens. Wünscht man sich aber nur den Tod, weil man von einer Menge zeitlicher Trübsale umgeben ist, oder weil man von Gott hart geprüft wird, oder weil man die Freuden der Welt nicht mehr nach Wunsch genießen kann: so ist dieser Wunsch ohne Zweifel sündhaft und strafbar; denn er ist Mangel der Ergebenheit und Unterwerfung, die wir Menschen allen, auch bittern Anordnungen unsers besten Herrn schuldig sind; er ist eine ungeduldige Widerspenstigkeit, die sich der väterlichen Züchtigung widersetzt, und ein Eingriff in die Rechte der Gottheit, welcher es allein zusteht, die Grenzen des menschlichen Lebens zu bestimmen.

§. 64.

2) Kranke, die den Tod übermäßig fürchten.

Kranken, die eine übertriebene Furcht vor dem Tode äußern, zeige man: Eine natürliche, mäßige Furcht vor dem Tode sei allen Menschen angeboren. Der Mensch, dessen besserer Theil durch das Gesetz des Schöpfers einmal an diesen Leib gebunden ist, sträubt sich natürlicher Weise wider eine so schmerzliche Trennung dieser engen Bande. Allein den Tod unmäßig fürchten, und sich wider das unveränderliche Gesetz desselben gleichsam empören wollen, entehret den Christen, und macht ihn vor Gott strafwürdig; denn so ein Mensch erinnert sich nicht, was der Tod durch Jesus geworden ist, und was er durch Ihn

*) Philipp. 1, 23.

Digitized by Google

für den Christen sein und werden wird. Diesen unmäßigen Schrecken zu mildern soll sich der Christ selbst folgende Fragen stellen: „Warum fürchtest du den Tod so unmäßig? wegen dessen, was du im Tode verlierst? wegen dessen, was du im Tode leiden mußt? oder wegen dessen, was dir nach dem Tode bevorsteht? Nichts aus allem dem, ist eine gegründete Ursache einer unmäßigen Furcht."

Nicht der Verlust aller zeitlichen Dinge; denn diese sind es eben, an welche der Christ nach den Grundsätzen des Evangelium nicht gebunden sein soll. Es war schon vorhin unsre Pflicht, „die Welt so zu gebrauchen, als gebrauchten wir sie nicht." *) Zudem sind alle diese Dinge eitel und trügerisch, verursachen dem Menschen vielfache Plage und Unruhe und verwickeln ihn nicht selten in Gefahren für sein Seelenheil; „denn die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels und viele unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen in Untergang und Verderben stürzen; denn die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht." **)

Nicht der Abschied von den Angehörigen; denn Gott ist der Vater der Waisen, der Beschützer der Wittwen; Seine Vaterhuld nährt die jungen Raben, wenn sie um Futter schreien und sendet Speise dem hungrigen Löwen, wie sollte Er Seiner Kinder vergessen. Zudem ist dieß ja der Wille Desjenigen, Der da sagt: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht werth!" ***)

Nicht der Schmerz unsrer Auflösung; denn

*) I. Cor. 7, 31.

**) I. Tim. 6, 9. 10.

***) Matth. 10, 37. Luc. 14, 26.

Digitized by Google

was heißt lange leben, als lange geplagt werden? Gibt es nicht eine Menge der Leiden, die das Leben oft schmerzlicher, als den Tod selbst machen? Fürchtet man endlich den Tod wegen seiner Folgen in der Zukunft, so ist diese Furcht billig und heilsam, wenn sie uns ein Antrieb zur Besserung des Lebens, zur Austilgung der begangenen Sünden wird. Denn diese machen die einzige Quelle böser Folgen aus, die der Tod nach sich ziehen kann, und diesen bösen Folgen kann nur eine ernstliche Vorbereitung auf jenen Alles entscheidenden Augenblick vorbauen. „Nur der Gottlose wird in seiner Bosheit aus der Welt gejagt werden; der Gerechte aber hoffet in seinem Tode.“ *)

§. 65.

3) Kranke, die den seelsorglichen Beistand leichtsinnig zurückweisen.

Solche Kranke sind gewöhnlich schon öfter einer ähnlichen Gefahr entgangen, und trauen daher, weil sie die Gefahr nicht kennen, zu viel. Diesen entdeckt man nach dem Zeugnisse des Arztes die Gefahr, und zeigt ihnen, daß geistliche Arzneien dem Körper nie schaden, daß sie vielmehr balsamischen Trost in die Herzen träufeln, und daß ein beruhigtes Gewissen auch selbst auf die Gesundheit den größten Einfluß habe.

Rührt aber dieser Leichtsinn aus einer jahrelangen Heilsvergessenheit her, so untersuche man die Quelle dieses Uebels, ob Unglaube, oder Unwissenheit und Mangel an Religions-Kenntnissen, oder persönliche Abneigung, oder eine übel angewendete Schamhaftigkeit daran Ursache sind.

*) Prov. 14, 32.

Digitized by Google

Ist Unglaube und in Folge dessen Unbußfertigkeit die Ursache der leichtsinnigen Verschmähung des seelsorglichen Beistandes, dann ist die Disponirung eines solchen Kranken eines der mühevollsten und oft auch trostlosesten Geschäfte des Priesters; denn derlei Menschen stecken fast immer sehr tief im Sündenwuste, sind dabei voll Hochmuth und Eigendünkel und nicht selten erfüllt von Haß gegen die Priester. Indeß verzage man nicht und vertraue auf Den, Der uns durch Seinen Propheten verkünden läßt: „Siehe! Ich habe dein Angesicht stärker gemacht, als ihr Angesicht, und deine Stirne härter als ihre Stirne. Wie Demant und wie Kiesel hab' Ich dein Angesicht gemacht: fürchte dich nicht vor ihnen, und bebe nicht vor ihrem Angesichte; denn es ist ein widerspenstig Haus!" *) Dabei ist dem Krankenfreunde besonders Ruhe und Sanftmuth, Heiterkeit und Freundlichkeit, als der Ab- und Ausdruck eines überzeugungsvollen Glaubens und des inneren Friedens, zu empfehlen. — Was die Behandlung eines solchen Kranken betrifft, so ist zuerst zu unterscheiden, ob sein Unglaube notorisch ist, oder ob man davon erst durch die Beicht und die Unterredung mit ihm Kenntniß erhielt.

Ist der Unglaube offenkundig und wird man — auch wenn man ungerufen ihn besucht — vorgelassen; dann bezeige man dem Kranken seine innige Theilnahme, spreche von den Umständen der Krankheit, tröste ihn im Allgemeinen und nähere sich dem Ziele allmählig, auch dann, wenn der Kranke nicht abgeneigt ist, sich in ein religiöses Gespräch einzulassen. Ist aber Todesgefahr vorhanden, dann darf man nicht säumen, alsbald ihm zu sagen, daß eine schwere Krankheit jeden vernünftigen Menschen veranlasse,

*) Ezech. 3, 8. 9. Isai. 50, 7.

Digitized by Google

seine Gedanken auf die Ewigkeit hinzurichten und auf jene Rechenschaft, die der Mensch dort vor seinem Gott und Schöpfer abzulegen habe. — Je nach der Antwort des Kranken richtet sich auch das weitere Verhalten des Seel-Sorgers. Selten wird diese erste Aufforderung ohne Wider-Spruch angenommen; meistens wird der Krankenfreund entweder abgewiesen mit dem Bedeuten, den Kranken mit derlei Zumuthungen nicht weiter zu behelligen, oder der Kranke wendet dem Priester den Rücken, ohne ihn einer Antwort zu würdigen, oder aber er antwortet in bitterm, beißendem Spotte.

Im ersten Falle erkläre man, daß man nicht gekommen sei, dem Kranken Zwang anzuthun, sondern sich mit ihm freundschaftlich über Angelegenheiten zu besprechen, die bei seiner (des Kranken) gegenwärtigen Lage von höchster Wichtigkeit sind. Uebrigens könne ja eine Unterredung über solche Dinge ihm nicht schaden; denn wenn seine Ueberzeugung so gar fest sei, so dürfte er ja Gegen-Gründe zu hören sich nicht scheuen.

Im zweiten Fall warte man eine Zeit lang ruhig zu; — oder man bespreche sich mit den Umstehenden; dann aber wende man sich neuerdings an den Kranken, entwickle mehr und dringender die Gründe, die ihn zur Erkenntniß führen sollen, und erkläre ihm den heilsamen und tröstlichen Einfluß der christlichen Wahrheiten. Insbesondere mache man ihn aufmerksam, wie es in der That eine große Armseligkeit verrathe, dem ehrgeizigen Verlangen, für einen „starken Geist" gehalten zu werden, sein ewiges Heil zu opfern. Man erkläre ihm auch, wie seine Sinnesänderung, wenn sie auch bekannt wird, ihm nie zur Schande, sondern zur großen Ehre gereiche vor allen edlen und rechtschaffenen Männern; der Spott einiger Frevler sei nicht zu fürchten.

Im letzten Falle bewahre man bei der beißendsten

Digitized by Google

Satyre eine möglichst ruhige Haltung, und entgegne, daß man nur seine Pflicht erfülle; daß zunächst die innigste Theilnahme an dem Uebelbefinden und Sorge für das Heil des Kranken die Ursache des Besuches sei; auch sei die Stunde zu ernst zum Spotte, und ein Glaube, der selbst von seinen Gegnern wegen der Tiefe, Consequenz und Erhabenheit seiner Lehrsätze angestaunt werde, zu würdevoll, um Gegenstand der Satyre zu werden.

Nützen diese und ähnliche Vorstellungen nichts, und ist alle angewendete Mühe fruchtlos; dann erinnere man den Kranken — im Vertrauen auf die der Wahrheit und der Priesterwürde innewohnende Kraft — mit Ernst und Nachdruck an den bald herannahenden, schrecklichen Todes-Kampf, an das Entsetzliche, vor einem Richter erscheinen zu müssen, Den man noch kurz vorher in Seinem Diener verspottet und verachtet. Nach Umständen dürfte es auch nicht zweckwidrig scheinen, einem Solchen das Crucifix vorzuhalten, und ihn bei dem Blute Jesu Christi, das auch für seine Sünden geflossen, im Tone des innigsten Mitleidens, zu bitten und beschwören, sich doch seiner unsterblichen Seele zu erbarmen. Der seeleneifrige und um das Heil der ihm Anvertrauten wahrhaft bekümmerte Priester wird einen solchen Kranken nur dann verlassen, wenn dieser in seinem verächtlichen Stillschweigen beharrt, oder ihm wiederholt und im Tone der Entrüstung befohlen, ihn zu verlassen. Aber auch im Gehen erklärt er sich bereit, jeden Augenblick ihm zu Diensten zu stehen. — Ob man, wenn man unverrichteter Dinge weggehen mußte, den Kranken nochmal besuchen, oder einen andern Geistlichen schicken oder andere außerordentliche Mittel anwenden soll, das hängt von den Umständen ab. In keinem Falle aber soll man ihn aufgeben und wenigst angelegentlich und unablässig für ihn beten und beten lassen.

Digitized by Google

Ist der Unglaube nicht offenkundig, sondern hat man davon erst durch Unterredung mit dem Kranken Kunde bekommen, indem dieser erklärt, er glaube nicht an die katholische Kirche und habe nur, um Aufsehen zu vermeiden und auf den Wunsch seiner Familie hin den Priester rufen lassen, so hat man dasselbe Verfahren zu beachten, wie bei den notorisch Ungläubigen und mit dem schwierigen Geschäfte der Bekehrung zum Glauben zu beginnen.

Ist Unwissenheit Ursache an diesem Leichtsinne, dann erinnere man an die strenge Pflicht, sich selbst zu richten, um nicht vom Herrn desto strenger gerichtet zu werden. Besonders nehme man Bedacht auf die einem jeden erwachsenen und den Gebrauch der Vernunft habenden Christen zur Seligkeit unumgänglich nothwendigen Wahrheiten. Findet man den Kranken darin unwissend, so unterrichte man ihn, so gut es in der noch kurzen Zeit möglich ist, und zugleich frage man ihn, ob er Gelegenheit gehabt habe, diese Wahrheiten zu erlernen, und ob er nicht etwa den Religions-Unterricht aus eigener Schuld vernachlässiget habe, um daraus auf seine Strafbarkeit schließen zu können. Dann gebe man ihm eine Anleitung, wie er sein Gewissen untersuchen soll, nach den Geboten Gottes und der Kirche, nach den allgemeinen und speciellen Pflichten, nach den verschiedenen Orten, wo er wohnte, nach den Diensten und Aemtern, die er verwaltete, nach den Gesellschaften, mit denen er in Verbindung stand u. s. w. Soll der Kranke so roh und unwissend sein, daß er auch nach einem gegebenen Unterrichte nicht fähig wäre, eine gehörige Erforschung seines Gewissens zu machen, so muß ihn der Priester nach dieser Anleitung fragen, und dann zur wahren Reue und Sinnes-Aenderung leiten. —

Entdeckt der Priester eine Abneigung gegen seine Person, so ist es sehr gut, wenn man dem Kranken

freiwillig die Erlaubniß anträgt, einen andern Priester zu wählen, zu dem er ein größeres Zutrauen hegt. —

Die schädliche Schamhaftigkeit des Kranken kann nur durch ein leutseliges, geduldiges und sanftes Zureden des Seelsorgers gehoben werden: z. B. Gott ist allgegenwärtig und allwissend; Er weiß jede That, jedes Wort, jeden geheimsten Gedanken des Menschen; Er ist allgerecht, und darum wird jede Sünde, die man verheimlichet, an jenem Gerichtstage vor der ganzen Welt offenbar werden; was aber der Sünder hier reumüthig bekennt, das wird einst seine Ehre erheben.

Auch die geschichtliche Darstellung der höchst traurigen Folgen einer aus unzeitiger Scham unvollständig abgelegten Beicht wird sehr gute Wirkung thun. Zuweilen muß der Priester selbst den Anfang mit der Beicht machen, und die Worte des Bekenntnisses auf die Zunge legen. Dieß ist besonders bei den Sünden der Unreinigkeit nöthig. Die Sache muß so eingerichtet werden, daß das Beichtkind nur mit einem Ja! antworten darf. Durch dieses einzige Wörtchen wird oft ein großer Stein von dem Herzen gewälzt, und es wird dann nicht mehr so beschwerlich fallen, den ganzen Seelenzustand auszuforschen.

§. 66.

4) Ruhige Sünder auf dem Krankenbette.

Es sind dieß meistens Menschen, welche unrichtige Begriffe von Gottes Güte haben, oder sich auf eigene gute Werke, die sie im Leben ausgeübt haben, stützen, und das Wesentliche der Religion in die Beobachtung äußerer Gebräuche setzen. Diese Menschen müssen nun auch nachdrücklich an Gottes Gerechtigkeit erinnert werden. Man muß ihnen das Unzureichende aller bloß legalen Handlungen

Digitized by Google

und der bloß äußerlichen Andacht beweisen, und ihnen zeigen, daß, wenn es an innerer Gerechtigkeit und Sittlichkeit fehlt, aller äußere Gottesdienst und alle äußerlich-guten Werke eitel sind. Man muß sie auch erinnern, ob sie sich, jeder Pflicht Genüge zu leisten, bestrebt haben, zu der sie sich in der Taufe anheischig gemacht. Man halte ihnen die verschiedenen Obliegenheiten des Standes, in dem sie lebten, vor; erinnere sie auch an die Sünden der Unterlassung, an die versäumten Gelegenheiten Gutes zu thun, an die fremden Sünden u. s. w. Man lasse ihnen dann einige Zeit zur Selbstprüfung, und beim nächsten Besuche untersuche man, ob sie der Sache reifer nachgedacht haben, und nun die Gefahr ihres Zustandes einsehen. Dann dringe man auf eine vollkommene Herzens-Aenderung, und suche den Kranken mehr und mehr in wahrhaft demüthigen Gesinnungen zu erhalten. — Eben so sind auch diejenigen zu behandeln, welche glauben, der Himmel müßte ihnen wegen ihres bloßen Lippengebetes, wovon der Geist selten Etwas wußte, schon offen stehen, und welche bei einem Anstriche geheuchelter Frömmigkeit sich für berechtiget halten, ihre Mitmenschen ohne alle Sünde verkleinern, verleumden und lästern zu dürfen. Diesen muß man die Larve ohne Anstand abziehen, und den Zustand ihres Gewissens nach aller Wahrheit vorlegen, und gerade heraus sagen, daß es nun auf dem Krankenbette keine Zeit mehr zur Verstellung gebe, daß vielmehr Demuth und Furcht auf dem Krankenbette und beim Herannahen des Todes nothwendig seien, weil „der Mensch nicht weiß, ob er der Liebe oder des Hasses werth sei.“ *) Der heilige Petrus von Alcantara, dieses Wunder wahrer Bußfertigkeit, rief auf

*) Eccl. 9, 1.

Digitized by Google

seinem Sterbebette aus: „Betet für mich, Brüder, denn noch kann ich verdammt werden!“

§. 67.

5) Kleinmüthige und hart geängstigte Büßer.

Bei kleinmüthigen und hart geängstigten Büßern trachte man die Quelle der Aengstlichkeit zu entdecken. Entsteht sie aus einem unruhigen Gewissen: so wird selten wahre Ruhe folgen, bis man sie eine General-Beicht ablegen läßt, außer sie wären Scrupulanten, bei welchen man von einer General-Beicht *) noch bösere Folgen befürchten müßte.

Ist die Krankheit selbst die Quelle der Beklemmung: so zerstreue man die traurigen Bilder durch muntere Gespräche, und schärfe dieses auch den Hausgenossen ein. Besonders erinnere man sie an die Größe der Erbarmnisse Gottes, an die große Liebe des Erlösers, an die Verdienste, die Er uns durch Sein Leiden und Sterben erworben hat. —

Entsteht die Angst wegen der Anfechtungen in der letzten Stunde: so zeige man ihnen nach der Lehre der katholischen Kirche, daß der Feind unserer Seele zwar in diesem critischen Augenblicke alle Kräfte anwende, eine Seele itre zu machen, **) daß aber seine Macht durch das

*) Von der General-Beicht wird in der Liturgik besonders gehandelt werden; wir verweisen deßhalb dorthin.

**) „Nam etsi adversarius noster occasiones per omnem vitam quaerat (Ephes. 6, 11. 12.) et captet, ut devorare animas nostras quoquo modo possit: nullum tamen tempus est, quo vehementius ille omnes suae versutiae nervos intendat ad perdendos nos penitus, et a fiducia etiam, si possit, divinae misericordiae deturbandos, quam quum impendere nobis exitum vitae prospicit.“ Concil. Trid. Sess. XIV. de Sacram. extr. unct.

Digitized by Google

große Opfer des Kreuzes geschwächt sei, und daß je größer die Gefahr, desto größer auch der Beistand und die Hilfe von Oben. Man erinnere sie an den großen Lohn, der nach einem kurzen Kampfe auf den Sieger wartet, und betheure ihnen, daß Gott jene in ihrer Noth nie sinken lasse, die Ihn aufrichtig um Seine Gnade und Seinen Beistand anrufen.

Insbesondere empfehle man, wenn wirklich Versuchungen kommen, die öftere vertrauensvolle Anrufung der heiligsten und süßesten Namen Jesu und Mariä, das öftere Bezeichnen mit dem heiligen Kreuzeszeichen, das andächtige und reuemüthige Küssen des Sterbekreuzes u. dgl., und rathe in kindlicher Aufrichtigkeit, die Versuchungen zu offenbaren, von denen der Kranke angefochten wird. Sind es Anfechtungen und Zweifel gegen den Glauben, (womit besonders Jene geplagt werden, welche ein unreines und unzüchtiges Leben führten,) so ermahne man dringendst, der Kranke solle sich in keine Grübeleien einlassen, sondern Acte des Glaubens und der Reue erwecken und mit Entschiedenheit von solchen Gedanken sich wegwendend sagen: „Ich glaube Alles fest und unbezweifelt, was die heilige, römisch-katholische Kirche glaubt und lehrt, und in diesem Glauben will ich leben und sterben!“ —

Entsteht die Angst aus Furcht vor den Strafen für die zwar gebeichteten, aber noch nicht abgebüßten Sünden, so zeige man, daß eben das Krankenlager der schicklichste Ort sei, für seine Sünden Genugthuung zu leisten, und daß man hier durch Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen gar leicht die jenseitigen Strafen abdienen, oder doch wenigstens mindern könne; daß man Gott keine größere Schmach anthun könne, als wenn man an Seiner Gnade und an Seiner Barmherzigkeit verzweifle. Insbesondere suche man das Vertrauen recht zu beleben und die

Digitized by Google

Geängstigten hinzuweisen auf den Vater der Barmherzigkeit *), Der kein Wohlgefallen hat am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem Wege und lebe. **) Man lenke ihren Blick auf Jesus Christus, den Eingebornen des Vaters, Der sich für uns Sünder dahin gegeben und Selber sagt: „Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder;" ***) Der Keinen hinausstoßt, der zu Ihm kommt †), sondern dem guten Hirten gleich dem verirrten Schäflein nachgeht und nicht ruht, bis Er es gefunden. Darum, wer nur guten Willens ist, der hat nicht Ursache zu zagen und zu fürchten.

Auch werden Beispiele aus dem Leben der Büßer und Büßerinnen, z. B. der heiligen Maria von Egypten, der heiligen Margaretha von Cortona, der heiligen Angela Foligni, der heiligen Afra, der heiligen Jakobina Eremita u. a., geängstigten Kranken vielen Trost bringen. Vorderfamst sind diese Kranken zum Gebete, zur Andacht und zum Vertrauen zur seligsten Jungfrau und Gottes-Mutter Maria anzuhalten.

§. 68.

6) Kranke mit bösen Gewohnheiten.

Zu diesen gehören

a) unversöhnliche Feinde,

b) angewöhnte Wollüstlinge und

c) Trunkenbolde.

a) Bei den erstern untersuche man, ob der Kranke der beleidigende, oder der beleidigte Theil sei. Ist er der beleidigende Theil, so beweise man ihm die Pflicht der

*) II. Cor. 1, 3.

**) Ezech. 33, 11.

***) Matth. 9, 13.

†) Joh. 6, 37.

Digitized by Google

Wiederversöhnung, weil er vielleicht bald vor Dem erscheinen muß, Der nicht einmal ein Opfer aus der Hand desjenigen nehmen will, welcher in seinem Herzen eine Abneigung gegen seinen Bruder trägt; weil er vor dem Richterstuhle Desjenigen Rechenschaft ablegen muß, Der da richten wird zwischen ihm und dem beleidigten Bruder, und Der das Gebot gegeben hat: „Liebet eure Feinde!" Man sage ihm ferner, daß er keine Verzeihung zu hoffen und das schrecklichste Gericht zu erwarten habe, wenn er nicht verzeihe; denn wie wir vergeben, so wird auch uns vergeben. Auch bemerke man ihm, daß er, als der beleidigende Theil verpflichtet sei, zuerst um Vergebung zu bitten, und mit der Aussöhnung den Anfang zu machen. Man kann ihn zugleich unterrichten, wie er allen Einwürfen und Ahndungen des Beleidigten ausweichen soll. — Fürchtet man aber von einer persönlichen Ausgleichung widrige Folgen von Seite des Beleidigers oder des Beleidigten, so ist es besser, der Priester vertrete die Stelle der beleidigenden Person, und leiste im Namen dieser die Abbitte. —

Ist der Kranke der beleidigte Theil, so suche man die Beleidigung so gut, als es möglich ist, zu vermindern, man entschuldige sie als eine Uebereilung u. dgl., und verhüte allen neuen Ausbruch des Hasses und sage ihm, daß es edler und schöner und besser ist, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu üben, und daß es gewiß das gottgefälligste Werk sei, erlittene Unbilden zu vergeben und zu vergessen.*) Geht die Sache schwer, so weise man auf jenen Schiedsrichter hin, der bald in der andern Welt die Entscheidung ihres Zwistes vornehmen wird, und der uns versichert hat, daß wir nur in jenem Grade Verzeihung unserer Vergehungen erlangen werden, in welchem auch wir unsern Brüdern vergeben. —

*) Luc. 6, 37. Coloss. 3, 13.

Digitized by Google

Ist der beleidigte Theil noch dazu beschädiget worden, so rathe man ihm, daß er die Sache dem Seelsorger überlasse, der dann auch beim beleidigenden Theile auf die Wiedererstattung dringen wird. Materialien zu einer ernstlichen Zusprache geben dem Seelsorger: die allgemeine Liebespflicht gegen Andere, welche lieber ihre Tugenden, als ihre Fehler aufsucht; der Gedanke an unsere eigene Schwäche und das Bedürfniß der Nachsicht und Schonung gegen unsere Brüder, die Sorge für unsere moralische Veredlung, welche durch diesen Sieg über die Leidenschaft gar sehr befördert wird; die Achtung aller Rechtschaffenen; die bestimmten Vorschriften der christlichen Sittenlehre, und das erhabene Beispiel Gottes und Seines Sohnes Jesu, sowie die Beispiele der Heiligen.

b) Wollüstlinge, in deren welkem Körper noch das Feuer der Unzucht glimmt, und die noch dazu den Gegenstand ihrer bösen Vertraulichkeit immer vor ihren Augen herumgehen sehen, sind sehr schwer zu behandeln. Der Seelsorger wende nicht nur alle Mittel an, die die christliche Moral wider die Unzucht vorschreibt; sondern er erforsche auch, wie der Kranke die Entfernung einer solchen Person aufnehmen würde, und ob sie, ohne großes Aufsehen zu verursachen, fortgeschafft werden könne. Man lindere zuvor die wilden Triebe durch Vorstellung eines edleren Vergnügens, das aus dem Zeugnisse eines reinen Gewissens hervorquillt; und zeige, wie schändlich es sei, da noch auf Befriedigung unedler Begierden zu denken, wo schon selbst der Körper zu denselben unfähig werde. Weil diese Menschen thierisch sind, und nicht fühlen, was des Geistes ist, so bediene man sich auch sinnlicher Beweggründe, und erinnere sie an jene harten Strafgerichte, die auf ein Verbrechen warten, welches selbst in schon halberstarrten Gliedern noch fortgesetzt wird. Dann gehe man deutlicher mit

Digitized by Google

der Sprache heraus, und dringe auf Entfernung der Concubine aus dem Hause. Kann sich der Wollüstling nicht dazu entschließen, so wende man sich selbst an die gefährliche Person, bitte und beschwöre sie, daß sie freiwillig aus dem Hause gehe. Man zeige ihr, welch ein fürchterliches Wehe Jesus Jenen gedroht hat, die Andern ein Stein des Anstoßes wären; der Kranke gehe nun bald hin zu jenem Gerichte, wohin er auch sie bald nachfordern werde. Wie schrecklich ist es, einem Menschen Ursache und Gelegenheit zum ewigen Untergange gegeben zu haben! — Ist aber eine solche Person ohne großes Aufsehen nicht zu entfernen, so bemühe man sich, daß sie sich wenigstens immer außer dem Krankenzimmer aufhalte, und dem Kranken niemals allein vor das Gesicht komme. Frägt dieser auch nach ihr, so sage man ihm trocken heraus: Es sei sehr natürlich, daß eine noch für ihr Heil etwas besorgte Person die Gegenwart eines Sterbenden scheue, dessen Anblick ihr alle verübten Schandthaten in's Gedächtniß rufe, und ihr deutlich sage: Du gehst nun bald hin zu einem Richter, wo du auch mich, als deine Mitschuldige, anklagen wirst! —

c) Trunkenbolde sind schwer im Leben und schwer am Krankenbette zu behandeln; denn ist die Gelegenheit zum Trinken wieder da, so wird die Sünde wieder begangen, die er vielleicht kaum vor einigen Stunden verabscheut und verflucht hat. Gibt es je unverbesserliche Sünder, so sind dieß die Trinker, und sie kommen meistens nur durch schwere Krankheiten zur Besinnung. Aber deßungeachtet zage der Seelsorger nicht; vielmehr wende er im Vertrauen auf Gottes Hilfe alle Mühe an, einen solchen zur Erkenntniß der Abscheulichkeit und Schändlichkeit der Trunkenheit und zu ernsten, entschiedenen Vorsätzen zur Besserung zu bringen. Niemand weiß mehr Beschönigungen seines Lasters, und mehr Ausreden, als der Trinker. Bald muß seine

Digitized by Google

schwache Constitution, die Nichts ertragen kann, bald die Gesellschaft, die dazu verleitet, bald Verdruß und Kummer, den man ersäufen will, bald der Umstand, daß es Nichts kostete, oder daß keine weiteren üblen Folgen daraus entstanden u. dgl., zur Entschuldigung dienen. Alle derlei Einreden muß der Seelsorger widerlegen und zeigen, daß die Sünde Sünde bleibe und durch keinerlei Vorwand an ihrer Häßlichkeit und Verdammungswürdigkeit verliere. — Will man einen solchen Sünder bessern, so muß man ihm, die Gelegenheit (Wirthshaus oder Gesellschaft) zu meiden, strengstens auftragen; in anderer Weise dürfte Heil und Rettung wohl kaum zu finden sein.

§. 69.

7) Restitutionspflichtige Kranke.

Sieht man, daß noch eine Wiedererstattung zu machen ist, so zeige man, daß ohne sie, oder wenigstens ohne ein thätiges Bestreben das zugefügte Unrecht wieder gut zu machen, keine wahre Reue, kein Haß der Sünde, keine Besserung, keine Verzeihung und Gnade Gottes zu hoffen sei; zur Wiedererstattung verpflichte die Gerechtigkeit, weil die Zurückbehaltung des fremden Eigenthums oder der vernachläßigte Ersatz ein fortwährender Diebstahl und eine fortdauernde Beleidigung ist; die christliche Sittenlehre dringe durch Lehren und Beispiele auf die Wiedererstattung.*) Dann wende man die in der christlichen Moral aufgestellten Grundsätze an, und zeige, wie die Wiedererstattung geschehen soll in Rücksicht der verletzten Güter der Seele, des Lebens, des Leibes, der Gesundheit, der Ehre, des Eigenthums u. dgl. Findet man

*) „Non remittitur peccatum nisi reddatur ablatum.“ St. Aug.

Digitized by Google

die Wiedererstattung unmöglich, und den Kranken darüber sehr geängstiget, so beläſtige man sein Gewiſſen nicht noch mehr, ſondern zeige ihm, in welchen Fällen dieſe Pflicht entweder ganz aufhört, oder doch wenigſtens verſchoben werden kann. Kann die Wiedererſtattung zwar geſchehen, aber nur äußerſt hart: ſo haben ſchon ſehr oft kluge Beicht-Väter das Gewiſſen der Kranken dadurch erleichtert, daß ſie mit ihrer Erlaubniß einen freiwilligen Erlaß bei dem beſchädigten Theile bewirkten. Doch muß dieſes bei geheimen Entfremdungen und Beſchädigungen äußerſt behutſam und verdeckt geſchehen, damit der Beſchädigte den Beſchädigenden nicht errathen könne.

Will Jemand aus Liebe zu den Seinigen zur Erfüllung einer Reſtitutionspflicht ſich nicht herbeilaſſen, ſo zeige ihm der Krankenfreund, daß eine ſolche Liebe falſch und gottlos ſei; daß er zuerſt für das ewige Heil ſeiner Seele ſorgen müſſe; daß den Seinigen dadurch gar kein Dienſt geſchehe, weil der Fluch auf jedem ungerechten Kreuzer läge u. dgl., ſelbſt wenn die Angehörigen dadurch in mißliche Verhältniſſe kämen, hätte er dieſer Pflicht nachzukommen.

In gleicher Weiſe halte man Ehebrecherinnen auf dem Sterbebette zur Erfüllung der Reſtitutions-Pflicht an, zumal wenn ſie etwa im Leben, wegen Gefahr größeren Uebels, verſchoben werden mußte. Nicht ungeeignet dürfte der Rath ſein, ſich einem vertrauten Freunde zu entdecken, und durch dieſen nach ihrem Tode dem Mann das eingeſchobene Kind bezeichnen zu laſſen. Iſt ſie Wittwe, dann mag ſie bei der letztwilligen Verfügung Sorge treffen, daß die rechtmäßigen Kinder ſchadlos gehalten werden.

Gegen Verleumder verfahre man noch unnachſichtlicher; denn der zeitlichen Güter höchſtes iſt die Ehre. Von dieſem verlange man geradezu ſchriftlichen Widerruf oder

Digitized by Google

mündlichen vor zwei Zeugen. Die Bekanntgebung kann, namentlich wenn Strafe vor Gericht in Aussicht stünde, bis nach erfolgtem Tode verschoben werden.

§. 70.

8) Kranke Akatholiken.

Bei der Erkrankung fremder Religions-Verwandten können zwei Fälle eintreten:

1) Der Kranke läßt den katholischen Seelsorger deßwegen rufen, um zur katholischen Kirche zurückzukehren. Hier ist im Ganzen das Nämliche zu beobachten, was oben (§. 11.) von der Aufnahme der Proselyten gesagt worden ist. Nur bringe man ihm gegenwärtig bloß das Nothwendigste unserer Unterscheidungs-Lehren bei, und vorzüglich das, was geeignet ist, ihn in seiner Krankheit zu trösten; nehme dann, wenn es die Gefahr der Krankheit fordert, das Glaubens-Bekenntniß in Gegenwart zweier Zeugen auf, und ertheile ihm die heiligen Sacramente. Geneset er wieder, so hole man den ausführlichen Religions-Unterricht nach.

2) Wünschet aber ein protestantischer Kranker den Zuspruch des katholischen Seelsorgers deßwegen, weil er keinen Prediger seiner Confession haben kann; so trage man demselben, mit Rücksicht auf seine dermalige Lage nur Dasjenige vor, was seine Religions-Partei von der Lehre der katholischen Kirche noch beibehalten, und also mit dieser gemeinsam hat, und suche in ihm die Reue über seine Sünden, ernstliche Vorsätze der Besserung, Vertrauen auf Gott und Jesum Christum, Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen, und zugleich das Verlangen hervorzubringen, in jener Religion zu leben und zu sterben, welche die wahre und darum die Gott wohlgefälligste ist.*) Die im Diöce-

*) Reichenbergers „Pastoral-Anweisung," Bd. IV. Seite 560 ff.

Digitized by Google

san-Ritual enthaltenen Sterbegebete werden jedoch in einem solchen Falle nicht gesprochen, und noch weniger eines der Sterbe-Sacramente gereicht.

§. 71.

9) Behandlung der Blödsinnigen und Irren.

Bei blödsinnigen Kranken gilt in Bezug auf die Ausspendung der heiligen Sterbe-Sacramente dasselbe, was weiter oben (§. 60.) von der Behandlung kranker Kinder gesagt wurde.

Bei Irren und Wahnsinnigen ist zuvörderst zu untersuchen, ob sie schon einmal den Gebrauch der Vernunft hatten oder nicht. Kamen sie nie zum Gebrauche der Vernunft, so können sie keines der heiligen Sacramente empfangen; waren sie aber früher bei vollem Verstande und sind sie jetzt in Folge der Krankheit oder anderer Verhältnisse in Wahnwitz verfallen; so kann ihnen die heilige Oelung gegeben werden, wenn keine Verunehrung zu befürchten ist. Der heilige Alphons Liguori meint, es könne delirirenden Kranken auch die heilige Wegzehrung gereicht werden, wenn jede Gefahr der Verunehrung beseitigt, sie früher einen frommen Lebenswandel geführt und nicht in dem Stande einer Todsünde oder der Unbußfertigkeit von dem Delirium befallen worden seien; weil sich präsumiren läßt, daß sie das heilige Sacrament verlangen würden, wenn sie bei vollem Bewußtsein wären.

Zweifelt man, ob Wahnsinnige je den Gebrauch der Vernunft hatten, dann darf auch sub conditione („Si tu es capax") die heilige Oelung gespendet werden. Sind sie sehr unruhig, und ist eine Verunehrung dieses heiligen Sacramentes zu befürchten, dann darf man sie auch festbinden, um ihnen die heilige Oelung spenden zu können.

Digitized by Google

III) Verhalten bei Annäherung des Todes.

§. 72.

Bei Annäherung der Todesgefahr hat der Seelsorger den Kranken zu veranlassen, daß er seine zeitlichen und ewigen Angelegenheiten bestelle. Deßhalb hat er zu sorgen:

1) für Erklärung der letzten Willensmeinung,

2) für den würdigen Empfang der heiligen Sterbe-Sacramente und

3) für tröstlichen Zuspruch im Augenblicke des Scheidens.

§. 73.

Der Krankenfreund mache den Kranken bei Zeiten aufmerksam, seine zeitlichen Angelegenheiten zu ordnen, das Testament zu machen, die letztwilligen Anordnungen zu treffen, etwa auch den Stand der Activ- und Passiv-Schulden anzugeben u. dgl.

Selbst Testamente aufzunehmen, ist zwar gewöhnlich die Sache des christlichen Seelsorgers nicht; doch kann er das Allgemeine besorgen, und an die Vorschriften des Christenthums erinnern. „Es ist höchst ungerecht, wenn man mir fromme Legate macht, wo noch eine Wiedererstattung nöthig wäre, ja es ist eine Theilung des Raubes mit Gott, Der das, was man Ihm gibt, verwirft.“*) Außer den Notherben ist man auch verpflichtet (sub gravi), armen Geschwistern wenigst so viel zu legiren, daß sie der Armuth entrissen werden, ehe man an fromme Legate denken darf. Darum sagt der heilige Augustin: „Wenn Jemand ein Gotteshaus als Erben einsetzen, und seine Kinder aus-

*) Godeau Theol. mor. Tom. 2. pag. 229.

Digitized by Google

schließen wollte, so würde ich eine solche Erbschaft verabscheuen; ein solcher Mann müßte einen Andern aufsuchen, der diese Erbschaft annehmen sollte, nicht aber den Augustin.“*) Eben dieser Heilige ermahnet auch die sterbenden Väter: „Habt ihr vier Söhne, so setzet auch den fünften noch hinzu, Jesum in Seinen Armen.“ Würdige Gegenstände frommer Vermächtnisse sind übrigens: Beiträge zur Errichtung guter Dorfschulen und Kleinkinder-Bewahranstalten, zur Erziehung armer Kinder, zu Lese-, Gebet- und Schul-Büchern, zu Stipendien für Studirende, zur Unterstützung der Verunglückten und Hausarmen, Stiftungen zu Knaben- und Priester-Seminarien, u. dgl. **)

Auch dürfte es räthlich scheinen, die letztwilligen Verfügungen erst nach abgelegter Beicht zu treffen; denn es könnte sehr leicht der Fall eintreten, daß in Folge der Beicht Verbindlichkeiten (Restitutionen u. dgl.) zu erfüllen sind, denen am füglichsten durch letztwillige Anordnungen entsprochen werden kann. Jedenfalls aber hüte sich der Seel-Sorger bei testamentarischen Verfügungen einen anderen Einfluß üben zu wollen, als in wie ferne er als Gewissensfreund zu rathen verbunden ist. Direct oder indirect für sich oder die Seinigen ein Legat ansprechen, müßte man unpriesterlich nennen; selbst wenn es angeboten wird, soll man es lieber ausschlagen, als den Verdacht der Eigennützigkeit auf sich ziehen. Testamente selbst zu schreiben oder abzufassen, oder auch nur einen Zeugen abzugeben, ist, den Nothfall ausgenommen, in keinem Falle zu rathen.

Zur Vereinigung der zeitlichen Angelegenheiten muß man auch den Abschied von den Seinigen, die Ertheilung

---

*) S. Augustini Serm. 5. de vita cleric.

**) Fr. Stapf „theoretischer und practischer Unterricht von Testamenten.“ Bamberg, 1819.

Digitized by Google

des letzten väterlichen oder mütterlichen Segens, die Abbitte wegen gegebenen Aergernisses u. dgl. rechnen. Ob dieses stattfinden könne, ohne daß der Kranke zu sehr distrahirt oder durch Klagen und Jammern zu sehr ergriffen wird, das muß dem Ermessen des Seelsorgers überlassen bleiben. Fürchtet der Krankenfreund irgend einen Nachtheil für den Sterbenden, so ist es am geeignetsten, den Auftrag zu übernehmen und im Namen der Kranken oder Sterbenden die Abbitte zu leisten, um Verzeihung zu bitten u. dgl. Es macht auch eine solche öffentliche Abbitte, vorgebracht von dem Seelsorger im Namen eines im Leben notorisch sündhaften, auf dem Todbette aber bekehrten Gemeindegliedes einen ungemein günstigen Eindruck auf die ganze Gemeinde.

§. 74.

Die **Beichte** bei drohender Todesgefahr wurde schon im christlichen Alterthume als eine nothwendige Vorbereitung zum letzten Lebenskampfe betrachtet. Mabillon *) liefert uns viele Beispiele, welche beweisen, daß man sogar von sprachlosen Kranken wenigstens äußerliche Zeichen gefordert habe, um sie noch von ihren Sünden lossprechen zu können. Kein Christ kann in dieser Gefahr des Rechtes der Lossprechung beraubt werden, wenn er nur dazu vorbereitet ist. Hieher gehören:

1) Kinder, die einer Sünde fähig sein können, wenn sie auch gleich die Unterscheidungsjahre noch nicht erreicht haben;

2) Jene, die zwar ihr Verlangen nach dem Seelsorger und nach Versöhnung mit Gott geäußert haben, aber nicht mehr im Stande sind, ein äusserliches Zeichen zu geben;

*) Sec. III. Bened. obs. 4.

Digitized by Google

3) Jene, die wegen eines plötzlichen Vorfalls weder ihr Verlangen, noch ein Zeichen der Reue äußern können, z. B. vom Gerüste Gefallene, mit dem Schlage Berührte u. dgl.;

4) sprachlose Sterbende, die entweder sichere, oder wenigstens vermuthbare Aeußerungen der Buße von sich geben. Erhält man nun von solchen Menschen ein sicheres Zeichen, oder haben sie ihr Verlangen nach der Versöhnung wirklich geäußert; so spreche man sie ohne Bedingniß los; erhält man aber nur ein zweifelhaftes, oder gar kein Zeichen, so bediene man sich der bedingten Lossprechungs-Formel. Ist der Todesdrang so heftig, daß der Kranke wahrscheinlich noch vor der geendigten Beicht hinscheiden könnte, so ist ein summarisches Bekenntniß hinreichend. Bei einem Zweifel, ob ein Sterbender noch wirklich lebe, darf man über die zu ertheilende bedingnißweise Lossprechung nicht gar zu ängstlich sein; dadurch wird dem Sacramente gewiß keine Unehre erwiesen.

Die Krankenbeicht selbst ist nicht selten großen Schwierigkeiten unterworfen. Bei einer gar zu ängstlichen Beicht ermuntere man den Kranken und zeige, daß wahre Buße nicht in einer in's kleinste Detail gehenden Sünden-Erzählung bestehe, sondern in der wahren vertrauensvollen Reue und aufrichtigen Sinnesänderung. Bemerkt man ein unaufrichtiges Bemänteln der begangenen Sünden, so erinnere man an den nahen Richter, Dem nichts verborgen bleibt. Findet man den Kranken in der Angabe der Umstände verwirrt, so helfe man ihm durch freundliche Fragen nach. Hat man die Wunden der Seele aufgedeckt, und wahre Reue und Sinnesänderung befördert, so lege man eine solche Buße auf, die den Umständen, in denen sich der Kranke befindet, angemessen ist, und lasse dann die Lossprechung

Digitized by Google

zuerst von den Kirchenstrafen, wenn er mit einigen belegt wäre, und nachher von den Sünden über ihn ergehen.

Ist bei Todesgefahr die Gegenwart der Aerzte und Wärter nothwendig, so daß man den Sterbenden ohne größte Gefahr nicht allein behandeln kann, z. B. bei Gebärenden, vom Schlagfluß Getroffenen, tödtlich Verwundeten u. dgl.; so genügt die Anklage einer einzigen speciellen, und wenn auch nur läßlichen Sünde, wobei die anderen Sünden im Allgemeinen, mit aufrichtiger und herzlicher Reue über alle, eingeschlossen werden. Dasselbe gilt auch da, wo ein Dollmetscher nothwendig ist, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß das Bekenntniß im Falle der Genesung zu vervollständigen ist.

Sind Restitutionen zu machen, so ermahne man dieselben sobald als möglich, und, wenn nicht Diffamirung zu fürchten ist, sie selber, nicht erst durch die Erben, bereinigen zu lassen. Auch mache der Kranken-Curat aufmerksam, dafür zu sorgen, daß nicht etwa durch Vermissen größerer (auf die Restitution zu verwendenden) Summen falscher Verdacht auf Jemanden falle.

Auch die Genugthuung — Satisfactio — darf bei der Krankenbeicht nicht übersehen werden, und man gebe deßhalb dem Kranken geeignete Mittel an die Hand, auch für den Fall, daß gar keine Genesung zu hoffen. Es soll wenigst der Wille da sein, der göttlichen Gerechtigkeit nach Möglichkeit Genugthuung zu leisten.

Ist der Kranke durchaus nicht disponirt und auch nicht zu disponiren, so kann ihm die Absolution nicht ertheilt werden. Ist die Disposition zweifelhaft und der Kranke dabei in bona fide, so mag man bedingsweise absolviren; aber man erkläre dem Kranken, daß man nicht ohne Bedenken sei, und ihn nur wegen der Todes-Gefahr, in der er sich befinde, und zwar bedingnißweise

Digitized by Google

absolvire, und daß diese Lossprechung vor Gott nur dann Bestand haben könne, wenn er wirklich die erforderliche bußfertige Gesinnung im Herzen habe. Jedenfalls ermahne man ihn bei erlangter Genesung, die gegenwärtige Beicht zu wiederholen und dem Urtheile des Beichtvaters sich zu unterstellen.

Von jedem Reservat-Falle kann jeder Priester sowohl in Gefahr des Todes (in periculo mortis) als auch im Augenblicke des Todes (in articulo mortis) unbedingt los- und von den kirchlichen Censuren freisprechen. Im Genesungsfalle muß aber die Freisprechung von der Censur bei den geistlichen Oberen nachgeholt werden.

§. 75.

Die heilige **Wegzehrung** wird gereicht, wenn man vermuthen kann, der Kranke werde nicht mehr lange im Stande sein, dieselbe mit der gehörigen Gegenwart des Geistes zu empfangen, er mag nüchtern sein oder nicht. Sie wird auch, wie oben erwähnt, Kindern gereicht; denn die Gnade findet nirgend weniger Hindernisse, als bei der Unschuld. Auch solchen Menschen wird sie gereicht, die durch einen Unfall nicht im Stande sind, zu reden, aber alle Merkmale der Frömmigkeit äußern. Jene, welche vor etlichen Tagen das heilige Abendmahl aus Andacht empfangen haben, sind in der Todesgefahr verbunden, dasselbe wiederholt als Wegzehrung zu genießen. Die Frage: ob der, der am Morgen das heilige Abendmahl empfing, und am Abende in Todesgefahr geräth, dasselbe auch als Wegzehrung empfangen dürfe, hat Benedict XIV. *) so entschieden: „Es stehe hier, bei der großen Verschiedenheit der Meinungen unter den Gelehrten, dem Seelsorger frei, seiner eigenen

*) De Synod. dioec. L. 7. c. 11. n. 2.

Digitized by Google

Meinung zu folgen." Dessungeachtet wird der Seelsorger am besten thun, wenn er hierin der für diesen bestimmten Fall gegebenen Weisung seines bischöflichen Ordinariats nachkommt.

Kranke, die wegen Halsentzündungen, beständigem Erbrechen, unausgesetztem Husten u. dgl., die heilige Wegzehrung schlechterdings nicht empfangen können, sind wenigstens zum zärtlichen Verlangen darnach und zur geistlichen Communion zu ermuntern, und etwa auch durch die Geschichte der heiligen Juliana Falkoneri zu trösten.

Notorisch Unbußfertigen, Ungläubigen, Excommunicirten, öffentlichen Sündern, z. B. Wucherern, Concubinaren, u. dgl., darf die heilige Wegzehrung nicht gereicht werden, wenn sie sich nicht vorher durch die heilige Beicht gereinigt und wegen des öffentlichen Aergernisses gebührende Genugthuung geleistet haben. Ist aber keine Notorietät vorhanden und konnte die Absolution bei der Beicht aus irgend einem Grunde nicht ertheilt werden, so muß dennoch (nach einem im Jahr 1683 von P. Innocenz XI. erlassenen Decrete) die heilige Wegzehrung dem Kranken gereicht werden, wenn er's, gleichviel ob öffentlich oder in geheim, verlangt. —

Indeß lasse der Seelsorger nicht nach, von einem solch ungeheuern Frevel auf alle mögliche Weise abzumahnen. Ist alle Bemühung fruchtlos, dann frage man nochmal mit ernster, feierlicher Stimme, ob der Kranke darauf bestehe, das Allerheiligste zu empfangen. Erfolgt eine bejahende Antwort, dann erkläre man ihm, daß man der Kirche gehorche, die um der Heiligkeit des Beichtsiegels willen selbst die Entheiligung des Allerheiligsten zulasse. — „Aber der Herr, Den du genießen wirst, Der wird Richter sein zwischen mir und dir!" — Und man reiche ihm, wenn auch mit dem tiefsten Schmerze, die heilige Wegzehrung.

Die Vorbereitung zum Empfange der hei-

Digitized by Google

ligen Wegzehrung besteht in der Erweckung tugendhafter Gesinnungen. Der Seelsorger gibt einen kurzen Unterricht über die Würde und Wirkung dieses Geheimnisses, erweckt mit dem Kranken die Acte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Begierde, mit Jesus vereiniget zu werden.

Nach empfangener heiliger Wegzehrung gibt man dem Kranken eine kurze Anleitung, wie er Gott für diese große Gnade danken, seine erbarmnißvolle Liebe beherzigen, und dieselbe auf seine gegenwärtige Lage anwenden soll.

§. 76.

Die **letzte Oelung** ist eine Ergänzung der Buße; ihr Zweck ist, die Seele durch die Gnade zu laben und zu stärken. Sobald die Lage des Kranken bedenklich wird, und die Umstände Gefahr drohen, so verweile man nicht, die letzten Augenblicke des heitern Verstandes noch zu benützen. Jeder Erwachsene, der den Gebrauch seiner Vernunft hat, ist dieses Geheimnisses fähig. Wenn der Kranke sonst christlich gelebt hat, so ist ihm die letzte Oelung zu ertheilen, wenn er auch ganz sinnlos daliegt. Kinder, deren Unterscheidungsjahre noch bezweifelt werden, wenn sie auch gleich noch nicht das heilige Abendmahl empfangen, und vielleicht noch keine Sünde begangen haben, können gesalbet werden; denn ihre Sinne blieben wenigstens den Anfechtungen offen. Ferner können auch alle durch Schwachheit wieder in den Kinderzustand versetzte Alte, dann die Wöchnerinnen, die in Todesgefahr schweben, die von gählingen Todes-Anfällen Betroffenen, und alle jene Kranke, denen das Abendmahl als Wegzehrung gereicht wird, dieses heilige Sacrament empfangen. Verlangen die Umstände eine Wiederholung dieses Geheimnisses, so muß der Kranke entweder vom ersten Anfalle

Digitized by Google

wieder aufgestanden, oder es muß wenigstens ein Zeitraum von einem Monat seit der letzten Mittheilung verstrichen sein.

Im Gegentheile wird die letzte Oelung nicht ertheilt

1) Jenen, die der Buße und Lossprechung nicht würdig sind;

2) Kindern, die noch gar keinen Vernunft-Gebrauch äußerten;

3) Jenen, die auf eine gewaltthätige Weise von Außen dem Tode zu unterliegen haben, z. B. Kriegsleuten vor der Schlacht, Maleficanten;

4) den Wahnsinnigen von Geburt.

Bei der Vorbereitung zum Empfange dieses Geheimnisses benehme man dem Kranken das Vorurtheil, als müßte er darum sterben; dafür erkläre man nach der Lehre des heiligen Jacobus die doppelte Wirkung dieses Sacraments, trachte innere Gesinnungen der Reue und Buße zu erwecken, und ermahne den Kranken, seine Meinung mit der Meinung der Kirche zu vereinigen. — Nach Vollendung der heiligen Handlung rede man dem Kranken noch einmal freundschaftlich zu, wie er sich ferner standhaft betragen, seine reumüthigen Gesinnungen fortsetzen, und seine Schmerzen mit den Schmerzen des Heilandes vereinigen soll.

Nach dem Empfange der heiligen Sacramente der Buße, der Eucharistie und der heiligen Oelung kann dem Sterbenden (in articulo mortis) die General-Absolution, d. i. die päpstliche Benediction mit dem vollkommenen Ablasse in der Todesstunde, ertheilt werden. Der Priester, welcher hiezu besonderer und ausdrücklicher Facultät (delegirte oder subdelegirte) bedarf, erwecke zuerst wahre, aufrichtige Reue in dem Kranken, erkläre ihm, wenn er bei vollem Bewußtsein ist, die Bedeutung und Wirkung dieser Benediction, muntere ihn auf, die Schmerzen und

Digitized by Google

Leiden der Krankheit zur Sühne für die Sünden seines ganzen Lebens zu tragen, und den Tod nach Gottes Willen freudig aus Seiner Hand zur Büßung aller seiner Vergehen und Fehler anzunehmen (dieß ist die Bedingniß unter welcher man der Früchte des Ablasses theilhaftig wird), und ertheile dann nach der in den Diöcesan-Ritualien enthaltenen, von Papst Benedict XIV. vorgeschriebenen Formel die Benediction mit dem Sterbe-Ablasse. Diese Benediction soll in einer tödtlichen Krankheit nur einmal und erst in der Todesstunde empfangen werden. *)

§. 77.

Wenn es mit dem Kranken zum Sterben kommt — in articulo mortis —, hat ihm der Seelsorger den letzten Beistand zu leisten, und dabei vor Allem darauf zu sehen, ihn für den letzten entscheidenden Streit gut zu disponiren. Die charakteristischen Kennzeichen des Todeskampfes sind:

wenn kalter Schweiß in großen Tropfen sich auf dem Angesichte des Sterbenden zeigt, ohne daß dieser davon Etwas merkt;

wenn das Kinn steif und kalt und gefühllos wird;

wenn die Augäpfel sich verziehen, so daß man sie fast gar nicht mehr sieht;

wenn die Nasenlöcher gewaltsam sich öffnen und zusammenziehen; die Nase selbst aber sich ungemein zuspitzt;

wenn der Puls sehr verworren schlägt und von Zeit zu Zeit ganz ausbleibt;

wenn der Hauch seine Wärme verliert und die äußeren Gliedmassen zu erkalten anfangen.

---

*) Mehreres hierüber enthält: J. B. Bouvier „über den Ablaß, die Bruderschaften und das Jubiläum." Aachen, 1844. (S. 141—153.)

Digitized by Google

Wenn diese Zeichen der nahen Auflösung erscheinen, dann soll der Seelsorger in dem Kranken eine gänzliche Absonderung der Gedanken vom Zeitlichen, eine genaue Versammlung des Gemüthes, und eine Anstrengung aller Kräfte, sich einen Augenblick zu Nutzen zu machen, von dem eine ganze Ewigkeit abhängt, möglichst befördern. Zu diesem Ende muß der Priester die vornehmsten Tugend-Acte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue, der Ergebung in den göttlichen Willen, der Sehnsucht nach dem Himmelreiche zu unterhalten trachten. Materialien zu dieser Zusprache kann man sich zwar aus Krankenbüchern sammeln; doch ist es besser, wenn man sich nicht so streng an gewisse Gebetsformeln hält, sondern sich vielmehr in die Lage des Kranken hineinfühlt, und durch salbungsvolle, aus dem Herzen quillende Seufzer ihm den Weg zu den Acten bahnet, die seiner Lage angemessen sind. Was vom Herzen kömmt, geht leichter wieder zum Herzen. Besonders ist es nützlich, wenn man die Zusprache so einrichtet, daß auch die Anwesenden dadurch erbaut werden. Es gibt keine feierlichere Handlung, als wenn Menschen, am Sterbebette ihres Bruders mit dem Priester vereint, den Alles entscheidenden Augenblick des Dahinscheidens erwarten. Hier, bei Sterbenden, lernt man am leichtesten, wie man leben und wie man Alles fliehen solle, was den Tod besonders bitter macht. Man ermahne ferner schon vorhinein die Kranken, daß sie auch dann, wenn sie nicht mehr reden können, ihre Gesinnungen mit dem, was man ihnen vorsagt, vereinigen, und allenfalls mit einem Händedruck ein Zeichen geben, daß sie die Zusprache noch verstehen. Weil die Sinne der Sterbenden äußerst geschärft sind, so muß die ganze Zusprache langsam, in Absätzen, und nie schreiend vorgetragen werden. Endlich gebe man auch nicht zu, daß die Anwesenden den

Digitized by Google

Sterbenden durch Heulen und übermäßiges Leidwesen beunruhigen; man entferne sie so gut, als es möglich ist. Eine Mutter, die sich vom Todeskampfe wieder etwas erholte, versicherte, sie wäre leicht gestorben; aber da sie in der Ferne das Winseln ihrer Töchter hörte, wäre sie für alle Zusprache gefühllos geworden, und es hätte sich ihre ganze Natur wider die Auflösung gesträubet.

Ueberhaupt ist dafür zu sorgen, daß sich nicht zu viele Menschen um den Sterbenden sammeln; die gedrückte Luft fällt denselben zu schwer. Man rathe daher, in einem daranstoßenden Zimmer in Ruhe für den Sterbenden zu beten.

Während des Verscheidens, um dem Sterbenden einige Ruhepunete zu verschaffen, sowie nach seinem Verscheiden, verrichte man die gewöhnlichen Gebete der Kirche, nach der Vorschrift des Diöcesan-Rituals.

Ist man von dem erfolgten Tode überzeugt, und zwar:
durch die Veränderung des Gesichtes,
durch die ganz eigene Kälte des ganzen Leibes,
durch Aufhören des Pulsschlages und Athems,
durch Steife und Unbiegsamkeit der Glieder,
durch eine außerordentliche Schwere des Körpers,
durch Verwelkung der Augen, besonders das Aufhören der Durchsichtigkeit des hornartigen Augenhäutchens;
dann lasse man einen Verwandten die Augen des Verstorbenen zudrücken, bete für ihn mit den Umstehenden, bezeige sein Beileid, tröste die Jammernden, und ermahne die Anwesenden zum Gebete für die Seelenruhe des Verschiedenen.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Von der Sorge für die Gefangenen und zum Tode Verurtheilten.

§. 78.

Die Gefangenen sind dem eifrigen Seelsorger ein ganz besonders wichtiger Gegenstand im Belehrungs-, Ermahnungs- und Tröstungs-Fache. Der Zustand dieser Menschen ist beinahe der elendeste unter allen. Der Freiheit beraubt, dem Unmuthe und den Gewissensbissen überlassen, in Kerkern gefesselt schmachten, und sich der Willkühr von Menschen überlassen sehen müssen, welche durch lange Gewohnheit alle Empfindung der Menschlichkeit schon großentheils verloren haben — könnte ein größeres Elend gedacht werden? Der Seelsorger kann nun durch öftere Besuche dieser Menschen, wenn sie von dem weltlichen Gerichte gestattet werden, sowohl dem Staate, als ihnen selbst die nützlichsten Dienste leisten. Er kann sie auf ihren unmoralischen Zustand aufmerksam machen, sie auf bessere Gesinnungen bringen, und sie eben dadurch bei ihrer eventuellen Freilassung zu nützlichen Gliedern des Staates umgestalten; oder er kann wenigstens ihnen ihr Elend durch Beförderung des Bußgeistes und Aussöhnung mit Gott erträglicher machen.

§. 79.

Will man diese Menschen überhaupt mit Nutzen behandeln, so muß man vor Allem ihr Zutrauen zu gewinnen trachten. Man erkundige sich also schon vorläufig, wie weit die Sache derselben gekommen ist. Selbst die Richter werden dem Priester die nöthige Auskunft geben, wenn sie überzeugt sind, daß er sich nicht aus Neugierde,

Digitized by Google

sondern aus Gründen der Liebe über ihren Zustand erkundige. Beim Eintritt in den Kerker verbreite man durch freundliche Herablassung Trost in der Seele des Unglücklichen, bezeige sein Beileid mit dessen Schicksale, und biete ihm seine Dienste an, soweit sie in seiner Macht stehen. Hat man einen gewissen Grad des Zutrauens bei diesen Menschen erreicht, so trachte man, ihre wahren Gesinnungen auszuforschen. Hier betheure man ihnen aber besonders, daß das, was man mit ihnen insgeheim in Rücksicht ihres Gewissens redet, niemals den Richtern mitgetheilt werden würde, und daß man durchaus nicht gesonnen sei, auf irgend eine Weise für sie bei Gericht zu intercediren. Zugleich muß man ihren Character genau studieren, um zu sehen, ob Vorsatz oder Schwäche das Verbrechen hervorgebracht habe. Man muß an die Pflicht erinnern, ein wahres Bekenntniß vor Gericht abzulegen, und auch die Mitschuldigen zu entdecken; und weil sich solche Leute sehr oft gegenseitig geschworen haben, daß sie Nichts entdecken wollen, so muß man ihnen das Ungiltige eines solchen Eidschwures gründlich beweisen. Machen sittliche Beweggründe keinen Eindruck, so stelle man ihnen vor, daß sie sich selbst durch ein hartnäckiges Läugnen eine härtere Behandlung und die Verlängerung des Verhaftes zuziehen würden, und daß die Obrigkeit Mittel genug in den Händen hätte, sie zu einem aufrichtigen Geständnisse zu bringen.

Die Haupt-Unruhen der Gefangenen rühren meistens aus folgenden drei Ursachen her:

α) Aus der Langwierigkeit des Verhaftes und einer harten Behandlung. In diesem Falle muß man ihnen echte Begriffe von der wahren christlichen Freiheit beibringen, nach der Zusprache Tertullians an die Märtyrer: „Die Glieder starren in Fesseln, aber der Geist

Digitized by Google

ist allezeit frei; der Leib liegt im Kerker, die Seele kann Nichts verwirren. Was fühlt der Fuß vom Eisen, wenn das Gemüth im Himmel ist?" Ist denn nicht schon unser ganzes Leben eine immerwährende Gefangenschaft; die wir nicht abändern dürfen? Wir müssen ausharren, bis uns Gott einen Ausgang zeigt. — Wenn die Gefangenen über harte Behandlung klagen, ist ihnen nicht sogleich zu glauben. Bemerkt man aber wirklich, daß ihnen, mit Hintansetzung der gesetzlichen Verordnungen, zu hart begegnet wird, so kann man kluge und bittliche, aber nie ungestüme Vorstellungen darüber bei der Gerichtsbehörde machen.

β) Aus der Meinung, daß nicht eigentlich sie Schuld seien, sondern diese Schuld auf die erhaltene üble Erziehung, auf den mangelhaften Religions-Unterricht, auf die Beschaffenheit ihres Temperaments, auf die Verführung durch Andere, oder auf die traurigen Umstände falle, welche sie zum Laster verleitet haben. Hier muß nun der Seelsorger das Ungegründete dieser Entschuldigungen darthun, und ihnen zeigen, wie sie die Mängel der Erziehung und des Temperaments hätten verbessern, ihre Religions-Kenntnisse erweitern und berichtigen, der Verführung Widerstand leisten, und bei noch so widrigen Ereignissen im Vertrauen auf Gott sich rechtschaffen hätten betragen können und sollen. Man ermuntere sie, anstatt die Quelle ihrer Vergehungen außer sich zu suchen, mehr in die Tiefe ihres Herzens einzudringen, die hauptsächliche Schuld Niemand als sich selbst, ihrem Leichtsinne, ihren verderbten Neigungen und Leidenschaften zuzuschreiben, und an der Besserung ihres Innern mit Eifer und Standhaftigkeit zu arbeiten. Besonders muß man auch sorgen, daß man bei diesen Menschen den Haß gegen die Obrigkeit, und gegen diejenigen, welche sie etwa angegeben, oder gefangen genommen haben, vertilge; man zeige ihnen das Recht und

Digitized by Google

die Pflicht der Obern, Schuldige zu strafen, und für das gemeine Beste zu wachen, und daß sie also weiter nichts anderes gethan hätten, als was ihnen ihre Standes-Pflichten auflegten.

γ) Aus dem Kummer über den verlornen guten Namen. Hier zeige man: Ein Jeder habe da schon auf seine Ehre und seinen guten Namen Verzicht gethan, sobald er sich zu einer schändlichen That entschloß; nur Reue, Sinnes-Aenderung und wahre Besserung kann den Verlust wieder ersetzen; — Gott, Der Alles genommen hat, kann Alles wieder geben.

Da es auch leicht zu vermuthen ist, daß dergleichen rohe Menschen bei einer oft lange andauernden Gefangenschaft auf gar nichts Nützliches denken, sondern vielmehr darauf sinnen, wie sie entfliehen, die Richter in den Verhören hintergehen, Unschuldige in ihre Händel verflechten können, oder sich mit schändlichen Bildern ihrer einst begangenen Laster beschäftigen: so ist es nothwendig, für eine **Beschäftigung** in ihrer schaudervollen Einsamkeit zu sorgen. Kann man es bei der Obrigkeit dahin bringen, daß sich der Gefangene mit einer Hand-Arbeit, oder mit Schreiben ohne Gefahr eines Unterschleifes beschäftigen darf; so ist es sehr verdienstlich, wenn man ihnen das Nöthige hiezu verschafft. Weil aber dieses selten zugestanden wird, so erinnere man solche Menschen wenigstens, wie sie sich durch eine gute Meinung, durch mündliches und betrachtendes Gebet, durch Geduld u. dgl. verdienstlich beschäftigen sollen; und da besonders die Beispiele anderer Menschen, die sich in ähnlichen Umständen bescheiden, christlich und standhaft betrugen, einen großen Eindruck machen; so ist es sehr gut, wenn der Seelsorger bei jedem Besuche ein und das andere Beispiel aufstellt, und ihnen dann Zeit läßt, darüber nachzudenken, und auf ihren Zu-

Digitized by Google

stand die gehörige Anwendung zu machen. Können die Gefangenen selbst lesen, so kann man ihnen nützliche Bücher leihen. *)

§. 80.

Werden die Gefangenen nach ausgestandener Straf-Zeit wieder losgelassen, so ruft man ihnen die während der Gefangenschaft gegebenen Lehren und Beweggründe zur Besserung in's Gedächtniß zurück, warnet sie vor ähnlichen Gelegenheiten, wo sie wieder in einen solchen Zustand gerathen könnten, vor Leichtsinn, Verschwendung, bösen Gesellschaften ꝛc., erinnert sie an ihre gemachten Vorsätze, und prägt ihnen die Wahrheit recht tief ein: „Tugend allein befördert am besten auch das zeitliche Wohl."

§. 81.

Unter den zum Tode verurtheilten Verbrechern muß man eine doppelte Gattung unterscheiden. Es gibt

α) Verbrecher aus Verführung, aus Noth, oder durch einen unvermutheten Ausbruch einer zu heftigen Leidenschaft. Solche Menschen sind leicht zur Reue über ihren Fehltritt zu bringen. Aber weit schwerer ist dieses

β) bei habituellen Verbrechern, die von Jugend auf im Laster erzogen, bei einem rohen Leben das mora-

*) Solche Bücher sind: Fr. X. Schmid „Gebetbuch für Gefangene." Wien, 1822. — J. N. Müller „Erbauungsbuch für Gefangene in Strafanstalten." Freiburg in B., 1833. 2 Bde. — Achard-James „Lorenz oder die Gefangenen. Ein Lese-Buch für Gefangene in Strafanstalten. Aus dem Franz. frei übers. v. J. N. Müller." Ebd. 1833. Außer diesen dürften auch moralische Erzählungen ganz geeignet sein.

Digitized by Google

lische und religiöse Gefühl ganz verloren, alle Begriffe von Tugend und Laster abgelegt haben, und endlich verhärtete Meister der Bosheit geworden sind. Menschen, die immer ein rohes Leben führten, die aller Menschen- und Christen-Pflichten vergaßen, und vielleicht im Kerker noch mehr verwilderten, in einer kurzen Zeitfrist moralisch gut zu machen, und zu einem seligen Ende vorzubereiten, ist eine schwere Arbeit. Der Priester muß einem solchen Verbrecher das sein, was der liebevolle, aufsehende Arzt einem Wahnsinnigen ist. Die Hinrichtung des Verbrechers bewirkt die Aussöhnung zwischen ihm und dem äußeren Gesetze; der Priester, der ihn zum Tode bereitet, soll die Aussöhnung zwischen ihm und dem Gesetze Gottes bewirken. Daraus ergibt sich von selbst die Behandlungsart eines solchen Missethäters: sein Gewissen muß erweckt, seine moralische Kraft muß angeregt werden, um die Pflichtwidrigkeit seines bisherigen Handelns zu erkennen, sich wirklich strafbar zu fühlen, und das von ihm begangene Böse möglichst wieder gut zu machen, folglich auch mit freiem Entschlusse sich dem Urtheilsspruche des Richters und der zuerkannten Strafe zu unterwerfen.

Wird man zu solchen Menschen bald nach der Ankündigung des Todes-Urtheils berufen, so findet man sie insgemein in der elendsten Lage: entweder nimmt Unruhe, Trostlosigkeit und Betäubung ihre Seele ein, oder man entdeckt eine freche Gleichgiltigkeit und einen Alles verachtenden Kaltsinn. Beides ist gefährlich: das erste steht einer guten Vorbereitung im Wege; das andere verräth Verdruß des Lebens und geringe Sorge für die Ewigkeit, schadet der wahren Sinnes-Aenderung, und verhindert den Abscheu vor dem Verbrechen, den die Gerechtigkeit bei andern Menschen durch die Hinrichtung bezweckt. Der Priester erscheint hier als der einzige Freund, der ihn allein in

Digitized by Google

diesen bangen Stunden nicht verläßt. Menschenliebe fordert es von ihm, daß er einem solchen Unglücklichen seine wahre Theilnahme beweise, daß er ihm die Schrecken des Todes mildere, und seine Seele über den vorübergehenden körperlichen Schmerzen erhebe: aber es wäre Vergreifung am Rechte des Gewissens, wenn man einem solchen Menschen da schon Beruhigung einreden wollte, wo noch keine Sinnes-Aenderung geschehen ist. Man muß daher solche Menschen zuvor auf den schlechten Zustand ihres Gewissens, auf das verübte Unrecht und auf den Schaden aufmerksam machen, den sie Andern zugefügt haben, damit sie auf diese Weise in innere Unruhe versetzt werden, und die Gerechtigkeit des richterlichen Urtheiles einsehen lernen. Fühlt nun der Unglückliche die Last seiner Schuld: so führe man ihn auch zu den Aushilfsmitteln hin, trage Gründe der Religion und der christlichen Hoffnung vor, welche im Stande sind, Anmuthungen einer wahren Reue, und des Verlangens, das Verübte nach Möglichkeit abzudienen, rege zu machen; besonders lasse man die Gunst der Fürsehung einleuchten, welche ihn in der Mitte seiner Lasterbahn ergriff, und seinen Ausschweifungen ein Ende machte, während er sonst vielleicht einen gählingen Untergang würde gefunden haben. Man sage ihm z. B.: „Freund! ist es für dich nicht unendlich besser, daß dich die Strenge der Gerechtigkeit noch zu deinem letzten Endzwecke hinleite, als daß du in deinem Sündenleben unbekümmert dahintaumeln, ohne Besserung sterben, und einst ungebessert dem strengen Richter in die Hände fallen solltest? Bist du nicht glücklicher, als so viele blinde Sünder, die zwar ehrlich in's Grab, aber unbekehrt und von Gott verworfen in die Ewigkeit hinüberwandern?" Man höre ihn auch Beichte, und weil es zu befürchten ist, daß solche Leute selten giltig, vielleicht gar nicht gebeichtet haben: so durchgehe man durch fleißige

Digitized by Google

Erforschung des Gewissens sein ganzes Leben, helfe ihm jeden seiner Fehltritte bereuen, und mache, daß er seinen Tod als eine Genugthuung für seine Sünden Gott aufopfere. Man reiche ihm auch am Vorabende oder am Tage vor der Vollstreckung des Urtheils das heilige Abend-Mahl, und stelle ihm dieses Sacrament als das kräftigste Mittel wider alle Beängstigungen vor. Die letzte Oelung wird ihm nicht ertheilt. *)

§. 82.

Hat man mit verstockten Missethätern zu thun, so suche man die Quelle der Verstockung auf. Gewöhnlich wird man als solche Unglauben, Verzweiflung, oder den Wahn entdecken, man könnte sich durch eine verstellte Unbußfertigkeit das Leben retten, oder doch verlängern.

a) Ist Unglaube die Ursache der Verstockung, so muß die Quelle desselben erforscht, und dann nach den Regeln verfahren werden, welche schon oben bei der Belehrung der Irrenden und Ungläubigen (§. 9.) aufgestellt worden sind. Ist der Ungläubige ein Mitglied einer Gesellschaft, die den vorsätzlichen Unglauben als das erste Kennzeichen eines großen Geistes betrachtet, so zeige man ihm: Eben seine Lastergesellen würden sich über einen solchen Thoren lustig machen, der wie ein Thier dahinfährt; was könnte ihm auch ihr wirklicher Beifall nützen, wenn er nach dem Tode, wie er wirklich glaubt, zu sein aufhörte, und also seine Gefährten nie wieder finden, oder ihren Beifall einernten könnte?

b) Bei jenen Unglücklichen, die sich der Verzweiflung überlassen und sich darum für verloren halten, weil

*) S. Gilb. Baur „viertägige Zubereitung eines zum Tode verurtheilten Malefikanten.“ Augsburg, 1785.

Digitized by Google

sie glauben, es wäre nicht mehr möglich, für alle Laster-Thaten Verzeihung zu erhalten, und eine ganze Kette von Veruntreuungen der Pflichten in einer so kurzen Zeitfrist gut zu machen, muß besonders die christliche Religion durch die Trostgründe, die sie darbeut, die seligste Wirkung machen. Solche muß man durch eine lebhafte Vorstellung jener Grund-Wahrheiten aufrichten, aus denen die unbegrenzte Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder hervorleuchtet. Ein in der heiligen Schrift beleſener Priester findet in derſelben Stellen genug, die für die Umstände solcher Menschen passend sind; und die er durch Hinzufügung seiner eigenen Anmerkungen eindringlicher machen kann. *)

c) Jenen, die glauben, sie könnten durch eine verstellte Unbußfertigkeit Gnade, oder wenigstens Verlängerung ihres Lebens erhalten, sage man gerade heraus: die Obrigkeit werde sich durch ihre Verstockung gewiß nie zur Begnadigung bewegen lassen, sonst würde sich jeder Bösewicht eines solchen Kunstgriffes bedienen; nur er als Priester, als einziger wahrer Freund, sorge für ihre Seele, das weltliche Gericht gehe diese Sorge nicht an, es werde seinen Urtheilsspruch ausführen, wenn auch gleich ihr ewiger Untergang folgen würde; es wäre Gnade genug, daß man ihnen noch eine so lange Zeitfrist gestattet hätte, ihr Gewissen in Ordnung zu bringen; ihre Verstockung schade nur ihnen allein.

Kann man gar nichts ausrichten, so entferne man sich auf einige Zeit; denn wenn man immer vor einen solchen Menschen hinreden wollte, würde man ihn nur noch stolzer und verstockter machen. Man bete unterdessen für ihn, und

*) Z. B. Eccles. 18, 22. Hebr. 10, 17. Isai. 1, 18. Weisheit 11, 24 — 27. Ezechiel 33, 11. Beispiele des Manasses (4 Kön. 21.), des Mörders an der Seite Jesu u. s. w.

Digitized by Google

komme dann wieder, oder ersuche andere Geistliche, ob sie nicht etwa bei ihrem Besuche glücklicher sind. Ganz aber darf man ihn nicht verlassen; denn vielleicht lenket ihn Gottes Barmherzigkeit noch im letzten Augenblicke zur Buße.

§. 83.

Ist der Delinquent einer andern christlichen Confession zugethan: so hat sich der Priester vor allen unzeitigen Bekehrungs-Versuchen zu hüten. Nichts ist den meisten Menschen feierlicher, als das schon in der Jugend angenommene Religions-Bekenntniß. Man zeige daher einem solchen Menschen kurz, daß man nicht gekommen sei, ihn in seinen religiösen Gesinnungen zu verwirren, oder seinem Gewissen tyrannisch zu nahe zu treten, sondern nur als ein wahrer Freund, um ihm die letzten Augenblicke, so viel es sein kann, erträglich zu machen; denn das Hirtenamt fordert es, jedem Leidenden beizustehen, und keinen zu verlassen, der noch eines Beistandes fähig ist. Dann erinnere man ihn, daß jede der christlichen Confessionen eine ernstliche Zubereitung, wahre Reue, Sinnes-Aenderung und Vertrauen auf Gott und Jesus Christus beim Uebergange in ein anderes Leben fordere; man erwecke in ihm zu diesem Behufe den Glauben an die Lehre und Einsetzungen des Erlösers, mit dem Vorsatze und der Meinung, zu jener Confession gehören zu wollen, welche Er Selber angeordnet hat, und welche nach Seiner Verheißung unter der Leitung des heiligen Geistes alle Seine Lehren und Einsetzungen bewahrt; man mache rührende Betrachtungen über solche Schriftstellen, die ihm bekannt sind, und begleite ihn unter geeigneten Zusprüchen zur Richtstätte.

§. 84.

Bei der Hinführung zur Richtstätte sind solche Unglückliche schon als Menschen zu betrachten, welche mit

Digitized by Google

der letzten Todes-Angst ringen; man kann also verhältnißmäßig eben das befolgen, was schon oben bei Behandlung der Sterbenden gelehrt worden ist. Man erinnert sie an das Nöthigste, was ihnen bei der Vorbereitung gesagt worden, und wiederholt besonders jene Anmuthungen, die man zur Zeit ihrer Behandlung als besonders eindringend und fruchtbar gefunden hat. Im ganzen Betragen des Priesters soll nichts Marktschreierisches sein, die Zusprache darf nicht oratorisch sein, sie darf auch das Verdienst nicht rauben, welches eigenes Nachdenken bei einem bußfertigen Sünder gewähren kann. Ein gefühlvolles: „Herr, sei mir armen Sünder gnädig!" das sich selbst aus der Brust des Missethäters erhebt, ist mehr werth, als eine noch so gekünstelte Zusprache. Um nicht etwa die Execution unglücklich zu machen, darf man nicht durch gählinges Abbrechen in der Zusprache, oder sonst durch ein Zeichen dem armen Sünder den Zeit-Punct ankündigen, wann der Todesstreich wirklich geführt werden soll.

§. 85.

Nach vollendetem Traueracte ist eine kurze Anrede an das gegenwärtige Volk gewöhnlich, die gewiß nicht ohne Nutzen sein wird. „Aller Vortrag," sagt Sailer, „der casual ist, wirkt kräftiger, und es lassen sich in dem Augenblicke einer Handlung, wodurch ein Mensch, wegen Entehrung der Menschheit, von Menschen und vor Menschen, nach dem Befehl der Gerechtigkeit aus der Welt geschafft worden ist, Wahrheiten sagen, die nur da gesagt werden können, oder wenigstens in diesem Falle eine für sich besonders günstige Stimmung der Gemüther finden, ohne die Vieles von ihrer Wirkung verloren gehen muß." Die Fehler, die bei einer solchen Anrede vermieden werden müssen, sind hauptsächlich zwei:

Digitized by Google

1) man schildere das Verbrechen des Hingerichteten nicht nach allen besondern Umständen, daß man nicht den Argwohn erreget, als trete man dem Beicht-Siegel zu nahe, oder daß man Unschuldigen anstößig werde; und

2) man hebe seine Bekehrung nicht zu übertrieben heraus, es würde sonst das Ansehen haben, als wollte man seiner eigenen Geschicklichkeit ein Compliment erzwingen. —

Den Hauptstoff zu solchen Anreden können die Gefahren der Verführung, die bösen Folgen einer vernachläßigten Kinder-Zucht, die Fehltritte des jugendlichen Muthwillens, die Gewalt der Leidenschaften, die Wege der Fürsehung, einen Sünder wieder an sich zu ziehen u. dgl., darbieten.

Digitized by Google

Im Verlage von **G. Joseph Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bildung des Geistlichen und **Seelenhirten** durch kurze Betrachtungen über das geistliche und seelenhirtliche Leben und Wirken auf alle Tage des Jahres; zum Gebrauche vornehmlich für angehende Geistliche und Klerikalseminarien, zugleich aber auch für wirkliche Seelsorgspriester. Aus d. Französ. von **K. Zwickenpflug.** 1r u. 2r Bd. 8. geh. à 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.

Christodora. Katholische Blätter zur Beförderung der Nachahmung Jesu Christi. Herausg. von mehreren Katholiken. Erster Jahrg. 1845. 12 Monathefte oder 52 Druckbogen. gr. 4. 3 fl. od. 1 Thlr. 18 gr.

Die **Sion** von Dr. **Wiser** (1845. 26 Heft) sagt hierüber: „Von dieser Zeitschrift erscheint alle Wochen ein Blatt von einem ganzen Bogen, gut ausgestattet. Jedes Blatt enthält: 1. Das Sonntags-Evangelium und darüber eine Betrachtung. (Homilie.) 2. Eine Postille, nämlich eine Erklärung über das treffende Evangelium, in Fragen und Antworten, fast wie die in Goffine. 3. Eine Erzählung nebst einer Lehre und vier Glaubensblüthen, nämlich schöne Handlungen oder Aussprüche von glaubensstarken Personen der Kirchengeschichte. — Die Homilien sind sehr gut — erbaulich für alle Leser, lehrreich selbst für Prediger. Die Erzählungen sind schön und ergreifend, die Glaubensblüthen erbaulich. Diese Zeitschrift ist also nicht zur Unterhaltung, sondern zur Erbauung, aber angenehm für Alle, welche Erbauung lieben."

Couturier, d. G. J., J., die **christkatholische Lehre.** Ein Handbuch für Seelsorger, Volk und Jugend. Nach der 8ten Auflage aus dem Französischen übers. von einem kathol. Geistlichen. 1r u. 2r Bd. gr. 8. geh. à 1 fl. 30 kr. oder 22 gr.

Galura, Fürstbischof B., die christkatholische Religion nach der Idee vom Reiche Gottes. 3te Aufl. des Werkes: Neueste Theologie des Christenthums ꝛc. Neu herausgegeben und mit einer Vorrede versehen von **Dr.** J. Feßler. 6 Bde. gr. 8. 6 fl. 30 kr. oder 4 Thlr.

Nickel, M. A., und J. **Kehrein,** Beredsamkeit der Kirchenväter. Nach J. A. Weissenbach übers. und bearbeitet. 1r und 2r Bd. gr. 8. à 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 4 gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google